



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
Main Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2010

---

## **"Eine gediegene Aufklärung und Führung in dieser Materie": Die katholische Filmarbeit in der Schweiz 1908-1972**

Gerber, Adrian

**Abstract:** Über Jahrzehnte hinweg begutachtete das Filmbüro des Schweizerischen Katholischen Volksvereins die in Schweizer Kinos gezeigten Filme. Mit der 1941 gegründeten Zeitschrift *Der Filmberater* verbreitete es die schweizweit meistgelesene Filmkritik. Durch die Beeinflussung der Präferenzen des katholischen Kinopublikums sollte die Filmbranche wirtschaftlich zur "moralischen Hebung" des Kino-programms gezwungen werden. Auch Filmvorführungen in Jugendorganisationen, ein Förderprogramm für Nachwuchsfilmer und weitere Tätigkeitsfelder katholischer Filmarbeit waren auf das gleiche Ziel hin ausgerichtet. Die zuweilen diffizile katholische Auseinandersetzung mit dem Unterhaltungsmedium Film entstand in einer Epoche, in der eine abgegrenzte katholische Lebenswelt noch existierte. Als sich Ende der 1960er Jahre mit der Gesellschaft auch der Katholizismus grundlegend veränderte, musste sich das katholische Filmengagement der neuen Zeit anpassen. In seiner Studie beleuchtet Adrian Gerber die bisher unerforschte Geschichte der katholischen Filmarbeit in der Schweiz: von ihren Anfängen vor rund 100 Jahren bis hin zur Neuorientierung um 1970.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-39747>

Monograph

Published Version

Originally published at:

Gerber, Adrian (2010). "Eine gediegene Aufklärung und Führung in dieser Materie": Die katholische Filmarbeit in der Schweiz 1908-1972. Fribourg: Academic Press Fribourg.

Über Jahrzehnte hinweg begutachtete das Filmbüro des Schweizerischen Katholischen Volksvereins die in der Schweiz gezeigten Kinofilme. Mit der 1941 gegründeten Zeitschrift *Der Filmberater* verbreitete es die schweizweit meistgelesene Filmkritik. Durch die Beeinflussung der Präferenzen des katholischen Kinopublikums sollte die Filmbranche wirtschaftlich zur «moralischen Hebung» des Kinoprogramms gezwungen werden. Filmvorführungen in Jugendorganisationen, ein Förderprogramm für Nachwuchsfilmer und weitere Aktivitäten katholischer Filmarbeit verfolgten das gleiche Ziel.

Die zuweilen konfliktträchtige katholische Auseinandersetzung mit dem populären Unterhaltungsmedium Film entstand in einer Epoche, in der eine abgegrenzte katholische Lebenswelt noch existierte. Als sich Ende der 1960er Jahre mit der Gesellschaft auch der Katholizismus grundlegend veränderte, musste sich das katholische Filmengagement der neuen Zeit anpassen.

In seiner Studie beleuchtet Adrian Gerber die bisher unerforschte Geschichte der katholischen Filmarbeit in der Schweiz: von ihren Anfängen vor rund 100 Jahren bis hin zur Neuorientierung um 1970.



9 783727 816680

ISBN 978-3-7278-1668-0  
ISSN 1422-4429 (Relig. Polit. Ges. Schweiz)

ADRIAN GERBER • «Eine gediegene Aufklärung und Führung in dieser Materie»

53

RELIGION – POLITIK – GESELLSCHAFT IN DER SCHWEIZ

Herausgegeben von Urs Altermatt

Adrian Gerber

## «Eine gediegene Aufklärung und Führung in dieser Materie»

Katholische Filmarbeit in der Schweiz 1908–1972



ADRIAN GERBER

«Eine gediegene Aufklärung und Führung  
in dieser Materie»

RELIGION – POLITIK – GESELLSCHAFT IN DER SCHWEIZ

Gegründet 1987 und herausgegeben von

URS ALTERMATT

Band 53

ADRIAN GERBER

# «Eine gediegene Aufklärung und Führung in dieser Materie»

Katholische Filmarbeit in der Schweiz 1908–1972

Academic Press Fribourg  
2010

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagbild: Titelseiten und Beiträge des Filmberaters aus den 1960er Jahren  
(Entwurf: Odette Sippel, Fotografie: Katrin Fux)

Satz: Odette Sippel

Veröffentlicht mit der Unterstützung der Cassinelli-Vogel-Stiftung (Zürich),  
des Katholischen Mediendienstes (Zürich), der Katholischen Kirche im  
Kanton Zürich (Zentralkommission, Zürich), der Römisch-Katholischen  
Zentralkonferenz der Schweiz (Zürich) und des Hochschulrates der Univer-  
sität (Freiburg).

© 2010 by Academic Press Fribourg / Paulusverlag Freiburg Schweiz

ISBN 978-3-7278-1668-0

ISSN 1422-4429 (Relig. Polit. Ges. Schweiz)



---

Für Kolumbina und Damian





# Inhalt

Vorwort.....	11
<b>I EINLEITUNG.....</b>	<b>13</b>
<b>II KATHOLIZISMUS IN DER SCHWEIZ .....</b>	<b>25</b>
1 Organisationsstrukturen – Partei, Vereinswesen und Amtskirche .....	26
2 Katholisches Milieu – Funktionen und historisch-soziologische Entwicklungslinien .....	28
<b>III KATHOLISCHE FILMARBEIT IN DEN 1960er JAHREN .....</b>	<b>33</b>
1 Rahmenbedingungen – Das schweizerische Filmwesen .....	33
2 Politische Aktivitäten.....	36
3 Zentrale Arbeitsstellen .....	39
4 Tätigkeitsfelder.....	42
Beziehung zur internationalen katholischen Filmarbeit .....	43
Filmbewertung und Filmpublizistik.....	46
Beratung, Dokumentation und Vortragstätigkeit .....	57
Filmkulturelle Organisationen und Filmpädagogik.....	59
Filmproduktion und Verleih .....	67
Exkurs: Ursprung und Entwicklung des katholischen Produktions-, Verleih- und Vorführwesens.....	73
5 Trägerschaft.....	82
6 Aktionsradius .....	86
7 Gesamtkonzeption – Ziele und Wirkungsmechanismen .....	87
8 Die 60er Jahre – Höhepunkt katholischer Filmarbeit?.....	92

<b>IV</b>	<b>KATHOLISCHE FILMPUBLIZISTIK</b> .....	97
1	Ideologisch-theoretischer und organisatorischer Ursprung (ab 1908) .....	98
2	Folgen der Enzyklika <i>Vigilanti cura</i> (1936) – Gründung des <i>Filmberaters</i> (1941) und des <i>Filmbüros</i> (1942) .....	107
3	Publizistische Schwerpunkte, filmkritische Praxis und Grundlagen katholischer Filmarbeit (1941–1972) .....	118
	Wertungssystem und Wertungswandel .....	124
	Kriterien ethischer Filmbewertung und politische Verortung katholischer Filmarbeit .....	128
4	Rezeption und Wirkungsmacht (1941–1972) .....	140
5	Akteure, Kompetenzkonflikte (1941–1972) und Ausbau der publizistischen Tätigkeit (ab Ende der 1950er Jahre) .....	145
6	Finanzen und Personalbestand (1941–1972) .....	154
7	Zielpublikum und Abonnentenzahlen – Aufstieg und Niedergang katholischer Filmpublizistik und Filmarbeit (1941–1972) .....	158
8	Bedeutungsverlust des Wertungssystems und kirchlicher Öffnungsprozess (1964–1972) .....	162
9	Verhältnis zur reformierten Filmarbeit (1910er bis 1970er Jahre) .....	167
10	Neukonzeption katholischer Filmarbeit und Weiterentwicklung kirchlicher Medienpublizistik (Ende der 1960er Jahre bis 1999) .....	172
<b>V</b>	<b>SCHLUSSWORT</b> .....	183
	Anmerkungen .....	191
	Quellen- und Literaturverzeichnis .....	265
	Bildnachweis .....	277
	Abkürzungsverzeichnis .....	277
	Filmregister .....	279
	Personenregister .....	281





## Vorwort

Die vorliegende Publikation basiert auf meiner Lizenziatsarbeit, die in den Jahren 2007 und 2008 an der *Philosophischen Fakultät der Universität Zürich* entstanden ist und die ich im Sommer 2009 überarbeitet habe.

An erster Stelle gilt mein Dank all jenen Menschen aus meinem privaten Umfeld, ohne deren anhaltende Unterstützung meine Forschungstätigkeit und diese Veröffentlichung undenkbar gewesen wären.

Des Weiteren bedanke ich mich bei Prof. Dr. Urs Altermatt (*Seminar für Allgemeine und Schweizerische Zeitgeschichte der Universität Freiburg*), der meine Arbeit in seine Schriftenreihe aufgenommen hat, und bei Diplomassistent David Luginbühl für die wertvolle Vermittlung zwischen Herausgeber, Verlag und Autor. Die Druckkostenbeiträge der *Cassinelli-Vogel-Stiftung* (Zürich), des *Katholischen Mediendienstes* (Zürich), der *Katholischen Kirche im Kanton Zürich (Zentralkommission, Zürich)*, der *Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz* (Zürich) sowie des *Hochschulrates der Universität* (Freiburg) haben diese Publikation finanziell ermöglicht – dafür sei diesen Organisationen und den Verantwortlichen herzlich gedankt.

Meinen besonderen Dank möchte ich der Referentin der Lizenziatsarbeit Prof. Dr. Margrit Tröhler (*Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich*) für die jederzeit gewährte Unterstützung, für die hilfreichen Diskussionen und Anregungen sowie für die äusserst angenehme Zusammenarbeit aussprechen. Ebenso bin ich Prof. Dr. Rudolf Jaun (*Forschungsstelle für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Zürich*) verbunden, der sich bereit erklärt hat, die Ko-Betreuung meines Forschungsprojekts zu übernehmen. Franz Ulrich möchte ich danken, weil er mir so offen und geduldig Auskunft gegeben hat über seine Zeit als Redaktor beim *Filmberater*. Dem sympathischen Team der *Cinémathèque suisse, Dokumentationsstelle Zürich* um Bernadette Meier und Peter Stucki bin ich dankbar für die grosszügige und kompetente Hilfe bei der Recherche in den umfangreichen Beständen der Dokumentationsstelle sowie für das mir entgegengebrachte Vertrauen bei der freien Benutzung der archivierten Dokumente. Ferner gebührt mein Dank Dr. Charles Martig vom *Katholischen Mediendienst*; er hat mir in unkomplizierter Weise uneingeschränkter Zugang zum kirchlichen Archiv des *Filmbüros* gewährt und mir einen gut ausgestatteten Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt. Tino Buchs bin ich für die technische Unterstützung zu Dank verpflichtet. Und für die Korrektur des Manuskripts geht ein Dankeschön schliesslich an Isabel Bures und Doris Gerber.



## I Einleitung

Glaubte es einer noch nicht, dass der Spielfilm ein ganz besonderes Mittel sei zur politischen und weltanschaulichen Massenbeeinflussung, dann hat es ihn die Kriegszeit gelehrt. [...] Unsere Folgerung: Es ist kraft der von ihm übernommenen Verpflichtung, die Katholische Aktion in der Schweiz zu führen, eine Gewissenspflicht des Schweizer. kathol. Volksvereins, unseren Leuten eine gediegene Aufklärung und Führung in dieser Materie zu geben.<sup>1</sup>

Mit den hier zitierten Worten rief Hans Metzger, der Generalsekretär des *Schweizerischen Katholischen Volksvereins* (SKVV), im Januar 1941 die Zeitschrift *Der Filmberater* (1941–1972) ins Leben und begründete damit die systematische filmpublizistische Tätigkeit römisch-katholischer Organisationen in der Schweiz. Obschon es sich bei dem zunächst monatlich, dann halbmonatlich und schliesslich wieder im Monatsrhythmus erschienenen Blatt nicht um das früheste schweizerische Filmperiodikum handelt, war *Der Filmberater* – und nach der Fusion mit der reformierten Schwesterpublikation die ökumenische Folgezeitschrift *ZOOM-Filmberater* (1973–1999)<sup>2</sup> – die langlebigste und vielleicht einflussreichste filmkulturelle Zeitschrift des Landes. Wie die nicht-konfessionelle Filmkritik waren die Filmbesprechungen des *Filmberaters* auch in Zeitungen präsent. Durch ihren Abdruck in der katholischen Presse erreichten die *Filmberater*-Kritiken ab den frühen 60er Jahren eine Verbreitung von deutlich über 100 000 Exemplaren.<sup>3</sup>

Der *Filmberater* war das Publikationsorgan der mit der offiziellen kirchlichen Filmarbeit betrauten *Filmkommission des SKVV* (FK). Formell erstreckte sich ihre Zuständigkeit auf die gesamte Schweiz.<sup>4</sup> Tatsächlich aber scheiterten wiederholte Versuche, die katholischen Filmaktivitäten in der Westschweiz den zentralen kirchlichen Gremien unterzuordnen.<sup>5</sup>

Im Unterschied zu anderen europäischen und nordamerikanischen Staaten, wo ebenfalls eine kirchliche Filmpresse entstand, existieren hierzulande nahezu keine wissenschaftlichen Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Medienarbeit. Mit meiner Studie möchte ich diese Forschungslücke im Bereich der katholischen Filmarbeit und -publizistik bis in die 70er Jahre schliessen. Wie das obige Zitat erahnen lässt, war es in den frühen 40er Jahren alles andere als selbstverständlich, dass sich die katholische Kirche mit dem damals noch relativ jungen Medium publizistisch auseinandersetzte. Das erkannte Potential von Kino und Film liess aber die in der katholischen Elite anfänglich verbreiteten Berührungsgängste in den Hintergrund treten und mit dem Anspruch, den schweizerischen Katholikinnen und Katholiken eine «Aufklärung und Führung in dieser Materie» zu geben, die kirchliche Einfluss-



nahme auf Filmrezeption und Kinobesuch als notwendig erscheinen.<sup>6</sup> Die ideologischen Reibflächen, die bei der katholischen Beschäftigung mit dem modernen, populären Unterhaltungsmedium wohl zwangsläufig entstanden, und ihr historischer Wandel machen den *Filmberater* zu einem reizvollen und vielversprechenden Untersuchungsgegenstand.

Vergleicht man frühe *Filmberater*-Texte, etwa die ablehnende Kritik zum – heute klassischen – französischen Gangsterdrama *TOUCHEZ PAS AU GRISBI* (F/I 1954; R.: Jacques Becker), das wegen seiner «mit unheimlichem psychologischen Geschick» betriebenen «Vermenschlichung» des Verbrechens beim Zuschauer «schweren Schaden» anrichten könne,<sup>7</sup> mit neueren Entwicklungen in der kirchlichen Filmarbeit, so wird eines klar: Die Verantwortlichen im *Filmbüro des SKVV*, der zentralen Dienststelle für die katholische Filmarbeit und gleichzeitig der Redaktion des *Filmberaters*, fanden zusammen mit den übergeordneten kirchlichen Instanzen und mit der Leserschaft der Zeitschrift im Laufe der Jahre zu einer offeneren und auch weniger ideologisierten Auseinandersetzung mit dem Medium. Die überraschend unaufgeregte Stellungnahme des *Filmberaters* zu «Nudisten-Filmen» aus den frühen 60er Jahren legt die Vermutung nahe, dass dieser Wandel schon recht früh einsetzte.<sup>8</sup> Als Sinnbild für die Aufgeschlossenheit der modernen katholischen bzw. ökumenischen Filmarbeit mag der kirchliche Beitrag zur Debatte im Jahr 2007 um die in Zürich polizeilich verhinderte Aufführung von Pier Paolo Pasolinis *SALÒ O LE 120 GIORNATE DI SODOMA* (I 1975) dienen. Die Zürcher Behördenposse um das angedrohte und später wieder zurückgenommene Verbot der Filmveranstaltung, die vom Kino *Xenix* in Zusammenarbeit mit der reformierten Kirche organisiert worden war, stiess nicht nur bei der Klientel des alternativen Programmkinos auf ungläubiges Staunen. Auch Franz Ulrich, der letzte Redaktor des *Filmberaters*, kritisierte die polizeiliche Intervention gegen vermeintliche Pornografie und bezeichnete sie auf der Titelseite des reformierten *Kirchenboten* als «[s]kandalös».<sup>9</sup>

Die Entwicklung der katholischen Filmpublizistik, die hier exemplarisch und von den Extremen her kurz beleuchtet wurde, soll in der vorliegenden Arbeit – unter anderem – analysiert werden. Dabei wird auch zu zeigen sein, wie sich die filmkritisch-publizistischen Veränderungen in grössere gesellschaftliche Entwicklungen einfügten.

Die Erscheinungsdauer des *Filmberaters* (1941–1972) fiel in die Zeit eines dramatischen gesellschaftlichen Wandels, der nicht nur die westeuropäische Öffentlichkeit insgesamt, sondern auch – und dies in besonderer Weise und Intensität – die katholische «Subgesellschaft» (Urs Altermatt) erfasste.<sup>10</sup> Der gesellschaftliche Rahmen, in dem sich die katholische Filmpublizistik ab-

spielte, von dem sie beeinflusst wurde und auf den sie möglicherweise auch einwirkte, ist in Kapitel II genauer zu untersuchen. Hierbei sind mir zwei Aspekte besonders wichtig: Zum einen sollen Organisationsformen und Hierarchien des schweizerischen Katholizismus diskutiert werden (Kapitel II.1). Zum anderen geht es mir darum, die Entwicklungsphasen der in der Forschung als «katholisches Milieu»<sup>11</sup> bezeichneten katholischen Sondergesellschaft und insbesondere ihre schleichende Auflösung in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg nachzuzeichnen (II.2). Um den historischen Kontext meines Forschungsgegenstandes zu erarbeiten, stütze ich mich unter anderem auf die Beiträge von Peter Gilg und Peter Hablützel sowie von Hans Ulrich Jost im Standardwerk *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*, auf das *Historische Lexikon der Schweiz* (HLS) sowie auf rund zwanzig Publikationen zum schweizerischen Katholizismus, die mehrheitlich am Freiburger *Seminar für Allgemeine und Schweizerische Zeitgeschichte* von Urs Altermatt entstanden sind.<sup>12</sup>

Die Filmkritik im *Filmberater* war zwar ein zentrales, aber eben doch nur *ein* Tätigkeitsfeld der viel breiter angelegten katholischen Filmarbeit, die neben einer umfassenden filmkulturellen Publizistik (Filmbesprechungen, thematische Artikel und Hinweise im *Filmberater* sowie weitere Publikationen)<sup>13</sup> einen Beratungsdienst, die Filmvorführung in Pfarreien und katholischen Vereinen, ein Programm zur Nachwuchsförderung bei Filmberufen, Produktionsversuche, die politische Arbeit in Legislative und Exekutive, die internationale Vernetzung und einiges mehr umfasste. Eine übergeordnete Gesamtkonzeption stimmte die komplex ineinandergreifenden Einzelaktivitäten aufeinander ab und richtete sie auf gemeinsame Zielsetzungen aus.<sup>14</sup>

Angesichts dieser Tatsache und des mageren Forschungsstandes ist mir an einer seriösen Grundlagenerarbeitung und an einer auch überblickhaften Darstellung der Geschichte des *Filmberaters* und der katholischen Filmarbeit gelegen.

Dem thematisch breiten Fokus entspricht eine historische Methodik, bei der in erster Linie Organisationen und Akteure, ihre Ziele und Tätigkeiten, die organisatorischen Strukturen, Abhängigkeiten und historischen Rahmenbedingungen untersucht werden. Von dieser organisationsgeschichtlichen Perspektive auf den *Filmberater* und die katholische Filmarbeit verspreche ich mir spannende und überraschende Erkenntnisse über die Entstehung und den Niedergang des katholischen Filmengagements, über die Absichten der katholischen Filmkader sowie einen Blick hinter die Kulissen der kirchlichen Filmarbeit, etwa auf interne Diskussionen und Konflikte.

Dabei möchte ich «Organisationen» mit Alfred Kieser und Herbert Kubicek definieren als «soziale Gebilde, die dauerhaft ein Ziel verfolgen und eine for-

male Struktur aufweisen, mit deren Hilfe Aktivitäten der Mitglieder auf das verfolgte Ziel ausgerichtet werden sollen; dafür werden bestimmte Ressourcen bereitgestellt». <sup>15</sup>

Diese allgemeine Auslegung lässt mir genügend Spielraum, um die Organisationen der katholischen Filmarbeit, ihre Strukturen sowie die einzelnen, in Organisationen eingebundenen Handlungsträger, die Akteure, aus unterschiedlichen Perspektiven anzugehen.

Ein Wort zur theoretischen Orientierung meines Forschungsvorhabens: Die sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Forschung kennt ganz unterschiedliche Organisationstheorien, die sich zwei Hauptrichtungen zuordnen lassen. Während handlungsorientierte Ansätze nach Markus Gmür Organisationen als Produkte «einzelnr Interaktionsbeziehungen zwischen Akteuren» begreifen, erkennen strukturorientierte Ansätze «den Kern des Organisationsphänomens in den von den Akteuren abgelösten Strukturen selbst»; die zweite Richtung leitet individuelle Handlungen, wenn sie sie überhaupt thematisiert, aus einem strukturierten Regelwerk ab. <sup>16</sup> Ohne in meiner historischen Untersuchung einzelne Theorien systematisch «durchspielen» zu können und zu wollen, orientiere ich mein Erkenntnisinteresse an den groben Zielvorgaben verschiedener Organisationstheorien. Da Organisationen, wie Gareth Morgan schreibt, «viele Dinge gleichzeitig» sind, <sup>17</sup> soll der Theoriepluralismus in meiner Arbeit nicht überwunden, sondern genutzt werden. <sup>18</sup> Mit dem Ansatz der «Mikropolitik» teile ich das Interesse an den Akteuren, die innerhalb von Organisationen in der Auseinandersetzung um knappe Ressourcen ihre eigenen Interessen wahrzunehmen, Einflussosphären, zukünftige Handlungsmöglichkeiten und dergleichen abzusichern oder zu erweitern suchen. <sup>19</sup> Wie die Theorie des «Organisationalen Lernens» werde ich ebenso die von Individuen ausgehenden und in soziale Beziehungsgeflechte eingebetteten Anpassungsprozesse an veränderliche Umweltbedingungen untersuchen. <sup>20</sup> Ähnlich, aber stärker an strukturellen Phänomenen interessiert, ist der «situative Ansatz» («Kontingenztheorie»); an ihm orientiert, sind Zusammenhänge zwischen Umweltmerkmalen und der Organisationsstruktur aufzuspüren. <sup>21</sup> Was den letztgenannten Ansatz betrifft, ist beispielsweise davon auszugehen, dass die Kinokrise ab den späten 60er Jahren unabhängig von Akteursstrategien Auswirkungen auf die organisatorische Verfasstheit des *Filmbüros* und seines Publikationsorgans hatte.

In zweiter Linie sollen neben dem organisationsgeschichtlichen, auf einer umfassenden Archivrecherche basierendem Ansatz, mit der Befragung Franz Ulrichs, des letzten noch lebenden Redaktors des *Filmberaters*, gezielt Wissenslücken geschlossen und Hintergrundinformationen eingeholt werden. Ausserdem werden durch punktuelle Vergleiche mit der Entwicklung der

katholischen Filmarbeit in Deutschland und im *Vatikan* einerseits mögliche Besonderheiten der schweizerischen Verhältnisse herauszuarbeiten sein. Andererseits ist aber auch der Einfluss des internationalen katholischen Umfelds deutlich zu machen. Gerade bei der katholischen Kirche, die ja seit Jahrhunderten eine «Globalisierung» *avant la lettre* betreibt, scheint es nicht ratsam, nationale Entwicklungen von ihrem internationalen Kontext abzukoppeln. Über den Vergleich mit der reformierten Medienpublizistik in der Schweiz sollen schliesslich Berührungspunkte und Ungleichzeitigkeiten zwischen den Filmengagements der beiden Konfessionen aufgezeigt werden.

Mit dieser breit gefächerten, im Wesentlichen aber organisationsgeschichtlichen Herangehensweise möchte ich ein tragfähiges Fundament legen für spätere Untersuchungen, die dann stärker kulturgeschichtlich auszurichten wären, sich systematisch den verschiedenen publizistischen Debatten, Diskursen und den weltanschaulichen Grundlagen der katholischen Filmarbeit widmen würden. Solche Gesichtspunkte sollen in die vorliegende Arbeit zwar auch integriert werden, doch wird dies bei der gewählten theoretischen Disposition nur ansatzweise geleistet werden können.

Der engere Untersuchungszeitraum meiner Arbeit (1941–1972) orientiert sich an der Erscheinungsdauer des *Filmberaters*, ist jedoch nicht absolut aufzufassen. Dem zentralen Untersuchungsgegenstand, dem *Filmberater*, werde ich mich schrittweise annähern, was zunächst eine Öffnung des forschenden Blicks in dreifacher Hinsicht erfordert: bezüglich der katholischen Filmorganisationen, ihrer praktischen Tätigkeit sowie des Untersuchungszeitraums selbst.<sup>22</sup>

Die beiden erstgenannten Punkte betreffen Kapitel III: In einem ersten Anlauf möchte ich hier einen Überblick über die gesamte Bandbreite katholischer Filmarbeit auf ihrem Höhepunkt geben, Organisationsstrukturen, Aktivitäten und Wirkungsabsichten untersuchen. Durch einen synchronen Schnitt (quer zur Zeitachse) in den 60er Jahren soll über die organisationsgeschichtliche Herangehensweise das recht komplizierte Geflecht der für die Filmarbeit zuständigen katholischen Verbände, Vereine, Arbeitsstellen und Organe sowie die Tätigkeiten dieser Organisationen im Einzelnen an Kontur gewinnen. Hierbei werden die Aktivitäten des *Filmbüros* im Zentrum des Interesses stehen, und es ist detailliert in die Kernkompetenz dieser Stelle, die ethische Bewertung der in schweizerischen Kinos anlaufenden Filme, einzuführen (III.1 bis III.5). Weiter sind die räumlichen Grenzen der vom SKVV geführten katholischen Filmaktion zu ermessen (III.6) und die den Einzelaktivitäten gemeinsame Intention zu erkunden (III.7). Ferner wird der Frage nachzugehen sein, inwiefern die 60er Jahre einen Wendepunkt in der Ge-

schichte der katholischen Filmarbeit darstellen: In dieser ersten Annäherung an die zeitliche Entwicklung der katholischen Filmarbeit sind auch Aspekte summarisch anzusprechen (III.8), die im anschliessenden Teil meiner Arbeit dann detailliert untersucht werden sollen.

Wenn die Gesamtheit der katholischen Filmtätigkeit oder, allgemeiner formuliert, das Engagement, das sich im katholischen «Geist» mit dem Film- und Kinowesen beschäftigte, bisher als «katholische Filmarbeit» bezeichnet worden ist, orientiere ich mich an der Begriffsdefinition von Christian Kuchler, der die Filmaktivitäten der bayerischen Katholiken nach 1945 analysiert hat.<sup>23</sup> Auf diese Begriffsbestimmung wird im Verlauf meiner Arbeit natürlich zurückzukommen sein. Insbesondere muss dann das Adjektiv «katholisch» genauer bestimmt und die Frage geklärt werden, was denn eigentlich das spezifisch Katholische der katholischen Filmarbeit sei.

In Kapitel IV werde ich in diachroner Perspektive (entlang der Zeitachse) die Entwicklungslinien der katholischen Filmpublizistik darlegen. Um die Vorgeschichte und das Nachwirken der publizistischen Tätigkeit im Rahmen des *Filmberaters* summarisch aufzuarbeiten, ist dem dritten Aspekt der obigen Forderung – dem Blick über die Grenzen des engeren Untersuchungszeitraums – nachzukommen.

Gerade der Ursprung der katholischen Filmpublizistik und damit der katholischen Filmarbeit überhaupt in der Kinoreformbewegung im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ist nicht nur für die organisatorische Weiterentwicklung, sondern auch in Bezug auf die katholischen Vorstellungen über das Wesen des Mediums Film und über den richtigen Umgang mit ihm in späteren Jahren von grösster Bedeutung (IV.1).

Äussere Bedingungen und Entwicklungen innerhalb des schweizerischen Katholizismus, die zur Gründung des *Filmberaters* führten, sind bis zum Erlass des päpstlichen Rundschreibens *Vigilanti cura* Mitte der 30er Jahre zurückzuverfolgen. Sie sollen zusammen mit den nur kurz und unregelmässig erschienenen Vorgängerzeitschriften des *Filmberaters*, mit seiner Entstehung und formalen Gestaltung sowie mit der organisatorischen Herausbildung der für die Filmpublizistik zuständigen Arbeitsstellen im anschliessenden Abschnitt untersucht werden (IV.2).

Nach diesem organisationsgeschichtlichen Schwerpunkt – oder wie man es in der Terminologie des Massenkommunikationsmodells von Gerhard Maletzke ausdrücken könnte: nach der Charakterisierung von «Kommunikator» und «Medium»<sup>24</sup> – ist der Fokus auf die publizistischen Inhalte bzw. die «Aussage» zu lenken. Auf der Grundlage der quantitativen Auswertung der Texttypen, Themen und der ethischen Filmwertungen im *Filmberater* sollen längerfristige

Entwicklungstendenzen der thematischen Ausrichtung der Zeitschrift sowie ihrer Filmbewertungspraxis erforscht werden. Um die filmkritische Entwicklung des *Filmberaters* genau zu verstehen, sind diese statistischen Erhebungen im Licht konkreter Filmkritiken, der theologischen, ethischen und politischen Grundsätze katholischer Filmkritik sowie übergeordneter medienkultureller Entwicklungen zu deuten (IV.3).

Anschliessend werde ich mein Augenmerk auf die Rezeption der katholischen Filmpublizistik richten. Es soll den Fragen nachgegangen werden, an wen sich der *Filmberater* wandte, wer ihn tatsächlich las und welche Auswirkungen auf die einzelnen Gläubigen sowie auf die katholische Gemeinschaft als Ganzes damit verbunden waren (IV.4).

In den nachfolgenden Abschnitten ist – wieder stärker unter organisationsgeschichtlicher Perspektive – die Entwicklung des katholischen Filmperiodikums nach seiner Gründung und Konsolidierung zu analysieren. Insbesondere der Ausbau der filmpublizistischen Tätigkeit zwischen Mitte der 50er und Mitte der 60er Jahre soll vor dem Hintergrund der Aktivitäten zentraler Akteure, interner Konflikte sowie ökonomischer Rahmenbedingungen genauer konturiert werden (IV.5 bis IV.7).

In den letzten Abschnitten ist auf den Bedeutungsverlust und Niedergang des *Filmberaters* wie auch der von ihm praktizierten ethischen Filmwertung im Kontext gesellschaftlicher, kirchlicher und medialer Umwälzungen einzugehen. Es wird hier um die Beschreibung einer schweren Krise katholischer Medienarbeit gehen, die in den frühen 70er Jahren schliesslich eine ökumenische Fusion der katholischen und reformierten Filmpublizistik und eine grundlegende Neukonzeption katholischer Filmarbeit nach sich zog (IV.7 bis IV.10).

Entsprechend dem hier skizzierten Aufbau lauten die zentralen Fragestellungen für das Kapitel III meiner Untersuchung wie folgt: Wie war die katholische Filmarbeit in den 60er Jahren organisatorisch ausgestaltet; welche Akteure und Trägerorganisationen prägten sie; welche Tätigkeitsfelder und übergeordneten Zielsetzungen bestanden?

Kapitel IV ist am nachstehenden Fragenkatalog orientiert: Welche Bedingungen führten zur Gründung und nach gut 30 Jahren zum Verschwinden der katholischen Filmzeitschrift *Der Filmberater*? Auf welcher organisatorischen und geistigen Tradition beruhte die katholische Filmpublizistik? Wie war der *Filmberater* formal gestaltet und strukturiert; wer zeichnete für ihn verantwortlich; in welchem institutionellen Rahmen und unter welchen Zielvorgaben geschah dies? Welchen Veränderungen unterlagen die genannten Aspekte? Welche Themenbereiche nahmen in der publizistischen Tätigkeit des *Filmberaters* einen hohen Stellenwert ein? In welcher Art und Weise besprachen

und bewerteten die katholischen Kritiker Filme? Welche fundamentalen Wertvorstellungen und Ansichten über das Medium Film bestimmten die katholische Filmpublizistik und -kritik; wie veränderten sich diese während des Untersuchungszeitraums? Von wem wurde der *Filmberater* gelesen; was hatte das für Folgen und wie wandelte sich die Rezeption? Lassen sich Zäsuren in der Entwicklung der katholischen Filmarbeit und -publizistik ausmachen; wie steht es um das Verhältnis von Wandel und Kontinuität?

Mit einigen Erläuterungen zu Forschungsstand und Quellenlage möchte ich diese Einleitung beschliessen. Wie schon mehrfach erwähnt – und ganz im Gegensatz zur Situation in Deutschland<sup>25</sup> – steckt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der katholischen Filmarbeit in der Schweiz noch in den Kinderschuhen. Es gibt nur wenig entsprechende Forschungsliteratur:<sup>26</sup> In den frühen 70er Jahren ist von Willy Kaufmann eine publizistische Untersuchung zum damaligen Stand der katholischen Medienarbeit durchgeführt worden.<sup>27</sup> Charles Martig hat in seinem kurzen Aufsatz über katholische Filmlexika auch einen Überblick über die Geschichte des *Filmberaters* gegeben.<sup>28</sup> Und vom Journalisten Raymond Petignat stammt eine knapp kommentierte Edition von Texten seines Weggefährten Heinz Löhner, Redaktor beim *Basler Volksblatt* und Exponent der katholischen Filmarbeit im Untersuchungszeitraum.<sup>29</sup>

Von Seiten der historischen Katholizismusforschung ist das kirchliche Engagement im Filmbereich zuweilen zwar erwähnt, bisher aber immer nur sehr kurz abgehandelt worden.<sup>30</sup> Im Übrigen sind an schweizerischen Universitäten in jüngster Zeit unterschiedliche Schriften zum Thema entstanden. Zwei kleinere Arbeiten stammen von Nathalie Fritz und Fabian Perlini, Studierende der *Theologischen Fakultät der Universität Zürich*. Fritz hat eine vergleichende Untersuchung der katholischen und reformierten Auseinandersetzung mit Aufklärungs- und Sexfilmen in den 60er Jahren verfasst. Perlinis Text ist ein Überblick zur Frühgeschichte katholischer Filmarbeit in der Schweiz unter besonderer Berücksichtigung des internationalen katholischen Kontexts. Perlini hat anschliessend eine Lizenziatsarbeit vorgelegt, in der aus kulturtheoretischer Perspektive *Filmberater*-Artikel und -Kritiken der Jahre 1941 bis 1945 hinsichtlich der Konstruktion einer katholischen Identität analysiert werden. Ausserdem existieren eine Lizenziatsarbeit des Freiburger *Instituts für Journalistik und Kommunikationswissenschaft* von Philippe Müller, der über die Befragung von Akteuren *Aspekte ökumenischer Filmarbeit* nach 1972 zu erkunden suchte, sowie eine vom Luzerner Historiker Aram Mattioli betreute Lizenziatsarbeit über die kantonale Luzerner Filmgesetzgebung ab den 40er Jahren, die einige Bezugspunkte zum katholischen Filmengagement aufweist. Der Autor der letztgenannten Studie Martin Eberli hat unter anderem die kantonalen



Zensurentscheide in eine Beziehung zu den Filmwertungen des *Filmleraters* gesetzt, jedoch keine direkte Abhängigkeit nachweisen können. Die fünf hier erwähnten Arbeiten sind nicht publiziert worden.<sup>31</sup> Eberli setzt seine Arbeit am Thema fort, sodass von ihm in nächster Zeit eine Dissertation zu erwarten ist. Fritz und Perlini haben für 2010 einen Sammelband angekündigt, der die aktuelle Forschung zur katholischen Filmarbeit in der Schweiz zusammenführen soll.

Neben diesen wissenschaftlichen Abhandlungen sind in verschiedenen Zeitungen<sup>32</sup> und Filmzeitschriften – meist als Jubiläumsbeiträge oder Nachrufe – zahlreiche journalistische Artikel über die Tätigkeit katholischer Organisationen oder Akteure im Filmbereich erschienen.<sup>33</sup> Auch wenn solche Texte für die Erschliessung eines unbearbeiteten Forschungsfeldes sehr wertvoll sind, besonders dort, wo es um *hard facts* wie Lebensdaten, Vereinsgründungen und dergleichen geht, darf Eines nicht übersehen werden: Sie stammen in den allermeisten Fällen von den direkt beteiligten Akteuren oder von ihren Amtsnachfolgern.

Dieses Phänomen einer verbreiteten Selbstdarstellung kennzeichnet in beträchtlichem Mass auch die oben aufgeführte, publizierte Forschungsliteratur. So war Kaufmann in den 70er Jahren Mitglied der FK und der *Herausgeberkommission ZOOM-Filmlerater*<sup>34</sup> und Martig führt mit dem *Katholischen Mediendienst* (KM) heute die Nachfolgeorganisation des *Filmbüros*. Ebenso zeichnet für den Artikel über den ersten Leiter des Zürcher *Filmbüros* Charles Reinert im renommierten *Historischen Lexikon der Schweiz* (HLS) sein Sukzessor Stefan Bamberger verantwortlich; und der Beitrag zu Bamberger stammt von Ambros Eichenberger – dessen Nachfolger!<sup>35</sup>

Nun sagt die Einbindung mancher Autoren in kirchliche Organisationen per se natürlich nichts über den Wert ihrer Publikationen aus. Eine sorgfältige quellenkritische Arbeit wird aber von Fall zu Fall einzelne Aussagen in ihrem Entstehungszusammenhang verorten und womöglich relativieren müssen.<sup>36</sup> Eine extreme *bias* – wie sie das historische Standardwerk über den *film-dienst*, die katholische Filmzeitschrift Deutschlands, kennzeichnet, in dem Thomas Schatten etwa die Verweltlichung der Zeitschrift beklagt und für die Zukunft eine «(Neu-)Vermittlung christlichen Gedankenguts» gefordert hat<sup>37</sup> – darf jedenfalls ausgeschlossen werden.

Hier ist vielleicht auch die richtige Stelle, mein eigenes Verhältnis zur katholischen Kirche sowie seinen möglichen Einfluss auf die vorliegende Untersuchung in aller Kürze darzulegen: Als kirchlich ungebundener Mensch hoffe ich, meine Aussenperspektive und meine Distanz zu kirchlichen Institutionen für eine entkrampfte Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Kirche und Film fruchtbar zu machen.

Abgesehen von den Ausgaben des *Filmberaters*, weiteren zeitgenössischen Publikationen wie Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, Schriften unterschiedlicher katholischer Stellen, privaten Veröffentlichungen von Mitarbeitern des *Filmbüros* und abgesehen von Texten der internationalen katholischen Filmarbeit dienen mir, der theoretisch-methodischen Anlage meines Forschungsprojekts entsprechend, vor allem Archivmaterialien als Quellen. Jahresberichte, Protokolle, Korrespondenz und andere interne Dokumente der katholischen Filmarbeit, die einen Blick hinter die meist glatte Oberfläche der publizistischen Produkte erlauben, sollen aus drei Archiven herangezogen werden.

Im Estrich des *Katholischen Mediendienstes* (KM) an der Bederstrasse 76 in Zürich lagert das nur rudimentär erschlossene Geschäftsarchiv des ab Mai 1942 in Zürich installierten *Filmbüros*. Es enthält in erster Linie Jahresberichte, Protokolle, Korrespondenz und weitere interne Dokumente. Die *Cinémaèque suisse, Dokumentationsstelle Zürich* (CSZH) an der Neugasse 10 ist direkt aus der Dokumentation des *Filmbüros* hervorgegangen, in der seit den späten 30er Jahren in Film-, Personen- oder Themendossiers Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Fotografien, Kleinschriften und dergleichen archiviert werden. Im Jahr 2006 sind von Nathalie Fritz und Fabian Perlini Dokumente zum Thema «Kirche und Film» vom KM in die CSZH überführt und archivalisch aufbereitet worden. Es handelt sich hierbei vor allem um Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Kleinschriften, aber auch um vereinzelte Korrespondenz und Protokolle. Zusammengenommen enthalten die mehrere Laufmeter umfassenden Bestände beider Archive für den engeren Untersuchungszeitraum alle Jahresberichte<sup>38</sup> des *Filmbüros*, die vollständige Protokollserie der FK sowie Einzelprotokolle weiterer kirchlicher Organisationen.<sup>39</sup> Der Überlieferungsgrad der Korrespondenz variiert stark: Während aus einigen Abschnitten des Untersuchungszeitraums nur einzelne Briefwechsel vorhanden sind, ist der Schriftverkehr des *Filmbüros* für die Jahre 1958–1967 recht umfassend dokumentiert. Im Gegensatz zu den relevanten Beständen des KM und der CSZH, die in extenso ausgewertet werden sollen, werde ich das umfangreiche Archiv der *Abteilung Film* des SKVV-Generalsekretariats im *Staatsarchiv des Kantons Luzern* (StALU) nur punktuell bearbeiten. Weil das *Generalsekretariat* in Luzern nach der Gründung des Zürcher *Filmbüros* im Jahr 1942 seine Schlüsselposition in Filmarbeit und Filmpublizistik verlor und einige Dokumente doppelt bis dreifach vorhanden sind, enthält das StALU nur wenig Material zum *Filmberater*, auf das nicht über die Zürcher Archive zugegriffen werden kann.





## II Katholizismus in der Schweiz

Was die historische Forschung als Katholizismus bezeichnet, war in der Zeit, als der *Filmberater* existierte, – und vielleicht anders als heute – zur Hauptsache keine religiöse, sondern eine kulturelle, soziale und politische Erscheinung.<sup>40</sup> Urs Altermatt ist es gelungen, das facettenreiche historische Phänomen über das Konzept der «Subgesellschaft» theoretisch zu fassen.<sup>41</sup> Die Mitglieder einer Subgesellschaft seien durch zwei Dinge miteinander verbunden: eine über weite Strecken gemeinsame «Subkultur» (Wertvorstellungen, Normen, Verhaltensweisen, Gefühle) und eine gemeinsame «Substruktur» (soziale Beziehungen, Organisationen). Dadurch, dass «die organisatorischen Beziehungen ideologisiert und die ideologischen Positionen organisiert» würden, entwickle eine Subgesellschaft eine eigene «politische Identität» innerhalb der nationalen Gesamtgesellschaft.<sup>42</sup> Neben dem radikal-liberalen Freisinn und der Sozialdemokratie, bei denen die subgesellschaftlichen Charakteristika allerdings weniger stark ausgeprägt gewesen seien, habe der Katholizismus, so Altermatt weiter, einer der drei grossen «weltanschaulichen Blöcke» der politischen Landschaft der Schweiz gebildet.<sup>43</sup> Trotz ideologischer Differenzen und der anhaltenden gesellschaftlichen Abkapselung der Katholikinnen und Katholiken in ihrer Subgesellschaft seien im ausgehenden 19. Jahrhundert der Katholizismus und ab Mitte der 1930er Jahre schliesslich auch die Sozialdemokratie mit einer pragmatischen Konkordanzpolitik in die «Bürgerblock-Regierung» eingebunden worden.<sup>44</sup>

Die katholische Sonder- oder Subgesellschaft bildete den Rahmen des katholischen Filmengagements. Ohne rudimentäre Kenntnis der gesellschaftlichen Situation, in der sich Katholikinnen und Katholiken im 20. Jahrhundert befanden, wäre ein tieferes Verständnis der katholischen Filmarbeit nicht möglich. Bevor nun also die soziale Organisationsform des Katholizismus (Kapitel II.1) und das sogenannte katholische Milieu – d. h. die durch ein «vielfältiges Geflecht zahlreicher Institutionen, die dem einzelnen Katholiken buchstäblich von der Wiege bis zur Bahre katholische Dienstleistungen zur Verfügung stellten», sowie durch ein «gemeinsames Normen- und Verhaltenssystem» bestimmte Lebenswelt vieler Katholischgläubiger<sup>45</sup> – genauer untersucht werden (II.2), seien noch einige Einschränkungen und terminologische Überlegungen vorausgeschickt.

Nicht alle, aber gut die Hälfte der getauften Katholikinnen und Katholiken waren Teil der katholischen Subgesellschaft. In den Vereinen und Parteien des katholischen Milieus organisierten sich in der Regel praktizierende, kirchen- und papsttreue Menschen, die die ständig fortschreitende Säkularisierung

als hauptsächliche Ursache der Missstände in der modernen Welt ansahen und öffentlich für die katholische Sache einstanden.<sup>46</sup> Ausserdem existierten innerhalb des Milieukatholizismus unterschiedliche ideologische Richtungen, die Altermatt und Franziska Metzger als «Teilmilieus» bezeichnet haben.<sup>47</sup> In der vorliegenden Arbeit beziehen sich Begriffe wie «Katholikin» oder «Katholik» zuweilen exklusiv auf die Personen, die dem Katholizismus und seinen Organisationen nahestanden oder angehörten. Analog verwende ich das entsprechende Adjektiv. Eine «katholische Zeitschrift» setzte sich demnach nicht zwangsläufig mit religiösen Themen auseinander, sondern wandte sich gemäss ihrer thematischen Ausrichtung an die im katholischen Milieu, in dessen Weltanschauungen, Lebenszusammenhängen und in dessen Partei- und Vereinswesen verwurzelten Katholiken. Die stark minoritäre *Christ-katholische Kirche* (Altkatholiken)<sup>48</sup> spielte im nationalen Filmwesen keine Rolle. Wenn im Folgenden also von der «katholischen Kirche» gesprochen wird, ist damit immer die römisch-katholische gemeint.

## 1 Organisationsstrukturen – Partei, Vereinswesen und Amtskirche

In den katholischen Stammländern, jenen Gebieten, die traditionellerweise katholisch dominiert waren, stützten sich die politischen und klerikalen Eliten zur Durchsetzung ihrer politischen Zielvorstellungen auf die staatliche Gewalt der Kantone, die sie beherrschten.<sup>49</sup> Daneben basierte der Katholizismus organisatorisch auf einem weit verzweigten Netz von Parteien und Vereinen. Dieser privatrechtliche Organisationstyp prägte auch und vor allem die katholische Diaspora, war also auch in Gebieten präsent, in denen die Katholiken keine Mehrheit innehatten.<sup>50</sup>

Diese zweite Form sozialer Organisation wird in der Forschung mit Begriffen wie Organisations- oder Verbandskatholizismus angesprochen.<sup>51</sup> Für eine Untersuchung der katholischen Filmarbeit, wie ich sie vorhabe, ist es sinnvoll, drei organisatorische Sektoren des Katholizismus zu unterscheiden: die Parteien, das Vereinswesen und die Amtskirche.<sup>52</sup>

Nachdem im 19. Jahrhundert auf katholischer Seite konfessionell geprägte Parteien entstanden waren,<sup>53</sup> gelang der Zusammenschluss zu einer modernen Landespartei unter dem Namen *Konservative Volkspartei* erst 1912.<sup>54</sup> Ab 1957 nannte sich die Partei *Konservativ-Christlichsoziale Volkspartei* und seit 1970 *Christlichdemokratische Volkspartei*. Im Folgenden wird konsequent der Name *Konservative Volkspartei* (KVP) verwendet und ebenso, in Anlehnung an den zeitgenössischen Fraktionsnamen in der Bundesversammlung, die in der Fachliteratur gebräuchliche Bezeichnung «Katholisch-Konservative».<sup>55</sup> Die 1955 gegründete *Christlichsoziale Parteigruppe*<sup>56</sup> war Teil der Gesamt-

partei, die einen Staat anstrebte, der auf den «sittlich religiösen Fundamenten der Kirche ruht» und der «den Christen nicht nur die Freiheit lässt, ihr Leben zu führen, sondern in dem die Christen solchen Einfluss haben, dass seine Massnahmen und Gesetze den Geboten Gottes Rechnung tragen».<sup>57</sup> Die «christliche Politik»<sup>58</sup> der KVP war insbesondere auf kirchen-, kultur-, sozial- und familienpolitische Themen abonniert.<sup>59</sup>

Katholische Vereine kamen in den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts auf.<sup>60</sup> In den Jahren 1904/1905 schlossen sich bereits existierende Verbände zum *Schweizerischen Katholischen Volksverein* (SKVV)<sup>61</sup> zusammen.<sup>62</sup> Der neu geschaffene Dachverband des männlichen, katholischen Vereinswesens verfolgte zwei übergeordnete Ziele: die interne Bildungsarbeit im religiösen, weltanschaulichen und kulturellen Bereich sowie die öffentliche Einflussnahme zugunsten katholischer Werte und Interessen. Ohne eigentlich Tagespolitik zu betreiben, sollte der SKVV die Bestrebungen des Verbandskatholizismus vereinheitlichen.<sup>63</sup> Durch die von Papst Pius XI. ausgehende *Katholische Aktion*, ein Programm zur Stärkung des Katholizismus und zur besseren Einbindung der Laien, geriet der SKVV in den 1920er und 30er Jahren unter die Kontrolle der schweizerischen Bischöfe.<sup>64</sup>

Die Amtskirche, das heisst die kirchliche Hierarchie mit dem Papst an der Spitze, gliedert sich in der Schweiz in Diözesen (Bistümer) und Pfarreien. Die fünf – seit 1971 sechs – schweizerischen Diözesen sind exempt, d. h. sie unterstehen kirchenrechtlich direkt dem *Apostolischen Stuhl*. Ihre Vorsteher, die Bischöfe, sind seit 1863 in der *Schweizer Bischofskonferenz* vertreten, die gesamt-kirchlich erst in den 1960er Jahren Leitungsfunktionen zu übernehmen begann und vorher hauptsächlich ein Konsultationsorgan war.<sup>65</sup> Im Filmbereich hingegen nahm die *Bischofskonferenz* schon ab den 30er Jahren Aufsichts- und Leitungsaufgaben wahr.<sup>66</sup>

Die katholische Kirche der Schweiz zeichnet sich durch eine dualistische Struktur aus. Parallel zur kirchlichen Hierarchie entstanden seit dem 19. Jahrhundert staatskirchenrechtliche Körperschaften. Die von den Kantonen mit dem Kirchensteuerrecht ausgestatteten katholischen Landeskirchen gewannen als Finanzierungsinstrument ab 1960 an Bedeutung und konnten sich auf nationaler Ebene 1967/1971 zur *Römisch-katholischen Zentralkonferenz der Schweiz* zusammenschliessen. Für die Filmarbeit begannen die katholischen Landeskirchen erst am Ende des Untersuchungszeitraums eine Rolle zu spielen.<sup>67</sup> Wie bei der Amtskirche existierten im Partei- und Vereinswesen, abgesehen von den nationalen Führungs- oder Dachorganisationen (*Schweizer Bischofskonferenz*, gesamtschweizerische Partei, SKVV), auch Regional- und Lokalorganisationen mit teils ausgeprägten föderalistischen Freiheiten (Diözesen und Pfarreien, Kantonalparteien, Kantonalverbände des Volksvereins und Ortsvereine).<sup>68</sup>



## 2 Katholisches Milieu – Funktionen und historisch-soziologische Entwicklungslinien

In der Blütezeit des katholischen Milieus war die KVP nach Urs Altermatt «die eigentliche Vollzugsinstanz der Sondergesellschaft», sie war das «Instrument, mit dem die Elite die gesellschaftspolitischen Interessen des katholischen Volksteils wahrnahm».<sup>69</sup>

Während der Partei in der politischen Arbeit des Katholizismus eine Schlüssel-funktion zukam,<sup>70</sup> waren die Vereine parteiliche «Annex- und Hilfsorganisationen». Sie übernahmen Agitationsaufgaben und die Rekrutierung von Mitgliedern; im Sprachgebrauch des SKVV betrieb man Grundsatz-, nicht Parteipolitik.<sup>71</sup> Darüber hinaus dienten katholische Vereine der weltanschaulichen und anderweitigen Bildung, der Freizeitgestaltung, der Herstellung und Aufrechterhaltung sozialer Kontakte.<sup>72</sup> Mit seinen «gesellschaftlichen Kontroll- und Integrations-funktionen»<sup>73</sup> spielte das Vereinsleben laut Altermatt eine wesentliche Rolle für die «Einheit und Geschlossenheit» – so eine zeitgenössische Parole<sup>74</sup> – des katholischen Milieus. Hierbei hat Altermatt die katholische Subgesellschaft als eine «Kommunikationsgemeinschaft» mit «gemeinsamen Zeichensystemen ideeller und ritueller Natur»<sup>75</sup> erfasst und in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung der katholischen Eliten<sup>76</sup> und der katholischen Publizistik unterstrichen.<sup>77</sup> «Die Sondergesellschaft funktionierte», so Altermatt,

als wirksame organisatorische Kontrolle, die den einzelnen Katholiken durch ein breites Kommunikationssystem nicht nur von oben herab leicht erreichte und mobilisierte, sondern auch von unten her unter Mithilfe der anderen Katholiken zur Konformität mit der Gemeinschaft der Rechtgläubigen zwang. Da der einzelne Katholik im Idealfall seine Aussenkontakte auf ein Minimum beschränkte, das sich hauptsächlich auf seine Arbeitswelt bezog, verkehrte er in der übrigen Zeit fast ausschliesslich mit [...] gleichgesinnten Mitgliedern der Sondergesellschaft. Dieses Kommunikationsnetz bot mehr oder weniger Gewähr, dass er sich die Normen, Werte und Verhaltensweisen der katholischen Welt zu eigen machte und befolgte. Die Sondergesellschaft entsprach ferner dem Bedürfnis der kirchentreuen Katholiken nach Gruppen-solidarität. Sie half dem einzelnen Katholiken, sich in der modernen pluralistischen Gesellschaft zurechtzufinden und gab ihm [...] ein Interpretationsschema, an dem er sich orientieren konnte.<sup>78</sup>

In diesem Licht betrachtet, erscheinen die katholischen Vereine vor allem der Diasporagebiete als ein Produkt der industriellen und städtischen Gesellschaft, mit ihrer Abgrenzungsstrategie<sup>79</sup> gleichzeitig aber auch als «Abwehrmittel des katholischen Milieus gegen diese modernen Entwicklungen».<sup>80</sup> In der Stadt ersetzten die katholischen Vereine damit die Sozialmechanismen der früheren Dorfgemeinschaft.<sup>81</sup>

Die Amtskirche war mit der Lehrbefugnis ausgestattet. In der Sicht Altermatts war ihre Hauptaufgabe die Erarbeitung und Verkündigung der «religiös fundierten katholischen Weltanschauung»; die eigentliche Durchsetzung der Leitbilder fiel aber anderen Organisationen der arbeitsteilig organisierten katholischen Subgesellschaft zu, etwa der Partei oder den Vereinen.<sup>82</sup>

Gegenüber den dominierenden reformierten und radikal-liberalen Kräften stellten die Katholiken, die meist in wenig industrialisierten und kaum urbanisierten Gebieten lebten, in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Hinsicht den schwächeren Bevölkerungsteil dar. Die Herausbildung der oben beschriebenen gesellschaftlichen Strukturen hing wesentlich mit der katholischen Minderheitensituation zusammen;<sup>83</sup> die recht geschlossene kulturelle Identität der katholischen Subgesellschaft war eng mit der Emanzipationsstrategie zur Überwindung der politischen und sozioökonomischen Inferiorität verknüpft.<sup>84</sup>

Seit dem Sonderbundskrieg und der Gründung des modernen Bundesstaates 1848 akzentuierte sich die katholische Minoritätsstellung: Die Niederlassungsfreiheit führte zur Durchmischung konfessionell geschlossener Gebiete; die Kantone büssten einen Teil ihrer Bedeutung zugunsten des Bundesstaates ein<sup>85</sup> und auch die fortschreitende Industrialisierung förderte die Mobilität und Zentralisierungstendenzen.<sup>86</sup> Eine These Altermatts lautet nun, dass die Katholiken, je weniger Macht sie besaßen und je mehr sie sich bedroht fühlten, umso stärker abkapselten. Vor diesem Hintergrund hat Altermatt fünf Entwicklungsphasen des Katholizismus unterschieden: In den Kulturkämpfen der 1830er und 40er Jahre<sup>87</sup> entstanden die ideologischen und organisatorischen Grundstrukturen des katholischen Milieus.<sup>88</sup> Nach 1848 zogen sich die vom liberalen Bundesstaat scheinbar bedrohten Katholiken in ihre Stammlande zurück und konzentrierten sich darauf, die Herrschaft in diesen Kantonen zurückzuerobern.<sup>89</sup> Ab 1860 gingen sie daran, ein weit verzweigtes Organisationswesen auszubauen.<sup>90</sup> Die drei Jahrzehnte nach 1920 waren die «Blütezeit der katholischen Sondergesellschaft».<sup>91</sup> In den 50er und verstärkt in den 60er Jahren machten sich im schweizerischen Katholizismus Auflösungserscheinungen bemerkbar, die ab 1970 zu einer neuen Sozialform in Kirche, Partei und Vereinen führten.<sup>92</sup>

Diese letzte Metamorphose des schweizerischen Katholizismus, die ja im engeren Untersuchungszeitraum meiner Arbeit stattfand, möchte ich abschliessend kurz erörtern. Das von Papst Johannes XXIII. einberufene *Zweite Vatikanische Konzil* (1962–1965) bildet in der Katholizismusgeschichte eine Zäsur. Der ab Mitte der 60er Jahre einsetzende Paradigmenwechsel im Katholizismus ist aber nicht ausschliesslich auf die konziliare Erneuerung und

Modernisierung der Kirche zurückzuführen, sondern ging mit umfassenderen gesellschaftlichen Entwicklungen einher. In der Schweiz machten einerseits die politischen Erfolge des Katholizismus und der gesellschaftliche Aufstieg vieler Katholiken (beispielsweise durch die Einnahme von Spitzenpositionen in Wirtschaft, Armee oder Kultur) die Milieustrategie fragwürdig und verringerten die Kohäsion der Subgesellschaft. Andererseits riefen, so Allematt, der «Industrialisierungs- und Modernisierungsschub» seit den 50er Jahren und der «gesellschaftliche[...] Aufbruch[...] der sechziger und frühen 70er Jahre» eine wachsende wirtschaftliche Dynamik und bei der Auflösung traditioneller Bindungen eine allgemeine Individualisierung hervor. Diese beiden gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen hatten gerade für die katholische Subgesellschaft einschneidende Veränderungen zur Folge: So bewirkte der gestiegene Wohlstand eine Verbürgerlichung wie Entideologisierung und führte zu einer weltanschaulichen Angleichung der drei grossen subgesellschaftlichen Blöcke (Freisinn, Katholizismus, Sozialdemokratie). Das neu erwachte Konsumverhalten untergrub traditionelle kirchliche Moralvorstellungen. Die wachsende geografische Mobilität und die elektronischen Massenmedien führten dazu, dass sich Katholikinnen und Katholiken mit Verhaltensweisen und Auffassungen jenseits der Milieugrenze auseinandersetzen konnten und mussten. Überdies machte sich ein Meinungspluralismus breit, der sich auch gegen die Kirchendoktrin richten konnte. Durch all diese gesellschaftlichen Prozesse verlor die katholische Subgesellschaft in ideologischer wie organisatorischer Hinsicht ihre Geschlossenheit und Bindekraft.<sup>93</sup>

In besonderem Masse war das Vereinswesen von den Erosionserscheinungen betroffen. Katholische Vereine und Organisationen begannen sich aufzulösen. Der SKVV als Dachorganisation büsste in den 50er und 60er Jahren an Bedeutung ein und gab schliesslich seine gesellschaftspolitische Funktion gänzlich auf.<sup>94</sup>

In der Zeit nach 1970 zerrinnt der innere Zusammenhalt und der Zusammenhang der Einzelorganisationen im katholischen Milieu vollends; Kirche, Partei und katholische Vereine atomisieren sich gleichsam – ähnlich wie andere Bereiche des Sozialen übrigens auch. Immer mehr Menschen distanzieren sich von der Institution Kirche. Die konfessionellen Unterschiede nehmen ab und die grossen Kirchen verlieren ihr religiöses Monopol sozusagen an spirituelle Kleinanbieter wie Freikirchen oder esoterische Sinnstifter. Der Katholizismus ist so wie wir ihn heute kennen kein integrales religiöses, kulturelles, soziales und politisches System mehr. Urs Allematt stellt für die 90er Jahre seine schiere Existenz in Frage.<sup>95</sup>





### III Katholische Filmarbeit in den 1960er Jahren

Wenn es nun darum geht, einen Überblick über die katholische Filmarbeit<sup>96</sup> auf ihrem Höhepunkt zu geben, und wenn ich «katholische Filmarbeit» in der Einleitung als «Engagement, das sich im katholischen «Geist» mit dem Film- und Kinowesen beschäftigt», charakterisiert habe, dann soll hier zunächst die Definition dieser auf den ersten Blick etwas seltsam anmutenden kirchlichen Auseinandersetzung mit dem populären Medium Film präzisiert und für den wissenschaftlichen Alltagsgebrauch auf ein handliches Mass zurechtgestutzt werden. Da es schliesslich nicht darum gehen kann, jegliche filmischen Aktivitäten von Menschen katholischer Konfession unter der Bezeichnung katholische Filmarbeit zu subsumieren, müssen die Kriterien, die eine Zuordnung zu dieser Kategorie erlauben, objektiviert werden.

Es bietet sich an, unter katholischer Filmarbeit erstens Tätigkeiten zu verstehen, die von Organisationen des katholischen Milieus – also von Organen der kirchlichen Hierarchie oder der öffentlich-rechtlichen Landeskirchen sowie von sich selbst als katholisch bezeichnenden Parteien, Vereinen, Arbeitsgemeinschaften oder anderen Institutionen – getragen wurden oder sich solchen zurechnen lassen. In den 1960er Jahren löste sich die Geschlossenheit des Katholizismus zwar allmählich auf, doch katholische Zeitungen und Zeitschriften, Parteien, Verbände, Vereine und natürlich die Kirche waren am Ende des Dezenniums als gesellschaftliche Kraft (noch) vorhanden.

Zweitens möchte ich auf zeitgenössische Einschätzungen abstellen, die ja ebenfalls die Zugehörigkeit zur politisch-sozial-kulturell-religiösen Gemeinschaft reflektieren, die die Forschung heute «katholisches Milieu» nennt. Wenn demnach beispielsweise eine Privatperson eine Petition bei einer Behörde einreichte und diese Eingabe dazumal als katholisch wahrgenommen wurde, soll sie auch hier so bezeichnet werden.<sup>97</sup>

In Kapitel III soll es zunächst darum gehen, einen Überblick über die verschiedenen Arbeitsfelder, Organisationen und Akteure der katholischen Filmarbeit zu schaffen (Kapitel III.2 bis III.4). Dann werde ich auf organisatorische und hierarchische Strukturen der katholischen Filmarbeit (III.5), auf deren Reichweite (III.6) und Zielsetzungen (III.7) eingehen, um schliesslich die Frage zu erörtern, wann das katholische Filmengagement seinen Zenit erreichte (III.8).

#### 1 Rahmenbedingungen – Das schweizerische Filmwesen

Bevor die katholische Filmarbeit genauer untersucht werden kann, sind einige Bemerkungen zur Organisation des schweizerischen Filmwesens anzubrin-

gen. Um den kurzen Überblick zu strukturieren, möchte ich das Filmwesen in vier Bereiche gliedern: in einen wirtschaftlichen, einen kulturellen, einen politischen und in einen wissenschaftlichen.<sup>98</sup>

Zu Beginn der 60er Jahre war das schweizerische Kinogewerbe in fester Hand der Verleiher und Kinobesitzer. In der Deutschschweiz hielten die beiden mächtigen wirtschaftlichen Dachverbände *Schweizerischer Filmverleiherverband* und *Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband* ihren Mitgliedern neue Konkurrenz vom Leib, indem ein «Interessenvertrag» den Handel mit Filmen nur unter Verbandsmitgliedern erlaubte. Der Verband *Schweizerischer Filmproduzenten* hingegen war wirtschaftlich – und demzufolge auch politisch – ein Fliegen-gewicht.<sup>99</sup>

Um den beiden grossen Wirtschaftsverbänden und ihren Mitgliedern – diesen «hartgesottenen Geschäftemachern, die [...] nur von der Kassenstatistik und von rechtlichen Massnahmen beeindruckt werden»,<sup>100</sup> so der katholische Filmpolitiker Josef Senn<sup>101</sup> – etwas entgegenzusetzen, schlossen sich zahlreiche, ideell am Film – genauer: am «wertvollen» Film – interessierte Organisationen ihrerseits zu zwei kulturellen Interessengemeinschaften zusammen. Der *Schweizerische Verband zur Förderung der Filmkultur*<sup>102</sup> verstand sich als Spitzenorganisation direkt im Filmbereich tätiger Kreise, so zum Beispiel der *Cinémathèque Suisse* oder etlicher Filmclubs. Der *Schweizerische Filmbund*,<sup>103</sup> ebenfalls der Förderung des «guten» Films verschrieben, vereinte auf breiter Basis – den zeitgenössischen Klagen über seine Inaktivität nach zu schliessen,<sup>104</sup> vielleicht auf zu breiter Basis – nichtkommerzielle Organisationen wie den *Schweizerischen Lehrerverein*, den *Schweizerischen Katholischen Frauenbund* oder das *Schweizer Schul- und Volksskino* (SSVK). Beide Verbände hatten teilweise dieselben Mitglieder und meist ähnliche Anliegen. So waren sie Anfang der 60er Jahre etwa ins Vernehmlassungsverfahren zum eidgenössischen *Filmgesetz* involviert und vertraten dort eine gemeinsame Position.<sup>105</sup> Der *Schweizerische Katholische Volksverein* (SKVV) war Mitglied beider filmkultureller Dachorganisationen.

Der politische Bereich des Filmwesens umfasste die in Gesetzgebung und Behördentätigkeit involvierten Organisationen und Akteure. Auf der Grundlage des vom Stimmvolk in die Verfassung integrierten *Filmartikels* (Art. 27<sup>ter</sup>) regelte ab dem 1. Januar 1963 das *Bundesgesetz über das Filmwesen* (*Filmgesetz*) Fragen der eidgenössischen Filmförderung, der Filmeinfuhr, des Verleihs sowie der Bewilligung von Vorführstätten. Die durch das *Filmgesetz* geschaffene *Eidgenössische Filmkommission* ersetzte die seit 1938 bestehende *Schweizerische Filmkammer*<sup>106</sup> und war in erster Linie ein Beratungsorgan der entsprechenden Bundesbehörden.<sup>107</sup> Für die Handhabung der eidgenössischen Bewilligungspflicht, für Jugendschutz und Zensur waren die Kantone zuständig. So ent-



schied beispielsweise im Kanton Luzern eine vom Regierungsrat ernannte *Kantonale Filmkontrollkommission* über die Freigabe von Filmen für Personen unter 18 Jahren und wachte mittels Vorzensur aller Filme über die Einhaltung von Art. 15 des kantonalen *Lichtspielgesetzes*, wonach Filme verboten waren, die aufgrund «der dargestellten Vorgänge oder der Art der Darstellung» geeignet seien, «die öffentliche Ordnung und Sittlichkeit zu gefährden, das sittliche, religiöse oder nationale Empfinden zu verletzen, eine verrohende Wirkung auszuüben oder zu Verbrechen anzureizen».<sup>108</sup>

Der vierte Bereich, der im Unterschied zu den anderen, in den 60er Jahren erst im Entstehen begriffen war, ist der wissenschaftliche. Die zwei hier bestimmenden Organisationen waren die katholisch geprägte und mitfinanzierte *Universität Freiburg*<sup>109</sup> und die *Schweizerische Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht*.<sup>110</sup>

Die konfessionell neutrale *Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht* wurde im Januar 1960 unter anderem vom katholisch-konservativen Nationalrat und einstigen Vizepräsidenten der *Filmkommission des SKVV* (FK) Karl Hackhofer<sup>111</sup> sowie dem Filmredaktor der *Neuen Zürcher Zeitung* Martin Schlappner gegründet. Sie setzte sich zum Ziel, «filmkundliche Forschungen [...] zu koordinieren und deren Ergebnisse für die filmkulturelle und filmwirtschaftliche Praxis, für die geistige Landesverteidigung sowie für Schule und Erwachsenenbildung nutzbar zu machen».<sup>112</sup> In der *Schriftenreihe der Schweizerischen Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht* entstanden bis 1966 allerdings nur vier filmkundliche Werke.

Wie Thomas Christen nachgewiesen hat, stand die Gründung der Gesellschaft in einem Zusammenhang mit Hackhofers Motion vom 2. Februar 1959 im Zürcher Kantonsrat, mit der er die Regierung aufforderte, geeignete Schritte zur «Aufnahme der Filmwissenschaft in den Lehrplan unserer Universität» zu unternehmen. Nach 6 Jahren lag dann zwar der Bericht des Regierungsrates zu Hackhofers Motion vor und die *Universität Zürich* führte 1965 erste filmwissenschaftliche Lehrveranstaltungen durch, bis zur Einrichtung eines eigenen Fachbereichs, was Hackhofer eigentlich bezweckte, sollten aber noch weitere 24 Jahre vergehen.<sup>113</sup>

Am *Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg* fanden auf Initiative des *Schweizerischen Studentenvereins* und später unterstützt vom *Generalsekretariat* und vom *Filmbüro des SKVV* bereits ab Wintersemester 1958/59 die ersten Filmvorlesungen statt. Die katholische *Universität Freiburg* war damit die erste schweizerische Hochschule, die kontinuierlich filmwissenschaftliche Vorlesungen anbot.<sup>114</sup> Zu den Referenten gehörten auch Vertreter des SKVV. Der damalige Präsident des *Film-Klubs der Universität Freiburg* und Mitorganisator der Vorlesungen Franz Ulrich<sup>115</sup> sollte in der zweiten Hälft-

te der 60er Jahre übrigens zu einem der wichtigsten Akteure der katholischen Filmarbeit werden. Ab 1968 übernahm das vier Jahre zuvor an der Freiburger Universität gegründete *Institut für Journalistik* die Lehrtätigkeit zu den audiovisuellen Massenmedien und es entstanden in der Reihe *Öffentliche soziale Kommunikation/Communication sociale* zahlreiche Publikationen mit filmischem Bezug.<sup>116</sup>

## 2 Politische Aktivitäten

Der im *Filmbund* und im *Verband zur Förderung der Filmkultur* zusammengeschlossenen filmkulturellen Bewegung, deren Ambitionen, wie erwähnt, zugleich in den politischen Bereich des Filmwesens reichten, ist auch der *Schweizerische Katholische Volksverein* (SKVV)<sup>117</sup> zuzurechnen. 1904/1905 gegründet, sammelte er das männliche katholische Vereinswesen und war bis in die 50er Jahre – danach verlor er allmählich seine Bedeutung – eine mächtige Stütze der katholischen Subgesellschaft in der Schweiz.<sup>118</sup> Bereits mit der *Katholischen Aktion* und der Bildungsarbeit im Allgemeinen betraut, wurde der SKVV durch die päpstliche Film-Enzyklika *Vigilanti cura* – eine Art Oberbefehl von Pius XI. an die Katholiken aller Länder – im Jahr 1936 beauftragt, unter der Verantwortung und Aufsicht der Bischöfe,<sup>119</sup> die katholische Filmarbeit in der Schweiz zu leiten.<sup>120</sup>

Um einen Überblick über die katholische Filmarbeit zu gewinnen, ist es also ratsam, neben der Tätigkeit anderer katholischer Organisationen vor allem die Aktivitäten des für die offizielle katholische Filmarbeit zuständigen SKVV im Auge zu behalten.

Die Verbands- und Kommissionstätigkeit, die der SKVV bis in die 60er Jahre entfalten konnte, ist beachtlich und erstreckte sich mit Ausnahme des wirtschaftlichen in alle Bereiche des Filmwesens. So ist es dem SKVV gelungen, seine Vertreter in allen wichtigen nationalen Filmverbänden und -organisationen zu platzieren und dort aktiv mitarbeiten zu lassen:<sup>121</sup> Im *Verband zur Förderung der Filmkultur* sass Mitte der 60er Jahre als Vizepräsident Josef Senn, Filmspezialist im langjährigen Dienst des *Generalsekretariats* des SKVV und Mitglied der FK von 1948–1972. Im *Filmbund* war der SKVV in den 60er Jahren ebenfalls durch Senn vertreten, die Vizepräsidentenschaft des Bundes hatte Karl Hackhofer inne. Das FK-Mitglied Hackhofer präsiidierte auch die *Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht*, die offizielle Vertretung des SKVV besorgte dort allerdings der Leiter des *Filmbüros des SKVV* Stefan Bamberger.<sup>122</sup> Delegierte des SKVV in der *Schweizerischen Filmkammer* bzw. der *Eidgenössischen Filmkommission*<sup>123</sup> waren ab 1948 Josef Senn und ab 1961 Eugen Vogt, Geschäftsführer des SKVV von 1942–1970.<sup>124</sup>

In Vernehmlassungsverfahren auf eidgenössischer Ebene war der SKVV nicht nur über die oben aufgeführten, politisch wie konfessionell neutralen Verbände und Kommissionen eingebunden, sondern auch direkt.<sup>125</sup> Bei seiner Stellungnahme zum *Filmgesetz* beispielsweise erklärte sich das *Generalsekretariat* des SKVV 1961 mit den Vorschlägen der filmkulturellen Dachverbände, an denen es ja beteiligt war, in allen wesentlichen Belangen einverstanden, betonte und ergänzte aber einzelne Punkte. So wäre nach Ansicht des SKVV etwa bezüglich filmkultureller Fördermassnahmen eine «stärker verpflichtende Formulierung» angebracht gewesen, denn solche Massnahmen seien «mindestens so wesentlich» wie die im Gesetz festgeschriebene Herausgabe der SCHWEIZERISCHEN FILMWOCHENSCHAU.<sup>126</sup> Der SKVV hoffte, wie sich unschwer erkennen lässt, in naher Zukunft an Fördergelder für seine filmkulturellen Aktivitäten und die vom *Filmbüro* betreute Zeitschrift *Der Filmberater* zu gelangen.<sup>127</sup>

Neben den Vernehmlassungen bestand für katholisch-konservative Politiker die Möglichkeit, mit ihrer politischen Arbeit im eidgenössischen Parlament, etwa mit parlamentarischen Vorstössen,<sup>128</sup> die Filmgesetzgebung zu beeinflussen. Eine direkte Kontrolle der Parteipolitiker durch die für die Filmarbeit verantwortlichen Stellen des SKVV gab es allerdings weder in den 60er Jahren noch zuvor.<sup>129</sup> Nichtsdestoweniger politisierten die katholisch-konservativen Ratsmitglieder stramm auf der katholischen Linie, da ja, so Altermatt, Episkopat, Verbände und Partei, die mit der Tagespolitik beschäftigte «Vollzugsinstanz der Sondergesellschaft»,<sup>130</sup> bis in die 50er Jahre eine «verhältnismässig enge, wenn auch informelle Interessengemeinschaft»<sup>131</sup> mit weltanschaulich und politisch übereinstimmenden Grundeinstellungen bildeten.<sup>132</sup> Bei der Konstruktion dieser einheitlichen ideologischen Orientierungsmuster spielten die kirchlichen Filmarbeitsstellen nun aber eine zentrale Rolle: Über die Elitezeitschrift *Filmberater*, durch Kontakte zu katholischen Politikern<sup>133</sup> oder via kirchliche Hierarchie, der die Filmkader zuarbeiteten<sup>134</sup> und der mit der Erarbeitung und Verkündigung des «Lehrsystem[s] der katholischen Weltanschauung» eine zentrale Aufgabe im politischen Katholizismus zukam,<sup>135</sup> hatte etwa das *Filmbüro* bis zu einem gewissen Grad indirekt Einfluss auf die Partei.

Im Fall des 1949 eingereichten Postulats des SKVV-Zentralpräsidenten Otto Studer «gegen die Auswüchse der Kinoreklame» wurde darüber hinaus das Vorgehen im *Direktorium* des SKVV vorgängig besprochen.<sup>136</sup>

Mehr noch als auf nationaler Ebene dürfte der Katholizismus politisches Gewicht in der Legislative und Exekutive mancher Kantone besessen haben.<sup>137</sup> Die Entstehung der in den 60er Jahren gültigen Filmgesetze der Kantone Basel-Stadt und Luzern sowie ihre spätere Handhabung sind gut untersucht.<sup>138</sup>

Paul Meier-Kern belegt, dass in Basel-Stadt, obwohl Katholiken in diesem Kanton nur eine Minderheit stellten, katholisch-konservative Politiker wie Hans Abt und der Mitbegründer des SKVV Ernst Feigenwinter<sup>139</sup> in den 1910er Jahren Meinungsführer im kantonalen Gesetzgebungsprozess waren und damit zur rechtlichen Regelung der Filmzensur beitrugen. Ins Basler Vernehmlassungsverfahren mischte sich ausserdem der *Katholische Frauenbund* ein; in einer Eingabe forderte er zusammen mit reformierten und sozialistischen Frauenvereinen die Filmplakatzensur und eine weibliche Vertretung in der geplanten Zensurkommission.<sup>140</sup>

Einen nicht geringen Einfluss übten katholische Parteien und der SKVV ebenso bei der Umsetzung der kantonalen Gesetze durch Behörden aus, dies insbesondere in den katholischen Kantonen. In der elfköpfigen *Filmkontrollkommission* des Kantons Luzern sassen in der ersten Hälfte der 60er Jahre neben dem Präsidenten Hans Korner<sup>141</sup> vier bis fünf weitere KVP-Leute, unter ihnen auch so namhafte wie Karl Wick,<sup>142</sup> katholisch-konservativer Nationalrat, Chefredaktor des konservativen Zentralorgans *Vaterland* und Direktoriumsmitglied des SKVV.<sup>143</sup> Unmittelbar vertreten waren die Interessen des SKVV bis 1963 während mehr als vier Jahrzehnten durch die Mitarbeiter des *Generalsekretariats* Alphons Hättenschwiler<sup>144</sup> und anschliessend Eugen Vogt.<sup>145</sup>

Die spätere Situation in Basel hat Christian Hilzinger untersucht. In der baselstädtischen Zensurkommission vertrat in den 50er und 60er Jahren Heinz Löhner,<sup>146</sup> Redaktor der katholischen Tageszeitung *Basler Volksblatt* und Präsident der FK, die katholischen Anliegen.<sup>147</sup>

Auch das *Filmbüro*, die Arbeitsstelle des SKVV für Filmbelange, machte seinen Einfluss im Bereich der Filmgesetzgebung und Gesetzanwendung geltend. Die Stelle begutachtete mehrere kantonale Gesetzesentwürfe,<sup>148</sup> pflegte Kontakte zu Behörden<sup>149</sup> wie zur Politik<sup>150</sup> und publizierte zu filmpolitischen Fragen.<sup>151</sup> Daneben bestand in manchen Kantonen auch ein Zusammenhang zwischen den Bewertungen einzelner Filme im *Filmberater*, dem Publikationsorgan des *Filmbüros*, und den behördlichen Zensurmassnahmen. Martin Eberli hat in seiner Lizenziatsarbeit die Arbeitshypothese einer direkten Abhängigkeit der Luzerner Behördenurteile vom *Filmberater* zwar nicht belegen können, aber immerhin nachgewiesen, dass die Mitglieder der Kontrollkommission den *Filmberater* «sehr genau gelesen hatten».<sup>152</sup> Ein Abonnement des *Filmberaters* und ein reger Schriftverkehr mit dem *Filmbüro* (Einzelanfragen zu Filmen, filmrechtliche Beratungen) war auch bei Zensurbehörden in reformierten oder konfessionell gemischten Kantonen keine Seltenheit.<sup>153</sup> Einen Schritt weiter in Abhängigkeit begaben sich die katholischen Kantone Schwyz und Zug.<sup>154</sup> Dort wurden nämlich nur jene Filme, die vom *Filmberater* mit der Note IV, IV–V oder V<sup>155</sup> bewertet wurden, einer Vorzensur unterzogen.<sup>156</sup>



Abbildung 1: Verbindungen zur katholisch-konservativen Politelite – Mit seinem Besuch beehrte Bundesrat Philipp Etter (rechts) am 3. März 1951 die von Filmbüroleiter Charles Reinert (links) mitorganisierte Verleihung des *Preises des OCIC* an Paul Graetz, den Produzenten des Films *DIEU A BESOIN DES HOMMES* (F 1950; R.: Jean Delannoy).<sup>157</sup>

Im Fürstentum Liechtenstein verbot überdies der staatliche Zensor, ein Geistlicher, die vom *Filmbereiter* in die Kategorien IV–V und V und je nach Thematik auch die in die Kategorie IV eingestuftten Filme. Er tat dies wohlgerne ohne die Filme selbst zu sichten.<sup>158</sup>

Eine Möglichkeit für Privatpersonen oder lokale katholische Organisationen, auf die Behördentätigkeit Einfluss zu nehmen, war das Verfassen von Eingaben.<sup>159</sup> Die Eingabe des katholischen Seminarlehrers Josef Feusi an den Schwyzer Erziehungsrat beispielsweise war 1962 für die Einführung schulischer Filmpädagogik verantwortlich.<sup>160</sup>

### 3 Zentrale Arbeitsstellen

In seiner Enzyklika *Vigilanti cura* beauftragte Pius XI. genau genommen nicht eine bestimmte Organisation mit der katholischen Filmarbeit, sondern jene den Bischöfen unterstellte nationale Stelle, die bereits für die *Katholische Aktion* verantwortlich war.<sup>161</sup> In der Schweiz waren dies der SKVV<sup>162</sup> und der

*Schweizerische Katholische Frauenbund*.<sup>163</sup> Nachdem schnell einmal klar war, dass es der SKVV sein würde, der unter der Oberaufsicht des Episkopats die offizielle katholische Filmarbeit leiten würde,<sup>164</sup> entbrannte hingegen ein langwieriger interner Streit darum, welche Arbeitsstellen innerhalb des SKVV welche Funktionen und Aufgaben übernehmen sollten.<sup>165</sup>

Oberstes Führungsgremium des SKVV war das *Direktorium*, es setzte sich aus dem Zentralpräsidenten,<sup>166</sup> Vertretern des Episkopats, das den Zentralpräsidenten übrigens wählte, und weiteren Mitgliedern zusammen. Das *Generalsekretariat*, bestehend aus Generalsekretär,<sup>167</sup> Geschäftsführer<sup>168</sup> – beide waren auch an den Direktoriumssitzungen präsent – und weiteren Mitarbeitern, besorgte die ordentlichen Geschäfte und spielte damit innerhalb des SKVV und für dessen Filmarbeit eine bedeutende Rolle.<sup>169</sup>

Die *Filmkommission* (FK) war das «Organ des SKVV für Belange des Filmwesens»<sup>170</sup> und handelte in seinem Namen und Auftrag. Sie wurde vom *Zentralvorstand* bestellt, wobei ihr *ex officio* der Generalsekretär angehörte. Zu Sitzungen trafen sich die 10–20 Mitglieder in der Regel jährlich oder halbjährlich.<sup>171</sup> Der Präsident der FK und einige weitere führende Mitglieder bildeten einen *Arbeitsausschuss*, der neben den Sitzungen zusammen mit dem *Filmbüro* organisatorische und konzeptionelle Arbeiten erledigte.

### ***Filmkommission des SKVV (FK)***<sup>172</sup>

**Entstehung:** gegründet am 5. Juni 1931 in Olten; Reorganisationen 1935, 1938, 1944 (Statut), 1972/73 (Neubenennung in *Schweizerische Katholische Filmkommission (SKFK)*), 1987/89, 1999 (Umwandlung in *Fachgruppe Film* mit nunmehr beratender Funktion)

**aktiv bis:** 2003

**Rechtsträger:** SKVV; ab 1987 *Verein Katholische Medienarbeit*; seit 1989 *Verein Katholischer Mediendienst*

**wichtigste Tätigkeit:** Leitungsgremium des *Filmbüros* (ab 1938)

#### **wichtigste Publikationen:**

- *Der Filmberater* (1941–1972, Herausgeber ab 1946)
- *Zoom-Filmberater* (1973–1999, Mitherausgeber)
- *Film, Dokumente katholischer Filmgesinnung* ([1945], Herausgeber)
- Berthold Neidhart, *Die Praxis der Filmzensur im Kanton Zürich* (1946, Mitherausgeber)
- *Film, Radio, Fernsehen und Du* (1968, Mitherausgeber)

**Präsidenten:** Henri Carlier (Geistlicher, 1931–1935), Armin Egli (1935–1938), Josef Konrad Scheuber (Geistlicher, 1938–1940), Hans Metzger (Geistlicher, 1940–1942), Josef Rast (1942–1950), Heinz Löhner (1950–1966), Edgar Wettstein (1966–1983), Albert Gnägi (1983–1995), Ambros Eichenberger (Geistlicher, 1996–1998)



Das *Filmbüro* verstand sich als Exekutivorgan und Sekretariat der FK, das unter direkter Leitung und Aufsicht der FK die eigentliche Filmarbeit leistete. Die «Hauptaufgabe» der «offiziellen kirchlichen Filmstelle» bestand noch in der zweiten Hälfte der 60er Jahre, wie von der Enzyklika *Vigilanti cura* vorgeschrieben, in der «ethischen Bewertung aller in öffentlichen Kinos gezeigten Filme und der Verbreitung dieser Bewertung».<sup>173</sup> Letzteres geschah unter anderem durch die monatlich erschienene Zeitschrift *Der Filmberater*.

Die Leitung des *Filmbüros* und der Redaktion des *Filmberaters* besorgten von 1942 bis April 1970 in Personalunion Pater Charles Reinert (1942–1961),<sup>174</sup> Pater Stefan Bamberger (1962–1966)<sup>175</sup> und Franz Ulrich (1966–1970).<sup>176</sup>

### *Filmbüro des SKVV*<sup>177</sup>

**Entstehung:** Entwicklung aus dem ab 1942 in Zürich bestehenden *Redaktionsbüro des Filmberaters*; in den 50er Jahren allmähliche Übernahme von Namen und Stellung früherer Arbeitsstellen des SKVV;<sup>178</sup> 1972/73 Umbenennung in *Filmbüro der Schweizerischen Katholischen Filmkommission*; 1989 Fusion mit *Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen*<sup>179</sup> zum *Katholischen Medindienst* (KM)

**Rechtsträger:** SKVV; ab 1987 *Verein Katholische Medienarbeit*; seit 1989 *Verein Katholischer Mediendienst*

**Tätigkeit** (60er Jahre): Filmbewertung und Veröffentlichung der Wertungen; Filmpublizistik (Filmbesprechungen, Artikel, Berichte, Veranstaltungshinweise im *Filmberater* und andere Publikationen); Beratung; Dokumentation; medienpädagogische Veranstaltungen; Koordination und Unterstützung verschiedener Initiativen der katholischen Filmarbeit; Nachwuchsförderung in Film- und Fernsehchaffen; nationale und internationale Kontakte und Zusammenarbeit

**wichtigste Publikationen** (bis 70er Jahre):

- *Der Filmberater* (1941–1972, [ausführende Arbeiten])
- *ZOOM-Filmberater* (1973–1999, [ausführende Arbeiten])
- *Medien-News* (1970–1974, internes Mitteilungsblatt)
- *Handbuch des Films* (1949–1963/64, Herausgeber)
- *Film, Kirche, Welt* ([1971]–1989, Mitherausgeber)
- Stefan Bamberger, *Studenten und Film* (1958, Herausgeber)
- *Film, Bildungsmappe katholischer Filmarbeit* (1958, 1960, 1961, Herausgeber)

**Leiter Filmbüro:** Charles Reinert (Geistlicher, 1942–1961), Stefan Bamberger (Geistlicher, 1962–1966), Franz Ulrich (1966–1970), Ambros Eichenberger (Geistlicher, 1970–1994)

**Redaktor Filmberater:** Charles Reinert (Geistlicher, 1942–1961), Stefan Bamberger (Geistlicher, 1962–1966), Franz Ulrich (1966–1972)

**Finanzierung** (bis 1972): hauptsächlich *Bischofskonferenz*; *Fastenopfer* (ab 1962)

Dann übernahm Pater Ambros Eichenberger die Filmbüroleitung (1970–1994);<sup>180</sup> Franz Ulrich betreute weiterhin den *Filmliberater* (1970–1972) und nach der Fusion mit der reformierten Schwesterpublikation ab 1973 zusammen mit Urs Jaeggi die ökumenische Folgezeitschrift *ZOOM-Filmliberater*.

Soweit ein erster Überblick über die offizielle Kompetenzordnung, wie sie, von den Bischöfen «abgesegnet»,<sup>181</sup> auf dem *Statut der Filmkommission* aus dem Jahr 1944 beruhte.

Diese Zuständigkeitsregelung war aber alles andere als sakrosankt. Denn sie war zum einen das Resultat vorangegangener, teils heftiger Auseinandersetzungen zwischen *Filmbüro* und *Generalsekretariat*<sup>182</sup> und darum nicht unumstritten, zum anderen liess sie immer noch viel Interpretationsspielraum offen, etwa bei der Verantwortlichkeit für neue, sich ab Ende der 50er Jahre erst herauskristallisierende Aufgabenbereiche. So engagierten sich, wie bereits angedeutet worden ist und im Folgenden ausführlich darzulegen sein wird, in den 60er Jahren sowohl das *Filmbüro* als auch das *Generalsekretariat* im Filmbereich. Der springende Punkt hierbei ist, dass es sich bei diesem Dezennium, obwohl die katholische Filmarbeit insgesamt ihren Höhepunkt erreichte, um eine Art Übergangsphase handelte: Während das *Filmbüro* gemäss dem Statut von 1944 ausschliesslich für die Filmbewertung zuständig gewesen wäre und sich bis Mitte der 50er Jahre auch einigermaßen daran gehalten hatte, konnte es sich seitdem zahlreiche neue Tätigkeitsfelder eröffnen.<sup>183</sup> Umgekehrt bekam das *Generalsekretariat*, dem nach Statut eigentlich alle übrigen Aufgaben zufielen, in den 60er Jahren zunehmend Mühe, seine Tätigkeit überhaupt aufrecht zu erhalten.<sup>184</sup> Neben der politischen Vertretung in Kommissionen und Verbänden, Verwaltungs- und Koordinationsaufgaben sowie der Organisation einzelner Veranstaltungen<sup>185</sup> war die *praktische* Tätigkeit des *Generalsekretariats* im Filmbereich aber schon in den 20 Jahren zuvor nicht sehr ausgedehnt gewesen.

#### 4 Tätigkeitsfelder

Abgesehen von der oben bereits umrissenen politischen Arbeit in Verbänden, in Behördenkommissionen, im eidgenössischen wie auch in kantonalen Parlamenten ist in den folgenden Abschnitten die Bandbreite katholischer Filmarbeit in den 60er Jahren zu ermessen. Der Fokus soll hierbei auf der Tätigkeit des *Filmbüros* liegen. Ausgehend von dieser mit der offiziellen schweizerischen Filmarbeit betrauten Arbeitsstelle wird *en passant* aber auch auf das *Generalsekretariat* des SKVV, die übrigen kirchlichen Gremien und unabhängigen Organisationen der katholischen Filmarbeit einzugehen sein,



die mit den zentralen Stellen allesamt in Kontakt standen und zusammenarbeiteten.

Zunächst soll ein Blick auf die internationale katholische Filmarbeit geworfen, dann mit der Filmbewertung und ihrer Auswertung im *Filmberater* der Hauptbereich katholischer Filmarbeit untersucht werden. Anschliessend ist ein Abschnitt dem Beratungs- und Dokumentationsdienst des *Filmbüros* zu widmen. Schliesslich untersuche ich neuere, erst Ende der 50er und im Laufe der 60er Jahre zur katholischen Filmarbeit hinzugekommene Aufgabenbereiche: die sogenannte Filmerziehung und filmkulturelle Tätigkeiten sowie Filmproduktion und -verleih.

### *Beziehung zur internationalen katholischen Filmarbeit*

Die oberste Instanz der katholischen Filmarbeit ist wie bei allen anderen kirchlichen Belangen der Papst. Kraft seines Amtes als «Stellvertreter Christi» sind seine Verlautbarungen für alle römisch-katholischen Gläubigen bindend.<sup>186</sup> Manche Äusserungen des Pontifex oder anderer hochrangiger Stellen der kirchlichen Hierarchie zum Thema Film hatten für die Gläubigen oder die nationalen Filmstellen kirchenrechtlich sogar Gesetzescharakter.<sup>187</sup>

Die Enzyklika *Vigilanti cura*<sup>188</sup> vom 29. Juni 1936 über die Lichtspiele war das erste päpstliche Rundschreiben, das sich ausführlich mit Film befasste. Das Dokument mit dem bezeichnenden Titel («Mit wachsamer Sorge») galt bis in die 60er Jahre als «Magna Charta»<sup>189</sup> der katholischen Filmarbeit.<sup>190</sup> Aufgrund der äusserst positiven Erfahrungen der amerikanischen Katholiken mit der *Legion of Decency* (*Legion des Anstandes*), diesem «Kreuzzug[...] für die öffentliche Sittlichkeit», forderte Pius XI., nachdem er einige grundsätzliche Überlegungen zum Wesen des «guten» und des «schlechten Films» angestellt hatte, die Seelsorger aller Länder auf, es ihren «amerikanischen Amtsbrüder[n]» gleich zu tun und von den Gläubigen das Versprechen zu erwirken, «niemals einer Kinodarstellung beizuwohnen, die Glaube und Sitte des Christentums beleidigt». Die Einlösung eines solchen Versprechens verlange die Errichtung nationaler «Revisionsbüros», die Filme nach ethischen Kriterien klassifizieren und die Urteile den Priestern und Gläubigen durch die Publikation von Listen zugänglich machen würden.<sup>191</sup>

Pius XII., der nachfolgende Papst, leitete gegen Ende seiner Amtszeit eine Veränderung in der päpstlichen Position gegenüber den Massenmedien ein. In seinen Ansprachen vom 21. Juni und 28. Oktober 1955 *Über den idealen Film*<sup>192</sup> und in der Enzyklika *Miranda prorsus*<sup>193</sup> vom 8. September 1957 über Film, Rundfunk und Fernsehen betonte er stärker als sein Vorgänger, dass sich die katholische Medienarbeit nicht auf die Abwehr des «Schlechten»

beschränken dürfe. Für den richtigen Umgang mit den im Enzyklikatitel angesprochenen «wunderbaren Erfindungen» müsse auch

Geist und Herz der Zuschauer so vorgebildet sein, dass sie nicht nur die Eigenart einer jeden der Techniken verstehen, sondern dabei vor allem durch ein richtig eingestelltes Bewusstsein sich leiten lassen, solcher Art, dass sie die verschiedenen Elemente, die ihnen Filmwand, Fernseher und Lautsprecher darbieten, mit reifem Urteil verarbeiten können.<sup>194</sup>

Mit dieser Forderung nach katholischer Medienpädagogik und nach stärkerer Berücksichtigung der medienspezifischen Vermittlungsformen sowie mit der an anderer Stelle grundsätzlich bejahten Frage, ob im Film das «Böse» dargestellt werden dürfe, also der Ermöglichung einer konstruktiven kritischen Auseinandersetzung auch mit «schwierigen» Filmen, versuchte Pius XII., so Stefan Bamberger zehn Jahre später, in die «Welt des Films einzudringen, sie zu begreifen, die komplexen Probleme zu sehen und Urteil und Aktion zu nuancieren».<sup>195</sup>

Umso grösser war die Enttäuschung bei fortschrittlichen katholischen Kräften über das zu Beginn des *Zweiten Vatikanischen Konzils*, am 4. Dezember 1963, erlassene Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel: Das Konzilsdekret *Inter mirifica*<sup>196</sup> unterstütze immerhin die stärkere Einbindung von Laien, falle aber, etwa in seinem Aufruf zur strengen Einhaltung des katholischen Sittengesetzes im Medienbereich, weit hinter die Vorgaben aus den 50er Jahren zurück und widerspreche dem auf Modernisierung und Öffnung bedachten Geist des Konzils.<sup>197</sup>

Das konservative, als «vorkonziliar» verschriene Dekret gab der Filmarbeit in den verschiedenen Ländern wenig neue Impulse,<sup>198</sup> nicht so die generelle Aufbruchstimmung des Konzils und der von der Kirche nun angestrebte «Dialog»<sup>199</sup> – ein Schlagwort der neuen Epoche – mit der modernen Welt und mit den anderen christlichen Konfessionen. Durch die Pastoralinstruktion *Communio et progressio*<sup>200</sup> vom 23. Mai 1971 über die sozialen Kommunikationsmittel, eigentlich die Ausführungsbestimmungen zu *Inter mirifica*, wurde das konservative Konzilsdekret schliesslich relativiert. *Communio et progressio* setzte frühere, ihr selbst widersprechende Stellungnahmen explizit ausser Kraft, stiess die Neuorientierung der Filmarbeit in den 70er Jahren an und entwickelte sich zum päpstlichen Basisdokument der nachkonziliaren Kommunikationslehre der katholischen Kirche. Das in der Instruktion vertretene Konzept der «sozialen Kommunikation» bestimmte erstens die von der Kirche ausgehende Öffentlichkeitsarbeit als von Transparenz, Offenheit und gegenseitiger Gesprächsbereitschaft zwischen Kirche und Gläubigen geprägt. Zweitens sollte sich die Kirche in der weitgehend als pluralistisch zu akzep-

tierenden Gesellschaft (von der Förderung des «Guten» und der Bekämpfung des «Schlechten» in den öffentlichen Medien ist keine Rede mehr) durch die Indienstnahme der modernen Kommunikationsmittel und durch positive Argumente «verständlich [...] machen». Man nahm nun auch die Produktion audiovisueller Medien für die «Verkündigung des Evangeliums» in Aussicht.<sup>201</sup>

Das Beratungsgremium der Päpste und der römischen Kurie bei der Abfassung solcher Dokumente und ganz allgemein in Film- und Medienfragen war die 1948 gegründete und bis 1964 mehrfach umbenannte *Pontificia Commissione per le Comunicazioni Sociali* (Päpstliche Kommission für soziale Kommunikation). Sie informierte die Leitungs- und Verwaltungsorgane des *Heiligen Stuhls* über die Entwicklung der Massenmedien.<sup>202</sup>

Schon vor Erscheinen der ersten Filmzenyklika wurde 1928 auf Initiative «von unten», d. h. von einigen im Filmbereich engagierten, nationalen katholischen Basisorganisationen, die später von der kirchlichen Hierarchie anerkannte Dachorganisation der nationalen katholischen Filmstellen gegründet. Das *Office Catholique International du Cinéma* (OCIC, Internationales Katholisches Filmbüro) mit Sitz in Brüssel kam seinem hauptsächlichen Auftrag der weltweiten Koordination katholischer Filmarbeit mit der Herausgabe der mehrsprachigen Zeitschrift *Revue internationale du cinéma*, der Abhaltung internationaler Kongresse, der Verleihung des *Grossen Preises des OCIC* und anderer Auszeichnungen an internationalen Filmfestivals<sup>203</sup> nach. Wegen zweier umstrittener Juryentscheidungen war die Beziehung zwischen OCIC und *Vatikan* in den späten 60er Jahren angespannt.<sup>204</sup>

Die schweizerischen Filmfunktionäre<sup>205</sup> rezipierten nicht nur die Verlautbarungen aus Rom oder Brüssel, was die schweizerische Filmarbeit in vielen Fällen nachweislich tief prägte;<sup>206</sup> sondern sie arbeiteten – neben der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit vor allem im deutschsprachigen Raum<sup>207</sup> – auch aktiv in den internationalen Führungsgremien mit: Es wurden OCIC-Veranstaltungen mitorganisiert,<sup>208</sup> man nahm in Filmjurys Einsitz<sup>209</sup> und bekleidete in den internationalen katholischen Filmorganisationen zahlreiche wichtige Ämter. So war bereits Charles Reinert<sup>210</sup> ab 1946 in der Leitung des OCIC tätig. Von 1953 an war er ausserdem Membre expert und später, bis zu seinem Schlaganfall im Jahr 1960, Konsultor der päpstlichen Filmkommission. Stefan Bamberger<sup>211</sup> war in den 70er Jahren, nach seiner Zeit im *Filmbüro*, ebenfalls Berater der *Pontificia Commissione per le Comunicazioni Sociali*. Und Ambros Eichenberger<sup>212</sup> hatte ab 1973 die Vizepräsidentschaft, ab 1980 die Präsidentschaft des OCIC inne. Daneben war Eichenberger ab Ende der 70er Jahre wiederum Konsultor und später Mitglied der *Pontificia Commissione per le Comunicazioni Sociali*.



Abbildung 2: Unternehmungslustiger und weltgewandter Pionier der schweizerischen katholischen Filmarbeit – Pater Charles Reinert (3. v. r.) war im Sommer 1949 zusammen mit Bernardus Johannes Bertina (Niederlande), Piero Regnoli (*Vatikan*), Leo Lunders (Belgien), Bjørn Rasmussen (Dänemark), Pierre Grégoire (Luxemburg; v. l. n. r.) Mitglied der OCIC-Jury am *Deuxieme Festival Mondial du Film et des Beaux-Arts de Belgique* in Knokke-le-Zoute.<sup>213</sup>

Auch wenn die Funktionäre des Zürcher *Filmbüros* nach Reinerts überraschendem Ausfall für gut zehn Jahre nicht mehr in den Spitzenpositionen der internationalen katholischen Filmarbeit vertreten waren, war die schweizerische Filmarbeit auch in den 60er Jahren international äusserst gut vernetzt.<sup>214</sup> Ebenso hielt in diesem Dezennium die aus der Zeit Reinerts stammende Überzeugung an, mit der Schweizer Filmarbeit «Glieder einer alle Länder umfassenden katholischen Filmtätigkeit» zu sein.<sup>215</sup> Ab 1970 machte sich Ambros Eichenberger bereits wieder daran, das schweizerische *Filmbüro* als verantwortlichen Mitgestalter seiner eigenen, durch die internationale Dachorganisation und die kirchliche Hierarchie erlassenen Vorgaben zu positionieren.<sup>216</sup>

### *Filmbewertung und Filmpublizistik*

Die offizielle Arbeitsstelle für die katholische Filmtätigkeit in der Schweiz war das *Filmbüro* in Zürich. Ihr Leiter und Redaktor des *Filmberaters* in Personalunion, die Sekretärin(nen) und der zuweilen fest angestellte Mitarbeiter er-



Abbildung 3: Katholische Filmarbeit als Chefsache und zugleich von Beratungsgremien abhängig – Anlässlich eines Empfangs im Mai 1990 im Vatikan spricht Filmbüroleiter Ambros Eichenberger mit Papst Johannes Paul II.<sup>217</sup>

reichten in den 60er Jahren zusammen ein Arbeitspensum von 200–300%. Ab 1962 finanzierte das *Fastenopfer der Schweizer Katholiken* die Tätigkeit des *Filmbüros* zu über zwei Dritteln, die restlichen Gelder stammten vom *Schweizerischen Katholischen Presseverein*, von Kantonen oder wurden selbst erwirtschaftet. Das Defizit des *Filmberaters* (Abonnementeinnahmen minus Druck- und Versandkosten) deckte ab 1964 teilweise der Bund durch Subventionen an die *Katholische Arbeitsgemeinschaft für filmkulturelle Bestrebungen* (KAffB) des SKVV.<sup>218</sup>

Die «Haupttätigkeit» des *Filmbüros* bestand bis in die späten 60er Jahre in der «Besprechung und Einstufung möglichst aller in der Schweiz gezeigten Kinofilme».<sup>219</sup> Die Angestellten der Filmstelle sowie ein kleiner Stab freier, symbolisch entlohnter Mitarbeiter, auf die bei Bedarf zurückgegriffen werden konnte, sichteten, bewerteten und besprachen pro Jahr zwischen 330 und 450 Filme.<sup>220</sup> Diese Anzahl entsprach einem sehr hohen Anteil der in schweizerischen Kinos jährlich aufgeführten Filme.<sup>221</sup> Verantwortlich für diese Arbeit<sup>222</sup> und zeitlich durch sie stark in Anspruch genommen, war der Redaktor des *Filmberaters*, der ja bis 1970 gleichzeitig auch das *Filmbüro* leitete.<sup>223</sup>

Zu jedem gesichteten Film wurde eine Kurzbesprechung verfasst. Sie enthielt ab 1964 Angaben zu Produktion, Verleih, Regie, Buch, Kamera, Musik und Darsteller; dann in zwei, drei Sätzen eine knappe Inhaltsangabe sowie Erläuterungen zum ästhetischen und/oder ethischen Wert des Films. Schliesslich wurden die Filme nach ethischen Kriterien in vordefinierte Kategorien eingestuft.

Bevor ich nun genauer auf dieses ethische Wertungssystem eingehe, sind einige Fragen zur zeitgenössischen Terminologie und zur Begriffsverwendung in der vorliegenden Arbeit sowie eine Reihe theoretischer Punkte zu klären.

In philosophischen, theologischen oder rechtswissenschaftlichen Diskursen besitzen Begriffe wie «Sitte», «Sittlichkeit», «Moral» und «Ethik» spezifische Bedeutungen.<sup>224</sup> Anders in der katholischen Filmarbeit: Die pragmatischen katholischen Filmkritiker verwendeten im Zusammenhang mit der «Bewertung» oder dem «Wert» eines Films alle entsprechenden Adjektive ohne Bedeutungsunterschied, zum Teil sogar im selben Text. Dies gilt übrigens auch für die (offiziellen deutschen Übersetzungen der) päpstlichen Dokumente.

Vom «moralischen Wert» eines Films trennte die katholische Filmkritik den «künstlerischen Wert», dem deutlich weniger Gewicht beigemessen wurde. Die «moralischen» und «künstlerischen» Qualitäten eines Films waren prinzipiell unabhängig voneinander. Um bei einem Film inhaltliche wie formale Aspekte bezüglich bestimmter christlich-bürgerlicher Moralvorstellungen von der filmisch-handwerklichen Umsetzung zu unterscheiden, benutze *ich* hier, im vollen Bewusstsein der beschränkten Reichweite eines solchen Ansatzes, das Gegensatzpaar *ethisch* und *ästhetisch*.

Wird *Inhalt* und *Form* eines Films theoretisch differenziert, läuft dies auf die Unterscheidung zwischen dem *Was* der erzählten Geschichte und dem *Wie* ihrer Darstellung hinaus.

Die Begriffspaare inhaltlich-formal bzw. ethisch-ästhetisch bezeichnen demnach nicht dasselbe. Es ist auch nicht so, dass inhaltliche Parameter eines Films ausschliesslich mit seinem ethischen Gehalt zusammenhängen und formale Parameter allein seine ästhetische Seite bestimmen. Die Glieder der Gegensatzpaare beeinflussen sich gewissermassen auch übers Kreuz:

Formale Kriterien hatten – jetzt beziehe ich mich wieder auf die damalige katholische Kritik – ethische und ästhetische Implikationen. Die Art und Weise der Darstellung beispielsweise einer Liebesnacht (Wird im entscheidenden Moment diskret abgeblendet oder ist viel nackte Haut zu sehen? Oder noch schlimmer: Die Szene zeigt «aufreizend» verpackte Körper, ist in dämmriges Kerzenlicht getaucht und wird von schwülstigen Streichern begleitet, ...)



musste der katholische Filmkritiker aus beiden Perspektiven beurteilen. War die Darstellung gewagt oder überschwänglich, konnte sie den Kinobesucher, die -besucherin ethisch gefährden und/oder sie konnte, misst man das handwerkliche Können ihres Regisseurs an dem eines raffinierteren Kollegen, «ästhetisch minderwertig» sein. Im zweiten Fall sprach die katholische Filmkritik dann oft von «Kitsch».

Beim gewählten Beispiel flossen aber auch inhaltliche Kriterien in die ethische Bewertung mit ein. Wurde die Ehe in der entsprechenden Liebesszene vollzogen oder gebrochen? Welche Funktion hatte die Szene in der (angenommenen) Gesamtaussage des Films (Erscheint sie als Belohnung oder als Anlass für die spätere Bestrafung?).

Umgekehrt gehörte nach dem Verständnis katholischer Filmkritiker zur ästhetischen Bewertung natürlich die Darstellungsform, aber auch Fragen zur Filmgeschichte, zum Genre, zu Regisseur und Werk, also Fragen, die auch inhaltliche Elemente eines Films berührten.

Des Weiteren ist zu berücksichtigen, dass die ethische Beurteilung eines Films immer auf Wirkungsannahmen basierte. Das Bild eines nackten Menschen an sich war für den katholischen Filmkritiker nichts Böses, doch die «Begierlichkeit» des Menschen infolge der «Erbsünde» machte freizügige Aufnahmen zum Problem. Die entsprechenden Filme konnten das Publikum zu «unmoralischem» Handeln oder Denken verführen, falsche Verhaltensweisen und Vorstellungen verbreiten. Wobei der katholischen Filmkritik durchaus bewusst war, dass Filme je nach Zuschauer und Zuschauerin unterschiedlich wirken konnten. So orientierten sich die ethischen Werturteile an der vermuteten Wirkung eines Films auf die «grosse Masse». Wie nackt gewissermassen eine Figur auf der Leinwand aber sein durfte, um den mutmasslichen Durchschnittskatholiken nicht zu gefährden, unterlag (neben der erwähnten Einbindung der Szene in den Gesamtfilm und seiner angeblichen Gesamtaussage) einem historischen Wandel und wurde ständig neu verhandelt.<sup>225</sup> Dazu mehr in Kapitel IV.3 (Kriterien und Verortung).

Die hier erläuterten filmtheoretischen Kategorien und Logiken wurden in zeitgenössischen Texten oft nicht explizit gemacht. Viele Filmkritiken begrüsst oder verurteilten Filme ohne dies genau herzuleiten. Zuweilen sind auch Überlegungen katholischer Filmkritiker zu finden, die dem hier skizzierten theoretischen Gerüst widersprachen.<sup>226</sup> Im Grossen und Ganzen aber dürften die obigen Ausführungen den Kern der «moralischen» und «künstlerischen» Kritik im *Filmliberator* recht genau treffen.

Das an den Vorgaben des Rundschreibens *Vigilanti cura* und des OCIC orientierte,<sup>227</sup> von 1941 bis 1972 kaum veränderte<sup>228</sup> ethische Wertungssystem des

*Filmberaters* kombinierte eine Jugendfreigabe (für Kinder und Jugendliche) und Warnungen/Verbote für Erwachsene. Durch die Einstufung der aktuellen Kinofilme in klar definierte Kategorien sollte «dem verantwortungsbewussten Kinobesucher ratend in der Auswahl seiner Filme» beigestanden und «die persönliche ernste Verantwortung des einzelnen [...] erleuchte[t]» werden:

- I: Für Kinder
- II: Für alle
- II–III: Für Erwachsene und reifere Jugendliche
- III: Für Erwachsene
- III–IV: Für reife Erwachsene
- IV: Mit Reserven
- IV–V: Mit ernsten Reserven, abzuraten
- V: Abzulehnen<sup>229</sup>

Auf den ersten Blick erstaunlich ist der Umstand, dass offenbar auch bei Erwachsenen differenziert wurde, wobei ein «reifer Erwachsener» nicht mit einem besonders alten Menschen verwechselt werden sollte. Die katholische Kritik dachte nämlich an eine «geistige und moralische Reife», die sich durch ein «gesundes Urteil» und die «Festigkeit des Willens» auszeichne. So eigneten sich Filme der Kategorie III–IV nur für «Zuschauer, welche ein besonders kritisches Urteil besitzen». «Reserven» waren ethische Vorbehalte gegen «den Inhalt oder die Form» von Filmen, die beispielsweise in ihrer Handlung Ehescheidung oder Selbstmord «als selbstverständlich oder gar notwendig» hinnehmen oder in ihrer Darstellung «den Normen der Wohlanständigkeit» widersprechen würden. Den Besuch solcher Filme, so der *Filmberater*, «werden sich selbst reife Erwachsene nicht ohne angemessenen Grund erlauben». «Abzulehnen» war ein Film dann, wenn er «für die falsche Ideologie» warb, «die Tugend ins Lächerliche» zog oder das «Laster» verherrlichte und damit «für die Grosszahl der Kinobesucher ein Ärgernis» darstellte.<sup>230</sup>

Genau besehen, gestanden diese Vorgaben einem Erwachsenen – wer würde sich schon als unreif bezeichnen, was ist ein «angemessener Grund» für einen Kinobesuch? – ein verhältnismässig hohes Mass an persönlicher Verantwortung und individueller Urteilsfähigkeit zu. Gewiss, die «Filmberatung» war für katholische Gläubige eine ambivalente Sache, wurde ihr verpflichtender Charakter doch zuweilen auch deutlich ausgesprochen.<sup>231</sup> In den 60er Jahren allerdings trat der normative Anspruch der ethischen Filmbewertung mehr und mehr in den Hintergrund.<sup>232</sup>

Trotz einer gewissen Offenheit war diese Art der Filmwertung Mitte der 60er Jahre auch in katholischen Kreisen nicht mehr unumstrittenen<sup>233</sup> und sollte nur noch wenige Jahre lang Bestand haben. Ein untrügliches Zeichen dafür,



dass die vornehmlich ethische Bewertung selbst im *Filmbüro* nicht mehr zu befriedigen vermochte, war die Einführung eines parallelen Sternchensystems im Januar 1964:

- \* sehenswert
- \*\* empfehlenswert

Die «besonderen Hinweise auf gute Filme», die «auf einer gewissen gestalterischen und inhaltlichen Stufe stehen»,<sup>234</sup> stellten den Versuch dar, die nicht-ethischen Aspekte eines Films neben ihrer Anerkennung in den (kurzen und ausführlicheren) Textbesprechungen auch in die Ziffernwertung zu integrieren und generell stärker zu berücksichtigen.<sup>235</sup>

Die Einführung der Sternchenwertung zeigt des Weiteren, dass mit der Feststellung ethischer Defizite durch die klassische Ziffernwertung ausser der handwerklichen Qualität eines Films auch ein weiterer Aspekt nicht erfasst werden konnte, der für die katholische Filmkritik gerade in den 60er Jahren immer wichtiger wurde und auf den mit solchen Prädikaten aufmerksam gemacht werden sollte. Inwiefern und inwieweit es einem Filmemacher, einer Filmemacherin gelang, gesellschaftliche oder allgemein menschliche Fragestellungen aufrichtig zu thematisieren, den Zeitgeist zu treffen, das Lebensgefühl des Publikums zu berühren oder eine tiefer liegende menschliche Wahrheit zu ergründen,<sup>236</sup> interessierte die katholischen Kritiker in dieser Zeit nämlich zunehmend. Sie erkannten, dass diesbezügliche Qualitäten oder Defizite eines Films weder klar seinen «moralischen» noch eindeutig seinen «künstlerischen» Wert ausmachten,<sup>237</sup> was nicht zuletzt auch die Beschränktheit und Brüchigkeit eines filmkritischen Konzepts belegt, das im Prinzip auf der Separation der ethischen und ästhetischen Filmbewertung beruhte.

Dass grundsätzlich etwas zwischen (oder ausserhalb) der ethischen und ästhetischen Filmqualität lag und schon immer gelegen hatte, das von der dual strukturierten katholischen Filmkritik nicht richtig erfasst und eingeordnet werden konnte, beleuchtet die Diskussion um den deutschsprachigen Heimatfilm in den 50er Jahren: Obwohl «diese Art von Werken», so Reinert im *Filmlerater*, «meist moralisch harmlos» seien, würde dem Publikum in ihnen

ein falsches, verlogenes Welt- und Lebensbild vor Augen geführt, die Probleme, mit denen Menschen sich täglich auseinandersetzen müssen, werden mit einer strafbaren Primitivität behandelt und gelöst; abgesehen von der Verführung zu vollständig kritikloser und primitiv unkünstlerischer Hinnahme von wertloser, zeitverschwendender Unterhaltung.<sup>238</sup>

Ähnlich war die Diskussion über gewisse von italienischen Immigranten besuchte Filme in den 60er Jahren gelagert: Die «italienischen Serienfilme[...]

für die Massen der Fremdarbeiter» würden zwar «nach der Bewertungspraxis [nach] keinen besonderen ethischen Bedenken rufen», hätten aber «ein misérables geistiges Niveau».<sup>239</sup>

Umgekehrt waren unter den vom *Filmbüro* mit zwei Sternen ausgezeichneten Filmen einige mit der ethisch nicht unproblematischen Wertung III–IV zu finden.

Zur Filmbewertung, der Kernaufgabe katholischer Filmarbeit, gehörte natürlich auch die in der Filmenzyklika vorgesehene Veröffentlichung der Filmbewertungen, will heissen, die Bekanntgabe der Kurzbesprechungen und Einstufungen an das potentielle Kinopublikum. Eine erste Möglichkeit, dies mittelbar zu tun, war der Abdruck im *Filmliberator*, einem Periodikum, das sich nicht als Publikumszeitschrift verstand: Der *Filmliberator* wandte sich, so Bamberger in einem internen Papier, «nicht direkt an die breiten Massen, sondern an alle jene, die durch Erziehungstätigkeit, Presse usw. auf diese Massen einzuwirken haben.»<sup>240</sup> So machten Geistliche, Leute aus der Filmwirtschaft, Journalisten, Lehrer, Studenten, Behördenvertreter und Politiker einen Grossteil der Abonnenten aus.<sup>241</sup> In der Tat waren dies alles Personen, die aufgrund ihrer (aktuellen oder vorhersehbaren) gesellschaftlichen Position und beruflichen Tätigkeit einigen Einfluss auf die öffentliche Meinung hatten oder im Fall von Verleihern, Kinobesitzern, Behördenmitgliedern und Politikern auf die Programmgestaltung von Kinos oder die Filmgesetzgebung einwirken konnten. In der Kommunikationsforschung würde man Erstere heute als «Multiplikatoren» bezeichnen.<sup>242</sup>

Die mit dem *Filmliberator* versorgten Meinungsführer und Entscheidungsträger konnten die auf Karton gedruckten Kurzbesprechungen ausschneiden und in einer Kartei ablegen, um sie bei Bedarf, etwa wenn der entsprechende Film in den lokalen Kinos anlief oder den Behörden zur Zensur vorgelegt wurde, schnell zur Hand zu haben.

Mit gut 2100 Abonnenten erreichte der *Filmliberator* in den Jahren von 1964 bis 1966 den Abonnentenhöchststand. Fast so schnell wie die Auflage seit 1958 angestiegen war, fiel sie danach wieder ab.<sup>243</sup>

Zusätzlich zu den Kurzbesprechungen wurde im *Filmliberator* pro Ausgabe eine Hand voll jener Filme, «von denen alles spricht»,<sup>244</sup> auf jeweils rund einer Seite<sup>245</sup> ausführlich besprochen. Im Kopfteil der sogenannten Grossbesprechungen waren Filmtitel, technische Angaben und die Wertungsziffer aufgeführt. Im Besprechungstext verhandelten die katholischen Filmkritiker ethische, ästhetische und andere Gesichtspunkte. Bereits ab den 40er Jahren enthielten fast alle dieser Filmbesprechungen eine grobe Inhaltsangabe sowie eine ästhetische Bewertung, d. h. ein Urteil darüber, wie der Film «gemacht»<sup>246</sup> ist. So wurden meist die Leistungen der Regie, oft auch der Kamera, der Schauspiele-

rinnen und Schauspieler beurteilt. Desgleichen erörterte man zuweilen Fragen des Drehbuchs oder der filmischen Adaption literarischer Vorlagen. Daneben verorteten die Kritiker des *Filmliberators* den Film oft im bisherigen Werk des Regisseurs, manchmal auch in einem Genre oder nationalen Filmschaffen. Ab 1964, dem Zeitpunkt, an dem mit der Einführung der Sternchenwertung das Ziffernwertungssystem flexibilisiert wurde, räumte man der einzelnen Grossbesprechung mehr Platz ein. Damit sollte dem Kritiker, der ab 1963 seine Kritiken mit einem Kürzel zeichnete, ermöglicht werden, umfassender, beweglicher und individueller auf Filme einzugehen.<sup>247</sup> Einen nachhaltigen Einfluss hatte dieser Wandel auf die ethische Kritik. Wo in den 40er und 50er Jahren viele Grossbesprechungen die Filme nach den zuvor erwähnten Prinzipien ethisch analysierten, verringerte sich die Häufigkeit solcher Analysen in den Grossbesprechungen der 60er Jahre. An ihre Stelle trat die Filminterpretation. Die Verfasser der Kritiken hoben nun zunehmend die ihnen bedeutsamen Aspekte von Filmen hervor; diese konnten – mussten aber nicht – einen ethischen Bezug aufweisen. In der Kritik zum Western *RIO CONCHOS* (USA 1964; R.: Gordon Douglas) zum Beispiel war es für den Autor die «Erkenntnis von der Unsinnigkeit menschenmordender Gewalt», die den «tiefer[n] Grund» für die «Grausamkeiten» des Films darstelle, die gleichzeitig seinen «Gesamteindruck [...] mitbestimmt und ihn als immerhin sehenswert erscheinen lässt».<sup>248</sup> An den Grossbesprechungen fällt ferner auf, dass während der gesamten Erscheinungsdauer des *Filmliberators* relativ selten ethisch oder ästhetisch negativ bewertete Filme besprochen und oft «wichtige» Filme oder Filme ebensolcher Regisseure behandelt wurden. Anders als bei den Kurzkritiken beschränkte man sich bei der ausführlichen Besprechung also tendenziell auf die «wertvollen» Filme oder die, die nicht zu ignorieren waren. Auf einen bedeutsamen Unterschied zwischen der ästhetischen und der ethischen Kritik, der in den 60er Jahren allerdings an Kontur verlor, sei noch hingewiesen: Während die ästhetische Kritik oft differenziert und dialektisch vorgeht, war das Abwägen oder gar die Unentschiedenheit in ethischen Dingen eher selten.

Ausser den Kurz- und Grossbesprechungen umfasste der *Filmliberator* auch längere Artikel. Seit dem Ausbau des Artikelteils Ende der 50er Jahre, der den *Filmliberator* «zur «richtigen» Zeitschrift»<sup>249</sup> machte, enthielt jede Ausgabe vermehrt ausführliche Textbeiträge wie Artikel über das schweizerische Filmschaffen, über wirtschaftliche und rechtliche Belange, über andere Filmländer und über Regisseure; filmhistorische und ästhetische Abhandlungen über Filmstile und Genres; Texte zu Filmanalyse und Filmtheorien; Beiträge über die kirchliche Filmarbeit und deren Grundsätze; Berichte von Tagungen, Festivals und Kursen; Statistiken; längere und kürzere Buchbesprechungen sowie Veranstaltungshinweise.<sup>250</sup>

# Der Filmberater



**XX. Jahrgang Nr. 2  
Januar 1960  
Halbmonatlich  
Herausgegeben von der  
Filmkommission des SKVV**

Abbildung 4: Filmischer Hochkultur verpflichtet – Der *Filmberater* 1960/2 machte auf eine Wiederaufführung des Stummfilmklassikers *LA PASSION DE JEANNE D'ARC* aufmerksam (F 1928; R.: Carl Theodor Dreyer; mit Renée Maria Falconetti).

Auf die Gefahr hin, dass ich mich wiederhole, möchte ich nochmals auf zwei zentrale Aspekte der katholischen Filmbewertung zurückkommen und diese vertiefen: Erstens betonten die katholischen Filmkritiker immer wieder, dass sie versuchen würden, mit Blick auf die «Wirkung in der Seele» des Durchschnittszuschauers den «Geist eines Films» zu erfassen: «Ein Kritiker misst nicht die Tiefe eines Dekolletes oder die Länge eines Rockes, sondern er fragt sich, welche Tendenz ein Werk verfolgt, aus welchem Geiste heraus es gestaltet ist.»<sup>251</sup> Die Thematisierung oder Darstellung des «Bösen» war im schweizerischen Katholizismus also kein Problem. Dies galt, nebenbei bemerkt, schon für die Anfangszeit des *Filmleraters*, als der Papst diesen international umstrittenen Punkt noch nicht klargestellt hatte.<sup>252</sup> Was einen Film nach Ansicht der katholischen Filmkritiker zu einem «schlechten» oder «unmoralischen Film» machte, war das ihm unterstellte Potential, die mit der «Erbsünde» belasteten Zuschauer in die «Versuchung» einer «unmoralischen» Handlung zu führen. «Gelegenheit zur Sünde» biete ein Film immer dann, wenn er «die richtige Perspektive» auf das «Böse» nicht wahre, indem er es als etwas Normales, Unvermeidliches hinstelle oder bagatellisiere, und wenn er durch die Art der Darstellung aufreizend oder sein Gesamteindruck niederschmetternd wirke. Dem «christlichen Welt- und Menschenbild» widersprechende Handlungen wie Ehebruch, Ehescheidung, Lüge, Diebstahl, Mord oder Selbstmord wurden als unmoralisch taxiert. Wie gefährdet der einzelne Zuschauer war, hing von seiner «Reife» ab. Moraltheologische Standardwerke der 50er Jahre betonten denn auch, dass heikle künstlerische Darstellungen nicht per se sündig seien, dass aber Absichten, die man mit ihnen verfolge, und Reaktionen, die von ihnen ausgingen, es sein könnten.<sup>253</sup> Obschon die hier aufgeführten Prinzipien in den 60er Jahren nicht mehr so pointiert wie in der Zeit zuvor dargelegt wurden, waren sie bis weit in dieses Jahrzehnt hinein die Grundlage der ethischen Filmbewertung.<sup>254</sup>

Zweitens sahen sich die Filmfachleute des *Filmbüros* nicht generell als Zensoren oder aktive Filmverhinderer. Nur bei den übelsten Auswüchsen galt es einzuschreiten.<sup>255</sup> Ansonsten wurden – und dies bereits seit Anbeginn der katholischen Filmarbeit – «positive» Massnahmen praktiziert und ab Ende der 50er Jahre deutlich bevorzugt.<sup>256</sup> Die Filmbewertung wurde in den 60er Jahren denn auch als Hilfsmittel für die individuelle Filmauswahl verstanden.<sup>257</sup> Gegen Ende des Jahrzehnts trat der *Filmlerater* dann sogar in die Reihen der Zensurgegner ein, denn inzwischen war im *Filmbüro* die Überzeugung herangereift, dass die staatliche Filmzensur in Güterabwägung mit der Handels-, Gewerbe-, Meinungsäusserungs- und Informationsfreiheit ein unverhältnismässiges und ein wirkungsloses Mittel zum Schutz der öffentlichen Ordnung und zur Verhinderung «minderwertiger» Filmproduktionen

sei. Es zeige sich eben, so der FK-Präsident Edgar Wettstein 1969 im *Filmberater*, «dass Verbote im kulturellen Bereich fragwürdige «Schutzmittel» sind, weil das, was zu schützen wäre, nicht einfach vorhanden ist, sondern erst aufgebaut werden muss; Abwehrmassnahmen bauen aber niemals auf».<sup>258</sup> Es liegt auf der Hand, dass es bei solchen Ansichten nur noch eine Frage der Zeit sein konnte, bis das klassische Bewertungssystem, bei allen ihm zugeschriebenen «positiven» Funktionen, als nutzloser Anachronismus aufgegeben wurde.<sup>259</sup>

Hier und in den folgenden Abschnitten möchte ich auf einige Aspekte der «positiven» katholischen Filmarbeit genauer eingehen, zunächst auf die Unterstützung bestimmter Filme. Neben der auch als «Förderung des guten Films»<sup>260</sup> verstandenen Filmeinstufung und -besprechung und zusätzlich zur Platzierung von Werbebildern bestimmter Filme auf der Titelseite oder im Innern des *Filmberaters* – die Mehrkosten für den Druck übernahmen zum Teil die Verleiher<sup>261</sup> – organisierte das *Filmbüro* für «wertvolle Filme»<sup>262</sup> auch regelrechte Werbeaktionen.

Die Unterstützungskampagne für den vom OCIC in Cannes ausgezeichneten Film von Robert Bresson PROCÈS DE JEANNE D'ARC (F 1962) ist durch einen umfangreichen Briefwechsel gut dokumentiert. Auf Initiative Bambergers veröffentlichte der *Filmberater* zwischen August und Dezember 1962 ein Bild aus dem Bresson-Film auf der Titelseite, ein ganzseitiges Inserat des Genfer Verleihers, einen Bericht über die Auszeichnung des Films in Cannes, eine empfehlende Kurzkritik sowie eine achtseitige, bebilderte Einführung zu Bresson und Würdigung des Films. Einführung und Würdigung waren beim *Filmberater* und an der Kinokasse als Sonderdruck zu erwerben, ausserdem versuchte Bamberger sie in anderen katholischen Zeitschriften und Zeitungen zu platzieren. Des Weiteren organisierte das *Filmbüro* eine Sondervorführung<sup>263</sup> des Films für Geistliche. Bemerkenswert an der «Propaganda», wie Bamberger das Engagement nannte, ist der Umstand, dass sie stark – und ganz bewusst – auch den redaktionellen Teil des *Filmberaters* durchdrang. An den Kosten der in enger Zusammenarbeit mit der Verleihfirma durchgeführten Werbeaktion beteiligten sich das *Filmbüro*, der Verleiher SADFI sowie Emil Hollenstein, der Besitzer des Zürcher Kinos *Studio 4*.<sup>264</sup> Ein gutes halbes Jahr später durfte Hollenstein im *Filmberater* einen kurzen Artikel über die Probleme «differenzierter Reklame» verfassen und ein bebildertes Inserat für einen Jacques-Tati-Film schalten. War das eine nachträgliche Entschädigung für den geleisteten Aufwand? Von PROCÈS DE JEANNE D'ARC hatte der Kinobetreiber nämlich wenig, denn der Film war beim Zürcher Publikum durchgefallen.<sup>265</sup>



Ehe nun auf weitere «positive» Massnahmen der katholischen Filmarbeit einzugehen sein wird, möchte ich nochmals auf die Kurzbesprechungen zurückkommen. Eine zweite Möglichkeit, diese zu veröffentlichen, bestand auf lokalem Gebiet. Die «Auswertung» der Besprechungen direkt «zu Gunsten des kinobesuchenden Publikums»<sup>266</sup> erfolgte mittels Aushang an Kirchentüren, in Anschlagkästen von Pfarreien oder katholischen Institutionen sowie durch den Abdruck in Pfarrblättern und rund zehn regionalen Zeitungen. Das *Filmbüro* belieferte Zeitungsredaktionen, Pfarrämter, Heime und andere katholische Einrichtungen regelmässig mit einer Zusammenstellung der Kurzbesprechungen jener Filme, die in der entsprechenden Gegend gerade liefen.

Dieser unter dem Namen *Filmtip*<sup>267</sup> geführte Dienst erreichte sehr viele Menschen. Für die Region Basel beispielsweise ist eine undatierte Zustellliste für den *Filmtip* mit über zwanzig Adressen katholischer Institutionen erhalten geblieben. Neben dem Aushang und der Publikation in Pfarrblättern wurden die Kurzbesprechungen in so wichtigen katholischen Tageszeitungen wie dem *Vaterland*, den *Neuen Zürcher Nachrichten* und der *Ostschweiz* einmal oder mehrmals wöchentlich abgedruckt. In der zweiten Hälfte der 60er und zu Beginn der 70er Jahre erschienen die Kurzbesprechungen in Zeitungen mit einer Gesamtauflage von angeblich rund 140 000 Exemplaren.<sup>268</sup> Nicht ohne Stolz verkündete das *Filmbüro* in den Jahresberichten der 60er Jahre, ihre Kurzbesprechungen seien die «weitverbreitetste Filmkritik auf Schweizerboden».<sup>269</sup> Da diese Selbsteinschätzung und die Angaben zur Gesamtauflage seinerzeit einfach zu überprüfen waren und in den Tätigkeitsberichten über Jahre hinweg in ähnlicher Form bzw. Höhe veröffentlicht wurden, sind die Aussagen einigermassen glaubwürdig. Für das Jahr 1973 lässt sich immerhin nachweisen, dass das *Filmbüro* die Zahl der Gesamtauflage grosszügig aufrundete.<sup>270</sup> Einige grössere katholische Zeitungen unterhielten neben dem Abdruck von *Filmberater*-Kurzbesprechungen ausserdem vom *Filmbüro* mehr oder weniger unabhängige Filmrubriken.<sup>271</sup>

### *Beratung, Dokumentation und Vortragstätigkeit*

Einen wichtigen und stetig wachsenden Stellenwert in der Filmbürotätigkeit nahm der Beratungsdienst ein. Es wurden täglich Dutzende von telefonischen und brieflichen Anfragen von Zensurbehörden, Verleihern, Kinobetreibern, Erziehungsinstitutionen, Pfarreien, Redaktionen und Privaten beantwortet.<sup>272</sup> Ein Lehrer, der sich offenbar nicht nur um den Unterricht kümmerte, sondern auch jene Kontrollfunktion wahrnahm, für die sich die Elite im katholischen Milieu generell verantwortlich sah,<sup>273</sup> hatte das folgende Problem: «Wir haben seit kurzer Zeit ein Kino im Dorf. Der Besitzer ist Katholik und möch-

te gute Filme bringen, sagt uns aber, dass dann keine Leute ins Kino kommen. Würden Sie uns eine Liste empfehlenswerter Filme schicken.»<sup>274</sup> Ein Verleiher erkundigte sich nach dem deutschen Titel eines älteren Films.<sup>275</sup> Oder ein siebzehnjähriger Luzerner konnte seinen Augen kaum trauen, als er sah, dass *WEST SIDE STORY* (USA 1961; R.: Jerome Robbins und Robert Wise) nur «Für reife Erwachsene» freigegeben wurde, wo der Film «doch gerade die Jugend begeister[t]». <sup>276</sup> Und ein Student der *Theologischen Fakultät der Universität Freiburg* wollte wissen, ob ein Besuch der Neorealismus-Reihe des universitären Filmclubs denn zu empfehlen sei, angesichts der gegenüber einzelnen Referenten verschiedentlich laut werdenden «Bedenken weltanschaulicher Natur». Filmbüroleiter Bamberger entgegnete ihm: Freddy Buache, der Direktor der *Cinémathèque suisse*, auf den die Bemerkung wohl abziele, könne «nun zwar als eine Art Freigeist mit anarchistischen Auffassungen bezeichnet werden», er sei hingegen «nicht Partei-Kommunist». Im Übrigen habe man darauf geachtet, nach Buache Leute sprechen zu lassen, die «allfällige fragwürdige Orientierungen korrigieren könnten». <sup>277</sup>

Ab 1970, als Erkundigungen betreffend den Filmeinsatz in der weltlichen und kirchlichen Bildungsarbeit stark stiegen, <sup>278</sup> war man in der Lage, wie ein Jahresbericht selbstbewusst verkündete, von Informationsmaterial zu einzelnen Filmen «Photokopien herzustellen und auszuleihen». <sup>279</sup>

Um Anfragen zu Filmen und Filmschaffenden überhaupt bearbeiten zu können und als Hilfsmittel für die tägliche Redaktionsarbeit führte das *Filmbüro* eine Kartei mit Kurzbesprechungen einschliesslich der eigenen und ausländischen Wertungsnoten. Mitte der 60er Jahre dürften darin über 50 000 Filmtitel (inkl. Verweise) verzeichnet gewesen sein. <sup>280</sup> Ebenso wurde eine Bibliothek mit Fachzeitschriften und Filmbüchern aufgebaut <sup>281</sup> sowie eine umfangreiche Dokumentation mit mehreren Tausend Film-, Personen-, Sachthemen- und Länderdossiers angelegt. <sup>282</sup> Diese Sammlung erhielt später den Namen *ZOOM Dokumentation für Film* und ist als bedeutendstes deutschschweizerisches Archiv mit Materialien rund um das Thema Film im Jahr 2002 in die Zürcher Zweigstelle der *Cinémathèque suisse* umgewandelt worden. <sup>283</sup>

Des Weiteren erledigte das *Filmbüro* administrative Arbeiten; war bis zur finanziellen Absicherung durch das *Fastenopfer* 1962 in der Geldbeschaffung aktiv <sup>284</sup> und wirkte, wie bereits erwähnt, in konfessionell neutralen Organisationen und Verbänden mit. Stefan Bamberger war ab 1959/60 für das *Filmbüro* etwa Beisitzer in der medienpädagogisch tätigen *Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film* <sup>285</sup> von Hans Chresta und Mitglied der *Schweizerischen Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht*. <sup>286</sup>

Ausserdem entfalteten die Filmbüroleiter eine rege Vortragstätigkeit. <sup>287</sup> Sie sprachen vor Akademikern, vor Kadern der kirchlichen wie weltlichen Bil-



dungsarbeit, vor Geistlichen oder Lehrern in Ausbildung; sie referierten an populären – katholischen, manchmal auch konfessionell gemischten oder neutralen – Veranstaltungen,<sup>288</sup> sie redeten in Vereinen oder predigten an Filmsonntagen<sup>289</sup> über den rechten Umgang mit dem Film. Solche Veranstaltungen wurden teilweise vom *Filmbüro* selbst organisiert, teilweise von anderen katholischen Einrichtungen, wie dem *Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverband* (SKJV) oder lokalen Vereinen, und hatten in den 60er Jahren oft eine filmkulturelle oder medienpädagogische Zielsetzung.<sup>290</sup>

Vielfach waren die Vorträge, Kurse und Tagungen aber auch Gemeinschaftsproduktionen des *Filmbüros* und anderer Organisationen der katholischen Filmarbeit. Hier ist nun der Ort, um den Fokus auf diese übrigen, meist in den 60er Jahren entstandenen katholischen Filmorganisationen zu verlagern.

Es bleibt betreffend *Filmbüro* noch auf einen Punkt hinzuweisen: Die offizielle katholische Filmstelle trat bei der Gründung fast aller dieser Organisationen nicht nur als Geburtshelfer in Erscheinung, sondern unterstützte auch tatkräftig deren weitere Entwicklung und praktische Arbeit.<sup>291</sup> Denn obschon manche dieser katholischen Organisationen vom SKVV unabhängig waren, liefen viele Fäden beim *Filmbüro* zusammen, das sich auch selbst den neuen Arbeitsbereichen, in denen diese Organisationen aktiv wurden, publizistisch, mit Beratungen und mit der Organisation von Bildungsveranstaltungen widmete. Das *Filmbüro* verstand sich sowohl als offizielle Filmbewertungsstelle wie auch als Impulsgeber, Förderer und Koordinationsgremium der kirchlichen Basisarbeit im Filmbereich.<sup>292</sup>

### *Filmkulturelle Organisationen und Filmpädagogik*

Bevor ich auf die weiteren Tätigkeitsfelder katholischer Filmarbeit eingehe, möchte ich hier einen begriffsgeschichtlichen Exkurs einschieben. Der zentrale Begriff der «Filmerziehung», mit dem die neueren Arbeitsgebiete verknüpft waren, ist nicht ohne Weiteres zu verstehen, da er von den 40er bis in die 60er Jahre einen komplexen Bedeutungswandel durchmachte.

Nach dem OCIC-Kongress von 1952 über «Fragen der Filmerziehung» tauchten Ausdrücke wie «Erziehung des Filmpublikums» oder «Filmerziehung» vermehrt in den Publikationen des *Filmbüros* auf.<sup>293</sup> Bis Mitte der 50er Jahre wurde in der Schweiz darunter die «Erziehung [...] zum richtigen Filmbesuch» verstanden und man brauchte den Ausdruck vor allem im Zusammenhang mit den schon zuvor existierenden Filmsonntagen.<sup>294</sup> An solchen Sonntagen predigte der Filmbüroleiter in Gemeindegottesdiensten über das Thema Film und ermahnte die Gläubigen, sich an die Wertungen des *Filmbüros* zu halten.<sup>295</sup>

Mit der Einstellung eines zusätzlichen Mitarbeiters im *Filmbüro* standen ab 1956 Ressourcen zur Verfügung, die es ermöglichten, die «Filmerziehung» nicht nur als Schlagwort in Jahresberichten zu verwenden, sondern auch inhaltlich so auszugestalten, wie es am OCIC-Kongress vier Jahre zuvor angeregt wurde.<sup>296</sup> Parallel zur angestrebten Gleichschaltung der Gläubigen bei ihrem Filmbesuch umfasste der Begriff nunmehr auch filmkundliche Aktivitäten. Im Jahresbericht von 1956/57 manifestiert sich die Bedeutungsausweitung: «Filmerziehung» sei die «Hinführung der Kinobesucher zum guten Film und zum richtigen Filmschauen».<sup>297</sup>

In den 60er Jahren wurde der Begriff «Filmerziehung» von den Ausdrücken «Bildungsarbeit» oder «Filmbildung» überlagert und allmählich verdrängt.<sup>298</sup> Hierbei trat die ältere Bedeutung in den Hintergrund und zur medienpädagogischen «Erziehung zum Film» gesellte sich die «Erziehung mit dem Film». Während bei der einen Form von «Filmerziehung»/«Filmbildung» Tagungen, Kurse und Vorträge Jugendlichen, aber auch Erwachsenen helfen sollten «das Massenmedium Film zu verstehen und in [ihrem] [...] Leben richtig einzuordnen»,<sup>299</sup> so ging es bei der zweiten Form um den Filmeinsatz in der Schule, in Vereinen und später an kirchlichen Veranstaltungen.<sup>300</sup> Das Ziel war, anhand von Filmen, vor allem von Kurzfilmen, über allgemeine «Probleme und Grundfragen des menschlichen Lebens und der menschlichen Gesellschaft» zu reflektieren.<sup>301</sup>

Gegen Ende der 60er Jahre fand eine Ausdifferenzierung der Termini statt, an der auch ich mich für die vorliegende Arbeit begrifflich orientiere: Obwohl die Ausdrücke nicht eindeutig definiert waren und immer auch «falsch» verwendet wurden, bezeichnete man Aktivitäten, die das Nachdenken über filmische Funktionsweisen förderten, meist als «Medien-» oder «Filmpädagogik», andererseits sprach man vom Filmeinsatz in der kirchlichen oder nichtkirchlichen «Bildungsarbeit».<sup>302</sup>

Mit dem schwammigen Adjektiv «filmkulturell» wurden neutrale wie katholische Dachverbände, Filmbesucherorganisationen und weitere Initiativen im Bereich der nichtkommerziellen Vorführung «wertvoller» Filme bedacht. Der Terminus subsumierte aber auch die zahlreichen «positiven» Aktivitäten des *Filmbüros*, die in irgendeiner Weise die Filmkultur oder den Umgang mit Film förderten.<sup>303</sup>

In der zweiten Hälfte der 50er Jahre begann sich mit dem Aufkommen des Fernsehens und der weiteren Verbreitung des Kinos – nicht nur – in katholischen Kreisen die Einsicht durchzusetzen, dass die «Hinführung zum guten, aufbauenden, erzieherisch wertvollen Film» und die Bewahrung vor «verderblichen Einflüssen» die «Erziehung des Publikums, besonders der Jugendlichen, zu kritischem Sehen» zur Voraussetzung hatte.<sup>304</sup> Damit war die Forderung nach einer filmpädagogischen Bildung breiter Bevölkerungskreise

erhoben. Die kritische Auseinandersetzung mit Film, mit seiner Geschichte, seiner medienspezifischen Eigenheiten, angenommenen Wirkungs- und Funktionsweisen sowie eine aktive filmkulturelle Praxis sollte auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden: in der Schule, in den katholischen Vereinen und, nicht zuletzt, bei der Elite. Natürlich konnte eine filmpädagogische und filmkulturelle Massenbewegung von den Filmkadern nicht einfach auf die Beine gestellt werden, vielmehr führte eine Kombination aus Aktivitäten in katholischen Basisorganisationen und der geschickten Förderungs- und Leitungstätigkeit des *Filmbüros* und des SKVV-*Generalsekretariats* zum Entstehen zahlreicher filmpädagogisch und filmkulturell ausgerichteter Organisationen.

Der Förderung der schulischen Medienpädagogik widmete sich in den 60er Jahren, nachdem das *Filmbüro* das Anliegen aufs Tapet gebracht und eine erste Initiative mitgetragen hatte,<sup>305</sup> die 1960 vom *Katholischen Lehrerbund* gegründete *Arbeitsgemeinschaft Schule und Massenmedien*. Die auch publizistisch aktive Arbeitsgemeinschaft beschäftigte sich unter der Leitung des Schwyzer Seminarlehrers Josef Feusi vor allem mit medienpädagogischen Fragen zum Kinofilm und Fernsehen.

### ***Arbeitsgemeinschaft Schule und Massenmedien***<sup>306</sup>

**Gründung:** 16. Dezember 1961

**aktiv bis:** Mitte der 70er Jahre

**Rechtsträger:** *Katholischer Lehrerbund der Schweiz*

**Gründungszweck:** Studium der Massenmedien; Förderung der Einführung von Medienpädagogik an Schulen; Förderung des medienpädagogischen Unterrichts

**Tätigkeit:** Organisation *Kaderkurse* (in Zusammenarbeit mit KAffB und *Filmbüro*); Herstellung von Materialien für den Medienunterricht in der Schule (teilweise in Zusammenarbeit mit der konfessionell neutralen *Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film*)

**Publikationen:**

- Sondernummern *Filmerziehung* und *Schule und Fernsehen* der Zeitschrift *Schweizer Schule* (1962/2, 1965/14–15)
- Josef Feusi, *Kleine Filmkunde* (1964, 1966, hg. v. der *Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film*)
- *Hinweise auf 12 Kurzfilme* (1968)
- *Filme für die Fernseherziehung* (1969, 1971)
- Paul Hasler und Irmgard Probst, *Film und Fernsehen* (1973, 1976)

**zentrale Akteure:** Josef Feusi, Schwyz; Paul Hasler, St. Gallen

**Mitglieder:** gut zwei Duzend Lehrerinnen und Lehrer

**Finanzierung:** SKVV, KAffB (Bundessubventionen, 1965–1971)<sup>307</sup>

Im *Filmbüro* war man mächtig stolz darauf, dass «gerade auch durch die Initiative katholischer Kräfte die Idee des Filmbildungsunterrichts [...] grosse Fortschritte» machte.<sup>308</sup> Der Stolz war nicht unbegründet, denn die katholische Schweiz war in der Tat eine Vorreiterin in Sachen schulischer Medienpädagogik: Die katholischen Kantone Zug und Schwyz führten als erste schon 1961 bzw. 1962 den Filmbildungsunterricht auf Sekundarstufe ein.<sup>309</sup> Im Kanton Schwyz geschah dies infolge einer Eingabe Josef Feusis an den Erziehungsrat.<sup>310</sup> Und zu den frühesten medienpädagogischen Publikationen für den Schuleinsatz in der Schweiz gehörten die *Kleine Filmkunde für Sekundar- und Abschlussklassen der Katholischen Mädchensekundarschule Zürich* sowie Josef Feusis *Kleine Filmkunde*, verfasst für die konfessionell neutrale *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film*.<sup>311</sup>

Im ausserschulischen Bereich versuchte man die breite Bevölkerung mit unterschiedlichen Massnahmen für filmpädagogische und filmkulturelle Anliegen zu gewinnen. Artikel in populären Zeitungen und Zeitschriften<sup>312</sup> oder die Mitte der 60er Jahre organisierte Wanderausstellung *Film, Radio, Fernsehen und Du*<sup>313</sup> (mit einer Begleitpublikation der SKVV-Kommissionen für Film, Radio und Fernsehen)<sup>314</sup> sollten die Öffentlichkeit für Medienfragen sensibilisieren.

Schon etwas früher, ab zirka 1958,<sup>315</sup> waren an verschiedenen Orten relativ unabhängig voneinander *Filmkreise* entstanden.<sup>316</sup> Diese Filmkreise hatten weder eine einheitliche Organisationsstruktur noch eine untereinander vergleichbare Lebensdauer: Sie waren an lokale katholische Jugendorganisationen, Pfarreien und dergleichen angelehnt oder existierten unabhängig, sie waren als Vereine konstituiert oder lose Zusammenschlüsse, sie bestanden während mehrerer Jahre oder nur kurzfristig.<sup>317</sup> Einige wenige Filmkreise waren übrigens konfessionell gemischt.

Von Beginn an versuchte das *Filmbüro* die entstehenden Filmkreise zu fördern und zu leiten. Die Herstellung einer umfangreichen, in verhältnismässig hoher Auflage gedruckten *Bildungsmappe*<sup>318</sup> für Filmkreise mit Texten zu Filmgeschichte, -wirtschaft, -analyse und zur katholischen Filmarbeit sowie der – am Widerstand der Filmkreise und des SKVV-Generalsekretariats gescheiterte<sup>319</sup> – Versuch der organisatorischen Zusammenfassung der Filmkreise zeugen davon.

Im Wesentlichen waren Filmkreise katholische Vereinigungen, die «aus dem Geiste des Christentums heraus filmkulturelle Arbeit leisten»,<sup>320</sup> wobei auch hier die «Förderung des guten Films»<sup>321</sup> zu den Kernanliegen zählte. Zumindest in der Anfangszeit waren diese filmkulturellen Besucherorganisationen eindeutig ein Vehikel der Filmfunktionäre zur «Bewahrung und Erziehung» der katholischen Filmbesucherinnen und Filmbesucher.<sup>322</sup> Die filmpädagogi-

sche Schulung sollte die Gläubigen zum «richtigen Filmschauen» befähigen,<sup>323</sup> damit sie beim Kinobesuch Filme quasi von alleine «richtig» auswählten.<sup>324</sup> Im Unterschied zu normalen Filmclubs liessen Filmkreise ihre «Bemühungen» nicht nur dem engen Kreis ihrer eigentlichen Mitglieder, sondern «auch der breiten Masse zugute kommen».<sup>325</sup> Neben den internen Filmvorführungen, Diskussionen und Schulungen für die Filmkreisleitung gehörten dementsprechend auch öffentlich wirksame Aktionen zu ihrem Tätigkeitsgebiet. Mit einer filmkulturellen, medienpädagogischen und allgemein bildenden Zielsetzung widmeten sie sich der Durchführung öffentlicher Filmzyklen in Kinos oder pfarreilicher Filmvorführungen; der Organisation von Bildungsveranstaltungen in Pfarreien, Jugend- und Erwachsenenorganisationen; der Bedienung der lokalen Presse mit Artikeln sowie der Herausgabe von Vereinszeitschriften (meist «Bulletin» genannt).

Der weitaus am längsten bestehende und aktivste Filmkreis war derjenige von Zürich. Trotz finanzieller und praktischer Unterstützung kirchlicher Organisationen bzw. des *Filmbüros* sah sich der *Filmkreis Zürich der katholischen Jugendorganisationen* als eine von kirchlichen Stellen unabhängige Laienvereinigung.

#### ***Filmkreis Zürich der katholischen Jugendorganisationen***<sup>326</sup>

**Gründung:** 18. Juni 1958 als Verein in Zürich

**aktiv bis:** In den 70er Jahren nahm die Tätigkeit langsam ab; der *Katholische Filmkreis Zürich* figuriert bis heute als Hg. des *Filmbulletins* und erhält dafür staatliche Subventionen.

**Namensänderungen:** zunächst *Filmausschuss*; ab 1959/60 *Filmkreis Zürich der katholischen Jugendorganisationen*; seit 1965 *Katholischer Filmkreis Zürich*

**Tätigkeit:** Bewertung und Katalogisierung von Schmalfilmen (*Schmalfilmkatalog*); Bewertung des lokalen Kinoprogramms (*Filmtip*); Organisation von Vorträgen, Diskussionen, Weiterbildungsveranstaltungen, Filmvorführungen und Filmzyklen; publizistische Tätigkeit (*Filmbulletin*, *Artikel*); Werbeaktionen; Förderung anderer Filmkreise; Bibliothek und Dokumentation

#### **Publikationen:**

- *Schmalfilmkatalog* (1959/60, 1964/65 (inkl. Nachträge), hg. vom Generalsekretariat SKVV)
- *Filmbulletin* (seit Januar 1959)
- *Filmtip* (ab Nov. 1958, in *Neue Zürcher Nachrichten* und *Hochwacht*)
- Artikel in *Jungmannschaft* und anderen Periodika

**Akteure:** Eugen Waldner (50er bis 70er Jahre), Fritz Schmuckli (*Filmbulletin*, 1960–1965), Guido Bosshart (*Filmbulletin*, 1966–1968), Walt R. Vian (*Filmbulletin*, seit 1968)

**Finanzierung:** unter anderem KAffB (Bundessubventionen, 1963–1971)

Aus einem Filmkurs des *Filmbüro*-Mitarbeiters Stefan Bamberger für die Zürcher Jungmannschaften und die Töchterkongregation im Winter 1957/58 entwickelte sich der *Filmkreis Zürich der katholischen Jugendorganisationen*. Die über hundert «Mitarbeiter» des sich als freie Arbeitsgemeinschaft verstehenden Filmkreises beschäftigten sich mit der Erfassung von Schmalfilmen für den Einsatz in Verein und Pfarrei; sie empfahlen im *Filmtip*, einer wöchentlich mehrmals in den *Neuen Zürcher Nachrichten* und der *Hochwacht* erschienenen kurzen Filmliste, aktuelle Spielfilme und die entsprechenden Spielstellen; sie organisierten Vorträge, Diskussionen oder Kurse mit Filmvorführungen in Pfarreien und Vereinen; in regulären Kinos veranstalteten sie öffentliche Filmzyklen; für «Mitarbeiter» und Aussenstehende hielten sie filmkundliche Weiterbildungskurse, sogenannte *Film-Weekends*, ab; sie publizierten vor allem im Verbandsorgan *Jungmannschaft* eigene Artikel; mit speziellen Aktionen bewarben sie «gute» Filme und sie engagierten sich politisch. So griff der *Filmkreis Zürich* Anfang 1971 mit selbst hergestellten Plakaten und dem Slogan «Filmgesetz ja / Alle Menschen haben zwei Zensoren – die Augen / Wir brauchen keine Filmzensur!»<sup>327</sup> in den zürcherischen Abstimmungskampf um das neue Filmgesetz und die Abschaffung der Filmzensur ein.

Das nachhaltigste Projekt des Zürcher Filmkreises war das *Filmbulletin*. Ursprünglich als internes, ungefähr alle zwei Monate erscheinendes Mitteilungsblatt konzipiert, mit Empfehlungen zu Filmbesuch und Beiträgen zur Filmkunde, zu Regisseuren etc., gelang dem langjährigen Redaktor Walt R. Vian ab Ende der 70er Jahre der schrittweise Ausbau zu einer eigentlichen Filmzeitschrift. Als letztes ehemals konfessionelles Filmperiodikum der Schweiz führt das der lokalen katholischen Filmarbeit entstammende *Filmbulletin* seit Dezember 2001, dem Zeitpunkt des endgültigen Scheiterns der Nachfolgeprojekte des *Filmberaters*, in seinem Impressum die Jahrgangszählung des *Filmberaters* fort.

Was dem *Filmbüro* 1960/61 nicht gelungen war, glückte dem *Generalsekretariat* des SKVV drei Jahre später: Mit der Gründung der *Katholischen Arbeitsgemeinschaft für filmkulturelle Bestrebungen* (KAffB) bestand ab Februar 1964 ein Dachverband der katholischen Filmkreise. Neben den Filmkreisen war in der Interessenvereinigung auch die *Arbeitsgemeinschaft Schule und Massenmedien* des *Katholischen Lehrerbundes* vertreten. Konstituiert im Rahmen des SKVV und geleitet von den Filmfachleuten Josef Feusi und Alfons Croci bestand die Haupttätigkeit der generalsekretariatsnahen KAffB im Einholen und Verteilen von Bundessubventionen für unterschiedliche Organisationen der katholischen Filmarbeit sowie in der Organisation von Bildungsveranstaltungen für Filmkreismitglieder und Lehrer.

***Katholische Arbeitsgemeinschaft für filmkulturelle Bestrebungen (KAffB)***<sup>328</sup>**Gründung:** 22. Februar 1964 in Luzern**aktiv bis:** 1971**Rechtsträger:** SKVV**Gründungszweck:** Zusammenschluss katholischer Filmkreise, Koordination, Förderung gemeinsamer Vorhaben, Vertretung nach aussen**Tätigkeit:** Organisation *Kaderkurse* (in Zusammenarbeit mit *Arbeitsgemeinschaft Schule und Massenmedien* und *Filmbüro*); Erlangung von Bundessubventionen für die gesamte katholische Filmarbeit (1964–1971)<sup>329</sup>**Publikationen:** *Mitteilungsblatt* und Kursunterlagen**zentrale Akteure:** Josef Feusi, Alfons Croci, Eugen Waldner, Eugen Vogt, Franz Ulrich, Edgar Wettstein, Hanspeter Roth**Mitglieder:** 5–10 Filmkreise, *Arbeitsgemeinschaft Schule und Massenmedien***Finanzierung:** Bundessubventionen

## Übersicht 5 (Organisation)

An den jährlich stattfindenden, einwöchigen *Kaderkursen* wurden den jeweils gut 50 Teilnehmern Einführungen in die Filmanalyse, Referate über wirtschaftliche, filmtechnische, ästhetische und ethische Aspekte des Films geboten; zudem besprach man Fragen der praktischen Film- und Fernsehpädagogik sowie des Filmeinsatzes in der Bildungsarbeit. Unter dem Patronat der KAffB – und der Mithilfe des *Filmbüros* – fanden die *Kaderkurse* bis 1971 statt. Die zunehmenden Probleme des SKVV in den späten 60er Jahren und die Streichung der Bundessubventionen führten zum Niedergang der KAffB im Jahr 1971. Von 1973 bis zur letzten Schulung 1976 betreute die *Kaderkurse* der *Medienpädagogische Ausschuss*, bestehend aus Mitgliedern der Medienkommissionen des SKVV, darunter Alfons Croci und *Filmlerater*-Redaktor Franz Ulrich.

Die in der Westschweiz ebenfalls Ende der 50er Jahre entstandenen Filmkreise nannten sich «Ligues» und waren in der *Ligue Romande du Cinéma* zusammengeschlossen. Die Zielsetzungen und Aktivitäten dieses Dachverbandes und seiner Mitglieder waren mit jenen der deutschweizerischen Parallelorganisationen vergleichbar. Nur die Verbindungen zu den zentralen Arbeitsstellen der nationalen Filmarbeit, dem *Filmbüro*, der FK und dem *Generalsekretariat*, waren um einiges lockerer. In der Westschweiz war die Basis noch viel weniger an einer Zürcher oder Luzerner Führung interessiert.<sup>330</sup> Wie die KAffB und die meisten Filmkreise in der Deutschschweiz fielen auch die *Ligue Romande du Cinéma* und ihre Mitglieder zwischen Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre der Inaktivität anheim.



***Ligue Romande du Cinéma***<sup>331</sup>**Gründung:** 1957 als Verein; Reorganisation 1959/60**aktiv bis:** Ende der 60er Jahre/Anfang der 70er Jahre**Rechtsträger:** Verein (abhängig vom Büro der *Action Catholique de Suisse romande* in Lausanne)**Gründungszweck:** Förderung von «films de réelle valeur esthétique, morale et récréative»;<sup>332</sup> Organisation filmkultureller und filmpädagogischer Veranstaltungen**Tätigkeit:** Förderung filmkultureller und filmpädagogischer Arbeit in Filmkreisen, Filmclubs und Schulen; Verleih und Vorführung von Schmalfilmen; Film-Weekends für Kader und Lehrer**Publikationen:**- Sondernummer *Filmlerater* (1962/11)- *L'Alligator, Bulletin de liaison de la Ligue Romande du Cinéma* (1963–1964)**zentrale Akteure:** Marcel Bitschy, Emile Gardaz, Louis Serra, Joseph Rey**Mitglieder:** *Ligues cantonales* (Freiburg, Genf, Jura, Neuenburg, Wallis, Waadt)

## Übersicht 6 (Organisation)

Nachdem wir filmkulturelle und filmpädagogische Aktivitäten auf der Ebene der Schule und der katholischen Vereine untersucht haben, noch ein Wort zur Elite. Bei ihr setzten sowohl die Filmkurse der *Universität Freiburg*<sup>333</sup> wie auch das sogenannte *Akademische Filmforum*<sup>334</sup> an. Da im Filmbereich «den meisten Akademikern noch [ein] [...] Minimum an Sachkontakt»<sup>335</sup> fehle, führten die drei katholischen Akademikerinnen- bzw. Akademiker-Organisationen *Unio Academica Catholica*, *Ehrenmitglieder-Verband des Schweizerischen Studentenvereins* und *Verband der Renaissancegesellschaften* unter Mitwirkung des *Filmbüros* von 1961 bis 1967<sup>336</sup> jährlich das *Akademische Filmforum* durch. An den zweitägigen, meist einem Regisseur oder einem Filmland gewidmeten Veranstaltungen, folgten die teilnehmenden Hochschulabsolventen, Studenten und Lehrer den Referaten von Filmfachleuten, sahen und diskutierten Filme. Nachdem im Jahr 1966 noch über 240 Personen den Anlass besuchten, scheint das Interesse seitens der Trägerorganisationen in den Folgejahren geschwunden zu sein.

Eine weitere, allerdings nicht sehr bedeutende Einrichtung der katholischen Filmarbeit mit akademischem Anspruch war die in Basel ansässige *Studienstelle für die Jugend*.<sup>337</sup> Gegründet wurde sie im Jahr 1950 vom karitativen katholischen Säkularinstitut *Katharinawerk*, einer ordensähnlichen Frauengemeinschaft. Mit dem Ziel, die Ursachen von «Jugendgefährdung», Schwererziehbarkeit und Jugendkriminalität zu erforschen, beschäftigte sich die *Studienstelle* unter anderem mit den «Zusammenhängen zwischen Film und Jugendver-



wahrlosung». <sup>338</sup> Hilde-Vérène Borsinger, eine umtriebige katholische Aktivistin, und anschliessend Schwester Rita Gretener vertraten die Organisation in den 50er und 60er Jahren in der FK. Obwohl die *Studienstelle* offenbar einen Mitteilungsdienst betrieb und Rundschreiben veröffentlichte, hinterliess sie wenige (publizistische) Spuren. <sup>339</sup>

### *Filmproduktion und Verleih*

Nun zu einer letzten Facette katholischer Filmarbeit – zur Filmproduktion und zum Verleih. Diese für Filmkultur und -gewerbe zentralen und, wie man meinen könnte, für die katholische Kirche deshalb besonders wichtigen Bereiche fristeten in der katholischen Filmarbeit ein Schattendasein. Um es kurz und überspitzt auszudrücken: In der Schweiz gab es zu keinem Zeitpunkt eine katholische Filmproduktion und bis Anfang der 70er Jahre keinen funktionierenden katholischen Filmverleih. Dass dem, abgesehen von vereinzelt und insgesamt nicht sehr bedeutenden Aktivitäten, <sup>340</sup> so ist, machen zahlreiche zeitgenössische Einschätzungen deutlich. <sup>341</sup>

Im vorliegenden Abschnitt soll es um die marginalen Bereiche katholischer Filmproduktion im Rahmen der Nachwuchsförderung und bescheidener Eigenproduktionen sowie um den kirchlichen Verleih von Schmalfilmen für die Bildungsarbeit gehen.

Auf den ersten Blick mag es verwundern, dass die katholische Filmproduktion stets unwesentlich blieb, obwohl die Kirche mit ihrer umfangreichen Filmarbeit im Filmwesen recht stark verwurzelt war, Know-how und Kontakte hatte. Doch das wäre von der falschen Seite her gedacht. Genau umgekehrt müsste es heissen: *Weil* die katholische Kirche (aus nahe liegenden finanziellen Gründen) keine Filmproduktion aufbauen konnte, etablierte sie eine intensive Filmarbeit in allen anderen Bereichen, die ihr offenstanden. Schon Papst Pius XI. kam 1936 bei seinen Ausführungen zu einer Filmproduktion, die «von den Prinzipien des Christentums beherrscht wäre» zum Schluss:

Weil Wir aber überzeugt sind, dass es schwer ist, eine solche Industrie zu organisieren, besonders aus finanziellen Gründen, und weil es andererseits doch wünschenswert wäre, einen Einfluss auf die gesamte Produktion zu haben, dass sie nicht in einem das religiöse, moralische und soziale Leben schädigenden Sinne arbeite, so müssen sich die Seelsorger für die Filme interessieren, die heute hergestellt und dem christlichen Volke allenthalben vorgesetzt werden. <sup>342</sup>

Mit dieser realistischen Einschätzung der finanziellen Möglichkeiten der katholischen Kirche gab Pius XI. in seiner Enzyklika eine Richtung vor,

die das kirchliche Engagement im Filmbereich bis in die 60er Jahre prägen sollte. Die Forderung des Papstes, die nationalen Kirchen sollten sich mit den bereits bestehenden Filmen beschäftigen, führte letztlich zur rezeptiven Ausrichtung der katholischen Filmarbeit, die es auf die Beeinflussung der Filmrezeption und des Besuchsverhaltens des Kinopublikums abgesehen hatte.<sup>343</sup>

Stefan Bamberger, nach Reinerts Ausscheiden im Jahr 1960 der neue Leiter des *Filmbüros*, war dies zu wenig. Er fragte sich, wie «es gelingen könnte, christlichen Geist durch die Massenmedien [direkt] zur Geltung zu bringen».<sup>344</sup> Einige Jahre später brachte Franz Everschor Bambergers Anliegen auf den Punkt:

Der ausserordentliche geistige Einfluss, der heute von Kino und Bildschirm ausgeht, verlangt endlich nach einer aktiven Durchsetzung mit christlicher Substanz. Deshalb ist es notwendig, den Film nicht nur rezeptiv zu betrachten [...], sondern [...] sich ein auf Sachkenntnis gründendes Mitspracherecht in allen Sparten der Filmherzeugung und -verbreitung zu sichern.<sup>345</sup>

Vorerst war klar, dass es nicht darum gehen konnte, eigene Produktionsstrukturen aufzubauen. Stattdessen sollten geeignete katholische Jugendliche gefördert werden, damit sie später in bestehenden Produktionsbetrieben und Fernsehstudios Fuss fassen konnten.<sup>346</sup>

Ab Mai 1961 sammelte Bambergers *Filmbüro* vor allem bei katholischen Pfarreien Geld und beschaffte sich eine 16mm-Ausrüstung. Noch im selben Jahr wurde unter katholischen Mittelschülern und Studenten ein Drehbuchwettbewerb durchgeführt. Die besten Teilnehmer durften anschliessend einen einwöchigen praktischen Filmkurs des *Filmbüros* besuchen, wo sie kurze Übungsproduktionen realisieren oder vorbereiten konnten. Manche der fertiggestellten Übungsfilmchen schafften es ins *Schweizer Fernsehen* oder an die *Solothurner Filmtage*.<sup>347</sup>

Die um «Treatment-Wettbewerbe» und «mini-Produktionen» herum angelegte Nachwuchsförderung wurde bis in die zweite Hälfte der 70er Jahre im Wesentlichen unverändert beibehalten. Nur den viel beschworenen «christlichen Geist» nahm man in den Jahren nach dem *Zweiten Vatikanischen Konzil* wörtlicher, das Förderanliegen wurde nun als ein ökumenisches verstanden.<sup>348</sup> In der internationalen katholischen Filmarbeit nahmen die schweizerischen Katholiken mit ihrem Förderprogramm, für das in den 70er Jahren zwischen 300 000 und 400 000 SFr. aufgewendet wurden,<sup>349</sup> eine Führungsrolle ein.<sup>350</sup>

Zu Beginn war die Nachwuchsförderung ein Projekt des *Filmbüros* und lief unter dem Namen *Initiative für ein christliches Filmschaffen*. In den Jahren 1964 und 1965 reaktivierte Bamberger den früher von Reinert für andere Zwecke gegründeten Verein *Freunde des guten Films*,<sup>351</sup> änderte dessen Namen in *Gesellschaft Christlicher Film* (GCF) und übergab dieser die Aufgabe der Nachwuchsförderung. Die GCF war formell zwar ein unabhängiger Verein, in dessen Vorstand ab 1972 auch zwei reformierte Pfarrer sassen. Der Verein stand aber unter massgeblichem Einfluss der FK und des *Filmbüros*, das im Jahr 1965 und ab September 1971 wieder als Kontaktadresse diente und die Sekretariatsarbeiten erledigte.<sup>352</sup>

Soviel zum organisatorischen Rahmen. Doch hatte das katholische Förderprogramm auch Erfolge zu verbuchen? Gleich beim ersten Zögling schien die Sache gut zu klappen: Nachdem er zu den Siegern des Drehbuchwettbewerbes gehörte, konnte er, vom *Filmbüro* finanziell und praktisch unterstützt, einen kurzen Dokumentarfilm über das Zisterzienserkloster Hauterive realisieren, den das *Schweizer Fernsehen* am Ostersonntag 1964 sogar ausstrahlte. Im Anschluss an sein Erstlingswerk wurden die beiden Folgeprojekte des inzwischen an einer Filmschule studierenden jungen Filmemachers von der GCF mitfinanziert.<sup>353</sup> Das Konzept der «Erweckung und Förderung»<sup>354</sup> funktionierte hier also ausgezeichnet und der Jungfilmer schaffte, begleitet von der katholischen Filmarbeit, den Einstieg in die professionelle Filmproduktion.

Ob man sich in der ersten Hälfte der 60er Jahre von der Nachwuchsförderung aber genau jene Filme erhoffte, die der ehemalige Wettbewerbsgewinner später realisierte, darf bezweifelt werden. Denn Hans Stürm, so der Name der katholischen Nachwuchshoffnung, entwickelte sich zu einem der wichtigsten und explizitesten linken Filmemacher der Schweiz.<sup>355</sup> So stellt sich auch die Frage, ob ideologische Widersprüche, trotz Aufgeschlossenheit der kirchlichen Filmarbeit gegenüber sozialen Themen, womöglich die weitere Unterstützung Stürms verhinderten. Einige seiner als marxistisch wahrgenommenen<sup>356</sup> Filme aus den 70er Jahren stiessen bei einem Grossteil des katholischen Publikums wahrscheinlich auf wenig Gegenliebe. Der Film zur Initiative für einen straflosen Schwangerschaftsabbruch führte sogar in dem für katholische Verhältnisse «links» orientierten *ZOOM-Filmberater* zu ästhetischen und ideologischen Vorbehalten.<sup>357</sup>

Abschliessend sei noch bemerkt, dass nach Hans Stürm keinem der Regisseure von GCF-Übungsproduktionen mehr eine vergleichbare Karriere im schweizerischen Filmschaffen gelang.<sup>358</sup> Die katholische Nachwuchsförderung hatte also einen äusserst bescheidenen Erfolg und wurde Mitte der 70er Jahre denn auch wieder aufgegeben.

**Gesellschaft Christlicher Film (GCF)**<sup>359</sup>

**Entstehung:** ab 1961 *Initiative für ein christliches Filmschaffen des Filmbüros*; ab 1964 Wiederbelebung des seit 1942 in Zürich existierenden Vereins *Freunde des guten Films*; am 12. Januar 1965 Umbenennung in GCF

**aktiv bis:** Drehbuchwettbewerbe und Übungsproduktionen bis zweite Hälfte der 70er Jahre; später Verlagerung der Tätigkeit auf neu gegründeten *Produktionsausschuss* (ohne Nachwuchsförderung)

**Gründungszweck:** «Nachwuchsförderung in den film- und fernsehschaffenden Berufen»; «Experimente in film- und fernsehgemässer Darstellung christlich bedeutsamer Sachverhalte»; «Kontakt[pflege] zwischen den Kirchen und Produktionsteams»<sup>360</sup>

**Tätigkeit:** Durchführung von Drehbuchwettbewerben, Film- und Videowettbewerben<sup>361</sup> und Kursen, Vergabe von Förderpreisen; Produktion von Übungsfilmen; Vermietung von Film- und Videoausrüstung; Beiträge an Fremdproduktionen und (Ko-)Produktion von Filmen für die kirchliche Bildungsarbeit (verstärkt ab Mitte der 70er Jahre)

**Publikationen:** diverse Prospekte

**Übungsproduktionen** (Auswahl; Kurzfilme; 16mm):

- HAUTERIVE (CH 1964; R.: Hans Stürm; P.: GCF)
- TAGE DER STILLE (CH 1964; R.: Marco Hüttenmoser; P.: GCF)
- CITY (CH 1965; R.: Walter Ehrler und Marco Hüttenmoser; P.: GCF)
- UFENAU – ISOLA SACRA (CH 1965; R.: Franz Betschart; P.: GCF, *Schweizer Fernsehen*)
- DER BOXER B. (CH 1972, R.: Hans Stebler; P.: GCF)
- ESCALATION (CH 1972; R.: Bruno Fäh; P.: GCF)
- BLUE HAWAII (CH 1973; R.: Renzo Casetti und Martin Müller; P.: GCF)
- MÄRCHEN VOM KLIMATISIERTEN PARADIES (CH 1977; R.: Frieder Hiss; P.: GCF/*Selecta-Film, ZOOM-Verleih*)
- LIEBE GISELA (CH 1977; R.: Peter Aschwanden; P.: GCF)

**(Ko-)Produktionen** (bis 1979; 16mm):

- fünfteilige Kurzfilm-Serie AUFGABEN NACH DEM KONZIL (CH 1966; P.: GCF; mit Johannes Vonderach u.a.)
- HELDER CAMARA – GEBET FÜR DIE LINKE (CH 1974; R.: Reni Mertens und Walter Marti; P.: *Teleproduction*, Zürich, *Brücke der Bruderhilfe*, *Selecta-Film* [Filmbüro/GCF]; 28min.)
- SONNTAGS (CH 1976; R.: Stanislav Bor; P.: *Filmbüro*/GCF, *Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen*; 10min.)
- EL GRITO DEL PUEBLO (CH 1977; R.: Peter von Gunten; P.: *Fastenopfer* [Koordination *Filmbüro*], *Brot für Brüder* (reformiert), *Schweizer Fernsehen*; 67min.)
- LIEBER LEDIG ALS UNVERHEIRATET (CH 1978; R.: Tula Roy und Christoph Wirsing; P.: *Filmbüro*/GCF; 55min.)
- BETEN IST GAR NICHT SO EINFACH, WIE ES AUSSIEHT (CH 1979, R.: Walter Nobel und Willi Anderau; P.: GCF; 15min.)
- ÜBERLEGUNGEN EINER ANGEBLICHEN ZWETSCHGE (CH 1979; R.: Stanislav Bor; P.: GCF; 15min.)

**Produktionsbeiträge unterschiedlicher katholischer Organisationen an Filmschaffende, koordiniert durch Filmbüro/GCF** (bis 1981):

Hans und Nina Stürm (1968, 1972); Marlies Graf (1975, 1978); Kurt Gloor (1976, 1980); Heinrich Kraus (1976); Safi Faye (1978, 1979); Markus Fischer (1978); Karl Gähwyler (1978);

Hans-Ulrich Schlumpf (1978); Paolo Spozio und Violet Moser (1978); Tula Roy (1979, 1981); Johannes Flütsch (1980); Peter von Gunten (1980); Eduard Winiger und Mia Frölicher (1981/82); Imre Gyöngyössi; einige kleinere Beiträge sowie Unterstützung von Filmschaffenden in der «Dritten Welt» durch das *Fastenopfer*

**zentrale Akteure:** Stefan Bamberger, Ambros Eichenberger, Albert Gnägi, Willi Anderau, Wolfgang Suttner

**Mitglieder:** über 550 (Ende 1965)

**Finanzierung:** Mitgliederbeiträge, Gönneraktionen und *Fastenopfer* (über *Filmbüro*)<sup>362</sup>

#### Übersicht 7 (Organisation)

Mit der grundlegenden Neuorientierung der katholischen Filmarbeit Anfang der 70er Jahre – der Einsatz von Filmen in der kirchlichen Bildungsarbeit rückte in dieser Zeit ins Zentrum des Interesses<sup>363</sup> – nahm sich die GCF in enger Zusammenarbeit mit dem *Filmbüro* und *Selecta-Film* verstärkt der professionellen Filmproduktion an.<sup>364</sup> Nicht zuletzt weil man Filme für die kirchliche Bildungsarbeit brauchte, initiierten oder beteiligten sich *Filmbüro*, GCF und *Selecta-Film* zum einen als (Ko-)Produzenten an meist kürzeren Filmen. Eine der ersten dieser Eigenproduktionen war Reni Mertens' und Walter Martis halbstündiger Essayfilm HELDER CAMARA – GEBET FÜR DIE LINKE (CH 1974) über und mit dem gleichnamigen Befreiungstheologen. Zum anderen koordinierten und vergaben *Filmbüro* und GCF Produktionsbeiträge an unabhängige Drittprojekte.

Die angepeilte Tätigkeitsverlagerung von der Nachwuchsförderung zur professionellen Eigenproduktion und zur Produktionsunterstützung von zwar jungen, aber grösstenteils bereits erfahrenen Filmschaffenden liess die kirchlichen Filmkader von einer «neuen Phase» schwärmen, in die die ökumenische Filmarbeit eingetreten sei: «Die Zeiten des Nur-Reagierens auf bereits bestehende Filme gehen zu Ende. Kirchliche Institutionen beginnen in den Produktionsprozess einzugreifen, werden als Produzenten aktiv.»<sup>365</sup>

Doch auch hier gilt es, die Relationen zu wahren: Bei der Förderung einzelner Jungfilmer zeigte man zwar ein gutes Gespür für verborgenes Potential; so wurden beispielsweise Kurt Gloors Spielfilmdebüt und Markus Fischers erste längere Produktion unterstützt, doch mit einem Gesamtunterstützungsbetrag von 150 000 bis 250 000 SFr. (für Fremdprojekte von 1970–1980) hatten die katholischen Organisationen in der schweizerischen Filmförderung der 70er Jahre keine Schlüsselposition inne.<sup>366</sup> Und bei den kirchlichen Eigenproduktionen handelte es sich meist um Kurz- und Kürzestfilme, die fast ausschliesslich im Rahmen kirchlicher und schulischer Bildungsveranstaltungen

eingesetzt wurden. Eine breite Rezeption blieb diesen Filmen verwehrt. Im selben Zeitraum wurden für diese kirchlichen (Ko-)Produktionen 550 000 bis 650 000 SFr. ausgegeben. Rund die Hälfte dieser Gelder koordinierten wohl *Filmbüro*, GCF und *Selecta-Film*.<sup>367</sup>

Ebenfalls in Zusammenhang mit der Neukonzeption der katholischen Filmarbeit und den entsprechenden Bedürfnissen der kirchlichen und auch weltlichen Bildungsinstitutionen stand der Einstieg von FK und *Filmbüro* in die Verleihtätigkeit. 1970 reaktivierte das *Filmbüro* den in Freiburg ansässigen, von Franz Ulrich gegründeten Schmalfilmverleih *Selecta-Film* und übernahm ihn 1973 durch die FK. In den 60er Jahren war *Selecta-Film* eher filmkulturell ausgerichtet und von den entsprechenden Kreisen getragen: Schulen und Filmkreise sollten mit *Selecta-Film* die Möglichkeit erhalten, 16mm-Kopien anspruchsvoller Spielfilme zu beziehen. Bis 1970 ist die Sache aber nie so recht in Schwung gekommen. Immerhin gehörte der Freiburger Verleih zu den wenigen Ausnahmen innerhalb der schweizerischen katholischen Filmarbeit, bei denen zwischen unterschiedlichen Sprachregionen eine Zusammenarbeit bestand. Dazu später mehr.<sup>368</sup>

### *Selecta-Film*<sup>369</sup>

**Entstehung:** 1964 Gründung als Verein in Freiburg in Zusammenarbeit mit dem kommerziellen Schmalfilmverleih *Cortux Film SA* und der nichtkommerziellen, katholischen *Association du 7ème Art*; 1970 Reaktivierung; 1973 Übernahme durch FK; 1991 Fusion mit reformiertem Schmalfilm- und Videoverleih *ZOOM-Verleih* zu *SELECTA/ZOOM*; 1996 Umbenennung in *ZOOM Verleih für Film und Video*; auf Ende 2001 Übergabe an die private *Head Film AG*

**Gründungszweck** (1964): «acquérir des films d'intérêt culturel [...]; produire de tels films; les mettre en location»<sup>370</sup>

**Tätigkeit** (70er Jahre): Verleih von Kurz- und Langfilmen für die kirchliche und weltliche Bildungsarbeit; Produktion von Begleitmaterialien und Arbeitshilfen (zusammen mit *Filmbüro*, *ZOOM-Filmberater*); Mitherausgabe ökumenischer Verleihkatalog

#### **Publikationen:**

- *Film, Kirche, Welt* ([1971]–1989, hg. vom *Filmdienst der Evangelischen Deutschschweizer Kirchen* und *Filmbüro*)

**zentrale Akteure** (60er; 70er Jahre): Franz Ulrich (*Film-Klub der Universität Freiburg*, später *Filmbüro*), Hugo Corpataux (*Cortux Film*), Abbé V. Vermot (*Association du 7ème Art*), Stefan Bamberger (*Filmbüro*), Louis Serra (*Ligue Romande du Cinéma*); Ambros Eichenberger, August Schumacher

**Finanzierung** (70er Jahre): *Fastenopfer*, Bundessubventionen

Ab 1970 wandte sich der Verleih dann stärker dem Kurzfilm zu. So waren 1974 unter den 30 Neuanschaffungen gerade noch zwei Langspielfilme.<sup>371</sup> Offenbar waren bei den Bildungsinstitutionen vermehrt Kurzfilme gefragt. Ein wichtiges Spezialgebiet des kirchlichen Verleihs sollten die sogenannten katechetischen Filme werden. Das waren «[k]urze Darstellung[en] menschlicher Lebenssituationen oder Grundkonflikte, die viele Fragen offen [liessen]»<sup>372</sup> und Diskussionen über bestimmte Themen wie Religion, Frieden, Entwicklungshilfe oder Drogen in Gang setzen sollten.

Das Angebot von *Selecta-Film* und dasjenige der reformierten Parallelinstitution *ZOOM-Verleih* in Dübendorf waren ab 1971 im ökumenischen Schmal-filmkatalog *Film, Kirche, Welt* verzeichnet.<sup>373</sup>

#### *Exkurs: Ursprung und Entwicklung des katholischen Produktions-, Verleih- und Vorführwesens*

Weil im diachron angelegten Kapitel IV detailliert nur auf die katholische Filmpublizistik eingegangen werden kann, möchte ich hier noch einige Notizen einfügen zur historischen Dimension der Bereiche Produktion, Verleih und Vorführung, die auf den vorangegangenen Seiten zur Zeit ihrer vollen Entfaltung in den 60er Jahren beschrieben worden sind. Der folgende Überblick umfasst einzelne Filme, Filmproduzenten, Filmverleiher und Spielstellen (von den Anfängen der Kinematografie bis in die 50er Jahre und punktuell darüber hinaus), die auf der Grundlage organisatorischer Bindungen (Produktionsbedingungen etc.) oder der zeitgenössischen Wahrnehmung dem schweizerischen katholischen Milieu zuzurechnen sind.

Das Engagement der Schweizer Katholiken in der Filmherstellung begann abenteuerlich. Die Quellenlage ist prekär; es dürfte sich aber das Folgende zugetragen haben: Die beiden Basler Produzenten Konrad Lips und Eduard Bienz bannten bis 1921 allerlei lokale Aktualitäten auf Film und drehten kurze Spielfilme. Nachdem Bienz in Deutschland wegen Spionage für Frankreich festgenommen worden war,<sup>374</sup> setzte sich Lips 1922 für die Produktion «eines der ersten klassischen historisch-religiösen Dichter-Werke» mit Vikar Emil Joos in Verbindung. Über grossspurige Leserzuschriften an katholische Zeitungen suchte Lips im August 1922 nach Geldgebern und versprach 50% des Reingewinns an den Bau der Basler Kirche St. Antonius zu spenden.<sup>375</sup> Bereits im November desselben Jahres gründete der dubiose Geschäftsmann Lips die *Petrus-Film A.-G.* in Basel. Im Verwaltungsrat sass unter anderem Vikar Joos und wieder war man auf der Suche nach Geld für «den guten Film». In einem aufwendigen Prospekt, in dem alle Register kinoreformierischer Argumentation gezogen wurden, präsentierte sich das grössenwahnsinnige Firmen-



projekt im besten Licht. Wie der Prospekt vorgab, befand sich eine Basler Liegenschaft mit zwei Filmateliers bereits im Besitz der *Petrus-Film*. Diese Studios «sind in ihren Dimensionen derart gross, dass sie den gewaltigsten Scenerien-Ausbau und den grössten Massenscenen genügen». Das eine Atelier konnte angeblich sogar unter Wasser gesetzt werden und für Freilichtaufnahmen ging man aufs Dach der Liegenschaft. Ausserdem veranstaltete die Firma, so der Prospekt weiter, Kurse für Schauspiel und Filmtechnik, besitze ein modernes Laboratorium und betreibe eine internationale Stellenvermittlung.<sup>376</sup> Wie viel Geld Lips mit den Werbekampagnen in katholischen Kreisen locker machen konnte und ob die Studios tatsächlich eingerichtet wurden, ist unklar; ein Film wurde aller Wahrscheinlichkeit nach aber nie realisiert. Denn die von Hättenschwiler gut zehn Jahre später erwähnten «missglückten Anfangsversuche» beziehen sich wohl auf das ehrgeizige Basler Projekt.<sup>377</sup> Mitte der 30er Jahre arbeiteten Lips und Vikar Joos von neuem zusammen: Über das Treatment des «religiöse[n] Melodram[s]» *Die Glocken von Mariastein* hinaus gelangte man freilich nicht.<sup>378</sup> Nochmals ein knappes Jahrzehnt später versuchte Lips, dessen Firma wieder in ernsten Schwierigkeiten steckte,<sup>379</sup> zur «Herstellung eines katholischen Filmes» erneut mit den Katholiken anzubündeln. Diese scheinen ihre Lektion aber gelernt zu haben: «Da die persönlichen Informationen ungünstig lauten», entschied sich die FK, in die zwischenzeitlich auch Joos eingetreten war, nicht mit Lips zusammenzuarbeiten.<sup>380</sup>

Ein komisches Nachspiel hatte die Sache noch: Auch Hervé Dumont ist in seinem Standardwerk *Geschichte des Schweizer Films* dem Hochstapler Lips aufgesessen. Dumont vermutet zwar auch, dass das Produktionshaus nie in der geschilderten Form existierte, geht aber davon aus, dass Filme hergestellt wurden. Daneben ist Dumont oder seinen Quellen<sup>381</sup> eine Verwechslung unterlaufen. Dumont bringt Lips und die *Petrus-Film* in Zusammenhang mit einer schon früher angeblich in Basel ansässigen Produktionsfirma «Leo-Filmgesellschaft». Die *Leofilm* hatte ihr Domizil aber in Zürich und war eine für den Verleih zuständige Tochtergesellschaft der Münchner *Leo-Film AG*, der führenden katholischen Filmproduzentin Deutschlands. Die von Dumont erwähnten drei Filmtitel und der Leiter der vermeintlich schweizerischen Produktionsfirma lassen sich auf Grundlage der Untersuchungen zur frühen katholischen Filmproduktion Deutschlands von Heiner Schmitt denn auch klar der *Leo-Film* in München zuordnen. Eine Zusammenarbeit zwischen der *Leo-Film* und Lips bzw. *Petrus-Film* kann ausgeschlossen werden.<sup>382</sup> Dumonts Fehlinterpretation der Quellen zur *Petrus-Film* ist über Ulrich auch in die Jubiläumsschrift des Basler *Borromäums* gelangt.<sup>383</sup>

Der «neue[...] katholische[...] Film» DER SCHWEIZ. KATHOLIKENTAG IN BASEL (1924), über dessen Premiere am 28. Oktober 1924 im *Borromäum* eine kurze



Notiz in *Der Morgen* informierte, stammt auf jeden Fall nicht von Konrad Lips' *Petrus-Film*. Den Film stellte vermutlich die Kölner *Neuland-Kinematographie*, eine Einrichtung des *Volksvereins für das Katholische Deutschland*,<sup>384</sup> her, da eine gleichnamige «katholische Zentrale» (mit Adresse in Basel) den Film in der Schweiz vertrieb.<sup>385</sup> Stimmt die Urheberschaft, handelt es sich bei diesem bislang unbekannten Film um die erste Produktion der Firma, denn nach Schmitt stieg die im Verleih tätige *Neuland* erst 1925 in die Filmproduktion ein. Dienten die Schweizer Katholiken hier als Versuchskaninchen für die ersten Filmexperimente der *Neuland*?<sup>386</sup>

DAS UNSTERBLICHE LIED (CH/D 1934; R.: Hans Marr), eine Koproduktion der Zürcher *Arophon-Film AG* und der *Bavaria-Film* in München, wurde vom SKVV der «katholische[n] Seite» zugerechnet.<sup>387</sup> Für den St. Galler Fröntler Emil Hollenstein bildete die, nach Dumont, «[s]irupsüsse Biographie des Salzburger Lehrer-Komponisten Franz Xaver Gruber, de[s] Schöpfer[s] des «unsterblichen» Weihnachtsliedes «Stille Nacht», den Startpunkt seiner Laufbahn als Filmproduzent und Kinobesitzer».<sup>388</sup> Der Mitbesitzer der *Arophon* wechselte 1938 in die rechtsgerichtete *Pandora-Film AG* in Zürich, die offen und auch verdeckt mit Deutschland zusammenarbeitete. In dieser Zeit war Hollenstein in die Produktion des antikommunistischen Kompilationsfilms DIE ROTE PEST (CH 1938, R. und B.: Franz Riedweg) involviert.<sup>389</sup>

Für diesen antikommunistischen Hetzfilm mit antisemitischen und faschistischen Untertönen war Alt-Bundesrat Jean-Marie Musy verantwortlich. Die *Schweizerische Aktion gegen den Kommunismus* des katholisch-konservativen Freiburger Alt-Bundesrats beauftragte die *Pandora* mit der Umsetzung von DIE ROTE PEST; Regie führte der Luzerner Franz Riedweg, Sekretär der *Aktion gegen den Kommunismus* und später als Obersturmbannführer der Waffen-SS einer der ranghöchsten Schweizer in Hitlers Staat.<sup>390</sup> Ob es sich bei DIE ROTE PEST um eine katholische Produktion handelt, ist diskutabel. Werner Wider vermutet, dass auch «katholisches Geld» die Herstellung ermöglichte und Musy «der Unterstützung und Solidarität der Katholisch-konservativen Partei und seiner Parteikollegen im Bundesrat, Motta und Etter, gewiss» war.<sup>391</sup> Nachweisbar hingegen ist, dass einige katholisch-konservative Zeitungen den Film unterstützten (*Nouveliste Valaisan*, 26.10.1938; *Freiburger Nachrichten*, 24.10.1938; *Le Fribourgeois*, 24.10.1938) und dass er Schülern des katholischen *Collège St-Michel* in Freiburg vorgeführt wurde,<sup>392</sup> also mitten im katholischen Milieu zum Einsatz kam und eine positive Aufnahme fand.<sup>393</sup>

Charles Reinert war, wie seine Nachfolger im *Filmbüro* auch, ein Filmfan, doch stärker als diese suchte er die Nähe zu schweizerischen Spielfilmproduzenten.<sup>394</sup> Besonders zu Lazar Wechsler von der *Praesens-Film AG* und zu Regisseur Leopold Lindtberg pflegte er freundschaftliche Kontakte. So besuchte

Reinert die Dreharbeiten zu LANDAMMANN STAUFFACHER (CH 1941; R.: Leopold Lindtberg) und hielt sie selbst auf Schmalfilm fest.<sup>395</sup> Ein anderer Exponent der katholischen Filmarbeit, FK-Mitglied Karl Hackhofer, spielte 1944 sogar mit dem Gedanken, katholischerseits Aktien der *Praesens* aufzukaufen, um «einen praktischen Einfluss auf die Produktion zu gewinnen».<sup>396</sup>

Bei dem Vorhaben, einen «Schweizerischen Bruderklausenfilm» zu drehen, war Filmbüroleiter Reinert an zentraler Stelle beteiligt. Nachdem Pius XII. im Mai 1947 Niklaus von Flüe heilig gesprochen hatte, plante Reinert im Frühling 1948 euphorisch die Schaffung eines biografischen Films, dessen Finanzierung über eine «öffentliche Subskription» anzugehen sei. Regie sollte Maurice Cloche führen, der zuvor eine ähnlich gelagerte französische Erfolgsproduktion realisiert hatte. Als Produzentin war die *Praesens* vorgesehen.<sup>397</sup> Aber noch zwei Jahre später fand Reinert es «[e]rfreulich [...], dass bereits [sic!] am Drehbuch gearbeitet» wurde. Aus dem Projekt ist nichts geworden, seine Spuren verlieren sich.<sup>398</sup>

Am Rande verwickelt war Reinert auch in die Produktion von ZWISCHEN UNS DIE BERGE (CH 1956; R.: Franz Schnyder). Zusammen mit der *Praesens* überzeugte Reinert den zweifelnden Franz Schnyder, den Film zu machen. Die Dreharbeiten des in der Schweiz und im Vatikan spielenden Liebesdramas waren von Pannen begleitet: Der *Heilige Stuhl* wies zum Beispiel die Filmcrew aus. Der Film, den Werner Wider später ein «Kapitalverbrechen der einheimischen Filmproduktion» nannte, fiel beim Publikum durch und Schnyder sah in ihm einen Tiefpunkt seiner Karriere.<sup>399</sup>

Auch im Bereich des Werbe- und Auftragsfilms, also bei Filmen von oder im Auftrag einer katholischen Organisation, in denen es um Öffentlichkeitsarbeit und Selbstdarstellung ging, oder in anderen Randbereichen der Filmproduktion sind einige Titel zu verzeichnen.<sup>400</sup>

Die beiden Filme LA NOUVELLE ÉGLISE CATHOLIQUE-ROMAINE DE LA CHAUX-DE-FONDS (CH 1927; R.: Etienne Adler [?]; 35mm, 186m) und LA PAROISSE CATHOLIQUE DE LA CHAUX-DE-FONDS FÊTE LES 50 ANS DE MINISTÈRE DE MGR COTTIER: 1895–1945 (CH 1945; R.: Pierre Adatte [?]; 16mm, 193m) wurden für die Pfarrei Sacré-Cœur in La Chaux-de-Fonds hergestellt.<sup>401</sup>

Beginnend in den 30er Jahren übernahm Hermann Dort (*Dorta-Film AG*, Luzern) während mehrerer Jahrzehnte Auftragsarbeiten. Weil sein Geschäfts- und Filmarchiv nicht überliefert ist, lässt sich nur vermuten, dass er auch für katholische Auftraggeber arbeitete. Gesichert ist Dorts Beteiligung an MACHTRAUSCH – ABER DIE LIEBE SIEGT (CH 1942; R.: Ernst Biller), ein Spielfilm, bei dem die Festspiele beim *Kloster Einsiedeln* von 1937 in die Handlung eingebaut sind.<sup>402</sup>

Für die katholische Druckerei *Saint-Paul* in Freiburg drehte der Waadtländer Jean Perrenoud 1940 das Filmporträt UN HOMME, UNE ŒUVRE.<sup>403</sup>

DAS GRÖSSTE ABER IST DIE LIEBE (CH 1950; R.: Adolf Forter) war ein Auftragsfilm für die *Caritas*, das im In- und Ausland tätige, im Rahmen des SKVV 1901 in Luzern gegründete Sozialwerk der katholischen Kirche. Der sechzehnminütige Schwarzweissfilm ist ein eindringlicher Spendenaufruf zur Linderung der Not im kriegsversehrten Europa.<sup>404</sup>

Ebenfalls mit *Caritas*-Geld (und anderen Sponsoren) entstand Werner Fritschis VERWAHRLOST (CH 1963/64). Fritschi war Leiter der *Fachgruppe Jugendschutz der Caritas* und hatte im Herbst 1962 zusammen mit jungen Lehrern, Sozialarbeitern und Studenten in Luzern eine *Helfergruppe* ins Leben gerufen, um «verwaahlte» Jugendliche zu betreuen. In einem Sommerlager der christlich motivierten *Helfergruppe* mit zwanzig sogenannten Halbstarken wurde unter pädagogischer Zielsetzung ein Filmprojekt in Angriff genommen. Im Anschluss an einen Nachdreh in Luzern und die problematische Postproduktion fand am 8. Februar 1966 die Uraufführung von VERWAHRLOST im Luzerner Kino *Moderne* statt. Der Film dauert 70 Minuten und gliedert sich in drei Teile. Im ersten wird die Geschichte eines jungen Mannes erzählt, der zur Einsicht gelangt, dass der jugendlichen Subkultur der Halbstarken geholfen werden müsse. Der zweite Teil porträtiert den Lageralltag und scheut auch nicht davor zurück, die entstandenen Konflikte offen darzustellen, was tatsächlich Zensurforderungen laut werden liess. Den Abschluss bildet ein zehnminütiger Kurzspielfilm. In ihm überführen die Halbstarken einen Schmuggler und erhalten von der Polizei als Dank einen Jugendtreff. Der Film entstand aus Eigeninitiative des engagierten Jugendarbeiters und wurde von ihm später bei Elternvorträgen eingesetzt. Darüber, dass aus der zeitlichen Distanz von gut 40 Jahren VERWAHRLOST mit seiner paternalistischen Attitüde gegenüber den harmlosen Halbstarken für unfreiwillige Komik sorgt, darf nicht vergessen werden, dass das Konzept einer auf kreativer Filmarbeit basierenden Sozialpädagogik Arbeitsmethoden der heutigen Jugendarbeit vorwegnahm.<sup>405</sup>

Für die im *Walter-Verlag* (Olten) herausgegebene katholische Familienillustrierte *Der Sonntag* drehte Kurt Früh die zirka 20-minütige Auftragsarbeit DER SONNTAG [?] (CH 1962 oder 1963 [?]; R.: Kurt Früh; B.: Kurt Früh; P.: *Dokumentarfilm AG*, Zürich (Adolf Forter); K.: Rolf Turconi). Die Spielszenen zeigen Megge Lehmann.<sup>406</sup>

In den *Neuen Zürcher Nachrichten* wurde am 3. Dezember 1965 von der Präsentation eines einstündigen Dokumentarfilms von Josef Dahinden über den Bau der katholischen Kirche Witikon (und der *Paulus Akademie*) im örtlichen Quartierverein berichtet. Der seit den 30er Jahren mit seinem Einmannbetrieb im Bereich des Kultur-, Dokumentar-, und Sportfilms und als Kameramann für WILHELM TELL (D/CH 1933; R.: Heinz Paul) tätige Josef Dahinden dokumentierte die Entstehung der von seinem Sohn Justus Dahinden geplan-

ten Kirche. Josef Dahindens übrige Filme lassen in Thematik, Produktionshintergrund und Rezeption jedoch nichts «Katholisches» erkennen.<sup>407</sup>

Während der 70er Jahre produzierte die *Caritas* einige entwicklungspolitische Kurzfilme. Regisseur war in den meisten Fällen Caritas-Hausautor Karl Gähwyler: DÜSTERE ERDE (zusammen mit HEKS), HUNGER IN AFRIKA, ADDIS NURO, ALLAHR ITSCHA (zusammen mit HEKS), FORZA FRIULI, CARITAS AUSLANDHILFE, VIER FRAGEN AN CHRISTEN, 12 000 TOTE SIND KEIN SIEG, WIR STEHEN DAZU.<sup>408</sup>

Ausserdem liessen in den 70er und frühen 80er Jahren einige andere katholische Organisationen Kurzfilme produzieren. Bei manchen dieser Filme übernahm die Regie Stanislav Bor, ein 1968 aus der Tschechoslowakei immigrierter Filmemacher, der bis in die 80er Jahre zahlreiche Filme für das *Schweizer Fernsehen* und weitere zwei Kurzfilme für die GCF realisierte. *Institut für Journalistik der Universität Freiburg*: DAS PRIESTERBILD IN DER DISKUSSION (CH 1970; R.: Alex Pfingsttag u. a.); *Haus Berg Sion* (Schönstattpatres), Horw: EIN HAUS ZUM LEBEN (CH 1980; R.: Stanislav Bor); *Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen*: DIE PFÜTZE (CH 1981; R.: Stanislav Bor); *Missionshaus Bethlehem*, Immensee: 9 Filme; *Bistum Basel*: KIRCHE IST BEWEGUNG AUF DEN MENSCHEN HIN (CH 1980; R.: Karl Gähwyler).<sup>409</sup>

Neben diesen Auftragsfilmen wurden in den 30er und 40er Jahren von verschiedenen Regisseuren lokale Aktualitätenfilme oder kurze Dokumentarfilme hergestellt, die sich mit dem Alltag, der Arbeitswelt oder dem Brauchtum in katholischen Gebieten befassten: Walter Kuster, der zwei Fotogeschäfte und einen Filmverleih betrieb, drehte in Engelberg und Sachseln, Max Oeschger im Kanton Obwalden wie auch im Lötschental und Raymond Schmid im Wallis für das Vorprogramm des Kinos *Lux* in Sitten.<sup>410</sup>

Im Übrigen gab es Filmemacher, deren semiprofessionellen Werke und Amateurfilme als katholisch wahrgenommen wurden oder im katholischen Milieu verwurzelt waren: Pfarrer Emil Joos aus Therwil (Mitinitiator der *Petrus-Film*, FK-Mitglied in den 30er und 40er Jahren) produzierte in den 30er Jahren eine Reihe dokumentarischer Kurzfilme (etwa DIE FRONLEICHNAHMSPROZESSION IN THERWIL UND DER WEISSE SONNTAG IN THERWIL). Über seine *Kathol. Filmstelle* (*Stella-Film*) in Therwil vermietete Joos die Filme und organisierte regelmässige Vorführungen. Ausserdem versuchten er und *Filmbüro*-Sekretär Roland Marchetti, ein katholisches Wanderkino für Kulturfilme und im basellandschaftlichen Pfarrblatt eine regelmässige Filmbesprechung aufzubauen.<sup>411</sup>

Der in Einsiedeln wohnhafte und unter anderem für das dortige Kloster tätige Fotograf Othmar Baur dokumentierte in den 30er und 40er Jahren das Leben rund um den Klosterbetrieb. Auf Schmalfilm hielt er religiöse Feste, die Wallfahrt oder die Bewirtschaftung der Klosterländereien fest. Weitere Ama-

teurfilmer wie Carl Abächerli, Richard Aschwanden, Jonas Bühler oder Otto Reinhard filmten zur gleichen Zeit im Lötschental, in den Kantonen Obwalden, Schwyz und Uri.<sup>412</sup> Auch ein «Direktor Isenegger» aus Wangen bei Olten hatte in den 30er Jahren, so zumindest eine Mitteilung des Volksvereins 1937, «schon einige beachtenswerte Kurzfilme gedreht».<sup>413</sup> WALDBUBEN (CH 1938; R. und B.: Josef Konrad Scheuber; K.: Max Oeschger, (*Paxfilm*, Oerlikon); 16mm, 650m, mit Grammophonplatte) war der «erste[...] Schweizerische[...] Jugend-Spielfilm der – katholischen – Pax-Schmalfilmorganisation». Unter der Regie von FK-Präsident und Jugendseelsorger Josef Konrad Scheuber entstanden, wirkten am Film über den «Sieg heldenmütiger Kameradschaft» Mitglieder der Schwyzer Jungmannschaft mit.<sup>414</sup> Mit demselben Kameramann entstand im Rahmen der Zürcher Ferienkolonie der «katholische Jugendfilm» RASSIG UND FROH (CH 1939; R.: O. Wacker, Zürich; K.: Max Oeschger; B.: Franz Nager, O. Wacker; 16mm, 650m, mit Grammophonplatte).<sup>415</sup> In späterer Zeit stellte auch der *Filmkreis Zürich der katholischen Jugendorganisationen* einen Amateurfilm her: SPUK IM WEEKENDHAUS (CH 1960).<sup>416</sup>

Obwohl den massgeblichen katholischen Filmfunktionären klar war, dass dem Katholizismus im Bereich der Produktion engste Grenzen gesetzt waren, übte die Filmproduktion auf einzelne Katholiken offenbar eine eigentümliche Anziehungskraft aus. Insgesamt drängt sich der Eindruck auf, dass die katholischen Filmprojekte meist von einer initiativen Einzelperson oder einer kleinen Personengruppe ausgingen und nicht zentral koordiniert waren (Lips, Joos, Musy, Riedweg, Fritsch, Gähwyler, Baur, Oeschger). Das gilt auch für Reinert selbst, dem im Statut aus dem Jahr 1944 vom *Direktorium* des SKVV sogar verboten wurde, sich «im Namen des SKVV» auf «dem Gebiete der Filmwirtschaft zu betätigen».<sup>417</sup> Die Filmproduktion war von den offiziellen Stellen der Filmarbeit also unabhängig und darüber hinaus in vielen Fällen mehr vom Aktionismus der Initianten als von deren Professionalität geprägt.<sup>418</sup> Erst in der zweiten Hälfte der 60er und in den 70er Jahren versuchte man, mit der *Gesellschaft Christlicher Film* (GCF) der Zersplitterung und dem Dilettantismus der bisherigen kirchlichen Produktionsbestrebungen etwas entgegenzusetzen.<sup>419</sup>

Zu den katholischen Aktivitäten im Verleihgeschäft: Der *Filmdienst* (*Stehfilme*), ein Verleih für Serien unbewegter Lichtbilder auf 35mm-Filmstreifen, die schrittweise durch den Projektor gezogen wurden, war in den 40er Jahren und möglicherweise bereits im Jahrzehnt zuvor dem *Rex-Verlag* des *Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverbandes* (SKJV) in Luzern angegliedert. Der *Christlichsoziale Arbeiterbund der Schweiz* betrieb ebenfalls einen *Stehfilmverleih*.<sup>420</sup>

Die von katholischen Geistlichen (Präsidium: Anton Galliker, Niederbuchsitzen, später Malter) getragene *Stehfilmgemeinde Gral*, gegründet 1938, war ein

Verein mit «katholische[m] Charakter», dem «Erzieher von Jugend und Volk» angehörten, die dem «fast völligen Fehlen guter einheimischer Bildbänder» für Religionsunterricht und Pfarreiveranstaltungen Abhilfe schaffen wollten. Im Mai 1944 konstituierte sich der Verein als Genossenschaft *Gral-Film*. Die Geschäftsstelle führte August Dahli in Luzern, später Horw, der spätestens ab 1934 den privaten, mit katholischen Pfarreien zusammenarbeitenden Filmverleih *Star-Film* betrieb. *Gral-Film* verlieh in der Folge neben Lichtbilderreihen (Dias und Stehfilme) und Projektoren auch Spielfilme auf 16mm. Mitte der 40er Jahre versuchte die Genossenschaft in Freiburg Fuss zu fassen und existierte, von Krisen nicht verschont, bis in die 50er Jahre.<sup>421</sup>

Wie bereits erwähnt, war auch die *Kathol. Filmstelle (Stella-Film)* des Therwiler Amateurfilmers Emil Joos wohl in äusserst bescheidenem Rahmen im Verleih tätig. Ab Mitte der 40er Jahre betrieb die katholische *Association du 7ème Art* aus Belgien eine Filiale in Freiburg. Der nichtkommerzielle Verleih hatte «eine Anzahl nette[...] besonders französisch gesprochene[...] Schmalfilme und Beiprogramme» im Angebot. In der ersten Hälfte der 60er Jahre fand unter Abbé Vermot die Überführung eines Teils der Konkursmasse der *Association* in die Freiburger *Selecta-Film* statt.<sup>422</sup>

Ein *Schmalfilmdienst des SKVV* (auch: «Schmalfilmzentrale SKVV») mit eigenem *Schmalfilmkatalog* wurde 1942/43 innerhalb des konfessionell neutralen, gemeinnützigen *Schweizer Schul- und Volkskinos* (SSVK) gegründet, mit dem katholische Organisationen schon früher und auch später eng zusammenarbeiteten (*Wandervorführdienst* des SSVK, *Schmalfilmzentrale* des SSVK). Genau so wie der *Volksvereins-Filmdienst* schon zuvor kein eigentlicher Verleih war (ausser von den Filmen Oeschgers), sondern eher eine Vermittlungsinstanz, ging es dem SKVV-*Generalsekretariat* auch hier lediglich darum, den Verweiskatalog *Unser Pfarr- und Vereinskino* in irgendeiner Form weiterzuführen, nachdem im April 1942, als sich eine alleinige Führung des *Filmberaters* durch Reinert abzeichnete, auch ein Versuch von im *Filmberater* beigelegten Karten für eine Schmalfilmkartei scheiterte.<sup>423</sup>

1964 nahm der in Freiburg gegründete katholische Schmalfilmverleih *Selecta-Film* seine Tätigkeit auf. Ab den 70er Jahren spielte er in der Bildungsarbeit eine bedeutende Rolle.<sup>424</sup> In der zweiten Hälfte der 60er Jahre verliehen auch die *Gesellschaft Christlicher Film* (GCF) und die *Schweizerische Caritaszentrale* in Luzern einige Kurzfilme im Schmalformat für die schulische und kirchliche Bildungsarbeit.<sup>425</sup>

Des Weiteren gab es private Verleiher, die als mehr oder weniger katholisch wahrgenommen wurden oder zumindest als «seriös» galten und vom *Filmbüro* und seinen Vorgängerorganisationen katholischen Einrichtungen zur Zusammenarbeit empfohlen wurden. 1929 waren dies unter anderem *H. Isenrich* in



Solothurn, *Etna* in Luzern und die Tochtergesellschaft der Münchner *Leo-Film AG* in Zürich (von einigen neueren Filmen der Zürcher *Leo-Film* wurde allerdings abgeraten);<sup>426</sup> in den 30er Jahren *Filmkuster* in Engelberg, *Burlet-Film* in Zürich, *Theodor Häfeli* in Riehen und der *Wandervorfuhrdienst* der *Film-dienst A.-G.* in Zürich;<sup>427</sup> in den 40er Jahren *Friedinger* in Luzern, *O. Wacker* in Zürich<sup>428</sup> und die *Schmalfilm A. G.* in Zürich.<sup>429</sup>

Die Ende der 50er Jahre entstandenen Filmkreise<sup>430</sup> knüpften an die Tradition der sogenannten Pfarrei- und Vereinskinos an, die, anders als in Deutschland,<sup>431</sup> in der Schweiz freilich nicht sehr ausgeprägt war. Josef Senn erkannte in den «gelegentlichen Filmvorführungen in katholischen Organisationen und Vereinen» im Jahr 1955 ein «bescheidenes Nebefeld unserer Filmtätigkeit».<sup>432</sup> Ein Grund für den Rückstand hierzulande mag der monopolartige Filmmarkt gewesen sein, den die bestehenden Verleiher und Kinobetreiber mit ihrem «Interessenvertrag» gegen den Markteintritt neuer Konkurrenten abschotteten. In Massagno (TI) wurde so ein Kinoprojekt katholischer Kreise verhindert.<sup>433</sup> Doch vereinzelt haben immer wieder Filmvorführungen von Pfarreien, katholischen Vereinen, Schulen und anderen Institutionen stattgefunden.

Die Spuren der Vorfuhrfähigkeit lassen sich in die Urzeit der Kinematografie zurückverfolgen. Der Basler Jugendseelsorger Abbé Joseph Alexis Joye führte anlässlich populärwissenschaftlicher Vorträge und der Sonntagsschule wahrscheinlich bereits ab 1902 Filme vor. Mit dem *Borromäum* besaßen die Basler Jesuiten seit 1906 die erste feste Filmspielstätte der Stadt und begründeten damit das katholische Filmengagement in der Schweiz. Im «Borri» werden noch heute Filme gezeigt. Ab 1905 verwendeten Tessiner Priester Filme bisweilen auf ähnliche Weise (zuerst im *Oratorio festivo maschile*, Lugano).<sup>434</sup>

Auch in den katholischen Jugendorganisationen wurden Filme vorgeführt. In den städtischen Jungmannschaften von Luzern und Zürich gehörten Filme seit den 20er Jahren zum festen Monatsprogramm. Und in Basel sind regelmässige Filmvorführungen in den Jungmannschaften gar schon 1916 belegt.<sup>435</sup>

1932 ist von «ca. 300 katholischen Saalkinos» in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, 1934 von «mehreren hundert» katholischen Pfarrei- und Vereinskinos die Rede, die allerdings «nebeneinander her» arbeiteten und noch nicht auf Ton- und Schmalfilm umgerüstet waren. Es handelte sich hier wohl um Pfarreien und katholische Vereine, die einen Projektor besaßen und gelegentlich Filme zeigten.<sup>436</sup> Das von 1922 bis 1930 in Freiburg existierende Pfarreikino des *Cercle paroissial de Saint-Pierre* sowie katholische Wanderkinos der 30er Jahre in der Westschweiz sind untersucht worden.<sup>437</sup> 1937 waren dann

«rund 300» Schmalfilm-Projektoren im Besitz katholischer Organisationen.<sup>438</sup> Um diesen «Kinos» «brauchbare[...] Filme» im 16mm-Format zu vermitteln, der Normalfilmmarkt war durch den «Interessenvertrag» zwischen Verleihern und Kinobesitzern abgeschottet, informierte der Filmkatalog *Unser Pfarr- und Vereinskino* (1938–1940/41, hg. vom *Filmbüro des Schweizerischen katholischen Volksvereins* in Luzern) über den «moralischen und sonstigen Wert» von Filmen einzelner kommerzieller und nichtkommerzieller Anbieter.<sup>439</sup> Es sollte sich aber zeigen, dass die filmgewerblichen Verbände die Auswertung erfolgreicher Filme auch auf 16mm erschwerten. Reinert machte dies für die Rückständigkeit der Schweiz in Sachen Schmalfilm verantwortlich.<sup>440</sup>

Auch an katholischen Schulen wurde das Medium Film genutzt,<sup>441</sup> wie der Einsatz des antikommunistischen Streifens *DIE ROTE PEST* in Freiburg zeigt.<sup>442</sup>

Katholisch dominierte lokale Filmgilden und Filmclubs, die anspruchsvolle Filme vor allem im Kreis ihrer Mitglieder vorführten, wie zum Beispiel die *Filmgilde Gossau*, existierten seit den 40er Jahren.<sup>443</sup> Parallel zu den Filmkreisen entstand um 1957/58 der *Film-Klub der Universität Freiburg/Ciné-Club universitaire de Fribourg*, der unter dem Präsidium von Franz Ulrich (1960–1966) sein Programm teilweise auf die von Christian Berton und Ulrich geleiteten Filmvorlesungen der Universität abstimmte. Der im katholischen Milieu verwurzelte *Film-Klub* war Mitglied der *Vereinigung Schweizer Filmgilden und Filmclubs* und besteht bis heute. Als weitere von Berton und Ulrich ausgehende Tätigkeit ist *Film und Leben* zu nennen. Die Arbeitsgruppe veranlasste während weniger Jahre Freiburger Kinobetreiber, aktuelle «kulturell[...] und künstlerisch[...] wertvolle Filme» zu spielen und warb für die Vorführungen. Nach dem Wegzug Ulrichs ging *Film und Leben* ein. Ulrich initiierte 1964 in Freiburg ausserdem den Schmalfilmverleih *Selecta-Film*.<sup>444</sup>

Im Jahr 1963 besaßen, nach einer Erhebung des *Filmbüros*, 81 Pfarrämter, 15 Pfarrvereine (Jungmannschaften etc.), 82 katholische Lehranstalten und 19 Private und übrige Organisationen einen Schmalfilmprojektor.<sup>445</sup>

## 5 Trägerschaft

Die kirchengeschichtlich und religionssoziologisch interessante Frage, ob die katholische Filmarbeit eher von Impulsen und Aktivitäten aus der katholischen Basis- und Laienbewegung oder von der Führung der kirchlichen Hierarchie geprägt und getragen war, lässt sich nicht allgemein gültig beantworten.

Einerseits begriff sich der SKVV, obwohl er ab den 30er Jahren unter Kontrolle der Bischöfe stand,<sup>446</sup> als Laienorganisation und seine praktische Arbeit beruhte im Grunde auf dem Engagement und der Legitimation «von un-



ten».<sup>447</sup> Schon die ersten, ab 1908 im Schosse des SKVV getätigten Schritte im Filmbereich waren dem Aktionismus der Basis zu verdanken.<sup>448</sup> Zahlreiche spätere katholische Filmorganisationen, wie zum Beispiel die Filmkreise, waren lokale Basisorganisationen, einigermaßen selbstständig entstanden und unabhängig. Auch im *Filmbüro* war man sich bewusst, dass die eigentliche Filmarbeit «von Pfarreien, lokalen und regionalen Filmkreisen, von Schulen und Organisationen» nach der Initiierung von zentraler Stelle in «eigener Kompetenz und Verantwortung» getragen werden musste.<sup>449</sup> Von den Akteuren in dieser Basisbewegung gelangten übrigens einige an die Spitzen der offiziellen Leitungsgremien.

Andererseits ordnete Pius XI. in der Enzyklika *Vigilanti cura* von 1936 die entstandenen Filmorganisationen klar der amtskirchlichen Autorität unter. Wie wir gesehen haben, war die Filmarbeit in der Schweiz nach dem Erlass der Enzyklika von den Vorgaben des *Heiligen Stuhls* stark beeinflusst.<sup>450</sup> Ausserdem standen die Führungsstellen als Engagement hauptsächlich des SKVV im Einflussbereich der Bischöfe und waren bis Anfang der 60er Jahre direkt von bischöflichen Geldern abhängig. Auch die Vergabepolitik des *Fastenopfers* war vom Episkopat mitbeeinflusst.<sup>451</sup>

Auf Anregung des Konzilsdekrets *Inter mirifica* führte die *Schweizer Bischofskonferenz* 1967 ausserdem einen *Welttag der sozialen Kommunikationsmittel* ein. Diese «Mediensonntage» waren bischöfliche Publicity- und Geldsammelaktionen zugunsten der katholischen Medienarbeit.<sup>452</sup>

Ein reger Briefverkehr<sup>453</sup> zwischen Bischöfen und *Filmbüro* sowie die Präsenz der hohen Geistlichen an FK-Sitzungen, vor allem Mitte der 60er Jahre, belegen die enge Verbindung zwischen der Amtskirche und der offiziell für die Filmarbeit zuständigen Arbeitsstelle.

Franz Ulrich hat in einem Gespräch im Februar 2008 diesen Punkt allerdings stark relativiert. Das *Filmbüro* sei von den Bischöfen an einer «zwiespältig langen Leine» gehalten worden. Man sei zwar offizielle Filmstelle gewesen, aber wenig beachtet worden. Einerseits sei das Desinteresse der Hierarchie an Medienfragen für die knappe finanzielle Ausstattung des *Filmbüros* verantwortlich gewesen, habe die Koordination und die Filmarbeit erschwert und sei frustrierend gewesen. Manche Kontaktaufnahme zu Bischöfen sei der Versuch gewesen, diese stärker in die Filmarbeit einzubinden. Andererseits habe man grosse Freiheiten besessen und diese auch zu schätzen gewusst.<sup>454</sup>

Wie man die Beziehungen zwischen Bischöfen und *Filmbüro* auch immer bewertet, es wäre falsch, die kirchliche Hierarchie quasi als Einbahnstrasse aufzufassen. Denn ähnlich wie bei den internationalen katholischen Führungsgremien waren die Filmfunktionäre als Spezialisten ihres Fachgebiets auch Ansprechpartner der nationalen kirchlichen Entscheidungsträger

und berieten diese in Filmfragen. So hatte sich der Filmbüroleiter Ambros Eichenberger Mitte der 70er Jahre eine derartige Stellung aufgebaut,<sup>455</sup> dass er sich bei den Bischöfen über einen seiner Ansicht nach rückschrittlichen Hirtenbrief (bischöfliches Rundschreiben an die Gläubigen) beschweren konnte – und von der *Bischofskonferenz* sogar eine Art Entschuldigung erhielt! Bereits Eichenbergers Vorgänger hatten zu einem pragmatischen und kreativen Umgang mit den hierarchischen Strukturen der katholischen Kirche gefunden: Schon seit den 40er Jahren wurden Hirtenbriefe und bischöfliche Empfehlungen, einige davon hatte das *Filmbüro* bei den Bischöfen regelrecht in Auftrag gegeben, zur Unterstützung der eigenen Aktivitäten eingesetzt; sei es intern, bei Reibereien mit anderen Arbeitsstellen, sei es nach aussen, gegenüber den Gläubigen.<sup>456</sup>

Ein Extrembeispiel für das Engagement eines Bischofs zugunsten der Filmarbeit, das so nur bis in die 50er Jahre möglich war, ist der Hirtenbrief für die Fastensonntage des Jahres 1953 von Franziskus von Streng, Bischof von Basel und Lugano. Das Schreiben entstand als späte Reaktion auf den schon zwei Jahre zurückliegenden Skandal um den «Schmutzfilm»<sup>457</sup> *DIE SÜNDERIN* (BRD 1950; R.: Willi Forst). Nachdem österreichische, deutsche und belgische Bischöfe ähnliche Hirtenbriefe erliessen,<sup>458</sup> wandte sich auch von Streng an die Gläubigen seiner Diözese. Mit Blick auf die Filmindustrie nannte er die Praxis «[a]uf Kosten der Schädigung und Zerstörung sittlicher Werte [...] ein Geschäft machen zu wollen» eine «verbrecherische Tat». Die katholischen Kinogänger ermahnte er:

Es geht nicht an, ein Kino zu besuchen, bevor man sich zuvor über den sittlichen und künstlerischen Wert des Filmes genau *erkundigt* hat. Wir betonen: wer sich einen Film ansieht, der zu verbieten oder von dem abzuraten ist, setzt sich fast immer einer ernstlichen sittlichen Gefahr aus, gibt ein schlechtes Beispiel und unterstützt, was schlecht ist. Er sündigt.<sup>459</sup>

Mit dem Fingerzeig auf den unter Sünde verpflichtenden Charakter der *Filmbüro*-Einstufungen ging von Streng weiter als die Bischöfe im Ausland. In den österreichischen und deutschen Hirtenschreiben wurden die Gläubigen nämlich nur «gebeten» und «ermahnt», sich an die Vorgaben zu halten. Thomas Schatten führt in seiner Untersuchung über die katholische Filmarbeit in Deutschland denn auch aus, die für die Filmarbeit Verantwortlichen hätten immer wieder einsichtig gemacht, dass es sich bei den Wertungen «lediglich um einen Rat und kein Gebot der Kirche» gehandelt habe.<sup>460</sup> Obwohl diese Einschätzung die normative Anlage der Filmwertungen in unzulässiger Weise herunterspielt<sup>461</sup> – ein Bischofswort war in den 50er Jahren, auch wenn es ohne Sündenandrohung auskam, halt doch mehr als ein freundlicher

Tipp –, verweist Schattens Äusserung auf die tatsächlich existierenden Unterschiede in den nationalen Filmaktionen. In der Schweiz war man über die «klaren Weisungen» des Bischofs zwar äusserst dankbar und veröffentlichte sie natürlich im *Filmberater*,<sup>462</sup> es gelang aber nicht, sie zu nutzen und die Filmarbeit verpflichtender zu gestalten. Anders in Deutschland: Den dortigen Katholiken glückte im Anschluss an das deutsche Hirtenschreiben, nach dem Vorbild der US-amerikanischen *Legion of Decency*, von einer grossen Zahl von Gläubigen ein Versprechen zu erwirken, keine negativ bewerteten Filme zu besuchen, und die Gläubigen in der *Filmliga* zu organisieren. Über Boykottdrohungen nahm die katholische Besucherorganisation dann Einfluss auf die Filmindustrie. Abgesehen von einer wohl unbedeutenden, lokalen Initiative in Oberriet (SG)<sup>463</sup> und bischöflichen Gründungsbestrebungen im Berner Jura<sup>464</sup> existierte in der Schweiz zu keiner Zeit eine derartige Besucherorganisation,<sup>465</sup> in der die Mitglieder ein Versprechen abgaben, «schlechte» Filme zu meiden.<sup>466</sup>

Die Verlautbarungen, Veranstaltungen und vor allem die langfristige finanzielle Unterstützung der Schweizer Bischöfe zeigen, dass ihnen die Filmarbeit am Herzen lag. Aus der oft prekären Finanzsituation des *Filmbüros*, aus den für eine nationale Kirche insgesamt dann doch nicht so hohen Gaben<sup>467</sup> sowie aus anderen Hinweisen<sup>468</sup> darf gleichzeitig auch geschlossen werden, dass die Filmarbeit von der kirchlichen Hierarchie nicht als vordringliches Anliegen erachtet wurde.

Die spezielle Konstellation einer doppelten Trägerschaft der katholischen Filmarbeit,<sup>469</sup> auf der einen Seite das der Amtskirche nahestehende *Filmbüro*, auf der anderen Seite Initiativen der Basis, war nicht immer unproblematisch. Die unterschiedlichen Ausrichtungen und Selbstverständnisse des *Filmbüros* und beispielsweise des *Filmkreises Zürich* führten manchmal zu Spannungen.<sup>470</sup>

Neben die kirchliche Hierarchie und das in Vereinen und Verbänden «organisierte[...] Kirchenvolk», die beiden Träger der katholischen Filmarbeit bis Ende der 60er Jahre, traten in den 70er Jahren staatskirchenrechtliche Organe und übernahmen wichtige Funktionen.<sup>471</sup> Gleichzeitig sank mit der weiteren Zersetzung des Verbandskatholizismus und des katholischen Milieus der Stellenwert der Basis und ihrer Aktivitäten im Filmbereich. Parallel dazu wurden die kirchlichen Medienarbeitsstellen reorganisiert und organisatorisch gestärkt. Die von Altermatt für die 70er Jahre festgestellte «Verkirklichung des Katholizismus», d. h. die verstärkte Anbindung verschiedener freier Arbeitsbereiche an die zunehmend besser organisierte Kirche, trifft also auch für die Filmarbeit zu.<sup>472</sup>

## 6 Aktionsradius

Gemäss Enzyklika *Vigilanti cura* hätte die katholische Filmarbeit in jedem Land «auf nationaler Grundlage [...] und von einem Zentrum aus»<sup>473</sup> erfolgen sollen. Genau diese landesweite Zuständigkeit behauptete und beanspruchte das *Filmbüro* immer wieder für sich.<sup>474</sup> Effektiv konnte es seinen Einflussbereich aber nie deutlich über die Deutschschweiz hinaus erweitern.<sup>475</sup>

Jahresberichte und interne Dokumente zeugen über die Jahre hinweg von wiederholten – und schon deshalb als nicht sehr erfolgreich zu bewertenden – Versuchen, das *Filmbüro* in der französisch- bzw. italienischsprachigen Schweiz stärker zu verankern.<sup>476</sup> Im Juli 1956 wurde etwa der ehemalige Chefredaktor des *Courrier de Genève*<sup>477</sup> Abbé Marcel Chamoin von den westschweizerischen Bischöfen beauftragt, in enger Zusammenarbeit mit dem *Filmbüro* die Filmbewertung in der Romandie zu übernehmen.<sup>478</sup> Ähnlich wie beim Kompetenzkonflikt zwischen dem Zürcher *Filmbüro* und dem *Generalsekretariat* des SKVV in Luzern<sup>479</sup> waren auch hier alle Beteiligten darauf bedacht, ihre Befugnisse nach Möglichkeit auszubauen: Reinert sprach von einem «Mitarbeiter» des Zürcher *Filmbüros* in Genf, Chamoin von einem gleichberechtigten «Bureau de Genève».<sup>480</sup> Wahrscheinlich schon vor Chamoins Tod im September 1960 endete die Zusammenarbeit zwischen Zürich und der Genfer Konkurrenz wieder. Auch weiterhin hatte das *Filmbüro* Mühe, seine offiziellen Filmbesprechungen in französischsprachigen Tageszeitungen oder Aushangkästen von Westschweizer Pfarreien<sup>481</sup> zu platzieren. Ebenso ist davon auszugehen, dass der *Filmlerater* sehr wenige Leserinnen und Leser ausserhalb des deutschschweizerischen Sprachraums hatte.<sup>482</sup>

Ende der 50er Jahre konstituierte sich in der Westschweiz die *Ligue Romande du Cinéma* als Dachverband und war für einige Jahre ein relativ erfolgreicher Förderer lokaler Filmkreise.<sup>483</sup> In einer Sondernummer des *Filmleraters* zur *Ligue Romande* wurde im Juni 1962 über die Situation «ennet der Saane» berichtet und Stefan Bamberger zeigte sich im Editorial erstaunt darüber, dass sich dort «viel mehr tut, als man vermuten konnte».<sup>484</sup> War das der Auftakt einer gesamtschweizerischen Filmarbeit? Keineswegs: Die ein Jahr zuvor in die FK berufenen Repräsentanten der französischsprachigen Schweiz – der Waadtländer Louis Serra, Zahnarzt und Präsident der *Ligue Romande*, die beiden Geistlichen Marcel Bitschy und Gilbert Crausaz – dachten nicht im Entferntesten daran, sich in die zentralen Strukturen und Hierarchien einzuordnen; sie glänzten in den Kommissionssitzungen vor allem durch Abwesenheit.<sup>485</sup> Damit taten sie es übrigens ihren Vorgängern Ende der 40er, Anfang der 50er Jahre gleich: Edmond Ganter, Redaktor beim *Courrier de Genève*, Gérard Christinaz aus Freiburg oder die Genfer

Journalistin Juliette Sanguinède nahmen an den Kommissionssitzungen nur ein-, zweimal bzw. gar nicht teil.<sup>486</sup>

Zu einer vertieften, die Sprachgrenze überschreitenden Zusammenarbeit scheint es während der gesamten Erscheinungsdauer des *Filmleraters* nie gekommen zu sein.<sup>487</sup> Auf jeden Fall nahm man sich im Jahresbericht des *Filmbüros* für das Jahr 1972 wieder einmal vor, dem Umstand Abhilfe zu schaffen, dass die FK «bis jetzt fast ausschliesslich in der deutschen Schweiz tätig» gewesen sei.<sup>488</sup> Und 1977 war erneut von einer «Reaktivierung» der Filmbürotätigkeit in der französischsprachigen Schweiz durch eine dort ansässige Kontaktperson die Rede.<sup>489</sup>

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in der Romandie mehr oder weniger erfolgreiche Organisationen der katholischen Filmarbeit entstanden, dass sich deren Exponenten aber davor hüteten, in die von Zürich geführte offizielle Filmarbeit eingebunden zu werden.

Für Reinert und die nachfolgenden Filmbüroleiter hingegen war klar, die FK und das *Filmbüro* sind die in der Enzyklika *Vigilanti cura* geforderten und der Obergewalt der Bischöfe unterstellten<sup>490</sup> Zentralorgane der katholischen Filmarbeit für die gesamte Schweiz – und die entsprechenden Zuständigkeiten wollten verteidigt bzw. erkämpft werden.

## 7 Gesamtkonzeption – Ziele und Wirkungsmechanismen

Die Bekämpfung des «schlechten» oder «minderwertigen» und die Förderung des «guten», «wertvollen» oder «anspruchsvollen» Films, war, abstrakt formuliert, die Zielsetzung katholischer Filmarbeit von ihren Anfängen bis in die zweite Hälfte der 60er Jahre, wie zahlreiche Äusserungen katholischer Filmkader belegen.<sup>491</sup> Doch was bedeutet das konkret?

Die 40er und 50er Jahre sind für den Historiker eine dankbare Zeit. Mit einer erstaunlichen Offenheit und Selbstverständlichkeit legten die katholischen Filmverantwortlichen ihre Grundsätze, Konzepte und Ziele detailliert dar. Öffentliche Publikationen und interne Dokumente aus dieser Periode unterscheiden sich in Argumentationsweise wie Wortwahl nur unwesentlich voneinander. In den Jahrzehnten danach wurden die grossen Erklärungsversuche, die Erörterungen, warum man etwas tut, warum es auf diese und nicht auf eine andere Weise angepackt wird, seltener. Man wurde vorsichtiger. Das ab den frühen 60er Jahren veränderte Selbstverständnis und -bewusstsein katholischer Filmarbeit trat als ein für dieses Gebiet neuartiges Phänomen zu Tage: In bestimmten Fällen versuchten die katholischen Filmexperten nunmehr den kirchlichen Hintergrund ihrer Tätigkeit gezielt herunterzuspielen.<sup>492</sup>

Im *Filmberater* von Mai/Juni 1955 publizierten Charles Reinert und Josef Senn eine Art Auslegeordnung aller katholischer Initiativen im Filmbereich; sie präsentierten der Öffentlichkeit eine eigentliche Gesamtkonzeption katholischer Filmarbeit. Reinert und Senn benannten Wechselwirkungen zwischen den Einzelaktivitäten und formulierten zwei übergeordnete Zielvorgaben:<sup>493</sup> Auf die «Christliche Mündigkeit gegenüber dem Film» und die «Verantwortungsbewusste Filmprogrammation» hin sollten alle katholischen Filmaktionen ausgerichtet sein, wobei das erste «Endziel» dem zweiten untergeordnet war, ihm letztlich dienen sollte.<sup>494</sup>

Hintergrund dieser Zielsetzungen war ein seelsorgerisches Anliegen; die katholischen Filmkader sahen sich verantwortlich für das «ewige Seelenheil sowohl der Einzelmenschen wie auch des gesamten Volkes».<sup>495</sup> In der alltäglichen Filmarbeitspraxis ging es im Kern jedoch darum, dass Kinos nach Möglichkeit nur «gute» Filme spielten. Hierzu wurde zum einen über die politische Arbeit in Verbänden, Parlamenten und in Behörden auf eidgenössischer wie kantonaler Ebene versucht, die gesetzlichen Rahmenbedingungen des Filmgewerbes zu beeinflussen. Andererseits sollte über die Steuerung des Filmbesuchs von Katholikinnen und Katholiken direkter, wirtschaftlicher Druck auf die Filmbranche ausgeübt werden: Die katholische Filmarbeit wollte «guten» Filmen hohe Besucherzahlen verschaffen; bei «schlechten» Filmen sollte das Risiko erhöht werden, an der Kinokasse Verluste einzufahren. Man hatte hierbei vor allem Verleiher und Kinobesitzer im Visier, da die schweizerischen Produzenten im einheimischen Filmmarkt eine untergeordnete Rolle spielten.<sup>496</sup>

Diese zweite Stossrichtung, die auf dem Besuchsverhalten des katholischen Kinopublikums basierte, erhellt nun auch, warum die «Christliche Mündigkeit gegenüber dem Film» in den 50er Jahren kein Selbstzweck war, warum beispielsweise nicht das individuell erlangte «Seelenheil»<sup>497</sup> im Zentrum der katholischen Filmbestrebungen stand: Gerade so wie die «Filmerziehung», die zur «Mündigkeit gegenüber dem Film» führen sollte, beinhaltete diese «Mündigkeit» neben dem medienpädagogisch geschulten, kritischen Umgang mit Film auch den Gehorsam gegenüber den offiziellen Stellen und ihren Besuchsempfehlungen sowie die Angleichung der individuellen Beurteilung eines Films an die offizielle. Die filmkundlich trainierten Katholiken sollten selbst erkennen, welche Filme «gut» und welche «schlecht» sind. In diesem Licht betrachtet, war die «Mündigkeit gegenüber dem Film» der Ausgangspunkt für die Organisationsfähigkeit der katholischen Filmbesucher zu kollektivem Handeln.<sup>498</sup>

Der individuelle und wahrhaft eigenständige Entscheid über Besuch oder Nichtbesuch bzw. das persönliche Filmurteil des einzelnen Kinogängers war

etwas anderes. Diese Kategorie gewann im katholischen Filmdiskurs erst im Laufe der 60er Jahre an Bedeutung,<sup>499</sup> stand aber auch in einem gewissen Widerspruch zu den «guten», «schlechten» oder «minderwertigen» Filmen, die im katholischen Filmuniversum noch lange nach dem Ende des *Filmleraters* herumgeisterten.<sup>500</sup>

War das individuelle seelische Wohl des Filmkonsumenten, die «Bewahrung» vor «bösen» Filmen<sup>501</sup> nach den Vorstellungen der sich immer auch als Seelsorger verstehenden<sup>502</sup> Filmfachleute in den 50er Jahren hauptsächlich kollektiv durch die Beeinflussung der Programmgestaltung sicherzustellen,<sup>503</sup> rückte es während des folgenden Jahrzehnts als *direktes* Ziel filmkultureller und filmpädagogischer Aktivitäten stärker ins Zentrum der katholischen Filmarbeit.

Da die katholische Filmarbeit zu Beginn der 60er Jahre angeblich noch immer «die Verantwortung um die geistige Volksgesundheit» innehatte,<sup>504</sup> war die Filmarbeit, in Übereinstimmung mit der Enzyklika *Vigilanti cura* von 1936, noch hauptsächlich darauf ausgerichtet, «das Publikum zu einem klugen Kinobesuch anzuleiten».<sup>505</sup> In einem Filmleraterartikel mit dem Titel *Die Aufgabe bleibt* erkannte Reinert 1961 *daneben* aber die Filmpädagogik als neue, wichtige Zielsetzung der Filmarbeit.<sup>506</sup> Obwohl auch die filmpädagogisch und filmkulturell orientierte Filmkreisbewegung (zumindest in ihren Anfängen) und die «Filmmündigkeit» noch bis Mitte der 60er Jahre auf die Beeinflussung der Programmgestaltung ausgerichtet waren, rückte beispielsweise in den Filmkreisen, in der Filmpädagogik oder beim Kurzfilmeinsatz in der weltlichen Bildungsarbeit doch die «[p]ersönliche Auseinandersetzung mit dem Film»<sup>507</sup> deutlich ins Zentrum. Auf das Kollektiv und auf das Individuum bezogene Zielsetzungen standen ab Mitte der 60er Jahre gleichwertig nebeneinander. In der Vorstellung der Filmbüroangestellten war die «Filmmündigkeit» demnach die Voraussetzung dafür, dass der einzelne Kinobesucher «mit [s]einer Eintrittskarte, die eine Stimmkarte für das künftige Kino-Programm ist, gut wähle, zu [s]einem Nutzen wie zum Wohl [s]einer Mitmenschen».<sup>508</sup>

Die Selbstverständlichkeit, mit der im katholischen Filmdiskurs dieser Jahre Adjektive wie «gut» und «richtig» verwendet wurden, beleuchtet sowohl den Wertekonsens des katholischen Milieus als auch ein Phänomen der katholischen Filmkritik, das ich als «Rezeptionsvorgabe» bezeichnen möchte.

Wenngleich der letztere Aspekt in den offiziellen Konzepten zur katholischen Filmarbeit keine explizite Erwähnung fand und eher zwischen den Zeilen zum Ausdruck kam,<sup>509</sup> war die Intention der Filmkritik, Interpretationsvorgaben für einzelne Filme zu liefern, bis zum Ende des Untersuchungszeitraums eindeutig vorhanden. An drei Punkten ist dies meines Erachtens zu erkennen.



In einigen wenigen internen Dokumenten erwähnten katholische Filmkritiker erstens unmissverständlich eine derartige Ausrichtung ihrer Tätigkeit. So schrieb Stefan Bamberger über die von ihm vorgeschlagene Interpretation eines Sergei-Eisenstein-Films dem Rektor des *Bischöflichen Abendgymnasiums Essen*: Da nicht «alle Betrachter» des Films «aus sich heraus» auf die skizzierte Deutung kämen, sei «nun die Aufgabe der Bildungseliten gegeben, bis in die breiten Besuchermassen hinein klärend zu wirken».<sup>510</sup>

Zweitens macht die Art und Weise, wie im Allgemeinen über Filme geschrieben wurde, deutlich, dass man im Grunde eine Rezeptionssteuerung anstrebte. Oft traten die katholischen Filmkritiker in ihren Besprechungen nämlich dezidiert für *eine* bestimmte Lesart, für *eine* Filmbewertung ein; selten wurden unterschiedliche Zugänge aufgezeigt, gleichberechtigt diskutiert oder Wertungen offengelassen.

Und drittens ist die Lenkung des kollektiven Filmbesuchs anders als über eine kollektive Filmwahrnehmung auch gar nicht zu haben. Bei einem dermaßen ambivalenten, grundsätzlich immer für verschiedene Deutungsansätze offenen und schwer zu fassenden Medium wie dem Spielfilm, musste einer solchen gemeinsamen Wahrnehmung – offenbar selbst im katholischen Milieu – nachgeholfen werden.

Einerseits stützte sich die katholische Filmkritik zur Erreichung ihrer Ziele notwendigerweise auf die bestehende weitgehende Einheit der Wertvorstellungen im katholischen Milieu, andererseits reproduzierte sie diese aktiv.

Auf den letztgenannten Gesichtspunkt fokussiert Fabian Perlini in seiner an den *cultural studies* orientierten Lizenziatsarbeit. Perlini sieht den *Filmberater* als ein «Medium katholischer Vergemeinschaftung», durch das eine «katholische Identität» konstruiert werden konnte. Ich kann Perlini insoweit folgen, als Identitätsstiftung bestimmt ein Effekt des katholischen Filmengagements war. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass eine entsprechende Zielsetzung in den Quellen kaum anklingt und dass sich gewisse Phänomene katholischer Filmarbeit wie die popularisierende Verbreitung der *Filmberater*-Kurzbesprechungen über katholische Tageszeitungen oder die überkonfessionelle Ausrichtung bestimmter Tätigkeiten (sowie auch die katholischen Aktivitäten im nichtpublizistischen Bereich, auf den sich Perlinis Aussagen indessen nicht beziehen) mit dem «Handlungsziel» Identitätskonstruktion, wie es Perlini theoretisch anlegt, nur unbefriedigend erklären lassen.<sup>511</sup>

Wenn sich in der zweiten Hälfte der 60er Jahre auch eine Auflösung der anfänglichen Intention katholischer Filmarbeit bemerkbar machte, so ist gleichwohl die Interpretation der einzelnen, in Kapitel III dargelegten katholischen

Filmaktivitäten meines Erachtens dann besonders produktiv, wenn die Einzeltätigkeiten als Bestandteile einer übergeordneten Strategie zur «Verbesserung» des Filmangebots im Kino gelesen werden: Die über die Elitezeitschrift *Filmberater* und die populäre Auswertung weit verbreitete Filmkritik sowie andere publizistische Aktivitäten bildeten das Rückgrat der Gesamtkonzeption katholischer Filmarbeit. Sie waren ein Instrument zur Steuerung des kollektiven Filmbesuchs und gleichzeitig ein Kommunikationsmittel zur Verbreitung und Vereinheitlichung von ethischen und ästhetischen Standpunkten gegenüber Einzelfilmen sowie von allgemeinen filmästhetischen und -politischen Prinzipien. Filmpädagogische und filmkulturelle Initiativen an Schulen, Seminarien, Universitäten und in Filmkreisen stellten breiten Bevölkerungskreisen ein Instrumentarium für die «richtige» Filmselektion zur Verfügung, sollten einen «massvollen und richtig gewählten Filmbesuch»<sup>512</sup> gewährleisten. Daneben wurde durch die politische Filmarbeit Einfluss auf die Filmgesetzgebung und ihre Umsetzung genommen. Mit der Nachwuchsförderung schliesslich träumte das *Filmbüro* noch einmal den alten Traum von der direkten Beeinflussung des Filmangebots durch eine christliche Filmproduktion.

Ein Indiz für das lange Nachwirken der ursprünglichen Konzeption katholischer Filmarbeit und für die Langlebigkeit ihres Hauptanliegens, der «moralischen Hebung»<sup>513</sup> des Programmnieaus im Kino, ist, neben der späten Aufgabe des normativen Anspruchs der Filmwertungen,<sup>514</sup> auch eine Äusserung Franz Ulrichs von 1969. Er schrieb im *Filmberater*: Dem «Problem der guten und schlechten Einwirkung von Massenmedien» solle durch «Erziehung zu kluger Benutzung dieser Quellen kultureller Bereicherung begegnet werden». Elternhaus, Kirche und Schule hätten die Pflicht, junge Menschen zu einer «kritisch wachen Haltung» gegenüber den Medien zu führen. «Anstatt über das Angebot schlechter Filme zu lamentieren, sollten wir dafür sorgen, dass wertvolle Filme ein möglichst zahlreiches Publikum finden», denn die Filmbranche produziere und verleihe das, was «sich am besten verkaufen lässt, und das ist keineswegs immer das Beste».<sup>515</sup>

Nach welchen Kriterien aber ein katholischer Kinogänger, eine Kinogängerin, in den 60er Jahren beim Kauf der Eintrittskarte «gut wählen» sollte, was genau ein «wertvoller Film» war und mit welchem Massstab nach Ansicht der Kritiker im *Filmbüro* der Grad der ethischen «Minderwertigkeit» einer Kinovorstellung zu messen war, soll unter anderem in Kapitel IV ermittelt werden. Zum Schluss dieses ersten Hauptteils der vorliegenden Arbeit bleibt noch zu klären, wie lange die hier beschriebenen katholischen Filmaktivitäten auf das Hauptziel einer Verbesserung des Filmangebots im Kino ausgerichtet blieben und welche Richtung die katholische Filmarbeit danach einschlug.

## 8 Die 60er Jahre – Höhepunkt katholischer Filmarbeit?

Erkämpft hatte das *Filmbüro* in den 60er Jahren seine Kompetenzen, wie bereits erwähnt, vor allem vom Luzerner *Generalsekretariat* des SKVV, das hierarchisch zwischen Episkopat und der FK, dem Leitungsgremium des *Filmbüros*, stand. Das *Generalsekretariat* nutzte diese Position bis in die späten 50er Jahre nämlich erfolgreich aus, das *Filmbüro* an einer Erweiterung seines Aufgabenbereichs zu hindern. Doch parallel zum gesellschaftlichen Wandel in der Nachkriegszeit sank auch die Macht des SKVV. Neben der finanziellen Besserstellung des *Filmbüros* ab 1962 erlaubte dies den tatkräftigen Nachfolgern Reinerts – um 1960 fand im *Filmbüro* auch ein Generationenwechsel statt<sup>516</sup> –, die anfangs im Wesentlichen auf die Filmwertung und -besprechung im *Filmberater*, auf Beratung und Vorträge beschränkte Tätigkeit des *Filmbüros* zu dem in diesem Kapitel beschriebenen Stand auszubauen.<sup>517</sup> Ähnlich wie die Kompetenzordnung waren in der ersten Hälfte der 60er Jahre auch die konzeptionellen Vorgaben katholischer Filmarbeit ansatzweise in Bewegung geraten. Das habe ich im vorhergehenden Kapitel darzulegen versucht.

Wenn ich von einem Höhepunkt katholischer Filmarbeit in den 60er Jahren gesprochen habe, so stimmt das und stimmt auch nicht. Gegen eine Klimax in diesem Jahrzehnt würden die nochmalige Erweiterung des Tätigkeitsfeldes des *Filmbüros* ab 1970, das weiterhin anwachsende Budget der katholischen Filmarbeit und der (schwache) Mitarbeiterausbau im *Filmbüro* ab 1974 sprechen.<sup>518</sup> Zugleich konnte der *Filmberater* in Form der ökumenischen Medienzeitschrift *ZOOM-Filmberater* über eine Krise Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre gerettet werden.<sup>519</sup>

Von einem Höhepunkt in der Mitte und einem Niedergang gegen Ende des Dezenniums kann aber insofern gesprochen werden, als dass die bisherige Paradedisziplin katholischer Filmarbeit, die katholische Filmpublizistik, nach 1972 nicht mehr existierte. Gesellschaftliche Umwälzungen, Veränderungen im katholischen Milieu, kirchliche Reformen und die Umgestaltung der Medienlandschaft hatten in den späten 60er Jahren der katholischen Filmpresse (den Abonnentenhöchststand erreichte der *Filmberater* 1964–1966)<sup>520</sup> und vor allem dem auf ethischen Kriterien fussenden Bewertungssystem schwer zugesetzt.<sup>521</sup> Überlebt hatten beide nicht: Die neue ökumenische Medienzeitschrift wandte sich nicht mehr fast ausschliesslich ans katholische Milieu, das kaum mehr existierte; sie widmete sich nicht mehr nur dem Film und sie wertete Filme nicht mehr mit Ziffern, um den katholischen Filmbe-such zu beeinflussen.

Auch die meisten katholischen Basisinitiativen im Filmbereich hatten Ende der 60er Jahre ihren früheren Enthusiasmus und bald auch ihre Aktivität

eingebüsst. Von der KAffB, über die *Arbeitsgemeinschaft Schule und Massenmedien*, die meisten Filmkreise, die *Kaderkurse* bis zum *Akademischen Filmforum* – alle diese Initiativen verschwanden Ende der 60er oder in der ersten Hälfte der 70er Jahre.<sup>522</sup>

Die Innerkirchlichen Reformen des *Zweiten Vatikanischen Konzils*, der Niedergang filmkultureller und filmpädagogischer Organisationen der katholischen Basis und die Krise der Filmpublizistik infolge gesamtgesellschaftlicher, kirchensoziologischer und medialer Veränderungen bereiteten den Boden für eine grundsätzliche Neukonzeption der katholischen Filmarbeit nach 1970.<sup>523</sup> Mit dem Engagement des *Filmbüros* im Bereich des Verleihs, der (Kurz-) Filmproduktion und dem Einbezug weiterer Bildungs- und Massenmedien<sup>524</sup> verlagerte sich der Schwerpunkt katholischer Filmarbeit vom gesamtgesellschaftlichen in den, nun auch ökumenisch bestimmten innerkirchlichen Bereich. In den 70er Jahren sollte nicht mehr das «Niveau»<sup>525</sup> des öffentlichen Kinos gehoben, sondern tendenziell Medien für eine ansprechende kirchliche Bildungsarbeit bereitgestellt werden.<sup>526</sup>

In der Medienpublizistik bestand neben der neuen kirchlichen Orientierung die weltliche Ausrichtung fort: Nach der Neudefinition der Ziele kirchlicher Filmarbeit begleitete die Publizistik zum einen die neuen kirchlichen Aufgaben in der Bildungsarbeit. Zum anderen widmete sie sich nach wie vor den gesamtgesellschaftlich relevanten Massenmedien. Die Beschäftigung mit dem Spielfilm im Kino aber verlor in den 70er Jahren ihre zentrale Stellung.<sup>527</sup>

Noch viel wesentlicher scheint mir der Wandel im Selbstverständnis der Zeitschrift zu sein. Vertrat der *Filmberater* den offiziellen kirchlichen Standpunkt in Filmfragen und seine Auffassungen beanspruchten – und besaßen – bis weit in die 60er Jahre hinein eine gewisse normative Macht, so war die Medienzeitschrift *ZOOM-Filmberater* in Bezug auf die Massenmedien Film, Radio und Fernsehen zwar eine kirchlich getragene und geprägte Medienzeitschrift, aber letztlich eben doch nur ein Fachperiodikum, dessen Standpunkt Gläubige wie Ungläubige zur Kenntnis nehmen und diskutieren konnten – oder auch nicht.

Aus all diesen Gründen scheint es mir angebracht, von einem Höhepunkt der katholischen Filmarbeit Mitte der 60er Jahre, einer anschließenden Krise und einem Paradigmenwechsel zu Beginn der 70er Jahre zu sprechen. Was mit der Tätigkeitsverlagerung hin zur Unterstützung und Koordination des innerkirchlichen Medieneinsatzes sowie zur ökumenischen, «unverbindlichen» Medienpublizistik ihr Ende fand, möchte ich (im Folgenden) die *klassische katholische Filmarbeit* nennen. Ihr Grundanliegen, «der Kampf gegen den minderwertigen Film» und «die Förderung des guten Films»,<sup>528</sup> prägte das katholische Engagement im Filmbereich von seinen Anfängen bis in die 60er Jahre.

Wenn es im nächsten Kapitel um die historischen Wurzeln und den Wandel bestimmter Aspekte der klassischen katholischen Filmarbeit geht, sollen die hier angedeuteten diachronen Entwicklungslinien vertieft werden.

Wie in dieser ersten Annäherung an die Strukturen und Wirkungsmechanismen katholischer Filmarbeit deutlich geworden sein dürfte, war es das *Filmbüro*, das ab den 40er Jahren in der katholischen Filmpublizistik (und ab den 60er Jahren in der katholischen Filmarbeit insgesamt) die Schlüsselrolle spielte. Namentlich dieser offiziellen Arbeitsstelle des SKVV und einer ihrer zentralen Aufgaben, der Betreuung der katholischen Filmpublizistik, gilt im Folgenden unser Interesse.







## IV Katholische Filmpublizistik

Im vorangegangenen Kapitel ist die katholische Filmpublizistik nicht als eigenes thematisches Arbeitsgebiet behandelt worden. Weil die meisten Organisationen der katholischen Filmarbeit selber publizistisch tätig waren und das offizielle katholische Publikationsorgan *Der Filmberater* immer auch den unterschiedlichen Initiativen katholischer Filmarbeit als Plattform für ihre Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung stand, sind die publizistischen Aktivitäten besser als Bestandteil unterschiedlicher thematischer Tätigkeitsfelder zu verstehen. Wenngleich sich in der katholischen Filmpublizistik insgesamt wie auch im *Filmberater*, dem bedeutendsten Druckerzeugnis katholischer Filmarbeit in der Schweiz, demzufolge Tendenzen und Veränderungen der allgemeinen Filmarbeit spiegelten, war das zentrale publizistische Anliegen die Filmkritik in Kurz- und Grossbesprechungen und damit verbunden die Filmwertung mit Ziffern.<sup>529</sup>

Während ich zu Beginn dieses Kapitels versuche, die historischen Wurzeln und organisatorischen Grundlagen (Kapitel IV.1 und IV.2), die Bandbreite und Ausgestaltung (IV.3) sowie die allgemeine Rezeption (IV.4) der publizistischen Aktivitäten des *Filmbüros* zu erfassen, werde ich mich in den nachfolgenden Abschnitten der Analyse ihres organisatorischen, gesellschaftlichen, medialen und kirchlichen Entwicklungskontextes zuwenden (IV.5 bis IV.9). Parallel hierzu soll aus diachroner Perspektive die Weiterentwicklung des *Filmberaters* bis in die 1970er Jahre nachgezeichnet werden (IV.5 bis IV.8, IV.10).

Aus arbeitsökonomischen Gründen müssen in der vorliegenden Arbeit die teilweise bedeutenden filmpublizistischen Aktivitäten katholischer Zeitungen weitgehend ausgeklammert werden. Grössere katholische Zeitungen wie das *Basler Volksblatt*, der *Courrier de Genève*, die *La Liberté* und die *Neuen Zürcher Nachrichten* publizierten nämlich schon ab den 1920er oder 30er Jahren eigenständige Filmbesprechungen und Beiträge über Filmthemen,<sup>530</sup> wobei freilich auch hier Verbindungen zu den zentralen Arbeitsstellen bestanden: Die *Neuen Zürcher Nachrichten* druckten ab 1935 auch die Besprechungen einer Vorgängerorganisation des *Filmbüros* und ab 1944 die *Filmberater*-Kurzbesprechungen, allerdings ohne Wertungsziffern,<sup>531</sup> der *Courrier de Genève* musste 1957 auf Anweisung der westschweizerischen Bischöfe das Zürcher Wertungssystem übernehmen.<sup>532</sup> Es wurden in verschiedenen Zeitungen auch immer wieder längere Artikel aus dem *Filmberater* übernommen oder Beiträge aus der Feder von *Filmberater*-Autoren gedruckt.<sup>533</sup> Ausserdem bestanden personelle Verbindungen. Heinz Löhner etwa, einer der wichtigsten «unabhängigen» katholischen Filmjournalisten, sass in der FK und arbeitete auch für den *Filmberater*.<sup>534</sup> Es ist wohl nicht

falsch, davon auszugehen, dass das *Filmbüro* gegenüber den Zeitungen eine gewisse Deutungshoheit innehatte, was die Bewertung einzelner Filme, die Bewertungskriterien und andere den Film betreffende Grundüberzeugungen anbelangte. Der Direktor der *La Liberté* zum Beispiel fragte im Oktober 1964 beim *Filmbüro* nach, ob gemäss den Direktiven des *Filmbüros* Werbeinserate für Filme mit den Wertungen IV–V oder V noch immer abzulehnen seien.<sup>535</sup>

## 1 Ideologisch-theoretischer und organisatorischer Ursprung (ab 1908)

Mit dem erstmaligen Auftreten des Films in der Schweiz setzte kurz vor der Jahrhundertwende auch die katholische Beschäftigung mit dem neuartigen visuellen Medium ein. Eine der ersten schweizerischen Filmvorführungen,<sup>536</sup> Ende Juli 1896 in Basel, war einzig dem katholischen *Basler Volksblatt* einen Bericht wert:<sup>537</sup> Ein unbekannter Verfasser pries am 6. August den menschlichen Erfindergeist, hinter dem «ein wirklich denkender Mensch die Schöpferkraft Gottes» erkenne. Der Autor bewunderte an den «photographische[n] Szenen», dass

die ausgeführten Bewegungen nicht mehr an Ort und Zeit gebunden sind, sondern an fernen Orten oder zu beliebigen Zeiten in gleicher Art wieder reproduziert werden könnten, wer hätte das noch vor einigen Jahren gedacht? Wenn wir z. B. durch den Cinétographen das Leben, wie es sich auf der Seine oder in den Pariser Markthallen oder auf einem Bahnhof abspielt, nicht nur in Momentaufnahmen, sondern in seiner ganzen bewegten Lebendigkeit vor uns sehen, so dass man wirklich glaubt, diese Wagen, diese Männer gehen und kommen wirklich auf einen zu, dann muss man sich wirklich fragen: Ist es ein Traum oder was ist es?<sup>538</sup>

Die Begeisterung über die technische Innovation, über ihre Abbildhaftigkeit und ihre Fähigkeit, bewegte Szenen entfernter Orte wiederzugeben, war typisch für die frühen, nicht nur katholischen Texte über den «Kinematographen»,<sup>539</sup> so die sich bald durchsetzende und sich bis in die frühen 1920er Jahre haltende Bezeichnung für die faszinierende Attraktion.<sup>540</sup>

Während der ersten 10 Jahre wurden die noch wenige Minuten langen Filme von reisenden Schaustellern in Kaffeehäusern und Bierlokalen, auf Messen und Kirchweihen gezeigt.<sup>541</sup>

Als es diesen «Nachfolger des Tanzbärs»<sup>542</sup> vom Jahrmarkt in feste Spielstätten zog, um zwischen 1907 und 1910 in den grösseren Ortschaften sesshaft zu werden,<sup>543</sup> und als gleichzeitig erste längere – noch nicht programmfüllende – Spielfilme entstanden,<sup>544</sup> kam im deutschsprachigen Raum<sup>545</sup> ein Diskurs über das Kino in Gang, der noch Jahrzehnte nachwirken sollte.<sup>546</sup>

Als erster monografischer Beitrag zur Debatte um den Kinematografen gilt in der Schweiz ein Text des reformierten Pfarrers Hermann Schachenmann aus dem Jahr 1909.<sup>547</sup> In der Folge traten zahlreiche Vereine und Einzelpersonen an die Öffentlichkeit, die dem populären Kino den Kampf angesagt hatten, abgesehen von Repressionsmassnahmen wie Jugendverboten und Filmzensur,<sup>548</sup> aber schon früh auch eine «positive Reform» des Lichtspielwesens forderten.<sup>549</sup> Nach Christian Beyel etwa, dem wichtigsten schweizerischen Kinoreformer, habe sich die öffentliche Meinung durch die geschaffene Filmgesetzgebung zwar beruhigt, die «Kinonot» sei allerdings noch lange nicht behoben. In einer programmatischen Schrift aus dem Jahr 1919 schlug er deshalb vor, «Reformkinos» einzurichten, die dokumentarische «Naturbilder, Volksszenen und dergleichen» zeigen sollten. Auch «geistreiche und anständige kurze Humoresken» waren zwischendurch vorgesehen. Mittels solcher der Unterhaltung, Bildung und Erziehung dienender Programme wollte Beyel das Kino zum «Kulturfaktor[...]» erheben und den «ungesunden» Film, wenn man ihn schon nicht «ausrotten» könne, zumindest konkurrenzieren. Mit der Vorstellung, über ein verbessertes Filmangebot auch zu einer «Hebung des Volkes» beizutragen, verfolgten die Kinoreformer an und für sich ein nationalpolitisches Anliegen.<sup>550</sup>

Die kinoreformerischen Akteure stammten aus dem Bildungsbürgertum und waren von Beruf oft Pädagogen, Pfarrer oder Juristen. Untereinander waren die Exponenten der Kinoreformbewegung und ihre Organisationen zu einem losen Netzwerk zusammengeschlossen. Es bestanden auch Kontakte nach Deutschland, wo die Bewegung ihre Vordenker hatte. Die wichtigsten Schweizer Organisationen waren in formeller Hinsicht konfessionell neutral, de facto aber protestantisch geprägt. Eines der wenigen kinoreformerischen Projekte in der Schweiz, das in den 20er Jahren auch jenseits überzogener Konzepte und eindrucksvoller Arbeitsprogramme existierte,<sup>551</sup> war das Berner Leiharchiv *Schweizer Schul- und Volkskino* (SSVK) für dokumentarische Filme. Die «Bekämpfung des Kinoschundes» und die «Förderung der Kinematographie im Sinne ihrer Veredelung», die Unterstützung «gute[r] Filme» also, nahmen einzig hier konkrete Formen an.<sup>552</sup> Die mehrheitlich in den 30er Jahren entstandenen Filmclubs, wie *Le Bon Film* in Basel, übernahmen manche kinoreformerische Zielsetzungen.<sup>553</sup>

Neben der eigentlichen Reformdiskussion wurde in den 10er Jahren eine Debatte um den Kunstwert des Kinos geführt.<sup>554</sup> Beiden Richtungen des Kino-Diskurses war gemeinsam, dass sie den tiefen «kulturelle[n] Einschnitt um die Jahrhundertwende» reflektierten, so der Filmwissenschaftler Jörg Schweinitz: Das Aufkommen der auf neuen Reproduktionstechniken basierenden Kulturindustrie habe die traditionelle Kunstauffassung jener Kreise provoziert, die

sich als kulturelle Eliten sahen. Schweinitz unterscheidet drei Aspekte der Unvereinbarkeit des traditionellen Kunstideals mit dem populären «Emporkömmling Kino»: Das neue Medium habe erstens, anstelle «mystischer Idealität» seinen «Warencharakter» offen zur Schau gestellt und sich zweitens an die «Massen, in erster Zeit vor allem an die grossstädtischen Unterschichten», gewandt. Das Kino artikuliere deren «ästhetische Präferenzen und Perspektiven»: «Wo der Kulturbegriff hohe Geistigkeit forderte, boten die Kinodramen derbe Sinnlichkeit und zum Teil plebejische, antiautoritäre Perspektiven.» Drittens habe das Kino einen «neuen Typ ästhetischer Wahrnehmung» gestützt:

Geistigkeit (frühidealistisch verstanden), Gegensatz von Sinnlichkeit und Ausweis kulturellen Ranges, verband sich mit dem verbal formulierten Gedanken, mit dem Wort. Die vom – zudem stummen – Kino beförderte Konjunktur des Visuellen erschien nicht wenigen unter den «Gebildeten» schlechthin als Zeichen des Niederganges, der «Verflachung». Hinzu kam die Dynamik der optischen Attraktionen im Film, die dem kontemplativen Zug des tradierten Kunstideals zutiefst widersprach. Die mechanisch dahinflutenden Bilder, die Fülle der Schlag auf Schlag gebotenen Reize brachte man gern mit der Reizintensivität der [...] Grossstädte in Verbindung. [...] Schliesslich [ging] [...] es [in der Debatte um das Kino] immer wieder darum, dass die fotomechanische Reproduktion und die damit verbundene Auslieferung an die Masse auf eine Art Säkularisierung, eine Entwertung des Dargestellten [...] hinauslaufe.<sup>555</sup>

Ihre historischen Wurzeln hatte die frühe kinofeindliche und spätere kino-reformerische Diskussion in der Sittlichkeitsbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Damals bekämpften die teils auch karitativ tätigen Sittlichkeitsvereine die Prostitution, bald auch das als unsittlich deklarierte populäre Unterhaltungsangebot: Wirtshäuser, Tingeltangel, «unzüchtige» Annoncen, Bilder und Bücher. Dem Kampf gegen «Schmutz und Schund» in der Literatur wurde ein grosses Gewicht beigemessen. Vor allem den über den Kolportagehandel verbreiteten Romanen wurde vorgehalten, das Verbrechen zu heroisieren, die geschlechtliche Einbildungskraft zu reizen und so weiter. Der 1904 in Zürich gegründete *Schweizerische Bund gegen die unsittliche Literatur* verschrieb sich auch der Förderung «guter» Bücher. Personell, organisatorisch und diskursiv führte von der Sittlichkeitsbewegung eine direkte Linie zur Kinoreform und zu den frühen katholischen Filmaktivitäten.<sup>556</sup>

Die kritische Beschäftigung mit dem Film, die nicht mehr wie in den Gründerjahren des Mediums von naiver Begeisterung für die technische Innovation geprägt war, sondern nun unter dem Zeichen der Kinoreform stand, wird katholischerseits erstmals vor rund einhundert Jahren historisch fassbar im gedruckten, aber «confidentiellen» Bericht über die konstituierende Ver-

sammlung der *Katholischen Vereinigung zum Schutze der Sittlichkeit*. Während an der Versammlung im Juli 1907 der Film noch kein Thema war, erwähnte Alphons Hättenschwiler,<sup>557</sup> der Generalsekretär des SKVV, in den einleitenden Bemerkungen zum Tagungsbericht von Januar 1908, dass in der Zwischenzeit als Teilausschuss eine *Spezial-Kommission betreffend Schaustellungen (Theater, Variétés, Kinematographen etc.)* geschaffen worden sei. Die dem SKVV angegliederte *Vereinigung* (später: *Sektion*) *zum Schutze der Sittlichkeit* hatte der modernen Populärkultur den Kampf angesagt. Bücher, Bilder, Annoncen, Witzblätter, Operetten und dergleichen seien Erzeugnisse eines skrupellosen Geschäftsinns und würden «eine Art geistige Syphilis» verbreiten. Zur «Sanierung des volkstümlichen Vergnügungswesens»<sup>558</sup> forderte Hättenschwiler «obrigkeitliche Massnahmen».<sup>559</sup>

In der von Hättenschwiler angelegten Zeitungsartikelsammlung im *Generalsekretariat* des SKVV datieren die ersten Artikel über den Themenbereich Film aus dem Jahr 1909.<sup>560</sup> Der Beginn der (noch internen) katholischen Auseinandersetzung mit dem Thema, die Geburtsstunde der klassischen katholischen Filmarbeit, lässt sich mit dem Zeitraum 1907–1909 also ziemlich genau und sicher bestimmen.

Die erste Veröffentlichung, die sich direkt auf das Kino bezog, stammt aus dem Jahr 1911. Es handelt sich um den Abdruck eines im Vorjahr gehaltenen Vortrags des Zürcher Rechtsanwalts Ludwig Schneller über *Obszöne Ansichtskarten und kinematographische Vorstellungen und ihren verderblichen Einfluss auf die Jugend*. Schneller ging es entgegen dem ersten Eindruck nicht nur um Jugendschutz, wie dies auch für die spätere Filmdiskussion bis in die 60er Jahre charakteristisch blieb. Ganz generell beabsichtigte er die «Hebung der Moral und guten Sitte in der Bevölkerung». Die Hauptaufgabe der von ihm vertretenen *Sektion zum Schutze der Sittlichkeit* des SKVV war demnach, «die öffentliche Meinung für eine scharfe Handhabung» der entstehenden Gesetze vorzubereiten und «der Polizei, sowie den Richtern hierbei Anstoss und Rückhalt zu sein». Ganz der Tradition der Sittlichkeitsvereine verpflichtet,<sup>561</sup> verstand man darunter auch die «eingehende Kontrolle der schädlichen Institute» durch die Vereine! Dass Schneller ein eigentlicher – und für die Schweiz recht früher – Kinoreformer war, der das gesamte kinoreformerische Repertoire seiner Zeit beherrschte, zeigen die folgenden Bemerkungen. Er wolle «nicht das Gute neben dem Schlechten treffen»,<sup>562</sup> denn man wisse zu unterscheiden:

Die Reproduktion von Tagesereignissen, von Naturszenen, oder Kunstdenkmälern ist gewiss eine sehr beachtenswerte Schule für Bildung und Geschmack und mag als Aequivalent für manche Illustration dienen. Schlimmer ist der sogen. Kunstfilm mit seinen fantastischen oder übermässig sentimental Sujets. Es kommt da zu einer ausserordentlichen Erregung der jugendlichen

Phantasie, die mit viel Unsinn, um nicht mehr zu sagen, gesättigt wird. Noch schlimmer sind die Kunstfilme, welche grausame Szenen, wie die Jagd auf Flüchtlinge, die grausame Behandlung Gefangener, oder die unvermeidlichen Detektivgeschichten darstellen. [...] Dazu kommen dann eigentlich unsittliche Filme, die freilich für gewöhnlich das Verborgene aufsuchen werden. [...] Schliesslich darf man auch darauf hinweisen, dass die dunkeln, meist engen Lokalitäten des Kino's dazu angetan sind, auf die Jugend als verhängnisvolle Gelegenheit zu unsittlichen Handlungen zu wirken.<sup>563</sup>

Nach der Veröffentlichung dieses katholischen Erstbeitrags zur Kino-Debatte publizierten katholische Zeitungen und Zeitschriften eine ganze Reihe weiterer Texte. Ihre Autoren vertraten ähnliche Standpunkte und versuchten ebenfalls, kinoreformerische Aktionen in Gang zu setzen.<sup>564</sup> Im Folgenden seien nur noch die wichtigsten Neuerungen der sich entwickelnden Diskussion und der Zielsetzungen nachgezeichnet.

In einem längeren Text des Basler Zivilgerichtspräsidenten Hans Abt in der katholischen Intellektuellenzeitschrift *Schweizerische Rundschau*<sup>565</sup> finden sich drei gewichtige theoretische Innovationen. Abt brachte zum einen bei der Diskussion der dem Kino zugeschriebenen Wirkungen die bis heute zentrale Nachahmungsthese explizit ins Spiel. Den wichtigen deutschen Kinoreformer Albert Hellwig zitierend, sah Abt das populäre Kino nicht nur für die «Trübung des Wirklichkeitssinnes» und die «Nervenüberreizung», sondern auch für die «verrohende Wirkung auf das Gemüb», die «Schwächung des Schamgefühls» und für den «Anreiz zum Verbrechen» verantwortlich. Er schrieb:

Und so muss es vorläufig bei dem Gesamturteil bleiben: Der Kino entwickelt und überreizt das Phantasieleben besonders Jugendlicher in gefährlicher Weise auf Kosten der Verstandes- und Gemütsbildung. Der Kino sündigt am guten Geschmack breiterer Volksschichten [...]. Der Kino ist eine Gefahr für gesunde, einfache Sitten, indem er in der grossen Mehrzahl der Vorführungen die Zuschauer in eine fremdländische, raffinierte Kultur, in die Sphäre luxuriösesten Grossstadtlebens und elegantesten Nichtstuns führt, so bei unerfahrenen Leuten falsche Lebensvorstellungen, Begehrlichkeit und Sehnsucht pflanzt und bei schwachen Individuen sogar zum Verbrechensanreiz werden kann.<sup>566</sup>

Zum anderen forderte Abt neben repressiven gesetzgeberischen Massnahmen auch positive Fördermassnahmen, wie die Schaffung einer unabhängigen schweizerischen Filmindustrie. Es wird dabei klar, dass er dem Spielfilm nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberstand und sogar bereit war – in sehr beschränktem Masse allerdings – den Kunstwert des neuen Mediums anzuerkennen.<sup>567</sup>

Ausserdem entwickelte Abt für den schweizerischen Katholizismus als erster eine ökonomische Strategie zur Bekämpfung der «Schundfilme»:

[S]o lange es «Lichtbühnen» gibt, die sich bei Sensationsstücken füllen, bei anderen dagegen fast leer bleiben, ist ein Appell an «die Seele des Kinobesitzers» selbst, die meist nur durch den Klang gemünzten Metalles in Schwingung zu versetzen ist, von äusserster Aussichtslosigkeit. Das Publikum selbst aber hätte es in der Hand, die Herren vom Kino aufs Unzweideutigste zu erziehen.<sup>568</sup>

Hans Abts Artikel ist notabene auch deshalb von Bedeutung, weil er eine der wenigen Reaktionen auf Carl Spittellers kinofreundlichen Aufsatz *Meine Bekehrung zum Kinema* darstellte. Ich erwähne dies, da Spittellers Text, in dem sich der angesehene Dichter über die ängstliche Filmzensur lustig machte, zeigt, dass schon früh nicht nur das Filmgewerbe, sondern immer wieder auch freiheitliche Intellektuelle sich gegen die Reglementierung des Kinos wandten.<sup>569</sup>

Ein Aspekt, den Hans Abt bereits angedeutet hatte, brachte ein unbekannter Autor einige Jahre später in einem Beitrag im *Aargauer Volksblatt* auf den Punkt: Es könne «keine Aussicht für den Film bestehen», ein «Kulturfaktor» zu werden, wenn sich nicht die «geistigen Oberschichten» seiner annehmen würden. Möge die «Vergangenheit des Films» noch so schwer belastet sein, «dieses Opfer muss gebracht werden, soll der Film nicht dauernd einem tiefen Niveau verfallen». Und das galt es zu verhindern, nicht zuletzt deshalb, weil der Film, wie kaum ein anderes Mittel geeignet sei, «gute und grosse Ideen zu propagieren».<sup>570</sup> Nach dem Ersten Weltkrieg, in dessen Verlauf verschiedene Staaten den Film als Propagandamittel entdeckt hatten, schien diese Qualität des Massenmediums nun auch den schweizerischen Katholizismus zu interessieren.

In seinen zwei ausführlichen Schriften *Wege der Kinoreform* (1929) und *Aufgaben der katholischen Filmbewegung* (1934)<sup>571</sup> führte Alphons Hättenschwiller die bisher entstandenen Versatzstücke der katholischen Filmauffassung zusammen und verband sie zusätzlich mit der Forderung nach einer «katholischen Filmkritik», die «die Kinodarbietungen [...] im Interesse der sittlichen Volksgesundheit mit ethischen Massstäben zu messen» habe und sich «nicht auf rein ästhetische Filmbetrachtung beschränken» dürfe.<sup>572</sup> Mit Hättenschwillers Systematisierung war die kulturtheoretische Grundlage voll ausgebildet, auf der die spätere filmpublizistische Arbeit und insbesondere der *Filmberater* beruhte.

Parallel zur Formierung des ideologisch-theoretischen Fundaments katholischer Filmarbeit verlief deren organisatorischer Aufbau. Bei der in den Quellen von 1908 und 1911 erwähnten *Sektion zum Schutze der Sittlichkeit* handelte es sich um einen Fachausschuss der SKVV-Leitung und um die erste Organisationsstruktur des schweizerischen Katholizismus, in deren Rahmen eine reformorientierte Beschäftigung mit der Kinematografie stattfand. Wie visionär die ersten Versuche waren, der katholischen Stimme auf dem Gebiet des Films Gehör zu verschaffen, mag deutlich werden, wenn man sich vergegen-



wärtigt, dass das neue Medium, an das sich die Katholiken hier heranwagten, gerade erst seit zwölf Jahren existierte. Wie bereits der variierende Organisationsname in den Quellen vermuten lässt, stand die *Sektion* organisatorisch aber auf tönernen Füßen; ihre Spuren verlieren sich bald wieder.<sup>573</sup>

Jahre später, im April 1922, wurde an einer katholischen «Konferenz betr. Kinofrage» in Zürich unter der Federführung des christlichsozialen Gewerkschaftssekretärs Ernst Isenrich aus Solothurn die *Kinoreformkommission* ins Leben gerufen, die über die «Schaffung einer katholischen Filmzentrale» die «Lösung der Filmfrage» herbeiführen wollte.<sup>574</sup> Obwohl mit einem Film- und Lichtbildverleih, einem Beratungsdienst, einem Wanderkino und der allgemeinen «Förderung einer gesunden Kinoreform» die Ziele weit und umfassend gesteckt waren und die Initiative auf eine breite und prominente Unterstützung zählen konnte (Bischof Georg Schmid von Grüneck, Alphons Hättenschwiler), ging es letztlich um ein privatwirtschaftliches Projekt: Noch vor Jahresende konnte Isenrich die Gründung des Filmverleihs *Leofilm* in Zürich bekannt geben.<sup>575</sup> Das Unternehmen war eine Tochtergesellschaft der *Leo-Film AG* in München, der international expandierenden und führenden katholischen Produktionsfirma Deutschlands, die mit zwei Dritteln am Gesamtkapital beteiligt war.<sup>576</sup> Wie viel Geld im schweizerischen Organisationskatholizismus durch Tagungen, Rundschreiben und Prospekte für die Sache aufgetrieben werden konnte, lässt sich nicht ermitteln. *Leofilm* dürfte in Zürich bis in die frühen 30er Jahre bestanden haben.

Ein weiterer Versuch zur organisatorischen Ausgestaltung der katholischen Filmarbeit wurde im Juli 1927 unternommen: Der SKVV nahm die Gründung einer *Sektion für Fragen der Kinobildung und Kinoreform* in Aussicht und installierte im Mai 1928 die *Filmberatungsstelle des Schweizerischen katholischen Volksvereins* unter der Leitung des Zürcher Geistlichen Franz Egli. Im Februar 1929 publizierte der Vikar der Pfarrei St. Peter und Paul im Volksvereinsorgan unter dem Titel *Filmberatung* (!) die erste (und wahrscheinlich seine letzte) Filmliste für katholische Pfarrei- und Vereinskinos. Auf der Liste waren «spielbare» Filme aufgeführt, ausserdem fanden sich Empfehlungen, in welchem Akt bei einigen Filmen Schnitte vorgenommen werden sollten.<sup>577</sup> Bereits wenige Monate später demissionierte Egli wegen Arbeitsüberlastung.<sup>578</sup>

1930/31 wurde erneut ein für moderne Medien zuständiger Arbeitsausschuss des SKVV gegründet, die *Kommission für Kino, Radio und Schallplatte*. Durch ihre Aufgliederung entstand am 5. Juli 1931 die *Filmkommission des SKVV* (FK). Nach einer Statutenrevision und einem ersten Wechsel an der Kommissionsspitze – in den anschliessenden sieben Jahren erfolgten drei weitere Auswechslungen – beschloss die FK am 3. Juni 1935 den Aufbau der *Film-Pressestelle des Schweizerischen katholischen Volksvereins* in St. Gallen.<sup>579</sup>

Zwischen den katholischen Kinoreformern, die im Gravitationsfeld des SKVV und dessen Generalsekretärs Alphons Hättenschwiler agierten, und den offiziell neutralen Gruppierungen der Kinoreformbewegung bestanden gute Kontakte. Man unterstützte sich gegenseitig, da die Überzeugung vorherrschte, für dieselben Anliegen einzutreten.<sup>580</sup> Auch zur internationalen katholischen Filmarbeit hatten die Filmfachleute des SKVV ab Ende der 20er Jahre einen guten Draht. Fabian Perlini hat nachgewiesen, dass die unterschiedlichen Versuche zur Etablierung einer katholischen Filmarbeit in der Schweiz von ausländischen Filmstellen oder internationalen katholischen Organisationen mit angestossen wurden; die Aktivitäten der schweizerischen Katholiken hinkten der Entwicklung beispielsweise in Deutschland, in Belgien oder in den USA klar hinterher.<sup>581</sup>

Die in den vorherigen Abschnitten untersuchten Grundsatzserklärungen, Zielvorgaben, Kommissions- und Arbeitsstellengründungen entsprangen oft Tagungen zu Fragen der Sittlichkeit, der Erziehung oder der Medien. Organisiert wurden diese Veranstaltungen meist vom SKVV oder von ihm nahestehenden Organisationen.<sup>582</sup> In den frühen kinoreformerischen Aktivitäten des SKVV liegen also nicht nur die geistigen Wurzeln des *Filmberaters*, wie die offensichtliche Entsprechung bei der ideologisch-theoretischen Grundlage und bei den Zielsetzungen zeigt, sondern genauso die organisatorischen.

Neben der von einigem publizistischen Tamtam begleiteten, langsamen und unsteten Herausbildung zentraler katholischer Arbeitsstellen für die Filmarbeit, deren praktische Tätigkeit bis in die späten 30er Jahre freilich äusserst bescheiden blieb,<sup>583</sup> beteiligten sich ab den 10er Jahren katholische Politiker, Behördenmitglieder und Organisationen an der Ausgestaltung kantonaler Zensurgesetzgebungen und durch den Einsitz in Zensurkommissionen an der Anwendung dieser Gesetze.<sup>584</sup> Es handelte sich hier übrigens oft um dieselben Akteure, die auch publizistisch tätig waren. Generell gilt, dass die katholische Filmarbeit seit ihren Anfängen und auch in späterer Zeit vom Aktivismus weniger (männlicher) Einzelpersonen geprägt war.<sup>585</sup>

Ebenfalls seit den 10er Jahren veranstalteten katholische Pfarreien und Vereine, insbesondere die Jungmannschaften grösserer Städte, ihre eigenen Filmvorführungen.<sup>586</sup> Ab den 20er Jahren wurden wiederholt katholische Filmverleihe gegründet, die mit Mühe und Not ihre Tätigkeit für einige Jahre aufrechterhalten konnten. Das Vorhaben, in dieser Zeit eine katholische Filmproduktion aufzuziehen, scheiterte dagegen kläglich.<sup>587</sup>

Im Zusammenhang mit der katholischen Vorführfähigkeit in der Frühzeit der Kinematografie ist abschliessend auf eine singuläre und etwas kuriose Erscheinung katholischer Filmarbeit einzugehen, deren historische Verortung

einige Schwierigkeiten bereitet: Das Kuriosum trug den Namen Abbé Joseph Alexis Joye.<sup>588</sup> Der Jesuitenpater, gemäss Hervé Dumont ein «redseliger, feuriger und robuster Freiburger mit vorspringendem Wanst und buschigen Brauen», leitete ab 1898 im Basler *Vincentianum* (bald schon *Borromäum* genannt) die Sonntagsschule und organisierte populärwissenschaftliche Vorträge für Erwachsene.<sup>589</sup> In diesen äusserst beliebten Bildungsveranstaltungen setzte Abbé Joye stehende Lichtbilder und wahrscheinlich ab 1902, spätestens aber ab 1906 auch Filme ein. Die Basler Jesuiten betrieben damit eine der ersten, festen Filmspielstellen der Schweiz und sicher die erste der Stadt. Im Laufe seiner mehrjährigen Tätigkeit am *Borromäum* entwickelte sich Joye zum Filmnarr und legte eine umfangreiche Sammlung Hunderter Spiel- und Dokumentarfilme an. Dieser weltweit einzigartige Bestand früherer Stummfilme lagert heute im *BFI National Archive* in London.<sup>590</sup>

Die filmwissenschaftliche Literatur überliefert zahlreiche Anekdoten aus dem Leben des umtriebigen Paters. Joye soll etwa um seinen Bauch gewickelte Filmstreifen in die Schweiz geschmuggelt haben.<sup>591</sup> Für uns interessanter ist die Überlieferung, wonach er, einer damals gängigen Praxis folgend, als «Filmerklärer» fungierte. Beim Auftauchen eines küssenden Liebespaares auf der Leinwand, soll er den versammelten Sonntagsschülern zugerufen haben: «Schaut, Kinder, wie Bruder und Schwester sich innig lieben!»<sup>592</sup> Dementsprechend hielt Joye in einem der wenigen überlieferten Schriftstücke fest, dass man beim Filmkauf nie ganz gegen Überraschungen gefeit sei, «dass es sich aber mit der Sprache schon richten lasse».<sup>593</sup> Der bei Joye erstmals historisch fassbaren Beeinflussung der Filmrezeption wurde in der späteren katholischen Filmarbeit eine bedeutende Funktion zuteil.<sup>594</sup>

Eine zentrale Frage ist nun auch, ob Abbé Joye der Kinoreformbewegung zuzurechnen sei. Roland Cosandey ist sich bei diesem historiografischen Problem nicht ganz sicher, hat aber ein starkes Argument für seine These, dass die Aktivitäten Joyes bestimmt seien durch «une période ou [...] un esprit préréformiste, en ce sens que la relation entretenue avec le cinéma est essentiellement positive et le demeure malgré les modifications de la production cinématographique vers la fin des années dix». Da Joye keine Schriften hinterliess, argumentiert Cosandey über die Zusammensetzung der Filmsammlung. Diese wäre für einen glühenden Kinoreformer viel zu spiel-film-lastig.<sup>595</sup>

Ich würde Joseph Alexis Joye ebenfalls als einen Filmbegeisterten vorreformistischen Zuschnitts bezeichnen, ihn zusätzlich aber auch in der – wenigstens für die katholische Kirche Frankreichs ab den 1880er Jahren belegten<sup>596</sup> – Tradition des kirchlichen Lichtbildeinsatzes situieren. Denn für Abbé Joye war der Film immer auch ein Mittel zum Zweck. Mit audiovisuellen Medien

sollten die kirchlichen Bildungsveranstaltungen möglichst ansprechend und wirksam gestaltet werden. Zeitungsinserate sorgten dafür, dass möglichst viele Menschen den Weg ins *Borri* fanden.<sup>597</sup>

Was bedeutete das Schaffen des Basler Pioniers für die Weiterentwicklung der katholischen Filmarbeit? So weit wie Ambros Eichenberger, der behauptet hat, Joyes Initiative habe «im Laufe der Jahre mit der Gründung von Filmclubs, katholischen Filmkreisen, Filmforen, einer «Gesellschaft christlicher Film» und Filmpublikationen einen wahren Schneeballeffekt zur Folge gehabt»,<sup>598</sup> würde ich nicht gehen. Für die hier suggerierte Kausalität bestanden zu wenige direkte Kontakte zwischen dem *Borromäum* und den später zentralen Organisationen und Akteuren.

Selbstverständlich nahm Joye mit seiner modernen, auf dem audiovisuellen Lernen aufbauenden Pädagogik und mit der kirchlichen (Um-)Nutzung populärer Filme spätere Entwicklungen der katholischen Filmarbeit vorweg, initiierte sie aber nicht. Ein indirekter, vielleicht aber wirkungsmächtiger Reflex dieser ersten katholischen Filmaktivitäten ging jedoch vom Publikum des Basler Jesuitenkinos aus: Unter den Sonntagsschülern, die gebannt den Filmen und Erläuterungen Joyes folgten, befand sich auch ein Junge, der in der katholischen Filmarbeit Jahrzehnte später eine wichtige Rolle spielen sollte. Die Rede ist von Charles Reinert, den der Abbé mit seinem Filmfieber womöglich angesteckt hatte.<sup>599</sup>

## 2 Folgen der Enzyklika *Vigilanti cura* (1936) – Gründung des *Filmberaters* (1941) und des *Filmbüros* (1942)

Unmittelbar nach dem Erscheinen der Enzyklika *Vigilanti cura* am 29. Juni 1936<sup>600</sup> wurde innerhalb der FK, die in St. Gallen bereits die *Film-Pressestelle* betrieb, die Forderung nach einer verbesserten finanziellen Ausstattung ihrer Arbeitsstelle laut. Unterstützt von der *Documentation Cinématographique de la Presse* (DOCIP), einer Organisation der belgischen Katholiken mit ähnlicher Ausrichtung, begann die *Film-Pressestelle* damit, Filme zu katalogisieren und die katholische Presse mit Informationen zum laufenden Programm zu versorgen.

Zum Zeitpunkt des Erlasses der Enzyklika hatten die Katholiken in der Schweiz (und anderswo) die Filmarbeit, wie sie im päpstlichen Dokument umrissen war und später vom Zürcher *Filmbüro* umgesetzt werden sollte, bereits in Angriff genommen,<sup>601</sup> dies zu grossen Teilen aber erst auf konzeptioneller Ebene, da die praktische Umsetzung im Rahmen der *Film-Pressestelle* erheblichen Problemen begegnete.<sup>602</sup> So fehlte vielen Redaktionen schlicht das Interesse am Thema Film, der Pressedienst fand kaum Absatz.<sup>603</sup>

Der Wert der Enzyklika *Vigilanti cura* lag also nicht darin, dass sie die schweizerischen Filmfunktionäre mit grundlegend neuen Konzepten versorgt hätte, sondern darin, dass sie der Filmarbeit kraft der päpstlichen Autorität im katholischen Milieu im Allgemeinen und bei finanziellen Forderungen gegenüber vorgesetzten Stellen im Besonderen eine hohe Legitimität verschaffte. Nach einigem Hin und Her stellte die *Bischöfskonferenz* für die Filmarbeit denn auch 3000 SFr. zur Verfügung. Das der *Film-Pressestelle* für das Jahr 1937 überwiesene Geld verschwand allerdings in den ersten Monaten des Jahres, ohne dass der FK-Präsident und Filmstellenleiter Armin Egli eine Abrechnung hätte vorweisen können. Auch die Qualität der geleisteten Arbeit liess zu wünschen übrig.<sup>604</sup>

Wegen der finanziellen Unstimmigkeiten wurde die FK von September bis Dezember 1938 umorganisiert und erhielt mit Josef Konrad Scheuber, katholischer Schriftsteller und Seelsorger am *Luzerner Generalsekretariat* des *Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverbandes* (SKJV), einen neuen Präsidenten, der auch die Filmstelle leitete. Sie wurde nach Luzern verlegt und mit der bisher kaum in Erscheinung getretenen *Filmberatungsstelle des Schweizerischen katholischen Jungmannschaftsverbandes* fusioniert. Die tägliche Arbeit der neuen Stelle verrichtete der rührige, nun vollamtlich angestellte<sup>605</sup> Sekretär Roland Marchetti, der schon in St. Gallen dabei war und seinen Kopf diesmal noch hatte retten können.

### *Unser Pfarr- und Vereinskino*<sup>606</sup>

**Untertitel:** wechselnd; *Filmberatung des Volksvereins-Filmbüros* (Winter 1940/41)

**Herausgeber:** *Filmbüro des SKVV*, Luzern

**Redaktion:** Josef Konrad Scheuber (Redaktor), Roland Marchetti (Sekretär)

**Erscheinungsdauer:** November 1938–Winter 1940/41

**Erscheinungsweise:** unregelmässig

**Format und Vervielfältigungsart:** Oktav; gedruckt

**Beschreibung:** Schmalfilmkatalog für Pfarrei- und Vereinskinos. Mit Nachweis, Beschreibung und Bewertung meist kurzer Dokumentar- und Spielfilme sowie mit einzelnen, an der praktischen Vorführfähigkeit orientierten Textbeiträgen. Verweis auf das Angebot kommerzieller und nichtkommerzieller Verleiher (*Filmkuster*, Engelberg; *Burlet-Film*, Zürich; *Theodor Häfeli*, Riehen; *Wandervorführdienst* der *Filmdienst A.-G.*, Zürich; *Volksvereins-Filmdienst*, Luzern; *Wandervorführdienst* des SSVK, Bern; *Schmalfilmzentrale* des SSVK). Bewertung der Einzelfilme nach «sittlich-erzieherischem Wert», nach «Eignung für verschiedene Besucherklassen», nach «Kunstwert» sowie nach «Zugkraft»; jeweils durch Einteilung in vorgegebene Wertungsstufen. Erscheint als Beilage der *Führung* (offizielles Organ des SKVV und des SKJV) und in separaten Katalogen zusammengefasst.

Unter dem Namen *Filmbüro des Schweizerischen katholischen Volksvereins* (vFb) beschäftigte sich die luzernische Arbeitsstelle, jetzt eine «offizielle Institution des Gesamtvolksvereins», ab Herbst 1938 vor allem mit der «Betreuung des Pfarrei- und Vereinskinos» und der «Einflussnahme gegenüber dem öffentlichen Kinowesen».

Seit der Anfangszeit der Kinematografie führten Pfarreien und katholische Vereine Filme vor. Der «Nachweis, was an dem vorhandenen Filmmaterial für unsere Kreise brauchbar ist», geschah im Schmalfilmkatalog *Unser Pfarr- und Vereinskino*, der auf das Angebot unterschiedlicher Verleiher verwies und die einzelnen Filme mit einem komplexen Bewertungsraster nach ihrem «moralischen und sonstigen» Wert benotete.<sup>607</sup>

Im öffentlichen Bereich wurde mit Eingaben an Behörden, mit Einsendungen und Artikeln in katholischen Zeitungen und Zeitschriften «Propaganda» für «gute» Filme betrieben bzw. der «Kampf gegen den schlechten Film geführt».<sup>608</sup> Hierzu fand auf nationaler und internationaler Ebene eine Zusammenarbeit mit Organisationen wie dem *Schweizerischen Filmbund*, der *Schweizerischen Filmkammer* oder dem *Office Catholique International du Cinéma* (OCIC) statt.<sup>609</sup>

Daneben gab das *Filmbüro* für katholische Redaktionen und Persönlichkeiten die *Filmberichte des SKVV* heraus, schaffte es, ausser beim *Basler Volksblatt* und den *Neuen Zürcher Nachrichten*, aber nicht, das Interesse weiterer grosser Zeitungen für diesen zahlungspflichtigen Pressedienst mit kürzeren Mitteilungen und allgemeinen Artikeln über Fragen des Filmwesens zu wecken.<sup>610</sup>

### ***Filmberichte des Schweizerischen katholischen Volksvereins***<sup>611</sup>

**Herausgeber:** *Filmbüro des SKVV*, Luzern

**Redaktion:** [Roland Marchetti für] *Filmbüro des SKVV*, Luzern

**Zusammenarbeit mit:** OCIC und DOCIP

**Erscheinungsdauer:** Sept. 1938–Mai 1940; sowie als gleichnamige Beilage des *Filmberaters*: Jan. 1941–Juni 1941)

**Erscheinungsweise:** halbmonatlich (Sept. 1938–Mai 1939); meist monatlich (Juni 1939–Mai 1940)

**Format und Vervielfältigungsart:** Quart; hektografiert

**Beschreibung:** Informationsdienst für Redaktionen und private Interessenten mit Nachrichten aus der schweizerischen und internationalen katholischen Filmarbeit; mit Berichten zur schweizerischen Filmproduktion, zu wirtschaftlichen und politischen Aspekten des in- und ausländischen Filmwesens; mit grundsätzlichen Artikeln im Dienst der katholischen Filmarbeit; mit einzelnen Kampagnen gegen bestimmte Filme.

Die «systematische Information [...] des Publikums» über Einzelfilme, die «vielleicht wichtigste Forderung der Filmenzyklika», musste wegen Ressourcenmangel von Anfang an vom Arbeitsprogramm des Luzerner *Filmbüros* gestrichen werden.<sup>612</sup>

Hochwürden Hans Metzger, der 1940 das Amt des Generalsekretärs des SKVV von Hättenschwiler übernommen hatte – auch der Gesamtverein hatte mit finanziellen Problemen und Unregelmässigkeiten zu kämpfen<sup>613</sup> –, reorganisierte die Filmarbeit von Grund auf, da es in ihr noch immer kriselte und sie nicht richtig vorankam. Ende 1940/Anfang 1941 integrierte er das *Filmbüro* ins Luzerner *Generalsekretariat*, liess sich selbst als Präsident der FK wählen, kündigte dem bisherigen Filmsekretär Marchetti<sup>614</sup> und gestaltete den publizistischen Bereich um: *Unser Pfarr- und Vereinskino* sowie die *Filmberichte*<sup>615</sup> wurden eingestellt. Stattdessen gründete Metzger den *Filmberater*, für den er als Redaktor verantwortlich zeichnete. Einen Grossteil der Artikel und die Besprechungen besorgte ein neu eingestellter Mitarbeiter in Zürich: Charles Reinert.<sup>616</sup>

Doch auch Metzger konnte sich in dieser für den Gesamtvollsverein turbulenten Zeit nicht lange halten. Bereits nach zwei Jahren musste er im Zuge der schweren Finanzkrise seinen Posten auf dem *Generalsekretariat* räumen.<sup>617</sup> Für Reinert bedeutete dies, dass er mit der Mai-Nummer 1942/6 zum alleinigen Redaktor des *Filmberaters* wurde. Dass Reinert aber auch in Zukunft nicht frei schalten und walten konnte, soll einer der nächsten Abschnitte zeigen.

Mit der Gründung des *Filmberaters* und der Einrichtung des Redaktionsbüros in Zürich war erstmals in der bislang so unsteten Geschichte der katholischen Filmarbeit ein Publikationsorgan und eine Arbeitsstelle gegründet worden, die Bestand haben sollten. Das Redaktionsbüro unter Reinert nahm in den Folgejahren deutlich mehr praktische Aufgaben wahr als die bisherigen Arbeitsstellen. Diese hatten bis auf wilde Kommissionsgründungen und Reorganisationen, ambitionierte Tagungen und hochtrabende Broschüren, unrealistische Arbeitsprogramme und aufpolierte Tätigkeitsberichte nämlich nicht sehr viel erreicht.<sup>618</sup> Ein derartiges Urteil über die katholische Filmtätigkeit bis 1940 teilten übrigens auch die zeitgenössischen Akteure selbst.<sup>619</sup> Verantwortlich machten diese vor allem die fehlende Einsicht der kirchlichen Hierarchie und Basis in die Notwendigkeit der Filmarbeit und die daraus resultierende, mangelnde finanzielle Unterstützung.<sup>620</sup> Das Jahr 1941 bedeutet insofern eine Zäsur, als die Schaffung des *Filmberaters* im Januar den Beginn der systematischen und kontinuierlichen katholischen Filmarbeit in der Schweiz markierte.

Wie ich in den Kapiteln III.2 und III.3 ausgeführt habe, war es die *Bischofskonferenz*, die den SKVV mit der Filmarbeit beauftragte, das katholische Filmengagement beaufsichtigte und (bis 1961) zu einem wesentlichen Teil direkt



finanzierte. Die FK vertrat die Anliegen des SKVV im Filmbereich. Das *Filmbüro* wiederum war von der FK mit der konkreten Durchführung der Filmarbeit betraut.

In den 40er Jahren und der ersten Hälfte der 50er Jahre bestand die Tätigkeit des *Filmbüros* neben der nationalen wie internationalen Kontaktarbeit, der Beratungs- und Vortragstätigkeit vor allem in der Filmbewertung sowie der Verbreitung dieser Bewertungen, wozu vor allem die SKVV-Fachpublikation *Der Filmberater* diente.<sup>621</sup>

### *Der Filmberater*<sup>622</sup>

**Untertitel:** *Organ der Filmkommission des schweizerischen Katholischen Volksvereins* (1946/1–1967/12)

**Herausgeber:** *Generalsekretariat des SKVV, Abteilung Film* (1941/1–1945/20); *Filmkommission des SKVV* (FK) (1946/1–1972/2)

**Redaktion:** Hans Metzger (1941/1–1942/5), Charles Reinert (1942/1<sup>623</sup>–1961/20, nach einem Hirnschlag im April 1960 arbeitete Reinert faktisch nicht mehr im *Filmbüro*), Stefan Bamberger (1962/1–1966/10), Franz Ulrich (1966/11–1972/12)

**Verlag und Administration:** SKVV, Luzern

**Druck:** *Buchdruckerei H. Studer AG.*, Luzern; *Buchdruckerei Maibof*, Luzern

**Erscheinungsdauer:** 1941/1 (Jan.)–1972/12 (Dez.)

**Erscheinungsweise:** monatlich (1941/1–1941/6); halbmonatlich (1941/7–1963/20; bis 1957/20 erschien nur der Umschlag mit Grossbesprechungen vierzehntäglich, der Textteil mit Artikeln einmal im Monat); monatlich (1964/1–1972/12)

**Fortgesetzt durch:** *ZOOM-Filmberater* (1973–1999, nach Fusion mit reformierter Medienzeitschrift *ZOOM*)

**Format und Vervielfältigungsart:** Quart, hektografiert (1941/1–1941/6); Oktav, gedruckt (1941/7–1972/12)

**Beilagen:** *Filmberichte des SKVV* mit Kurzbesprechungen und Grossbesprechungen für Kartotheke (1941/1–1941/6); *Filmberater-Kurzbesprechungen* für Kartotheke auf Karton gedruckt (1964/1–1972/12)

**Beschreibung:** Der *Filmberater* war das offizielle kirchliche Organ für die Veröffentlichung der in der Enzyklika *Vigilanti cura* (1936) geforderten Filmwertungen. Mit Kurz- und Grossbesprechungen der meisten in öffentlichen Kinos aufgeführten Filme kam die Zeitschrift dieser Aufgabe nach. Alle Besprechungen enthielten unter anderem eine Einteilung des Films in bestimmte, ethisch definierte Zensurgruppen (I bis V).

Dazu publizierte der *Filmberater* längere Grundsatzartikel und Berichte zur kirchlichen Filmarbeit; Beiträge über Filmrecht, Filmwirtschaft, Filmschaffende, Filmgeschichte, Ästhetik und über Filmtheorie sowie Veranstaltungs- und Literaturhinweise. Der Textteil wurde 1959 deutlich ausgebaut.

**Preis Jahresabonnement:** 7.90 SFr. (1941); 18.50 SFr. (1972)

Die Zeitschrift wandte sich in erster Linie an die katholische Elite. Über Meinungsführer und Entscheidungsträger sollte zum einen der Filmbesuch der katholischen Gläubigen gesteuert und dadurch wirtschaftlicher Druck auf das Filmgewerbe ausgeübt werden. Zum anderen ging es um eine Mitgestaltung der gesetzlichen Rahmenbedingungen des Filmwesens. Beide Ansatzpunkte dienten einem Anliegen: Der «gute» Film sollte gefördert, der «schlechte» bekämpft oder, anders ausgedrückt, das «Niveau»<sup>624</sup> des Filmangebots in schweizerischen Lichtspieltheatern sollte gesteigert werden.<sup>625</sup>

Im Wirkungsmechanismus der klassischen katholischen Filmarbeit, wie ihn sich die katholischen Filmkader vorstellten, nahmen die Filmbewertungen des *Filmberaters* eine Schlüsselposition ein. Die redaktionelle Arbeit an der Filmzeitschrift und insbesondere die Wertungs- und Besprechungsstätigkeit gehörte bis in die späten 60er Jahre zur Hauptaufgabe katholischer Filmarbeit.<sup>626</sup>

Da ich die publizistischen Inhalte des *Filmberaters* im nächsten Kapitel genauer untersuchen werde, vorerst einige Gedanken zu formalen Aspekten der Zeitschrift.

Der *Filmberater* lässt sich in zwei Bereiche gliedern: einen Bewertungsteil mit Kurz- und Grossbesprechungen sowie einen Textteil mit Artikeln, Berichten und Hinweisen. Der Umfang und Stellenwert des Textteils wuchs Ende der 50er und zu Beginn der 70er Jahre.<sup>627</sup>

Die ersten sechs Nummern des *Filmberaters* waren mit Schreibmaschine beschriebene und hektografierte Blätter im A4-Format. Mit der Ausgabe von Juli 1941 erhielt die Zeitschrift eine Struktur, die für gut 22 Jahre in ihren Grundzügen beibehalten werden sollte: Noch in einem halb so grossen Format wie die Ausgaben des ersten Halbjahres wurde der *Filmberater* nun gedruckt. Ein alle zwei Wochen erscheinender Umschlag aus Halbkarton bot auf den beiden Innenseiten Platz für je zwei Grossbesprechungen, die herausgetrennt und in einer Kartei abgelegt werden konnten. Kurzbesprechungen und Artikel bildeten den Innenteil der Zeitschrift, der bis 1957 nur einmal pro Monat (im Umschlag) herauskam. Erst ab 1958/1 erschien auch der Innenteil halbmönatlich. Ein Jahr später erneuerte Reinert das Zeitschriftencover und das Logo. Fotografien zierten fortan die Titelblätter.

Mit der Nummer 1964/1 wurde die von diesem Zeitpunkt bis zu ihrem Ende im Jahr 1972 wieder im Monatsrhythmus veröffentlichte Zeitschrift von Stefan Bamberger neu strukturiert. Den einzelnen Grossbesprechungen gestand Bamberger durch deren Verlegung in den Innenteil deutlich mehr Raum zu. Eine Besprechung umfasste nun eine oder zwei Seiten. Auch die Kurzbesprechungen wurden etwas umfangreicher und anstelle der Grossbesprechungen

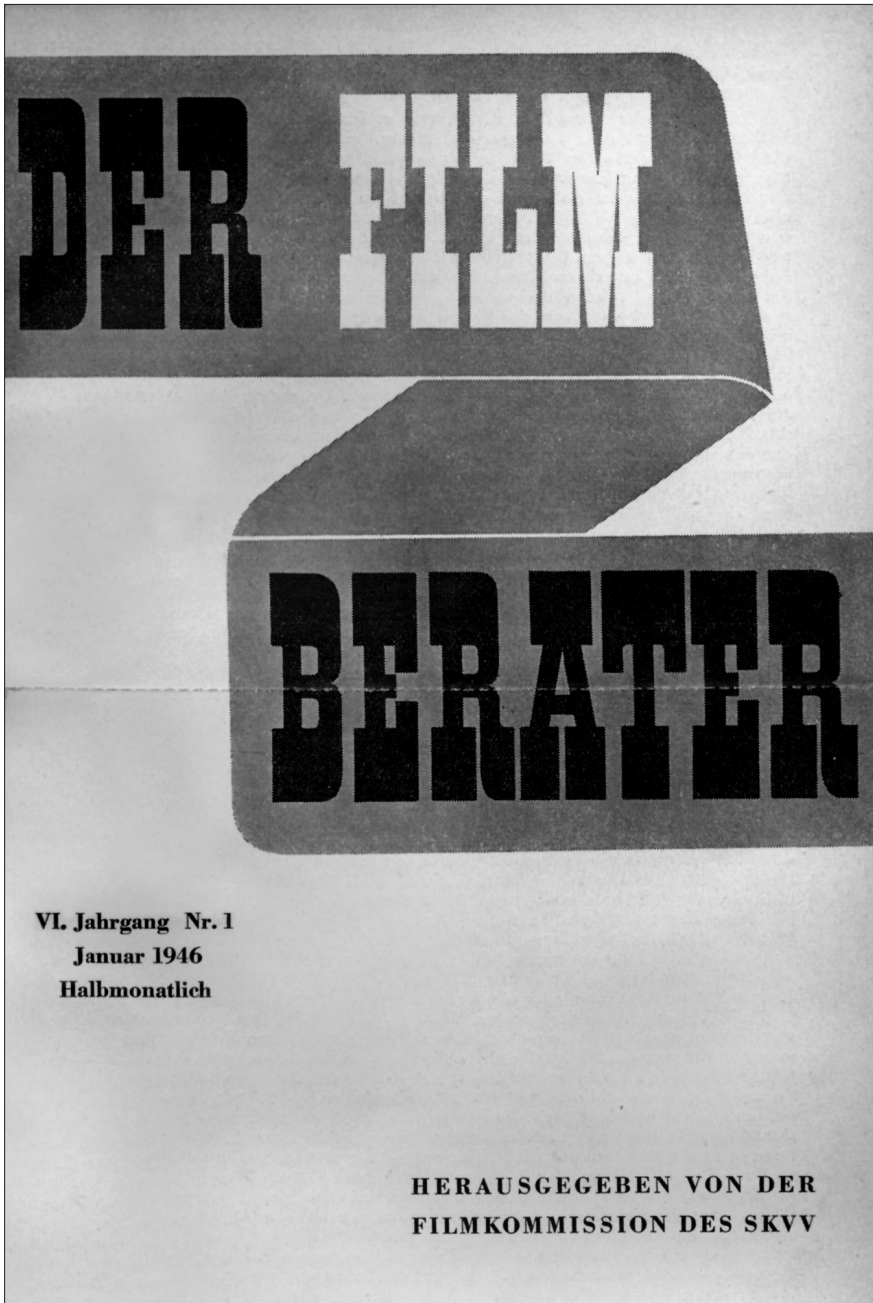


Abbildung 5: Neuerungen und Kontinuität – Das im Januar 1946 aufgefrischte Titelseitenlayout schmückte den *Filmberater* bis ins Jahr 1958.

für die Aufbewahrung in einer Kartei auf Halbkarton gedruckt. Diese Kurzbesprechungen erschienen offiziell als Beilage des *Filmliberators* unter dem Namen *Filmliberator-Kurzbesprechungen*.

Nun noch ein Wort zur Entstehung des *Filmbüros* in Zürich, dessen Anfänge ja mit der Gründung des *Filmliberators* zusammenfielen, sowie einige Überlegungen zur historischen Verortung dieser Aufbruchphase katholischer Filmarbeit.

Das im November 1938 aus der Fusion zweier Vorgängerorganisationen, der St. Galler *Film-Pressestelle* und der Luzerner *Filmliberationsstelle des Schweizerischen katholischen Jungmannschaftsverbandes*, in Luzern entstandene *Filmbüro des Schweizerischen katholischen Volksvereins (vFb)* wurde im Februar 1941 dem *Generalsekretariat* des SKVV als *Abteilung Film* einverleibt.<sup>628</sup> Mit der Übernahme der alleinigen redaktionellen Verantwortung für den *Filmliberator* durch Charles Reinert, der am Zürcher Hirschengraben unter prekären Bedingungen wohnte und arbeitete,<sup>629</sup> wurde im Mai 1942 erstmals die Anschrift der «Redaktion» des *Filmliberators* in Zürich veröffentlicht.<sup>630</sup> Reinert selbst sprach von einer Gründung Anfang Oktober 1942: «[M]it dem Einzug ins Haus Auf der Mauer 13» bestehe nun auch «das «Filmbüro» als Redaktionsbüro des «Filmliberators», als Sekretariat der Filmkommission des SKVV und als die von der Schweizerischen Bischofskonferenz [...] offiziell anerkannte Schweizerische Katholische Auskunfts- und Beratungsstelle».<sup>631</sup> In diesen Zeilen, die einem höchstwahrscheinlich Anfang 1949 verfassten Tätigkeitsbericht entstammen, trat zum ersten Mal in einem offiziellen Dokument ein Zürcher «Filmbüro» in Erscheinung.

Die gezielte Wiederverwendung der Bezeichnung «Filmbüro» – die sowohl auf das einstige, mit umfassenden Kompetenzen ausgestattete Luzerner *Filmbüro* als auch auf die päpstliche Enzyklika, wo von «officium» die Rede ist, und auf das einflussreiche internationale *Office Catholique International du Cinéma* (OCIC) anspielte – sowie die typische Legitimationsstrategie – die Berufung auf die Bischöfe<sup>632</sup> – standen im Zusammenhang mit Reinerts Plan zur finanziellen Sicherung und zum Ausbau seiner Filmstätigkeit.<sup>633</sup> Der Ausbauplan seinerseits – er wurde erst ein knappes Jahrzehnt später verwirklicht – ist vor dem Hintergrund eines schwelenden Kompetenzkonflikts zwischen der FK und Reinert auf der einen Seite sowie dem *Direktorium* und dem *Generalsekretariat* des SKVV auf der anderen zu sehen.<sup>634</sup> In klarer Abgrenzung zum Zürcher «Redaktionsbüro», dessen Tätigkeit mit der Bewertung öffentlich vorgeführter Spielfilme vom *Direktorium* 1944 gegen den Willen Reinerts sehr restriktiv festgelegt wurde,<sup>635</sup> war nämlich das 1941 dem *Generalsekretariat* in Luzern einverlebte *Filmbüro* für den von Pfarrei- und Vereinskinos ge-



Abbildungen 6–8: Das *Filmbüro* setzt sich in Szene – Ende der 40er Jahre wird Pater Charles Reinert von zwei namentlich nicht bekannten Sekretärinnen unterstützt, Reinert posiert zusammen mit Josef Rast und Heinz Löhner, Präsident bzw. Vizepräsident der FK (v. l. n. r.), und macht sich an seiner Dokumentation und der Filmkartei zu schaffen.<sup>636</sup>

nutzten Schmalfilm zuständig.<sup>637</sup> Offiziell existierte im Jahr 1944 zwar noch ein «Filmbüro Luzern» und im Jahr 1952 ein «Schmalfilmdienst des SKVV», die Aktivitäten des *Generalsekretariats* im Schmalfilmbereich versandeten aber bereits 1942: Der Luzerner Schmalfilmkatalog *Unser Pfarr- und Vereinskino* erschien nur bis Winter 1940/41 und im *Katholischen Handbuch der Schweiz* aus dem Jahr 1943 ist von einer «Abteilung Film», oder wie man die Filmstelle des *Generalsekretariats* auch immer nannte, bereits keine Rede mehr, denn die Schmalfilmarbeit ist Ende 1942 vom *Generalsekretariat* an das *Schweizer Schul- und Volkskino* (SSVK) abgegeben worden.<sup>638</sup> Roland Marchetti, der Ende 1941 entlassene Luzerner Filmsekretär, beschrieb den Sachverhalt treffend, als er im August 1942 in Bezug auf diese Stelle des *Generalsekretariats* von einer «administrativen Fiktion» sprach.<sup>639</sup> Auch in den 50er und 60er Jahren war die praktische Filmtätigkeit des *Generalsekretariats* nicht sehr umfangreich; es nahm im Wesentlichen die politische Vertretung sowie Verwaltungs- und Koordinationsaufgaben wahr.<sup>640</sup>

Das *Filmbüro* in Zürich als nationale Filmbewertungsstelle im Sinne der Enzyklika *Vigilanti cura* entwickelte sich faktisch also aus der seit Mai 1942 existierenden Redaktion des *Filmberaters*.<sup>641</sup> In der entscheidenden Aufbauphase in der ersten Hälfte der 40er Jahre geschah dies durch Reinerts private Initiative und – in Ergänzung zum ordentlichen Budget – mit seinen privaten Mitteln.<sup>642</sup> Mit dem schon in den 40er Jahren verhältnismässig breiten Tätigkeitsfeld setzte sich Reinert zum Teil (Beratungs- und Vortragstätigkeit) über die einschränkenden Vorschriften des Statuts hinweg.

Eine interessante Randnotiz: In praktisch allen Publikationen zur Geschichte des *Filmbüros* wird fälschlicherweise davon ausgegangen, dass das *Filmbüro* in Luzern gegründet, später nach Zürich verlegt und dort von Charles Reinert weiter ausgebaut wurde. Von einer formellen, rechtlich-organisatorischen Kontinuität kann indes, wie oben dargelegt, keine Rede sein.<sup>643</sup>

Obwohl die Zürcher Redaktion des *Filmberaters* informell schon früher entsprechend bezeichnet worden war,<sup>644</sup> etablierte sich der Ausdruck *Filmbüro* erst in den 50er Jahren. Der Einheitlichkeit halber nenne ich in der vorliegenden Arbeit die von Reinert und seinen Nachfolgern geführte Arbeitsstelle durchgehend *Filmbüro*. Von der gleichnamigen Vorläuferorganisation unterscheide ich das Zürcher *Filmbüro* im Zweifelsfall durch die Ortsangabe.

Wenn sich also katholische Organisationen ab 1908 mit dem Kinofilm auseinanderzusetzen begannen, eine beschränkte publizistische Tätigkeit entfalten konnten, zahlreiche Initiativen zur Institutionalisierung der Filmar-



beit aber allesamt an den fehlenden Ressourcen scheiterten und erst mit der Installation des Zürcher *Filmbüros* im Mai 1942 eine lang anhaltende, systematische Filmarbeit und -publizistik aufgebaut werden konnte, wo liegen dann die Ursachen für diesen plötzlichen Erfolg? Warum schafften es die schweizerischen Katholiken nach mehreren missglückten Versuchen gerade zu Beginn der 40er Jahre, eine beständige Tätigkeit im Filmbereich zu etablieren?

Die Gründung und der Fortbestand des Zürcher *Filmbüros* wie des *Filmleraters* ist meines Erachtens auf ein Zusammenspiel ganz unterschiedlicher Impulse zurückzuführen. Die vier Eckpunkte des Entstehungsrahmens katholischer Filmpublizistik lassen sich wie folgt abstecken:<sup>645</sup>

Direkter Anstoss war das 1936 in der Enzyklika *Vigilanti cura* erlassene päpstliche Gebot, in allen Ländern dem amerikanischen Vorbild gemäss Filmbewertungsstellen einzurichten und deren Wertungen zu veröffentlichen. Die Aufforderung des obersten Hirten veranlasste die Bereitstellung der benötigten finanziellen Mittel und erlaubte den an der Filmarbeit interessierten Kreisen, sich gegen innerkirchliche Widerstände durchzusetzen.<sup>646</sup>

Das päpstliche Rundschreiben und die von ihm ausgelösten Aktivitäten standen dabei auch im Kontext der *Katholischen Aktion*, jenem breit angelegten, in der Schweiz vom SKVV getragenen Reaktivierungs- und Modernisierungsprogramm des *Vatikans* zur Stärkung des Katholizismus und zur besseren Einbindung von Laien.<sup>647</sup>

Darüber hinaus konnten bei der Aktivierung der katholischen Filmarbeit in der zweiten Hälfte der 30er Jahre die im Rahmen der Kinoreform geleisteten Vorarbeiten, organisatorische Strukturen und ein ganzes Set ethischer, ästhetischer und filmtheoretischer Normen und Wertvorstellungen übernommen und weiterverwertet werden. Die vom Katholizismus mitgetragene bürgerliche Kinoreformbewegung entstand Ende des ersten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts als Folge medialer Entwicklungen (Aufkommen fester Kinos und immer längerer Spielfilme) und einer zunehmenden Kinofeindschaft im Bildungsbürgertum. Zahlreiche gut vernetzte Gruppierungen engagierten sich nicht nur im Kampf gegen den «Schundfilm», sondern verschrieben sich bald auch der Förderung des «guten» Films. Der tief greifende, bis Ende der 60er Jahre nachwirkende Einfluss der Kinoreform auf die katholische Filmarbeit und -publizistik ist gar nicht zu überschätzen.<sup>648</sup>

Als vierter – und einziger spezifisch schweizerischer – Impuls ist die Geistige Landesverteidigung anzusehen. Die ab den frühen 30er Jahren bestehende, von Behörden, Intellektuellen und Kulturschaffenden getragene, politisch-kulturelle Bewegung zur Stärkung der als schweizerisch deklarierten Werte



und zur Abwehr der ausländischen Totalitarismen prägte die katholische Filmpublizistik bis in die 50er Jahre entscheidend.<sup>649</sup> Genauso wie die kino-reformerischen Postulate dürfte die politische und kulturelle Orientierung an der Geistigen Landesverteidigung für die äusserst breite Akzeptanz der katholischen Filmarbeit und -publizistik auch ausserhalb des katholischen Milieus verantwortlich gewesen sein.<sup>650</sup>

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Katholiken in der Schweiz, ähnlich wie im Ausland, nachdem sie die gesellschaftliche und politische Bedeutung des Films früh erkannt hatten, begannen, sich mit dem Massenmedium auseinanderzusetzen. In den 40er Jahren gelang es ihnen, eine systematische, praktische Tätigkeit zu entfalten. Da von Anbeginn aber klar war, dass das Kinoprogramm nicht über die Herstellung eigener Filme beeinflusst werden konnte,<sup>651</sup> konzentrierte sich die katholische Filmarbeit und -publizistik vornehmlich auf den Bereich der Filmrezeption. Wie sah diese rezeptionsorientierte Filmpublizistik nun aus?

### **3 Publizistische Schwerpunkte, filmkritische Praxis und Grundlagen katholischer Filmarbeit (1941–1972)**

In den Kapiteln III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik) und III.7 habe ich dargelegt, wie die katholische Filmpublizistik als ein Teil der gesamten katholischen Filmarbeit auf eine übergeordnete Zielsetzung hin ausgerichtet war: die «Förderung des guten Films» und der «Kampf gegen den minderwertigen Film».<sup>652</sup> Der *Filmberater* sollte in erster Line die «Aufklärung und Führung»<sup>653</sup> des katholischen Kinopublikums gewährleisten. Es ging im Grunde darum, bei den in schweizerischen Kinos gezeigten Filmen eine bestimmte Rezeption sowie den Besuch bzw. Nichtbesuch sicherzustellen. Auf diese Weise sollte wirtschaftlicher Druck auf das Filmgewerbe ausgeübt werden, um es zu zwingen, das «Niveau»<sup>654</sup> des Kinoprogramms zu heben.

Bevor ich mich in den nachfolgenden Kapiteln der weiteren Entwicklung des *Filmberaters* unter organisationsgeschichtlichem Gesichtspunkt widme, möchte ich nun die eigentliche publizistische Tätigkeit des *Filmbüros* in den Blick nehmen und mich den publizistischen Inhalten des *Filmberaters* und anderer *Filmbüro*-Publikationen zuwenden: zunächst den Nebenprodukten der katholischen Filmpublizistik und erst dann dem publizistischen Flaggschiff katholischer Filmarbeit, dem *Filmberater*.

Neben einer Edition von Grundsatzdokumenten der katholischen Filmarbeit im Jahr 1945<sup>655</sup> und der Veröffentlichung des Referates von Berthold

Neidhart auf der von katholischen und reformierten Kreisen im März 1946 organisierten Tagung für kantonale Filmzensoren<sup>656</sup> erschien ebenfalls Mitte der 40er Jahre das von Charles Reinert herausgegebene und mit anderen Autoren zusammen verfasste *Kleine Filmlexikon*.<sup>657</sup> Das erste deutschsprachige Filmlexikon der Nachkriegszeit versammelte Artikel zur Ästhetik, Technik und Geschichte des Films, Beiträge zu Filmschaffenden und zum Fachschrifttum.<sup>658</sup> Zwei Jahre nach der Erstausgabe von 1946 lag das Werk in überarbeiteter Form auf Italienisch vor und 1960 brachte Reinert den biografischen Teil des Lexikons als Herder-Taschenbuch in aktualisierter und erweiterter Neuauflage heraus. Reinert hatte mit seiner lexikalischen Systematisierung von Wissen über Film eine spätere Entwicklung in der katholischen Medienpublizistik vorweggenommen, die dann auch auf eine jahrzehntelange systematische katholische Filmbesprechung zurückgreifen konnte: Ab 1987 gaben die katholische Filmzeitschrift Deutschlands und der Rowohlt-Verlag nämlich das *Lexikon des internationalen Films*<sup>659</sup> heraus. Für die Artikel über Schweizer Filme nutzte man die Dokumentation der Nachfolgestelle des Filmbüros.<sup>660</sup>

Obwohl Reinerts Filmlexikon wie auch spätere Werke Bambergers streng genommen Privatprojekte waren, wurden sie in Tätigkeitsberichten manchmal den Errungenschaften des *Filmbüros* zugeschlagen.<sup>661</sup>

Ab 1949 editierte das *Filmbüro* das hauptsächlich an Kinobetreiber gerichtete *Handbuch des Films*.<sup>662</sup> In dieser umfangreichen Zusammenstellung waren die in der Schweiz im Verleih befindlichen Filme mit Titel, technischen Angaben, Verleiher und den ethischen Wertungen der wichtigsten katholischen Filmstellen aufgeführt. Halbjährliche *Nachträge* und alle paar Jahre eine Übersicht, das sogenannte *Generalregister*, erschienen bis in die frühen 60er Jahre. Dem *Handbuch* sei es zu danken, so Reinert in einem Jahresbericht, dass «in vielen Fällen [...] minderwertige Filme, weil rechtzeitig erkannt, von verantwortungsbewussten Kinobesitzern überhaupt nicht abgeschlossen wurden und darum auch nicht zur Aufführung gelangten».<sup>663</sup> Ob der Erfolg der Publikation, sie erschien in 300 Exemplaren,<sup>664</sup> tatsächlich durchschlagend war, sei dahingestellt. Hingegen verdeutlicht Reinerts Aussage die Absicht hinter der Herausgabe des *Handbuchs*. Ausserdem dürfte es, bedenkt man den stolzen Preis von 75 SFr.,<sup>665</sup> auch darum gegangen sein, dem *Filmbüro* die bis 1961 stets leere Kasse zu füllen.

In den späten 50er und den 60er Jahren entstanden im Kontext der Förderung filmpädagogischer und filmkultureller Projekte die *Bildungsmappe katholischer Filmarbeit*<sup>666</sup> sowie der Begleitkatalog zu einer für breite Bevölkerungsschichten gedachten Wanderausstellung der für Film, Radio und Fernsehen zuständigen Kommissionen des SKVV.<sup>667</sup>

Die *Bildungsmappe* stellte Stefan Bamberger für die Mitglieder der in dieser Zeit entstehenden Filmkreisbewegung und Teilnehmer anderer filmkundlicher Veranstaltungen zusammen. Die 120-seitige, in einer Gesamtauflage von knapp 3000 Exemplaren erschienene<sup>668</sup> Textsammlung umfasste Beiträge über praktische Fragen der Filmherstellung, über die Struktur des Filmgewerbes und über die Filmgeschichte. Ausserdem enthielt sie Anleitungen zum Verfassen von Filmkritiken und zum Abhalten von «Filmdiskussionen» sowie Grundsatztexte zur katholischen Filmarbeit und ihren Prinzipien.

Bereits 1958 publizierte das *Filmbüro* Bambergers Dissertation *Studenten und Film*.<sup>669</sup> Sie war in der Schweiz eine der ersten sozialwissenschaftlichen Untersuchungen über das Kino.<sup>670</sup> Bamberger analysierte darin die von ihm durchgeführten Befragungen von Studierenden über ihre Verhaltensweisen und Meinungen betreffend Kino. In Zusammenarbeit mit Franz Everschor und dem deutschen *film-dienst* realisierte Bamberger 1963 *Religion im Film*,<sup>671</sup> eine historische und ästhetische Untersuchung zum «religiösen Film». Und zwei Jahre nach seinem Ausscheiden aus dem *Filmbüro* – er wollte sich damals frei machen für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Film<sup>672</sup> – präsentierte er das Ergebnis dieser Beschäftigung: Der Band *Christentum und Film*<sup>673</sup> stellte eine Art Standortbestimmung katholischer Filmarbeit in den späten 60er Jahren dar. Im ersten Kapitel zeichnete Bamberger die grossen Linien der historischen Entwicklung vor allem der internationalen katholischen Filmarbeit nach, um im anschliessenden Teil eine grundsätzliche Betrachtung des Films und seiner Probleme aus christlicher Sicht anzustellen. In Kapitel drei schliesslich erhob er praktische Forderungen für die Zukunft der kirchlichen Filmarbeit («Initiative der Laien»; «Ökumenische Zusammenarbeit»; Forschung und Lehre; Filmproduktion, zeitgemässe Verkündigung und Öffentlichkeitsarbeit; «Einsatz für den Frieden»<sup>674</sup>).

Als Veröffentlichungen des *Filmbüros* erschienen in den frühen 70er Jahren die *Medien-News*, eine Hauszeitschrift des *Filmbüros* zur internen Kommunikation, und ab 1971 der ökumenische Schmalfilmkatalog *Film, Kirche, Welt*<sup>675</sup> für die beiden kirchlichen Verleihe *Selecta-Film* und *ZOOM-Verleih*.

In den folgenden Abschnitten möchte ich mich dem *Filmberater*<sup>676</sup> und seinen publizistischen Inhalten zuwenden. Eine quantitative Untersuchung soll zunächst die groben Entwicklungslinien der katholischen Filmzeitschrift erhellen. Die Daten der ersten zwei Grafiken habe ich durch die vollständige Auszählung von neun Jahrgängen erhoben. Bei der Auswahl der Stichproben ist auf eine gleichmässige Verteilung über die 32-jährige Erscheinungsdauer

des *Filmberaters* geachtet worden und auf eine Abdeckung jener Perioden, in denen grosse Veränderungen erwartet werden konnten.

Die Gesamtseitenzahl des *Filmberaters* stieg in den Jahren 1957–1959, 1964 und 1971/1972 stark an. In allen drei Fällen handelte es sich um einen gezielten Ausbau der Zeitschrift,<sup>677</sup> 1957–1959 vor allem der längeren Textbeiträge, die ab dieser Zeit neu alle 14 Tage im *Filmberater* zu finden waren. Mit der Umgestaltung der Filmzeitschrift Anfang 1964 konnte den Grossbesprechungen und vor allem den Kurzbesprechungen mehr Platz eingeräumt werden<sup>678</sup> und 1971/1972 legten neben den Grossbesprechungen erneut die Artikel stark zu. Diese letzte Zunahme führte 1972 mit einer Gesamtseitenzahl von 493 zum «dicksten» Jahrgang in der Geschichte des *Filmberaters*.

Der Anteil der Artikel am jährlichen Gesamtumfang der Zeitschrift erreichte mit rund 40% 1959 seinen Höhepunkt, fiel bis 1968 auf zirka 25% ab und konnte danach wieder erhöht werden.

Der Anteil der Grossbesprechungen sank von 30% im Jahr 1942 – mit Ausnahme des kurzfristigen Anstiegs 1964 – kontinuierlich langsam ab. Eine Intensivierung der ausführlichen Filmbesprechung fand aber insofern statt, als nach 1964 mit insgesamt weniger Grossbesprechungen<sup>679</sup> für den behandelten Einzelfilm mehr Raum zur Verfügung stand.

Der Bereich der Kurzbesprechungen wurde bis 1964 stark ausgebaut und sank erst zwischen 1970 und 1972 von knapp 30% auf gut 20% der Gesamtseitenzahl ab. Um den eigentlichen Aufwand für diesen Bereich genauer zu erfassen, kann anstelle des Seitenumfanges der Kurzbesprechungen deren jährliche Anzahl berücksichtigt werden,<sup>680</sup> womit formale Veränderungen (Layout, Länge) der Kurzbesprechungen nicht mehr ins Gewicht fallen. Nimmt man also die Anzahl Kurzbesprechungen und setzt sie zur Gesamtseitenzahl des *Filmberaters* in Beziehung, so ist bereits in der zweiten Hälfte der 50er Jahre eine Verringerung des Stellenwerts dieses publizistischen Arbeitsgebietes in der Gesamtfilmpublizistik festzustellen.

Die hier nachgezeichneten Entwicklungen bei den Anteilen der Texttypen an der Gesamtseitenzahl lassen sich als Indizien für die historische Veränderung der Arbeitsschwerpunkte und Stossrichtungen der katholischen Filmpresse lesen. Wie gesagt, es handelt sich lediglich um Indizien, für eine abschliessende Beurteilung sind weitere Anhaltspunkte zu berücksichtigen, was in späteren Kapiteln geschehen soll. Als vorläufiges Resultat kann allerdings festgehalten werden: Je nach Rechenmethode wurde die im Rahmen der Kurzbesprechungen betriebene ethische Ziffernwertung ab Ende der 50er oder ab Anfang der 70er Jahre für das *Filmbüro* immer weniger wichtig. Die Ressourcen, die die katholischen Kritiker in die ausführliche Filmbespre-

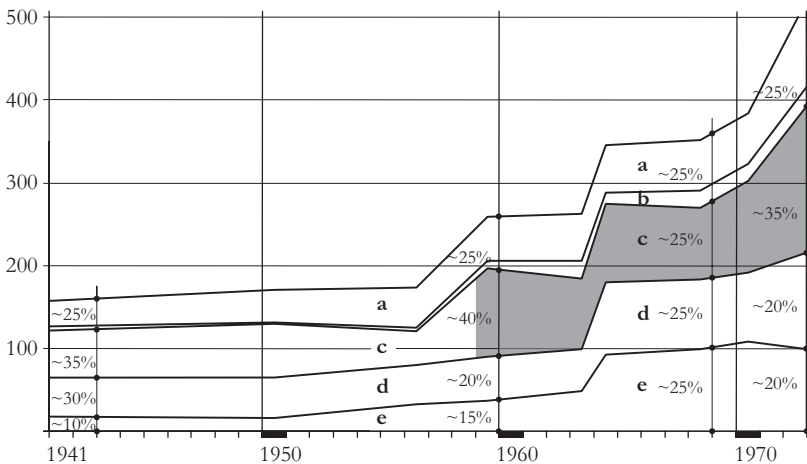
chung investierten, stiegen insgesamt zwar nicht an, durch die Konzentration auf weniger Filme wurde ab 1964 aber mehr Nachdruck auf die ausführliche Besprechung einzelner Filme gelegt. Der Artikelteil des *Filmberaters* schien für seinen Macher in den Jahren nach 1956 und nach 1968 eine Priorität dargestellt zu haben.

Anders als bei den Texttypen lässt sich bei der Verteilung der *Filmberater*-Artikel auf bestimmte Themenbereiche (1959–1972)<sup>681</sup> in den meisten Fällen keine längerfristige Entwicklungstendenz feststellen. Immerhin lassen sich die starken temporären Schwankungen erklären. Artikelserien und Sondernummern<sup>682</sup> zu Themen, die nicht gleich eine neue publizistische Ausrichtung der Zeitschrift begründeten, produzierten viele dieser statistischen Ausreisser. Der hohe Wert der Themenkategorie c13 im Jahr 1963 zum Beispiel ist unter anderem auf eine Sondernummer über Filmwerbung zurückzuführen.

### Seitenanzahl nach Texttypen im *Filmberater* 1941–1972<sup>683</sup>

#### Texttypen:

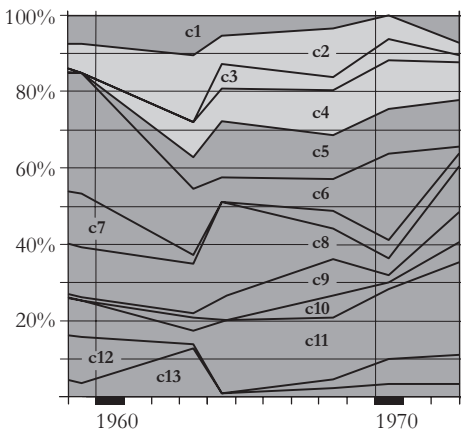
- a: Titelseiten, Impressum, Inhaltsverzeichnisse, Editorials, Mitteilungen, Jahresverzeichnisse der Kurzbesprechungen
- b: Veranstaltungs- und Literaturhinweise
- c: Artikel
- d: Grossbesprechungen, inkl. «Sonderbeilagen» und Artikel zu Einzelfilmen
- e: Kurzbesprechungen



## Prozentuale Verteilung der Artikel nach Themen 1959–1972

### Themen:

- c1:** Katholische Filmarbeit: allgemein, Filmbewertungen und Aktivitäten Ausland
- c2:** Katholische Filmarbeit: Filmpädagogik und filmkulturelle Organisationen
- c3:** Katholische Filmarbeit: Nachwuchsförderung
- c4:** Katholische Filmarbeit: Kurzfilm und «kleine» AV-Medien in der kirchlichen Bildungsarbeit
- c5:** Nichtkatholische Filmarbeit: Filmpädagogik, filmkulturelle Organisationen und weltliche Bildungsarbeit
- c6:** Programmatistische und theoretische Grundsatzartikel: über katholische Filmarbeit, Kritik, Wertung, Ethik, Religion
- c7:** Filmtheorie und -analyse
- c8:** Filmschaffen und -schaffende Ausland
- c9:** Filmschaffen und -schaffende Schweiz
- c10:** Filmwirtschaft, -politik und -recht
- c11:** Festivalberichte
- c12:** Filmgeschichte, Genres, Stile und Filmthemen
- c13:** weitere Themen (Jugendfilme, Filmmusik, Publikum, Filmwerbung, TV etc.)



Grafik 1 und 2

Einzig bei den Kategorien c2 bis c6 zeichneten sich während der Erscheinungsdauer des *Filmbereaters* deutliche Trends ab: Die publizistische Begleitung filmpädagogischer und filmkultureller Aktivitäten katholischer Organisationen (c2) nahm ab den späten 50er Jahren stark zu, um zehn Jahre später wie-

der nachzulassen. Die katholische Nachwuchsförderung im Film- und Fernsehbereich (c3) wurde ab 1963 für längere Zeit ein Thema. Die Beschäftigung mit dem Kurzfilm, die sich ab Ende der 60er Jahre mit dem publizistischen Engagement für die kirchliche Bildungsarbeit verband, setzte in den frühen 60er Jahren ein und intensivierte sich beständig (c4). Wie alle diese Bereiche zusammengezählt, verhielt sich ungefähr die katholische Rezeption von ähnlichen Aktivitäten nichtkatholischer Organisationen (c5). Schliesslich lassen sich auch die Veränderungen bei den Grundsatzartikeln (c6) deuten: Bis Mitte der 60er Jahre nahm die Bereitschaft der Filmkader, ihr Tun grundsätzlich und öffentlich zu reflektieren, beständig ab und blieb bis 1968 auf tiefem Niveau; erst mit der konzeptionellen Neuausrichtung um 1970 waren derartige Diskussionen wieder gefragt.

In den Kapiteln IV.5 und folgende sollen die Ursachen, Hintergründe und Intentionen des Zeitschriftenausbaus und der hier entdeckten Verlagerungen des publizistischen Schwerpunkts genauer analysiert werden.

Eines darf bereits vorweggenommen werden: Die hier festgestellten Entwicklungen bei den Artikelthemen korrespondieren recht genau mit den in Kapitel III beschriebenen Veränderungen in der thematischen Ausrichtung der Gesamtfilmarbeit. Es lässt sich somit die These formulieren, dass der *Filmberater* in seiner Themensetzung ein getreues Abbild der Arbeitsschwerpunkte katholischer Filmarbeit war und die Einzelaktivitäten publizistisch nach Kräften unterstützte.

### *Wertungssystem und Wertungswandel*

Obwohl die Ziffernwertung, die ich in Kapitel III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik) ausführlich beschrieben habe, nur zwischen 10% und knapp 30% des Seitenumfanges des *Filmberaters* beanspruchte, war sie, wie bisher schon mehrfach erwähnt und betont worden ist, bis in die 60er Jahre das Herzstück katholischer Filmarbeit. Zeitgenössische Aussagen und die dafür aufgewendeten Mittel belegen dies. Die Sichtung und Bewertung der durchschnittlich rund 330 Filme pro Jahr band nämlich einen beträchtlichen Teil der Ressourcen im *Filmbüro*. Ausserdem war die Veröffentlichung der Kurzbesprechungen und Wertungen nicht auf den *Filmberater* beschränkt, über Aushänge und die Publikation in Zeitungen gelangten sie an über 100 000 Leser – ein Vielfaches der Abonnentinnen und Abonnenten des *Filmberaters*.<sup>684</sup>

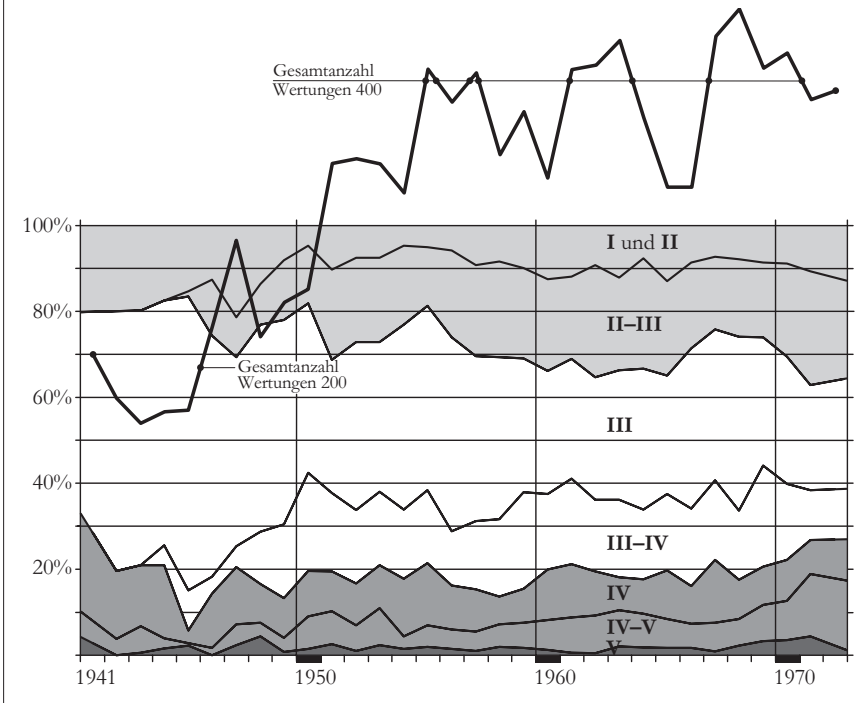
Die Entwicklung der Wertungspraxis des *Filmberaters*, d. h. die Veränderungen bei der Zuordnung der in schweizerischen Kinos anlaufenden Filme zu den vordefinierten ethischen Kategorien, lässt sich grafisch folgendermassen darstellen:



### Anzahl Filmwertungen und prozentuale Verteilung nach Wertungsstufen im *Filmberater* 1941–1972<sup>685</sup>

#### Wertungsstufen:

- I: Für Kinder
- II: Für alle
- II–III: Für Erwachsene und reifere Jugendliche
- III: Für Erwachsene
- III–IV: Für reife Erwachsene
- IV: Mit Reserven
- IV–V: Mit ernststen Reserven, abzuraten
- V: Abzulehnen



Grafik 3

In den Kurz- und Grossbesprechungen des *Filmberaters* wurden von 1941 bis 1972 total gut 10 500 Filme besprochen und einer ethischen Wertung unterzogen.<sup>686</sup> Von Jahr zu Jahr variierte die Gesamtzahl der besprochenen Filme stark, ein Entwicklungstrend ist dennoch ersichtlich: In den zehn Jahren nach

dem Zweiten Weltkrieg fand ein starker Anstieg der Anzahl jährlich gewerteter Filme statt; in den anschliessenden 13 Jahren (d. h. bis in die späten 60er Jahre) erhöhte sich die Zahl nur noch geringfügig, dann nahm sie etwas ab.

Die kurzfristigen Schwankungen rühren von den in ähnlicher Weise variierenden Zahlen für die auf dem Filmmarkt jährlich angebotenen und tatsächlich gespielten Filme her.<sup>687</sup> Die langfristige Entwicklung<sup>688</sup> ist vom Filmangebot und dem stetig erhöhten prozentualen Anteil der im *Filmberater* besprochenen Filme abhängig.<sup>689</sup> Die Bestrebungen des *Filmbüros*, möglichst alle anlaufenden Filme zu begutachten, führten zu einem steilen Anstieg der Besprechungszahl, als auch das Filmangebot zulegte, und zu einer verminderten Steigerung, als das Filmangebot stabil oder leicht rückgängig war. Erst ab Ende der 60er Jahre, als der Anteil besprochener Filme deutlich über 80% gestiegen und gewissermassen gesättigt war, machte sich auch bei der Anzahl Filmwertungen ein schwacher Rückgang bemerkbar.

Zur prozentualen Verteilung der Wertungskategorien: Von 1941 bis 1972 beurteilten die katholischen Filmkritiker durchschnittlich 0,5% der besprochenen Filme mit der Wertung I; 10,5% mit der Wertung II; 16,2% mit II–III; 39,7% mit III; 14,1% mit III–IV; 10,8% mit IV; 6,3% mit IV–V und 1,9% mit dem ablehnenden Urteil V.

Was die zeitliche Entwicklung anbelangt, sind auch hier starke kurzfristige Schwankungen zu verzeichnen, denen aber nicht zuviel Gewicht beigemessen werden sollte. Geringfügige, kurzfristige Veränderungen im Filmangebot oder der Bewertungspraxis führten zu solchen Schwankungen. Die Ausschläge sind vor allem bei «kleinen» Kategorien erheblich, entstanden aber quasi zufällig.<sup>690</sup>

Um den allgemeinen Trend in der Wertungspraxis zu analysieren, möchte ich die Einzelkategorien gruppieren. Die Kategorien I, II und II–III umfassen zusammen Filme, die (auch) für Kinder und Jugendliche geeignet sind; die Kategorien III und III–IV enthalten reine Erwachsenenfilme ohne Einwände ethischer Art und die Kategorien IV, IV–V und V schliessen Erwachsenenfilme mit ethischen Vorbehalten ein.

Die grösste Gruppe war diejenige der für ethisch unbedenklich geltenden Erwachsenenfilme. Suchen wir nach Ursachen der prozentualen Anteilsverschiebungen, lässt sich die Gruppe meines Erachtens am besten als grosses Überbleibsel begreifen, das Filme enthielt, die nicht den beiden anderen Spezialgruppen zugeordnet wurden. Demzufolge möchte ich mich bei der folgenden Analyse und Interpretation der statistischen Daten auf die Gruppe mit Filmen für ein junges Publikum und die Gruppe mit angeblichen Problemfilmen konzentrieren.

Der Anteil der Kinder- und Jugendfilme stieg von 1941 bis 1972 (abgesehen von einem Rückgang Mitte/Ende der 60er Jahre) kontinuierlich leicht an

(von knapp 20% auf gut 35%).<sup>691</sup> In diesem Anstieg drückt sich neben einer möglichen Veränderung im Filmangebot offenbar auch ein Wertewandel im *Filmbüro* aus: Während die Einstellung dem Filmbesuch von Kindern und Jugendlichen gegenüber am Anfang eher skeptisch war,<sup>692</sup> wurden ab Ende der 50er Jahre filmpädagogische und filmkulturelle Projekte vor allem für Jugendliche (Filmpädagogik in der Schule, Filmkreise) entschieden gefördert. Die Filme dieser Gruppe waren gleichsam als Anschauungsmaterial für die filmkundlich gebildete, katholische Jugend gedacht.

Prozentual wuchs auch die Gruppe der für die katholischen Filmkritiker ethisch bedenklichen Filme (IV, IV–V und V) von 1958 bis Anfang der 70er Jahre leicht an (von rund 15% auf gut 25%). Die Entwicklung zuvor möchte ich als sehr langsames Absinken interpretieren, wobei dann die Werte der Jahre 1941, 1945, 1946 und 1949 grössere Ausreisser wären, die möglicherweise durch eine anfängliche Unsicherheit in der Wertungspraxis und die Inkonstanz des Filmimports in der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit bedingt wären.<sup>693</sup>

Der Anteil der «abzulehnenden» Filme (V) an dieser Gruppe (IV, IV–V und V) belief sich auf durchschnittlich gut 10%, das entsprach jährlich 6 bis 7 Filmen und war, abgesehen von einzelnen Extremwerten (ebenfalls vor allem in den 40er Jahren), über die Jahre hinweg einigermaßen stabil.

Ohne eine abschliessende Interpretation des nach 1958 steigenden Anteils der Gruppe ethisch «bedenklicher» Filme (IV, IV–V und V) liefern zu wollen und zu können – hierzu wären Analysen auf der Ebene der Einzelbesprechungen von Nöten –, möchte ich im Folgenden einige grundsätzliche Aspekte vertiefen.

Zuvor sei noch festgehalten, dass die katholische Kritik im angrenzenden Ausland Kinofilme mit vergleichbaren Einstufungssystemen bewertete und – mit Ausnahme der italienischen – zu ähnlichen Urteilen gelangte. In Rom sassen die strengsten Zensoren: Dort wurden bei bis zu 60% der Filme ethische Vorbehalte angemeldet.<sup>694</sup>

In *Filmlerater*-Beiträgen wiesen die Filmfachleute zwar immer wieder darauf hin,<sup>695</sup> dass bei den Kategorieanteilen über die Jahre «keine substanziellen Veränderungen» eingetreten seien,<sup>696</sup> doch ein «Absinken des ethischen Niveaus» des Kinoprogramms ab Ende der 50er Jahre wollten sie dennoch festgestellt haben.<sup>697</sup> So wurde die bis Mitte der 50er Jahre zuweilen hervorgehobene Tatsache, dass in fast allen Jahren über drei Viertel der Filmproduktion nach den katholischen Kriterien ohne «jegliche moralische Vorbehalte» bejaht werden konnten<sup>698</sup> und dass gerade diese Filme beim Publikum besonders beliebt waren, einfach nicht mehr erwähnt.<sup>699</sup>

Wie in den anderen Ländern auch, machte die katholische Kritik in der Schweiz unter den für sie ethisch fragwürdigen Filmen vor allem französische und italienische Produktionen aus.<sup>700</sup> Spezifisch schweizerisch war in der ersten Hälfte der 60er Jahre nun aber die These, wonach die «[b]edenkliche[n] Programmierungstendenzen» – hinsichtlich ethischer wie nichtethischer Belange – unter anderem über die «Anwesenheit der Fremdarbeiter» zu erklären seien.<sup>701</sup> Die «an die niedersten Instinkte des Publikums» appellierenden italienischen Filme, «die in letzter Zeit in unser Land gelangen und von denen wir in Zukunft noch mehr zu erwarten haben»,<sup>702</sup> würden für die «Massen der Fremdarbeiter»,<sup>703</sup> eine «ausgesprochen bildungsgrige [...] Besucherschicht»,<sup>704</sup> eingeführt. Zu den ethisch problematischen Filmen aus Italien zählten unter anderem die sogenannten Mondo-Filme,<sup>705</sup> wie auch der obige Verweis auf die Schaulust verdeutlicht.

Bemerkenswert ist, wie sich die filmkritische Diskussion hier für einige wenige Jahre mit dem in der Schweiz genau in dieser Zeit aufkommenden politischen Überfremdungsdiskurs verband und wie wenig Resistenz die kirchlichen Kritiker gegen die entsprechenden xenophoben Deutungsmuster bewiesen.<sup>706</sup> Erstaunlich ist der kirchliche Opportunismus gegenüber dem Zeitgeist, der soziale Phänomene verstärkt über Kategorien des Nationalen erfasste, vor allem deshalb, weil die katholischen Filmkader – das demonstrierten sie durch ihre intensive internationale Zusammenarbeit und durch ihr tiefes Interesse für ausländische, sozial engagierte Filmkulturen – alles andere als dumpfe Patrioten oder beschränkte Ausländerfeinde waren.<sup>707</sup>

Ein weiterer Grund für die Steigerung der Anteile der Kategorien IV, IV–V und V war, nach damaliger Einschätzung, die «Konkurrenzanstrengung» des Kinos gegenüber dem Fernsehen, die «in manchen Fällen» zur «Spekulation auf niedrige Anziehung»<sup>708</sup> verleitet habe.<sup>709</sup>

Nachdem einige zeitgenössische Erklärungsansätze dargelegt worden sind, soll auf den nächsten Seiten der anteilmässige Anstieg der ethisch kritisierten Filme (IV, IV–V und V) vor dem Hintergrund der sich verändernden Wertvorstellungen der katholischen Filmkritiker weiter analysiert und gedeutet werden.

### *Kriterien ethischer Filmbewertung und politische Verortung katholischer Filmarbeit*

In einigen, meist journalistischen Texten haben aktuelle und ehemalige Filmfunktionäre in den letzten gut 40 Jahren den Versuch unternommen, die Entwicklung der katholischen Filmbewertung rückblickend nachzuzeichnen. Dabei ist stets das Bild einer anfänglich ablehnenden und misstrauischen Filmkritik gezeichnet worden, die zu einer offenen Auseinandersetzung mit

dem modernen Film fand. Ohne die Zäsur zeitlich genau zu fixieren, haben die meisten Autoren klar gemacht, dass dieser Wandel irgendwann in den 60er Jahren unter dem Einfluss des *Zweiten Vatikanischen Konzils* stattgefunden habe.<sup>710</sup> Matthias Loretan und Urs Meier haben die Reform der filmkritischen Praxis wie folgt beschrieben: «Spielten zu Beginn vor allem bewahrungspädagogische Motive eine Rolle für das kirchliche Engagement, so wuchs über die kontinuierliche kritische Beschäftigung mit den Filmen der Zeit als Zeichen der Zeit die ästhetische Kompetenz der Beteiligten.»<sup>711</sup>

Dieser und die anderen Texte, die alle eine Aussöhnung der katholischen Filmkritik mit der modernen Welt in den 60er Jahre beteuern, sind nicht ohne Weiteres mit dem Anstieg der ablehnenden ethischen Urteile im selben Jahrzehnt in Einklang zu bringen. Wie lässt sich dieser Widerspruch auflösen oder zumindest erklären?

Da die statistisch feststellbare Veränderung der Filmurteile einem gewandelten Filmangebot oder einer veränderten Bewertungspraxis oder beidem zugleich entspringen konnte, ist zunächst einmal zu klären, welche Parameter sich in den 60er Jahren veränderten.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass sich ab den späten 50er Jahren auf der Angebotsseite eine Entwicklung in Gang setzte, die, objektiv besehen, zu mehr nackter Haut und Gewalt auf Kinoleinwänden führte. Aber auch auf der Seite der katholischen Filmbewertung fand ein Wandel statt, ein Wandel, den die besagten Texte zu fassen suchten und dem ich im nächsten Abschnitt auf den Grund gehen möchte.

Hier scheint mir jetzt auch der richtige Ort zu sein, die schon lange aufgeschobene Frage zu behandeln, was denn eigentlich der Wertmassstab sei, mit dem die katholische Kritik die einzelnen Filme nach ihrer ethischen Qualität vermass, und wie dieser sich im Laufe der Zeit verändert habe.

Nachdem Papst Pius XI. in der Enzyklika *Vigilanti cura* vom «Gesetz der Moral» gesprochen hatte, das die Kunst «beherrschen und leiten soll», wobei er «nicht immer an die christliche Moral» denke, «sondern einfach an die natürliche gute Sitte»,<sup>712</sup> wurde diese Vorgabe in der ersten Ausgabe des *Filmberaters* konkretisiert:

Norm unserer Beurteilung ist uns das in der Natur des Menschen unerschütterlich verankerte Sittengesetz, das seinen positiven konkreten Niederschlag, seine authentische Interpretation im zehnfachen «Du sollst!» des Dekalogs gefunden hat. Filme, die zur Gottlosigkeit, zum Ungehorsam, zur Lieblosigkeit oder gar zum Verbrechen gegen das Leben, zur sittlichen Haltlosigkeit, zur Liederlichkeit und zum Ehebruch oder zum Diebstahl und zur Lüge antreiben, solche Filme erkennen wir eindeutig als Gift für die Seelen.<sup>713</sup>

Die Wertvorstellungen, an denen sich die ethische Filmkritik der Katholiken orientierte, waren also von allem Anfang an nicht spezifisch katholisch, nicht einmal spezifisch christlich.<sup>714</sup> War der Anspruch, auf der Basis weltweit gültiger, «natürlicher» Wertvorstellungen zu handeln, auch eine Legitimationsstrategie, so fanden die katholischen Filmurteile im Grossen und Ganzen tatsächlich weit über die katholischen Kreise hinaus grosse Zustimmung.<sup>715</sup>

Der in der Einleitung angesprochene, etwas nebulöse Begriff des «katholischen Geistes», der die katholische Filmarbeit präge, kann nun auch besser gedeutet werden. Entledigt man ihn seines gleichsam sakralen Charakters, scheint der nüchterne Kern oder das «Wesen» des katholischen Medienengagements und insbesondere der Filmkritik ihre starke Wertgebundenheit zu sein. Dass es sich hierbei mitnichten um ewige Werte handelte, dass diese Werte stattdessen einem historischen Wandel unterlagen, liegt auf der Hand und soll im Folgenden genauer betrachtet werden.

Ein Film, der «die Übertretung [der zehn Gebote Gottes] [...] anbahnt und veranlasst», müsse «mehr oder weniger (nach dem Massstab der Versuchung) als unmoralisch bezeichnet werden».<sup>716</sup> Obwohl das «Sittengesetz als solches [...] absolut unabänderlich» sei, «ist die Wirkung, welche eine Darstellung eines unmoralischen Sachverhalts auf die Seelen verschiedener Menschen auszuüben vermag», «in gewissem Sinn relativ», so die Auffassung der katholischen Filmkritiker schon ab den 40er Jahren. Ein «unmoralischer» Film stelle nicht «bei allen Völkern und Rassen, zu allen Zeiten, bei alt und jung, Gebildeten wie Ungebildeten» in gleich hohem Mass eine «Gelegenheit zur Sünde» dar.<sup>717</sup>

An diesem Punkt setzte in den 60er Jahren nun die theologische Diskussion an, als es darum ging, den Umstand, dass im Vergleich zu früher «im allgemeinen nach weniger strengen Kriterien» geurteilt werde,<sup>718</sup> theoretisch einzuordnen.<sup>719</sup>

Zunächst wurde von einer «Anpassung in der Anwendung» der nicht wandelbaren «Prinzipien der christlichen Moral» gesprochen. Striptease zum Beispiel sei zwar «immer abzulehnen», dennoch bilde «die Anwesenheit einer Striptease-Darstellung in einem Film in manchen Ländern nicht mehr einen Grund, um [...] den Film in die Kategorie «abzulehnen» einzureihen».<sup>720</sup>

Später anerkannten katholische Filmkader auch die kontextuelle Bedingtheit gewisser Werte an sich: Da man sich «in einer Zeit eines unerhört schnellen Wandels aller Strukturen und Lebensverhältnisse» befinde und auch «der Ruf der Stunde» von Gott komme, müssten Katholiken «klar unterscheiden zwischen dem Wandelbaren und dem Unwandelbaren, zwischen Bleibendem und Veränderlichem in [ihrem] [...] moralischen Verhalten und Werten». Die «Fragen von Gesetz und Freiheit» seien, so Aloys Stapf im *Filmberater*, «stets

zeitnah, das heisst, in einem ganz ernsten Dialog mit den Menschen und Geistesströmungen unserer Zeit» zu behandeln.<sup>721</sup> In Bezug auf die Filmwertung bedeutete das:

Die moralische Bewertung von Filmen kann nie absolute Gültigkeit haben. Sie ist von Zeit und Umständen beeinflusst. [...] Diese Relativität unserer Urteile ermahnt uns zu heilsamer Demut und zu ständiger Wachsamkeit, damit wir, wie es im Konzilsdekret heisst, mit Hilfe des Heiligen Geistes auf die verschiedenen Sprachen unserer Zeit hören, sie unterscheiden, auslegen und im Lichte des Gotteswortes beurteilen. Damit die geoffenbarte Wahrheit immer tiefer vernommen, besser verstanden und geeigneter vorgetragen werde.<sup>722</sup>

Ob man bei der Anpassung der ethischen Grundlagen katholischer Filmkritik an die gesellschaftliche Entwicklung der 60er Jahre von einer grundlegenden Relativität der Werte oder nur ihrer veränderten «Anwendung» sprechen will, ist zweitrangig. Fakt ist, das zeigen die Begründungen der Wertungsnoten in zahlreichen Gross- und Kurzbesprechungen, dass die Bewertungskriterien im Wandel begriffen waren: Ende der 60er Jahre war in Unterhaltungsfilmen die nichtwertende Thematisierung von Diebstahl, Mord und Ehebruch oder die Abbildung nackter Körper allein kein Grund mehr für ethische Vorbehalte.<sup>723</sup> Weiterhin lehnten katholische Kritiker aber die «plumpe[...] Aneinanderreihung von Intimszenen»<sup>724</sup> und die «Spekulation mit Sex, Perversion und Brutalität»<sup>725</sup> ab oder warnten vor Filmen, in denen «das Lustprinzip überbewertet wird».<sup>726</sup> Die katholische Filmbewertung war im Vergleich zu früher deutlich toleranter und offener geworden, ohne die ethische Perspektive in der Filmbewertung ganz aufzugeben. Die der katholischen Filmkritik in den 60er Jahren zugrunde liegende neue «christliche[...] Wertethik»,<sup>727</sup> die «katholische[...] Glaubens- und Sittenlehre»,<sup>728</sup> das «christlichen Welt- und Menschenbild»,<sup>729</sup> der «christlich-soziale[...] Hintergrund»<sup>730</sup> sind schwierig zu fassen, wie schon die unterschiedlichen Bezeichnungen für ein und dieselbe Sache andeuten mögen. Im Allgemeinen kann von einer gesellschaftspolitisch liberaleren Haltung ausgegangen werden. Ähnlich wie in der Parteipolitik<sup>731</sup> oder der Theologie<sup>732</sup> verschwand in der Filmarbeit grösstenteils der totalisierende Wahrheitsanspruch, der Bezug zu einem geschlossenen Gesellschaftsentwurf sowie die Selbstsicherheit und Resoluthet, mit der früher Filmurteile gefällt worden waren. Auch wurden die Grundsätze des der Filmwertung zugrunde liegenden Wertesystems nicht mehr schriftlich festgehalten. Der in diesem Zusammenhang nicht zuletzt metaphorisch bedeutsame Bezug zu den in Stein gemeisselten Zehn Geboten verschwand. Das geschlossene, ethisch eng definierte «göttliche Sittengesetz» aus der Zeit Reinerts, dessen Grundsätze via Dekalog direkt und scheinbar sachlich<sup>733</sup> auf Filme angewendet werden konnten, hatte in der zweiten Hälfte der 60er Jahre auf jeden Fall ausgedient.



Die genauere Untersuchung von Einzelbewertungen würde freilich zeigen, dass sich bereits in den 40er und 50er Jahren die ausformulierten Grundsätze nicht eins zu eins in den Wertungen abzeichneten. Wie in den 60er Jahren, ist von der individuell unterschiedlichen und inkonsistenten Anwendung der ethischen Prinzipien, von ihrem schnellen historischen Wandel, von «politischen» Zwängen,<sup>734</sup> von einem unterschiedlichen Mass an Wohlwollen gegenüber verschiedenen Genres oder Filmemachern auszugehen. Generell gilt: Dank des elitären Kultur- und Kunstverständnisses der katholischen Filmarbeit und im Zeichen der Kanonisierung bestimmter Autoren und Werke konnten die der filmischen Hochkultur zugerechneten Regisseure mit einer relativ grossen Aufgeschlossenheit auf katholischer Seite rechnen.<sup>735</sup>

Wie sind nun die Tendenz eines immer freizügiger werdenden Filmangebots und die Entwicklung einer toleranteren katholischen Kritik gegeneinander abzuwägen und wie lässt sich der damit zusammenhängende Anstieg ethisch zurückgewiesener Filme ab den späten 50er Jahren deuten?

Ich möchte vorschlagen, den sich historisch wandelnden Anteil ablehnender Filmwertungen als Ausdruck des Verhältnisses der beiden oben genannten Parameter zu lesen oder, anders formuliert, als Abbild der Differenz zwischen dem, was die katholische Kritik gewillt war, ethisch zu akzeptieren, und dem, was der Filmmarkt hervorbrachte und die Filmindustrie rechnete, an den Konsumenten, die Konsumentin zu bringen. Noch einmal anders formuliert, steht die Höhe des Prozentsatzes «moralisch minderwertiger» Filme für den wertemässigen Abstand, den die katholische Kritik zu einem bestimmten Zeitpunkt zur Filmkultur insgesamt hielt.

Mir ist natürlich klar, dass ein wertneutraler, an populären Praxen orientierter Kulturbegriff ganz und gar nicht dem damaligen katholischen Verständnis entsprach, denke aber, dass das meiner historischen Analyse nicht schadet. Eine Filmkultur – begreift man sie als Summe aller an die Institution Kino gekoppelten «Texte» (d. h. die eigentlichen Filme, aber auch Paratexte wie Werbeplakate und dergleichen), Zeichen, Symbole, Rezeptions- und Verhaltensweisen – umfasst eben nicht ausschliesslich die Werke der «grossen Filmkünstler», sondern auch das «einfache» Publikum und dessen Filme, die populäre «Massenware», die Mehrheit jener Produktionen, die nie Filmgeschichte schreiben werden. Diese Filme waren und sind im Kino zu sehen, weil sich eine profitorientierte Filmwirtschaft denkt, Menschen würden sich für sie interessieren, sich von ihnen in irgendeiner Weise angesprochen fühlen. Das Filmangebot spiegelt deshalb die unterschiedlichen und auch widersprüchlichen Wertvorstellungen, Deutungsmuster und Wahrnehmungsweisen einer Gesellschaft, an denen der katholische Standpunkt eben gemessen werden kann.<sup>736</sup>

Ich denke, dass es nicht ideal ist, für die historische Einschätzung des ethischen Standpunkts katholischer Filmkritik allein auf die absoluten Veränderungen der Bewertungskriterien abzustellen, wie das in den oben erwähnten Selbstdarstellungen oft geschehen ist. Denn historisch wirklich aussagekräftig ist erst der Vergleich mit Wertvorstellungen, die in einer Periode ebenfalls möglich waren – und, da sie im Massenmedium Film greifbar werden, keinesfalls als marginal bezeichnet werden können. Sich mit der Feststellung zu begnügen und zu beruhigen, dass im Unterschied zu den späten 60er Jahren zehn Jahre zuvor Filme noch allein aus dem Grund abgelehnt wurden, weil sie eine Ehebruchgeschichte erzählten und den Seitensprung nicht verurteilten, hiesse, die historische Dimension, die Kontextgebundenheit der Filmbewertung zu verkennen und die früheren Filmkritiker nicht ernst zu nehmen. Denn beispielsweise die Entrüstung über das «Gemeine und Brutale», das *RISO AMARO* (I 1949; R.: Giuseppe De Santis), aus heutiger Sicht ein harmloser neorealistischer Klassiker, «in beinahe sadistischer Weise zur Anschauung bringt»,<sup>737</sup> war genau so aufrichtig wie die Verurteilung der rückblickend auch kaum mehr schockierenden «Abseitigkeiten und Perversitäten» in *MONDO CANE 2* (I 1963; R.: Gualtiero Jacopetti und Franco Prosperi) 14 Jahre später<sup>738</sup> oder die heutige Ablehnung von Brutalo-Computerspielen und Pornografie auf Schülerhandys.<sup>739</sup> Wie seine Nachfolger war auch Reinert fest davon überzeugt, kein spiessiger Kleingeist zu sein und nur gegen die wirklich gefährlichen Auswüchse anzuschreiben.<sup>740</sup>

Wie viel aber von dem, für das Menschen einer Zeit sich im Kino zu begeisterten vermochten (und das ihnen wertemässig irgendwie entsprochen haben musste), auf die katholischen Filmkritiker abstossend wirkte (oder auf das katholische Publikum ihrer Ansicht nach so wirken sollte), darüber gibt die Höhe des Prozentsatzes der im *Filmliberator* ethisch verurteilter Filme Auskunft.

Aus dieser Perspektive betrachtet, lässt sich auf der Basis des in den 60er Jahren wachsenden Anteils abgelehnter Filme feststellen, dass sich die ethischen Grundlagen katholischer Filmkritik trotz anders lautender Beteuerungen und «Dialog»-Rhetorik nicht im gleichen Mass wandelten wie die in der Filmkultur zu Tage tretenden gesamtgesellschaftlichen Wertvorstellungen.

Die Anpassungsleistung der katholischen Filmkritik an Phänomene der sich rasant entwickelnden Populärkultur in den 60er Jahren sollte mit dem Fokus auf die statistisch erfassten Wertungen nicht geschmälert werden. An anderer Stelle ist die filmkritische Reform der 60er Jahre (ausführlichere Grossbesprechungen, Bedeutungsminderung der Wertungen, Aufgabe ihres normativen Anspruchs etc.) noch eingehend zu würdigen.<sup>741</sup> Aber der eigentliche Paradigmenwechsel in der Wertungspraxis, die grundlegende Neuausrichtung, das

zeigen uns die statistischen Daten zur prozentualen Verteilung der Wertstufen, fand nicht in den 60er Jahren, sondern erst in den frühen 70er Jahren mit der Abschaffung der Wertungen statt.<sup>742</sup>

Hierbei ist, um die These des filmkritischen Paradigmenwechsels zu präzisieren und sogleich wieder zu relativieren, dreierlei im Auge zu behalten: Erstens waren die Umstellungen in der katholischen Filmarbeit, wie in den Kapiteln IV.7, IV.8 und IV.10 darzulegen sein wird, nicht nur aus freien Stücken erfolgt. Zweitens war auch die Abschaffung der Ziffernwertung Teil eines gesamtgesellschaftlichen Umdenkprozesses: Dem Individuum sollte, so eine verbreitete, neue Auffassung, im kulturellen Bereich ein erhöhtes Mass an Selbstbestimmung zugestanden werden, was sich etwa in der Aufhebung zahlreicher kantonaler Zensurgesetzgebungen zur selben Zeit äusserte. Und drittens hatte mit dem Verzicht auf die ethische «Filmberatung» Erwachsener mittels Ziffern weder die wertgebundene kirchliche Filmkritik noch die ethische Filmklassifizierung mit jugendschützerischer Zielsetzung<sup>743</sup> ihr Ende gefunden.

Eine Äusserung Ambros Eichenbergers aus den 90er Jahren mag eine Kontinuität gewisser filmkritischer Grundüberzeugungen verdeutlichen und zeigen, wie stark (fortschrittliche) Kirchenleute auch nach der kulturellen und gesellschaftspolitischen Öffnung in den 60er und 70er Jahren an gewissen medialen Erzeugnissen und Rezeptionsweisen litten und wie sehr sie diese im Grunde verachteten. Obschon sich im Laufe der Zeit ändern konnte, *was* «gut» und *was* «schlecht» war, die Tatsache, *dass* es bis weit über meinen Untersuchungszeitraum hinaus für die katholische Kritik so etwas wie ethisch «minderwertige Filme» gab, machte einen wichtigen Aspekt der Beständigkeit katholischer Filmarbeit aus.<sup>744</sup> Zum 100-jährigen Jubiläum der Erfindung des Films konstatierte Eichenberger eine starke Veränderung «des Bewusstseins und der Sehgewohnheiten des Publikums». In dieser Hinsicht komme «noch einiges auf uns zu, so dass manchem vielleicht bald einmal das Hören und Sehen vergeht... nicht zuletzt wegen des ständigen Zappens, der immer schneller laufenden (amerikanischen) Bilder und der vielen lärmigen Musik». Die «Bilderflut», die uns überschwemme und kaum mehr zu stoppen sei, stelle «eine Bedrohung für die ganze Bilderkultur» dar. Die hektischen Bilder würden «nur noch Oberflächenreize» zurücklassen, von «innerer Sammlung, Stille und Kontemplation bleibt da kaum mehr etwas zurück. [...] Dadurch wird die Seele leer, das Innenleben zerstört».<sup>745</sup> In einem anderen Text sprach Eichenberger sogar von «Schmutz und Schund» der neben anspruchsvollen Filmen «feilgeboten» werde.<sup>746</sup>

Solche kulturpessimistischen Deutungen weisen in ihrer Grundhaltung, Argumentation und Wortwahl eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem filmkriti-

schen Diskurs im frühen *Filmberater* auf und schreiben sogar Deutungsmuster aus der kinoreformerischen Frühzeit der kirchlichen Auseinandersetzung mit dem Medium Film fort, als dieses noch keine 20 Jahre alt war.

Die in diesen Zitaten fassbare Kontinuität einer Haltung – die nicht alles akzeptiert, was die neue Zeit hervorbringt, die sich gegen das mediale *anything goes* wendet, die auf bestimmten Werten beharrt, die «richtig» und «falsch» noch kennt – scheint meine These zu stützen, wonach die statistische Analyse der Filmwertungen und die einzelnen Besprechungen des *Filmberaters* zeigen, dass die katholische Filmkritik versuchte, mit der Entwicklung der Populärkultur Schritt zu halten, dass ihr dies in den kulturell und gesellschaftspolitisch bewegten 60er Jahren aber zu einem geringeren Grad gelungen ist, als es die Rede von der Modernisierung der katholischen Kirche im Zuge des *Zweiten Vatikanischen Konzils* vermuten lässt. Die Grenze, die für die katholische Kritik das ethische Sperrgebiet der Filmkultur markierte, war ständig in Bewegung, ganz aufheben konnten und wollten die katholischen Filmkritiker sie freilich nie.

Diese Ergebnisse lassen sich problemlos mit den Erkenntnissen der Katholizismusforschung verknüpfen. Die Entwicklung des Gesamtkatholizismus im Blick, hat Urs Allematt die Formel von der Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen aufgegriffen und festgestellt, dass das *Zweite Vatikanische Konzil* die «Ungleichzeitigkeiten zwischen Kirche und Welt» nicht habe aufheben können und diese mittelfristig eher noch verstärkt habe.<sup>747</sup>

Sind im vorherigen Abschnitt die sich historisch verändernden Wertungskriterien katholischer Filmkritik in Bezug auf kulturelle und gesellschaftspolitische Grundüberzeugungen untersucht und gedeutet worden, möchte ich hier die konkrete politische Ausrichtung der katholischen Filmkritik, aber auch anderer Bereiche der Filmarbeit untersuchen. Nicht zuletzt ist dies notwendig, da sich christliche Wertvorstellungen und Gebote, wie sich gleich zeigen wird, im Rahmen gegensätzlicher politischer Bewegungen und Zielsetzungen nutzen lassen.

Die Verbindungen der frühen katholischen Filmarbeit zur äussersten Rechten der Schweiz (und Deutschlands), die durch die Analyse des Produktionshintergrunds der beiden Filme *DAS UNSTERBLICHE LIED* (CH/D 1934; R.: Hans Marr) und *DIE ROTE PEST* (CH 1938; R.: Franz Riedweg) sichtbar geworden sind,<sup>748</sup> waren keine Ausnahme. Im Gegenteil, die mit den schweizerischen Fronten und den europäischen Faschismen sympathisierenden Teile des Katholizismus scheinen gerade auch in der Filmarbeit deutlich präsent gewesen zu sein. Neben dem Produzenten und nachmaligen Zürcher Kinobesitzer Emil Hollenstein, mit dem das *Filmbüro* in der ersten Hälfte der 60er Jahre zu-

sammenarbeitete,<sup>749</sup> neben Alt-Bundesrat Jean-Marie Musy und dem Schweizer Nationalsozialisten Franz Riedweg ist vorderhand der Geistliche Henri Carlier dieser Linie zuzuordnen. In der ersten Hälfte der 30er Jahre präsidierte er die FK und war Chefredaktor bei der katholischen Wochenillustrierten *Echo Illustré* in Genf. Unter seiner Leitung politisierte das Blatt stramm anti-kommunistisch und hegte Sympathien gegenüber den faschistischen Mächten. Gonzague de Reynold, der rechtskatholische Freiburger Intellektuelle – eingefleischter Antidemokrat und Mussolinisymphisant – war ein Mitarbeiter der Zeitschrift.<sup>750</sup>

Noch länger prägte ein anderer rechter Geistlicher aus Genf die katholische Filmarbeit: Marcel Chamonin führte ab 1934 die Filmbesprechungen beim *Courrier de Genève*, sass ab 1942 für den SKVV in der *Schweizerischen Filmkammer* und arbeitete gegen Ende des Krieges mit dem *Filmbüro* zusammen.<sup>751</sup> Infolge einer Affäre, in der es unter anderem um die politische Ausrichtung und eine angebliche deutsche Finanzierung seiner Zeitschrift ging, musste er 1945, inzwischen Chefredaktor geworden, mit der gesamten Redaktion den *Courrier de Genève* verlassen.<sup>752</sup> In der zweiten Hälfte der 50er Jahre tauchte er in der katholischen Filmszene wieder auf und wurde zu einem in Genf stationierten «Mitarbeiter» von Charles Reinert.<sup>753</sup>

Eine weitere Figur in der rechten katholischen Filmarbeit war der spätere Spitzenpolitiker der Katholisch-Konservativen Hans Korner, Luzerner Anwalt und in den 40er Jahren bereits Sekretär der städtischen und kantonalen *Konservativen Volkspartei* (KVP) sowie ab 1944 Mitglied der kantonalen *Filmkontrollkommission*. Nach dem Krieg vertrat der Rechtsanwalt mehrere Schweizer Nationalsozialisten, vor Gericht auch den besagten Franz Riedweg. Ob Korner mit dem Obersturmbannführer auch seine eigene politische Vergangenheit verteidigte, lässt Hans Stutz, der die Luzerner Fronten untersucht hat, offen, verweist aber auf Korners Dissertation, mit der dieser die juristische Rechtfertigung für Kommunistenverbote lieferte, und zitiert private Briefe, in denen er Riedweg einen «irregeleiteten Idealisten» nannte. Korner blieb insgesamt 27 Jahre in der *Filmkontrollkommission* (die letzten 18 Jahre präsidiert er sie) und korrespondierte aus seiner Kanzlei, die er zusammen mit seinem Schwager Alphons Egli führte, mit dem *Filmbüro*. In den 60er Jahren wurde Korner Nationalrat, Präsident der Kantonalpartei und Bundesrichter am *Eidgenössischen Versicherungsgericht* in Luzern.<sup>754</sup>

Wie ist diese rechte Tendenz in der katholischen Filmarbeit zu bewerten? In den frühen 30er Jahren näherten sich Teile des Katholizismus in der Schweiz faschistischen Strömungen an. Sehr gross war nämlich die ideologische Schnittmenge der beiden politischen Richtungen: Wie die Frontenbewegung traten die Katholisch-Konservativen für eine berufsständische Gesellschafts-

und Wirtschaftsordnung ein, waren stramme Antikommunisten und einer autoritären Regierungsform zugeneigt. Auch Antisemitismus spielte eine gewisse Rolle.<sup>755</sup> Wenn man darum von einer Affinität des schweizerischen Katholizismus zu den Fronten infolge einer ideologischen Übereinstimmung in bestimmten Punkten sprechen kann, bezieht sich dies schwerpunktmässig auf eine kurze Zeit vor und nach dem «Frontenfrühling» des Jahres 1933. Danach konnte der Katholizismus zur Abwehr ausländischer Totalitarismen im politischen und kulturellen Konsens der Geistigen Landesverteidigung – in einer Bewegung also, die im Wesentlichen auf christlich-konservativem Gedankengut gründete – seine «politisch-patriotische Integration in die schweizerische Gesellschaft» finden.<sup>756</sup>

Ein Kontinuum katholisch-konservativer Überzeugungen war der radikale Antikommunismus geblieben.<sup>757</sup> Mit den Siegen der Roten Armee und einem kurzen, aber mächtigen Aufblühen der kommunistischen Linken in der Schweiz gegen Ende des Zweiten Weltkriegs etablierte das konservative Leitmedium *Vaterland* schon Anfang 1945 einen Diskurs, der später in ähnlicher Form auch die Fortsetzung der Geistigen Landesverteidigung im Kalten Krieg dominierte: Christentum und Kommunismus stünden sich in einem die globale Situation definierenden Dualismus als die zwei grossen Ideensysteme gegenüber. Der Kommunismus, dieser angebliche Zwillingsbruder des Nationalsozialismus, stellte nach katholischem Verständnis eine Gefahr für das Abendland dar und musste bekämpft werden.<sup>758</sup>

Demzufolge entspricht die Annäherung gewisser Exponenten der katholischen Filmarbeit an faschistische Positionen der politischen Ausrichtung und auch der Heterogenität des Katholizismus insgesamt, der sich mit Altermatt eben in verschiedene Teilmilieus gliedern lässt.<sup>759</sup> Personen wie Riedweg, Musy oder Chamonin sind freilich am äussersten rechten Rand der katholischen Subgesellschaft zu verorten, da sie noch sehr lange Standpunkte ausserhalb des nationalen Konsenses der Geistigen Landesverteidigung vertraten. Hierfür wurden sie schliesslich auch «bestraft» – Riedweg mit 16 Jahren Zuchthaus; Musy, indem die Militärzensur seinen Hetzfilm ein Jahr nach Fertigstellung verbot<sup>760</sup> und Chamonin durch den Verlust seiner Stelle nach dem Krieg.

Nun zur offiziellen katholischen Filmarbeit im *Filmbüro*. Charles Reinert, der das Büro ab 1941 leitete und schon drei Jahre beim *Basler Volksblatt* über Film publiziert hatte, verschrieb sich ganz und gar der Geistigen Landesverteidigung:<sup>761</sup> «Wir müssen fordern und immer wieder fordern, dass [...] gerade das Kino, [...] sich restlos den unerbittlichen Forderungen der Zeit anpasst und rückhaltlos in den Dienst einer richtig verstandenen geistigen Landesverteidigung stellt.»<sup>762</sup> Auch brachte der *Filmberater* «aus künstlerischen, politischen und weltanschau-



lichen Erwägungen heraus» den meisten deutschen Filmen eine «grundsätzliche Ablehnung» entgegen,<sup>763</sup> da sie sich «unserem altbewährten, christlichen, demokratischen Geist entgegenstellen» würden.<sup>764</sup> Dies äusserte sich nicht nur in der Ablehnung antiklerikaler und die Euthanasie rechtfertigender Filme, was katholischen Grundüberzeugungen entsprach, sondern auch in der entschiedenen Verurteilung antisemitischer Machwerke. Mit einem guten Gespür für die Funktion antisemitischer Stereotype bemerkte Reinert in Bezug auf die mangelnde Qualität vieler deutscher Filme: «Es genügt eben nicht, auf die frühere [jüdische] Filmperiode masslos zu schimpfen [...]»<sup>765</sup> Selbstverständlich wandten sich Reinert und seine Nachfolger auch gegen den Kommunismus. Hinter den Kulissen versuchte das *Filmbüro*, den Einfluss von Gruppierungen der äussersten Linken im filmkulturellen Bereich zu beschränken.<sup>766</sup> Öffentlich wandte man sich in den 40er und 50er Jahren gegen die Verbreitung des sowjetischen Films in der Schweiz. Nach der Niederschlagung des ungarischen Aufstands im Jahr 1956 schlug der *Filmberater*, einer allgemeinen diskursiven Zuspitzung im kalten Krieg folgend,<sup>767</sup> schärfere Töne an.<sup>768</sup>

Während die ästhetische Qualität der sowjetischen Filmklassiker und einiger neuerer «Russenfilme» schon ab den 30er Jahren anerkannt war,<sup>769</sup> bezog sich die Wertschätzung bestimmter Teile der sowjetischen Produktion ab Ende der 50er Jahre auf einige zusätzliche Aspekte: Neugierig auf das Filmschaffen aus dem Osten, sahen mehrere Autoren des *Filmberaters*, bei anhaltender Ablehnung der politischen Ausrichtung, viele Filme als Werke «grosse[r] Künstler», die in der allgemeinen politischen Tendenz zwar mitzugehen hatten, ihre Filme aber gleichzeitig «mit tieferen, allgemein menschlichen Bestrebungen zu verbinden» vermochten.<sup>770</sup> Stefan Bamberger ging sogar so weit, in den Filmen Eisensteins religiöse Subtexte zu erkennen, die sozialkritischen Absichten anzuerkennen und dies öffentlich kundzutun.<sup>771</sup> Kritische Zuschriften lassen vermuten, dass eine solche Auffassung unter Katholikinnen und Katholiken in den 60er Jahren nicht mehrheitsfähig war und die auf dem *Zweiten Vatikanischen Konzil* proklamierte Offenheit gegenüber der nichtkatholischen Welt im *Filmbüro* wohl weiter ging als beim Durchschnittskatholiken.<sup>772</sup>

Auch Filmen mit einem allgemeinen sozialen Anliegen, beispielsweise solchen des italienischen Neorealismus,<sup>773</sup> wurde in den *Filmberater*-Kritiken schon früh meist mit Wohlwollen begegnet. Diese Haltung akzentuierte sich in den 70er Jahren als eine vertiefte Beschäftigung mit dem – und ein Engagement für das – Filmschaffen der «Dritten Welt» einsetzte. Das Interesse an Filmen aus wirtschaftlich benachteiligten Weltgegenden reflektierte nicht nur die soziale Maxime der katholischen Kirche, sondern auch ihr internationalistischer Grundgedanke. Schon seit den Anfängen der katholischen Filmarbeit





Abbildung 9: Auch «kommunistischer Kunst» nicht abgeneigt – Der *Filmberater* 1967/9 warb für BRONENOSETS POTYOMKIN/PANZERKREUZER POTEMKIN (UdSSR 1925; R.: Sergei M. Eisenstein), ein Glanzstück sowjetischer Stummfilmproduktion.

in der Schweiz hatten die Filmfunktionäre mit ihren alltäglichen internationalen Kontakten und mit der Zusammenarbeit in übernationalen Netzwerken eine Art Internationalismus auch «gelebt».

Wenn man die katholische Filmarbeit in den unterschiedlichen, von Altermatt und Metzger systematisierten Strömungen des schweizerischen Katholizismus positionieren will, machen bereits diese wenigen Anhaltspunkte klar, dass die weltanschaulich-ideologischen Grunddiskurse, die uns in der katholischen Filmpublizistik des *Filmbüros* zwischen 1941 und 1960 entgegentreten, dem «Mainstreamkatholizismus» von SKVV, KVP und seinen Leitmedien entsprechen. Nach dem Generationenwechsel 1960 und den Impulsen des *Zweiten Vatikanischen Konzils*, die im *Filmbüro* auf einen vorbereiteten wie fruchtbaren Boden fielen, waren die Standpunkte der katholischen Kritiker eher dem intellektuell-urbanen «reformkatholischen Teilmilieu» zuzuordnen, das für eine offene Haltung gegenüber der modernen Welt eintrat.<sup>774</sup> Dass es sich bei Bamberger und seinen Nachfolgern um «Linke» im katholischen Politspektrum handelte, bedeutet natürlich nicht, dass sie sich, neben anderen Anliegen, nicht auch intensiv für die kirchlich-religiöse Sache eingesetzt hätten. Für sie forderte – andersherum betrachtet – die Verpflichtung auf die «christliche Wertethik» geradezu ein Engagement für soziale Anliegen. Dieser Aspekt kirchlicher Filmarbeit kommt in der Beschäftigung mit dem «Dritte-Welt»-Film<sup>775</sup> in den 70er Jahren deutlich zum Vorschein. Der Einsatz der ökumenischen Filmpublizistik und des Verleihs für Filme, «die sich – ganz im Sinne des durch das Evangelium gegebenen Auftrags an die Kirchen – mit den nach wie vor ungelösten sozialen Problemen hier und anderswo auseinandersetzen, den Ärmsten und Geknebelten eine Stimme zu leihen suchen und somit notgedrungen Gesellschaftskritik üben»,<sup>776</sup> führte in den 70er und 80er Jahren auch zu offen ausgetragenen Konflikten innerhalb der katholischen Kirche. Konservative kirchliche Kreise störten sich an der «neulinken Ideologie» oder den «sozialistischen Meinungen» der kirchlichen Filmpublizistik.<sup>777</sup>

#### 4 Rezeption und Wirkungsmacht (1941–1972)

Der *Filmlerater* ging in den 50er Jahren an 500–1200<sup>778</sup> Abonnenten (die weibliche Form darf hier angesichts der fast ausschliesslich männlichen Leserschaft getrost vernachlässigt werden). Die Abonnentenschaft bestand vornehmlich aus Geistlichen, Lehrern, Journalisten und Behördenmitgliedern, aus Multiplikatoren also, die nach damaliger Vorstellung «auf die [...] Massen einzuwirken haben».<sup>779</sup>

Dass beispielsweise Pfarrer ihre gesellschaftliche Position tatsächlich nutzten, um das Kinobesuchsverhalten der einfachen Katholikinnen und Katholiken

zu beeinflussen, wissen wir aus einem Brief eines Kinobesitzers, der sich beim *Filmbüro* beklagte, «in manchen Sonntagspredigten» würde «gegen das Kino [...] gewettert und von der Kanzel herab furchtbare Verdammungsurteile gesprochen». Ihm selbst mache das ja nichts aus, doch seine Frau und seine Mutter kämen «in peinliche Verlegenheit», denn bei ihnen sei es «die Ehrfurcht und auch eingewurzelte Furcht vor dem Priester, die sie rot werden lässt – auch der Ort, an dem solches öffentlich gesagt wird».<sup>780</sup> Zudem verpflichtete 1953 sogar Bischof Franziskus von Streng die Gläubigen seiner Diözese unter Sünde den Werturteilen des *Filmberaters* Folge zu leisten.<sup>781</sup> Dies dürfte nicht wenige Katholiken beeindruckt haben.

Die Auswertung des *Filmberaters* war breiter, als dessen einige hundert Abonnenten es vermuten lassen. Die Kurzbesprechungen der katholischen Filmzeitschrift wurden in zahlreichen pfarreilichen Aushangkästen angeschlagen und in Lokalzeitungen abgedruckt. Die Gesamtauflage der Zeitungen mit *Filmberater*-Kurzbesprechungen stieg so bis Ende der 50er Jahre auf 80 000 Exemplare.<sup>782</sup>

Der *Filmberater* erfuhr also eine recht weite Verbreitung und dürfte, ich beziehe mich immer auf die Deutschschweiz,<sup>783</sup> im katholischen Milieu in Filmfragen eine Art Deutungshoheit besessen haben. Ein aus den 40er Jahren überlieferter Vorfall in St. Gallen ist ein Indiz hierfür: Katholische Kreise suchten durch eine Eingabe beim städtischen Polizeivorstand zu erreichen, dass beim Film MÜNCHHAUSEN (D 1943; R.: Josef von Báky) die «sich wiederholende Nacktbade-Szene von der Vorführung ausgeschaltet und ausgeschnitten werde». Die Beschwerdeführer beriefen sich dabei auf die Kurzbesprechung im *Filmberater*.<sup>784</sup>

Wie ich in Kapitel III.2 unter anderem auf der Grundlage der *Filmbüro*-Korrespondenz nachweisen konnte, war der *Filmberater* auch ein Hilfsmittel für viele kantonale Zensurstellen. In einigen Kantonen und im Fürstentum Liechtenstein richteten sich die Zensoren sogar direkt nach den Wertungen des *Filmbüros*. Die äusserst positive Beurteilung der Verbreitung und Akzeptanz des *Filmberaters* bei Behörden, bei neutralen oder selbst bei reformierten Organisationen in zahlreichen Jahresberichten des *Filmbüros* ist also glaubwürdig.<sup>785</sup>

Was bedeutete das nun alles für die einzelne Katholikin? Hielt sich der Durchschnittsgläubige an die Anweisungen aus dem *Filmbüro*? Inwiefern besass der normative Anspruch der Filmwertungen<sup>786</sup> einen Bezug zur Wirklichkeit des katholischen Filmpublikums?

Die ebenfalls in mehreren Jahresberichten aufgestellte Behauptung, das katholische Kinopublikum befolge ziemlich treu die Vorgaben des *Filmbüros*,

ist schwierig zu bewerten.<sup>787</sup> Jahresberichte sind in erster Linie ja Rechtfertigungsschriften zur Sicherung der nächstjährigen Finanzen. So überrascht die optimistische Beurteilung der eigenen Wirkungsmächtigkeit in dieser Quellengattung kaum. Briefe, die natürlich ebenso nicht eins zu eins die Realität spiegeln, aber quellenkritisch besser einzuschätzen sind, zeichnen ein differenzierteres Bild der Rezeption des *Filmberaters* und der Kurzbesprechungen durch die einzelnen Gläubigen.

Pfarrer Burkart aus Güttingen machte Reinert Ende der 50er Jahre etwa auf die Gefahr aufmerksam, «dass vielleicht einer speziell die schlechten [Filme] aussuchen kann». Früher sei man in Güttingen «dem Kino mehr abhold gewesen», seit die katholische Jungmannschaft zum Missfallen der Kirchenvorsteherschaft die *Filmberater*-Kurzbesprechungen in einem Anschlagkasten veröffentliche, zögen die Jugendlichen nun «fleissiger» in die Kinos der umliegenden Landstädte. Beliebt seien gerade auch Filme mit der Wertung «Für Erwachsene und reifere Jugendliche». Solange dieser Begriff nicht altersmässig begrenzt sei, müsse man «die Jugendlichen ins Kino ziehen lassen». Die «Vermehrung der Mopeds» würde den Besuch noch weiter fördern.<sup>788</sup>

Dass die Thurgauer Jugendlichen des *Filmberaters* wegen vermehrt ins Kino gingen, mag den konservativen Lokalklerus erzürnt haben,<sup>789</sup> für die Filmkader war das in den späten 50er Jahren kein Grund zur Beunruhigung mehr. Im Gegenteil, in Güttingen funktionierten offenbar die Bestrebungen des *Filmbüros*, die Jugendvereine des katholischen Milieus filmkulturell und medienpädagogisch zu aktivieren,<sup>790</sup> was als Erfolg gewertet werden durfte. Nicht so der erste von Pfarrer Burkart angesprochene Punkt; der war für die katholische Filmpublizistik in der Tat heikel: Dass nämlich die Möglichkeit bestand, «erst recht die verbotenen Filmfrüchte [zu] geniessen», da «Verbotstafeln [...] ein Anreiz zur Übertretung» seien, wie ein anderer Briefschreiber eine Nutzungsmöglichkeit der kirchlichen Filmurteile umschrieb,<sup>791</sup> war den katholischen Filmexperten durchaus bewusst. In diesem Zusammenhang ist auch die unausgesprochene publizistische Leitlinie des *Filmberaters* zu sehen, wenn immer möglich keine Filmskandale zu inszenieren. Bereits ab den 30er Jahren schien man sich der grundsätzlichen Problematik der ungewollten Publizitätssteigerung durch negative Berichterstattung bewusst gewesen zu sein, wie vereinzelte Quellen belegen.<sup>792</sup>

Auch der Umstand, dass es dem *Filmbüro* nicht gelang, eine schlagkräftige Besucherorganisation nach dem Vorbild der *Legion of Decency* oder der deutschen *Filmliga* auf die Beine zu stellen, was ja die eigentliche Vorgabe der Enzyklika *Vigilanti cura* gewesen war, zeugt nicht gerade von einem ausgeprägten Unterordnungswillen weiter Kreise der katholischen Bevölkerung in der Schweiz. Ich halte Reinerts Aussage in einem *Filmberater*-Artikel aus dem Jahr 1952

trotz ihres appellativen Charakters für einen treffenden Hinweis auf die tatsächlichen, auch unterschiedlichen Verhaltensweisen von Katholiken angesichts einer kirchlichen Filmberatungsstelle:

[Beim] kirchlichen Index der verbotenen Bücher [...] halten sich nur jene Katholiken daran, die die kirchlichen Vorschriften auch in anderen Belangen aus innerem Glauben befolgen; die anderen setzen sich über den Index ebenso bedenkenlos hinweg wie über andere kirchliche Gesetze. Ähnlich verhält es sich mit den Filmbewertungen: nur jene Filmbesucher, denen die christliche Moral auch im Alltag etwas Unabdingbares bedeutet, werden unsere Filmsprechungen zur Richtschnur ihrer mehr oder weniger häufigen Kinobesuche nehmen.<sup>793</sup>

Obwohl also bestimmt nicht von einem gleichgeschalteten Filmbesuch der Katholikinnen und Katholiken gesprochen werden kann und einige Gewitzte durch ablehnende Urteile auf die *für sie* «sehenswerten» Filme aufmerksam gemacht wurden, verfiel die ethische Bewertung und Besuchsempfehlung bei gewissen Gläubigen.

Der hohe Anteil filmwirtschaftlicher Akteure unter den Abonnenten des *Filmberaters* in den 50er Jahren<sup>794</sup> und Briefe von Kinobesitzern und Filmverleihern an das *Filmbüro*, in denen sie der Filmbewertungsstelle wirtschaftliche Schädigung vorwarfen oder die Neuurteilung bestimmter Filme verlangten, deuten darauf hin, dass die wirtschaftlichen Druckversuche – via Beeinflussung der gehorsamen Gläubigen – bisweilen Erfolge zeitigten.<sup>795</sup>

Dass die kirchliche Einmischung in ihr Geschäft die filmwirtschaftlichen Kreise nicht kalt liess, zeigen ferner ein publizistischer «Angriff» auf die FK und die Übernahme der jährlichen Auswertungen der *Filmberater*-Kurzbesprechungen im gesamtschweizerischen Branchenblatt *Schweizer Film Suisse*.<sup>796</sup> Auch ein Deal zwischen einem schweizerischen Verleiher und dem *Filmbüro* im Zusammenhang mit dem Skandalfilm *TYSTNADEN / DAS SCHWEIGEN* (Schweden 1963; R.: Ingmar Bergman) belegt, dass die Filmwirtschaft einiges Interesse an der katholischen Filmwertung bekundete: Nachdem der *Columbus*-Verleih dem *Filmbüro* versichert hatte, in der gesamten Schweiz nur eine um 81 Sekunden gekürzte Fassung auf den Markt zu bringen, wurde der freizügige Film wohlwollend eingestuft. Von diesem wahrscheinlich geheimen Übereinkommen wissen wir aus einem Brief, in dem Bamberger sich auf Veranlassung des Verleihs bei der Zensurkommission des Kantons Luzern für *DAS SCHWEIGEN* einsetzte.<sup>797</sup>

Das Fehlen massiver Angriffe der Filmwirtschaft auf die katholische Filmstelle, wie das in Deutschland in den 50er Jahren vorkam,<sup>798</sup> lässt hingegen auch erkennen, dass das schweizerische Filmgewerbe durch die katholische Filmaktion nicht in ihren Grundfesten erschüttert wurde.

Der gesellschaftliche Wandel in den 60er Jahren, der die klassische katholische Filmarbeit und Publizistik in der zweiten Hälfte des Dezenniums in die Krise stürzte, änderte die allgemeine Wahrnehmung und Bedeutung des kirchlichen Filmperiodikums. Der rapide Leserschwund ab 1966 war nur das deutlichste Zeichen dafür, dass sich die katholische Filmpublizistik in der bestehenden Form und thematischen Ausrichtung überlebt und ihre Breitenwirkung verloren hatte.<sup>799</sup>

Auch ausserhalb des katholischen Milieus sank die Relevanz des *Filmberaters*. Behörden und Filmwirtschaft machten nur noch einen verschwindend kleinen Teil der Abonnenten aus.<sup>800</sup> Mit der allmählichen öffentlichen Infragestellung der staatlichen Filmzensur wuchs auch die Skepsis gegenüber der kirchlichen «Nebenzensur», so ein gängiges Schlagwort.<sup>801</sup>

Doch viel verheerender als ernsthafte Kritik war, dass der *Filmberater* Gefahr lief, nicht mehr für voll genommen zu werden. Während die fachliche Kompetenz der katholischen Filmpublizistik im Allgemeinen weit herum anerkannt war, wurde die schematische Ziffernwertung zunehmend belächelt:

Es existieren in der Schweiz mehrere Film-Fachzeitschriften, aber keine, die sowohl dem interessierten Laien als auch dem Profi so zuverlässig wie «Der Filmberater» dient. [...] Kurios muten allerdings die Prädikate an, die der «Filmberater» in etwas pastoraalem Ton [...] vergibt. [...] Das riecht ein wenig nach Bevormundung des Publikums. Der kann man nur «mit ernsten Reserven» begegnen. Aber was soll's? – Die Sachlichkeit überwiegt.<sup>802</sup>

War ab den späten 60er Jahren die Ansicht, dass die katholische Filmeinstufung nicht mehr zeitgemäss sei, weit verbreitet und auch innerhalb der katholischen Filmarbeit nicht mehr bestritten, so geriet die katholische Filmkritik, wie erwähnt, gelegentlich schon früher von Seiten der Filmwirtschaft oder von Intellektuellen in die Kritik. Solche Standpunkte waren bis Ende der 50er Jahre aber nie allgemein anerkannt.<sup>803</sup>

Dennoch führten Auseinandersetzungen und latente Anfeindungen bei den katholischen Filmpublizisten zu einem skurrilen Selbstverteidigungsreflex, der ihre Veröffentlichungen von allem Anfang an durchzog. Bereits im ersten katholischen Filmtext beharrte der Autor darauf, kein «Hinterwäldler» zu sein und auch in späteren Publikationen wurde immer wieder erwähnt, was die katholische Filmkritik bzw. der Filmkritiker alles nicht sei.<sup>804</sup> Solche Passagen, die in den 60er Jahren zunahmen, sagen natürlich nichts darüber aus, was die katholischen Filmkritiker waren oder nicht waren, sie beleuchten aber ihre Selbstwahrnehmung und ihr Image bei Teilen der Bevölkerung. Ein eigentliches Inventar von (Vor-)Urteilen gegenüber der kirchlichen Filmbewertung tritt uns in einem Editorial Ulrichs aus dem Jahr 1967 entgegen:



Die[...] kirchliche Filmbewertung vollzieht sich auf einer geistigen, seelsorgerischen Ebene. Sie hat nichts mit Machtpolitik, anachronistischem Paternalismus oder einem kirchlichen Inquisitionsgericht zu tun, und ist auch keine moralische «Kinderfürsorge für Erwachsene».<sup>805</sup>

Urs Altermatts Aussage über die allgemeine Integrations- und Disziplinierungsfunktion der Kommunikationsgemeinschaft Katholizismus<sup>806</sup> lässt sich für den Filmbereich, was die Intention der katholischen Filmelite anbelangt, vollumfänglich bestätigen. Schwieriger wird es bei der Beantwortung der Frage, ob die kommunikativen Prozesse zwischen *Filmbüro* und katholischer Basis sowie innerhalb Letzterer auf breiter Front tatsächlich disziplinierend und integrierend wirkten. Wägt man obige Überlegungen vorsichtig gegeneinander ab, würde ich die Frage für die 40er und 50er Jahre eher bejahen, für die späten 60er und frühen 70er Jahre eher verneinen. Eine solche Periodisierung entspräche wiederum Altermatts These von den ab den 60er Jahren verstärkt in Erscheinung tretenden Auflösungserscheinungen im katholischen Milieu.<sup>807</sup>

## 5 Akteure, Kompetenzkonflikte (1941–1972) und Ausbau der publizistischen Tätigkeit (ab Ende der 1950er Jahre)

Nun zurück zu einer Untersuchungsperspektive, die sich stärker an Akteuren, Trägerorganisationen und Finanzmitteln orientiert. Hinter der glatten Oberfläche des *Filmleraters* und der SKVV-Jahresberichte verbargen sich nämlich institutionelle Verwerfungen, deren Analyse Wesentliches zum Verständnis der Entwicklung katholischer Filmpublizistik beitragen kann.

Wie bereits mehrfach angedeutet worden ist, entwickelte sich kurz nach der Gründung des *Filmleraters* zwischen der FK und dem *Filmbüro* einerseits sowie dem *Direktorium* und dem *Generalsekretariat* andererseits ein – im Grunde bis in die 60er Jahre nicht beigelegter – Konflikt um Kompetenzen. Der Präsident der FK Josef Rast<sup>808</sup> war zusammen mit Reinert der Meinung, die in der Enzyklika *Vigilanti cura* festgeschriebene, offizielle Filmarbeit solle gesamthaft und relativ selbstständig von Zürich aus erfolgen. Prälat Josef Meier, ab April 1942 Generalsekretär des SKVV in Luzern,<sup>809</sup> stellte sich auf den Standpunkt «Wer [...] bezahle, der befehle»<sup>810</sup> und verhinderte die Annahme eines entsprechenden Antrags der FK im *Direktorium* und im *Zentralvorstand* des SKVV. Während Rast, Reinert und der Vizepräsident der FK und spätere katholisch-konservative Nationalrat Karl Hackhofer den Aufbau der katholischen Filmarbeit optimistisch vorantrieben, bremste Generalsekretär Meier und sein Geschäftsführer Eugen Vogt das Projekt mit Verweis auf die prekären Finanzen des Gesamtvereins. Das *Generalsekretariat* versuchte,



das wird in Sitzungsprotokollen der FK und des *Direktoriums* sehr deutlich, den Aktionismus der jungen FK und des Filmbüros zu moderieren und zu kontrollieren.<sup>811</sup>

### Charles Reinert<sup>812</sup>

1899 (Basel) – 1963 (Freiburg); Jesuitenpater; Dr.; genannt Charly.

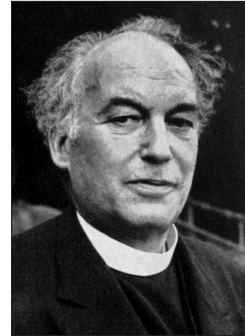
Als Schüler verkehrte Reinert im Basler *Borromäum* von Joseph Alexis Joye. 1920–1929 Studien (Philosophie, Theologie) und Ordensausbildung in den Niederlanden, in Österreich und Belgien. 1930–1940 Seelsorge in Genf und Basel; 1938–1940 nebenamtlicher Filmredaktor beim *Basler Volksblatt*.

Ab Herbst 1940 Mitarbeiter des *Apologetischen Instituts* in Zürich. 1942–1961 Leiter des *Filmbüros* und Redaktor des *Filmberaters*. Ab Mitte 1960 arbeitsunfähig infolge Gehirnschlags.

1946–1960 Mitarbeit im OCIC (Vizepräsident für die Schweiz und die deutschsprachigen Länder, geistlicher Beirat des leitenden Ausschusses, Präsident und Mitglied zahlreicher OCIC-Jurys, redaktionelle Tätigkeit für die *Revue internationale du cinéma*). 1953–1960 Mitarbeit in der päpstlichen Filmkommission (Membre expert, 1960 Ernennung zum Konsultor).

#### Private Publikationen:

- *Kleines Filmlexikon* (1946)
- Francesco Pasinetti, *Piccola enciclopedia cinematografica* (1948, Originalausg. v. Charles Reinert)
- *Wir vom Film, 1300 Kurzbiographien aus aller Welt mit rund 10000 Filmtiteln* (1960)
- Jean Bernard, *Pfarrerblock 25487* (1962, 1984, Mitherausgeber)



### Übersicht 12 (Akteur)

Überlagert und genährt wurde dieser Interessenkonflikt von einem persönlichen Zwist. In einem Brief an Meier beklagte sich Reinert im Juni 1942, er werde vom *Generalsekretariat* nicht genügend unterstützt. Er fühle sich wie ein Soldat auf vorgeschobenem Posten ohne gesicherten Nachschub. In dieser frühen Phase zeigte Reinert noch Verständnis für die Position Meiers und erklärte feierlich, er zähle auf Meiers «Gebetshilfe», gerade so wie auch er selbst die «Gesamtarbeit im [SK]VV nicht am Altare vergesse[n]» wolle, denn schliesslich gelte beider Arbeit demselben Ziel, «der Förderung des Reiches Christi».<sup>813</sup> Nachdem Generalsekretär Meier aber zu Ohren gekommen war, dass man sich in Zürich über «de[n] Joseffi Meier» lustig mache, eskalierte der Streit: Obwohl Hackhofer für die Verunglimpfung die Verantwortung übernommen hatte, zirkulierten während mehrerer Monate erboste Briefe zwischen Reinert und Meier. Die beiden Soldaten

Christi liessen es nicht mehr nur an der notwendigen Zusammenarbeit fehlen, sondern kämpften, um bei Reinerts Kriegsmetaphorik zu bleiben, nunmehr aktiv gegeneinander: Persönliche Angriffe und Beleidigungen, Geheimdiplomatie – Reinert suchte vertraulich beim Zentralpräsidenten Paul Widmer Unterstützung – sowie gegenseitige Sabotage – Reinerts Lohn wurde etwa nicht mehr regelmässig ausbezahlt – gehörten zu den Kampfmethoden der beiden Kirchenmänner.<sup>814</sup>

Das vom *Direktorium* erlassene *Statut der Filmkommission des SKVV* vom 16. Februar 1944 setzte dem Kompetenzgerangel ein vorläufiges Ende und legte die Zuständigkeit der FK wie der Redaktion des *Filmberaters* verbindlich fest. Gemäss Statut unterstanden beide Stellen dem *Direktorium* und dem *Zentralvorstand* des SKVV; die FK zeichnete ausschliesslich für die inhaltliche Gestaltung des *Filmberaters* und die Werbung verantwortlich und der Redaktor in Zürich übernahm die «Bewertung der in den gewerbsmässig betriebenen Kinotheatern vorgeführten Filme», wobei ihm jede weitere Tätigkeit «im Namen des SKVV» untersagt war. Mit dem Statut hatte sich das *Direktorium* offen auf die Seite des *Generalsekretariats* geschlagen und der FK nur einige finanztechnische Zugeständnisse gemacht.<sup>815</sup> Das *Generalsekretariat*, dem alle übrigen Aufgaben im Filmbereich, wie die Schmalfilmarbeit in Pfarreien,<sup>816</sup> die politische Interessenvertretung, Koordinationsaufgaben oder die Organisation von Konferenzen zufielen, entfaltete allerdings nur eine beschränkte praktische Filmarbeit. Im Laufe der 60er und frühen 70er Jahre wurden stillschweigend und ohne rechtliche Grundlage alle seine Tätigkeiten von der FK bzw. vom *Filmbüro* übernommen.<sup>817</sup>

Ab Kriegsende 1945 machte sich Reinert, vorerst weitgehend nach Massgabe des Statuts, an den Aufbau und die organisatorische Festigung seiner Filmstelle in Zürich. Mit dem aufgegebenen Aktivismus der Gründerjahre schien auch der Konflikt mit dem *Generalsekretariat* gelöst. Folgerichtig nahm in den 50er Jahren die Mitglieder- und Sitzungszahl der FK stark ab, und Reinert eröffnete die *Filmbüro*-Jahresberichte in der ersten Hälfte der 50er Jahre mit der formelhaften Bemerkung, er könne sich kurz fassen; im Tätigkeitsbericht der Jahre 1955/56 für die *Bischofskonferenz* bemerkte er lapidar: «[D]ie Arbeit während eines Jahres gleicht derjenigen der vorangegangenen wie ein Ei dem anderen.»<sup>818</sup>

Diese immer gleiche Arbeit des *Filmbüros* bestand bis 1955 im Wesentlichen aus der Filmbewertung, der Bewertungspublikation, der Redaktion des *Filmberaters*, der Beratungs- und Vortragstätigkeit.

Die Spannungen zwischen FK/*Filmbüro* und *Direktorium*/*Generalsekretariat* nahmen in den späten 50er und frühen 60er Jahren wieder zu. Dass die Dif-

ferenzen nur vordergründig bereinigt waren, zeigte sich, als Reinert einen bedeutenden Ausbau seiner Tätigkeit ins Auge fasste und umzusetzen begann: Die Einstellung Stefan Bambergers im Sommer 1956 als hauptamtlicher Mitarbeiter im *Filmbüro* und die Bekanntgabe der Enzyklika *Miranda prorsus* am 8. September 1957 nutzte Reinert zu einer Umfangerweiterung des *Filmberaters*. War der Ausbau und die veränderte Erscheinungsweise auf Januar 1958 zwischen dem *Arbeitsausschuss* der FK, d. h. den tonangebenden Kommissionsmitgliedern, und dem *Generalsekretariat* noch abgesprochen, wurde eine minimale Abänderung des Impressums durch das *Generalsekretariat* zum Anlass einer äusserst heftigen Auseinandersetzung, in deren Folge Reinert die Herausgabe der Februar-Nummer verweigerte und die Zusammenarbeit zwischen *Filmbüro* und *Generalsekretariat* für einige Zeit zum Erliegen kam. Die Konfliktkonstellation und die Beteiligten waren dieselben wie 15 Jahre zuvor und auch der Ausgang war identisch: Das *Generalsekretariat* setzte sich durch. Das von Reinert als Erniedrigung empfundene Impressum, das lediglich den SKVV als Inhaber der Verlagsrechte bezeichnete, zierte den *Filmberater* bis zu seiner Fusion mit der reformierten Schwesterpublikation im Jahr 1972. Im Gegensatz zu dem Kräfteressen in der ersten Hälfte der 40er Jahre, das sich auch in den veröffentlichten Jahresberichten des SKVV niederschlug – wenig diplomatisch war etwa von Kommissionsberatungen «nicht immer ohne Meinungsverschiedenheiten» die Rede<sup>819</sup> –, vollzogen sich die späteren Auseinandersetzungen hinter den Kulissen der scheinbar einträchtigen Volksvereinsarbeit. Und Reinert wandte sich Hilfe suchend nicht mehr nur an den Zentralpräsidenten des SKVV, sondern zusätzlich an Bischof Franziskus von Streng.<sup>820</sup>

Der Antagonismus zwischen Reinert und den Mitarbeitern des *Generalsekretariats* war struktureller Art und basierte nicht ausschliesslich auf persönlichen Differenzen. Denn nach dem Ausfall Reinerts im April 1960, ein Schlaganfall setzte seiner Tätigkeit im *Filmbüro* ein Ende, und dem überraschenden Tod des Generalsekretärs Meier kaum einen Monat später, «erbten» deren Nachfolger Stefan Bamberger und Otto Wüst die Auseinandersetzung. Ob der tödliche Herzinfarkt Meiers mit dem Anfall Reinerts oder mit Meiers Nervenzusammenbruch, den dieser im Zuge der Auseinandersetzungen 1958 erlitt, in einem Zusammenhang steht, ist nicht klar.<sup>821</sup>

Bamberger führte jedenfalls die von Reinert initiierte filmkulturelle und -pädagogische Ausrichtung von Filmarbeit und Filmpublizistik fort und versuchte ausserdem zusammen mit der FK, der *Radio-* und *Fernsehkommision* eine medienübergreifende Arbeitsstelle für alle Massenmedien zu schaffen – beides zum Missfallen des *Generalsekretariats*.

**Stefan Bamberger<sup>822</sup>**

1923 (Oberehrendingen) – 1997 (Zug); Jesuitenpater; Dr.  
1945–1958 Studien (Philosophie, Theologie, Soziologie)  
und Ordensausbildung im Fürstentum Liechtenstein, in  
Deutschland, Belgien und Frankreich.

Ab 1956 Mitarbeiter im *Filmbüro*; 1962–1966 Leiter des *Filmbüros* und Redaktor des *Filmberaters*.

1968–1977 Kommunikationsberater im *Generalrat* der Jesuiten in Rom; 1973–1978 Berater der *Pontificia Commissione per le Comunicazioni Sociali*. 1977 Gründung und bis 1981 Leitung des Londoner *Centre for the Study of Communication and Culture*.

1981–1987 Provinzial der *Schweizer Jesuitenprovinz*; 1988–1989 Superior der *Jesuitenkommunität* in Schönbrunn (Zug).

**Private Publikationen:**

- *Studenten und Film, Eine Untersuchung an den schweizerischen Universitäten und Hochschulen* (1958, Dissertation der Universität Löwen)
- *Religion im Film, Ein Beitrag zur Geschichte, Funktion und Gestaltung des «religiösen Films»* (1963, zusammen mit Franz Everschor)
- *Christentum und Film* (1968)



## Übersicht 13 (Akteur)

Die «Filmerziehung» – in der zweiten Hälfte der 50er Jahre eine Mischung aus Disziplinierung zum «richtigen» Filmbesuch und Filmpädagogik – in katholischen Schulen, Priesterseminarien oder Jungmannschaften<sup>823</sup> erachteten Reinert und Bamberger ab 1956 als eine der dringlichsten und fruchtbarsten Aufgaben der katholischen Filmarbeit.<sup>824</sup> Ein Aspekt dieser «filmerzieherischen» Arbeit, mit der vor allem Bamberger sich beschäftigte, war die Unterstützung der sogenannten Filmkreise und die publizistische Begleitung der entsprechenden Aktivitäten. Filmkreise hatten sich Ende der 50er Jahre gebildet und waren meist lose an katholische Pfarreien oder an lokale Jugendorganisationen angegliedert.<sup>825</sup> Auf Initiative Bambergers sollte im Februar 1960 an einer Tagung in Zürich über die Organisationsstrukturen der bestehenden Filmkreise und deren möglichen organisatorischen Zusammenschluss diskutiert werden. Soweit kam es aber nicht. Als man nämlich im *Generalsekretariat*, das nicht nur für den SKVV, sondern auch für den *Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverband* (SKJV) zuständig war,<sup>826</sup> von der Sache Wind bekam, war man dort empört darüber, dass das *Filmbüro* die Unabhängigkeit der oft an Jungmannschaften angelehnten Filmkreise anzutasten wagte. Das *Generalsekretariat* wusste mit dem nötigen Druck auf Bamberger die Tagung zu verhindern, was allerdings weitere persönliche Verstimmungen nach sich zog.<sup>827</sup>

Wenige Jahre später realisierte das *Generalsekretariat* mit der Gründung der *Katholischen Arbeitsgemeinschaft für filmkulturelle Bestrebungen* (KAffB) selbst einen Zusammenschluss der Filmkreise.<sup>828</sup>

Genau gleich wurde der von der FK, der *Radio- und Fernsehkommission* Anfang 1962 erarbeitete Plan zur Schaffung einer «Zentralstelle der katholischen Massenmedienarbeit» in Zürich von der SKVV-Leitung mit der Errichtung einer separaten *Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen*<sup>829</sup> mit Sitz in Luzern durchkreuzt.<sup>830</sup>

Ein weiteres, 1961 von Bamberger an die Hand genommenes und ab 1964 in der *Gesellschaft Christlicher Film* (GCF) stark ausgebautes Vorhaben<sup>831</sup> bekämpfte das *Generalsekretariat* hingegen nicht, vielleicht auch deshalb, weil die Idee der Nachwuchsförderung für Film- und Fernsehberufe schon 1954 von Josef Senn, einem Mitarbeiter des *Generalsekretariats*, an einer Direktoriumssitzung vorgebracht wurde.<sup>832</sup> Da es bei den bisherigen Streitereien aber weniger um die eigentlichen Projektideen als um Macht- und Prestigefragen ging, deutet die Tatsache, dass man Bamberger mit seinem, offensichtlich über die Kernaufgaben des *Filmbüros* hinausgehenden Ansinnen freie Hand liess und auch spätere Initiativen nicht mehr verhinderte, auf eine grundlegende Veränderung der Beziehung zwischen FK/*Filmbüro* und der Trägerinstitution SKVV hin. Was war geschehen?

Zum einen schwächten die Auflösungserscheinungen, die dem schweizerischen Katholizismus ab den 50er und verstärkt in den 60er Jahren insgesamt zusetzten, besonders die Dachorganisation des katholischen Vereinswesens, den SKVV, und ihre zentralen Führungsorgane.<sup>833</sup> Zum anderen hatte das *Filmbüro* in den zwanzig Jahren seines Bestehens zu einer professionellen Arbeitsweise gefunden und sich eine wichtige Stellung im schweizerischen Filmwesen erarbeitet. Auch die allgemeine Kinobegeisterung zu Beginn der 60er Jahre – die Besucherzahlen erreichten mit dem zweieinhalbfachen Wert von heute den schweizerischen Höchststand<sup>834</sup> und die *nouvelles vagues* zahlreicher europäischer Länder erschütterten in den Kinos alte Sehgewohnheiten – machte das *Filmbüro* fast automatisch zu einer unverzichtbaren Institution und stärkte seine Position gegenüber dem Gesamtverein. Diese Aspekte sowie die finanzielle Besserstellung des *Filmbüros* durch das *Fastenopfer* ab 1962 führten zu einer Umkehrung des Machtverhältnisses zwischen FK/*Filmbüro* und SKVV-Führung.

Für das Ausbleiben bzw. die Eskalation von Konflikten sind zu einem gewissen Grad auch die Charaktereigenschaften und der Sozialisierungshintergrund der Filmbüroleiter verantwortlich zu machen. Handelte es sich bei Reinert und Bamberger um machtbewusste Funktionäre, die ihre Interessen und Zielvorstellungen hart durchzusetzen wussten – das macht die archivierte Korrespon-

denz recht deutlich –, war ihr Nachfolger Franz Ulrich, Filmbüroleiter vom 1. Oktober 1966 bis zum 30. April 1970,<sup>835</sup> in dieser Hinsicht zurückhaltender. Mit Ulrich übernahm nach den beiden Jesuitenpatres erstmals ein Laie das *Filmbüro*, der aus einer anderen Lebenswelt stammte als die beiden Angehörigen des als intellektuelle «Elitetruppe des Vatikans» geltenden Ordens:<sup>836</sup> Ulrich studierte in Freiburg geisteswissenschaftliche Fächer, verfügte über einen Leistungsausweis vor allem im filmkulturellen und filmwissenschaftlichen Bereich und gehörte als Laie und Angehöriger des akademischen Mittelbaus zur katholischen Basis. Während Reinert und Bamberger zwar ebenfalls Filmbegeisterte waren – davon zeugt etwa Reinerts Autogrammbuch, in dem sich neben Widmungen vom späteren Papst Johannes XXIII. und anderen kirchlichen Würdenträgern auch Einträge von Brigitte Bardot, Charles Chaplin, Alfred Hitchcock und Kristina Söderbaum finden!<sup>837</sup> –, ging Ulrich das seelsorgerische Selbstverständnis ab, er hatte sich bisher weniger mit kirchlich-ethischen Fragen beschäftigt als «kulturell[...] und künstlerisch[...] wertvolle Filme» gefördert und die desgleichen ästhetisch ausgerichteten Freiburger Filmvorlesungen organisiert.<sup>838</sup>

### Franz Ulrich<sup>839</sup>

Geboren 1936 (Schwyz); Filmjournalist.

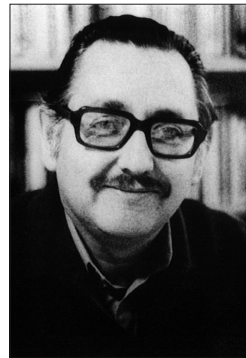
Studium der Germanistik, deutschen Literatur, Geschichte, Kunstgeschichte, Psychologie und Pädagogik an der *Universität Freiburg*; 1961 Sekundarlehrerdiplom. 1960–1966 Leiter der Filmvorlesungen an der *Universität Freiburg*, Präsident des *Film-Klubs der Universität Freiburg/Ciné-Club universitaire de Fribourg* und Mitbegründer der Freiburger Arbeitsgruppe *Film und Leben*; 1964 Gründungsmitglied des Freiburger Schmalfilmverleihs *Selecta-Film*; 1964–1966 Bibliothekar und Leiter der Dokumentationsstelle am *Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg*.

1966–1970 Leiter des *Filmbüros*; 1966–1972 Redaktor des *Filmberaters*. 1973–1999 Mitredaktor der ökumenischen Filmzeitschrift *ZOOM-Filmberater*. Präsident bzw. Mitglied mehrerer kirchlicher Jürs an internationalen Festivals. 1996–2001 in der *ZOOM Dokumentation für Film* tätig.

1973–2007 Filmsachverständiger des Kantons Zürich (Jugendfreigabe).

#### Private Publikationen und Filme:

- SO ISCH ES GSI UND DER GROSSE HU UND ANDERE GESCHICHTEN AUS DEM MUOTATHAL (CH 1980; R.: Stanislav Bor; Idee und Produktionsleitung: Franz Ulrich; P: T+C Film AG im Auftrag des *Schweizer Fernsehens*)
- Isa Hesse-Rabinovitch, *Das grosse Spiel Film* (1998, Mitarbeit)





Was hatte 1966 zur nicht unumstrittenen<sup>840</sup> Besetzung des Leiterpostens mit einem Laien geführt? Nach dem selbst gewählten Ausscheiden Bambergers – er wollte «frei werden für eine vertiefte geistige Arbeit im Gebiet der Massenmedien»<sup>841</sup> – war das geistliche FK-Mitglied Ambros Eichenberger der Wunschkandidat der Kommission. Da dieser an seiner bisherigen Stelle aber nicht ersetzt werden konnte, wurde Ulrich angefragt.<sup>842</sup> Bamberger unterstützte die Laienkandidatur Ulrichs, da dieser ausgewiesen und die Leitung einer nationalen Filmstelle durch einen Laien inzwischen akzeptiert sei.<sup>843</sup> Die Enzyklika *Vigilanti cura* sah zwar eine geistliche Leitung vor, doch entsprach die Ernennung Ulrichs durch das *Direktorium* des SKVV, nach der vorgängigen Genehmigung der Wahl eines Laien durch die *Bischofskonferenz*,<sup>844</sup> dem Zeitgeist nach dem *Zweiten Vatikanischen Konzil*. So forderte unter anderem das Konzilsdekret *Inter mirifica* eine Verstärkung des Laienelements in der Filmarbeit und Österreich hatte bereits ein Jahr zuvor einen weltlichen Filmstellenleiter erhalten.<sup>845</sup>

Ganz wohl war es der FK bei der Sache allerdings nicht. Ulrich musste, nachdem er dies in seiner Bewerbung vorgeschlagen hatte, einen laientheologischen Kurs absolvieren und die FK ernannte aus ihren Reihen einen theologischen Berater, der bei der Bewertung «schwierige[r]» Filme hinzuzuziehen war.<sup>846</sup> Als Ulrich die Stelle angetreten hatte, war im hektischen Filmbüroalltag an die theologische Weiterbildung freilich nicht mehr zu denken.<sup>847</sup>

Die Chemie zwischen dem neuen Leiter und der langjährigen Sekretärin Meta Rechsteiner stimmte von Anfang an nicht und im Anschluss an den auf September 1968 erfolgten Wechsel des Filmbüromitarbeiters Hanspeter Stalder zur *Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film* war Ulrichs *Filmbüro* unterbesetzt. In der FK diskutierte man unter Ausschluss Ulrichs und Rechsteiners die «bestehende[n] Schwierigkeiten» und die «personelle[...] Situation» im *Filmbüro*.<sup>848</sup>

Diesmal stand Eichenberger zur Verfügung und übernahm auf Mai 1970 die Filmbüroleitung, Ulrich blieb Redaktor des *Filmberaters*.<sup>849</sup>

In den Jahresberichten und im *Filmberater* kamen die Probleme, die zur «Entlastung» Ulrichs vom grossen Arbeitspensum der bis anhin gekoppelten Leiter- und Redaktorenstelle und zur Wiederbesetzung des Leiterpostens mit einem Geistlichen führten, nicht zur Sprache.<sup>850</sup> Der durchsetzungsfähige Dominikanerpater Eichenberger war der richtige Mann für die anstehende religiöse Neuausrichtung<sup>851</sup> und die Fortführung der katholischen Filmarbeit in der Krise, einer Krise wohlgemerkt, die struktureller Natur war und nicht von Ulrich verschuldet wurde.<sup>852</sup> Wie genau die Neukonzeption der katholischen Filmarbeit um 1970 aussehen sollte, möchte ich in Kapitel IV.10 untersuchen.



**Ambros Eichenberger<sup>853</sup>**

1929 (Beinwil am See) – 2006 (Zürich); Dominikanerpater. Studien (Germanistik, Romanistik, Philosophie, Theologie) und Ordensausbildung in Österreich, Frankreich und in der Schweiz. Nach Priesterweihe (1958) Mittelschullehrer und -seelsorger in Zürich. Ab 1964 Mitglied der FK.

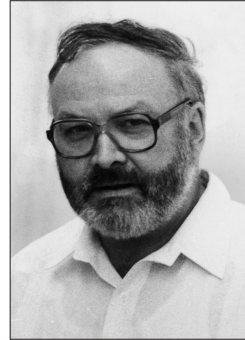
1970–1994 Leiter des *Filmbüros* (nach der Zusammenlegung von *Filmbüro* und *Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen* 1989: Filmbeauftragter des *Katholischen Mediendienstes*).

Ab 1973 Vizepräsident, von 1980–1991 Präsident des OCIC (Präsenz an Filmfestivals in Locarno, Cannes, Havanna, Moskau, Leipzig etc. als Mitglied teils ökumenischer Jürs).

Ab 1978 Konsultor, von 1985–1991 Mitglied der *Pontificia Commissione per le Comunicazioni Sociali*. Von den 70er bis in die 90er Jahre Mitglied zahlreicher kirchlicher Medienkommissionen in der Schweiz; 1996–1998 Präsident der FK.

1994–1998 Präsident der *Filmkommission der Stadt Zürich*. 1998 Auszeichnung mit dem *Filmpreis der Stadt Zürich*.

Diverse Publikationen nach 1972.



## Übersicht 15 (Akteur)

Nun zurück zu den Auseinandersetzungen zwischen FK/*Filmbüro* und *Direktorium/Generalsekretariat*: Wenige Monate nach dem Amtsantritt des initiativen neuen Filmbüroleiters Ambros Eichenberger lagen sich dieser und Exponenten der katholischen Fernseharbeit bereits in den Haaren. Bei dieser Auseinandersetzung handelte es sich gewissermassen um ein Nachbeben früherer Konflikte mit dem *Generalsekretariat*, dem die Fernseharbeit traditionellerweise sehr nahestand.<sup>854</sup> Ansonsten wurde die Filmarbeit in den frühen 70er Jahren durch interne Streitereien nicht mehr beeinträchtigt.

Bis 1987 blieb der SKVV auf dem Papier zwar noch Rechtsträger der FK und des *Filmbüros*, musste seine Tätigkeit im Filmbereich bis 1972 aber vollständig einstellen.<sup>855</sup> Mit Genugtuung und einem bemerkenswerten historischen Bewusstsein für die vergangenen Konflikte äusserte sich Eichenberger damals zur Ablösung Eugen Vogts (*Generalsekretariat*) durch Edgar Wettstein (FK) als katholischer Vertreter in der *Eidgenössischen Filmkommission*: «Wir freuen uns, dass die kath. Filmkommission durch ihren Präsidenten nun wieder direkt in diesem Gremium vertreten ist.»<sup>856</sup> Das Wort «wieder» bezieht sich auf die Übernahme der politischen Vertretung durch das *Generalsekretariat* – das war in den 40er Jahren!<sup>857</sup> Ebenfalls 1972/73 vollzog das *Filmbüro* die Befreiung von der Herrschaft des SKVV schliesslich auch symbolisch: das *Filmbüro des SKVV* erhielt den neuen Namen *Filmbüro der Schweizerischen Katholischen Filmkommission*.<sup>858</sup>

Dass die katholische Filmarbeit bzw. die Filmpublizistik Mitte der 60er Jahre, als der Katholizismus insgesamt von zunehmenden Auflösungserscheinungen betroffen war, einen Höhepunkt erlebte,<sup>859</sup> ist, wie sich gezeigt hat, nur scheinbar paradox. Ein verändertes Machtverhältnis innerhalb des SKVV erlaubte dem *Filmbüro* die Erweiterung seiner Tätigkeit und führte zusammen mit dem erwachten Interesse breiter Bevölkerungsschichten am Film zu einer Blüte der klassischen katholischen Filmarbeit, in der das *Filmbüro* nunmehr eine Schlüsselposition einnahm. Diese Verbreiterung des Aufgabenspektrums schlug sich auch in der thematischen Ausgestaltung des *Filmliberators* nieder, der die Filmarbeit publizistisch sekundierte. Davon zeugen die in Grafik 2 (Kapitel IV.3) dargestellten, bis 1968 wachsenden prozentualen Anteile der an den neuen Themen orientierten Artikel (c2–c4).

In der zweiten Hälfte des Jahrzehnts aber erfasste der gesellschaftliche Wandel, der dem SKVV zu schaffen machte, sowie mediale Entwicklungen die katholische Filmarbeit und -publizistik selbst und sie führten diese in eine tiefe Krise. Hiervon soll in den Kapiteln IV.7 und IV.8 die Rede sein.

## 6 Finanzen und Personalbestand (1941–1972)

Es wäre zu kurz gegriffen, die Entwicklung der vom *Filmbüro* wahrgenommenen Aufgaben allein vor dem Hintergrund eines Konkurrenzkampfes innerhalb des SKVV zu analysieren, wie ich dies im vorherigen Kapitel getan habe. Die Verlagerung der Tätigkeitsschwerpunkte war Ausdruck eines Wechselspiels verschiedener Kräfte, die alle auch voneinander abhingen. Neben dem Kompetenzkonflikt, neben konzeptionellen Planungen – seien sie nun von der kirchlichen Hierarchie bzw. vom OCIC vorgegeben gewesen oder seien sie in Eigenregie entstanden, wie beispielsweise Reinerts Aktivitäten in der Filmlexikografie oder Bambergers neuartige Konzeption der katholischen Nachwuchsförderung<sup>860</sup> –, neben gesellschaftlichen und innerkirchlichen Veränderungen, neben der technischen Entwicklung der Massenmedien<sup>861</sup> war natürlich auch die Verfügbarkeit an Arbeitskraft und damit letztlich die finanzielle Ausstattung des *Filmbüros* für die konkrete Ausgestaltung der katholischen Filmarbeit und -publizistik in der Schweiz von zentraler Bedeutung.

In den nachfolgenden Abschnitten soll es nun darum gehen, die dem *Filmbüro* zur Verfügung stehenden Ressourcen unter die Lupe zu nehmen. Dass sich die katholischen Filmfachleute verschiedener Jahrzehnte immer wieder über «Arbeitsüberlastung» beklagten, mag für diese Art Tätigkeit im Spannungsfeld von Publizistik, Medien, Politik, kirchlicher Hierarchie und Basis nichts Aussergewöhnliches sein; die stereotype Wiederholung – ein

eigentlicher Topos katholischer Filmarbeit – ist aber ein untrügliches Zeichen für die Ressourcenknappheit der Filmarbeit und für ihre direkte Abhängigkeit von Geldgebern.<sup>862</sup>

Schon kurz nach Gründung des *Filmleraters* wurde in der Zürcher Redaktion zusätzlich zu Reinert «auch noch ein Frl. angestellt».<sup>863</sup> Die Sekretariatsarbeiten im *Filmbüro* erledigten bis zum Ende des Untersuchungszeitraums eine, spätestens ab 1950<sup>864</sup> zwei, meist unverheiratete Frauen. Sie standen nie im Rampenlicht katholischer Filmarbeit und wurden in Jahresberichten, Jubiläumsschriften und dergleichen kaum je erwähnt, obwohl etwa Meta Rechsteiner mehr als 10 Jahre im *Filmbüro* tätig war und bürointern einigen Einfluss ausübte.<sup>865</sup>



Abbildung 10: Die Führungsspitze der katholischen Filmarbeit in corpore, Mitte der 60er Jahre – Filmbüroleiter Pater Stefan Bamberger (Mitte), sein designerter Amtsnachfolger Franz Ulrich (1. v. r.), der im *Filmbüro* fest angestellte Hanspeter Stalder (3. v. r.), Sekretärin Meta Rechsteiner (3. v. l.), die beiden freien Mitarbeiter und Jesuitenpatres Albert Ziegler (2. v. l.) und Felix Plattner (1. v. l.) sowie Edgar Wettstein, FK-Präsident ab 1966 (2. v. r.).<sup>866</sup>

Bevor im Mai 1970 die Leitung des *Filmbüros* und die Redaktion des *Filmberaters* formell getrennt und zwei hauptamtlichen Mitarbeitern zugeteilt wurden (Eichenberger und Ulrich), erledigte eine Person beide Arbeitsgebiete (Reinert, Bamberger, Ulrich). Unterstützt wurde die Filmbüroleitung zeitweise von fest angestellten Mitarbeitern (von 1956 bis 1960 assistierten im *Filmbüro* Stefan Bamberger ganztags und von 1963 bis 1968 Hanspeter Stalder halbtags),<sup>867</sup> von freien Mitarbeitern sowie von externen Verfassern von *Filmberater*-Beiträgen. Die Pensen der festen Angestellten des *Filmbüros* (Leiter/Redaktor, Mitarbeiter, Sekretärinnen) stiegen von insgesamt 200% in der zweiten Hälfte der 40er Jahre<sup>868</sup> zunächst auf 250%<sup>869</sup> und ab 1956 auf 350%.<sup>870</sup> Infolge der überraschenden Erkrankung Reinerts und späterer, nicht geplanter Abgänge sank der Mitarbeiterstand in den 60er Jahren auf 200–300% ab.<sup>871</sup> Nach der Einstellung Eichenbergers und anderer Arbeitskräfte waren im *Filmbüro* in den 70er Jahren wieder 350 Stellenprozente besetzt.<sup>872</sup>

Über die Neueinstellung von Mitarbeitern erklärt sich die in Grafik 1 (Kapitel IV.3) ersichtliche Umfangerweiterung des *Filmberaters*: Der starke Anstieg der Seitenzahlen nach 1956, nach 1963 und nach 1970 deckt sich zeitlich sehr genau mit der Einstellung der zusätzlichen Mitarbeiter Bamberger, Stalder und Eichenberger.

Nimmt man die Lohnzahlungen als Ausgangspunkt, wurde knapp ein Zehntel der Arbeit im *Filmbüro* von freien Mitarbeitern geleistet.<sup>873</sup> Dieser Wert liegt indes um einiges zu tief, da in ihm die in der Regel nur symbolisch abgegoltene Arbeit der freien Mitarbeiter, die vor allem Kurzbesprechungen und Artikel für den *Filmberater* verfassten,<sup>874</sup> nicht voll zum Ausdruck kommt. Dem renommierten Filmredaktor der *Tat* Hanspeter Manz zum Beispiel sandte Bamberger im Juli 1961 ein kleines Honorar für einen Artikel und erinnerte entschuldigend daran, dass das *Filmbüro* eine «Bettelinstitution» sei.<sup>875</sup> Über die freien Mitarbeiter wurden ansonsten auch die Schwankungen bei den Festangestellten ausgeglichen.

Die stetige Erhöhung der Stellenprozente bis 1956 war natürlich nur durch eine entsprechende Einnahmensteigerung zu erreichen. So hatte die Filmbüroleitung praktisch alle zwei Jahre die schweizerischen Bischöfe, die anteilmässig den grössten Beitrag an das *Filmbüro* leisteten, um «möglichste Grosszügigkeit», d. h. um eine Aufstockung ihrer Gabe, gebeten.<sup>876</sup> Die *Bischofskonferenz* hob ihren jährlichen Beitrag ans *Filmbüro* denn auch von anfänglich rund 2500 SFr. kontinuierlich an, auf 4500 SFr. im Jahr 1949 und auf 10 000 SFr. im Jahr 1959.<sup>877</sup> Doch dieses Geld reichte ohnedies nirgends hin. Das Anderthalb- bis Zweieinhalbfache des bischöflichen Betrags erwirtschaftete Reinert und sein Nachfolger Bamberger bis 1961 selbst.<sup>878</sup> Mit

«zeitraubende[m], deprimierende[m] und nicht selten peinliche[m] Betteln» bei Privatpersonen, einzelnen Pfarreien oder Diözesen;<sup>879</sup> mit Honoraren für den Abdruck von *Filmberater*-Kurzbesprechungen oder von Artikeln in anderen Publikationen;<sup>880</sup> mit dem Abhalten von sogenannten Filmsonntagen, an denen Reinert und später Bamberger in einzelnen Pfarreien am Morgen über die Pflichten der Gläubigen beim Kinobesuch predigte, am Nachmittag Filme zeigte und die dabei erhobene Kollekte dem *Filmbüro* zuführte;<sup>881</sup> mit einträglichen Nebenbeschäftigungen wie der Vortragstätigkeit<sup>882</sup> sowie mit Inserateeinnahmen<sup>883</sup> besserte das *Filmbüro* seine Einkünfte auf.<sup>884</sup>

Grundsätzlich änderte sich die Situation, als ab 1962 anstelle der *Bischofskonferenz* der *Schweizerische Katholische Presseverein* und vor allem das *Fastenopfer der Schweizer Katholiken* grössere Beiträge leisteten. Während der *Presseverein* mit seiner Gabe in erster Linie kleinere Zeitungen finanzierte, die sich die Abdruckhonorare für die Kurzbesprechungen nicht mehr leisten und sich fortan die Abgaben an den *Filmberater* sparen konnten, erlaubte die Unterstützung des *Fastenopfers*, mit dem vier- bis fünffachen Betrag der *Bischofskonferenz*, dem *Filmbüro*, die zeitraubenden Geldbeschaffungsmassnahmen zu reduzieren. Bis Anfang der 70er Jahre machte der Beitrag des *Fastenopfers* – 1962 ins Leben gerufen, setzte das katholische Hilfswerk seine Mittel zur Hälfte im Inland ein<sup>885</sup> – etwa zwei Drittel der Einnahmen des *Filmbüros* aus. Das restliche Drittel bestand aus den Gaben des *Pressevereins*, aus Abdruckhonoraren grosser katholischer Zeitungen, aus Zuwendungen einzelner Kantone<sup>886</sup> sowie aus Inserateeinnahmen.<sup>887</sup>

Was in die Jahresrechnungen des *Filmbüros* oder besser, der FK, auf deren Namen die Rechnungen lauteten, nicht einfloss, waren die Druck- und Versandkosten für den *Filmberater* sowie die Einnahmen aus den Abonnementgebühren. Da der SKVV Inhaber der Verlagsrechte war, besorgte das *Generalsekretariat* teilweise die Vorarbeiten zum Druck, die Abonnentenverwaltung, den Versand und rechnete die entsprechenden Positionen ab.<sup>888</sup>

Von den Abocinnahmen blieb nach Abzug der Druck- und Versandkosten nicht mehr viel übrig. Der SKVV verzeichnete mit dem *Filmberater* in den meisten Jahren ein ab Ende der 60er Jahre wachsendes Defizit. Diesen Fehlbetrag liess er sich ab 1964 partiell ausgleichen durch Bundessubventionen zugunsten der *Katholischen Arbeitsgemeinschaft für filmkulturelle Bestrebungen* (KAffB), die alle katholischen Filmorganisationen gegenüber dem Subventionsgeber vertrat.<sup>889</sup> Von 1964–1972 bezahlte der Bund insgesamt zwischen 10 000 und 15 000 SFr. an das rund zweieinhalb Mal grössere Defizit der katholischen Filmzeitschrift.<sup>890</sup>

Die Subventionen an die KAffB waren möglich geworden, nachdem das am 1. Januar 1963 in Kraft getretene *Filmgesetz* in Art. 6 Fördermassnahmen für filmkulturelle, insbesondere in der «Filmerziehung» tätige Organisationen vorsah.<sup>891</sup> Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob die Erlangung

von Fördergeldern gar der eigentliche Gründungszweck der KAffB war. Das Ziel, an Fördergelder für filmkulturelle Aktivitäten und für den *Filmberater* zu gelangen, bestand nämlich seit 1961.<sup>892</sup>

Es kann festgehalten werden, dass die konstante Zunahme der zur Verfügung stehenden Gelder bis 1961 dem *Filmbüro* einen beständigen Ausbau des Mitarbeiterstabs ermöglichte, was in den 40er und frühen 50er Jahren die organisatorische Festigung des *Filmbüros* und beispielsweise mit der Herausgabe des *Handbuchs des Films* eine erste, kleinere Erweiterung der publizistischen Tätigkeit erlaubte. Vor allem aber war die finanzielle, personelle und organisatorische Konsolidierung eine Voraussetzung<sup>893</sup> für die Entfaltung der katholischen Filmarbeit ab Ende der 50er Jahre: Der etappenweise Ausbau des *Filmberaters*, das filmkulturelle und -pädagogische Engagement besonders im Rahmen der Filmkreise (hierfür publizierte das *Filmbüro* 1958 die *Bildungsmappe*) sowie die Nachwuchsförderung sollten das folgende Jahrzehnt katholischer Filmarbeit nachhaltig prägen. Der Ausfall Reinerts konnte den Aufbruch 1960 nicht mehr stoppen. Im Gegenteil, möglicherweise beflügelte der konsequente Generationenwechsel im *Filmbüro* die neuen Initiativen sogar. Die massive Aufstockung des Budgets durch die jährlichen Finanzspritzen des *Fastenopfers* führte ab 1963 wieder zu einer Erhöhung des Mitarbeiterbestandes im *Filmbüro* und dazu, dass die in Angriff genommenen Projekte auch tatsächlich umgesetzt werden konnten.<sup>894</sup> Ausserdem war der Umzug des neu organisierten *Filmbüros* in eine grössere und teurere Liegenschaft<sup>895</sup> und ein weiterer Schritt im Ausbau des *Filmberaters* (bei den Kurz- und Grossbesprechungen) möglich geworden.

Eine Vervielfachung des jährlichen *Fastenopfer*-Beitrags, die Mitfinanzierung durch staatskirchenrechtliche Organe (hauptsächlich aus Kirchensteuermitteln)<sup>896</sup> und die Erhöhung des Mitarbeiterbestandes zu Beginn der 70er Jahre<sup>897</sup> ermöglichten im Anschluss an die Erweiterung des Grossbesprechungs- und Artikelbereichs des *Filmberaters* die grundsätzliche Umstrukturierung und Neuausrichtung der katholischen Filmarbeit nach 1972.<sup>898</sup>

## 7 Zielpublikum und Abonnentenzahlen – Aufstieg und Niedergang katholischer Filmpublizistik und Filmarbeit (1941–1972)

Wie wir gesehen haben, übernahm der SKVV die Defizite infolge niedriger Abonnentenzahlen. Natürlich war das *Filmbüro* dennoch daran interessiert, eine möglichst hohe Auflage zu erreichen. Damit verschaffte man sich Breitenwirkung, Renommee und den Geldgebern die Einsicht, eine unver-



zichtbare Sache zu unterstützen. Ein guter Absatz entsprach also nicht nur dem christlichen Sendungsbewusstsein, sondern sicherte auch die Zuschüsse kirchlicher wie weltlicher Geldgeber und damit die Existenz des katholischen Filmengagements.

Neben den Seitenzahlen und Wertungen (Grafiken 1–3) kann auch die Abonnentenzahl des *Filmberaters* als Indikator für die innere Verfasstheit der katholischen Filmarbeit dienen. Für uns, die wir die Entwicklung der katholischen Filmpublizistik historisch untersuchen, ist der Abonnentenstand ein Hinweis auf die gesellschaftliche Relevanz sowohl der katholischen Filmpublizistik als auch der Filmarbeit insgesamt: Der Verlauf der Abonnentenzahlen verweist auf die zusammen mit dem publizistischen Ausbau steigende Breitenwirkung und die durch ihren Verlust verursachte, anschliessende Krise der katholischen Filmpublizistik. Darum ein Wort zur historischen Entwicklung der Abonnentenstruktur und der Abonnentenzahlen des *Filmberaters*.

Gewiss, die Werbeausgaben des *Filmberaters* waren bescheiden,<sup>899</sup> Anstrengungen, neue Abonnenten zu finden, wurden aber mit schöner Regelmässigkeit unternommen. Eine grosse «Propaganda-Aktion» starteten *Filmbüro* und *Generalsekretariat* im Jahr 1959 nach der Umfangerweiterung der Zeitschrift: Pfarrherren, Studentenverbindungen und das Kinogewerbe wurde angeschrieben; eine Werbepremie sollte Leser dazu bringen, Neuabonnenten zu vermitteln und in populären katholischen Vereinszeitschriften machten Einsendungen auf den *Filmberater* aufmerksam. Anlässlich früherer und späterer Reklamekampagnen gelangte man an Lehrerinnen und Lehrer, an Besucher filmkultureller Veranstaltungen oder gar an Ärzte. Letztere sollten den *Filmberater* in ihrem Wartezimmer auflegen.<sup>900</sup>

Die Heterogenität des Zielpublikums wies auf ein grundlegendes Problem des *Filmberaters* hin. Einerseits war er eine Elitezeitschrift, gedacht für Autoritätspersonen, Meinungsführer und Entscheidungsträger, die Einfluss auf das Kinopublikum (Pfarrer, Lehrer, Journalisten), auf das Kinoprogramm (Verleiher, Kinobesitzer, Behördenmitglieder) oder die Filmgesetzgebung (Politiker) hatten.<sup>901</sup> Andererseits war der *Filmberater* auf eine hohe Auflage angewiesen, was auch einfache Kinogänger zu willkommenen Abonnenten machte.<sup>902</sup> So zählten, wie eine interne Statistik aus dem Jahr 1956 verrät, auch Normalbürger zu den Lesern des *Filmberaters*. Ihr Anteil ist allerdings nicht genau zu beziffern, denn unter den 25% «Private», die in der Statistik ausgewiesen wurden, befanden sich einfache Kinointeressierte, aber auch viele Studenten und Lehrer, die der katholischen Elite zuzurechnen sind. Daneben verzeichnete die Abonnentenstatistik: 23% Pfarrämter und Geistliche, 19% Filmwirtschaft, 9% Presse, 9% Schulen, 7% Behörden und 8% sonstige Abonnenten. Mit der filmkulturellen Ausrichtung des *Filmberaters* in den 60er



Jahren nahm der Anteil der Privatpersonen und einfachen Filminteressierten stark zu.<sup>903</sup>

Die Gesamtzahl der Abonnenten explodierte nach dem Ausbau des *Filmberaters* (in den Jahren 1957–1959) geradezu: Während der Abonnentenstand bis dahin stabil bei zirka 500 lag, stieg er von 1958 bis 1964 kontinuierlich auf über das Vierfache an.

Die gut 2100 Abonnenten der Jahre 1964 bis 1966 bildeten den Höhepunkt. Fast so schnell wie sie gestiegen war, fiel die Abonnentenzahl danach wieder ab. Durch die Fusion mit der reformierten Medienzeitschrift, die mit geringfügig höheren Zahlen ein ähnliches Problem hatte,<sup>904</sup> konnte der Negativtrend schliesslich umgekehrt werden: Ende 1973 hatte die fusionierte Zeitschrift *ZOOM-Filmberater* 3500 zahlende Leser, ein Jahr später knapp 4000.<sup>905</sup>

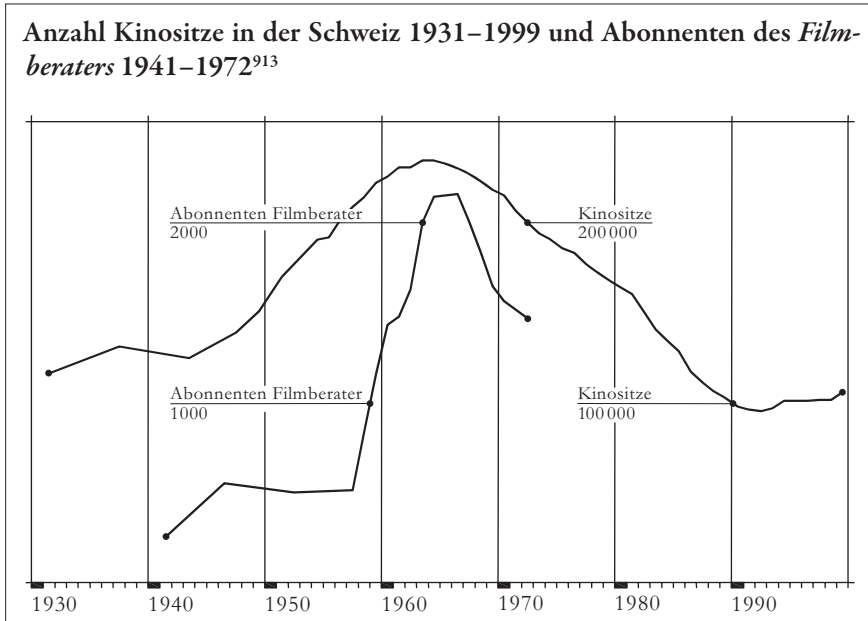
Gründe für die schnelle Vermehrung der Abonnenten ab 1958 lagen in der Umfangerweiterung des *Filmberaters*, in den Werbekampagnen,<sup>906</sup> in der Ausrichtung der katholischen Filmarbeit und damit der Filmpublizistik auf Filmpädagogik und filmkulturelle Initiativen, die in dieser Zeit nicht nur unter Katholiken in Mode kamen, und in den ebenfalls bis in die frühen 60er Jahre wachsenden Kinobesucherzahlen.<sup>907</sup>

Auch der Abonnentenschwund ist nicht isoliert zu betrachten, er war gleichzeitig Ausdruck und Teilaspekt der allgemeinen Krise katholischer Filmarbeit Ende der 60er Jahre, einer Krise übrigens, die auch die deutschsprachigen Nachbarländer erfasste.<sup>908</sup> Vorerst möchte ich auf drei – freilich nicht fein säuberlich zu isolierende – für den Niedergang der klassischen katholischen Filmarbeit verantwortliche Ursachenkomplexe eingehen, die alle mit den Abonnentenzahlen zusammenhingen.<sup>909</sup>

Erstens machte sich die Auflösung des katholischen Milieus bemerkbar. Mit dieser tief greifenden Veränderung in der katholischen Subgesellschaft<sup>910</sup> verschwand nichts weniger als der Adressat katholischer Filmarbeit. Konkret konnte das heissen, dass es immer weniger Katholiken gab, die eine filmkulturelle Veranstaltung besuchten oder eine Zeitschrift kauften, nur weil sie katholisch war.

Zweitens hatte sich eine «beratende» Filmzeitschrift, deren Filmwertungen bekanntlich noch sehr lange das Hauptanliegen katholischer Filmarbeit waren und noch immer mit einem normativen Restanspruch auftraten, Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre einfach überlebt. Nach den gesamtgesellschaftlich-kulturellen Veränderungen, die sich auch in den unter der Chiffre 1968 subsumierbaren Entwicklungen ausdrückten, wollten sich sogar in konservativeren Gegenden nur noch wenige «reife Erwachsene» vom Besuch eines bestimmten Films «abratens» lassen. Ohne Bedauern sprach Eichenberger 1970 in einer FK-Sitzung davon, dass allgemein «ein Abbau der Index-Mentalität» zu verzeichnen sei.<sup>911</sup>

Drittens sanken ab Mitte der 60er Jahre unter dem Einfluss des Fernsehens und später des Videos generell das Interesse am Kino und dessen mediale Relevanz. Der letzte Punkt scheint mir zentral zu sein. Vergleicht man nämlich die Entwicklung der Anzahl Kinositze in der Schweiz – die Besucherzahlen sind nicht vollständig verfügbar, verhalten sich aber ähnlich<sup>912</sup> – mit dem Verlauf der Abonnentenzahlen des *Filmberaters*, lässt sich eine verblüffende Parallelität feststellen.



Grafik 4

Das *Tertium comparationis* dieser beiden Kurven, die dritte Variabel, von der Kinoinfrastruktur und Abonnentenzahl des *Filmberaters* abhängen, ist das gesellschaftliche Interesse am Kinofilm: Mit der Kinobegeisterung in den 50er und frühen 60er Jahren, die sich übrigens auch an der Neugründung zahlreicher Organisationen im Filmbereich ablesen lässt, stieg parallel zur Sitzzahl auch das Bedürfnis katholischer Kreise nach «Filmberatung». Die schwindende Bereitschaft des schweizerischen Durchschnittskonsumenten, sich einen Film *im Kino* anzuschauen, wo sich doch die Anzahl Fernsehgeräte in Schweizer Stuben von 1962 bis 1965 auf über 600 000 verdoppelt hatte,<sup>914</sup> führte das Kinogewerbe in die Krise und verringerte gleichzeitig die Bedeutung der bis anhin hauptsächlich am *Kinofilm* orientierten katholischen Filmarbeit und -publizistik.

Die Verbreitung des Fernsehens hatte noch eine zweite Auswirkung auf die katholische Filmtätigkeit. Die Zugänglichkeit von Spielfilmen am Fernsehen hebelte nämlich die intendierte Wirkungsmechanik der klassischen Filmarbeit aus. Konnte mit einigem Idealismus beim Kinofilm noch damit gerechnet werden, den Zuschauer über die wirtschaftliche Einflussnahme auf Produzenten, Verleiher und Kinobetreiber vor «schlechten» Filmen zu bewahren, war das öffentlich-rechtliche Fernsehen diesem ökonomischen Zugriff entzogen. Gleichzeitig hintertrieb die zusätzliche Verwertungsmöglichkeit von Filmen am Fernsehen den gesamten Mechanismus, da sie eine nicht durch das kollektive Konsumverhalten der Katholiken direkt zu beeinflussende Einnahmequelle für die Filmwirtschaft darstellte.<sup>915</sup> Der beim Fernsehen direkte Medienzugang im privaten Raum liess ausserdem die sozialen Kontrollmechanismen des katholischen Milieus, wie sie beim Kinobesuch eine Rolle spielten, ins Leere laufen.

## 8 Bedeutungsverlust des Wertungssystems und kirchlicher Öffnungsprozess (1964–1972)

Der Verfall klassischer katholischer Filmarbeit in der zweiten Hälfte der 60er Jahre spiegelte sich nicht nur im gesunkenen öffentlichen Interesse an der katholischen Filmzeitschrift, sondern auch in der internen Kritik am bisherigen Angelpunkt der katholischen Filmtätigkeit: der auf ethischen Kriterien basierenden Ziffernwertung.

Der Beschränktheit des Wertungssystems waren sich die katholischen Filmkritiker schon von Anfang an bewusst. So forderte das FK-Mitglied Heinz Löhner in den späten 40er Jahren «formal-künstlerische» Aspekte bei der Ziffernvergabe zu berücksichtigen, stiess damit in der FK aber auf Widerstand.<sup>916</sup> Und Reinert räumte bereits in den frühen 50er Jahren ein, dass die «Schematisierung [...] gewiss nicht nach jedermanns Geschmack» sei.<sup>917</sup> Bis Mitte der 60er Jahre wurde das Wertungssystem aber nie ernsthaft in Frage gestellt.

Ab den frühen 60er Jahren begann sich intern langsam die Einsicht durchzusetzen, die Bewertungsziffern würden das konfessionell gebundene Publikum bevormunden und eine persönliche Urteilsfindung verhindern: An eine Abschaffung der Wertungsnoten war noch nicht gedacht, dafür sollte die Erweiterung des Ziffernsystems mit Sternchen für «sehens-» und «empfehlenswerte» Filme die Ziffernwertung um nichtethische Gesichtspunkte erweitern.<sup>918</sup> Die ebenfalls im Januar 1964 erfolgte Texterweiterung des *Filmberaters* und die Verlegung der Grossbesprechungen vom Kartei- in den Textteil erlaubte den Filmkritikern flexibler auf einzelne Filme einzugehen. Fortan verlor auch in den Grossbesprechungen die ethische Betrachtungsweise an Gewicht.

Vorbehalte gegenüber dem Wertungssystem brachte erstmals ein Ausländer öffentlich zur Sprache. Franz Everschor, einer der prominentesten katholischen Filmkritiker Deutschlands, äusserte sich zum 25-jährigen Jubiläum des *Filmberaters* in der schweizerisch-katholischen Intellektuellenzeitschrift *Orientierung* kritisch zur traditionellen katholischen Filmbewertung. Da er Filmbüroleiter Bamberger gut kannte, geschah dies wahrscheinlich in Absprache mit diesem. Everschor monierte, dass es die konfessionelle Kritik mancherorts nicht verstanden habe, aus der neuen Situation, die durch ein im Zuge der «Neue[n] Wellen» gewandeltes Filmschaffen und ein filmgeschultes Publikum bestimmt sei, die notwendigen Konsequenzen zu ziehen:

So ist [...] ein Festklammern an überholte Formen und Traditionen der Filmbewertung zu beobachten, das die sachkundige Auseinandersetzung und die allseits befruchtende Analyse unnötig hemmt. Das Publikum wird entgegen der Substanz und dem hohen Rang vieler Kritiker und dem seitens vieler Autoren erstrebten Dialog zwischen Kritiker und Konsumenten durch ein allzu starr gehandhabtes, von den Traditionalisten als pastoral notwendig verteidigtes Schema religiös-sittlicher Klassifizierung immer noch mehr bevormundet, denn als mündiger Partner eines Gesprächs betrachtet.<sup>919</sup>

Um 1970 hatte sich die ablehnende Haltung gegenüber den Wertungskategorien unter den katholischen Filmkritikern der Schweiz offenbar durchgesetzt. Ulrich plädierte intern für eine möglichst rasche «Vereinfachung» des Wertungsschemas.<sup>920</sup> 1971 stellten Ulrich und Eichenberger dann öffentlich eine Neukonzeption der katholischen Filmarbeit in Aussicht, in welcher die «vielen Kinogängern bereits fragwürdig gewordene[...]» Ziffernwertung nicht mehr im Zentrum stehen würde.<sup>921</sup>

Anlässlich der Fusion mit der reformierten Medienzeitschrift wurde das seit 1941 kaum veränderte Wertungssystem für Kinofilme schliesslich ohne viel Aufhebens<sup>922</sup> abgeschafft. Da in *ZOOM-Filmberater* ab 1973 zu den Kurzbesprechungen weiterhin Altersfreigabeempfehlungen für Kinder und Jugendliche enthalten waren, verkaufte man die grundlegende Neuerung als «Modifikation» oder «Vereinfachung»,<sup>923</sup> was natürlich nicht darüber hinwegtäuschen konnte, dass eine schon seit längerem dem Untergang geweihte Epoche katholischer Filmarbeit nun endgültig ihr Ende gefunden hatte.

Die Fusion mit der reformierten Schwesterpublikation und die Einstellung der Ziffernwertung für Erwachsene wurden von einer grossen Mehrheit der *Filmberater*-Leser gutgeheissen.<sup>924</sup> Auch kirchlicherseits war die Abschaffung der Ziffern unumstritten. Nachdem sie schon früher erwogen, im Hinblick auf die Fusion aber zurückgestellt worden war und die meisten Nachbarländer Schritte in diese Richtung bereits unternommen hatten, war das ent-

sprechende Traktandum an der FK-Sitzung schnell erledigt und selbst der zuständige Bischof war mit der Sache einverstanden.<sup>925</sup>

Der Verlust des hohen Stellenwerts, den die Ziffernwertungen und Kurzbesprechungen in der Gesamtfilmarbeit anfänglich einnahmen, ist als Prozess zu begreifen. Er setzte mit der internen Kritik am Bewertungssystem in den frühen 60er Jahren ein, führte zu den filmkritischen Reformen Mitte der 60er Jahre und endete nach insgesamt 10 Jahren mit der Abschaffung des Wertungssystems. Diese Befunde werden auch durch die Analyse der Texttypenanteile (Grafik 1 in Kapitel IV.3) gestützt, wo ebenfalls ein Bedeutungsverlust der Kurzbesprechungen festgestellt worden ist. Mit der einen Rechenmethode hat der Zeitpunkt ermittelt werden können, der dem Einsetzen der internen Diskussion um das Wertungssystem unmittelbar voranging. Die Ergebnisse der anderen Berechnungsart verweisen auf den Moment, an dem sich die ablehnende Haltung durchsetzte.

Dieselbe statistische Erhebung belegt auch die Veränderung im Umgang mit Einzelfilmen und mit dem Medium generell: Ab 1964 legte man mehr Nachdruck auf die einzelne Grossbesprechung, womit die Filmkritik flexibler gestaltet werden konnte. Ausserdem wurde in mehreren Schritten der Artikelteil ausgebaut, der so gegenüber dem Bewertungsteil an Gewicht gewann.

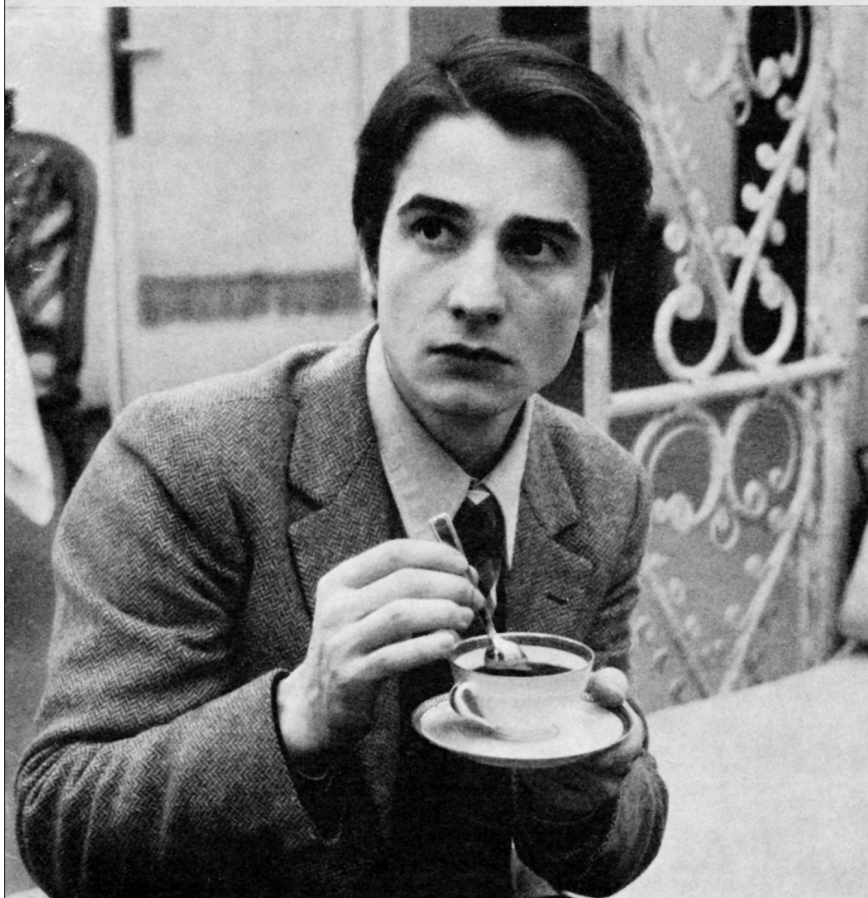
Die Aufgabe der Wertungsziffern bedeutete aber keinesfalls das Ende einer auch ethische Kriterien berücksichtigenden kirchlichen Filmkritik. Die ökumenische Zeitschrift mit ihren Gross- und Kurzbesprechungen sollte auch in Zukunft auf der Grundlage «christlicher Ethik»<sup>926</sup> fussen.<sup>927</sup>

Was Wilhelm Schätzler im deutschen *film-dienst* im September 1969 schrieb, ein Monat bevor dort «die Ziffern fallen», gilt offensichtlich auch für die Schweiz Ende 1972:

Nun geht aber die Änderung des Wertungssystems nicht von der Überlegung aus, die moralisch-weltanschauliche Wertung und Stellungnahme zu unterlassen, sondern sie will gerade das Gegenteil erreichen [...]. [Dabei wird] die Bewusstseinslage des Menschen der westlichen Gesellschaft [...] ernst genommen. Sie ist gekennzeichnet durch eine grössere Selbständigkeit. Die Menschen haben sich diese erobert. [...] Unsere Aufgabe ist es, Christi Wort und Lehre in dieser geschichtlichen Situation den Menschen nahezubringen.<sup>928</sup>

Was sich in der zweiten Hälfte der 60er Jahre bei der katholischen Filmkritik allmählich aufzulösen begann und mit der Abschaffung der Wertungsziffern endgültig verschwand, war ihr zentraler Stellenwert, den sie innerhalb der Filmarbeit einnahm,<sup>929</sup> ihr normativer Anspruch sowie die Isolierung und Dominanz ethischer Bewertungskriterien. Nicht zuletzt auch die «christlichen Werte», an denen die Filme zu messen waren, wurden in den 60er Jahren neu verhandelt.<sup>930</sup>

# Der Filmberater



1/69

Abbildung 11: Eine neue Form der Filmkritik für neuartige Filme – Anfang 1969 befasste sich der *Filmberater* mehrfach mit dem aktuellen Film des *nouvelle-vague*-Regisseurs François Truffaut: *BAISERS VOLÉS* (F 1968; mit Jean-Pierre Léaud).



Der in der Filmkritik der 60er Jahre feststellbare Wille zur wohlwollenden,<sup>931</sup> weniger schematisierten und auch professionalisierten Auseinandersetzung mit Filmen, die Orientierung an der Eigengesetzlichkeit des zu beurteilenden Einzelfilms, die generelle Entkrampfung und Öffnung gegenüber der modernen Welt des Films besass ihr Pendant auf gesamtkirchlicher Ebene: Mit dem von 1962–1965 stattfindenden *Zweiten Vatikanischen Konzil* modernisierte und öffnete sich die katholische Kirche bekanntlich. Im Geist des «Aggiornamento», des von Papst Johannes XXIII. zur Einberufung des Konzils geäußerten Leitgedankens, wurden eine Neubestimmung des Verhältnisses zu den anderen christlichen Kirchen lanciert (Ökumenismus),<sup>932</sup> liturgische Reformen beschlossen und allgemein das kirchliche Selbstverständnis gegenüber der modernen Welt neu definiert. Der sich zum Modewort entwickelnde Begriff des «Dialogs» veranschaulichte den Anspruch der neuen Offenheit.<sup>933</sup>

Auch die katholische Moraltheologie veränderte sich in dieser Zeit stark. Den schon während der fünfziger Jahre mehr oder weniger offen diskutierten Konzepten eines «sittlichen Handelns», das eher auf Entscheidungsfreiheit und individueller Verantwortung als auf klaren Geboten der kirchlichen Autorität beruhte, verhalf das *Vaticanum II* zum Durchbruch. Der Historiker Martin Tschirren hat aber darauf hingewiesen, dass mit «der stärkeren Betonung des persönlichen Gewissens [...] nämlich nicht nur eine grössere Entscheidungsfreiheit, sondern auch eine grössere Verantwortung zur Gewissensbildung verbunden» gewesen sei.<sup>934</sup> Die hier beschriebenen moraltheologischen Überlegungen bildeten für die Filmfunktionäre den theoretischen Rahmen etwa des filmpädagogischen Vorhabens, sicherzustellen, dass die Gläubigen beim Filmbesuch selbstständig «gut» wählen würden, was dann schliesslich auch die Verbindlichkeit der Filmwertungen als überflüssig erscheinen liess.<sup>935</sup>

Vom Öffnungsprozess der Gesamtkirche hingen die Veränderungen in der Filmarbeit wesentlich ab. Die ökumenische Fusion im publizistischen Bereich beispielsweise wäre ohne das Konzil nicht denkbar gewesen.<sup>936</sup> Der innerkirchliche Wandel ist somit zu den drei im vorherigen Kapitel für die Veränderungen der Filmarbeit Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre verantwortlich gemachten Faktoren hinzuzuzählen.

Die Frage, ob der «Dialog» dem Katholizismus von der modernen Welt gleichsam aufgedrängt wurde, ob die Kirche auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren musste, um Menschen auch künftig ansprechen und «Christi Wort und Lehre» weiterhin verbreiten zu können, beantwortet für die Filmarbeit das angeführte Zitat Schätzlers in eindrucklicher Offenheit. Auch der späte Zeitpunkt, an dem der Zwangscharakter der Filmwertungen erstmals eindeutig und vollumfänglich verneint wurde,<sup>937</sup> die Langlebigkeit der Vorstellung,



mit wirtschaftlichem Druck eine «Verbesserung» des Kinoprogramms zu erwirken, sowie die durch sinkende Abonnentenzahlen und staatliche Geldgeber im Grunde erzwungene ökumenische Fusion<sup>938</sup> legen den Schluss nahe, dass die schweizerische katholische Filmarbeit auf gesamtgesellschaftliche Entwicklungen reagierte. Exemplarisch zeigt dies die Aufgabe der Wertungsziffern Ende 1972, zu einer Zeit, da die Abonnentenzahlen seit gut 5 Jahren ins Bodenlose fielen: Wollte die Filmarbeit ihrer Adressaten nicht vollends verlustig gehen, wollte sie ihre Berechtigung und Existenz sichern, musste sich die kirchliche Kritik den neuen Umgangsformen anpassen. Von Filmen «abzuraten», lag nach den gesellschaftlich-kulturellen Umwälzungen Ende der 60er Jahre einfach nicht mehr drin.

Mit der Tendenz, parallel zur Infragestellung der Wertungsziffern sich von dem seit Jahrzehnten verfolgten «bewahrpädagogischen» Ansatz zu lösen, d. h. mit der Relativierung der Vorstellung, die Mediennutzer vor schädigenden Medieneinflüssen schützen zu müssen, fügte sich die katholische Filmarbeit übrigens in einen ähnlich verlaufenden theoretischen Wandel im Fachbereich der (weltlichen) Medienpädagogik ein.<sup>939</sup>

In welche Richtung sich die katholische Filmarbeit bzw. die ökumenische Filmpublizistik nach dem Bewusstwerden der hier aufgeführten Probleme weiter entwickelte, soll das übernächste Kapitel zeigen. Da die kirchliche Medienarbeit in den 70er Jahren stark vom nachkonziliaren Ökumenismus geprägt war, ist im folgenden Kapitel die historische Dimension der interkonfessionellen Zusammenarbeit im Filmbereich zu ermesen.

## 9 Verhältnis zur reformierten Filmarbeit (1910er bis 1970er Jahre)

Im Sommer 1948 gründeten reformierte Pfarrer den *Schweizerischen Protestantischen Film- und Radioverband*. Als Dachorganisation örtlicher Sektionen sollte der Verband das reformierte Publikum «fachgemäss [...] beraten und zu verantwortungsbewusstem Sehen und Hören [...] erziehen». Wie bei den Katholiken ging es letztlich um die «Hebung des guten und Vernichtung des schlechten Films».<sup>940</sup>

Eine lokale Organisation, die bereits seit 1940 bestand, war die *Protestantische Filmgemeinde Zürich*. In bescheidenem Rahmen wollte die *Filmgemeinde* Filme begutachten, «ethisch einwandfreie[...] Filme» fördern und vorführen. Sie konnte in den 40er Jahren auch einige wenige Schriften veröffentlichen.<sup>941</sup>

Eine systematische filmpublizistische Tätigkeit zu etablieren, gelang aber erst dem *Film- und Radioverband*: Zum grossen Teil nach dem Vorbild des *Filmberaters*<sup>942</sup> rezensierten die Redaktoren Friedrich Hochstrasser, Paul Frehner, Willi Künzi und Kurt Alder in der im November 1948 gegründeten Medien-

zeitschrift *Schweizerischer evangelischer Film- und Radiodienst* (1948–1952) aktuelle Filme, behandelten in Artikeln grundsätzliche Medienfragen und informierten über das Geschehen im Film-, Radio- und später im Fernsehwesen. Ab September 1952 erschien die Zeitschrift halbmonatlich unter dem neuen Titel *Film und Radio* (1952–1970).<sup>943</sup> In dieser Periode konnte auch Martin Schlappner, Kritiker bei der *Neuen Zürcher Zeitung*, für Filmbesprechungen im reformierten Blatt gewonnen werden.

Ende der 60er Jahre wurde die reformierte Medienarbeit umorganisiert und mit der *Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit* eine neue Trägerorganisation gegründet. Dölf Rindlisbacher, der Gesamtleiter der Vereinigung mit dem umständlichen Namen, lancierte die Halbmonatsschrift *ZOOM* (1970–1972) und stellte Urs Jaeggi als vollzeitlich tätigen Redaktor ein. Bereits nach zwei Jahren fusionierte *ZOOM* mit dem *Filmberater*.

Der wesentliche Unterschied zwischen den fachpublizistischen Programmen der beiden Kirchen bestand darin, dass die reformierten Zeitschriften bereits von Anfang an medienübergreifend tätig waren, während sich der *Filmberater* fast ausschliesslich mit dem Kinofilm beschäftigte.<sup>944</sup> Die Filmkritiker beider christlichen Bekenntnisse bewerteten die Filme in ihren ausführlichen Besprechungen, auch in ethischer Hinsicht, in den allermeisten Fällen übereinstimmend.<sup>945</sup> Kurzbesprechungen mit Wertungsziffern kannte hingegen nur der *Filmberater*.<sup>946</sup>

Natalie Fritz hat in ihrer Untersuchung der Aufklärungs- und Sexfilmkritiken der 60er Jahre nachgewiesen, dass von den Zielsetzungen der reformierten und der katholischen Filmarbeit über die ethischen Grundhaltungen und Bewertungskriterien bis zu den Beurteilungen in den einzelnen Filmbesprechungen keine konfessionellen Unterschiede bestanden.<sup>947</sup>

Auch abgesehen von der Medienpublizistik hatten beide kirchlichen Medienstellen ein ähnliches Aufgabenfeld: Wie das *Filmbüro* führte die reformierte Arbeitsstelle eine Filmkartei, eine Dokumentation und einen Beratungsdienst; veranstaltete Filmvorführungen, Filmgespräche und Kaderschulungen. Des Weiteren betrieb sie – und dies deutlich vor den Katholiken – einen Filmverleih.<sup>948</sup>

Beide Kirchen verfolgten immer sehr genau, was in der Medienarbeit auf der Gegenseite gerade lief. Es bestand durchaus eine Art Konkurrenzverhältnis. Wenn die Filmfachleute in Publikationen oder an Sitzungen auf die Errungenschaften der anderen Seite verwiesen, war das aber in den wenigsten Fällen von purem konfessionellen Neid bestimmt. Vielmehr waren solche Äusserungen auch ein vorzügliches Mittel zur Legitimation der eigenen

Filmtätigkeit gegenüber interner Konkurrenz und Vorgesetzten. Auf beiden Seiten wussten sich die Filmstellen auf diese Weise wohl kirchliche Gelder zu sichern. Festzuhalten bleibt darüber hinaus, dass die gegenseitige Wahrnehmung meist von Respekt geprägt war und die Überzeugung vorherrschte, im Grunde für dieselbe Sache zu kämpfen.<sup>949</sup>

Schon die Frühzeit der Kinoreformbewegung, die ja protestantisch geprägte Gruppierungen dominierten,<sup>950</sup> war von gegenseitigem Wohlwollen bestimmt. Es bestanden auch Kontakte zwischen diesen nichtkatholischen Gruppen und den im Entstehen begriffenen Organisationen der katholischen Filmarbeit.<sup>951</sup>

Einzelne Katholiken engagierten sich ausserdem in den offiziell neutralen kinoreformerischen Vereinen. So verkehrte etwa der katholische Schriftsteller und suspendierte Priester Heinrich Federer ab den späten 1910er Jahren in der Zürcher Kinoreform-Szene um Christian Beyel und den reformierten Pfarrer Albert Wild. Die *Schweizerische Kommission für Kinoreform* hatte sich unter dem Präsidium Beyels der Bekämpfung «schlechter Filme» verschrieben, die «Laster und Untaten» vorbereiten und «wie eine Schule für das Verbrechen» wirken würden. Federer, 1902 übrigens in einen Skandal um den sexuellen Missbrauch eines Elfjährigen verwickelt, zählte zu den Gründungsmitgliedern.<sup>952</sup>

Auch später und während der gesamten Erscheinungsdauer des *Filmberaters* gab es immer wieder Gelegenheiten, wo die Medienstellen der katholischen und der reformierten Kirche für konkrete Projekte untereinander – und natürlich auch mit nichtkirchlichen Organisationen<sup>953</sup> – zusammenarbeiteten. 1946 organisierten Katholiken und Reformierte beispielsweise gemeinsam eine Filmzensorentagung in Zürich<sup>954</sup> und das *Filmbüro* unterstützte ab den 40er Jahren gelegentlich auch lokale reformierte Initiativen.<sup>955</sup> In den 50er Jahren publizierte der *Filmberater* Texte von reformierten Organisationen<sup>956</sup> und umgekehrt.<sup>957</sup> Nach dem *Zweiten Vatikanischen Konzil* intensivierte sich unter Eichenberger, Rindlisbacher, Ulrich und Jaeggi die Zusammenarbeit weiter.<sup>958</sup> Die Filmstellen organisierten nun gemeinsame Veranstaltungen, die Filmkader traten zusammen an Podiumsdiskussionen auf,<sup>959</sup> ab 1971 erschien zudem ein ökumenischer Katalog der zwei kirchlichen Schmalfilmverleihe<sup>960</sup> und im Januar 1973 wurden schliesslich die beiden konfessionellen Medienperiodika zusammengelegt. Auf diese Fusion möchte ich im abschliessenden Kapitel IV.10 eingehen.

Im internationalen Vergleich nahmen die kirchlichen Filmstellen der Schweiz mit ihrer ökumenischen Gemeinschaftsarbeit eine Führungsrolle ein.<sup>961</sup> Nicht zufällig fand der Testlauf der ersten ökumenischen Festivaljury, bevor ein interkonfessionelles Preisgericht im Folgejahr in Cannes eingeführt wurde, 1973 am *Festival internazionale del film Locarno* statt.<sup>962</sup>

Um das Bild der interkonfessionellen Kooperation nicht allzu rosig erscheinen zu lassen, sind zwei Punkte zu relativieren:

Zum einen bestanden bis in die 60er Jahre kleinere konfessionelle Unterschiede hinsichtlich der Bewertung einiger Spezialfälle des religiösen Films. Für die frühe reformierte Filmkritik war die «Verfilmung [der Christusfigur] unter allen Umständen und in alle Ewigkeit eine Sünde wider den Geist».<sup>963</sup>

Man warnte auch vor «der Verfilmung der Apostel oder der Reformatoren», denn «auch sie sind in erster Linie Prinzip und nicht Menschenleib».<sup>964</sup> Der hier angedeutete Grund für die Ablehnung brachte Reinert in seinem *Kleinen Filmlexikon* auf den Punkt: «Die protestantische Kirche» sei gegen die Verfilmung Christi, weil «dadurch sein geistiges Bild in die Sphäre des Menschen hinabgerückt» werde.<sup>965</sup> Friedrich Hochstrasser lehnte noch 1965 die Verfilmung der Christus-Figur grundsätzlich ab.<sup>966</sup>

Die theologischen Unterschiede zwischen reformierter und katholischer Filmarbeit sollten meines Erachtens aber nicht überbewertet werden, denn die katholische Filmkritik kannte, wenn auch nicht grundsätzliche, so doch ähnlich gelagerte Vorbehalte gegenüber Christus- und Heiligenfilmen:

Je höher die dargestellte Person steht, um so unerträglicher wirkt jeder Misston u. jede kitschige, vor allem süßliche, unechte Note [...]. Fast alle bisher geschaffenen Christus-Film[e] verletzen zutiefst u. stießen ab infolge einer allzu berechnenden Theatralik u. der bewusst mit Religion betriebenen geschäftlichen Spekulation [...].<sup>967</sup>

Und mit der grundsätzlichen Ablehnung von Filmen über Reformatoren scheint es in der reformierten Kirche nicht weit her gewesen zu sein: Der *Protestantische Film- und Radioverband* erstand 1956, zum Entsetzen Reinerts, den kommunistischen (!) Film JAN HUS (CSSR 1954; R.: Otakar Vávra) für den kirchlichen Verleih.<sup>968</sup>

Mit dem Generationenwechsel in der reformierten Filmarbeit Ende der 60er Jahre (Hochstrasser – Rindlisbacher und Jaeggi) glichen sich die offiziellen kirchlichen Standpunkte in Hinsicht auf den religiösen Film an. Abgesehen davon gab es bereits früher reformierte Kritiker, die eine ähnliche Auffassung wie ihre katholischen Kollegen vertraten.<sup>969</sup>

Zum anderen entstanden in den 40er, 50er und 60er Jahren wiederholt konfessionelle Konflikte, in die die kirchlichen Filmstellen verwickelt waren und die teilweise öffentlich debattiert wurden.<sup>970</sup> Zur Struktur dieser Auseinandersetzungen ist dreierlei zu sagen: Sie drehten sich erstens immer um «katholische» oder «protestantische» Filme, also um Produktionen, denen eine bestimmte konfessionelle Tendenz zugeschrieben wurde. Zweitens gingen die Konflikte meist nicht von den kirchlichen *Filmstellen* aus, vielmehr schalteten sich das *Filmbüro* und sein reformiertes Pendant jeweils ein, als die Kontroverse nicht

mehr zu ignorieren war, oder die Filmstellen verteidigten sich gegen scheinbare oder tatsächliche Angriffe. Drittens, und das scheint mir ein zentraler Aspekt zu sein, verliefen die «Fronten» oft nicht entlang der konfessionellen Grenzen. In vielen Fällen nahmen Akteure beider christlicher Bekenntnisse dieselben Standpunkte ein. Um den «religiösen Frieden» zu wahren, wehrten sich die Filmkader gegen konfessionalistische Hitzköpfe aus den fremden und den eigenen Reihen.

Diese Konflikte sind im Kontext der damaligen gesellschaftlichen Situation zu sehen: Die Nachwehen des Kulturkampfes und konfessionelle Spannungen lösten sich in der Schweiz erst während der 60er Jahre auf, so wurden auch die einschneidendsten Ausnahmeartikel der Bundesverfassung (z. B. das Jesuitenverbot) erst 1973 aufgehoben.<sup>971</sup> In diesem Umfeld konnten sich kleinere Zwischenfälle rasch zu erheblichen Konflikten auswachsen. Da es in der Filmarbeit nur in den seltensten Fällen um konfessionelle Fragen ging – wie oben angetönt, dominierte auf beiden Seiten das Selbstverständnis eines unabhängig von konfessionellen Unterschieden geführten Kampfes für oder gegen bestimmte Filme – waren die offiziellen Filmstellen, wenn einmal konfessionelle Themen berührt und konfessionelle Interessen direkt verfolgt wurden, darum bemüht, Konflikte nicht eskalieren zu lassen und die zukünftige Kooperation nicht zu gefährden.

Nebenbei erwähnt, waren diese interkonfessionellen Auseinandersetzungen im Vergleich zu den innerkonfessionellen Streitereien auf katholischer Seite ziemlich harmlos. Die Ressourcen, die das Kompetenzgerangel zwischen *Filmbüro* und *Generalsekretariat* verschlang, und die Schädigung der katholischen Filmarbeit durch den internen Zwist waren ungleich grösser.<sup>972</sup>

Obschon sich die katholische und reformierte Filmarbeit im Grossen und Ganzen in ähnlichen Bereichen engagierten, verlief ihre Entwicklung ungleichzeitig.

In der Kinoreformbewegung spielten katholische Organisationen eine untergeordnete Rolle. Erst die Enzyklika *Vigilanti cura* von 1936 bewirkte in der katholischen Filmarbeit eine Art organisatorischen Schub: Die hierarchischen Strukturen im Katholizismus stellten sicher, dass sich der päpstliche Impuls bis in die einzelnen Länder fortsetzte und dort in die Tat umgesetzt wurde. In der Schweiz richtete der SKVV Arbeitsstellen und Zeitschriften ein, die schweizerischen Bischöfe alimentierten die entstehenden Ämter, wenn nicht grosszügig, so doch ausreichend und vor allem langfristig. Mit der in diesem organisatorisch günstigen Rahmen entfalteten Tätigkeit überflügelte der Katholizismus bald die schweizerischen Reformierten, die sich, ohne starke zentrale Kirchenstellen zu besitzen,<sup>973</sup> im Filmbereich erst ab 1948 national organisieren konnten.<sup>974</sup>

Die internationale Vernetzung im Rahmen des Dachverbandes *Interfilm* fand auf reformierter Seite nicht vor 1955 statt; die erste *Interfilm*-Jury trat, 16 Jahre nach Einführung der Festivalpreise des OCIC, an der *Berlinale* 1963 zusammen.<sup>975</sup>

Ende der 50er Jahre stellte man in den katholischen Führungsgremien dann allerdings mit Erstaunen fest, dass die reformierte Zeitschrift «ein beachtliches Niveau» erreicht habe. Mit der medienübergreifenden Orientierung, einem grösseren Abonnentenstamm und einer besseren kirchlichen Finanzierung konnte *Film und Radio* in grösserem Format und bebildert erscheinen. Auch im Verleihbereich hatten die Reformierten die Nase auf einmal vorn.<sup>976</sup>

Dennoch: Die These des Katholizismusspezialisten Altermatt von einer generellen katholischen «Rückständigkeit», einem «Bildungs- und Kulturdefizit»,<sup>977</sup> trifft für die Filmarbeit nach 1936 nicht zu. Auch in den 60er Jahren war die katholische Auseinandersetzung mit dem Film, dem modernen Medium schlechthin, alles andere als rückständig, nur das Publikationsorgan entsprach nicht mehr ganz dem *state of the art*.

Der lang anhaltende katholische Vorsprung und der höhere Grad an Organisiertheit infolge des Erlasses der Enzyklika *Vigilanti cura* wie der hierarchisch-zentralistischen Verfasstheit des Katholizismus machen meines Erachtens die bedeutendsten Unterschiede zwischen der katholischen und reformierten Filmarbeit aus. Das spezifisch Katholische der klassischen katholischen Filmarbeit ist also nicht in den grundlegenden Wertvorstellungen, Zielsetzungen oder den Tätigkeitsfeldern zu suchen, sondern – neben dem katholischen Milieu als hauptsächlichem Adressaten – in ihrer organisatorischen Struktur.<sup>978</sup>

## 10 Neukonzeption katholischer Filmarbeit und Weiterentwicklung kirchlicher Medienpublizistik (Ende der 1960er Jahre bis 1999)

Veränderungen innerhalb der katholischen Kirche (Öffnung und Ökumenisierung durch das *Zweite Vatikanische Konzil*), gesellschaftliche Umwälzungen (Auflösung des katholischen Milieus, allgemeine kulturelle Liberalisierung) und Neuerungen in der Medienlandschaft (Kinobesucherrückgang und Bedeutungsverlust des Kinos durch das Aufkommen des Fernsehens und später des Videos) – sowie die damit einhergehenden, veränderten seelsorgerischen und medialen Bedürfnisse auf Gläubigen- bzw. Rezipientenseite – stürzten die klassische katholische Filmarbeit, in deren Zentrum die normative Filmbewertung stand, Ende der 60er Jahre in eine Krise.<sup>979</sup> Der durch diese Entwicklungen bedingte Verlust an Breitenwirkung, der Abonnentenschwund

beim *Filmberater* und die sich abzeichnenden Finanzierungsprobleme drängten zu einer Neukonzeption katholischer Filmarbeit: Es galt, neue Akzente zu setzen und zeitgemässe Aufgaben zu finden.<sup>980</sup>

Ambros Eichenberger, der neue, wieder geistliche Leiter des *Filmbüros*, und Franz Ulrich, der ab Mai 1970 nur noch die Redaktion des *Filmberaters* innehatte, verkündeten im Februar des Folgejahres: «Die katholische Filmbewegung ist tot, es lebe die kirchliche Filmarbeit»,<sup>981</sup> wobei sie mit «kirchlicher Filmarbeit» die Filmarbeit *in* der Kirche meinten. Um zu verhindern, dass die katholische Kirche die «audiovisuelle[...] Revolution» und das «bildsymbolische Zeitalter» verschlafe,<sup>982</sup> sei es an der Zeit abzuklären, wie «Film und Bild in Katechese, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Besinnungstage, in neue Formen der Liturgie etc. eingebaut werden» könnten.<sup>983</sup>

Der Medieneinsatz in der kirchlichen Bildungsarbeit – ich benutze diesen Begriff mit einer weiten Bedeutung und verstehe darunter pfarreiliche Bildungsveranstaltungen, den Religionsunterricht und Formen des Gottesdienstes – wurde schon früher diskutiert,<sup>984</sup> bisher aber nie richtig in Angriff genommen. Nun sei es an der Zeit, die «Vorzüge moderner audio-visueller Medien», wie «Faszination», «Anschaulichkeit» und «Eindringlichkeit», durch den «planvollen Einsatz» für die kirchliche Bildungsarbeit tatsächlich nutzbar zu machen.<sup>985</sup>

Zur praktischen Umsetzung dieses vor allem von Eichenberger initiierten<sup>986</sup> Planes fehlten freilich noch die geeigneten Filme. Denn sie sollten nicht mehr nur ihrer «Bonbonfunktion» wegen «zur Garnierung des Unterrichts» verwendet werden.<sup>987</sup> Vielmehr dachte man an spezielle Filme, die ein religiöses oder soziales Grundthema aufgriffen und offen behandelten. Die «katechetischen Filme» oder «Fragezeichenfilme», wie man sie zu nennen pflegte, sollten als «Diskussionsauslöser» beispielsweise in einer Sonntagsschule ein Gespräch über Glauben, Hoffnung, Gewalt oder Gerechtigkeit anregen.<sup>988</sup> Um eine zeitökonomisch und auch technisch günstige Handhabung zu gewährleisten, bevorzugte man Kurzfilme auf 16mm. Den Einsatz solcher Filme und anderer audiovisueller Medien «für die kirchliche Bildungsarbeit zu planen, medienpädagogisch zu begleiten, publizistisch zu fördern und auch von der Produktionsseite her das Angebot zu vergrössern», sollte neben dem medienpublizistischen das zentrale Betätigungsfeld katholischer Filmarbeit in den 70er Jahren werden.<sup>989</sup>

Im Zuge der thematischen Neuorientierung, man könnte von einer «Verkirchlichung» der katholischen Medienarbeit oder einer Medialisierung der kirchlichen Bildungsarbeit sprechen, knüpfte die katholische Filmarbeit einerseits an Aufgabenbereiche an, die sie sich bereits Mitte der 60er Jahre erschlossen hatte. Gleichzeitig intensivierte und variierte sie diese Arbeitsfelder. So wurde der 1964 gegründete Schmalfilmverleih *Selecta-Film* reaktiviert und auf Kurz-



filme umgestellt; die *Gesellschaft Christlicher Film* (GCF) übergab diesem Verleih ihre brauchbaren Übungsproduktionen<sup>990</sup> und förderte vermehrt die professionelle Produktion.<sup>991</sup> Auch die Erfahrungen mit dem bereits seit längerem geförderten Filmeinsatz in der weltlichen Bildungsarbeit, der weiter betreut wurde, oder die langjährige Vertrautheit mit dem Kurzfilm<sup>992</sup> konnten im innerkirchlichen Bereich gut genutzt werden. Andererseits betrat das *Filmbüro* auch Neuland: Da es sich anbot, ebenfalls neuere und neuste audiovisuelle Medien für die kirchliche Bildungsarbeit verfügbar zu machen, beschäftigte sich das *Filmbüro* ab 1971<sup>993</sup> immer stärker mit den sogenannt kleinen AV-Mitteln, wie der Tonbildschau (Dia und Ton), dem Super-8mm-Film oder dem «Kassettenfernsehen»<sup>994</sup> (Fernsehen in Kombination mit den neu auf den Markt gekommenen Aufzeichnungssystemen).<sup>995</sup>

Organisatorisch äusserte sich dies in der Reaktivierung und der Übernahme des Schmalfilmverleihs *Selecta-Film* durch die FK in den Jahren 1970 bzw. 1973 sowie in der Gründung der *Kirchlichen AV-Stelle Zürich*<sup>996</sup> ein Jahr nach der Verleihübernahme.

Auf einer übergeordneten organisatorischen Ebene hatten die zahlreichen, seit den späten 50er Jahren vermehrt erfolgten Gründungen katholischer Arbeitsstellen und Fachvereinigungen im Medienbereich zu Struktur- und Kompetenzproblemen in der katholischen Medienarbeit geführt. Ausserdem befand sich die katholische Presse in einer Notlage; auch ihr machte die Auflösung des katholischen Milieus zu schaffen.<sup>997</sup> Eine «Gesamtkonzeption» des katholischen Medienengagements sollte eine weitere Kräftezersplitterung verhindern. So machten sich mehrere kirchliche Beratungs- und Koordinationsgremien<sup>998</sup> seit Anfang der 70er Jahre an die Reorganisationsplanung; die tatsächliche Umstrukturierung der Medienarbeit und mit ihr des Filmbereichs liess allerdings bis in die 80er Jahre auf sich warten.<sup>999</sup>

Da dies abzusehen war, reorganisierte sich die FK 1972/73 im Sinne einer provisorischen Regelung durch die Schaffung verschiedener Fachausschüsse.<sup>1000</sup> Weitere organisatorische Umgestaltungen der Filmarbeit fanden in den Jahren 1987, 1989, 1996 und 1999 statt.<sup>1001</sup>

Durch den Wegfall der kirchlichen Basisarbeit im Filmbereich (vor allem Filmkreise, KAffB, *Akademisches Filmforum*) verstärkte sich in den 70er Jahren das hierarchische und staatskirchenrechtliche Element, was sich auch im Willen zur Durchstrukturierung der Medienarbeit ausdrückte. Dieser Prozess der organisatorischen Annäherung an die kirchlichen Strukturen, der in der Katholizismusforschung Verkirklichung genannt wird,<sup>1002</sup> lief also mit der oben beschriebenen «Verkirklichung» in der thematischen Ausrichtung der Filmarbeit parallel.

Mit der Neuausrichtung auf die kirchliche Bildungsarbeit, auf Produktion und Verleih von Schmalfilmen und kleinen AV-Mitteln hatte das *Filmbüro* in den frühen 70er Jahren ein neues Arbeitsgebiet gefunden und konnte in der Zeit, die an unseren Untersuchungszeitraum anschliesst, eine rege Tätigkeit entfalten. Im Grossen und Ganzen entsprach dieser Wandel auch den Entwicklungen in der katholischen Filmarbeit Deutschlands.<sup>1003</sup>

Durch den weitgehenden Verlust der gesamtgesellschaftlichen Bedeutung, durch die Aufgabe des Anspruchs, in gesellschaftspolitischen Fragen eine Schlüsselrolle zu spielen, konnte sich die kirchliche Filmarbeit gewissermassen auf ihre Kernkompetenz besinnen, auf die religiös-kirchlichen Belange.<sup>1004</sup> Da diese bisher nicht der Angelpunkt der katholischen Beschäftigung mit Film gewesen waren, markierten die frühen 70er Jahre eine eigentliche religiöse Wende in der katholischen Filmarbeit.

Um was ging es dabei eigentlich? Während bis weit in die 60er Jahre hinein die im christlichen Sinn positive Beeinflussung des öffentlichen Kinoprogramms das zentrale Anliegen katholischer Filmarbeit war, fand mit den veränderten kirchlichen, gesellschaftlichen und medialen Rahmenbedingungen eine konzeptionelle Neudefinition der Zielsetzungen und eine Tätigkeitsverlagerung der katholischen Filmarbeit statt.

In einem Interview im Jahr 1970 bemerkte Ambros Eichenberger zu den Zielen katholischer Filmarbeit, dass die Massenmedien für die Kirche nicht nur eine «besonders willkommene Möglichkeit zur Mission» sein dürften, da die kirchliche Stimme «im pluralistischen Chor der Meinungen» nur als «eine neben anderen» gelten könne. Des Weiteren liege es auch an der Kirche, über die Medien «einen positiven Beitrag für eine Weltkultur und eine Weltgesellschaft zu leisten».<sup>1005</sup>

So eloquent Eichenberger war, so schwammig und letztlich irreführend waren seine Formulierungen hier. Es stimmt zwar schon, dass sich, seitdem die katholische Kirche nach dem *Vaticanum II* den «Dialog» mit der modernen Welt suchte, auch in der Filmarbeit einiges änderte. Die Bereitschaft stieg, sich wohlwollend und professionell auf Filme einzulassen; hierfür stand für den Einzelfilm mehr Platz zur Verfügung; die ethischen Werturteile wurden weniger rigoros; der Wertmassstab wandelte sich; die Vorherrschaft ethischer Bewertungskriterien verlor sich; die Angst vor und die Aggressivität gegen den «bösen Film» verflüchtigten sich; die Kinogänger brauchten vor ihm nicht mehr bewahrt zu werden; «positive» Fördermassnahmen gewannen an Bedeutung; dem filmkonsumierenden Individuum wurde ein eigenes Urteil zugestanden; der verpflichtende Charakter der Filmwertungen verschwand und die Filmbewertung an sich verlor allmählich ihren zentralen Stellenwert innerhalb der Filmarbeit.<sup>1006</sup> Insofern ist es nachvollziehbar,

wenn sich die katholischen Kritiker in den späten 60er Jahren in einer Art Gespräch mit der modernen Filmwelt, mit den Kinogängerinnen und Kinogängern wähten. Wie ich in Kapitel IV.3 (Kriterien und Verortung) am steigenden Anteil negativer Wertungen in den 60er Jahren zu zeigen versucht habe, war eine «Gesprächsbereitschaft» in der katholischen Filmarbeit jedoch stets vorhanden und hatte in jeder Zeit immer auch ihre spezifischen Grenzen.

In der Neukonzeption katholischer Filmtätigkeit zu Beginn der 70er Jahre, mit der die Filmkader auf die weiter oben angesprochenen strukturellen Veränderungen reagieren mussten,<sup>1007</sup> spiegeln sich neben der behaupteten Offenheit, der pluralistischen Toleranz und dem ab den frühen 70er Jahren erwachten kirchlichen Interesse und Engagement für das Filmschaffen in Entwicklungsländern zugleich auch ganz andere Impulse. Die Diskussionen um die Neuausrichtung waren nämlich auch von der Angst eines Bedeutungsverlustes der Kirche geprägt.<sup>1008</sup> In einem internen Papier brachte dies Eichenberger recht deutlich zur Sprache: «Wenn die Kirche den heutigen Menschen ansprechen will, kommt sie in ihrer Bildungsarbeit, Verkündigung und Liturgie um den Einsatz [...] audiovisuelle[r] Medien nicht herum.»<sup>1009</sup>

Trotz der geglätteten nachkonziliaren Rhetorik in öffentlichen Verlautbarungen lag auch in der modernen katholischen Filmarbeit ein Akzent auf möglichst grosser Breitenwirkung und kirchlichem Machterhalt.

Wie schon zuvor vertrat die katholische Filmarbeit hier also entschieden die Interessen der Kirche. Hatte sie das bis in die 60er Jahre im gesamtgesellschaftlichen Bereich oder dem des damals noch existierenden katholischen Milieus getan, verlagerte sie ihre Aktivitäten nun in die innerkirchliche Sphäre. Die Filmarbeit – sekundiert von der Publizistik, deren Weiterentwicklung ambivalent verlief – richtete sich nunmehr an die praktizierenden Katholikinnen und Katholiken, nicht zuletzt mit dem Ziel, dass sie dies auch blieben.

Der konzeptionelle Wandel betraf natürlich auch den fortgeführten publizistischen Bereich: *AV-Stelle*, *Selecta-Film* und *Filmbüro* produzierten Begleitmaterialien und Arbeitshilfen für den Medieneinsatz<sup>1010</sup> und zusammen mit dem reformierten *Zoom-Verleih* gab der katholische Verleih *Selecta-Film* ab 1971 einen gemeinsamen Verleihkatalog heraus.<sup>1011</sup> Nicht zuletzt veränderte sich auch das offizielle Publikationsorgan der katholischen Filmarbeit.

Nachdem eine Fusion des *Filmberaters* mit anderen katholischen oder reformierten Zeitschriften im In- und deutschsprachigen Ausland seit Jahren diskutiert wurde, bisher aber immer gescheitert war,<sup>1012</sup> starteten im November 1971 konkrete Fusionsverhandlungen zwischen der FK und der *Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio-*

und Fernseharbeit, der Herausgeberin der reformierten, für die drei Massenmedien zuständigen Zeitschrift ZOOM. Die Gründe, warum man diesmal Nägel mit Köpfen machte, sind in der fortgeschrittenen ökumenischen Annäherung, in der Notwendigkeit auch auf katholischer Seite, das Fernsehen vermehrt zu berücksichtigen, im weiteren Absinken der Leserzahlen<sup>1013</sup> und vor allem in den finanziellen Rahmenbedingungen zu suchen. Denn das *Eidgenössische Departement des Innern* (EDI), das die eidgenössischen Beiträge an die kirchlichen Filmengagements verfügte, knüpfte Zahlungen ab 1972 an die Bedingung der ökumenischen Zusammenarbeit vor allem im publizistischen Bereich.<sup>1014</sup>

Da die Unterschiede zwischen der katholischen und reformierten Medienarbeit, nach Einschätzung der beteiligten Fusionspartner, «mehr formalen als grundsätzlichen Charakter» hätten und auch die Differenzen im Bereich der Filmkritik, inklusive der theologisch bedingten, «eher geringfügig» seien, stand einem Zusammenschluss nichts im Weg.<sup>1015</sup> Die Fusion ging denn auch ohne grössere Probleme über die Bühne; ebenso die spätere redaktionelle Zusammenarbeit, auch hier entstanden keine konfessionell bestimmten Konflikte.<sup>1016</sup>

Einziger Wermutstropfen des ökumenischen Zusammengehens war der umständliche, unzeitgemässe und für die Ausrichtung auf mehrere audiovisuelle Medien unpassende Titel der gemeinsamen Zeitschrift. *ZOOM-Filmberater* nannte sich die ab Januar 1973 alle vierzehn Tage erscheinende ökumenische Medienzeitschrift. Obwohl man sich auf katholischer Seite bewusst war, dass «ZOOM» ein geeigneter Name gewesen wäre, verhinderte man die alleinige Weiterführung des reformierten Titels, da er angeblich den gleichnamigen reformierten Schmalfilmverleih gegenüber der *Selecta-Film* bevorteilt hätte.<sup>1017</sup> Erst bei einer Titeländerung im Jahr 1983 – geringfügige Anpassungen des Zeitschriftentitels und -untertitels fanden zahlreiche statt – verschwand das Relikt aus der bewahrpädagogischen Frühzeit katholischer Filmarbeit vom Cover des Medienperiodikums.

Zur ökumenischen Medienzeitschrift fusioniert, widmete sich *ZOOM-Filmberater* nicht mehr (fast) ausschliesslich dem Film, sondern auch dem Radio und Fernsehen sowie den für die kirchliche Bildungsarbeit entdeckten neuen AV-Mitteln, wie die Aufnahme des Begriffs in den Zeitschriftenuntertitel Mitte der 70er Jahre verdeutlicht. In *ZOOM-Filmberater* wurden die Gross- und Kurzbesprechungen von Kinofilmen zwar weitergeführt, die neuen Einstufungskategorien (K, J, E) aber nur noch als unverbindliche Hinweise auf die Eignung eines Films für Kinder oder Jugendliche verstanden. «Sehenswerte» und «empfehlenswerte» Filme bezeichnete man weiterhin mit einem oder zwei Sternen.<sup>1018</sup>

Im Gegensatz zur klassischen katholischen Filmarbeit standen nach der Neukonzeption Filmbesprechung und -einstufung nicht mehr alleine im Zentrum der Medienpublizistik und die Publizistik ihrerseits war per se nicht mehr das Hauptanliegen der Filmarbeit.<sup>1019</sup>

Zum Schluss möchte ich noch auf zwei thematische Schwerpunkte der kirchlichen Filmpublizistik nach der Fusion von 1973 eingehen, Schwerpunkte, die sich im Übrigen bereits im *Filmliberator* herauszukristallisieren begannen. Es ist hier vorauszuschicken, dass sich in der Medienzeitschrift *ZOOM-Filmliberator* zwei gegensätzliche Entwicklungslinien vereinten. Zum einen sprachen Autoren wie Ambros Eichenberger und Dölf Rindlisbacher vermehrt religiöse Themen an. Zum anderen wurde die Zeitschrift mit Filmbesprechungen und Artikeln, die Spirituelles nicht speziell betonten, gleichzeitig auch «säkularisiert». Diese von Redaktor Franz Ulrich und vielen kirchlich ungebundenen Mitarbeitern getragene Entwicklung führte zu einer breiten Wertschätzung der Zeitschrift bei weltlich orientierten Filmschaffenden, nichtkirchlichen Filminstitutionen, Journalistinnen und Journalisten.<sup>1020</sup>

Typisch für die kirchlich-religiöse Neuausrichtung der Filmarbeit war die in den 70er Jahren aufkommende<sup>1021</sup> intensive publizistische Auseinandersetzung mit Filmen, die nicht explizit religiös waren, bei denen es sich aber anbot, nach einer religiösen Substruktur zu fahnden.<sup>1022</sup>

Die «religiöse Spurensuche»<sup>1023</sup> im aktuellen Spielfilmschaffen prägte die kirchliche Filmpublizistik bis in die 90er Jahre nachhaltig.<sup>1024</sup> Beim Abklopfen von Filmen nach «theologischen Metapher[n]»,<sup>1025</sup> nach den «letzten Fragen»<sup>1026</sup> oder nach «transzendenten Dimensionen in der Wahrnehmung und Erfahrung unserer Wirklichkeit»<sup>1027</sup> ging es im Grunde darum, allgemeinschliche Fragestellungen von Filmen religiös zu artikulieren und theologisch einzuordnen. Das stellte für einen christlichen Filmkritiker zwar eine Selbstverständlichkeit dar, stiess zuweilen aber auf Widerstand und war in vielen Fällen eben doch nicht zwingend. Mit einem Verständnis des Films als «faszinierende Fundgrube an anthropologische[n] Grundbefindlichkeiten [...] für Theologen»<sup>1028</sup> konnten manche Kritiker der Versuchung der Überinterpretation freilich nicht widerstehen. Dieser Gefahr war man sich intern durchaus bewusst,<sup>1029</sup> gleichzeitig aber nicht in der Lage, peinliche Auseinandersetzungen mit Regisseuren zu verhindern, die ihre Werke nicht als Objekt der christlichen Suche nach dem «gottdurchlässigen» Film, um eine schöne Formulierung Eichenbergers aus den 90er Jahren zu verwenden,<sup>1030</sup> verstanden wissen wollten. Fredi M. Murer etwa lehnte 1985 in Locarno den Preis der *Ökumenischen Jury* für *HÖHENFEUER* (CH/BRD 1985) ab, da er mit der kirchlichen Preisbegründung nicht einverstanden war.<sup>1031</sup>

Durch die «religiöse Spurensuche» wurde ein wichtiger Aspekt der klassischen katholischen Filmpublizistik in den neuen Kontext der «verkirchlichten» Filmarbeit überführt: Mit dem Vorschlag einer bestimmten Rezeptionsrichtung wandte man sich nicht mehr an die «Masse» der katholischen Kinogängerinnen und Kinogänger, sondern an religiös interessierte Menschen. Ihnen wurden mit Kritiken, die religiöse Subtexte hervorhoben, Erkenntnishilfen auf dem Gebiet des Films angeboten. Der tiefere Grund für die Ausrichtung der Filmarbeit auf die Rezeption war in der Zeit nach 1970 hingegen ein ähnlicher wie zuvor: die Unmöglichkeit, eine eigene Filmproduktion auf die Beine zu stellen, hier von Filmen für die kirchliche Bildungsarbeit, dort von «guten» Filmen generell.

Dieser Rückzug auf religiöse Fragen und die weiter oben besprochene Konzentration auf die innerkirchliche Filmverwertung war natürlich nicht absolut, vielmehr handelte es sich um eine schwerpunktmässige Verlagerung der in sich ambivalenten Besprechungspraxis und der allgemeinen Filmtätigkeit. Denn die katholische Filmarbeit propagierte erstens schon von allem Anfang an stets auch Filme, denen sie, schon damals nicht immer unwidersprochen, eine christliche Botschaft zuschrieb.<sup>1032</sup> Und zweitens öffnete sich in den frühen 70er Jahren mit dem Filmschaffen der «Dritten Welt» für die kirchliche Filmarbeit ein weiteres thematisches Arbeitsfeld, das, wenn auch nicht losgelöst von religiösen Fragen, mit politischer Substanz durchsetzt und gesellschaftlich hoch relevant war.

Der Film aus dem Trikont erlaube «der «ersten Welt», die Wünsche, Probleme, Themen dieser Völker und Kontinente auch über die Leinwand kennen zu lernen».<sup>1033</sup> Die Beschäftigung mit dem asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Kino setzte in der katholischen Filmarbeit schon kurz vor der ökumenischen Zusammenlegung der Zeitschriften ein<sup>1034</sup> und beschränkte sich nicht bloss auf den publizistischen Bereich. Auch die katholische *Selecta-Film* richtete ihr Verleihprogramm auf die «südliche Alternative»<sup>1035</sup> aus,<sup>1036</sup> und im Rahmen des OCIC wurde unter massgeblicher Mitarbeit Ambros Eichenbergers, ab 1980 Präsident der Organisation, das Filmschaffen und die kirchliche Filmarbeit in diesen Ländern direkt gefördert.<sup>1037</sup>

«Die Entdeckung des südlichen Filmschaffens», so die retrospektive Selbsteinschätzung der kirchlichen Filmkritiker anlässlich der Feier zum «Rückblick auf 60 Jahre kirchliche Filmpublizistik», könnten die Kirchen «gewiss nicht ausschliesslich für sich in Anspruch nehmen», sie hätten aber «gerade mit ihrem filmpublizistischen Engagement [...] viel dazu beigetragen», dass diese Filme heute den ihnen zustehenden Stellenwert erhalten hätten. Dies sei die «bisher letzte Pionierarbeit kirchlicher Filmarbeit in Gemeinschaft mit ihrem publizistischen Instrument» gewesen.<sup>1038</sup>

Dass der Einsatz für das Filmschaffen in Entwicklungsländern das letzte grosse Unternehmen kirchlicher Filmpublizistik überhaupt bleiben sollte, musste den Verantwortlichen für die erwähnte Jubiläumsfeier im Dezember 1999 bereits klar gewesen sein, denn sie war gleichzeitig eine Abschiedsveranstaltung für die ökumenische Filmzeitschrift. Die katholische und die reformierte Kirche zogen sich auf August 1999 wegen knapper Mittel nämlich weitgehend aus der Finanzierung der Publikation zurück. So erhielt die Zeitschrift eine neue, breit abgestützte, in der Filmbranche verankerte Trägerschaft und den Namen *Film – Die Schweizer Kinozeitschrift*.<sup>1039</sup> Das neu lancierte Periodikum mit einer deutsch- und einer französischsprachigen Ausgabe existierte aber nur zwei Jahre, bevor auch sein Erscheinen wegen Finanzierungsproblemen auf September 2001 eingestellt und Konkurs angemeldet werden musste.<sup>1040</sup>

Die kirchliche Filmpublizistik war bereits 1999 erledigt. Dass in diesem Jahr eine Ära, die mit der Gründung des *Filmberaters* 1941 begann, ihr unwiderrufliches Ende fand, symbolisiert nichts trefflicher als die Tatsache, dass in der Ansprache zur besagten Jubiläums- und Schlussfeier geschummelt<sup>1041</sup> wurde: Damit das letzte Geburtstagsfest kirchlicher Filmpublizistik wenigstens als rundes begangen werden konnte, hatte man die *Filmberater*-Gründung auf 1940 vordatiert.<sup>1042</sup> Das effektive 60-jährige Bestehen war, nachdem die Kirchen in ihrem Medienengagement die Prioritäten beim Internet und Privatradio gesetzt hatten,<sup>1043</sup> nämlich nicht mehr zu erreichen.







## V Schlusswort

In Kapitel II der vorliegenden Arbeit hat ausgehend von der historischen Forschung Urs Altermatts ein Grossteil der katholischen Bevölkerung der Schweiz als eigene Subgesellschaft mit einem hohen Grad an ideologischer und organisatorischer Geschlossenheit beschrieben werden können. Die im katholischen Milieu verwurzelten Menschen teilten über weite Strecken ihre politischen Grundüberzeugungen und allgemeinen Wertvorstellungen. Eine zentrale Organisationsform der katholischen Subgesellschaft waren die zahlreichen im *Schweizerischen Katholischen Volksverein* (SKVV) zusammengeschlossenen Vereine.

Vor allem im Laufe der 1960er Jahre begannen sich parallel zu den kirchlichen Modernisierungsbestrebungen des *Zweiten Vatikanischen Konzils* (1962–1965) sowohl im SKVV als auch im katholischen Milieu insgesamt Erosionserscheinungen deutlich abzuzeichnen.

Die klassische katholische Filmarbeit habe ich als Phänomen des Katholizismus zu analysieren versucht. Hierbei ist in Kapitel III ein Überblick gegeben worden über das vom SKVV dominierte katholische Filmengagement im Dezennium des *Vaticanum II*, einer Epoche der allgemeinen kulturellen Öffnung und der Entdeckung neuer Filmwelten (von den *nouvelles vagues* bis zu den Anfängen der Sexfilmwelle).

Als «Organ des SKVV für Belange des Filmwesens»<sup>1044</sup> trat in den 60er Jahren die *Filmkommission* (FK) in Erscheinung; das 1942 in Zürich gegründete *Filmbüro des SKVV* war als Arbeitsstelle der FK mit der praktischen Umsetzung der Filmarbeit betraut. Das Luzerner *Generalsekretariat* des SKVV gewährleistete in erster Linie die politische Vertretung der Katholikinnen und Katholiken in den filmkulturellen Dachverbänden, in der *Eidgenössischen Filmkommission* und bei Vernehmlassungen. Ausserdem nahm das *Generalsekretariat* Verwaltungs- und Koordinationsaufgaben wahr, wobei es in den 60er Jahren allerdings an Bedeutung einbüsste.

Koordinationsinstanzen auf internationaler Ebene waren das *Office Catholique International du Cinéma* (OCIC) in Brüssel und die *Pontificia Commissione per le Comunicazioni Sociali* in Rom. Diese beiden Stellen beeinflussten nicht nur die Richtlinien für das *Filmbüro* und die nationalen Filmstellen anderer Länder, die schweizerischen Filmfunktionäre konnten die internationale Führungsarbeit durch ihr Mitwirken – teils in hoher Stellung – auch aktiv mitgestalten.

Dem *Filmbüro*, der offiziellen kirchlich-katholischen Filmarbeitsstelle für die Schweiz, deren Aktionsradius faktisch jedoch auf das deutschsprachige Gebiet beschränkt blieb, kam in der breit angelegten, von unterschiedlichen ka-

tholischen Organisationen getragenen Filmarbeit eine Schlüsselstellung zu. Gesamthaft gesehen ging das katholische Filmengagement sowohl von der kirchlichen Hierarchie als auch von der Basis aus. Dabei hatten aber jegliche katholische Filmaktivitäten in der Deutschschweiz einen Bezug zum *Filmbüro*; die Fäden liefen alle irgendwie in Zürich zusammen: Die vom *Filmbüro* geleisteten, kontrollierten oder mitbestimmten Tätigkeiten umfassten in den 60er Jahren Film darbietungen in katholischen Pfarreien, Vereinen, Filmkreisen oder im Religionsunterricht; filmpädagogische Kurse für Jugendliche; Weiterbildungsveranstaltungen für katholische Kader; filmwissenschaftliche Bestrebungen; Beratungsdienste für die Filmwirtschaft, für die katholische Elite oder für Behörden; die Beeinflussung der politischen Arbeit in Legislative und Exekutive auf Kantons- und Bundesebene; das Engagement in nichtkirchlichen filmkulturellen Organisationen; Aktivitäten im Zusammenhang mit internationalen Fachkongressen; die Jurytätigkeit an Filmfestivals; die Förderung einzelner Kinodarbietungen; die Nachwuchsförderung in der Filmproduktion; gegen Ende des Jahrzehnts in äusserst bescheidenem Umfang die Filmherstellung und den Verleih sowie die Koordination des Medieneinsatzes in der Bildungsarbeit. Die Hauptaufgabe des *Filmbüros* war seit den 40er Jahren indes die publizistische Tätigkeit vor allem im Rahmen des *Filmberaters* (1941–1972) und, als einer ihrer wesentlichen Bestandteile, die katholische Filmkritik. Die kritische Auseinandersetzung mit einzelnen Filmen geschah in sogenannten Gross- und Kurzbesprechungen. In den kurzen Filmbesprechungen berücksichtigten die katholischen Kritiker möglichst alle in öffentlichen Kinos aufgeführten Filme und klassifizierten sie nach ethischen Kriterien (Wertungen I–V). Vom Besuch von Filmen mit der Einstufung IV und höher wurde dringend abgeraten.

Für die katholische Filmarbeit bestand seit den 30er Jahren eine Art Gesamtkonzeption. Ich konnte in meiner Untersuchung auch nachweisen, dass die katholische Filmpublizistik als ein Teil der gesamten, letztlich mit seelsorglichem Anspruch auftretenden katholischen Filmarbeit auf eine übergeordnete Doppelzielsetzung hin ausgerichtet war: auf die «Förderung des guten Films» und den «Kampf gegen den minderwertigen Film».<sup>1045</sup> Der *Filmberater* sollte in erster Linie die «Aufklärung und Führung»<sup>1046</sup> des katholischen Kinopublikums übernehmen. Es ging – prosaisch ausgedrückt – darum, bei den in schweizerischen Kinos gezeigten Filmen eine bestimmte Rezeption sowie den Besuch bzw. Nichtbesuch sicherzustellen. Auf diese Weise sollte wirtschaftlicher Druck auf die Filmbranche ausgeübt werden, um sie zu zwingen, das ethische «Niveau»<sup>1047</sup> des Kinoprogramms zu heben. Auch die übrigen katholischen Filmaktivitäten waren bis in die zweite Hälfte der 60er Jahre am nämlichen, im Grunde autoritären und elitären Ziel orientiert. So diente etwa

die filmpädagogische Schulung der Popularisierung der theoretischen Grundlagen katholischer Filmkritik und durch die politische Arbeit sollten für das katholische Anliegen günstige Rahmenbedingungen geschaffen werden. Bei der «Aufklärung und Führung» kirchentreuer Katholikinnen und Katholiken in Filmfragen profitierten die katholischen Filmkader einerseits natürlich vom weitgehenden ideologischen Einklang und der hochgradigen Organisiertheit im katholischen Milieu, andererseits reproduzierten sie diese beiden Milieucharakteristika. Die katholischen Arbeitsstellen für das populäre Medium Film leisteten mit ihrer politischen Arbeit, den filmpädagogischen Aktivitäten, den Beiträgen im *Filmberater*, den weitverbreiteten Filmkritiken und mit den normativ verstandenen Besuchsempfehlungen bis in die 60er Jahre hinein einen bedeutenden Beitrag zur Herausbildung der viel beschworenen «Einheit und Geschlossenheit»<sup>1048</sup> des schweizerischen Katholizismus. Die katholische Filmarbeit erzielte einen identitätsstiftenden Effekt.

Die publizistische Tätigkeit der katholischen Filmakteure hat in Kapitel IV eingehend untersucht werden können. Hierzu sind zunächst die ideologischen und organisatorischen Wurzeln der klassischen katholischen Filmarbeit in der überkonfessionellen Kinoreformbewegung des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts freigelegt worden. In zahlreichen Texten erarbeiteten Exponenten des schweizerischen Katholizismus von 1908 bis 1934 das ideologisch-theoretische Fundament der späteren Filmarbeit und sie versuchten ab 1907/08 wiederholt, Organisationen für die Medienarbeit auf die Beine zu stellen.

Doch erst das Zusammentreffen dreier Faktoren erlaubte den an der Filmarbeit interessierten katholischen Kreisen milieuintern die Einsicht in die Notwendigkeit einer Beschäftigung mit dem modernen Massenmedium zu verankern: Die Veröffentlichung der Filmenzyklika *Vigilanti cura* von Papst Pius XI. (1936), das allgemeine päpstliche Reaktivierungsprogramm *Katholische Aktion* und der auch im Filmbereich ausgefochtene Abwehrkampf der *Geistigen Landesverteidigung* gegen ausländische Totalitarismen schufen bei den massgeblichen Stellen ein Bewusstsein und eine Ausgangslage, die es ermöglichten, die für die Filmarbeit nötigen Gelder längerfristig zu sichern.

Im Anschluss an einige fehlgeschlagene Versuche Ende der 30er Jahre war es gelungen, das katholische Publikationsorgan für Filmfragen *Der Filmberater* (1941–1972) zu gründen und das *Filmbüro* in Zürich einzurichten (seit 1942; der Name setzte sich allerdings erst in den 50er Jahren durch; heute: *Katholischer Mediendienst*). Unter Federführung des Jesuiten Charles Reinert konnte so der Grundstein für eine dauerhafte und systematische Filmtätigkeit gelegt werden. Nachdem also die Schweizer Katholiken, ähnlich wie ihre Glaubensbrüder im Ausland, die gesellschaftliche und politische Bedeutung des Films früh

erkannt hatten, begannen sie sich mit dem Massenmedium auseinanderzusetzen und in den 40er Jahren schlagkräftige Organisationen für die Filmarbeit zu errichten. Da von Beginn an klar war, dass das Kinoprogramm nicht über die Herstellung eigener Filme direkt beeinflusst werden konnte, konzentrierten sich das katholische Filmengagement und die Filmpublizistik in erster Linie auf die Filmrezeption, und dies in zweifacher Hinsicht. Zum einen fokussierten die katholischen Filmkader ihre Aufmerksamkeit und die Ressourcen bis in die späten 60er Jahre hauptsächlich auf die Filmbesprechung.<sup>1049</sup> Zum anderen setzte – um eine zentrale These meiner Arbeit nochmals auf den Punkt zu bringen – die katholische Filmarbeit und Publizistik bei der Filmrezeption und dem Konsumverhalten des katholischen Kinopublikums an: Durch grundsätzliche Artikel und grössere Filmbesprechungen in der Elitezeitschrift *Filmberater* und vor allem durch die über den *Filmberater*, den Aushang in pfarreilichen Anschlagkästen und den Nachdruck in lokalen katholischen Zeitungen weit verbreiteten Kurzbesprechungen wurde den Gläubigen eigentlich vorgegeben, wie sie Filme zu lesen hatten<sup>1050</sup> und welche Filme sie besuchen sollten. Oder anders ausgedrückt, kraft der Steuerung des kollektiven Filmbesuchs über die in den Kurzbesprechungen enthaltenen ethischen Klassifizierungen wollten die katholischen Filmkader das Filmgewerbe gewissermassen mit seinen eigenen Mitteln schlagen – der (geförderten oder verhinderten) Rentabilität. Bis in die 60er Jahre begriff man das katholische Filmengagement in seinem Kern als bewahrend-seelsorgerische Tätigkeit.

War die Zuständigkeit des *Filmbüros* für die Filmbesprechung unbestritten, musste sich die Zürcher Filmstelle weitere Kompetenzen regelrecht erkämpfen. Die FK und das *Filmbüro* standen in einem erbittert geführten und während mehr als zwei Jahrzehnten nicht beigelegten Konkurrenzkampf mit dem *Direktorium* und dem *Generalsekretariat* des SKVV. Den Leitungsinstanzen des SKVV gelang es bis in die frühen 60er Jahre, den Aktionismus der Filmbüroleiter Charles Reinert (1942–1961) und Stefan Bamberger (1962–1966) teilweise zu bändigen. Das in den 50er und frühen 60er Jahren wachsende gesamtgesellschaftliche Interesse am Kinofilm und der stetige Anstieg<sup>1051</sup> der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel führten trotz der Luzerner Verhinderungsversuche zu einer Zunahme der Anzahl Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im *Filmbüro*, zu einem Ausbau des *Filmberaters* (1957–1959, 1964) und ab Ende der 50er Jahre zur Erschliessung weitgehend neuer Tätigkeitsgebiete durch das *Filmbüro*. Dieses erweiterte Aktionsfeld, das ich in Kapitel III abzustecken versucht habe, spiegelte sich auch in der thematischen Ausrichtung des *Filmberaters*, der die übrigen katholischen Filmaktivitäten publizistisch sekundierte.

Was die Breitenwirkung (gemessen am Abonnentenstand des *Filmleraters*) anbelangt, erlebte die klassische katholische Filmarbeit und die Filmpublizistik Mitte der 60er Jahre ihren Höhepunkt,<sup>1052</sup> danach ging es nicht nur mit der Auflage des kirchlichen Filmperiodikums steil bergab.

Die Ursachen der umfassenden Krise, die die Filmarbeit und die Publizistik in den späten 60er und frühen 70er Jahren erschütterten und die schliesslich zu einer Neuorientierung der katholischen Filmtätigkeit führten, waren nicht hausgemacht: Gesamtgesellschaftliche Entwicklungen der 50er und 60er Jahre führten auch im katholischen Milieu zu einer kulturellen und gesellschaftspolitischen Liberalisierung. Gleichzeitig Folge und Katalysator dieser Veränderungen waren im innerkirchlichen Bereich die Modernisierungsversuche anlässlich des *Zweiten Vatikanischen Konzils* und auf subgesellschaftlicher Ebene die Auflösungstendenzen im katholischen Milieu. Während die katholische Filmarbeit, anders als der das katholische Vereinswesen sammelnde SKVV, dank der Filmbegeisterung breiter Bevölkerungsschichten bis Mitte der 60er Jahre von den ärgsten Auswirkungen der neuen Zeit verschont blieb, traf es das vornehmlich mit dem Kino beschäftigte katholische Filmengagement umso härter, als sich die Schweizerinnen und Schweizer vom öffentlichen Kino abzuwenden begannen und es sich zur Befriedigung der Unterhaltungsbedürfnisse in ihren zunehmend fernsehbestückten Stuben gemütlich machten.

Das seit den Zeiten der Kinoreform verfolgte Hauptziel der katholischen Filmarbeit, die «moralische[...] Hebung»<sup>1053</sup> des Filmangebots im öffentlichen Kino, war in diesem neuen gesellschaftlichen Umfeld nicht einmal mehr ansatzweise zu verwirklichen und aufgrund der medialen Entwicklung hin zu einem neuen Leitmedium auch sinnlos geworden. Die klassische katholische Filmarbeit hatte Ende der 60er Jahre ausgedient; es mussten neue Konzepte und Aufgaben gefunden werden.

Ein Wandel in der katholischen Beschäftigung mit dem Kinofilm hatte sich allerdings bereits in den frühen 60er Jahren, vor dem eigentlichen Paradigmenwechsel, abzuzeichnen begonnen. Eine Art filmkritische Reform, von Filmbüroleiter Stefan Bamberger in Angriff genommen und von seinem Nachfolger Franz Ulrich (1966–1970) weiter vorangetrieben, entspannte das Verhältnis der katholischen Kritiker zu ihrem Studienobjekt: Das schematische Abklopfen eines Films nach «Unmoralischem»<sup>1054</sup> trat in den 60er Jahren in den Hintergrund und die ästhetische Kritik über die filmisch-handwerkliche Umsetzung eines Films kam endlich zu ihrem Recht. Letztere wurde bisher als Nebenschauplatz der filmkritischen Auseinandersetzung begriffen und klar von der ethischen Kritik getrennt, die die inhaltlichen und formalen Aspekte eines Films an allgemein christlich-bürgerlichen Wertvorstellungen mass und



den Film mit Blick auf das «Seelenheil [...] des gesamten Volkes» oder die «Wirkung auf die Seele des Zuschauers» allenfalls verurteilte.<sup>1055</sup> Wenn die Vorstellung, dass Filme ihr Publikum potentiell gefährden würden, und die grundsätzliche Bindung des filmkritischen Urteils an ethische Werte für den gesamten Untersuchungszeitraum bestanden, so veränderte sich natürlich der an die Filme angelegte Wertmassstab fortwährend. Führte die nichtwertende Thematisierung von Eigentumsdelikten, Mord, Ehebruch und Scheidung oder die Darstellung nackter Körper in den 50er Jahren noch zu einem ethischen Negativurteil, so war das in der zweiten Hälfte der 60er Jahre nicht mehr der Fall. In dieser Zeit stieg bei den katholischen Filmkritikern ganz allgemein die Bereitschaft, einen Film wohlwollend nach dessen Eigengesetzlichkeit zu beurteilen. Dafür stand in den Grossbesprechungen ab 1964 auch mehr Raum zur Verfügung. Und obschon bis weit nach dem Ende des *Filmberaters* im katholischen Filmdiskurs immer wieder das Gespenst «minderwertiger Filme» umging,<sup>1056</sup> wurde dem filmkonsumierenden Einzelmenschen zunehmend ein eigenes Urteil zugestanden. Ausserdem verschwand der verpflichtende Charakter der Ziffernwertungen und diese verloren allmählich auch ihren zentralen Stellenwert innerhalb der Filmarbeit. Hier sei noch erwähnt, dass sich die Mitarbeiter des *Filmbüros* ab den 60er Jahren im katholischen Politikspektrum zunehmend «links» positionierten.

Die grundsätzliche Neuorientierung der katholischen Filmarbeit und Filmpublizistik um 1970 herum manifestierte sich sehr deutlich auch in der aufkommenden internen Kritik und schliesslich in der Abschaffung der klassischen Ziffernwertung im Jahr 1972 anlässlich der Fusion des *Filmberaters* mit der reformierten Schwesterpublikation *Film und Radio* (1948–1972; mit wechselndem Titel). Dass der eigentliche Wandel in der katholischen Filmarbeit und -publizistik erst in den frühen 70er Jahren stattfand, signalisiert unter anderem das im Vergleich zu Deutschland lange Festhalten an der Ziffernwertung und der aus katholischer Sicht bis zum Schluss steigende Anteil «moralisch fragwürdiger Werke»<sup>1057</sup> am populären Filmangebot.

Das Zusammengehen der katholischen und reformierten Filmzeitschrift entsprach zwar dem ökumenischen Zeitgeist, wurde durch den Einbruch der Abonnentenzahlen und durch den Druck des eidgenössischen Subventionsgebers aber auch unmittelbar erzwungen. Die Fusion und die spätere ökumenische Zusammenarbeit verliefen nicht zuletzt deshalb so problemlos und erfolgreich, weil man auf einer langjährigen Tradition<sup>1058</sup> gegenseitiger Anerkennung und Zusammenarbeit aufbauen konnte. Des Weiteren war die katholische und reformierte Beschäftigung mit Film sehr ähnlich gelagert. Einzig in den 40er und 50er Jahren waren die Katholiken infolge der stärkeren Organisiertheit und der hierarchisch-zentralistischen Verfasst-

heit des Katholizismus den Reformierten in ihrem Filmengagement eine Nasenlänge voraus.<sup>1059</sup> Ausser dem katholischen Milieu als Adressat ist das spezifisch Katholische der katholischen Filmarbeit also nicht in den ideologischen Grundlagen, sondern in der organisatorischen Ausgestaltung zu suchen.

Ende der 60er Jahre verlor die Beeinflussung des öffentlichen Kinowesens für die katholischen Filmfachleute, wie erwähnt, an Bedeutung. Stattdessen begann man sich, nachdem der erste weltliche Filmbüroleiter Franz Ulrich vom Dominikaner Ambros Eichenberger (1970–1994) abgelöst worden war, intensiv mit der Planung, der Umsetzung und der publizistischen Förderung des Medieneinsatzes in der kirchlichen Bildungsarbeit zu beschäftigen. Durch die thematische Neuausrichtung auf die Produktion, den Verleih und den Einsatz von kurzen Schmalfilmen und anderen audiovisuellen Medien in kirchlichen Bildungsveranstaltungen fand eine eigentliche «Verkirchlichung» der katholischen Medienarbeit und zum Teil der Medienpublizistik statt. Dementsprechend wurde in der fusionierten ökumenischen Medienzeitschrift *Zoom-Filmbereiter* (1973–1999; mit wechselndem Titel) die Filmwertung mittels Ziffern eingestellt und auch die Kinofilmkritik war nur noch ein publizistischer Schwerpunkt unter vielen, was ab 1975 die Bezeichnung *für Film, Radio, Fernsehen und AV-Mittel* im Untertitel der Zeitschrift zum Ausdruck brachte.

Wenngleich die katholische Filmkritik in den 60er Jahren also weniger stark auf die ethische Wertung ausgerichtet war, professionalisiert und flexibler wurde, das kinobesuchende Individuum klar ins Blickfeld der Filmverantwortlichen rückte und die Gesamtkonzeption aus den 40er und 50er Jahren allmählich ihre Bedeutung einbüsste, fand ein Paradigmenwechsel in der Filmarbeit – so meine zweite Hauptthese – erst gegen Ende des Jahrzehnts statt. Bis dahin ging es trotz kleinerer Anpassungen im Grunde nämlich um eine kinoreformerische Korrektur des Filmangebots: Während die Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre neu in Angriff genommenen Aktivitäten (filmkulturelle und medienpädagogische Bestrebungen in den Filmkreisen, Medienpädagogik an der Schule, Nachwuchsförderung in film- und fernsehschaffenden Berufen) noch hauptsächlich der Zielsetzung einer «Hebung» des Kinoprogramms<sup>1060</sup> untergeordnet waren, sind die zehn Jahre später eingeleiteten Arbeiten (ökumenische Medienpublizistik mit eingestellter Ziffernwertung, Schmalfilmverleih, Produktionsförderung, Filmeinsatz in der kirchlichen Bildungsarbeit, verstärkte Auseinandersetzung mit dem Kurzfilm und anderen kleinen AV-Mitteln) im Kontext einer «verkirlichten» Filmarbeit<sup>1061</sup> zu sehen, die sich von ihrem kinoreformerischen Anspruch, «eine gediegene Aufklärung und Führung in dieser Materie» zu geben, verabschiedet hat.



## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Hans Metzger, Zur Einführung, in: Der Filmberater, 1941/1 (Jan.), S. 1f., hier S. 1.
- <sup>2</sup> Der Zeitschriftentitel variiert; das Filmperiodikum wird in der vorliegenden Arbeit durchgehend mit seinem Titel der Jahre 1973–1982 bezeichnet.
- <sup>3</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik) und IV.4; vgl. auch: Martin Schlappner, Spurenlese zu einer Geschichte der Filmkritik in der deutschen Schweiz, in: Filmbulletin, 1995/5 (Okt.), S. 39–52, hier S. 51.
- <sup>4</sup> Siehe Kapitel III.2 und III.3.
- <sup>5</sup> Siehe Kapitel III.6.
- <sup>6</sup> Das Filmpublikum «aufklären» meinte in der katholischen Filmarbeit der 40er, 50er und frühen 60er Jahre, dem Kinogänger, der Kinogängerin «die geistige und moralische Tragweite der einzelnen Filme» klarzumachen. Es ging also darum, bestimmte Lesarten sicherzustellen oder vorzugeben. Mit «Führung des Filmpublikums zu verantwortungsvollem Filmbesuch» war die Beeinflussung des Kinobesuchs kirchentreuer Katholiken über die Abgabe von Besuchsempfehlungen oder über den Erlass kirchlicher Besuchsverbote gemeint (Charles Reinert, Zehn Jahre «Filmberater» 1941–1951, in: Der Filmberater, 1951/2 (Jan.), S. 1f., hier S. 1f.; Jahresbericht 1947, S. 1; siehe Kapitel III.7 und IV.10).
- <sup>7</sup> Touchez pas au grisi (Grossbesprechung), in: Der Filmberater, 1954/8 (April), Umschlag, o. S.
- <sup>8</sup> Nudisten-Filme (Grossbesprechung), in: Der Filmberater, 1960/17 (Nov.), Umschlag, o. S.
- <sup>9</sup> Franz Ulrich, Lehrstück Pasolini, in: Kirchenbote für den Kanton Zürich, 2.3.2007, S. 1.
- <sup>10</sup> Altermatt (1991), S. 99–105, 179f.
- <sup>11</sup> Altermatt (1991), S. 103–110.
- <sup>12</sup> Gilg, Hablützel (2004); Jost (2004); HLS, [www.hls-dhs-dss.ch](http://www.hls-dhs-dss.ch) (10.5.2007); Altermatt (1991); Altermatt (1993<sup>a</sup>); Altermatt (1993<sup>b</sup>); Altermatt (1994); Altermatt (1995); Altermatt (2003); Altermatt, Metzger (2003); Brun (1993); Gabriel (1992); Gernet (1994); Imstepf (1987); Jung (1988); Künzler (2003); Bruno Meier, Katholisch jung sein vor 50 Jahren, Eine kleine Geschichte der katholischen Jungmannschaft Wettingen, in: Badener Neujahrsblätter 2003, 78 (2003), S. 10–24; Metzger (2003); Rohner (1993); Stutz (1997); Tschirren (1998); Wigger (1997); Zimmer (2003).
- <sup>13</sup> Siehe Kapitel IV.3.
- <sup>14</sup> Siehe Kapitel III.7.
- <sup>15</sup> Kieser, Kubicek (1992), S. 4.
- <sup>16</sup> Gmür (1993), S. 29; vgl. auch: Scherer (1999), S. 3–18; Weik, Lang (2003); Weik, Lang (2005).
- <sup>17</sup> Morgan (1986), S. 339 (Übersetzung A. G.).
- <sup>18</sup> Vgl. auch: Scherer (1999), S. 3.
- <sup>19</sup> Argyris, Schön (1978).
- <sup>20</sup> Crozier, Friedberg (1979).
- <sup>21</sup> Pugh, Hickson (1976).
- <sup>22</sup> Der erweiterte Untersuchungszeitraum erstreckt sich zusätzlich auf die Jahre 1908–1940. Die neuere Entwicklung bis ins Jahr 1999 wird in der vorliegenden Arbeit hingegen nur sehr knapp abgehandelt.
- <sup>23</sup> Kuchler (2006), S. 14.  
Gleichzeitig möchte ich aber Kuchlers für Deutschland gemachte Aussage anzweifeln, wonach sich der Forschungsbegriff «katholische Filmarbeit» in den Quellen selbst nicht

finde. Auf jeden Fall wäre es falsch, diese Aussage auf die Schweiz zu übertragen. Belege für den zeitgenössischen Gebrauch des Begriffs «katholische Filmarbeit» finden sich etwa in den folgenden schweizerischen, deutschen und internationalen Publikationen: Hättenschwiler ([1934]), S. 3; Volksvereins-Arbeit im Jahre 1934/35, in: Basler Volksblatt, 20.9.1935; Pius XI., Enzyklika *Vigilanti cura* (29.6.1936), in: Dokumente Katholischer Filmarbeit (1956), S. 29–38, hier S. 38; Charles Reinert, *Katholische Filmarbeit – Wege und Grenzen*, in: *Der Filmberater*, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 41f., hier S. 41; Bamberger (1968), S. 5; Ford (1955), S. 188.

Bis in die 40er Jahre wurde neben «Filmarbeit», in Anlehnung an die *Katholische Aktion*, in deren Rahmen das Filmengagement anfänglich stand, synonym der Begriff «Filmaktion» verwendet. Ein wesentlicher Bedeutungswandel des Ausdrucks «Filmarbeit» fand allerdings nicht statt (Hättenschwiler ([1934]), S. 3, 26; Volksvereins-Arbeit im Jahre 1934/35, in: Basler Volksblatt, 20.9.1935; Roland Marchetti, *Katholische Filmaktion [I und II]*, in: *Schweizerische Kirchen-Zeitung*, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393, hier S. 377).

<sup>24</sup> Maletzke (1972), S. 41.

<sup>25</sup> Einen aktuellen Überblick über die bisher erschienene Forschung gibt Kuchler (2006), S. 19–27. In meiner Arbeit stütze ich mich, was die katholische Filmarbeit Deutschlands betrifft, vor allem auf: Schmitt (1979); Schatten (1999) und Kuchler (2006).

<sup>26</sup> Eine Ausnahme bilden die Arbeiten über den Filmsammler und Pionier des Filmeinsatzes in der kirchlichen Bildungsarbeit Pater Joseph Alexis Joye (1852–1919). Dass gerade eine singuläre Erscheinung wie Abbé Joye relativ gut untersucht ist, überrascht bei der bis heute stark an «grossen Männern» interessierten Filmgeschichtsschreibung wenig: Dumont (1987), S. 24; Cosandey (1992); Cosandey (1993); Meier-Kern (1993); Cosandey (2006); Meier-Kern (2006); Hansruedi Kleiber, Joye, Joseph Alexis, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9191.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9191.php) (10.5.2007).

<sup>27</sup> Kaufmann (1974).

<sup>28</sup> Charles Martig, *Systematik der Filmlandschaft, Zur Entstehung der Filmlexika im deutschen Sprachraum*, in: *Medienheft, Dossier 22* (5.10.2004), S. 22–30.

<sup>29</sup> Petignat (2005).

<sup>30</sup> Imstepf (1987), S. 247f.; Jung (1988), S. 222f.; Altermatt (1994), S. 7; Tschirren (1998), S. 74–76, 79f., 86–88; Lang (2001), S. 453; Bruno Meier, *Katholisch jung sein vor 50 Jahren, Eine kleine Geschichte der katholischen Jungmannschaft Wettingen*, in: *Badener Neujahrsblätter* 2003, 78 (2003), S. 10–24, hier S. 19, 22.

<sup>31</sup> Eberli (2002); Müller (2004/2005); Fritz (2008); Perlini (2008<sup>a</sup>); Perlini (2008<sup>b</sup>).

Eberli hat mir in einzelne Abschnitte seiner nicht frei zugänglichen Arbeit Einblick gewährt. Die Arbeiten von Fritz und Perlini einerseits sowie meine eigene andererseits sind einigermassen gleichzeitig und unabhängig voneinander entstanden. Erst in einem letzten Arbeitsschritt kurz vor der Drucklegung habe ich Fritz' und Perlinis Forschungsergebnisse in die vorliegende Publikation eingearbeitet.

Des Weiteren liegen einige lokalhistorische Untersuchungen vor, insbesondere Lizenziatsarbeiten der *Universität Freiburg* zur Etablierung des Kinos und kantonaler Zensurinstanzen, die katholische Aktivitäten mehr oder weniger stark berühren: Abd-Rabbo (1994); Mordasini (1999); Doumont (2002); Diserens (2003); Page (2007); vgl. auch: Simon Doumont, *La censure cinématographique en Valais (1915–1995), Projections sous surveillance*, in: *Annales valaisannes*, 2004, S. 131–161; Mordasini (2005); Michel Galliker, *Le cinéma au Collège de Saint-Maurice (1923–2007)*, in: *Annales valaisannes*, 2006, S. 167–213.

- <sup>32</sup> Viele der hier und im Folgenden aufgeführten Zeitungsartikel stammen aus Sammlungen in den Archiven des *Katholischen Mediendienstes* (KM) und der *Cinémathèque suisse, Dokumentationsstelle Zürich* (CSZH). Da diese Artikel zur Archivierung aus der Zeitung ausgeschnitten wurden, lässt sich bei manchen die Seitenzahl, ohne grossen Aufwand zu betreiben, nicht rekonstruieren.
- <sup>33</sup> Die wichtigsten sind: Roland Marchetti, Katholische Filmaktion [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393; Edgar Wettstein, 32 Jahrgänge «Der Filmberater», in: Der Filmberater, 1972/12 (Dez.), S. 309f.; Stefan Bamberger, Pionier der katholischen Filmarbeit, in: ZOOM-Filmberater, 1988/21 (Nov.), S. 7f.; Franz Ulrich, 50 Jahre Katholisches Filmbüro, in: ZOOM-Filmberater 1988/21 (Nov.), S. 2–6; Franz Ulrich, 50 Jahre «Der Filmberater», Filmkritik im Sinne kultureller Diakonie, in: ZOOM-Filmberater, 1990/10 (Mai), S. 20–22; Geschichte KM (2002); Thomas Binotto, Kino – Fenster in andere Dimensionen, Einige Gedanken zum Verhältnis von Kirche und Kino, Theologie und Film, in: Filmbulletin, 2008/9 (Dez.), S. 35–39. Grundlage einiger dieser Artikel sind unpublizierte, interne Vorarbeiten des *Filmberater*-Redaktors Franz Ulrich, etwa: Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro; F[ranz] U[Ulrich], ZOOM – Zeitschrift für den Film (Ms., 24.1.1996), CSZH: F.-b.: Zeitschr. ZOOM.
- <sup>34</sup> Jahresbericht 1974, S. 3, Anhang, o. S.
- <sup>35</sup> Stefan Bamberger, Reinert, Charles, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9222.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9222.php) (10.5.2007); Ambros Eichenberger, Bamberger, Stefan, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D44584.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D44584.php) (10.5.2007).
- <sup>36</sup> Die meisten journalistischen und wissenschaftlichen Texte über die katholische Filmarbeit in der Schweiz weisen Ungenauigkeiten und Fehler auf. Meist handelt es sich um Flüchtigkeitsfehler, in einzelnen Fällen aber auch um vermutlich bewusst betriebene Geschichtspolitik kirchlicher Akteure: So geht keine der Darstellungen mit historischem Anspruch auf die schweren internen Konflikte ein, die die katholische Filmarbeit bis in die frühen 60er Jahre erschütterten (siehe Kapitel IV.5). Des Weiteren wird in praktisch allen Publikationen über die Geschichte des *Filmbüros* davon ausgegangen, dass diese Arbeitsstelle in Luzern gegründet, später nach Zürich verlegt und dort von Charles Reinert weiter ausgebaut worden sei. Von einer rechtlich-organisatorischen Kontinuität kann allerdings keine Rede sein: Parallel zum Luzerner *Filmbüro* (1938 bis Mitte der 40er Jahre) entstand das *Filmbüro* in Zürich aus der ab Mai 1942 dort existierenden Redaktion des *Filmberaters* (siehe Kapitel IV.2). Genau genommen ist das Jubiläum zum fünfzigjährigen Bestehen des *Filmbüros* also zu früh gefeiert worden (Franz Ulrich, 50 Jahre Katholisches Filmbüro, in: ZOOM-Filmberater, 1988/21 (Nov.), S. 2–6; etc.). Der weitverbreitete Irrtum einer angeblichen Kontinuität von Luzerner und Zürcher *Filmbüro* basiert auf der Übernahme wahrscheinlich bewusst verfälschter Angaben in früheren Darstellungen, etwa in solchen von Charles Reinert oder Stefan Bamberger ([Charles Reinert?], Das Filmbuero des Schweiz.Kath.Volksvereins (Masch. vervielf., Prospekt, [1960]), KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); Stefan Bamberger, Das Schweizerische Katholische Filmbüro (Masch. vervielf., 1.3.1965), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; vgl. auch: Meier (1954), S. 44). Ein Protokoll belegt, dass Bamberger die tatsächliche Gründungsgeschichte kannte und auch Franz Ulrich sie kennen sollte (Protokoll Präsidial-Besprechung FK, 3.8.1966, S. 1;

vgl. auch: [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.).

Franz Ulrich verwahrt sich anlässlich eines im Februar 2008 geführten Gesprächs glaubwürdig dagegen, jemals etwas bewusst verfälscht zu haben (Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008).

Auch beim Jubiläum «60 Jahre kirchliche Filmpublizistik» ist man, wohl aus aktuellem Anlass, dem Ende der Zeitschrift *ZOOM-Filmberater*, bei der Angabe des *Filmberater*-Gründungsjahres nicht sehr genau gewesen (Urs Jaeggi, Rückblick auf 60 Jahre kirchliche Filmpublizistik in der Schweiz (Manuskript für Vortrag am 2.12.1999 im Filmpodium Studio 4 in Zürich), S. 2, CSZH: F.-b.: Zeitschr. ZOOM; siehe Kapitel IV.10).

Ferner sind wie in den zeitgenössischen Jahresberichten (beispielsweise bei Auflagenzahlen; siehe Kapitel III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik)) auch in retrospektiven Darstellungen die eigenen Erfolge beschönigt worden. In einem Beitrag über die Geschichte des *Filmbüros* hat man im Zusammenhang mit der katholischen Nachwuchs- und Filmförderung auf die durch das *Filmbüro* von 1970–1980 koordinierten «Produktionsbeiträge» in der Höhe von über einer Million Franken verwiesen. In dieser Zahl sind aber auch, was im Text nicht zum Ausdruck kommt, die Herstellungskosten von Auftragsfilmen für katholische Organisationen enthalten, von Filmproduktionen also, die mehrheitlich nicht von Nachwuchsfilmern realisiert und höchstwahrscheinlich nicht ausschliesslich über das *Filmbüro* abgewickelt wurden (Franz Ulrich, 50 Jahre Katholisches Filmbüro, in: *ZOOM-Filmberater*, 1988/21 (Nov.), S. 2–6, hier S. 5; siehe Kapitel III.4 (Filmproduktion und Verleih)).

Schliesslich sind die Veränderungen in der katholischen Filmarbeit der 60er Jahre von kirchlichen Autoren immer als Öffnung, als Aufnahme eines «Dialogs» mit der modernen Welt gedeutet worden. Dass diese Interpretation nicht zwingend ist, werde ich aufzeigen (siehe Kapitel IV.3 (Kriterien und Verortung)).

<sup>37</sup> Schatten (1999); S. 170; vgl. auch: Schatten (1997); siehe Kapitel III.5.

<sup>38</sup> Jahres- und Tätigkeitsberichte des *Filmbüros*, der FK und des SKVV habe ich aus den nachstehend genannten Beständen zusammengetragen. Unabhängig von seinem exakten Titel und Fundort sei der Einzelbericht in den Fussnoten dieser Arbeit als «Jahresbericht 19xx» aufgeführt. Gezeichnet wurden die Jahresberichte oder die Abschnitte über die Filmarbeit meist vom Leiter des *Filmbüros*. Eine verwandte Quelle ist das in den frühen 70er Jahren erschienene, interne Mitteilungsblatt des *Filmbüros* namens *Medien-News*. Es diente unter anderem der Publikation der Jahresberichte und stand ebenfalls unter Kontrolle des Filmbüroleiters. Jahresberichte und *Medien-News* befinden sich in: CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.1.; CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.1.; Protokoll (CSZH: Kirche und Film); KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen; KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivsachtele); KM: Filmbüro, Filmkommission SKVV; KM: Filmbüro, Jahresberichte; KM: Filmbüro, Medien-News.

<sup>39</sup> Alle Protokolle der Filmkommissionssitzungen von 1942–1972 und vereinzelte Sitzungsprotokolle anderer Gremien ab 1938 (*Direktorium* des SKVV etc.) sind in zwei Bundesordern gesammelt (CSZH: Kirche und Film). Der Fussnotenhinweis «Protokoll» verweist, wenn eine genauere Angabe fehlt, auf diese Fundstelle.

<sup>40</sup> Altermatt (1991), S. 118, 180.

<sup>41</sup> Wilhelm Damberg hat einen Überblick über die internationale Katholizismusforschung gegeben und auf die von Altermatt ausgehenden Impulse hingewiesen (Damberg (1997), S. 17–29).

<sup>42</sup> Altermatt (1991), S. 105; vgl. auch: Altermatt (2003), S. 15–19.



- <sup>43</sup> Altermatt (1991), S. 106.
- <sup>44</sup> Altermatt (1991), S. 155; vgl. auch: Altermatt (1991), S. 106f., 151–159, 387; Zimmer (2003), S. 163–195.
- <sup>45</sup> Altermatt (1991), S. 113, 117; vgl. auch: Altermatt (1991), S. 175f.; Altermatt (2003), S. 15f.
- <sup>46</sup> Altermatt (1991), S. 100, 107–110, 130–132, 136–140.
- <sup>47</sup> Altermatt, Metzger (2003), S. 22f.; vgl. auch: Altermatt (1991), S. 107, 109f., 116f., 123f., 130–132, 136–138, 201f.; Altermatt (1993<sup>a</sup>), S. 252f.; Altermatt (1994), S. 19–21.  
Vom «Mainstreamkatholizismus» haben Altermatt und Metzger das «christlichsoziale», das «reformkatholische» und das «rechtskatholisch-integralistische Teilmilieu» unterschieden (Altermatt, Metzger (2003), S. 22f.).
- <sup>48</sup> Urs von Arx, Christkatholische Kirche, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11432.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11432.php) (12.12.2007).
- <sup>49</sup> Altermatt (1991), S. 111–113.  
Dies war in den Kantonen Freiburg, Luzern, Ob- und Nidwalden, Schwyz, Uri, Wallis und Zug der Fall (Altermatt (2003), S. 24; Urs Altermatt, Christlichdemokratische Volkspartei (CVP), in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17377.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17377.php) (12.12.2007)).
- <sup>50</sup> Altermatt (1991), S. 111–115.
- <sup>51</sup> Vgl. auch: Altermatt (1991), S. 115, 154, 169.
- <sup>52</sup> Vgl. auch: Imstepf (1987), S. 7f., Altermatt (1991), S. 115–117.  
Je nach analytischer Ausrichtung nennt die Forschung unterschiedliche «Grundsäulen» des Katholizismus: Oft wird auch auf die Arbeitervereine, Gewerkschaften, Genossenschaften und Dachverbände der christlichsozialen Arbeiter- und Angestelltenbewegung hingewiesen (Altermatt (1991), S. 154f.; Altermatt (1994), S. 5f.).  
Der dem SKVV nachgebildete *Schweizerische Katholische Frauenbund* hatte nicht die Bedeutung der exklusiv männlichen Parallelorganisation. Die öffentlichen Bereiche der katholischen Subgesellschaft waren klar männlich dominiert (Altermatt (1991), S. 101, 203–216; vgl. auch: Altermatt (1995), S. 318f.).
- <sup>53</sup> Altermatt (1991), S. 140.
- <sup>54</sup> Wigger (1997), S. 9–35.
- <sup>55</sup> Imstepf (1987), S. 13; Urs Altermatt, Katholisch-Konservative, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17376.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17376.php) (12.12.2007).
- <sup>56</sup> Markus Rohner, Christlichsoziale Bewegung, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D26985.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D26985.php) (8.9.2007).
- <sup>57</sup> Religion und Politik und Jugendbewegung, in: Die Ostschweiz, 22.5.1937, zit. nach: Gernet (1994), S. 174; Martin Rosenberg 1954; zit. nach: Gernet (1994), S. 174; vgl. auch: Altermatt (1991), S. 110.
- <sup>58</sup> Altermatt (1991), S. 110, 198.
- <sup>59</sup> Zur Geschichte der KVP vgl. auch: Altermatt (1991), S. 115f., 154–170, 174–177; Altermatt (1993<sup>a</sup>), S. 265–269; Rohner (1993); Gernet (1994); Urs Altermatt, Christlichdemokratische Volkspartei, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17377.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17377.php) (12.12.2007); Urs Altermatt, Katholisch-Konservative, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17376.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17376.php) (12.12.2007).
- <sup>60</sup> Altermatt (1991), S. 140–145.
- <sup>61</sup> Siehe Kapitel III.2 und III.3.
- <sup>62</sup> Altermatt (1991), S. 154; Altermatt (1995), S. 299; 327–329; Alois Steiner, Schweizerischer Katholischer Volksverein (SKVV), in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17381.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17381.php) (8.9.2007).

- <sup>63</sup> Altermatt (1991), S. 102; Altermatt (1994), S. 7; Altermatt (1995), S. 312f., 316–318, 327–329.
- <sup>64</sup> Altermatt (1994), S. 7; Gernet (1994), S. 169f.; Alois Steiner, Katholische Aktion, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16508.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16508.php) (8.9.2007).
- <sup>65</sup> Franz Xavier Bischof, Bistümer, Römisch-katholische Kirche, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27048-1-1.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27048-1-1.php) (12.12.2007); Franz Xavier Bischof, Katholische Kirche, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11429.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11429.php) (12.12.2007); Victor Conzemius, Schweizer Bischofskonferenz (SBK), in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27050.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27050.php) (12.12.2007).
- <sup>66</sup> Siehe Kapitel III.2, III.5 und IV.6.
- <sup>67</sup> Franz Xavier Bischof, Katholische Kirche, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11429.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11429.php) (12.12.2007); Christoph Winzeler, Landeskirchen, Katholische Landeskirchen, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43204.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43204.php) (12.12.2007).
- <sup>68</sup> Altermatt (1991), S. 155, 172; Altermatt (1995), S. 314f.; Franz Xavier Bischof, Bistümer, Römisch-katholische Kirche, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27048-1-1.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27048-1-1.php) (12.12.2007); Victor Conzemius, Schweizer Bischofskonferenz (SBK), in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27050.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27050.php) (12.12.2007).
- <sup>69</sup> Altermatt (1991), S. 116.
- <sup>70</sup> Altermatt (1991), S. 115; vgl. auch: Altermatt (1994), S. 7.
- <sup>71</sup> Altermatt (1991), S. 115; vgl. auch: Altermatt (1991), S. 196–198; Gernet (1994), S. 179, 181; Altermatt (1995), S. 312f.
- <sup>72</sup> Altermatt (1991), S. 114, 193, 196f.
- <sup>73</sup> Altermatt (1991), S. 196, vgl. auch: Altermatt (1991), S. 114, 192; Bruno Meier, Katholisch jung sein vor 50 Jahren, Eine kleine Geschichte der katholischen Jungmannschaft Wettlingen, in: Badener Neujahrsblätter 2003, 78 (2003), S. 10–24, hier S. 11f., 16.
- <sup>74</sup> Altermatt (1991), S. 113, 196.
- <sup>75</sup> Altermatt, Metzger (2003), S. 15–17; vgl. auch: Altermatt (1991), S. 87–91; Damberg (1997), S. 23; Kösters, Liedhegener (2001), S. 24.
- <sup>76</sup> Altermatt, Metzger (2003), S. 19f.
- <sup>77</sup> Altermatt (1991), S. 193; Altermatt, Metzger (2003), S. 19f.
- <sup>78</sup> Altermatt (1991), S. 114.
- <sup>79</sup> Altermatt (1991), S. 115, 123f.  
Vor allem für das 19. Jahrhundert hat Altermatt von einem Rückzug ins «katholische Ghetto» gesprochen, wobei er in der katholischen Subgesellschaft eine bis in die Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts anhaltende «Ghettomentalität» festgestellt hat (Altermatt (1991), S. 90, 99, 117, 123f., 233, 388).
- <sup>80</sup> Altermatt (1991), S. 196, vgl. auch: S. 60–62.  
Wie sich noch zeigen wird, lassen sich diese Aussagen auch auf die im katholischen Vereinswesen verwurzelte Filmarbeit beziehen.
- <sup>81</sup> Altermatt (1991), S. 192, 194.
- <sup>82</sup> Altermatt (1991), S. 116; vgl. auch: Altermatt (1991), S. 164f.; Altermatt (1994), S. 17f.
- <sup>83</sup> Altermatt (1991), S. 99–102, 123–130, 133–136.
- <sup>84</sup> Altermatt (1991), S. 99, 101, 123–130.
- <sup>85</sup> Altermatt (1991), S. 134f.
- <sup>86</sup> Altermatt (1991), S. 149–151.
- <sup>87</sup> Zimmer (2003), S. 119–140.
- <sup>88</sup> Altermatt (1991), S. 102, 138–140.
- <sup>89</sup> Altermatt (1991), S. 102, 140–143.

- <sup>90</sup> Altermatt (1991), S. 102, 143–159.
- <sup>91</sup> Altermatt (1991), S. 102, vgl. auch: S. 159–161.
- <sup>92</sup> Altermatt (1991), S. 102, 161–180; Altermatt (1993<sup>a</sup>).
- <sup>93</sup> Der Absatz basiert auf: Altermatt (1991), S. 161–180, 199–201, 345–349, 382–390; Gabriel (1992), S. 121–163; Altermatt (1993<sup>a</sup>); vgl. auch: Gilg, Hablützel (2004), S. 899f.
- <sup>94</sup> Altermatt (1991), S. 162, 169f.; Bruno Meier, Katholisch jung sein vor 50 Jahren, Eine kleine Geschichte der katholischen Jungmannschaft Wettingen, in: Badener Neujaarsblätter 2003, 78 (2003), S. 10–24, hier S. 10–12, 20–24; Alois Steiner, Katholische Aktion, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16508.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16508.php) (8.9.2007); Alois Steiner, Schweizerischer Katholischer Volksverein (SKVV), in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17381.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17381.php) (8.9.2007).
- <sup>95</sup> Altermatt (1991), S. 348f.; Altermatt (1993<sup>a</sup>), S. 269–271; vgl. auch: Gabriel (1992), S. 141–196.
- <sup>96</sup> «Film» meint in der vorliegenden Arbeit vorwiegend den Kinofilm. Eine Abgrenzung gegenüber dem Fernsehen scheint mir für den Untersuchungszeitraum gerechtfertigt: Für die entsprechenden Aufgaben waren bis 1987/89 nämlich getrennte Arbeitsstellen der katholischen Medienarbeit zuständig (Geschichte KM (2002), S. 3).  
Obwohl man sich innerhalb des *Filmbüros* und der FK schon früh vereinzelt dem Fernsehen widmete und mit der Wanderausstellung *Film, Radio, Fernsehen – und Du*, der *Gesellschaft Christlicher Film* (GCF) oder der *Filmberater*-Rubrik *Filme im Fernsehen*, die auf Spielfilme im schweizerischen und deutschen Fernsehen hinwies (erstmalig in: Der Filmberater, 1971/2 (Februar), Umschlag, o. S., S. 40), Projekte mit einem Bezug zum Fernsehen umsetzte, wurde erst die ökumenische Nachfolgepublikation des *Filmberaters* ab 1973 zu einer eigentlichen Medienzeitschrift. Beteiligt am neuen kirchlichen Organ war nun auch die *Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen* des SKVV (Edgar Wettstein, Filme am Fernsehen – blosser Ersatz?, in: ZOOM-Filmberater, 1973/0 (Sept. 1972), S. 228f., hier S. 228; Kaufmann (1974), S. 45). Die mediale Trennlinie zwischen Kino und Fernsehen spiegelte sich bis zur Neudefinition des Filmbegriffs 1992 übrigens auch in der eidgenössischen Gesetzgebung wider (Ursula Ganz-Blättler, Der Film im Gesetz, in: ZOOM K&M, 11 (Juli 1998), S. 50–55, hier S. 53).
- <sup>97</sup> Vgl. auch: Kaufmann (1974), S. 12.
- <sup>98</sup> Vgl. auch: Filmkultureller Pressedienst, Organisation des schweizerischen Filmwesens (Poster, Jan. 1961), KM: Diverses; Fink (1968<sup>b</sup>), S. 77f., 88, 93–95.
- <sup>99</sup> J[osef] S[enn], Das Schweizerische Filmwesen und die filmkulturellen Aufgaben der Schweizer Katholiken [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 11.7.1952 und 17.7.1952, S. 351f. und 365f., hier S. 351f.; Filmkultureller Pressedienst, Organisation des schweizerischen Filmwesens (Poster, Jan. 1961), KM: Diverses; Dumont (1987), S. 429.
- <sup>100</sup> J[osef] S[enn], Das Schweizerische Filmwesen und die filmkulturellen Aufgaben der Schweizer Katholiken [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 11.7.1952 und 17.7.1952, S. 351f. und 365f., hier S. 352.
- <sup>101</sup> Josef Senn: Film-, Radio- und Fernsehfachmann des SKVV und der FK; Dr. 1948–1972 Mitglied der FK; 1951–1956 enger Mitarbeiter von Josef Meier im *Generalsekretariat* des SKVV (Wegen «Klagen über mangelhafte Pflichterfüllung, ungenügende Präsenzzeit, finanzielle Verfehlungen» wurde Senn 1956 die Kündigung nahegelegt; weiterhin sollte er aber freiberuflich für den SKVV tätig sein.) (Protokoll Geschäftsausschuss SKVV, 26.11.1951, S. 2, StALU: PA 288/52 (SKVV II: M, Behörden, Geschäftsausschuss, Protokolle [...] 1947–1958); Protokoll Geschäftsausschuss SKVV, 27.4.1956, StALU: PA 288/52 (SKVV II: M, Behörden, Geschäftsausschuss, Protokolle [...] 1947–1958).

- Bis zirka 1960 für die Filmpolitik des SKVV verantwortlich (Protokoll FK, 11.4.1961, S. 4); 1948–1960 Vertreter des SKVV in der *Schweizerischen Filmkammer* (Protokoll FK, 4.5.1948, S. 3; Aus den Verhandlungen des Bundesrates, in: Bundesblatt 19.1.1961, S. 77f).
- In den 60er Jahren als Vertreter der FK im *Filmbund* und Vizepräsident des *Verbandes zur Förderung der Filmkultur* (Schweizerischer Filmbund, Liste der angeschlossenen Organisationen [...] (1965), CSZH: Kirche und Film, 4.1; Schweizerischer Verband zur Förderung der Filmkultur, Mitgliederliste (März 1966), CSZH: Kirche und Film, 4.2.).
- <sup>102</sup> *Schweizerischer Verband zur Förderung der Filmkultur*: gegründet 1953 als Verein in Bern. Zweck: Wahrnehmung kultureller Interessen im Filmwesen, Vertretung der Belange der «zu ideellen Zwecken filmwirtschaftlich Tätigen», Förderung des «ethisch und künstlerisch wertvollen» Films und des Unterrichtsfilms (Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: Der Filmberater, 1960/11 (Juni), S. 87–97, hier S. 94; vgl. auch: Schweizerischer Verband zur Förderung der Filmkultur, Mitgliederliste (März 1966) und Geschäftsbericht 1966, CSZH: Kirche und Film, 4.2.).
- <sup>103</sup> *Schweizerischer Filmbund*: gegründet 1945 als Verein. Statutenrevisionen: 1949, 1952, 1953. Zweck: «Förderung des guten und Bekämpfung des schlechten Films», Dachverband und Förderer filmkultureller Organisationen (Schweizerischer Filmbund, Statuten (18.3.1953), Liste der angeschlossenen Organisationen [...] (1965) und Jahresbericht 1965 [...], CSZH: Kirche und Film, 4.1.; vgl. auch: Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: Der Filmberater, 1960/11 (Juni), S. 87–97, hier S. 93).
- <sup>104</sup> Roland Marchetti, Das schweizerische Filmwesen [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 7.11.1940 und 14.11.1940, S. 530–533 und 543–548, hier S. 546f.; Protokoll FK, 11.5.49, S. 6; Protokoll FK, 5.6.1950, S. 4; Protokoll FK, 27.5.1953, S. 2; Filmwirtschaftlicher Pressedienst, Wer ist wer? (Masch. vervielf., [ca. 1955]), S. 3, CSZH: Kirche und Film, 8.3.
- <sup>105</sup> Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung zum Entwurf eines Bundesgesetzes über das Filmwesen (Filmgesetz), in: Bundesblatt, 7.12.1961, S. 1029–1075, hier S. 1036; Brief des SKVV an Bundesrat Hans-Peter Tschudi (Eidgenössisches Departement des Innern (EDI)) vom 28.2.1961, S. 1, CSZH: Kirche und Film, 8.2.2.
- <sup>106</sup> Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Schaffung einer Schweizerischen Filmkammer, in: Bundesblatt, 13.7.1937, S. 474–517; Nachtragsbotschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Schaffung einer Schweizerischen Filmkammer, in: Bundesblatt, 23.3.1938, S. 329–342; Dumont (1987), S. 215f.
- <sup>107</sup> Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung zum Entwurf eines Bundesgesetzes über das Filmwesen (Filmgesetz), in: Bundesblatt, 7.12.1961, S. 1029–1075; Fink (1968<sup>a</sup>); Dumont (1987), S. 568f.; Ursula Ganz-Blättler, Der Film im Gesetz, in: ZOOM K&M, 11 (Juli 1998), S. 50–55, hier S. 51f.
- <sup>108</sup> Lichtspielgesetz des Kantons Luzern vom 3.3.1942, Art. 15 Abs. 1 (Sittenpolizeiliche Vorschriften), zit. nach: Eberli (2002), Anhang 3, o. S.
- <sup>109</sup> Div. Dokumente, CSZH: Filmsituation Kt. SZ; div. Dokumente, CSZH: Ulrich, Franz; Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: Der Filmberater, 1960/11 (Juni), S. 87–97, hier S. 96; Kaufmann (1974), S. 69f.; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 4–7, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro; Altermatt (1991), S. 147; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>110</sup> *Schweizerische Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht*: gegründet im Januar 1960 in Zürich (Brief der Schweizerischen Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht an den SKVV vom 25.5.1960 und Verzeichnis der Mitglieder (1.1.1961), CSZH: Kirche und Film, 4.3.;

Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: Der Filmberater, 1960/11 (Juni), S. 87–97, hier S. 93).

- <sup>111</sup> Karl Hackhofer: 1904 (St. Gallen) – 1977 (Zürich); katholischer Politiker; Dr. rer. pol. 1947–67 Zürcher Kantonsrat für die *Christlichsoziale Partei*; 1951–71 Nationalrat (Mit der Motion Nr. 966 vom 2. Februar 1959 forderte Karl Hackhofer im Zürcher Kantonsrat, die Filmwissenschaft in den Lehrplan der *Universität Zürich* aufzunehmen und 1967 mit einem Postulat im Nationalrat die Schaffung eines Radio- und Fernsehartikels in der Bundesverfassung) (Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend einen Verfassungsartikel über Radio und Fernsehen, in: Bundesblatt, 28.12.1973, S. 1231–1323, hier S. 1311; Thomas Christen, Die Universität Zürich und die Filmwissenschaft, in: Cinema, 48 (2003), S. 144–152, hier S. 145).
- Ende der 30er bis Ende der 60er Jahre Mitglied der FK; bis 1949 Vizepräsident der FK; seit Eintritt ins eidgenössische Parlament höchst seltene Sitzungsteilnahme. Von SKVV und FK recht unabhängig agierender Vizepräsident des *Filmbundes* und Präsident der *Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht* (Protokoll FK, 11.5.1949, S. 8; Schweizerische Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht, Verzeichnis der Mitglieder (1.1.1961), CSZH: Kirche und Film, 4.3.; Schweizerischer Filmbund, Liste der angeschlossenen Organisationen [...] (1965), CSZH: Kirche und Film, 4.1; Hugo Hungerbühler, Hackhofer, Karl, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D6358.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D6358.php) (8.9.2007)).
- <sup>112</sup> Statuten, Art. 2, zit. nach: Brief der Schweizerischen Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht an den SKVV vom 25.5.1960 und Verzeichnis der Mitglieder (1.1.1961), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 4.3.
- <sup>113</sup> Thomas Christen, Die Universität Zürich und die Filmwissenschaft, in: Cinema, 48 (2003), S. 144–152, hier S. 145; vgl. auch: S. 146f.
- <sup>114</sup> In den 20er und 30er Jahren gab es an der ETH in Zürich bereits Vorlesungen über den Lehr- und Forschungsfilm sowie über Filmtechnik (Janser (2001), S. 58f.).
- <sup>115</sup> Siehe Übersicht 14 (Ulrich) in Kapitel IV.5.
- <sup>116</sup> Etwa: Kaufmann (1974); Prodolliet (1975).
- <sup>117</sup> *Schweizerischer Katholischer Volksverein* (SKVV): gegründet 1904/1905 in Luzern. Statutenrevisionen: 1926/27, 1936 und 1972.
- Der SKVV war der Dachverband des männlichen katholischen Vereinswesens sowie «Mittelpunkt und Repräsentant der Katholischen Aktion [...]». Insbesondere erstrebt er Vertiefung und Verbreitung des katholischen Glaubenslebens, [...] Schutz der Familie [...], Pflege der christlichen Caritas, Förderung der christlichen Erziehung in Familie und Schule, sowie der Volksbildung im allgemeinen, Pflege wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens im Geiste katholischer Kultur» (Katholisches Handbuch der Schweiz (1943), S. 142; vgl. auch: Altermatt (1991), S. 102, 154, 169; Altermatt (1995), S. 299, 312–318, 327–329; Altermatt (1994), S. 7).
- In den 50er und 60er Jahren erlitt der SKVV einen allmählichen Bedeutungsverlust und gab seine frühere gesellschaftspolitische Rolle auf. 1972 reorganisierte er sich zu einem reinen Koordinationsorgan. Die Rechtsträgerschaft von FK und *Filmbüro* blieb offiziell zwar bis 1987 bestehen und der SKVV fungierte auf eidgenössischer Ebene formell weiterhin als Vernehmlassungspartner im Gesetzgebungsprozess, doch um die tatsächliche Leitungs- und Aufsichtstätigkeit im Filmbereich sowie um die Finanzkraft des Vereins war es schlecht bestellt. Die FK übernahm 1972 vom *Generalsekretariat* des SKVV den ordentlichen Geschäftsverkehr mit den Bundesbehörden (Subventionsgesuche) und ab 1973 vertrat in der *Eidgenössischen Filmkommission* nach langer Zeit wieder ein Präsident der FK die Anliegen

- der schweizerischen Katholiken (Katholisches Handbuch der Schweiz (1943), S. 141–147; Jahresbericht 1972, S. 2; Franz Ulrich, 50 Jahre Katholisches Filmbüro, in: ZOOM-Filmbereiter, 1988/21 (Nov.), S. 2–6, hier S. 6; Kaufmann (1974), S. 35f., 39, 45, 47, 50f., 64, 90f.; Altermatt (1991), S. 102, 154, 169; Altermatt (1994), S. 7; Gernet (1994); Altermatt (1995), S. 299, 312–318, 327–329; Alois Steiner, Katholische Aktion, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16508.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16508.php) (8.9.2007); Alois Steiner, Schweizerischer Katholischer Volksverein (SKVV), in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17381.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17381.php) (8.9.2007); siehe Kapitel II.2 und III.3).
- <sup>118</sup> Siehe Kapitel II.
- <sup>119</sup> Statut der Filmkommission des SKVV (16.2.1944), CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.; [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; [Josef S]enn], Überblick über die katholische Filmtätigkeit, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53, hier S. 46f.; Provisorisches Geschäftsreglement (Masch. vervielf., 7.5.1966), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.
- Die bischöflichen Leitungsinstanzen waren die *Schweizerische Bischofskonferenz* und der aus ihren Reihen ernannte «Filmbischof» (Protokoll FK, 17.11.1958; GCF, Das kirchliche Produktionsanliegen (Masch. vervielf., [1976]), S. 11, KM: GCF, Prod. Ausschuss).
- <sup>120</sup> Pius XI., Enzyklika *Vigilanti cura* (29.6.1936), in: Dokumente Katholischer Filmarbeit (1956), S. 29–38, hier S. 37.
- <sup>121</sup> StALU: PA 289/247–253 (SKVV III: F, Organisationen 1939–1956).
- <sup>122</sup> Siehe Übersicht 13 (Bamberger) in Kapitel IV.5.
- <sup>123</sup> Frühere Vertreter des SKVV waren der damalige Präsident der FK Armin Egli, der bereits 1936 in der vorbereitenden Studienkommission einsass und ab 1942 der Geistliche Marcel Chamonin. Ab 1973 übernahm das Amt Edgar Wettstein, zur Freude des *Filmbüros* nach langer Zeit wieder ein Präsident der FK (Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Schaffung einer Schweizerischen Filmkammer, in: Bundesblatt, 13.7.1937, S. 474–517, hier S. 481f.; Aus den Verhandlungen des Bundesrates, 16.9.1938, 5.5.1942, 19.12.1944, 15.1.1948, 9.1.1961, 17.11.1964, in: Bundesblatt, div. Daten; Jahresbericht 1972, S. 2).
- <sup>124</sup> Schweizerischer Verband zur Förderung der Filmkultur, Mitgliederliste (März 1966), CSZH: Kirche und Film, 4.2; Schweizerischer Filmbund, Liste der angeschlossenen Organisationen [...] (1965), CSZH: Kirche und Film, 4.1; Schweizerische Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht, Verzeichnis der Mitglieder (1.1.1961), CSZH: Kirche und Film, 4.3.
- <sup>125</sup> StALU: PA 289/267–270 (SKVV III: F, Mediengesetzgebung 1954–1959); StALU: PA 289/271–280 (SKVV III: F, Filmgesetz 1960–1970).
- <sup>126</sup> Brief des SKVV an Bundesrat Hans-Peter Tschudi (EDI) vom 28.2.1961, S. 1f., CSZH: Kirche und Film, 8.2.2.
- <sup>127</sup> Protokoll Zentralvorstand SKVV, 27.3.1961, S. 9, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).
- <sup>128</sup> *Parlamentarische Vorstösse* in den eidgenössischen Räten von Mitgliedern der katholisch-konservativen Fraktion im Bereich Medienpolitik:  
Postulat Meile vom 21.10.1937: Der katholisch-konservative Nationalrat Wilhelm Meile aus dem Kanton Basel-Stadt beauftragte den Bundesrat zu prüfen, ob ein Rahmengesetz über das Filmwesen geschaffen werden solle, und machte damit den ersten parlamentarischen Vorstoss auf dem langen Weg zum Filmartikel in der Bundesverfassung. (Botschaft des Bun-

desrates an die Bundesversammlung über die Ergänzung der Bundesverfassung durch einen Artikel 27<sup>ter</sup> betreffend das Filmwesen, in: Bundesblatt, 1.3.1956, S. 457–512, hier S. 466).

Postulat Studer, Escholz, vom 10.2.1949: Otto Studer, Zentralpräsident des SKVV von 1945–1971, forderte im Rahmen der Diskussion um den Verfassungsartikel Massnahmen gegen unseriöse Kinoreklame (Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Ergänzung der Bundesverfassung durch einen Artikel 27<sup>ter</sup> betreffend das Filmwesen, in: Bundesblatt, 1.3.1956, S. 457–512, hier S. 467f.).

Postulat Hackhofer vom 27. 2. 1967: Der Bundesrat nahm in der Radio- und Fernsehdebatte von März 1967 ein Postulat von Karl Hackhofer, der einen Radio- und Fernsehartikel in der Bundesverfassung forderte, zur Prüfung entgegen (Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend einen Verfassungsartikel über Radio und Fernsehen, in: Bundesblatt, 28.12.1973, S. 1231–1323, hier S. 1311).

<sup>129</sup> Vgl. auch: Altermatt (1991), S. 115; Altermatt (1994), S. 7, 17.

<sup>130</sup> Altermatt (1991), S. 116.

<sup>131</sup> Altermatt (1991), S. 164f.

<sup>132</sup> Siehe Kapitel II.

<sup>133</sup> Siehe Kapitel III.2 weiter unten.

<sup>134</sup> Siehe Kapitel III.5.

<sup>135</sup> Altermatt (1991), S. 116; vgl. auch: Altermatt (1991), S. 164f; Altermatt (1994), S. 17f.

<sup>136</sup> Protokoll Direktorium SKVV, 26.1.1949, S. 6, StALU: PA 287/367 (SKVV I: VV, Behörden [...], Zentralvorstand und Direktorium, Protokolle [...] 1949); vgl. auch: Protokoll FK, 11.5.1949, S. 5.

In der FK wurde der Vorstoss im Nachhinein diskutiert (Protokoll FK, 11.5.1949, S. 5f.).

<sup>137</sup> Angeregt und koordiniert wurden die kantonalen Aktivitäten oft von den zentralen Stellen der katholischen Filmarbeit (J[osef] S[enn], Überblick über die katholische Filmstätigkeit, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53, hier S. 52).

<sup>138</sup> Meier-Kern (1993); Hilzinger (1994); Eberli (2002).

<sup>139</sup> Meier (1954), S. 27–30.

<sup>140</sup> Meier-Kern (1993), S. 98, 100, 103f.; vgl. auch: Abd-Rabbo (1994); Doumont (2002).

<sup>141</sup> Siehe Kapitel IV.3 (Kriterien und Verortung).

<sup>142</sup> Josef Widmer, Wick, Karl, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D6755.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D6755.php) (8.9.2007).

<sup>143</sup> Eberli (2002), Anhang 4, o. S.

<sup>144</sup> Siehe Kapitel IV.1.

<sup>145</sup> Bei der Angabe der Amtsdauer von Hättenschwiler ist Eberli ein Fehler unterlaufen. Tatsächlich war Hättenschwiler bis 1943 oder 1944 in der *Filmkontrollkommission* und nicht wie angegeben bis 1958 (Eberli (2002), Anhang 4, o. S.).

<sup>146</sup> *Heinz Löhrer*: 1919–2004; Journalist und Redaktor.

1943–1979 für das *Basler Volksblatt* tätig; 1962–1973 für die *Neuen Zürcher Nachrichten*. Mitglied der FK von 1946–1970; von 1950–1966 als ihr Präsident. Löhrer verfasste Filmbesprechungen und Artikel für die beiden oben genannten Zeitungen und für den *Filmberater*. 1950 wurde er auf Antrag der KVP Basel in die für Filmzensur zuständige Kommission des Kantons Basel-Stadt berufen, bis zur Auflösung dieses Gremiums im Jahr 1971 war er Kommissionsmitglied (Petignat (2005), S. 13, 74f., 80, 109, 276, 279, 284).

<sup>147</sup> Hilzinger (1994).

<sup>148</sup> [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), S. 2, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Jahresbericht 1951/52, S. 3; Brief von Stefan Bamberger an die Justizdirektion des Kantons Uri vom



- 31.5.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von Polizeidepartement des Kantons Schwyz an Franz Ulrich vom 17.8.1978, CSZH: Filmsituation Kt. SZ.
- <sup>149</sup> Es bestand ein intensiver Briefkontakt zwischen den Zensurstellen mehrerer Kantone und dem *Filmbüro* (KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; vgl. auch: Jahresberichte). Charles Reinert sass während des Zweiten Weltkrieges in der *Programmkommission des Armeefilmdienstes* (Jahresbericht 1942/43), organisierte zusammen mit reformierten Stellen 1946 eine Tagung für Filmzensoren (siehe Kapitel IV.9) und setzte 1956 alles daran, in die *Schweizerische Filmkammer* zu kommen, was aber an internen Widerständen scheiterte (div. Briefe, CSZH: Kirche und Film, 1.4.4.1.).
- <sup>150</sup> Beispielsweise ist der Versuch einer Kontaktaufnahme des *Filmbüros* mit dem katholisch-konservativen Nationalrat Paul Eisenring drei Monate nach Ratseintritt belegbar (Brief von Stefan Bamberger an Paul Eisenring vom 16. März 1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz).
- Ebenso war man darauf bedacht, dass stets KVP-Politiker in der FK Einsitz hatten (Protokoll FK, 16.11.1968, S. 1).
- Man stand auch in Verbindung mit Politikern anderer Parteien. So ist vom sozialdemokratischen Bundesrat Hans-Peter Tschudi ein Dankesschreiben (für die Zusendung eines Artikels) an das *Filmbüro* überliefert (Karte von Hans-Peter Tschudi [an das Filmbüro] vom 23.10.1962, KM: Diverses).
- <sup>151</sup> Das *Filmbüro* setzte sich Ende der 60er Jahre etwa für die Aufhebung der Zensur in mehreren Kantonen ein (siehe Fussnote 258).
- <sup>152</sup> Eberli (2002), S. 125; vgl. auch: Page (2007), S. 60–62, 78, 87.
- <sup>153</sup> Jahresbericht 1956/57, o. S.; div. Briefe, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Doumont (2002), S. 74; Eberli (2002), S. 125; Haver (2003), S. 93.
- <sup>154</sup> Möglicherweise verfuhrten die Kantone Aargau, Uri und St. Gallen ähnlich: Bamberger nannte im Jahresbericht von 1961 den Kanton Aargau, der aufgrund der Einstufungen des *Filmberaters* darüber entscheide, ob die Vorzensur eines Films zu veranlassen sei (Jahresbericht 1961, S. 1).
- Des Weiteren hat Ulrich in einem von Eberli geführten Interview darauf aufmerksam gemacht, «dass die kantonalen Zensurkommissionen jeweils sehr auf ihre Eigenständigkeit bedacht waren, und sich auf keinen Fall einer Instanz wie dem FB [Filmberater] unterstellt hätten, auch im katholischen Luzern nicht». Aus den Kantonen Schwyz und Uri hingegen wisse er, «dass sich diese Kommissionen auf das Urteil des FB verlassen hätten» (Eberli (2002), S. 125). Mir gegenüber hat Ulrich die Übernahme der Bewertungen durch den Kanton Schwyz und das Fürstentum Liechtenstein bestätigt. Bei den Kantonen Uri und Zug sei das ebenfalls plausibel, beim Kanton Aargau eher nicht, da dieser freisinnig dominiert gewesen sei (Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008).
- Gemäss einer Information von Matthias Uhlmann, der am *Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich* zur Zürcher Filmzensur forscht, weisen einzelne Zensurakten des Kantons St. Gallen darauf hin, dass in diesem Kanton, wenn keine Zensururteile der Zürcher oder Waadtländer Stellen zur Verfügung standen, sich die Zensoren auf den *Filmberater* stützten. Es macht den Anschein, dass in den Fällen, wo Vorentscheide vorhanden waren, die zu zensierenden Filme nicht gesichtet wurden (vgl. auch: Uhlmann (2009), S. 4–6).
- Unter anderem die Kantone Schwyz, Uri, Zug und das Fürstentum Liechtenstein unterstützten das *Filmbüro* finanziell. Die kantonalen Zahlungen betrugen in den 60er und frühen 70er Jahren pro Jahr insgesamt rund 4000 SFr. (Budget Filmbüro 1963, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivsch.); Budget 1972, KM: Filmbüro, EDI).

- <sup>155</sup> Zur Ziffernwertung des *Filmberaters*: siehe Kapitel III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik).
- <sup>156</sup> Regierungsratsbeschluss [des Kantons Schwyz] (gedr., 24.7.1957), CSZH: Filmsituation Kt. SZ; Schweizer. Verband zur Förderung der Filmkultur, Diskussions-Forum, Erwachsenen-Filmzensur – ja oder nein?, Synoptische Darstellung der wesentlichen Zensurvorschriften der Kantone (Vorabdruck aus Schweizer Film Suisse, Juni 1969), CSZH: Kirche und Film, 8.3.
- <sup>157</sup> Fridli, Fotografie, Zürich 1951, CSZH: Kirche und Film, 1.4.12.
- <sup>158</sup> Brief von L. Nigg [?, unleserlich] (Schulkommissariat des Fürstentums Liechtenstein) an Redaktion Filmberater vom 17.4.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von Callist Monn (Liechtensteinische Amtliche Filmzensur) an Redaktion Filmberater vom 17.4.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz.
- <sup>159</sup> Bei einer Eingabe an den städtischen Polizeivorstand zur Kürzung des Films MÜNCHHAUSEN (D 1943; R.: Josef von Báký) beriefen sich katholische Kreise auf die Kurzbesprechung im *Filmberater* und wurden von diesem publizistisch auch unterstützt (sn., Katholische Filmarbeit in der Ostschweiz, in: Der Filmberater, 1944/7 (April), 31f).
- <sup>160</sup> Filmbildungsmassnahmen im Kanton Schwyz, in: Der Filmberater, 1962/3 (Feb.), S. 20f.
- <sup>161</sup> Pius XI., Enzyklika *Vigilanti cura* (29.6.1936), in: Dokumente Katholischer Filmarbeit (1956), S. 29–38, hier S. 37.
- <sup>162</sup> Siehe Kapitel II.1 und III.2.
- <sup>163</sup> Alois Steiner, Katholische Aktion, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16508.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16508.php) (8.9.2007).
- <sup>164</sup> Abgesehen vom fehlenden bischöflichen Mandat, wäre der *Schweizerische Katholische Frauenbund*, parallele Dachorganisation des weiblichen Verbandskatholizismus und mitverantwortlich für die *Katholische Aktion*, theoretisch Partner des SKVV in der katholischen Filmarbeit gewesen. Und tatsächlich wurden Vertreterinnen der katholischen Frauen aufgrund der ihnen zugestandenen Erziehungsaufgaben gezielt in die katholische Filmarbeit integriert. Insgesamt, und das wird auf den ersten Blick klar, dominierten aber Männer die katholische Auseinandersetzung mit dem Film (Brief von [Charles Reinert] an Otto Studer vom 21.6.1951, KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen; vgl. auch: Künzler (2003), S. 119).

Im Detail ist der weibliche Einfluss auf die katholische Filmarbeit schwierig einzuschätzen und historisch zu bewerten. Er müsste genauer untersucht werden. Delegierte des *Katholischen Frauenbundes* nahmen ab 1952 zwar an den FK-Sitzungen teil, sassen in der *Schweizerischen Filmkammer* und später in der *Eidgenössischen Filmkommission*, wurden an den Vernehmlassungsverfahren zu *Verfassungsartikel* und *Filmgesetz* beteiligt und vertraten ihre Anliegen in der *Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht* sowie im *Filmbund*. Dass aber der *Frauenbund* keine Delegierten in der «professionelleren» der beiden filmkulturellen Dachorganisationen, dem *Verband zur Förderung der Filmkultur*, hatte, ist wohl charakteristisch. Auch im geschäftigen *Arbeitsausschuss* der FK waren Frauen nicht vertreten und die ersten weiblich besetzten Kaderpositionen ausserhalb des *Frauenbundes* liessen gar lange auf sich warten: Ursula Ganz-Blättler und Judith Waldner waren von 1989–1991 bzw. von 1990–1999 Redaktorinnen bei der ökumenischen Medienzeitschrift *ZOOM-Filmberater* und Bernadette Meier wurde 1992 Leiterin der *ZOOM Dokumentation für Film* (Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Ergänzung der Bundesverfassung durch einen Artikel 27<sup>ter</sup> betreffend das Filmwesen, in: Bundesblatt, 1.3.1956, S. 457–512, hier S. 485; Schweizerische Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht, Verzeichnis der

Mitglieder (1.1.1961), CSZH: Kirche und Film, 4.3.; Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung zum Entwurf eines Bundesgesetzes über das Filmwesen (Filmgesetz), in: Bundesblatt, 7.12.1961, S. 1029–1075, hier S. 1037; Schweizerischer Filmbund, Liste der angeschlossenen Organisationen [...] (1965), CSZH: Kirche und Film, 4.1.; Schweizerischer Verband zur Förderung der Filmkultur, Mitgliederliste (März 1966), CSZH: Kirche und Film, 4.2.; F[ranz] U[rich], ZOOM – Zeitschrift für Film (Masch. vervielf., 24.1.1996), CSZH: F.-b.: Zeitschr. ZOOM).

Die Abwesenheit von Frauen in den Schlüsselpositionen der katholischen Filmarbeit lässt einerseits wenig Raum für eine positive Beurteilung aus der Gleichstellungsperspektive, war und ist andererseits für das Filmwesen im Allgemeinen aber nichts Ungewöhnliches. So gab es Mitte der 60er Jahre unter den 25 Mitgliedern der *Eidgenössischen Filmkommission* neben Anny Schmid-Affolter vom *Frauenbund* nur gerade eine weitere Frau: Marga Karbe-Zürcher, Vertreterin des *Bundes Schweizerischer Frauenvereine* (Aus den Verhandlungen des Bundesrates, in: Bundesblatt, 22.2.1963 und 26.11.1964, S. 218 und 1165).

<sup>165</sup> Siehe Kapitel IV.5.

<sup>166</sup> *Zentralpräsidenten* des SKVV: Emil Pestalozzi-Pfyffer (1904–1922); Hans von Matt (1922–1927); Emil Buomberger (1927–1934); Peter Conrad (1934–1940); Paul Widmer (1940–1944, starb im Amt); Otto Studer (1945–1971); Ernst Reinau-Hofmann (1971–1979, starb im Amt, ad interim, Karl Rüst); Robert Röthlin (1980–1986); Josef Brun (ad interim, 1986–1988).

<sup>167</sup> *Generalsekretäre* des SKVV: Alphons Hättenschwiller (1906–1940); Hans Metzger (Geistlicher, 1940–1942); Josef Meier (Geistlicher, 1942–1960, starb im Amt); Otto Wüst (Geistlicher, 1960–1966); Peter von Felten (Geistlicher, 1967–1972); Anton Rösli-Schumacher (1974–1985).

<sup>168</sup> *Geschäftsführer* des SKVV: Eugen Vogt (1942–1970).

<sup>169</sup> Zentralpräsident, Generalsekretär und Geschäftsführer koordinierten im *Geschäftsausschuss* ihre Leitungsaufgaben (StALU: PA 288/52–54 (SKVV II: M, Behörden, Geschäftsausschuss [...] 1947–1974)).

*Zentralvorstand* und *Delegiertenversammlung* waren dem Direktorium zwar übergeordnete Organe, traten aber relativ selten zusammen und hatten auf die Vereinslenkung, verglichen mit dem *Direktorium*, wenig Einfluss (Protokoll FK, 3.4.1944, S. 2).

Der Abschnitt basiert auf: Katholisches Handbuch der Schweiz (1943), S. 141–147; Alois Steiner, Schweizerischer Katholischer Volksverein (SKVV), in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17381.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17381.php) (8.9.2007)).

<sup>170</sup> Provisorisches Geschäftsreglement (Masch. vervielf., 7.5.1966), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4. Vgl. auch: Statut der Filmkommission des SKVV (16.2.1944), CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.

<sup>171</sup> Verzeichnis der Mitglieder der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins! (Masch. vervielf., [1949]), in: Protokolle (CSZH: Kirche und Film); Mitglieder der Filmkommission des Schweiz.Kath. Volksvereins (Masch. vervielf., 11.4.1961), in: Protokolle (CSZH: Kirche und Film); Mitglieder der Filmkommission des Schweiz.Kath. Volksvereins (Masch. vervielf., [ca. 1964]), in: Protokolle (CSZH: Kirche und Film).

<sup>172</sup> Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: Der Filmberater, 1960/11 (Juni), S. 87–97; Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (AG–3), Institutionen, die in der Medienarbeit tätig sind (Masch. vervielf., 15.3.1977), o. S., CSZH: Kirche und Film, 1.1.1.; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 1–3, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro; Kaufmann (1974), S. 64.

- <sup>173</sup> Stefan Bamberger, Das Schweizerische Katholische Filmbüro (Masch. vervielf., 1.3.1965), CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>174</sup> Siehe Übersicht 12 (Reinert) in Kapitel IV.5.
- <sup>175</sup> Siehe Übersicht 13 (Bamberger) in Kapitel IV.5.
- <sup>176</sup> Siehe Übersicht 14 (Ulrich) in Kapitel IV.5.
- <sup>177</sup> Statut der Filmkommission des SKVV (16.2.1944), CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.; [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; [Charles Reinert?], Das Filmbüro des Schweiz.Kath.Volksvereins (Masch. vervielf., Prospekt, [1960]), KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: Der Filmberater, 1960/11 (Juni), S. 87–97; Stefan Bamberger, Das Schweizerische Katholische Filmbüro (Masch. vervielf., 1.3.1965), CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Filmkommission SKVV, Provisorisches Geschäftsreglement (Masch. vervielf., 7.5.1966), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.; Franz Ulrich, Meine speziellen Aufgaben (Ms., 27.8.1970), CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.2.; Almbros Eichenberger, Schweizerische Katholische Filmarbeit (Ms., Sept. 1972), CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Filmkommission und Filmbureau SKVV (Masch. vervielf., [1972]), CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.2.; Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (AG–3), Institutionen, die in der Medienarbeit tätig sind (Masch. vervielf., 15.3.1977), o. S., CSZH: Kirche und Film, 1.1.1.; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 1–3, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro; Kaufmann (1974), S. 64; Franz Ulrich, 50 Jahre Katholisches Filmbüro, in: ZOOM-Filmberater, 1988/21 (Nov.), S. 2–6; Franz Ulrich, 50 Jahre «Der Filmberater», Filmkritik im Sinne kultureller Diakonie, in: ZOOM-Filmberater, 1990/10 (Mai), S. 20–22, hier S. 20; Geschichte KM (2002), S. 2.
- <sup>178</sup> Siehe Kapitel IV.2.
- <sup>179</sup> Siehe Kapitel IV.5.
- <sup>180</sup> Siehe Übersicht 15 (Eichenberger) in Kapitel IV.5.
- <sup>181</sup> Siehe Kapitel III.2 und III.3 weiter oben.
- <sup>182</sup> Siehe Kapitel IV.5.
- <sup>183</sup> Siehe Kapitel IV.5, IV.6 und IV.7.
- <sup>184</sup> Siehe Kapitel III.2.
- <sup>185</sup> *Katholikentage* des SKVV mit teils medienpolitischen Anliegen in den Jahren 1934, 1954 (Imstepf (1987), S. 248; vgl. auch: Altermatt (1991), S. 161); *Studententagung über aktuelle Filmfragen des Frauenbundes* und des SKVV am 15./16. Januar 1955 in Luzern (CSZH: Kirche und Film, 1.4.6.1.).
- <sup>186</sup> Karl Hörmann, Kirchliches Gesetz, in: Lexikon der christlichen Moral, Sp. 882–889.
- <sup>187</sup> Josef Gehr, Konzilsdekrete, in: Lexikon des Kirchenrechts, Sp. 609f.; Georg May, Enzyklika, in: Lexikon des Kirchenrechts, Sp. 256f.; Lothar Wächter, Instruktion, in: Lexikon des Kirchenrechts, Sp. 419f.
- <sup>188</sup> Pius XI., Enzyklika *Vigilanti cura* (29.6.1936), in: Dokumente Katholischer Filmarbeit (1956), S. 29–38.
- <sup>189</sup> Ford (1955), S. 183, 187; vgl. auch: Charles Reinert, Katholische Filmarbeit – Wege und Grenzen, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 41f., hier S. 41.
- <sup>190</sup> Im Laufe der 60er Jahre wurde auf die Enzyklika *Vigilanti cura* zwar noch oft Bezug genommen, neben sie traten aber zunehmend andere päpstliche Weisungen (Stefan Bamberger, Nach 25 Jahren, in: Der Filmberater, 1961/14 (Sept.), S. 133f.; Franz Everschor, Kirchliche Filmarbeit im Wandel des Filmschaffens, in: Orientierung, 1966/5 (15. März), S. 50f., hier

- S. 51; Das Schweizerische Katholische Filmbüro (Masch. vervielf., 1.3.1965), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Provisorisches Geschäftsreglement (Masch. vervielf., 7.5.1966), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.).
- Die Pastoralinstruktion *Communio et progressio* erlangte in den frühen 70er Jahren an Stelle von *Vigilanti cura* schliesslich den Nimbus einer «Magna charta katholischer Medienarbeit» und setzte frühere Weisungen, die ihr widersprachen, ausser Kraft (Ambros Eichenberger, Kirchliche Medienarbeit nach dem Konzil, in: Neue Zürcher Nachrichten, 22.5.1976; vgl. auch: Kaufmann (1974), S. 19; Information und Meinungsbildung in Kirche und Öffentlichkeit (1975), S. 11; Ambros Eichenberger, Ein alter Hut – oder neuer Wein?, in: ZOOM-Filmberater, 1991/10 (Mai), S. 13–16, hier S. 14).
- <sup>191</sup> Bamberger (1968), S. 16–21; Kuchler (2006), S. 54f.; Zitate: Pius XI., Enzyklika *Vigilanti cura* (29.6.1936), in: Dokumente Katholischer Filmarbeit (1956), S. 29–38, hier S. 31, 33, 36.
- <sup>192</sup> Pius XII., Apostolic Exhortations of His Holiness Pius XII to Representatives of the Cinema World (21.6. 1958, 28.10.1958), in: Päpstlicher Rat für die soziale Kommunikation, [www.vatican.va/holy\\_father/pius\\_xii/apost\\_exhortations/documents/hf\\_p-xii\\_exh\\_25101955\\_ideal-film\\_en.html](http://www.vatican.va/holy_father/pius_xii/apost_exhortations/documents/hf_p-xii_exh_25101955_ideal-film_en.html) (20.8.2007).
- <sup>193</sup> Pius XII., Enzyklika *Miranda prorsus* (8.9.1957), in: Päpstlicher Rat für die soziale Kommunikation, [www.vatican.va/holy\\_father/pius\\_xii/encyclicals/documents/hf\\_p-xii\\_enc\\_08091957\\_miranda-prorsus\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/pius_xii/encyclicals/documents/hf_p-xii_enc_08091957_miranda-prorsus_ge.html) (20.8.2007).
- <sup>194</sup> Pius XII., Enzyklika *Miranda prorsus* (8.9.1957), in: Päpstlicher Rat für die soziale Kommunikation, [www.vatican.va/holy\\_father/pius\\_xii/encyclicals/documents/hf\\_p-xii\\_enc\\_08091957\\_miranda-prorsus\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/pius_xii/encyclicals/documents/hf_p-xii_enc_08091957_miranda-prorsus_ge.html) (20.8.2007).
- <sup>195</sup> Bamberger (1968), S. 30; vgl. auch: Bamberger (1968), S. 28–33; Kuchler (2006), S. 54f., 249–255.
- <sup>196</sup> Konzilsdekret *Inter mirifica* (4.12.1963), in: Päpstlicher Rat für die soziale Kommunikation, [www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/pccs/documents/rc\\_pc\\_pccs\\_doc\\_04121963\\_inter-mirifica\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_04121963_inter-mirifica_ge.html) (20.8.2007).
- <sup>197</sup> [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 1f., CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Bamberger (1968), S. 33–35; Kuchler (2006), S. 299–312.
- <sup>198</sup> Kuchler (2006), S. 303.
- <sup>199</sup> Vgl. auch: Aloys Stapf, Die kirchliche Filmbewertung nach dem Konzil, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 2–7, hier S. 4f.
- <sup>200</sup> Päpstliche Kommission für soziale Kommunikation, Pastoralinstruktion *Communio et progressio* (23.5.1971), in: Päpstlicher Rat für die soziale Kommunikation, [www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/pccs/documents/rc\\_pc\\_pccs\\_doc\\_23051971\\_communio\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_23051971_communio_ge.html) (20.8.2007).
- <sup>201</sup> Päpstliche Kommission für soziale Kommunikation, Pastoralinstruktion *Communio et progressio* (23.5.1971), in: Päpstlicher Rat für die soziale Kommunikation, [www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/pccs/documents/rc\\_pc\\_pccs\\_doc\\_23051971\\_communio\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_23051971_communio_ge.html) (20.8.2007); Kaufmann (1974), S. 19–22; Information und Meinungsbildung in Kirche und Öffentlichkeit (1975), S. 11–13; Kuchler (2006), S. 299–312, 320f.
- <sup>202</sup> Bamberger (1968), S. 127–130; Kaufmann (1974), S. 31.
- <sup>203</sup> Vgl. auch: Franz Ulrich, Kirchliche Filmpreise – warum eigentlich?, in: Der Filmberater, 1971/8 (Aug.), S. 176–179.
- <sup>204</sup> Reinert (1946), S. 184; Ford (1955), S. 22–26, 183–189; Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (AG–3), Institutionen, die in der Medienarbeit tätig sind

(Masch. vervielf., 15.3.1977), o. S., CSZH: Kirche und Film, 1.1.1.; Schmitt (1979), S. 51f., 62f.; Helmke (2005), S. 111f., 196–203; Kuchler (2006), S. 47–49; Guido Convents, Tom Van Beeck, Documenting Catholic Media Activities all Over the World, The Signis, Ocic and Unda Archives, in: Historical Journal of Film, Radio and Television, 29/1 (März 2009), S. 113–121.

<sup>205</sup> Franz Ulrich lehnt den Funktionärsbegriff bezogen auf die Mitarbeiter des *Filmbüros* ab. Er sieht sich und seine Kollegen eher als Fachleute oder Spezialisten. Seit seinem Eintritt ins *Filmbüro* seien die Beziehungen zum Episkopat lose gewesen. Einerseits sei dies der kirchlichen Filmarbeit nicht förderlich gewesen, andererseits hätte das *Filmbüro* auf diese Weise grosse Freiheiten besessen. Die Redaktion des *Filmberaters* und der Nachfolgepublikation sei, so Ulrich, diejenige Filmredaktion der Schweiz gewesen, die dem geringsten wirtschaftlichen oder ideologischen Druck ausgesetzt gewesen sei. Wenn schon, dann seien die Angehörigen des *Generalsekretariats* des SKVV Funktionäre gewesen, die mit einem Vertretungsanspruch für die katholische Basis allerlei Aufgaben, darunter solche im Filmbereich, wahrnahmen. Genau diese, auch mentalitätsmässige Differenz habe manchmal zu Konflikten geführt (Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008). Weil die Angestellten des *Filmbüros* wie des *Generalsekretariats* mit kirchlichen Mitteln ausgestattet, einen kirchlichen Auftrag wahrnahmen, benutze ich den Begriff des Filmfunktionärs dennoch.

<sup>206</sup> Die Rezeption der Enzyklika *Vigilanti cura* führte 1938 zur Gründung des Luzerner *Filmbüros* (siehe Kapitel IV.2). Das Rundschreiben *Miranda prorsus* wirkte in der zweiten Hälfte der 50er Jahre als «mächtiger Ansporn», die eben erst begonnene filmpädagogische Arbeit sowie den Textumfang des *Filmberaters* auszubauen (Jahresbericht 1957/58, o. S.). Keine drei Jahre nachdem *Inter mirifica* (1963) die stärkere Einbindung von Laien in die Medienarbeit gefordert hatte, übernahm der erste Nichtgeistliche die Filmbüroleitung und seit 1967 werden, wie im Dekret vorgesehen, *Mediensonntage* abgehalten (siehe Kapitel IV.6). Erst das *Zweite Vatikanische Konzil* und die Pastoralinstruktion *Communio et progressio* machten die enge ökumenische Zusammenarbeit ab 1973 bzw. die Produktionsbestrebungen der 70er Jahren möglich (Information und Meinungsbildung in Kirche und Öffentlichkeit (1975); GCF, Das kirchliche Produktionsanliegen (Masch. vervielf., [1976]), S. 11, KM: GCF, Prod. Ausschuss; Müller (2004/2005), S. 13, 16, 64f.).

Ferner wurden die OCIC-Kongresse im *Filmberater* breit rezipiert und gaben der nationalen Filmarbeit «neue Impulse» ([Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 1f., CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.): Nach dem Kongress von 1952 über «Fragen der Filmernährung» tauchte der Begriff vermehrt in den Jahresberichten des *Filmbüros* auf, obwohl bis 1956 keine nennenswerten Aktivitäten in diesem Bereich stattfanden. Die Kongresse von 1957 («Förderung des guten Films durch Vereinigungen für Filmkultur») und 1958 («Förderung des guten Films im breiten Publikum») führen zur Gründung und Förderung der ersten Filmkreise und 1960 zum Vorhaben des *Filmbüros*, die katholischen Filmkreise organisatorisch zusammenzufassen (Entschliessungen der 8. Internationalen Studientagung des OCIC in La Habana, in: Der Filmberater, 1957/5 (März), S. 19–21; vgl. Bamberger (1968), S. 130f.).

Auch was die Einzelfilmbewertung betrifft, war die schweizerische Filmbewertungsstelle nicht voll unabhängig. Reinert erkundigte sich bei der päpstlichen Filmkommission etwa über die Haltung des *Vatikans* zu *LA DOLCE VITA* (I/F 1960; R.: Federico Fellini), weil, «évidemment, nous ne voulons pas en Suisse faire de la propagande pour un film qui serait



vraiment officiellement rejeté par l'Eglise de Rome» (Brief von Charles Reinert an André Deskur vom 25.2.1960, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz).

- <sup>207</sup> *Erfahrungsaustausch der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Katholische Film- und Fernsehzieher* (60er Jahre); *Seminar über die kirchliche Filmbewertungspraxis der kath. Filmkommissionen für Deutschland, Österreich und die Schweiz* («Filmkritikerseminar», «Arbeitsseminar») (60er und 70er Jahre); *Jury der katholischen Filmarbeit an den Westdeutschen Kurzfilmtagen Oberhausen* (70er Jahre).

Es bestanden auch enge Kontakte und eine Zusammenarbeit zwischen dem *Filmberater* und der deutschen wie der österreichischen Partnerpublikation. So wurden untereinander etwa Filmbesprechungen ausgetauscht und nachgedruckt (Brief von Stefan Bamberger an Richard Emele (Filmschau) vom 26.11.1963, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von Franz Everschor (film-dienst) an Stefan Bamberger vom 5.12.1963, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008).

- <sup>208</sup> Jahresberichte 1948, 1951/52, 1971, 1973.

- <sup>209</sup> Jahresberichte 1947, 1948, 1951/52, 1952/53, 1964, 1965, 1966, 1967, 1972.

- <sup>210</sup> Siehe Übersicht 12 (Reinert) in Kapitel IV.5.

- <sup>211</sup> Siehe Übersicht 13 (Bamberger) in Kapitel IV.5.

- <sup>212</sup> Siehe Übersicht 15 (Eichenberger) in Kapitel IV.5.

- <sup>213</sup> Fotografie, Knokke-le-Zoute 1949, CSZH: Kirche und Film, 1.4.12.

- <sup>214</sup> Der durch seine Tätigkeit im *Filmbüro* komplett überlastete Bamberger musste 1964 die Wahl ins *Comité Directeur* des OCIC ablehnen (Brief von Stefan Bamberger an Jean Bernard vom 14.7.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz).

- <sup>215</sup> J[osef] S[enn], Überblick über die katholische Filmtätigkeit, in: *Der Filmberater*, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53, hier S. 49.

- <sup>216</sup> Jahresberichte 1970–1973.

- <sup>217</sup> Felici, Fotografie, Vatikan 1990, CSZH: Eichenberger, Ambros.

- <sup>218</sup> Siehe Kapitel IV.6.

- <sup>219</sup> Jahresbericht 1968, S. 3.

- <sup>220</sup> Einen Teil der Filmbesprechungen übernahm der *Filmberater* in den 60er und 70er Jahren von katholischen Filmzeitschriften im deutschsprachigen Ausland (Brief von Stefan Bamberger an Richard Emele (Filmschau) vom 26.11.1963, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von Franz Everschor (film-dienst) an Stefan Bamberger vom 5.12.1963, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008).

- <sup>221</sup> Der Anteil, den die jährlich im *Filmberater* besprochenen Filme am Gesamtangebot neuer Filme auf dem schweizerischen Markt (Schweizer Produktionen und Einfuhren) ausmachten, beträgt für die 40er Jahre rund 40–60%, für die 50er und die erste Hälfte der 60er Jahre rund 60–80% und für die Zeit danach rund 80–90% (Datenbasis: Aepli (1981), S. 155, 201, 266; siehe Kapitel IV.3 (Wertungssystem und Wertungswandel)).

- <sup>222</sup> Provisorisches Geschäftsreglement (Masch. vervielf., 7.5.1966), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.

- <sup>223</sup> Ab 1966, als Filmbüroleitung und Redaktion einem Laien übergeben wurden, musste dieser bei «schwierigen und umstrittenen Filmen» einen theologischen Berater und ein anderes FK-Mitglied hinzuziehen (Provisorisches Geschäftsreglement (Masch. vervielf., 7.5.1966), S. 2, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.).

Der Beizug des theologischen Beraters oder die gemeinsame Filmbewertung mit Kollegen kam selten vor, beispielsweise bei Oswald-Kolle- oder Warhol-Filmen. In den allermeisten



Fällen legte der Redaktor oder ein Mitarbeiter, der die Besprechung verfasste, die Einstufung alleine fest (Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008).

In Deutschland, wo mehr Geld zur Verfügung stand, war die Filmeinstufung komplexer organisiert: Die Entscheide wurden stets von mehreren Mitgliedern der *Katholischen Filmkommission für Deutschland* gefällt und für die Filmwirtschaft bestand die Möglichkeit, einen Berufungsantrag zu stellen (Schatten (1999), S. 66; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008).

- <sup>224</sup> Karl Hörmann, Qualifizierung, sittliche, eines Verhaltens, in: Lexikon der christlichen Moral, Sp. 1345–1354; Karl-Heinz Ilting, Sitte, in: Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 5, S. 863–921; Aepli (1949), S. 133–135; Tschirren (1998), S. 33f.

- <sup>225</sup> Vgl. auch: Pierre d'André, Die Kriterien der Filmbewertung und ihre praktische Anwendung; in: Der Filmberater, 1954/12 (Juli), S. 51–60; Charles Reinert, Die Unmoral im Film, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 42–46.

- <sup>226</sup> Vgl. auch: [Hans Metzger?]; Ziele und Wege katholischer Filmberatung, in: Der Filmberater, 1941/1 (Jan.), S. 3–5; Lr. [Heinz Löhrer], Kritisches zu katholischer Filmkritik, in: Der Filmberater, 1944/17 (Nov.), S. 73–77; Charles Reinert, Die Unmoral im Film, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 42–46; Rochus Spiecker, Moral – Zankapfel der Filmbewertung, in: Der Filmberater, 1961/18 (Nov.), S. 165–170; Franz Ulrich, 50 Jahre «Der Filmberater», Filmkritik im Sinne kultureller Diakonie, in: ZOOM-Filmberater, 1990/10 (Mai), S. 20–22.

So skizziert Fabian Perlini die theoretischen Grundlagen katholischer Filmkritik anders: Die «moralische Kritik» fokussiere den Inhalt, die «künstlerische Kritik» mehr die Form. Und neben dem «Primat der Moral über die Ästhetik» habe für die katholische Kritik theoretisch auch das Prinzip der «Untrennbarkeit von Form und Inhalt» gegolten (Perlini (2008<sup>b</sup>), S. 57–59).

- <sup>227</sup> Unsere Filmbewertungen, in: Der Filmberater, 1943/21 (Dez.), S. 91f.

- <sup>228</sup> Folgende Grundsatztexte zum Wertungssystem sind sehr ähnlich: Der Sinn unserer Zensuren, in: Der Filmberater, 1942/1 (Jan.), S. 1–4; Der Sinn unserer Wertungen im «Filmberater», in: Der Filmberater, 1951/2 (Jan.), S. 5, 7; Die sittliche Bewertung der Filme und ihre Einstufung in die Kategorien des «Filmberater», in: Der Filmberater, 1966/3 (März), S. 60.

- <sup>229</sup> Die sittliche Bewertung der Filme und ihre Einstufung in die Kategorien des «Filmberater», in: Der Filmberater, 1966/3 (März), S. 60.

Bis Oktober 1941 existierte noch eine weitere Kategorie: «VI. Grundslecht». Da kein einziger Film diese Wertung erhielt, wurde sie danach stillschweigend aufgegeben. Die dargelegte Kategoriendefinition bildete sich in den 40er Jahren langsam heraus. Die Einteilungen zu Beginn des Jahrzehnts wiesen geringe Unterschiede zur späteren Form auf: «I. Für Kinder», «II. Für Alle, auch für jugendliche Schulentlassene», «III. Für Erwachsene», «IV. Für Erwachsene, aber mit Reserven», «IV. B. Mit ersten Reserven, nur für ganz gereifte, filmgewohnte Erwachsene», «V. Schlecht, zu verurteilen und abzulehnen», «VI. Grundslecht» ([Charles Reinert], Kurzbesprechung Nr. 10, in: Der Filmberater, 1941/10 (Okt.), S. 32).

- <sup>230</sup> Die sittliche Bewertung der Filme und ihre Einstufung in die Kategorien des «Filmberater», in: Der Filmberater, 1966/3 (März), S. 60.

- <sup>231</sup> Jahresbericht 1951/52, S. 2; Streng (1953), S. 12; Worte eines Schweizer Bischofs zur Filmfrage, in: Der Filmberater, 1953/4 (Feb.), S. 9f.; Schreiben des Staatssekretariats S. Heiligkeit, J.B. Montini, 10. Juni 1954, zit. nach: Werkmappe des «Filmberater» für den Filmkurs Zürich, 1957, o. S., KM: Diverses.

- Auch die breit rezipierten päpstlichen Dokumente *Miranda prorsus* (1957) und *Inter mirifica* (1963) erwähnten eine «schwere Pflicht» bzw. eine «besondere Verantwortung» der Gläubigen (Pius XII., Enzyklika *Miranda prorsus* (8.9.1957), in: Päpstlicher Rat für die soziale Kommunikation, [www.vatican.va/holy\\_father/pius\\_xii/encyclicals/documents/hf\\_p-xii\\_enc\\_08091957\\_miranda-prorsus\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/pius_xii/encyclicals/documents/hf_p-xii_enc_08091957_miranda-prorsus_ge.html) (20.8.2007); Konzilsdekret *Inter mirifica* (4.12.1963), in: Päpstlicher Rat für die soziale Kommunikation, [www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/pccs/documents/rc\\_pc\\_pccs\\_doc\\_04121963\\_inter-mirifica\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_04121963_inter-mirifica_ge.html) (20.8.2007).
- <sup>232</sup> 1967 wurde der Zwangscharakter der Ziffernwertungen vom *Filmbüro* eindeutig und definitiv verneint: «Der Kinogänger entschliesst sich in freier und persönlicher Entscheidung für den Filmbesuch; die Verantwortung für seine Entscheidung nimmt ihm niemand ab.» Dass die Entscheidung dennoch keine leichtfertige sein soll («Verantwortung»), galt nach wie vor (F[ranz U]lrich], Zum Geleit, in: *Der Filmberater*, 1967/1 (Jan.), S. 1).
- <sup>233</sup> Siehe Kapitel IV.8.
- <sup>234</sup> Verzeichnis Jahrgang 1964, in: *Der Filmberater/Filmbesprechungen*, 1964/20 (Dez.), S. 12.
- <sup>235</sup> Der gesamte Abschnitt zum Wertungssystem und alle Zitate basieren, wo nicht anders erwähnt, auf: Die sittliche Bewertung der Filme und ihre Einstufung in die Kategorien des «Filmberaters», in: *Der Filmberater*, 1966/3 (März), S. 60.
- <sup>236</sup> Vgl. auch: Aloys Stapf, Die kirchliche Filmbewertung nach dem Konzil, in: *Der Filmberater*, 1967/1 (Jan.), S. 2–7, hier S. 4; Thomas Binotto, Kino – Fenster in andere Dimensionen, Einige Gedanken zum Verhältnis von Kirche und Kino, Theologie und Film, in: *Filmbulletin*, 2008/9 (Dez.), S. 35–39.
- <sup>237</sup> In die *Bildungsmappe* für Filmkreise integrierte Stefan Bamberger bereits 1958 einen Textauszug aus einem Werk des deutschen Filmkritikers Gunter Groll, worin dieser neben dem «Ethos» und der «Bildkunst» einen dritten Grundzug des «guten Films» ausmachte und ihn «das Dokumentarische» nannte: Ein «wahrhaft gut[er]» Film sei «Spiegel und Zeichen der Zeit». Diese «Fähigkeit und Funktion» eines Films erzeuge das «Vergnügen oder Entsetzen des Wiedererkennens», werde «Klärung, Kontrolle oder Warnung» sein (Gunter Groll, Drei Grundzüge des guten Films, in: *Film, Bildungsmappe katholischer Filmarbeit* (1958), S. 84).
- Zuweilen wurden solche Aspekte auch als «geistiger Gehalt», «menschliche» oder «gesellschaftliche Momente» bezeichnet, wobei ihre Zuordnung zur ethischen, ästhetischen oder einer dritten Kategorie oft schwammig blieb (Charles Reinert, Die katholische Kirche und der Film, in: *Schweizer Annalen*, 4–5 (Juli 1944), S. 235–240, hier S. 237; [Charles Reinert], *Filmbesprechungen* 1954, in: *Der Filmberater*, 1955/4 (Feb.), S. 20; *Information und Meinungsbildung in Kirche und Öffentlichkeit* (1975), S. 24).
- <sup>238</sup> Charles Reinert, *Filmbesprechungen* 1957, in: *Der Filmberater*, 1958/3 (Feb.), S. 17–21, hier S. 19f. Vgl. auch: Charles Reinert, Briefkasten, Antwort des Redaktors, in: *Der Filmberater*, 1950/10 (Juni), S. 45–47.
- <sup>239</sup> Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1962, in: *Der Filmberater*, 1963/3 (Feb.), S. 17f.
- <sup>240</sup> Protokoll FK (inkl. Diskussionsvorschlag), 24.10.1962, o. S.; vgl. auch: Jahresbericht 1951/52, S. 2; [Josef] S[enn], Überblick über die katholische Filmtätigkeit, in: *Der Filmberater*, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53, hier S. 48; Botschaft des päpstlichen Staatssekretariats, Msgr. dell’Acqua, 22. Juni 1955 über Verbreitung und Einfluss der sittlichen Filmbewertung, zit. nach: Werkmappe des «Filmberaters» für den Filmkurs Zürich, 1957, o. S., KM: Diverses.

- <sup>241</sup> Charles Reinert, Anzahl der Abonnenten des «Filmberater» (Ms., Sommer 1956), KM: Filmbüro, Werbung.
- <sup>242</sup> In der katholischen Filmarbeit wurde der Begriff schon ab den frühen 70er Jahren verwendet (Protokoll FK (inkl. Beilage), 13.11.1971, S. 4; Kaufmann (1974), S. 12).
- <sup>243</sup> Siehe Kapitel IV.7.
- <sup>244</sup> Hans Metzger, Zur Einführung, in: Der Filmberater, 1941/1 (Jan.), S. 1f., hier S. 2.
- <sup>245</sup> Daneben gab es ab Filmberater, 1959/3 (Feb.), meist vierseitige längere Besprechungen/Dokumentationen zu einzelnen, oft vom OCIC ausgezeichneten Filmen («Einlagen», «Sonderbeilagen»), die auch als Separatdruck erhältlich waren.
- <sup>246</sup> The Winslow boy (Grossbesprechung), in: Der Filmberater, 1950/1 (Jan.), Umschlag, o. S.
- <sup>247</sup> Franz Everschor, Kirchliche Filmarbeit im Wandel des Filmschaffens, in: Orientierung, 1966/5 (15. März), S. 50f., hier S. 51.
- <sup>248</sup> Rio Conchos (Grossbesprechung), in: Der Filmberater, 1965/1 (Jan.), S. 11f.
- <sup>249</sup> Edgar Wettstein, 32 Jahrgänge «Der Filmberater», in: Der Filmberater, 1972/12 (Dez.), S. 309f., hier S. 310.
- <sup>250</sup> Siehe Kapitel IV.3.
- <sup>251</sup> [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 7f., CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>252</sup> Charles Reinert, Die Unmoral im Film, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 42–46; Pius XII., Enzyklika *Miranda prorsus* (8.9.1957), in: Päpstlicher Rat für die soziale Kommunikation, [www.vatican.va/holy\\_father/pius\\_xii/encyclicals/documents/hf\\_p-xii\\_enc\\_08091957\\_miranda-prorsus\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/pius_xii/encyclicals/documents/hf_p-xii_enc_08091957_miranda-prorsus_ge.html) (20.8.2007); siehe Kapitel III.4 (Beziehung zur internationalen katholischen Filmarbeit).
- <sup>253</sup> Tschirren (1998), S. 42–44.
- <sup>254</sup> Charles Reinert, Katholische Filmarbeit – Wege und Grenzen, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 41f., hier S. 42; Charles Reinert, Die Unmoral im Film, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 42–46, hier S. 42, 45; Rochus Spiecker, Moral – Zankapfel der Filmbewertung, in: Der Filmberater, 1961/18 (Nov.), S. 165–170; [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 7f., CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Die sittliche Bewertung der Filme und ihre Einstufung in die Kategorien des «Filmberater», in: Der Filmberater, 1966/3 (März), S. 60.
- Das Konzilsdekret *Inter mirifica* bekräftigte 1963 nochmals die meisten der genannten Grundsätze, was von manchen in der katholischen Medienarbeit Tätigen aber als rückschrittlich wahrgenommen wurde. Die Kritik an *Inter mirifica* verwies auf einen sich abzeichnenden Wandel in der katholischen Filmarbeit (siehe Kapitel III.4 (Beziehung zur internationalen katholischen Filmarbeit), III.8, IV.7, IV.8 und IV.10; Konzilsdekret *Inter mirifica* (4.12.1963), in: Päpstlicher Rat für die soziale Kommunikation, [www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/pccs/documents/rc\\_pc\\_pccs\\_doc\\_04121963\\_inter-mirifica\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_04121963_inter-mirifica_ge.html) (20.8.2007)).
- <sup>255</sup> Lr. [Heinz Löhner], Mut zu Kritik und Ablehnung, in: Der Filmberater, 1944/17 (Nov.), S. 78f.; [Charles Reinert], In eigener Sache, Brief an einen Kinobesitzer, in: Der Filmberater, 1952/18 (Nov.), S. 77–83, hier S. 78; [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 7f., CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Stefan Bamberger, «Der Filmberater» 1941–1965, in: Der Filmberater, 1965/12 (Dez.), S. 177f., hier

- S. 177; F[ranz U]lrich], Zum Geleit, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 1; Jahresbericht 1972, S. 4.
- <sup>256</sup> Dass es sich bei den «positiven Massnahmen» um ein echtes Anliegen der katholischen Filmarbeit handelte, zeigt exemplarisch die Vernehmlassungsantwort des *Filmbüros* zum Urner Gesetz über die Filmzensur: Bamberger befürwortete den Entwurf, regte aber gleichzeitig auch an, eine abgestufte Altersfreigabe für Schüler und Jugendliche einzuführen sowie «nicht bloss ein Gesetz über die Filmzensur» zu schaffen, «sondern [...] darüber hinaus [...] die positive Förderung der Filmkultur durch geeignete Massnahmen» ins Auge zu fassen (Brief von Stefan Bamberger an die Justizdirektion des Kantons Uri vom 31.5.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz).
- Vgl. auch: Hans Abt, Zur Kinofrage [I und II], in: Schweizerische Rundschau, 17/2 (1916/1917) und 17/3 (1916/1917), S. 104–112 und 185–201, hier S. 106, 189; Hättenschwiller (1929), S. 2f., 19f., 27; Hättenschwiller ([1934]), S. 27f.; Protokoll FK, 3.12.1940; Charles Reinert, Die katholische Kirche und der Film, in: Schweizer Annalen, 4–5 (Juli 1944), S. 235–240, hier S. 239f.; Pius XII., Enzyklika *Miranda prorsus* (8.9.1957), in: Päpstlicher Rat für die soziale Kommunikation, [www.vatican.va/holy\\_father/pius\\_xii/encyclicals/documents/hf\\_p-xii\\_enc\\_08091957\\_miranda-prorsus\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/pius_xii/encyclicals/documents/hf_p-xii_enc_08091957_miranda-prorsus_ge.html) (20.8.2007); Jahresbericht 1957/58, S. [1]; Jahresbericht 1958/59, S. 1; vgl. auch: Edgar Wettstein, 32 Jahrgänge «Der Filmberater», in: Der Filmberater, 1972/12 (Dez.), S. 309f., hier S. 310; Prodoliet (1975), S. 59.
- <sup>257</sup> Die sittliche Bewertung der Filme und ihre Einstufung in die Kategorien des «Filmberater», in: Der Filmberater, 1966/3 (März), S. 60; vgl. auch: [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 14., CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>258</sup> e]W [Edgar Wettstein], Die Filmzensur im Streit, in: Der Filmberater, 1969/5 (Mai), S. 65f., hier S. 65; vgl. auch: e]W [Edgar Wettstein], Filmzensur: Schwierige Suche nach neuen Lösungen, in: Der Filmberater, 1970/3 (März), S. 33f.; Balts Livio, Ein Nein zur Filmzensur, in: Der Filmberater, 1971/12 (Dez.), S. 249; Information und Meinungsbildung in Kirche und Öffentlichkeit (1975), S. 37f.
- <sup>259</sup> Siehe Kapitel IV.8.
- <sup>260</sup> Stefan Bamberger, Das Schweizerische Katholische Filmbüro (Masch. vervielf., 1.3.1965), S. [1], CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>261</sup> Diverse Briefe, KM: Filmbüro, Korrespondenz 1960–62.
- <sup>262</sup> Jahresbericht 1961, S. 2.
- <sup>263</sup> *Sondervorführungen*: Zwischen 1956 und 1966 fanden insgesamt 36 Sondervorführungen statt, die Einladungen gingen jeweils an über hundert Geistliche (div. Dokumente, CSZH: Kirche und Film, 1.4.6.2.).
- <sup>264</sup> Brief von Stefan Bamberger an Heinz Löhner vom 29.8.1962, KM: Filmbüro, Korrespondenz 1960–62; Brief von Emil Hollenstein an Stefan Bamberger vom 15.10.1962, CSZH: Kirche und Film, 1.4.6.2.; Briefwechsel zwischen Stefan Bamberger und SADFI S.A., 15.6.1962–23.10.1962, KM: Filmbüro, Korrespondenz 1960–62; Rundbrief von Stefan Bamberger an Geistliche vom 31.10.1962, CSZH: Kirche und Film, 1.4.6.2.; diverse Beiträge, in: Der Filmberater, 1962/13 (Aug.), Titelblatt und Rückseite, o. S., S. 121f.; 1962/15 (Okt.), S. 149–156; 1962/19 (Dez.), S. 191.
- <sup>265</sup> Emil Hollenstein, Bemühungen eines Kinobesitzers, in: Der Filmberater, 1963/11 (Juni), S. 93.
- <sup>266</sup> Jahresbericht 1954/55, S. 1.

- <sup>267</sup> *Filmtip*: Der Ursprung des Informationsdienstes geht auf den mit Hilfe Reinerts am 12. Oktober 1942 geschaffenen Zürcher Unterstützungsverein des Filmbüros *Freunde des guten Films* zurück. Über ihn gab das *Filmbüro* ab Januar 1943 die *Filmliste* (1943–1963) heraus, die ab 1944 in den *Neuen Zürcher Nachrichten* erschien (Jahresbericht 1942/43, o. S.; Jahresbericht 1944; Ordner, KM: *Filmtip*, NZN; [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), S. 2 CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Protokoll FK, 5.6.1950, S. 1; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 3, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro; siehe Kapitel III.4 (Filmproduktion und Verleih)). Auf Ende 1973 wurde der *Filmtip* für Einzelbezüger (Pfarrämter, katholische Institutionen etc.) eingestellt (Jahresbericht 1973).
- <sup>268</sup> Die Verbreitung der Kurzbesprechungen in Zeitungen erreichte ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte der 60er Jahre (Jahresberichte 1951/52, 1955/56, 1959/60, 1960, 1962, 1973; [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 13, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; 4000 Basel (Ms., undatiert), KM: *Filmtip*, *Filmtip*). Es gab auch vereinzelte Pressionen gegen katholische Zeitungen durch Kinobesitzer, die Inserate zurückzogen (Protokoll FK, 13.6.1951, S. 2, 4).
- <sup>269</sup> Jahresbericht 1960, S. 1; vgl. auch: Jahresberichte 1961, 1962, 1965, 1966.
- <sup>270</sup> Leitfaden der Schweizer Presse 1971/1972 (1972); Jahresbericht 1973, S. 9.
- <sup>271</sup> Siehe Fussnoten 530–535.
- <sup>272</sup> Jahresberichte 1961, 1963, 1967, 1973; div. Briefe, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz.
- <sup>273</sup> Siehe Kapitel II.2.
- <sup>274</sup> Zit. nach: [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 5, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>275</sup> Zit. nach: [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 5, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>276</sup> Brief von Bruno Bischof an Filmberater vom 8.3.1963, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von Stefan Bamberger an Bruno Bischof vom 14.3.1963, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz.
- <sup>277</sup> Brief von A[lfons] Bauser an Filmbüro vom 19.11.1963, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von Stefan Bamberger an A[lfons] Bauser vom 25. 11.1963, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz. Solche Ängste hatte die Kampagne bürgerlicher Medien gegen Buache in den Jahren 1960/61 geschürt (Dumont (1987), S. 430).
- <sup>278</sup> Jahresbericht 1970, S. 2; Medien-News, 3 (Okt. 1971), S. 1.
- <sup>279</sup> Jahresbericht 1970, S. 1.
- <sup>280</sup> Jahresbericht 1955/56, o. S. Die Kartei befindet sich heute in der CSZH.
- <sup>281</sup> Jahresbericht 1942/43, o. S.; [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 6, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Franz Ulrich, Meine speziellen Aufgaben (Ms., 27.8.1970), S. 2, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.2.
- <sup>282</sup> Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 9, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro.

- <sup>283</sup> Jahresbericht 1998/99; Charles Martig, Systematik der Filmlandschaft, Zur Entstehung der Filmlexika im deutschen Sprachraum, in: Medienheft, Dossier 22 (5.10.2004), S. 22–30, hier S. 25.
- <sup>284</sup> Jahresbericht 1949, S. 2; Jahresbericht 1951/52 (inkl. Finanzhaushalt 1951), o. S.; Jahresbericht 1959/60, S. 2; Jahresbericht 1961, S. 2f; siehe Kapitel IV.6.
- <sup>285</sup> *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film*: gegründet am 28.11.1959 als politisch und konfessionell neutraler Verein. Unter dem Präsidenten Hans Chresta engagierte sich die *Arbeitsgemeinschaft* für Medienpädagogik. Finanziert wurde sie unter anderem von *Pro Juventute*. Ab 1959 war Stefan Bamberger für das *Filmbüro* Beisitzer, später Hanspeter Stalder. 1964 (und in einer zweiten Auflage 1966) publizierte die *Arbeitsgemeinschaft* die *Kleine Filmkunde*, ein frühes filmpädagogisches Lehrbuch, verfasst von Josef Feusi. 1968 verliess Hanspeter Stalder das *Filmbüro* und wurde Geschäftsführer der *Arbeitsgemeinschaft*. 1972 fand eine Umbenennung in *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien* statt. 1977 wurde die Geschäftsstelle, 1985 die *Arbeitsgemeinschaft* aufgelöst. Publikationen erschienen bis 1981 (Rundbrief der *Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film* von Dez. 1959, CSZH: Kirche und Film, 1.4.5.; Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: *Der Filmberater*, 1960/11 (Juni), S. 87–97; Jahresbericht 1964, S. 2; Jahresbericht 1968, S. 4).
- <sup>286</sup> Rundbrief der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film von Dez. 1959, CSZH: Kirche und Film, 1.4.5.; Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: *Der Filmberater*, 1960/11 (Juni), S. 87–97; Brief der Schweizerischen Gesellschaft für Filmwissenschaft und Filmrecht an den SKVV vom 25.5.1960 und Verzeichnis der Mitglieder (1.1.1961), CSZH: Kirche und Film, 4.3.
- <sup>287</sup> Div. Dokumente, CSZH: Kirche und Film, 1.4.6.1.
- <sup>288</sup> Jahresbericht 1951/52, S. 3; Jahresbericht 1968, S. 3f.
- <sup>289</sup> Siehe Kapitel IV.6.
- <sup>290</sup> Jahresbericht 1960, S. 2; Jahresbericht 1961, S. 1; vgl. auch: [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 9, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Bruno Meier, Katholisch jung sein vor 50 Jahren, Eine kleine Geschichte der katholischen Jungmannschaft Wettingen, in: *Badener Neujahrsblätter* 2003, 78 (2003), S. 10–24, hier S. 19.
- <sup>291</sup> Vgl. auch: Kaufmann (1974), S. 64; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 5–8, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro.
- <sup>292</sup> Stefan Bamberger, Über die Natur und Aufgabe des schweizerischen katholischen Filmbüros, in: *Filmbulletin*, 37 (April–Mai 1964), o. S.; Jahresbericht 1970, S. 19; vgl. auch: Stefan Bamberger, Das Schweizerische Katholische Filmbüro (Masch. vervielf., 1.3.1965), S. [3], CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>293</sup> Jahresbericht 1951/52, S. 3; Jahresbericht 1952/53, S. 2; Jahresbericht 1953/54, S. 2; Jahresbericht 1954/55, S. 2; Jahresbericht 1956/57, S. [2]; Jahresbericht 1957/58, S. [1f.]; Stefan Bamberger, Das Schweizerische Katholische Filmbüro (Masch. vervielf., 1.3.1965), S. [1], CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 11, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>294</sup> Jahresbericht 1951/52, S. 3.
- <sup>295</sup> Siehe Kapitel IV.6.



- <sup>296</sup> Zusammenfassung und Folgerungen der Studenttage, in: Der Filmberater, 1952/10 (Mai), S. 39–43; Jahresbericht 1956/57, o. S.
- <sup>297</sup> Jahresbericht 1956/57, S. [2]; vgl. auch: J[osef] S[enn], Überblick über die katholische Filmtätigkeit, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53, hier S. 47f.; Jahresbericht 1957/58, S. 2.
- Reinert fasste diesen Doppelaspekt auch in der Formulierung «von der christlichen Wahrheit erleuchtete Bildung» und verwies auf ähnliche Überlegungen in der Enzyklika *Miranda prorsus* vom 8. September 1957 (Charles Reinert, Einundzwanzigster Jahrgang: Die Aufgabe bleibt, in: Der Filmberater, 1961/1 (Jan.), S. 1f).
- <sup>298</sup> Jahresbericht 1959/60, S. 1; Jahresbericht 1960, S. 2; [Charles Reinert?], Das Filmbüro des Schweiz. Kath.Volksvereins ([1960]), S. 1, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); Jahresbericht 1961, S. 1, 4; Jahresbericht 1965, S. 3.
- <sup>299</sup> [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratısverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 11, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>300</sup> Siehe Kapitel IV.10.
- <sup>301</sup> [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratısverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 11, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>302</sup> Jahresbericht 1970, S. 19; Jahresbericht 1971, S. 3; Jahresbericht 1972, S. 1, 3; Jahresbericht 1973, S. 3, 6; Medien-News, 3 (Okt. 1971), S. 1; Filmkommission und Filmbureau SKVV (Masch. vervielf., [1972]), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.2.; Leo Schönecker, Der Film in der Jugend- und Erwachsenenbildung, in: Der Filmberater, 1971/2 (Feb.), S. 36–39; Ambros Eichenberger, Erfahrungsaustausch für Medienpädagogik 1971, in: Der Filmberater, 1971/9 (Sept.), S. 198f.; Walter Helbling, Audiovisuelle Medien und kirchliche Bildungsarbeit, in: Der Filmberater, 1972/12 (Dez.), S. 327f.
- <sup>303</sup> Stefan Bamberger, Zur filmkulturellen Lage in der Schweiz, in: Der Filmberater, 1960/11 (Juni), S. 77–80.
- <sup>304</sup> Jahresbericht 1957/58, o. S.; Jahresbericht 1958/59, S. 1; vgl. auch: Jahresbericht 1960, S. 2.
- <sup>305</sup> Jahresbericht 1961, S. 4; Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: Der Filmberater, 1960/11 (Juni), S. 87–97, hier S. 87; Stefan Bamberger, Das Schweizerische Katholische Filmbüro (Masch. vervielf., 1.3.1965), o. S., CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>306</sup> Jahresbericht 1961, S. 4; Brief von [Paul Hasler] an Eugen Vogt vom 25.4.1967, CSZH: Kirche und Film, 1.4.5.; Schweizerische Katholische Institutionen und Organisationen im Bereiche der Sozialen Kommunikationsmittel, in: Medien-News, 2 ([Okt. 1970]), o.S.; Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (AG–3), Institutionen, die in der Medienarbeit tätig sind (Masch. vervielf., 15.3.1977), o. S., CSZH: Kirche und Film, 1.1.1.; Kaufmann (1974), S. 51f.
- <sup>307</sup> Alfons Croci, Katholische Stellen und Institutionen, welche auf dem Gebiet der Massenkommunikationsmittel tätig sind (Masch. vervielf., 18.11.1971), S. 6, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.2.; Kaufmann (1974), S. 50.
- <sup>308</sup> Jahresbericht 1960, S. 2; vgl. auch: Protokoll FK, 30. 10.1963, o. S.
- <sup>309</sup> Jahresbericht 1961, S. 4; vgl. auch: Diserens (2003).
- <sup>310</sup> Filmbildungsmassnahmen im Kanton Schwyz, in: Der Filmberater, 1962/3 (Feb.), S. 20f.
- <sup>311</sup> [Bentele] (1962); Feusi (1964); vgl. auch: Sondernummer des Filmberaters 1960/11 (Juni) zum Thema.



Das filmpädagogische Werk *Die Filmsprache* von Benediktinerpater Michael Amgwerd, Lehrer am Kollegium in Sarnen, verstand sich als Einführung für Lehrer und Akademiker (Amgwerd (1964); vgl. auch: Amgwerd (1958)).

<sup>312</sup> Siehe Fussnote 533.

<sup>313</sup> Jahresbericht 1964, S. 1; Jahresbericht 1965, S. 3f.

<sup>314</sup> Film, Radio, Fernsehen und Du (1968).

<sup>315</sup> Kurz zuvor hatte eine Tagung des OCIC auf das Thema aufmerksam gemacht (Entscheidungen der 8. Internationalen Studententagung des OCIC in La Habana, in: Der Filmberater, 1957/5 (März), S. 19–21).

<sup>316</sup> [Stefan Bamberger], Die christlichen «Filmkreise» in der Schweiz (Masch. vervielf., [Dez. 1959], inkl. Adressliste), KM: Filmbüro, Filmarbeit; Brief von Stefan Bamberger an Eugen Waldner vom 16.12.1959, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); ewgr, Filmkreis Zürich der kath. Jugendorganisationen, in: Der Filmberater, 1959/19 (Dez.), S. 177–179; gn., Arbeitsgruppe Christ und Film in Olten, in: Der Filmberater, 1960/9 (Mai), S. 69f.; Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: Der Filmberater, 1960/11 (Juni), S. 87–97; ejW [Edgar Wettstein], Aus der Filmkreisarbeit [Filmkreis Baden], in: Der Filmberater, 1962/2 (Jan.), S. 9–11; [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 13, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Katholische Arbeitsgemeinschaft fuer filmkulturelle Bestrebungen (Masch. vervielf., 17.11.1966), CSZH: Kirche und Film, 1.3.7.; Kaufmann (1974), S. 60f.

<sup>317</sup> Filmkreise existierten in Baden, Basel (*Katholisch Jung-Basel*), Zug und Zürich sowie in Altstätten, Bern, Einsiedeln, Grenchen-Bettlach, Kriens (*Film+Forum*), Luzern (*Schweizerischer Katholischer Jungmannschaftsverband*), Nidwalden, im Oberwallis, in Olten (*Christ und Film*), Rorschach, Schwyz, Uri, Uzwil, Willisau und in Winterthur. Die vier erstgenannten Filmkreise dürften von 1959 bis mindestens 1966 bestanden haben und somit die «stabilsten» gewesen sein. Die Filmkreise Oberwallis, Uri und Zürich erhielten von 1963–1971 Bundessubventionen (SKVV III: F, KAffB, Filmsubventionen des Bundes an KAffB [...] 1963–1972)).

Auch Jungmannschaften, die sich nicht als Filmkreise organisierten, entfalteten ähnliche Aktivitäten im Filmbereich (Bruno Meier, Katholisch jung sein vor 50 Jahren, Eine kleine Geschichte der katholischen Jungmannschaft Wettingen, in: Badener Neujahrsblätter 2003, 78 (2003), S. 10–24, hier S. 19).

<sup>318</sup> Film, Bildungsmappe katholischer Filmarbeit (1958). 3 Auflagen von gesamthaft rund 3000 Exemplaren (Jahresbericht 1961, S. 1).

Vgl. auch: Werkmappe des «Filmberaters» für den Filmkurs Zürich, 1957, KM: Diverses (Vorläufer der *Bildungsmappe* 1958).

Vgl. auch: Presse, Film, Radio und Fernsehen, Bildungsmappe SKJV (1957/58) (herausgegeben vom *Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverband* mit Texten von Josef Meier und einem Beitrag von Stefan Bamberger zur katholischen Filmarbeit, inkl. Aufruf für lokale filmkulturelle Arbeit).

<sup>319</sup> Siehe Kapitel IV.5.

<sup>320</sup> [Stefan Bamberger], Die christlichen «Filmkreise» in der Schweiz (Masch. vervielf., [Dez. 1959]), S. 1, KM: Filmbüro, Filmarbeit.

<sup>321</sup> Bamberger (1968), S. 130f.; vgl. auch: Entscheidungen der 8. Internationalen Studententagung des OCIC in La Habana, in: Der Filmberater, 1957/5 (März), S. 19–21; [Stefan]

- B[amberger], Schmalfilmkatalog SKVV, in: Der Filmberater, 1964/3 (März), S. 44f., hier S. 45; Jahresbericht 1964, S. 2.
- <sup>322</sup> Schreiben des Staatssekretariats S. Heiligkeit, J.B. Montini, 10. Juni 1954, zit. nach: Werkmappe des «Filmberater» für den Filmkurs Zürich, 1957, o. S., KM: Diverses; Botschaft des päpstlichen Staatssekretariats, Msgr. dell'Acqua, 22. Juni 1955 über Verbreitung und Einfluss der sittlichen Filmbewertung, zit. nach: Werkmappe des «Filmberater» für den Filmkurs Zürich, 1957, o. S., KM: Diverses.
- <sup>323</sup> Jahresbericht 1956/57, o. S.
- <sup>324</sup> [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 11, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>325</sup> [Stefan Bamberger], Die christlichen «Filmkreise» in der Schweiz (Masch. vervielf., [Dez. 1959]), S. 4, KM: Filmbüro, Filmarbeit.
- <sup>326</sup> ewgr, Filmkreis Zürich der kath. Jugendorganisationen, in: Der Filmberater, 1959/19 (Dez.), S. 177–179; div. Subventionsgesuche an das Eidgenössische Departement des Innern (EDI), Verfügungen und andere Dokumente, StALU: PA 289/289–297 (SKVV III: F, KAffB, Filmsubventionen des Bundes an KAffB [...] 1963–1972); [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 13, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; KAffB, Mitteilungsblatt, 1 (Juli 1965), CSZH: Kirche und Film, 1.3.7.; Katholische Arbeitsgemeinschaft fuer filmkulturelle Bestrebungen (Masch. vervielf., 17.11.1966), CSZH: Kirche und Film, 1.3.7.; Rundbrief des Katholischen Filmkreises Zürich (undatiert, inkl. Plakat), CSZH: Kirche und Film, 1.1.5.3.; Kaufmann (1974), S. 61; Prodoliet (1975), S. 60; Filmbulletin, 100 (Dez. 1977); Heinz Stierli, «Filmbulletin» oder Kino in Augenhöhe, in: Vaterland, 10.5.1984; Thomas Binotto, Die Kunst der doppelten Verweigerung, Der Filmpublizist Walter Vian, in: NZZ, 26.7.2008, S. 52.
- <sup>327</sup> Rundbrief des Katholischen Filmkreises Zürich (undatiert, inkl. Plakat), CSZH: Kirche und Film, 1.1.5.3.
- <sup>328</sup> [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 12, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; KAffB, 2. Kaderkurs für katholische Filmarbeit (gedr. Prospekt, 1965), KM: Filmbüro, Kath. Arbeitsgemeinschaft; KAffB, Mitteilungsblatt, 1 (Juli 1965), CSZH: Kirche und Film, 1.3.7.; Katholische Arbeitsgemeinschaft fuer filmkulturelle Bestrebungen (Masch. vervielf., 17.11.1966), CSZH: Kirche und Film, 1.3.7.; Kaufmann (1974), S. 50f.; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 6, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro.
- <sup>329</sup> Siehe Kapitel IV.6.
- <sup>330</sup> Siehe Kapitel III.6.
- <sup>331</sup> Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: Der Filmberater, 1960/11 (Juni), S. 87–97; div. Beiträge, in: Der Filmberater, 1962/11 (Juni), S. 85; Alfons Croci, Katholische Stellen und Institutionen, welche auf dem Gebiet der Massenkommunikationsmittel tätig sind (Masch. vervielf., 18.11.1971), S. 4, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.2.; Kaufmann (1974), S. 51; vgl. auch: Diserens (2003).
- <sup>332</sup> Statuten, zit. nach: Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: Der Filmberater, 1960/11 (Juni), S. 90.
- <sup>333</sup> Siehe Kapitel III.1.

- <sup>334</sup> Akademisches Filmforum Bern, 18./19. November 1961, in: Der Filmberater, 1961/19 (Dez.), S. 173–175; hst [Hanspeter Stalter], Bresson und seine spirituelle Aesthetik, in: Neue Zürcher Nachrichten, 2.12.1966; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 5, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro; Kaufmann (1974), S. 52.
- <sup>335</sup> Akademisches Filmforum Bern, 18./19. November 1961, in: Der Filmberater, 1961/19 (Dez.), S. 173–175, hier S. 173.
- <sup>336</sup> Mitte der 70er Jahre fand wieder ein *Filmforum* der *Paulus-Akademie*, der *Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen* und des *Filmbüros* statt (Paulus-Akademie, Das Bild der Frau in Film und Fernsehen (gedr. Tagungsprogramm, November 1974), CSZH: Kirche und Film, 1.4.6.7.).
- <sup>337</sup> Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: Der Filmberater, 1960/11 (Juni), S. 87–97, hier S. 96.
- <sup>338</sup> Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: Der Filmberater, 1960/11 (Juni), S. 87–97, hier S. 96.
- <sup>339</sup> Wahrscheinlich entstand die nicht publizierte Untersuchung von Dora Jost an der *Studienstelle*: Dora Jost, Basler Jungkatholiken und der Film, eine Erhebung, Diplomarbeit an der Führsorgerrinnenschule St. Katharina Basel 1958 (Masch. vervielf.), CSZH: Kirche und Film, 1.1.1.
- <sup>340</sup> Siehe Kapitel III.4 (Exkurs).
- <sup>341</sup> Alphons Hättenschwiller bemerkte 1934: Die «in anderen Ländern an erster Stelle debatierte Frage der Herstellung eigener katholischer Filme» trete in der schweizerischen katholischen Filmbewegung «[v]öllig in den Hintergrund». Die «missglückten Anfangsversuche», die an einem «wirklichkeitsfremden Idealismus» gescheitert seien, würden «zur Vorsicht» mahnen. Ausserdem bedauerte Hättenschwiller, dass kein katholisches Verleihwesen existierte (Hättenschwiller (1934), S. 11f.).
- 1955 schrieb Josef Senn, sonst nicht verlegen, die Errungenschaften der katholischen Filmarbeit zu präsentieren: «Eigene katholische Unternehmungen des Filmverleihs oder gar der Filmproduktion [...] sind in der Schweiz ein Ding der Unmöglichkeit.» ([Josef] S[enn], Überblick über die katholische Filmtätigkeit, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53, hier S. 47).
- Stefan Bamberger sah sechs Jahre später im Umstand, dass man «apostolischen Eifer auch schon für Kompetenz hielt», und im hohen Kapitalbedarf die Ursache für das Scheitern der «[w]ährend der gut sechs Jahrzehnte der Filmgeschichte» international immer wieder unternommenen «Versuche zu katholischen Filmproduktionen». In der Schweiz wollte er diesem Problem mit der Nachwuchsförderung für Film- und Fernsehberufe begegnen, nicht mit dem Ankurbeln einer eigenen Produktion (Stefan Bamberger, Zum Anliegen eines Christlichen Filmschaffens (Masch. vervielf., Mai 1961), S. 1, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln)).
- Und 1971 meinte Ambros Eichenberger, «aufwendige Eigenproduktionen» könnten «im Rahmen der deutschschweizerischen Kirche mangels der notwendigen Mittel wohl kaum ernsthaft in Betracht gezogen werden» ([Ambros Eichenberger], IV. Produktionsfragen, in: Medien-News, 3 (Okt. 1971), S. 5f., hier S. 6).
- <sup>342</sup> Pius XI., Enzyklika *Vigilanti cura* (29.6.1936), in: Dokumente Katholischer Filmarbeit (1956), S. 29–38, hier S. 35.
- <sup>343</sup> Vgl. auch: Charles Reinert, «Der katholische Film», [I] und II, in: Basler Volksblatt [?], 15.3.1940 und 34.3.1940.
- <sup>344</sup> Stefan Bamberger, Zum Anliegen eines Christlichen Filmschaffens (Masch. vervielf., Mai 1961), S. 2, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).

- <sup>345</sup> Franz Everschor, Kirchliche Filmarbeit im Wandel des Filmschaffens, in: Orientierung, 1966/5 (15. März), S. 50f., hier S. 51.
- <sup>346</sup> Brief von Stefan Bamberger an Franziskus von Streng vom 7.12.1960, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz.
- <sup>347</sup> Stefan Bamberger, Rückblick über das erste Jahr der «Initiative für ein christliches Filmschaffen» (Masch. vervielf., [März 1962]), KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); div. Prospekte (1973–1975), CSZH: Kirche und Film, 1.4.8.2.
- <sup>348</sup> In der ersten Hälfte der 60er Jahre ging es bei der *Initiative für ein christliches Filmschaffen* noch klar darum, junge Katholiken zu fördern, was zuweilen auch verschleiert wurde (Brief von Stefan Bamberger an Franziskus von Streng vom 7.12.1960, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von Stefan Bamberger an Kodak SA. vom 12.12.1960, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von [Stefan Bamberger] an Heinz Löhner vom 21.12.1961, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von [Stefan Bamberger] an Fred Feldpausch vom 29.10.1963, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz).
- <sup>349</sup> [Filmbüro, Filmliste 1972–1979] (Masch. vervielf., [1979/1980]), CSZH: Kirche und Film, 1.4.7.; [Filmbüro], Herstellungsbeiträge der röm.-katholischen Kirchengemeinden und Institutionen seit 1970 (Masch. vervielf., 5.1.1981), CSZH: Kirche und Film, 1.4.7.; Norbert Ledergerber, Die Kirchen als Produktionsträger im neuen Schweizer Film, in: ZOOM-Filmlerater, 1981/2 (Jan.), S. 2–7.
- <sup>350</sup> Bamberger (1968), S. 33.
- <sup>351</sup> *Freunde des guten Films*: gegründet am 12. Oktober 1942 als Verein in Zürich. Formell unabhängiger, von Reinert geführter Unterstützungsverein des *Filmbüros*. Präsidenten: Otto K. Kaufmann, Arnold Geiger; Sekretäre: Charles Reinert, Stefan Bamberger. Zweck: «Unterstützung des guten und Bekämpfung des schlechten Films entsprechend den Forderungen der katholischen Weltanschauung», Unterstützung des *Filmbüros*. Tätigkeit: Lokale Filmarbeit und Herausgabe der *Filmliste* für Zürich (1943–1963, in Zusammenarbeit mit dem *Filmbüro*), aus der sich der *Filmtip* entwickelte. Abgesehen von der Herausgabe der *Filmlisten* wurde der Verein bald inaktiv, 1964 von Bamberger wieder aktiviert und in *Gesellschaft Christlicher Film* (Nachwuchs- und Produktionsförderung) umbenannt (Otto Kaufmann, Statuten des Vereins der Freunde des guten Films (Masch. vervielf., Okt. 1942), KM: Filmbüro, Vorlagen; Rundbrief von Charles Reinert vom 9.1.1958, KM: Filmbüro, Vorlagen; Jahresbericht 1942/43, o. S.; Jahresbericht 1944; Liste schweizerischer Organisationen und Institutionen, die sich mit dem Film befassen, in: Der Filmlerater, 1960/11 (Juni), S. 87–97; div. Prospekte (1973–1975), CSZH: Kirche und Film, 1.4.8.2.; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 3, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro; siehe Kapitel III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik)).
- <sup>352</sup> GCF, Das kirchliche Produktionsanliegen (Masch. vervielf., [1976]), S. 11, KM: GCF, Prod. Ausschuss.
- <sup>353</sup> Div. Prospekte (1972–1975), CSZH: Kirche und Film, 1.4.8.1.
- <sup>354</sup> Stefan Bamberger, Zum Anliegen eines Christlichen Filmschaffens (Masch. vervielf., Mai 1961), S. 2, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).
- <sup>355</sup> Beteiligt war Hans Stürm unter anderem am Agitprop-Streifen der Anti-AKW-Bewegung KAISERAUGST (CH 1975; R.: *Kollektiv der Filmcooperative Zürich*); an EIN STREIK IST KEINE SONNTAGSSCHULE (CH 1975; R.: Mathias Knauer, Hans Stürm und Nina Stürm); an LIEBER HERR DOKTOR (CH 1977; R.: Hans Stürm u. a.), ein Diskussionsbeitrag zur Volksabstimmung über die Fristenlösung, und an ES IST KALT IN BRANDENBURG (CH 1981; R.: Villi Hermann, Niklaus Meienberg und Hans Stürm) über den Hitler-Attentäter Maurice Bavaud.

- <sup>356</sup> Zur Wohnungsfrage 1972 (Arbeitsblatt), in: ZOOM-Filmberater, 1973/2 (Jan.), S. 18f.
- <sup>357</sup> Beda Marthy, Lieber Herr Doktor (Grossbesprechung), in: ZOOM-Filmberater, 1977/13 (Juli), S. 20–22.
- <sup>358</sup> Hans Stebler realisierte nach dem Förderprogramm noch einige wenige Animationsfilme; Peter Aschwanden produziert bis heute Auftragsfilme und als freischaffender Autor Dokumentarfilme für das Fernsehen; Bruno Fäh stellt für die Kirche heute Tonbildschauen und Kurzfilme her.
- <sup>359</sup> Jahresbericht 1965; Jahresbericht 1971, S. 6; Jahresbericht 1972, S. 8; Jahresbericht 1973, S. 10; Jahresbericht 1974, S. 13, 18–[21]; Jahresberichte GCF 1970/71–1976, KM: GCF, Prod. Ausschuss und Protokoll Vorstand; GCF, Unsere Übungsproduktionen (Masch. vervielf., 1.1.1966), KM: GCF, Publikation; GCF, Aufgaben nach dem Konzil (Masch. vervielf., [1966]), KM: GCF, Publikation; [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 9, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Medien-News, 3 (Okt. 1971), S. 5f.; Ambros Eichenberger, Filmarbeit in den Kirchen, besonders im Hinblick auf Verleih, in: Informations-Bulletin, Solothurner Filmtage, 1972, S. 43–45 (in: Protokolle (CSZH: Kirche und Film); oder als Manuskript vom 18.12.1972, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.)); div. Prospekte (1973–1975), CSZH: Kirche und Film, 1.4.8.2.; Kaufmann (1974), S. 59f., 65; GCF, Das kirchliche Produktionsanliegen (Masch. vervielf., [1976]), KM: GCF, Prod. Ausschuss; Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (AG–3), Institutionen, die in der Medienarbeit tätig sind (Masch. vervielf., 15.3.1977), o. S., CSZH: Kirche und Film, 1.1.1.; [Filmbüro, Filmliste 1972–1979] (Masch. vervielf., [1979/1980]), CSZH: Kirche und Film, 1.4.7.; [Filmbüro], Herstellungsbeiträge der röm.-katholischen Kirchgemeinden und Institutionen seit 1970 (Masch. vervielf., 5.1.1981), CSZH: Kirche und Film, 1.4.7.; Norbert Ledergerber, Die Kirchen als Produktionsträger im neuen Schweizer Film, in: ZOOM-Filmberater, 1981/2 (Jan.), S. 2–7; Franz Ulrich, 50 Jahre Katholisches Filmbüro, in: ZOOM-Filmberater, 1988/21 (Nov.), S. 2–6, hier S. 5f.; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 6, 8, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>360</sup> Div. Prospekte (1973–1975), CSZH: Kirche und Film, 1.4.8.2.
- <sup>361</sup> *Film- und Videowettbewerbe: für Anfänger*, 1969/70–1973/74.
- <sup>362</sup> Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (AG–3), Institutionen, die in der Medienarbeit tätig sind (Masch. vervielf., 15.3.1977), o. S., CSZH: Kirche und Film, 1.1.1.
- <sup>363</sup> Siehe Kapitel IV.10.
- <sup>364</sup> Jahresbericht 1974, S. 18; Jahresbericht GCF 1976, KM: GCF, Prod. Ausschuss.
- <sup>365</sup> Hans Eichenlaub, Kirchliche Institutionen als Filmproduzenten, in: ZOOM-Filmberater, 1978/4 (Feb.), S. 15–18, hier S. 15.
- <sup>366</sup> Gemäss einer Studie von Norbert Ledergerber war die katholische Kirche von 1966 bis 1979 an 2,8% der an den *Solothurner Filmtagen* vorgeführten Filme (Übungs-, Eigen- und Fremdproduktionen) in irgendeiner Form beteiligt ([Filmbüro, Filmliste 1972–1979] (Masch. vervielf., [1979/1980]), CSZH: Kirche und Film, 1.4.7.; [Filmbüro], Herstellungsbeiträge der röm.-katholischen Kirchgemeinden und Institutionen seit 1970 (Masch. vervielf., 5.1.1981), CSZH: Kirche und Film, 1.4.7.; Norbert Ledergerber, Die Kirchen als Produktionsträger im neuen Schweizer Film, in: ZOOM-Filmberater, 1981/2 (Jan.), S. 2–7).
- <sup>367</sup> [Filmbüro, Filmliste 1972–1979] (Masch. vervielf., [1979/1980]), CSZH: Kirche und Film, 1.4.7.; [Filmbüro], Herstellungsbeiträge der röm.-katholischen Kirchgemeinden und Ins-

- titutionen seit 1970 (Masch. vervielf., 5.1.1981), CSZH: Kirche und Film, 1.4.7.; Norbert Ledergerber, Die Kirchen als Produktionsträger im neuen Schweizer Film, in: ZOOM-Filmbüro, 1981/2 (Jan.), S. 2–7; siehe Übersicht 7 (GCF) und Kapitel III.4 (Exkurs).
- 368 Siehe Kapitel III.6.
- 369 Extrait de Statuts de l'Association Selecta-Film à Fribourg (Masch. vervielf., [ca. 1964]), KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen; Ambros Eichenberger, Filmarbeit in den Kirchen, besonders im Hinblick auf Verleih, in: Informations-Bulletin, Solothurner Filmtage, 1972, S. 43–45, hier S. 44 (in: Protokolle (CSZH: Kirche und Film); oder als Manuskript vom 18.12.1972, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.); Jahresbericht 1973, S. 7; Jahresbericht 1974, S. 11; Kaufmann (1974), S. 72f.; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 7, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro; Geschichte KM (2002), S. 3; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- 370 Extrait de Statuts de l'Association Selecta-Film à Fribourg (Masch. vervielf., [ca. 1964]), KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen.
- 371 Jahresbericht 1974, S. 11.
- Im Jahr 1972 bestand das Verleihangebot aus 80 Filmen, davon 20 Langspielfilme (Ambros Eichenberger, Filmarbeit in den Kirchen, besonders im Hinblick auf Verleih, in: Informations-Bulletin, Solothurner Filmtage, 1972, S. 43–45, hier S. 43 (in: Protokolle (CSZH: Kirche und Film); oder als Manuskript vom 18.12.1972, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.)).
- 372 Ambros Eichenberger, Filmarbeit in den Kirchen, besonders im Hinblick auf Verleih, in: Informations-Bulletin, Solothurner Filmtage, 1972, S. 43–45, hier S. 44 (in: Protokolle (CSZH: Kirche und Film); oder als Manuskript vom 18.12.1972, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.).
- 373 Film, Kirche, Welt ([1971]–1989).
- 374 Dumont (1987), S. 59.
- 375 Mitget., Die Kinematographie im Dienste der katholischen Kirche, in: Die Ostschweiz, 8.8.1922.
- 376 Petrus-Film A.-G. Basel (1922).
- 377 Hättenschwiler ([1934]), S. 11f.
- 378 Dumont (1987), S. 192.
- 379 Dumont (1987), S. 39, 59f., 192, 234, 235.
- 380 Protokoll FK, 25.1.1943, S. 1.
- 381 Leider ist nur eine nicht sehr aussagekräftige Quelle belegt.
- 382 Ein grosses Volksübel, in: Hochwacht, 5. Januar 1923; Schmitt (1979), S. 74–79, 280f.; Dumont (1987), S. 59; siehe Kapitel IV.1.
- 383 Ulrich (2006), S. 17.
- 384 Schmitt (1979), S. 69f., 86.
- 385 Ein neuer katholischer Film, in: Der Morgen, 30.10.1924.
- 386 Schmitt (1979), S. 70.
- 387 Vo-Co, Zur Filmfrage, in: Basler Volksblatt, 30.10.1937.
- 388 Dumont (1987), S. 161, vgl. auch: S. 160, 214f., 336f., 348f.
- 389 Franz Rueb, «Dieser Film zeigt nur die Wirklichkeit», in: Tages-Anzeiger, 11.7.1975, S. 57f.; Wider (1981), S. 147–162; siehe Kapitel III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik) und IV.3 (Kriterien und Verortung).
- 390 Stutz (1997), S. 200.
- 391 Wider (1981), S. 147 (Wider zitiert hier ein Dossier der *Arbeitsgruppe für Film und Information*).
- 392 Franz Rueb, «Dieser Film zeigt nur die Wirklichkeit», in: Tages-Anzeiger, 11.7.1975, S. 57f.; Aepli (1981), S. 321; Wider (1981), S. 147–162; Dumont (1987), S. 215.



- <sup>393</sup> Zur politischen Einschätzung dieser und anderer rechter Tendenzen in der katholischen Filmarbeit: siehe Kapitel IV.3 (Kriterien und Verortung).
- <sup>394</sup> Protokoll Ausschuss FK, 29.6.1942, S. 1; Jahresbericht 1942/43, o. S.; Jahresbericht 1944, S. 5; [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), S. 2, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>395</sup> Stefan Bamberger, Fünfzig Jahre Katholisches Filmbüro, in: Vaterland, 5.11.1988, S. 3; Stefan Bamberger, Pionier der katholischen Filmarbeit, in: ZOOM-Filmberater, 1988/21 (Nov.), S. 7f., hier S. 8.
- <sup>396</sup> Protokoll FK, 3.4.1944, S. 5.
- <sup>397</sup> Charles Reinert, Anregungen zur Schaffung eines schweizerischen Bruderklausenfilms (Masch. vervielf., 23.6.1948), S. 1, KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen; vgl. auch: [Charles Reinert], Ein schweizerischer Bruderklausen-Film in Sicht, in: Der Filmberater, 1948/9 (Mai), S. 35.
- <sup>398</sup> Protokoll, FK, 5.6.1950, S. 3; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>399</sup> Wüder (1981), S. 569; vgl. auch: Dumont (1987), S. 474.
- <sup>400</sup> Für die Übungs- und Koproduktionen der *Gesellschaft Christlicher Film* (GCF) siehe Übersicht 7 in Kapitel III.4 (Filmproduktion und Verleih).
- <sup>401</sup> Joseph (2008), S. 79–81, 212–214.
- <sup>402</sup> Dumont (1987), S. 341f., 391; Auskunft von Mario Cortesi, der die *Dorta-Film AG* in den 70er Jahren übernommen hat.
- <sup>403</sup> Diese Angabe stammt von Christine Wehrli, die zusammen mit Christoph Stratenwerth und Lukas Meier die Programmreihe «Heimkino – Private Filmschätze in der Schweiz» (2008/2009) für das *Schweizer Fernsehen* erarbeitet hat. Ein ähnlicher Film mit dem Titel *LES CATHOLIQUES ET LA PRESSE* war bereits 1934 im Umlauf (Abd-Rabbo (1994), S. 125f.).
- <sup>404</sup> Yvonne Zimmermann, die am *Seminar für Filmwissenschaft der Universität Zürich* zum Auftrags- und Industriefilm arbeitet, hat mich auf diesen Film aufmerksam gemacht.
- <sup>405</sup> Meyer (1997), S. 93–123.
- <sup>406</sup> Gespräch mit Georg Jannett, in: Filmbulletin, 2007/5 (Juni), S. 31–50.
- <sup>407</sup> wz, Der Film vom Kirchenbau in Witikon, in: Neue Zürcher Nachrichten, 61/281, 3.12.1965, o. S.; Aepli (1981), S. 285, 326, 334.
- <sup>408</sup> [Filmbüro, Filmliste 1972–1979] (Masch. vervielf., [1979/1980]), CSZH: Kirche und Film, 1.4.7.; [Filmbüro], Herstellungsbeiträge der röm.-katholischen Kirchgemeinden und Institutionen seit 1970 (Masch. vervielf., 5.1.1981), CSZH: Kirche und Film, 1.4.7.; Norbert Ledergerber, Die Kirchen als Produktionsträger im neuen Schweizer Film, in: ZOOM-Filmberater, 1981/2 (Jan.), S. 2–7.
- <sup>409</sup> [Filmbüro], Herstellungsbeiträge der röm.-katholischen Kirchgemeinden und Institutionen seit 1970 (Masch. vervielf., 5.1.1981), CSZH: Kirche und Film, 1.4.7.
- <sup>410</sup> Unser Pfarr- und Vereinskino, 1 bis 4/5 (November 1938 bis Winter 1940/41), CSZH: Kirche und Film, 1.4.4.2.; siehe Fussnote 403.
- <sup>411</sup> Briefwechsel zwischen Emil Joos und Roland Marchetti, 10.11.1937–25.5.1940, StALU: PA 289/90 (SKVV III: F, Akten des Filmbüros, Katholische Bewegung 1937–1941).
- <sup>412</sup> Siehe Fussnote 403.
- <sup>413</sup> Vo-Co, Zur Filmfrage, in: Basler Volksblatt, 30.10.1937.
- <sup>414</sup> Unser Pfarr- und Vereinskino, in: Filmberichte, 7 (9.1.1939), S. 25; Unser Pfarr- und Vereinskino, 1 bis 4/5 (November 1938 bis Winter 1940/41), CSZH: Kirche und Film, 1.4.4.2.



- <sup>415</sup> Der katholische Jugendfilm Rassig und Froh, in: Filmberichte, 19/20 (24.6.1939), S. 71.
- <sup>416</sup> Informationen, in: Der Filmberater, 1960/12 (Juli), S. 115f., hier S. 116.
- <sup>417</sup> Statut der Filmkommission des SKVV (16.2.1944), CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.
- <sup>418</sup> Vgl. auch: Pius XI., Enzyklika *Vigilanti cura* (29.6.1936), in: Dokumente Katholischer Filmarbeit (1956), S. 29–38, hier S. 35; Jahresbericht 1942/43, S. [1f].
- <sup>419</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmproduktion und Verleih).
- <sup>420</sup> Generalsekretariat SKJV, Stehfilme (gedr. Prospekt, [nach März 1939]), StALU: PA 289/90 (SKVV III: F, Akten des Filmbüros, Katholische Bewegung 1937–1941); Brief von August Steffen an Roland Marchetti vom 4.9.1940, StALU: PA 289/91 (SKVV III: F, Akten des Filmbüros, Katholische Bewegung 1936–1939); Katholisches Handbuch der Schweiz (1943), S. 158, 272.
- <sup>421</sup> Stehfilmgemeinde «Gral», Aufruf zu Beitritt (Masch. vervielf., [1938]), S. 1, StALU: PA 289/93 (SKVV III: F, Akten des Filmbüros, Katholische Bewegung 1937–1939); vgl. auch: div. Dokumente, StALU: PA 289/114 (SKVV III: F, Akten des Filmbüros, Filmgewerbe, Pfarreikino-Firmen [...] 1934–1941); Aufruf zur Gründung der Genossenschaft «Gral-Film» (gedr. Prospekt, 15.3.1944), CSZH: Kirche und Film, 1.1.4.; Charles Reinert, Schmalfilm in der Schweiz (Masch. vervielf., [zwischen Aug. 1944 und Okt. 1954]), KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen); div. Dokumente, StALU: PA 289/146 (SKVV III: F, Lichtbildverleih, Gral-Film-Genossenschaft 1944–1955).
- <sup>422</sup> Charles Reinert, Schmalfilm in der Schweiz (Masch. vervielf., [zwischen Aug. 1944 und Okt. 1954]), S. 2, KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen; vgl. auch: [Charles Reinert], Zum Problem des Schmalfilms in der Schweiz, in: Der Filmberater, 1946/17 (Nov.), S. 67f.; François Charrière, Zum Filmproblem, (gedr. Handzettel, Feb. 1947), CSZH: Kirche und Film, 1.1.; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>423</sup> Jahresbericht 1933/34; Unser Pfarr- und Vereinskino, 1 bis 4/5 (November 1938 bis Winter 1940/41), CSZH: Kirche und Film, 1.4.4.2.; Jahresbericht 1939/40, S. 2; Jahresbericht 1942, S. 4; Protokoll FK, 25.1.1943, S. 2; Brief von J.-P. Dubied an Stefan Bamberger vom 30.4.1959, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Rundbrief von [Stefan Bamberger] vom 4.3.1963, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; siehe Kapitel IV.2.
- <sup>424</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmproduktion und Verleih).
- <sup>425</sup> Fritz Fischer, Kurzfilm für den Einsatz in der deutschsprachigen Schweiz, in: Der Filmberater, 1969/1 (Jan.), S. 2–5.
- <sup>426</sup> Franz Egli, Filmberatung, in Volksvereins-Annalen, 1929/2, S. 58–60; siehe Kapitel IV.1.
- <sup>427</sup> Unser Pfarr- und Vereinskino, 1 bis 4/5 (November 1938 bis Winter 1940/41), CSZH: Kirche und Film, 1.4.4.2.
- <sup>428</sup> Inserate, in: Der Filmberater, 1942/2 (Feb.), o. S.
- <sup>429</sup> Charles Reinert, Schmalfilm in der Schweiz (Masch. vervielf., [zwischen Aug. 1944 und Okt. 1954]), KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen.
- <sup>430</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmkulturelle Organisationen und Filmpädagogik).
- <sup>431</sup> Kuchler (2006), S. 120–128.
- <sup>432</sup> J[osef] S[jenn], Überblick über die katholische Filmtätigkeit, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53, hier S. 47.  
Es sei hier auf eine Studie Andres Jansers verwiesen, die belegt, dass im internationalen Vergleich auch (nichtkonfessionelle) Filmclubs und Filmgilden in der Schweiz nicht sehr verbreitet waren (Janser (2001), S. 58f.).
- <sup>433</sup> Protokoll Direktorium SKVV, 27.2.1954, S. 3; SKVV, Mitteilungen des Generalsekretariats (Masch. vervielf., Nov. 1954), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 8.1.

- <sup>434</sup> Siehe Kapitel IV.1; Mordasini (2005).
- <sup>435</sup> Hans Abt, Zur Kinofrage [I und II], in: Schweizerische Rundschau, 17/2 (1916/1917) und 17/3 (1916/1917), S. 104–112 und 185–201, hier S. 189; Jung (1988), S. 22.
- <sup>436</sup> B., Aus den Sektionen und Kommissionen des Zentralkomitee, in: Volksverein-Annalen 1932/8, S. 253f.; Hättenschwiler ([1934]), S. 10, 12, 19; vgl. auch: Josef Gutzwiller, Unser Vereins- und Dorfkino, in: Die Führung, 1942/1, S. 21–25; Jaime Romagosa, Damals im Pfarreikino, in: Berner Pfarrblatt, 11.12.1983.
- <sup>437</sup> Abd-Rabbo (1994), S. 116–136; vgl. auch: Roland Marchetti, Katholische Filmaktion [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393, hier S. 379; Jahresbericht 1932/33; Jahresbericht 1933/34, S. 6.
- <sup>438</sup> Vo-Co, Zur Filmfrage, in: Basler Volksblatt, 30.10.1937.
- <sup>439</sup> Jahresbericht 1938/39, o. S.; siehe Kapitel IV.2.
- <sup>440</sup> Charles Reinert, Schmalfilm in der Schweiz (Masch. vervielf., [zwischen Aug. 1944 und Okt. 1954]), KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen; vgl. auch: J[osef] S[enn], Das Schweizerische Filmwesen und die filmkulturellen Aufgaben der Schweizer Katholiken [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 11.7.1952 und 17.7.1952, S. 351f. und 365f., hier S. 366.
- <sup>441</sup> Michel Galliker, Le cinéma au Collège de Saint-Maurice (1923–2007), in: Annales valaisannes, 2006, S. 167–213; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>442</sup> Wider (1981), S. 154.
- <sup>443</sup> R.D., Der Film in Gossau, in: Der Filmberater, 1942/7 (Juni), S. 7f.; Protokoll FK, 1.6.1942, S. 1; Protokoll Ausschuss FK, 29.6.1942, S. 1; vgl. auch: Janser (2001), S. 58f.; Max Huggler, Die schweizerischen Filmbesucher-Organisationen, in: Schweizer Annalen, 4–5 (Juli 1944), S. 230–235.
- <sup>444</sup> Universitas Friburgensis (gedr. Programm IV. Filmkurs, Film-Klub, Film und Leben, WS 1965/66), o. S., CSZH: Filmsituation Kt. FR; vgl. auch: Franz Ulrich, Film und Leben, in: Der Filmberater, 1965/11 (Nov.), S. 161–167; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>445</sup> Besitzer von 16mm-Tonfilm-Projektoren (Masch. vervielf., 1963), CSZH: Kirche und Film, 1.4.4.1.
- <sup>446</sup> Alois Steiner, Schweizerischer Katholischer Volksverein (SKVV), in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17381.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17381.php) (8.9.2007).
- <sup>447</sup> Protokoll FK, 12.9.1970, S. 2; Altermatt (1994), S. 7.
- <sup>448</sup> Charles Martig, Systematik der Filmlandschaft, Zur Entstehung der Filmlexika im deutschen Sprachraum, in: Medienheft, Dossier 22 (5.10.2004), S. 22–30, hier S. 23.
- <sup>449</sup> Stefan Bamberger, Das Schweizerische Katholische Filmbüro (Masch. vervielf., 1.3.1965), S. [3], CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>450</sup> Siehe Kapitel III.4 (Beziehung zur internationalen katholischen Filmarbeit).
- <sup>451</sup> Kaufmann (1974), S. 36, 39.
- <sup>452</sup> Siehe Kapitel IV.6.
- <sup>453</sup> Div. Briefe, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivsachtern); Div. Briefe KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz.
- <sup>454</sup> Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>455</sup> Siehe Übersicht 15 (Eichenberger) in Kapitel IV.5.
- <sup>456</sup> Brief von Christian Caminada an [Charles Reinert] vom 7.12.1944, CSZH; Brief von Charles Reinert an Otto Studer vom 5.2.1958, S. 2, KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen; Brief von Stefan Bamberger an die Katholische Internationale Presseagen-

- tur vom 30.6.1959, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von Stefan Bamberger an Franziskus von Streng vom 7.12.1960, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Protokoll FK, 11.4.1961, S. 4; Brief von Stefan Bamberger an Otto Wüst vom 18.5.1961, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); Brief von Stefan Bamberger an Johannes Vonderach vom 21.11.1963, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von Ambros Eichenberger an Alois Sustar vom 15.1.1975, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); Brief von Ambros Eichenberger an Nestor Adam vom 19.9.1975, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); Brief von Paul Werlen an Ambros Eichenberger vom 9.10.1975, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); Brief von Ambros Eichenberger an Alois Sustar vom 12.1.1976, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).
- 457 Zum Film «Die Sünderin», in: Der Filmberater, 1951/6 (April), S. 23.
- 458 Kuchler (2006), S. 147–174.
- 459 Streng (1953), S. 12 (Hervorhebung im Original); auch in: Worte eines Schweizer Bischofs zur Filmfrage, in: Der Filmberater, 1953/4 (Feb.), S. 9f.
- 460 Schatten (1999), S. 96, vgl. auch: Schatten (1999), S. 76f., 82, 165; Kuchler (2006), S. 189.
- 461 Vgl. auch: Kuchler (2006), S. 306; siehe Kapitel III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik) und IV.4.
- 462 Worte eines Schweizer Bischofs zur Filmfrage, in: Der Filmberater, 1953/4 (Feb.), S. 9f.
- 463 Aus der schweizerischen katholischen Filmarbeit, in: Der Filmberater, 1953/4 (Feb.), S. 10–14.
- 464 Am 25. Januar 1959 liess der Basler Bischof Franziskus von Streng im kleinen französischsprachigen Teil seiner Diözese einen Hirtenbrief mit dem Aufruf zur Gründung einer «Film-Liga» verlesen. Mit dem «organisierten Einsatz der grossen Massen im Kampf für den guten Film» habe, so Reinert, «erstmal in der Schweiz ein Bischof [...] eine längst fällige Initiative verwirklicht» ([Charles Reinert], Im Berner Jura wird eine Film-Liga ins Leben gerufen, in: Der Filmberater, 1959/2 (Jan.), S. 13). Ob sich diese geplante Vereinigung von Filmbesuchern auf breiter Basis je konstituieren konnte, ob ihre Mitglieder je Versprechen abgaben und Filme boykottierten, ist zu bezweifeln. Denn drei Jahre später war bei der *Ligue du Cinéma dans le Jura* von derartigen Praktiken keine Rede (F. Fleury, La Ligue du cinéma dans le Jura, in: Der Filmberater, 1962/11 (Juni), S. 99f.). Die in der *Ligue Romande du Cinéma* zusammengeschlossenen Filminteressenten-Vereinigungen verfolgten, wie die Filmkreise in der Deutschschweiz, vor allem filmkulturelle und filmpädagogische Zielsetzungen (siehe Kapitel III.4 (Filmkulturelle Organisationen und Filmpädagogik)).
- Einige Monate nach dem Hirtenbrief erklärte ein Rechtsgutachten im *Filmberater* den Filmboykott grundsätzlich für rechtmässig; Reinert sah ihn als wirksame aber «zwiespältige Waffe», bei der «niemand richtig froh werden kann», da sie «viele Feinde, aber wenig Freunde» schaffe (Edwin Hauser, Ist es zulässig, aus weltanschaulichen Gründen zum Boykott eines Filmes aufzurufen?, I und II, in: Der Filmberater, 1959/7 (April) und 1959/8 (April), S. 49–42 und 57–61).
- 465 Vgl. auch: [Charles Reinert], In eigener Sache, Brief an einen Kinobesitzer, in: Der Filmberater, 1952/18 (Nov.), S. 77–83, hier S. 78; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- 466 [Charles Reinert oder Stefan Bamberger], Aufruf der deutschen Bischöfe, in: Der Filmberater, 1961/17 (Nov.), S. 157f., hier S. 157.
- 467 Bamberger verglich das Budget der Massenmedienarbeit mit den «Millionen Franken» für einen Kirchenneubau und verlangte, dass ein «Gespür für die heutigen Proportionen» ge-

bildet werden müsse (Protokoll FK, 30.10.1963, o. S.); vgl. auch: Jahresbericht 1971, S. 6; siehe Kapitel IV.6.

- <sup>468</sup> Die Filmkader betonten von den Anfängen katholischer Filmarbeit bis zum Ende des Untersuchungszeitraums, dass sich gewisse kirchliche Kreise schwer täten im Umgang mit dem Film, dass diese Kreise durch ihre ablehnende Haltung gegenüber dem Medium und durch das Verkennen seiner gesellschaftlichen Relevanz die Finanzierung der Filmarbeit gefährdeten. Quellenkritisch sind solche Aussagen zu relativieren, da sie stets der Geldbeschaffung dienten und darum die Situation wohl überzeichneten. Dennoch hatten sie einen wahren Kern (Hättenschwiler (1929), S. 2; Roland Marchetti, *Katholische Filmaktion [I und II]*, in: *Schweizerische Kirchen-Zeitung*, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393, hier S. 377, 391–393; Protokoll FK, 4.5.1948; Edgar Wettstein, 32 Jahrgänge «Der Filmberater», in: *Der Filmberater*, 1972/12 (Dez.), S. 309f., hier S. 310; Ambros Eichenberger, *Kirchliche Medienarbeit nach dem Konzil*, in: *Neue Zürcher Nachrichten*, 22.5.1976, (hier ohne Kritik und Forderungen in Bezug auf Finanzen); Ambros Eichenberger, *Schritte auf einem zukunftsfähigen Weg*, in: *Vaterland*, 5.11.1988, S. 3f., hier S. 3f.).

Innerhalb der Kirche bestanden, neben divergierenden politischen und gesellschaftspolitischen Standpunkten (siehe Kapitel IV.3 (Kriterien und Verortung)), immer auch unterschiedliche Auffassungen über die Relevanz und den Wert des Films im Allgemeinen. Viele einfache Pfarrer scheinen dem Medium gegenüber eine ignorante oder grundsätzlich ablehnende Haltung eingenommen zu haben, die Bischöfe waren oft konservativer als die in der Filmarbeit Beschäftigten und die Kommunikation zwischen den verschiedenen kirchlichen Stellen scheint auch nicht immer reibungslos geklappt zu haben (Jahresbericht 1942/43, o. S.; Brief von E. Gutheinz an Redaktion *Filmberater* vom 12.5.1943, KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen; Charles Reinert, Brief an einen Priester, den der Film nicht interessiert, in: *Der Filmberater*, 1959/6 (März), S. 41–43; Jahresbericht 1965, S. 3 Brief von Ambros Eichenberger an Nestor Adam vom 19.9.1975, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln)).

- <sup>469</sup> Vgl. auch: Protokoll FK, 12.9.1970, S. 2.

- <sup>470</sup> Toni Jegher, 2. Kaderkurs für katholische Filmarbeit, in: *Filmbulletin*, 45 (Sept.–Okt. 1965), S. 9; siehe Kapitel III.4 (Filmkulturelle Organisationen und Filmpädagogik) und IV.5.

- <sup>471</sup> Kaufmann (1974), S. 89, vgl. auch: 36f., 88–90.

- <sup>472</sup> Altermatt (1991), S. 169, 173.

- <sup>473</sup> Pius XI., *Enzyklika Vigilanti cura* (29.6.1936), in: *Dokumente Katholischer Filmarbeit* (1956), S. 29–38, hier S. 37.

- <sup>474</sup> Hans Metzger, Zur Einführung, in: *Der Filmberater*, 1941/1 (Jan.), S. 1f.; [Charles Reinert], *Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit* (Masch. vervielf., [1949]), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; [Josef] S[enn], Überblick über die katholische Filmtätigkeit, in: *Der Filmberater*, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53, hier S. 48; Brief von Stefan Bamberger an Emilio Cattori vom 20.6.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Kaufmann (1974), S. 45.

- <sup>475</sup> Jahresbericht 1972, S. 1; Kaufmann (1974), S. 45; Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (AG–3), *Institutionen, die in der Medienarbeit tätig sind* (Masch. vervielf., 15.3.1977), o. S., CSZH: Kirche und Film, 1.1.1.; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.

- <sup>476</sup> Protokoll FK, 10.3.1947, S. 1, 3f.; Jahresbericht 1954/55, S. 1; Jahresbericht 1956/57, o.S.; Protokoll FK, 17.11.1958, S. 1; Protokoll FK, 24.11.1959, S. 1; Protokoll FK, 24.10.1962, S. 1, 4; Protokoll FK, 16.11.1968, S. 2; Protokoll FK, 13.2.1971, S. 1.

- <sup>477</sup> Marcel Chamonin gründete im *Courrier de Genève* schon 1934 eine Filmrubrik (siehe Fussnoten 530 und 532).
- <sup>478</sup> Jahresbericht 1956/57, o. S.
- <sup>479</sup> Siehe Kapitel IV.5.
- <sup>480</sup> Redaktion [Charles Reinert], Zum Neuen Jahr, in: Der Filmberater, 1956/20 (Dez.), S. 101; Marcel Chamonin, La censure catholique [I und II?], *Courrier de Genève*, 15.5.1957 und 31.5.1957.
- <sup>481</sup> KM: Filmtip.
- <sup>482</sup> Der FK-Präsident Edgar Wettstein schrieb 1972 in einem Brief von 15 Abonnenten im Tessin und 68 in der Westschweiz (das entsprach 0,9% bzw. 4,3% der Gesamtabonnen-tenzahl). Der Zusammenhang, in dem diese Aussage entstand, lässt vermuten, dass Wettstein grosszügig rechnete (Brief von Edgar Wettstein an Alex Bänninger vom 17.10.1972, S. 1, KM: Filmbüro, EDI).
- Charakteristisch ist auch der Umstand, dass das *Filmbüro* bei einer Geldsammelaktion zu- gunsten der *Initiative für ein christliches Filmschaffen* im Jahr 1961 ausschliesslich bei Pfarräm- tern im deutschsprachigen Gebiete Geld aufreiben konnte (Jahresrechnung – Initiative 1961, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln)).
- <sup>483</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmkulturelle Organisationen und Filmpädagogik).
- <sup>484</sup> S[tefan] B[amberger], Unsere Freunde in der Suisse romande, in: Der Filmberater, 1962/11 (Juni), S. 85.
- <sup>485</sup> Protokolle FK, 1961–1965.
- <sup>486</sup> Protokolle FK, 1947–1955.
- Einzig Abbé Chamonin hatte bis 1945, seinem erzwungenen Rücktritt als Chefredaktor beim *Courrier de Genève* wegen zu grosser Sympathie für die Achsenmächte (Paccaud (2001), S. 96f.), eine gewisse Scharnierfunktion zwischen den beiden Landesteilen und gleichzeitig eine recht wichtige Stellung in der offiziellen katholischen Filmarbeit inne (siehe Kapitel IV.3 (Kriterien und Verortung)).
- <sup>487</sup> In der zweisprachigen katholischen Stadt Freiburg war eine Kooperation unvermeidlich, es bestanden dort einige «gemischte» Filmorganisationen (*Selecta-Film, Film-Klub der Universität Freiburg/Ciné-Club universitaire de Fribourg*).
- <sup>488</sup> Jahresbericht 1972, S. 1; vgl. auch: S. 3; Kaufmann (1974), S. 72.
- <sup>489</sup> Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (AG–3), Institutionen, die in der Medienarbeit tätig sind (Masch. vervielf., 15.3.1977), o. S., CSZH: Kirche und Film, 1.1.1.
- <sup>490</sup> Siehe Kapitel III.2, III.3 und IV.5.
- <sup>491</sup> Hättenschwiller (1929), S. 11, 17, 19f.; Jahresbericht 1938/39, o. S.; Charles Reinert, Die katholische Kirche und der Film, in: Schweizer Annalen, 4–5 (Juli 1944), S. 235–240, hier S. 239; Charles Reinert, Katholische Filmgesinnung, in: Film, Dokumente katholischer Filmgesinnung ([1945]), S. 3; J[osef] S[enn], Das Schweizerische Filmwesen und die film- kulturellen Aufgaben der Schweizer Katholiken [I und II], in: Schweizerische Kirchen- zeitung, 11.7.1952 und 17.7.1952, S. 351f. und 365f., hier S. 351; J[osef] S[enn], Überblick über die katholische Filmtätigkeit, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53, hier S. 49; Jahresbericht 1956/57, S. [1]; Jahresbericht 1958/59, S. 1; Jahresbericht 1964, S. 2f; F[rantz U]lrich], Zum Geleit, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 1.
- <sup>492</sup> Stefan Bamberger schlug dem FK-Präsidenten Heinz Löhner vor, dass dieser im Editori- al, das die Übernahme der Filmbüroleitung durch Bamberger ankündigt, «nicht von HH. spricht, sondern einfach das Dr. vor den Namen setzt». «HH» steht für «Hochwürdiger Herr» und war der damals gängige Namenszusatz bei Geistlichen. Das kirchliche Element

sollte offenbar nicht speziell betont werden (Brief von [Stefan Bamberger] an Heinz Löhner vom 5.12.1961, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz). Franz Ulrich denkt, dass es Bamberger hier vielmehr darum gegangen sei, im Rahmen der allgemeinen Entklerikalisierung des Katholizismus auf althergebrachte Förmlichkeiten zu verzichten (Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008).

In der ersten Hälfte der 60er Jahre war die *Initiative für ein christliches Filmschaffen* klar darauf bedacht, junge Katholiken zu fördern, was zuweilen auch verschleiert wurde. Aus Angst vor negativen Reaktionen wurden beispielsweise die ersten Kurse nicht öffentlich angekündigt (Brief von Stefan Bamberger an Franziskus von Streng vom 7.12.1960, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von [Stefan Bamberger] an Heinz Löhner vom 21.12.1961, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz).

Bamberger setzte sich des Weiteren dafür ein, dass bei der obligatorischen Quellenangabe für den Nachdruck von *Filmbereiter*-Texten das Wort «katholisch» entfällt, da es für reformierte Stellen, die *Filmbereiter*-Kurzbesprechungen abdrucken, «heikel» sein könne, auf die konfessionelle Herkunft explizit zu verweisen (Brief von [Stefan Bamberger] an Otto Wüst vom 19.9.1961, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz).

<sup>493</sup> Charles Reinert, Katholische Filmarbeit – Wege und Grenzen, in: *Der Filmbereiter*, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 41f.; Charles Reinert, Die Unmoral im Film, in: *Der Filmbereiter*, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 42–46; J[osef] S[enn], Überblick über die katholische Filmtätigkeit, in: *Der Filmbereiter*, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53.

<sup>494</sup> J[osef] S[enn], Überblick über die katholische Filmtätigkeit, in: *Der Filmbereiter*, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53, hier S. 48, 52f.; vgl. auch: Studententagung über aktuelle Filmfragen des Frauenbundes und des SKVV am 15./16. Januar 1955 in Luzern (Masch. vervielf., Jan. 1955), CSZH: Kirche und Film, 1.4.6.1.; Charles Reinert, Katholische Filmarbeit – Wege und Grenzen, in: *Der Filmbereiter*, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 41f.; Charles Reinert, *Filmbereiter* 1957, in: *Der Filmbereiter*, 1958/3 (Feb.), S. 17–21, hier S. 17.

<sup>495</sup> Charles Reinert, Katholische Filmarbeit – Wege und Grenzen, in: *Der Filmbereiter*, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 41f., hier S. 41.

<sup>496</sup> J[osef] S[enn], Überblick über die katholische Filmtätigkeit, in: *Der Filmbereiter*, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53, hier S. 48–52.

<sup>497</sup> Charles Reinert, Katholische Filmarbeit – Wege und Grenzen, in: *Der Filmbereiter*, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 41f., hier S. 41.

<sup>498</sup> J[osef] S[enn], Überblick über die katholische Filmtätigkeit, in: *Der Filmbereiter*, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53, hier S. 48, 52f.

Noch 1965 wollte die «Filmerziehung [hier ist Filmpädagogik gemeint] [...] zum massvollen und richtig gewählten Filmbesuch anleiten» ([Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 11, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; vgl. auch: S. 12, 14.

<sup>499</sup> Siehe Kapitel III.8.

<sup>500</sup> Siehe Kapitel IV.3 (Kriterien und Verortung).

<sup>501</sup> Vgl. auch: [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), S. 2, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Ambros Eichenberger, 100 Jahre Kino, in: *Der Sonntag* 76/4 (26.1.1995), S. 40–43, hier S. 41.

<sup>502</sup> Charles Reinert, Katholische Filmarbeit – Wege und Grenzen, in: *Der Filmbereiter*, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 41f., hier S. 41; F[rantz U]lrich, Zum Geleit, in: *Der Filmbereiter*, 1967/1 (Jan.), S. 1.

- <sup>503</sup> Charles Reinert, Katholische Filmarbeit – Wege und Grenzen, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 41f., hier S. 41; Charles Reinert, Die Unmoral im Film, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 42–46, hier S. 43, 46.
- <sup>504</sup> [Charles Reinert oder Stefan Bamberger], Aufruf der deutschen Bischöfe, in: Der Filmberater, 1961/17 (Nov.), S. 157f., hier S. 157.
- <sup>505</sup> Charles Reinert, Einundzwanzigster Jahrgang: Die Aufgabe bleibt, in: Der Filmberater, 1961/1 (Jan.), S. 1f.; vgl. auch: Stefan Bamberger, Zum Anliegen eines Christlichen Filmschaffens (Masch. vervielf., Mai 1961), S. 1, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).
- <sup>506</sup> Charles Reinert, Einundzwanzigster Jahrgang: Die Aufgabe bleibt, in: Der Filmberater, 1961/1 (Jan.), S. 1f.
- <sup>507</sup> [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 14, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>508</sup> [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 14, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; vgl. auch: Jahresbericht 1964, S. 2f.
- <sup>509</sup> In der erwähnten Auslegeordnung wurde diese Funktion der Filmbesprechung angedeutet: «Die Filmberatung [gemeint sind die Filmbesprechungen des *Filmberaters*] hat auch ihre Rückwirkung auf die allgemeine Filmerziehung, indem am einzelnen Falle allgemeine Probleme der Filmkunst und Filmmoral erkannt werden. Umgekehrt hat die Filmerziehung die Bereitschaft zu erwirken, beim Filmbesuch auf die katholische Filmbewertung abzustellen. Die Filmberatung ist gleichsam die Aktualisierung der Filmerziehung.» ([Josef] S[enn], Überblick über die katholische Filmtätigkeit, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53, hier S. 48).
- Auch der im Titelzitat der vorliegenden Arbeit enthaltene Begriff der «Aufklärung» verweist auf die Rezeptionssteuerung, denn «die Gläubigen», so Charles Reinert, seien «aufzuklären über die geistige und moralische Tragweite der einzelnen Filme und in der Auswahl ihrer Programme zu beraten» (Charles Reinert, Zehn Jahre «Filmberater» 1941–1951, in: Der Filmberater, 1951/2 (Jan.), S. 1f.).
- <sup>510</sup> Brief von Stefan Bamberger an Engelbert Heller vom 14.4.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz.
- <sup>511</sup> Perlini (2008<sup>b</sup>), S. 2, 75, 77.
- <sup>512</sup> [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 11, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; vgl. auch: S. 12, 14.
- <sup>513</sup> [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), S. 2, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>514</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik).
- <sup>515</sup> Franz Ulrich, Sollen die Katholiken das Kino meiden?, in: Der Filmberater, 1969/6 (Juni), S. 83f., hier S. 83f. (Ulrich zitiert zum Teil aus der päpstlichen Botschaft zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 1969).
- <sup>516</sup> In einem Rückblick Bambergers im *Filmberater* kommt dies zwischen den Zeilen ziemlich klar zum Ausdruck (Stefan Bamberger, Pionier der katholischen Filmarbeit, in: ZOOM-Filmberater, 1988/21 (Nov.), S. 7f., hier S. 8).
- <sup>517</sup> Siehe Kapitel IV.5.
- <sup>518</sup> Siehe Kapitel IV.6 und IV.10.



- <sup>519</sup> Siehe Kapitel IV.10.
- <sup>520</sup> Siehe Kapitel IV.7.
- <sup>521</sup> Siehe Kapitel IV.8.
- <sup>522</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmkulturelle Organisationen und Filmpädagogik).
- <sup>523</sup> Siehe Kapitel IV.7 und IV.8.
- <sup>524</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmproduktion und Verleih) und IV.10.
- <sup>525</sup> Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1961, in: *Der Filmberater*, 1962/3 (Feb.), S. 17–19; Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1962, in: *Der Filmberater*, 1963/3 (Feb.), S. 17f.
- <sup>526</sup> Siehe Kapitel IV.10.
- <sup>527</sup> Mit dem Fernsehen und unter anderem mit dem Spielfilm am Fernsehen beschäftigte sich katholischerseits in erster Linie die 1964 gegründete *Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen*. Sie beteiligte sich ab 1973 auch an der Redaktion der Medienzeitschrift *ZOOM-Filmberater*. Das *Filmbüro* konnte die mediale Entwicklung vom Kino- zum Fernsehfilm aus organisatorischen Gründen nicht nachvollziehen. Die beiden getrennten Arbeits- und Zuständigkeitsbereiche basierten auf unterschiedlichen historischen wie institutionellen Grundlagen. Erst in den 80er Jahren konnten sie zusammengeführt werden (siehe Fussnote 96).
- <sup>528</sup> Jahresbericht 1964, S. 2f.
- <sup>529</sup> Siehe Fussnoten 219 und 626.
- <sup>530</sup> Roland Marchetti, Katholische Filmaktion [I und II], in: *Schweizerische Kirchen-Zeitung*, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393, hier S. 379; [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 14, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Abd-Rabbo (1994), S. 140–162; vgl. auch: Page (2007), S. 61f.
- <sup>531</sup> Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 2, 3, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro; Brief von Charles Reinert an Wilhelm Zimmermann (Redaktor Neue Zürcher Nachrichten) vom 15.12.1944, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz.
- <sup>532</sup> Roland Marchetti, Das schweizerische Filmwesen [I und II], in: *Schweizerische Kirchen-Zeitung*, 7.11.1940 und 14.11.1940, S. 530–533 und 543–548, hier S. 546; Roland Marchetti, Katholische Filmaktion [I und II], in: *Schweizerische Kirchen-Zeitung*, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393, hier S. 379; Jahresbericht 1956/57; Marcel Chamonin, *La censure catholique* [I und II?], *Courrier de Genève*, 15.5.1957 und 31.5.1957; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 4, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro; Paccaud (2001), S. 91–93, 96f.
- <sup>533</sup> Die Filmfunktionäre bemühten sich aktiv darum, dass die über die *Katholische Internationale Presseagentur* verbreiteten Artikel auch gedruckt wurden (Brief von Stefan Bamberger an die Katholische Internationale Presseagentur vom 20.7.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von Ambros Eichenberger an Edgar Wettstein vom 26.7.1971, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln)).  
Eine Zusammenstellung für das Jahr 1974 zählt in den *Neuen Zürcher Nachrichten*, im *Vaterland*, im *Aargauer Volksblatt* und im *Basler Volksblatt* insgesamt 13 Artikel von Filmbüro-Mitarbeitern (Jahresbericht 1974, S. 7f.); vgl. auch: Jahresbericht 1952/53; Jahresbericht 1954/55; Jahresbericht 1964; Kaufmann (1974), S. 64.
- <sup>534</sup> Siehe Fussnote 146.
- <sup>535</sup> Brief von Roger Pochon an Stefan Bamberger vom 27.10.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz.
- <sup>536</sup> Manz (1968), S. 31; Dumont (1987), S. 20.

- 537 Meier-Kern (1993), S. 11f.
- 538 Interessante photographische Szenen, in: Basler Volksblatt, 8.8.1896, zit. nach: Meier-Kern (1993), S. 12.
- 539 Meier-Kern (1993), S. 9–49; Müller (2001), S. 63.
- 540 Meier-Kern (1993), S. 16, 68.
- 541 Manz (1968), S. 32f.; Müller (2001), S. 63–65.
- 542 Bamberger (1968), S. 22.
- 543 Dumont (1987), S. 24f.
- 544 Müller (2001), S. 66, 76f.; Bordwell, Thompson (2003), S. 33–35.
- 545 Engel (1990), S. 121.
- 546 Engel (1990), S. 121; Cosandey (1992), S. 65; Schweinitz (1992), S. 11; Müller (2001), S. 67.
- 547 Schachenmann (1909); Cosandey (1992), S. 69.
- 548 Engel (1990), S. 126.
- 549 Schweinitz (1992), S. 9, 59; vgl. auch: Engel (1990), S. 126.
- 550 Beyel (1919), S. 4f., 9f., 21.
- 551 Vgl. auch: Engel (1990), S. 127, 130f., 151f.
- 552 Hartmann ([1941]), S. 7; vgl. auch: Schweizerische Kommission für Kino-Reform ([1919]).
- 553 Max Huggler, Die schweizerischen Filmbesucher-Organisationen, in: Schweizer Annalen, 4–5 (Juli 1944), S. 230–235; Janser (2001).
- 554 Die Abschnitte zur Kinoreform basieren, wo nicht anders erwähnt, auf: Engel (1990), S. 75–78, 111–133; Schweinitz (1992), S. 5–12, 55–64, 145–152; Diederichs (1993); Maase (2001<sup>a</sup>); Maase (2001<sup>b</sup>); Müller (2001).
- 555 Schweinitz (1992), S. 6–8.
- 556 Engel (1990), S. 75–77, 121; Puenzieux, Ruckstuhl (1994), S. 13, 69f.; Maase (2001<sup>a</sup>), S. 10–13; Maase (2001<sup>b</sup>).
- 557 *Alphons Hättenschwiller*: 1875 (Goldach) – 1944 (Luzern); katholischer Funktionär und Publizist; Dr. iur. und rer. pol. (1899). 1906–1940 Generalsekretär des SKVV; 1912–1944 Gründungs- und Vorstandsmitglied der KVP; 1919–1937 im Vorstand des *Christlichsozialen Arbeiterbundes der Schweiz*. Zahlreiche Publikationen über Film: siehe Bibliografie dieser Arbeit (Max Huber, Hättenschwiller, Alphons, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13340.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13340.php) (8.9.2007)).
- 558 Auch von «Reformpostulate[n]» ist die Rede (A[lfhons] Hättenschwiller, Einleitung, in: Hättenschwiller (1908), S. I–IX, hier S. IIf., IVf.).
- 559 A[lfhons] Hättenschwiller, Einleitung, in: Hättenschwiller (1908), S. I–IX, hier S. IIf., IVf. Diesen historischen Ausgangspunkt katholischer Filmarbeit hat Perlini zwar erwähnt, dessen Bedeutung meines Erachtens aber nicht voll erkannt, weil er die schweizerische Kino-reformbewegung zu spät ansetzt (Perlini (2008<sup>a</sup>), S. 11f., 22).
- 560 StALU: PA 289/7 (SKVV III: F; Zeitungsausschnitte, Kino und Sittlichkeit, Kampf gegen Kino 1909–1920).
- 561 Puenzieux, Ruckstuhl (1994), S. 70.
- 562 L[udwig] Schneller, Obszöne Ansichtskarten und kinematographische Vorstellungen und ihr verderblicher Einfluss auf die Jugend, in: Hättenschwiller (1911), S. 180–187, hier S. 183, 185f.
- 563 L[udwig] Schneller, Obszöne Ansichtskarten und kinematographische Vorstellungen und ihr verderblicher Einfluss auf die Jugend, in: Hättenschwiller (1911), S. 180–187, hier S. 182f.

- <sup>564</sup> Kampf gegen die Filmseuche, *Oltener Nachrichten*, 20.10.1911; Kampf gegen den Kino, in: *Aargauer Volksblatt*, 10.5.1912 (wahrscheinlich Einsendung der Aargauischen gemeinnützigen Gesellschaft); Vom Kino, in: *Rorschacher Zeitung*, 18.2.1914 (möglicherweise Einsendung); Hans Abt, Zur Kinofrage [I und II], in: *Schweizerische Rundschau*, 17/2 (1916/1917) und 17/3 (1916/1917), S. 104–112 und 185–201; Mitget., *Die Kinematographie im Dienste der katholischen Kirche*, in: *Die Ostschweiz*, 8.8.1922 (Einsendung wahrscheinlich von Konrad Lips); Petrus-Film A.-G. Basel (1922); Ein grosses Volksübel, in: *Hochwacht*, 5.1.1923; R.Sch., Wir Katholiken und der Film, in: *Aargauer Volksblatt*, 1.12.1923; Ein neuer katholischer Film, in: *Der Morgen*, 30.10.1924; Das Kino, ein Krebschaden für die Volksmoral, in: *Für Familie und Haus* (Beilage des Vorarlberger Grenzboten und des Rheinthalers Volksfreundes) 6.1.1926 (wahrscheinlich Einsendung); G. Hess, Jugendpflege, Kino und Radio, in: *Volksverein-Annalen*, 1927/5 (Mai), S. 151–159; A[lphons] Hättenschwiller, Film und Radio im Dienst katholischer Kulturarbeit, in: *Volksverein-Annalen*, 1929/4, S. 295–301; Hättenschwiller (1929); Müller ([1929]); Hermann Odermatt, Film, Radio und Schallplatte [I und II], in: *Volksverein-Annalen*, 1931/8 und 1931/9, S. 238–232 und 263–269; Richard Muckermann, Aus der katholischen Filmbewegung, in: *Volksverein-Annalen*, 1932/11, S. 334–339; P.C., Kino und Seelsorge, in: *Volksverein-Annalen*, 1934/9, S. 286–291; Hättenschwiller ([1934]).
- <sup>565</sup> Metzger (2003), S. 257.
- <sup>566</sup> Hans Abt, Zur Kinofrage [I und II], in: *Schweizerische Rundschau*, 17/2 (1916/1917) und 17/3 (1916/1917), S. 104–112 und 185–201, hier S. 108f., 112.
- <sup>567</sup> Hans Abt, Zur Kinofrage [I und II], in: *Schweizerische Rundschau*, 17/2 (1916/1917) und 17/3 (1916/1917), S. 104–112 und 185–201, hier S. 106, 189.
- <sup>568</sup> Hans Abt, Zur Kinofrage [I und II], in: *Schweizerische Rundschau*, 17/2 (1916/1917) und 17/3 (1916/1917), S. 104–112 und 185–201, hier S. 190.
- <sup>569</sup> Meier-Kern (1993), S. 111–115; siehe Kapitel IV.4.
- <sup>570</sup> R.Sch., Wir Katholiken und der Film, in: *Aargauer Volksblatt*, 1.12.1923.
- <sup>571</sup> Hättenschwiller (1929); Hättenschwiller ([1934]).
- <sup>572</sup> Hättenschwiller (1929), S. 11f.
- <sup>573</sup> Hättenschwiller (1908); Hättenschwiller (1911); Meier (1954), S. 27–39; *Katholisches Handbuch der Schweiz* (1943), S. 141–145; Altermatt (1995), S. 315; vgl. auch: Roland Marchetti, *Katholische Filmaktion* [I und II], in: *Schweizerische Kirchen-Zeitung*, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393, hier S. 377f.; Franz Ulrich, *Katholisches Filmbüro 1938–1988* (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 1, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro.
- <sup>574</sup> Rundbrief von Ernst Isenrich an die katholischen Zentralverbände von 30.3.1922, StALU: PA 289/138 (SKVV III: F, Katholische Kinoreform 1922).
- <sup>575</sup> Gründung einer Film- und Lichtbildverleihgenossenschaft der Schweiz (gedr. Prospekt, Juli 1922), StALU: PA 289/138 (SKVV III: F, Katholische Kinoreform 1922); vgl. auch: Rundbrief von Ernst Isenrich an die katholischen Zentralverbände von 30.3.1922, StALU: PA 289/138 (SKVV III: F, Katholische Kinoreform 1922); Rundbrief von Ernst Isenrich an die Mitglieder der Kinoreformkommission vom 9.6.1922, StALU: PA 289/138 (SKVV III: F, Katholische Kinoreform 1922); div. Briefe, StALU: PA 289/138 (SKVV III: F, Katholische Kinoreform 1922).
- <sup>576</sup> Schmitt (1979), S. 74–79.
- <sup>577</sup> Franz Egli, *Filmberatung*, in: *Volksverein-Annalen* 1929/2, S. 58–60.
- <sup>578</sup> Eine Konferenz, in: *Volksverein-Annalen*, 1927/10, S. 337; *Schweizer. katholischer Volksverein*, in: *Volksverein-Annalen*, 1928/6, S. 199f.; Franz Egli, *Filmberatung*, in: *Volksverein-*

- Annalen, 1929/2, S. 58–60; vgl. auch: Roland Marchetti, Katholische Filmaktion [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393, hier S. 377f.; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 1, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro.
- <sup>579</sup> Jahresbericht 1930/31; Jahresbericht 1930/31; Jahresbericht 1931/32; Jahresbericht 1932/33; Jahresbericht 1934/35; Jahresbericht 1936/37; vgl. auch: Roland Marchetti, Katholische Filmaktion [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393, hier S. 377f.; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 1f., KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro; Perlini (2008\*).
- <sup>580</sup> Siehe Kapitel IV.9.
- <sup>581</sup> A[phons] Hättenschwiller, Film und Radio im Dienst katholischer Kulturarbeit, in: Volksverein-Annalen, 1929/4, S. 295–301; Jahresbericht 1929/30, S. 8; Hättenschwiller (1929), S. 19–28; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 1f., KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro).
- <sup>582</sup> Konstituierende Versammlung der *Katholischen Vereinigung zum Schutz der Sittlichkeit* am 9.7.1907 in Luzern, organisiert vom SKVV; 1. *Schweizerischer katholischer Kongress für Schule und Erziehung* am 23./24.8.1910 in Wil, organisiert vom SKVV; 4. *Schweizerischer katholischer Pressetag* am 23./24.10.1916 in Sursee; Konferenzen betreffend katholische Kinoreform am 6.4. und am 22.6.1922 in Zürich, organisiert von Ernst Isenrich zur Gründung der *Leofilm* Zürich; *Jugendpflegekurs* am 3./4.8.1926 in Zug, organisiert vom SKVV; *Filmkonferenz* am 26.7.1927 in Zürich, organisiert vom SKVV; Tagung des *Schweizerischen katholischen Pressevereins* am 14.6.1930; *Zwischenstaatliche Filmkonferenz* am 8./9.9.1932 in Oberwaid, St. Gallen, unter dem Patronat des St. Galler Bischofs Alois Scheiwiler; *Westschweizer Führerkonferenz der Kantonalpräsidenten des Volksvereins und der Jugendbewegung* am 4.10.1932 in Lausanne; *Erste schweizerische Film-Konferenz* am 2.10.1933 in Bern, organisiert vom SKVV; Konferenz des *Schweizerischen katholischen Pressevereins* am 1.6.1935 in Olten; *Filmtagung* am 18./19.5.1937 in Zürich, organisiert vom *Schweizerischen Studentenverein* (zusammen mit SKVV); Konferenz der *Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung* (SKVV) am 1.10.1937 in Zürich (Hättenschwiller (1908); Hättenschwiller (1911); Volksvereins-Annalen, 1927/10, S. 337; Hättenschwiller (1929); Volksvereins-Annalen, 1937/9, S. 286; Jahresbericht 1937/38, S. 12; Roland Marchetti, Katholische Filmaktion [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 1f., KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro).
- <sup>583</sup> Siehe Fussnoten 619f.
- <sup>584</sup> Siehe Kapitel III.2.
- <sup>585</sup> Vgl. auch: Perlini (2008\*), S. 22.
- <sup>586</sup> Siehe Kapitel III.4 (Exkurs).
- <sup>587</sup> Zu Filmverleih und -produktion: siehe Kapitel III.4 (Exkurs) und Fussnote 341.
- <sup>588</sup> *Joseph Alexis Joye*: 1852 (Romont) – 1919 (Basel). Jesuitenpater. 1871–1884 Studien (Philosophie, Theologie) und Ordensausbildung in Deutschland, in den Niederlanden und in England. Ab 1886 Priester in Basel (1898 Gründung Waisenheim *Vincentianum*, ab 1908 Jugendheim *Borromäum*); 1907–1911 und 1915–1918 Superior der in der Schweiz tätigen Jesuiten. 1911–1915 Provinzial der Deutschen Jesuitenprovinz (Hansruedi Kleiber, Joye, Joseph Alexis, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9191.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9191.php) (8.9.2007)).
- <sup>589</sup> Dumont (1987), S. 24; Meier-Kern (2006), S. 6.
- <sup>590</sup> Dumont (1987), S. 24; Cosandey (2006), S. 11f.; Meier-Kern (2006), S. 6.

- <sup>591</sup> Dumont (1987), S. 24.
- <sup>592</sup> Meier-Kern (1993), S. 42f.; vgl. auch: Cosandey (1992); S. 64f.
- <sup>593</sup> Cosandey (2006), S. 11.
- <sup>594</sup> Siehe Kapitel III.7 und IV.10.
- <sup>595</sup> Cosandey (1992), S. 65f.; Cosandey (2006), S. 11f.
- <sup>596</sup> André, André (1992).
- <sup>597</sup> cr. [Charles Reinert], Abbé Joseph Joye stellte den Film in den Dienst der Jugenderziehung, in: *Der Filmberater*, 1950/14–15 (Sept.), S. 78, 80; Dumont (1987), S. 24; Meier-Kern (1993), S. 26, 58; Cosandey (2006), S. 11; Meier-Kern (2006), S. 7.
- <sup>598</sup> Ambros Eichenberger, 100 Jahre Kino, in: *Der Sonntag* 76/4 (26.1.1995), S. 40–43, hier S. 42.
- <sup>599</sup> Stefan Bamberger, Pionier der katholischen Filmarbeit, in: *ZOOM-Filmberater*, 1988/21 (Nov.), S. 7f.
- <sup>600</sup> Siehe Kapitel III.4 (Beziehung zur internationalen katholischen Filmarbeit).
- <sup>601</sup> Hättenschwiler ([1934]), S. 28.
- <sup>602</sup> Siehe Fussnoten 619f.
- <sup>603</sup> Jahresbericht 1934/35, o. S.; Jahresbericht 1935/36, S. 307; Jahresbericht 1936/37, S. 10; ei, Aus den Arbeitsgemeinschaften, in: *Volksvereins-Annalen* 1937/3, S. 85; vgl. auch: Franz Ulrich, *Katholisches Filmbüro 1938–1988* (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 2, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro.
- <sup>604</sup> Protokoll Zentralvorstand SKVV, 16.12.1936, S. 5; Protokoll Direktorium SKVV, 31.3.1937, S. 1, 5; Protokoll Zentralvorstand SKVV, 4.5.1938, S. 2f.; Protokoll Direktorium SKVV, 29.6.1938, S. 2; Protokoll Direktorium SKVV, 22.9.1938; Protokoll FK, 4.11.1938, S. 10f.; Protokoll Direktorium SKVV, 16.3.1939, S. 2f.; Protokoll FK, 6.6.1939, S. 1.
- <sup>605</sup> Protokoll Direktorium SKVV, 16.3.1939, S. 2.
- <sup>606</sup> Unser Pfarr- und Vereinskino, 1 bis 4/5 (November 1938 bis Winter 1940/41), CSZH: Kirche und Film, 1.4.4.2.; Jahresbericht 1938/39, o. S.; vFb [Roland Marchetti], Das Pfarr- und Vereinskino im Dienste der Katholischen Aktion, in: *Die Führung*, 1939/1; Jahresbericht 1939/40; Roland Marchetti, Katholische Filmaktion [I und II], in: *Schweizerische Kirchen-Zeitung*, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393, hier S. 391f.
- <sup>607</sup> Jahresbericht 1938/39, o. S.; vgl. auch: Jahresbericht 1939/40.
- <sup>608</sup> Jahresbericht 1938/39, o. S.
- <sup>609</sup> Die schweizerische katholische Filmarbeit war schon früh international vernetzt: Bereits am zweiten internationalen Filmkongress des OCIC, im Juni 1929 in München, nahmen Alphons Hättenschwiler und Vikar Franz Egli teil (Jahresbericht 1929/30, S. 8). Die St. Galler *Film-Präsestelle* von Armin Egli und später das Luzerner *Filmbüro* arbeiteten eng mit der belgischen DOCIP zusammen (ei, Aus den Arbeitsgemeinschaften, in: *Volksvereins-Annalen* 1937/3, S. 85; Jahresbericht 1938/39, o. S.; Franz Ulrich, *Katholisches Filmbüro 1938–1988* (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 1f., KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro).
- <sup>610</sup> Jahresbericht 1938/39 (inkl. Voranschlag), o. S.; vgl. auch: Jahresbericht 1939/40.
- <sup>611</sup> Jahresbericht 1938/39, o. S.; Jahresbericht 1939/40; Prodoliet (1975), S. 56.
- <sup>612</sup> Jahresbericht 1938/39, o. S.
- <sup>613</sup> Protokoll Direktorium SKVV, 13.11.1939, S. 2, StALU: PA 287/323 (SKVV I: VV, Behörden [...], Zentralvorstand und Direktorium, Protokolle 1939); Meier (1954), S. 41f.; Gernet (1994), S. 168.
- <sup>614</sup> Protokoll FK, 3.12.1940, [S. 3], StALU: PA 289/37 (SKVV III: F, Filmkommission und Filmbüro 1939–1941); Protokoll Direktorium SKVV, 19.2.1941, S. 3.

- <sup>615</sup> Bei den ersten sechs Nummern des *Filmberaters* erschienen Kurz- und Grossbesprechungen als Beilage unter dem Namen *Filmberichte des SKVV*. Ab Juli 1941 wurden die Besprechungen in den nunmehr gedruckten *Filmberater* integriert und der Titel *Filmberichte* verschwand endgültig.
- <sup>616</sup> Protokoll Direktorium SKVV, 6.3.1940, S. 7; Protokoll FK, 3.12.1940, StALU: PA 289/37 (SKVV III: F, Filmkommission und Filmbüro 1939–1941); Protokoll Direktorium SKVV, 19.2.1941, S. 3; Jahresbericht 1940/41, S. 186; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 2, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro.
- <sup>617</sup> Meier (1954), S. 41f.; Gernet (1994), S. 168.
- <sup>618</sup> Jahresberichte 1927–1939/40.
- <sup>619</sup> Hättenschwiller ([1934]), S. 3; Roland Marchetti, Das schweizerische Filmwesen [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 7.11.1940 und 14.11.1940, S. 530–533 und 543–548, hier S. 547f.; Roland Marchetti, Katholische Filmaktion [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393, hier S. 391–393; [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; vgl. auch: F[rantz] U[lrich], Das Schweiz. kath. Filmbüro von 1941–1975 (Masch. vervielf., Feb. 1975), CSZH: Kirche und Film, 2.3.3.; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 1, 2, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro.
- <sup>620</sup> Roland Marchetti, Das schweizerische Filmwesen [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 7.11.1940 und 14.11.1940, S. 530–533 und 543–548, hier S. 530, 547f.; Roland Marchetti, Katholische Filmaktion [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393, hier S. 393; siehe Fussnote 468.
- <sup>621</sup> [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Jahresbericht 1951/52; Jahresbericht 1954/55.
- <sup>622</sup> Impressum des *Filmberaters* 1941–1972; Metzger, Zur Einführung, in: *Der Filmberater*, 1941/1 (Jan.), S. 1f., hier S. 2; [Charles Reinert], Was wir wollen, in: *Der Filmberater*, 1958/1 (Jan.), S. 1–3; vgl. auch: Prodolliet (1975), S. 55–59; F[rantz] U[lrich], ZOOM – Zeitschrift für Film (Masch. vervielf., 24.1.1996), CSZH: F.-b.: Zeitschr. ZOOM.
- <sup>623</sup> Zuvor war Reinert aufgeführt als «Hauptmitarbeiter und verantwortlich für Besprechungen».
- <sup>624</sup> Jahresbericht 1961, S. 1.
- <sup>625</sup> Siehe Kapitel III.7 und IV.3.
- <sup>626</sup> Stefan Bamberger, Das Schweizerische Katholische Filmbüro (Masch. vervielf., 1.3.1965), CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Jahresbericht 1968, S. 3.
- <sup>627</sup> Siehe Grafik 1 in Kapitel IV.3.
- <sup>628</sup> Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 2f., KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro.
- <sup>629</sup> Stefan Bamberger, Pionier der katholischen Filmarbeit, in: ZOOM-Filmberater, 1988/21 (Nov.), S. 7f., hier S. 7.
- <sup>630</sup> *Filmberater*, 1942/6 (Mai), S. 3.
- <sup>631</sup> [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.  
*Adressen Filmbüro*: Hirschengraben 82; ab Okt. 1942: Auf der Mauer 13; ab Okt. 1954: Scheideggstrasse 45; ab April 1963: Wilfriedstrasse 15; ab Aug. 1971: Bederstrasse 78; ab Okt. 1972: Bederstrasse 76.



<sup>632</sup> Reinert und seine Nachfolger legitimierten sich und ihre finanziellen Forderungen häufig durch den Verweis auf hohe und höchste kirchliche Instanzen: gegenüber der SKVV-Leitung beriefen sie sich auf die Bischöfe (Jahresbericht 1942/43, S. [1]; Brief von Charles Reinert an Otto Studer vom 5.2.1958, S. 2, KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen), gegenüber den Bischöfen und anderen kirchlichen Stellen auf den Papst (Charles Reinert, Film in pastoreller Hinsicht, in: Schweizerische Kirchenzeitung, 23.9.1943, S. 401f.; Jahresbericht 1949, S. 2; [Charles Reinert], Filmsonntage (Masch. vervielf., [zwischen Sommer 1948 und Okt. 1954]), CSZH: Kirche und Film, 2.2.; Jahresbericht 1951/52, S. 2f.; Jahresbericht 1958/59, S. 1f.; Jahresbericht 1971; etc.).

Auch allgemeine Verlautbarungen des *Filmbüros* enthielten im gesamten engeren Untersuchungszeitraum sehr oft die formelhafte Bemerkung, dass man auf Grundlage der Forderungen der Enzyklika *Vigilanti cura* arbeite (Jahresbericht 1946; Stefan Bamberger, Das Schweizerische Katholische Filmbüro (Masch. vervielf., 1.3.1965), S. [1], CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Provisorisches Geschäftsreglement (Masch. vervielf., 7.5.1966), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.; Filmkommission und Filmbureau SKVV (Masch. vervielf., [1972]), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.2.; etc.).

<sup>633</sup> Protokoll FK, 4.5.1948, S. 2.

<sup>634</sup> Siehe Kapitel IV.5.

<sup>635</sup> Statut der Filmkommission des SKVV (16.2.1944), CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.

<sup>636</sup> Fotografien, Zürich wahrscheinlich 1949, CSZH: Kirche und Film, 1.4.12.

<sup>637</sup> Eine Aufteilung der Filmaktivitäten auf verschiedene Arbeitsstellen widersprach eigentlich den päpstlichen Anweisungen, was auch der Grund dafür sein dürfte, dass die Enzyklika *Vigilanti cura* im Statut nicht erwähnt wurde (Pius XI., Enzyklika *Vigilanti cura* (29.6.1936), in: Dokumente Katholischer Filmarbeit (1956), S. 29–38, hier S. 37; Statut der Filmkommission des SKVV (16.2.1944), CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.).

<sup>638</sup> Jahresbericht 1942, S. 4; Roland Marchetti, Katholische Filmaktion [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393, hier S. 392; Protokoll FK, 25.1.1943, S. 1f.; Katholisches Handbuch der Schweiz (1943), S. 141–147; Jahresbericht 1944 (inkl. Jahresrechnung 1944), CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.; [Josef] S[enn], Das Schweizerische Filmwesen und die filmkulturellen Aufgaben der Schweizer Katholiken [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 11.7. und 17.7.1952, S. 351f. und 365f., hier S. 351.

<sup>639</sup> Roland Marchetti, Katholische Filmaktion [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 6.8.1942 und 13.8.1942, S. 377–379 und 391–393, hier S. 392.

<sup>640</sup> Siehe Kapitel III.3 und IV.5.

<sup>641</sup> [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Protokoll Präsidial-Besprechung FK, 3.8.1966, S. 1.

<sup>642</sup> Jahresbericht 1942/43, S. [1–3]; Protokoll FK, 25.1.1943, S. 2; Statut der Filmkommission des SKVV (16.2.1944), CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.; Protokoll Präsidial-Besprechung FK, 3.8.1966, S. 1.

<sup>643</sup> Die frühen katholischen Filmfunktionäre, von denen manche dieser Publikationen stammen, kannten natürlich die tatsächliche Gründungsgeschichte des *Filmbüros* (siehe Kapitel I).

<sup>644</sup> Protokoll FK, 10.3.47, S. 2, 3; Protokoll FK, 4.5.1948, S. 1f.

<sup>645</sup> Vgl. auch: Stefan Bamberger, Fünfzig Jahre Katholisches Filmbüro, in: Vaterland, 5.11.1988, S. 3; Franz Ulrich, 50 Jahre «Der Filmberater», Filmkritik im Sinne kultureller Diakonie, in: ZOOM-Filmberater, 1990/10 (Mai), S. 20–22, hier S. 20.



- <sup>646</sup> Siehe Kapitel IV.2 weiter oben, IV.6 und IV.9.
- <sup>647</sup> Siehe Kapitel II.1.
- <sup>648</sup> Siehe Kapitel IV.1.
- <sup>649</sup> Siehe Kapitel IV.3 (Kriterien und Verortung).
- <sup>650</sup> Siehe Kapitel III.2, III.4 (Beratung, Dokumentation und Vortragstätigkeit), IV.1, IV.3 (Kriterien und Verortung), IV.4 und IV.9.
- <sup>651</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmproduktion und Verleih).
- <sup>652</sup> Jahresbericht 1964, S. 2f.
- <sup>653</sup> Hans Metzger, Zur Einführung, in: Der Filmberater, 1941/1 (Jan.), S. 1f., hier S. 1.
- <sup>654</sup> Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1961, in: Der Filmberater, 1962/3 (Feb.), S. 17–19; Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1962, in: Der Filmberater, 1963/3 (Feb.), S. 17f.
- <sup>655</sup> Film, Dokumente katholischer Filmgesinnung ([1945]).
- <sup>656</sup> Neidhart (1946).
- <sup>657</sup> Reinert (1946); Pasinetti (1948); Reinert (1960).
- <sup>658</sup> Hinweise auf Einzelfilme gab das *Kleine Filmlexikon* nur im Rahmen von biografischen Artikeln zu Regisseuren, Schauspielerinnen und Schauspielern.
- <sup>659</sup> Lexikon des Internationalen Films (2002).
- <sup>660</sup> Charles Martig, Systematik der Filmlandschaft, Zur Entstehung der Filmlexika im deutschen Sprachraum, in: Medienheft, Dossier 22 (5.10.2004), S. 22–30.
- <sup>661</sup> [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 9, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>662</sup> Handbuch des Films (1949–1963/64).
- <sup>663</sup> Jahresbericht 1955/56, o. S.
- <sup>664</sup> Rundbrief von Charles Reinert an Filmverleiher vom 20.5.1959, KM: Filmbüro, Vorlagen.
- <sup>665</sup> Handbuch des Films (Inserat), in: Der Filmberater, 1950/10 (Juni), Umschlag, o. S.
- <sup>666</sup> Film, Bildungsmappe katholischer Filmarbeit (1958).  
Vgl. auch: Werkmappe des «Filmberater» für den Filmkurs Zürich, 1957, KM: Diverses (Vorläufer der *Bildungsmappe* 1958).
- <sup>667</sup> Film, Radio, Fernsehen und Du (1968).
- <sup>668</sup> Jahresbericht 1961, S. 1.
- <sup>669</sup> Bamberger (1958).
- <sup>670</sup> Martin Schlappner, Ein Leben im Dienst der Medienarbeit, Zum Tod von Pater Stefan Bamberger, in: Neue Zürcher Zeitung, 31.1.1997, S. 44.
- <sup>671</sup> Bamberger, Everschor (1963).
- <sup>672</sup> Siehe Kapitel IV.5.
- <sup>673</sup> Bamberger (1968).
- <sup>674</sup> Bamberger (1968), S. 100–123.
- <sup>675</sup> Film, Kirche, Welt ([1971]–1989).
- <sup>676</sup> *Sonderdrucke*: Das *Filmbüro* liess von *Filmberater*-Beiträgen auch Sonderdrucke herstellen, die käuflich erworben werden konnten. Grösstenteils waren es längere Besprechungen/Dokumentationen («Sonderbeilagen») zu einzelnen, oft vom OCIC ausgezeichneten Filmen oder auch Editionen wichtiger päpstlicher Dokumente.
- <sup>677</sup> Jahresbericht 1957/58, o. S.; Jahresbericht 1964, S. 1; Jahresbericht 1970, S. 2; Jahresbericht 1972, S. 2.

- <sup>678</sup> Weil ab Anfang 1966 eine kleinere Schriftgrösse verwendet wurde, fasste eine Seite ab diesem Zeitpunkt ungefähr einen Viertel mehr Text. Da die Gesamtseitenzahl in diesem Jahr nicht zurückgegangen ist, haben wir es hier mit einem weiteren, aus der Statistik nicht ersichtlichen Ausbau des *Filmberaters* zu tun (vgl. auch: Stefan Bamberger, Brief der Redaktion, in: *Der Filmberater*, 1966/2 (Feb.), S. 40).
- <sup>679</sup> Siehe Fussnote 686.
- <sup>680</sup> Siehe Kapitel IV.3 (Wertungssystem und Wertungswandel).
- <sup>681</sup> Perlini hat in einer Themenfrequenzanalyse der ersten fünf Jahrgänge des *Filmberaters* herausgefunden, dass sich die thematische Orientierung der redaktionellen Artikel wie folgt verteilte: 59% Chancen und Gefahren des Films sowie Grundsätze der katholischen Filmarbeit, 16% einzelne Filmprojekte und Produktionsländer, 14% Filmgesetzgebung und -politik in der Schweiz, 7% Filmkunde, 5% übrige Themen. Aufgrund der unterschiedlichen Themenbündelung lassen sich diese Zahlen mit meinen nicht direkt vergleichen (Perlini (2008<sup>b</sup>), S. 40–44, 86f.).
- <sup>682</sup> *Filmberater-Sondernummern*: Zum Dokumentarfilm «Pastor Angelicus» (1943/17); Enzyklika über die Lichtspiele «Vigilanti cura» (1945/5); 50 Jahre Film – 10 Jahre Filmzenyklika (1946/11); Jugend und Film (1950/14–15); Zum Film «Dieu a besoin des hommes» (1951/4); Filmkritik (1951/13–14); Erziehung zum Film (1952/10); Filmkultur (1953/16–17); Kirchliche Filmbewertung (1954/12); Staat und Film (1955/4); Erziehung zur Film-mündigkeit (1956/17); Frederico Fellini (1957/15); Miranda prorsus, Rundschreiben Papst Pius' XII. über Film, Radio und Fernsehen (1957/17); Blind- und Blockbuchen (1958/12); Katholische Filmbegegnung, gewidmet Dr. Charles Reinert zum 60. Geburtstag (1959/12); Zur filmkulturellen Lage in der Schweiz (1960/11); Filmschaffen in der Schweiz (1961/11–12); «Ligue Romande du Cinéma» (1962/11); Werbung für den Film (1963/11).
- <sup>683</sup> Die Statistiken basieren auf der Auszählung der Jahrgänge 1942, 1950, 1956, 1959, 1963, 1964, 1968, 1970 und 1972. Unbedruckte Seiten und Inserate sind nicht aufgeführt.
- <sup>684</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik) und IV.7.
- <sup>685</sup> Die Statistik basiert auf den im *Filmberater* publizierten Zusammenstellungen und auf der Auszählung einzelner Jahrgänge.
- <sup>686</sup> *Grossbesprechungen*: In den ersten zehn Jahren seien von insgesamt 1953 Filmen 793 in ausführlichen Besprechungen und bis Ende 1965 von insgesamt 7218 besprochenen Filmen an die 2000 (also etwa ein Viertel) in Grossbesprechungen behandelt worden (Charles Reinert, Zehn Jahre «Filmberater» 1941–1951, in: *Der Filmberater*, 1951/2 (Jan.), S. 1f., hier S. 1; Stefan Bamberger, «Der Filmberater» 1941–1965, in: *Der Filmberater*, 1965/12 (Dez.), S. 177f., hier S. 178).
- Mit der Umstellung des *Filmberaters* auf monatliches Erscheinen und mit der Erweiterung der einzelnen Grossbesprechungen sank ab 1964 ihr Anteil an der Gesamtbesprechungs-zahl weiter (im Jahr 1967: knapp ein Sechstel) und auch ihre jährliche Anzahl war kleiner als in der zweiten Hälfte der 50er Jahre (Jahresbericht 1967, S. 3).
- <sup>687</sup> Aepli (1981), S. 155, 201, 266.
- <sup>688</sup> Ich arbeite hier mit der Trendberechnung von Excel (polynomische Regression).
- <sup>689</sup> Aepli (1981), S. 155, 201, 266; siehe Fussnote 221.
- <sup>690</sup> Vgl. auch: Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1962, in: *Der Filmberater*, 1963/3 (Feb.), S. 17f.
- <sup>691</sup> Ich arbeite hier mit der Trendberechnung von Excel (polynomische Regression).
- <sup>692</sup> Dies gilt für das allgemeine Filmangebot, nicht für spezielle Kinderfilme oder besonders «wertvolle» Filme für Jugendliche (Hättenschwiler ([1934]), S. 24f.; A. Willwoll, Jugend

und Film, in: *Der Filmberater*, 1945/13 (Aug.), S. 61–68; div. Beiträge, in: *Der Filmberater*, 1950/14–15 (Sept.); Zusammenfassung und Folgerungen der Studientage, in: *Der Filmberater*, 1952/10 (Mai), S. 39–43.

<sup>693</sup> Vgl. auch: Aepli (1981), S. 80, 161.

<sup>694</sup> Leo Lunders, Entwicklung der kirchlichen Filmbewertungen (Masch. vervielf., 1962), S. 6, KM: Filmbüro, Deutschland; vgl. auch: [Charles Reinert], Statistisches, in: *Der Filmberater*, 1947/9 (Mai), S. 46; [Charles Reinert], Statistisches, in: *Der Filmberater*, 1948/7 (April), S. 30f.; [Charles Reinert], Im *Filmberater* 1948, 1949, 1950 und 1951 besprochene Filme, in: *Der Filmberater*, 1952/6 (März), S. 22; [Charles Reinert], *Filmberater* 1954, in: *Der Filmberater*, 1955/4 (Feb.), S. 20; [Charles Reinert], Der gute Film hat seine Chance, in: *Der Filmberater*, 1953/19 (Dez.), S. 83–85; Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1961, in: *Der Filmberater*, 1962/3 (Feb.), S. 17–19; Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1961, in: *Der Filmberater*, 1962/3 (Feb.), S. 17–19; Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1962, in: *Der Filmberater*, 1963/3 (Feb.), S. 17f.; Brief von Stefan Bamberger an Emilio Cattori vom 20.6.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Guido Convents, Tom Van Beeck, Documenting Catholic Media Activities all Over the World, The Signis, Ocic and Unda Archives, in: *Historical Journal of Film, Radio and Television*, 29/1 (März 2009), S. 113–121, hier S. 120.

<sup>695</sup> Vergleicht man die Aussagen, lassen sich oft Widersprüche feststellen, da je nach Kontext und aktueller Zielsetzung unterschiedliche Punkte betont und verschiedenartige Argumentationslinien verfolgt wurden. Ab 1965 kommentierte/interpretierte das *Filmbüro* die jährlich publizierte Auswertung der Filmbesprechungen nicht mehr.

<sup>696</sup> Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1961, in: *Der Filmberater*, 1962/3 (Feb.), S. 17–19; vgl. auch: [Charles Reinert], Statistisches, in: *Der Filmberater*, 1947/9 (Mai), S. 46; [Charles Reinert], Statistisches, in: *Der Filmberater*, 1948/7 (April), S. 30f.; Charles Reinert, *Filmberater* 1957, in: *Der Filmberater*, 1958/3 (Feb.), S. 17–21; Die Wertungen des *Filmberaters*, in: *Der Filmberater*, 1960/9 (Mai), S. 72; Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1961, in: *Der Filmberater*, 1962/3 (Feb.), S. 17–19; Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1962, in: *Der Filmberater*, 1963/3 (Feb.), S. 17f.

<sup>697</sup> Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1961, in: *Der Filmberater*, 1962/3 (Feb.), S. 17–19; vgl. auch: Leo Lunders, Entwicklung der kirchlichen Filmbewertungen (Masch. vervielf., 1962), S. 4, KM: Filmbüro, Deutschland; Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1962, in: *Der Filmberater*, 1963/3 (Feb.), S. 17f.; [Hanspeter] St[alder], Zum Filmangebot des Jahres 1963, in: *Der Filmberater*, 1964/1 (Jan.), S. 5f.

<sup>698</sup> [Charles Reinert], Der gute Film hat seine Chance, in: *Der Filmberater*, 1953/19 (Dez.), S. 83–85; [Charles Reinert], *Filmberater* 1954, in: *Der Filmberater*, 1955/4 (Feb.), S. 20.

<sup>699</sup> Von den 23 erfolgreichsten Schweizer Filmen (Schweizer Filme mit einer Laufzeit anlässlich ihrer Zürcher Erstaufführung von 10 und mehr Wochen (1941–1964), zit. nach: Aepli (1981), S. 272f.) war nur gerade ein Film für die katholische Filmkritik ethisch problematisch: *CHIKITA* (CH 1961; R.: Karl Suter) erhielt die Wertung «IV. Mit Reserven». Reinert wusste, dass Ähnliches auch für die ausländischen Filme galt und erwähnte in einem Artikel im *Filmberater*, dass analog zur Situation in Frankreich, wo die katholische Filmstelle entsprechende Statistiken veröffentliche, auch in der Schweiz einigen der «moralisch einwandfreien, empfehlenswerten» Filmen «ein grosser Erfolg zuteilgeworden» sei, z. B. den Produktionen *ULI DER KNECHT* (CH 1954; R.: Franz Schnyder) und *ROMAN HOLIDAY* (USA 1953; R.: William Wyler) ([Charles Reinert], *Filmberater* 1954, in: *Der Filmberater*, 1955/4 (Feb.), S. 20).

- <sup>700</sup> [Charles Reinert], Im «Filmberater» 1948, 1949, 1950 und 1951 besprochene Filme, in: Der Filmberater, 1952/6 (März), S. 22; Charles Reinert, Filmberater 1957, in: Der Filmberater, 1958/3 (Feb.), S. 17–21; Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1961, in: Der Filmberater, 1962/3 (Feb.), S. 17–19; Leo Lunders, Entwicklung der kirchlichen Filmbewertungen (Masch. vervielf., 1962), S. 4, KM: Filmbüro, Deutschland; [Hanspeter] St[alder], Zum Filmangebot des Jahres 1963, in: Der Filmberater, 1964/1 (Jan.), S. 5f.
- <sup>701</sup> Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1961, in: Der Filmberater, 1962/3 (Feb.), S. 17–19 (Bamberger zitiert hier zustimmend Hanspeter Manz in der *Neuen Zürcher Zeitung*).
- <sup>702</sup> [Hanspeter] St[alder], Zum Filmangebot des Jahres 1963, in: Der Filmberater, 1964/1 (Jan.), S. 5f.
- <sup>703</sup> Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1962, in: Der Filmberater, 1963/3 (Feb.), S. 17f.
- <sup>704</sup> Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1961, in: Der Filmberater, 1962/3 (Feb.), S. 17–19 (Bamberger zitiert hier zustimmend Hanspeter Manz in der *Neuen Zürcher Zeitung*).
- <sup>705</sup> Die ersten Mondo-Filme entstanden zu Beginn der 60er Jahre in Italien. Die Filme dieser Serie zeichnen sich durch eine episodische Erzählstruktur aus. Mit dokumentarischem Gestus bieten sie Sitten und Bräuche verschiedener, oft exotischer Schauplätze dar und sind dabei vornehmlich auf die Darstellung von Gewalt und Sexualität aus. Im Originaltitel tragen die Filme dieses recht erfolgreichen und immer wieder auflebenden Genres oft das italienische Wort für Welt. Stilbildend war MONDO CANE (I 1962; R.: Paolo Cavara, Gualtiero Jacopetti und Franco Prosperi).
- <sup>706</sup> Vgl. auch: Gaetano (1999); Gilg, Hablützel (2004).
- <sup>707</sup> Siehe Kapitel IV.3 (Kriterien und Verortung).
- <sup>708</sup> Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1961, in: Der Filmberater, 1962/3 (Feb.), S. 17–19.
- <sup>709</sup> Im Diskurs der katholischen Filmkritik war ein Film dann «spekulativ», wenn er auf «die Schau- und Sensationslust des Volkes» abzielte (Roland Marchetti, Das schweizerische Filmwesen [I und II], in: Schweizerische Kirchen-Zeitung, 7.11.1940 und 14.11.1940, S. 530–533 und 543–548, hier S. 530).
- <sup>710</sup> Stefan Bamberger, Nach 25 Jahren, in: Der Filmberater, 1961/14 (Sept.), S. 133f.; Stefan Bamberger, «Der Filmberater» 1941–1965, in: Der Filmberater, 1965/12 (Dez.), S. 177f., hier S. 178; Edgar Wettstein, 32 Jahrgänge «Der Filmberater», in: Der Filmberater, 1972/12 (Dez.), S. 309f., hier S. 310; kipa [Katholische Internationale Presseagentur]. Zoom-Filmberater – neue Medienzeitschrift, in: Aargauer Volksblatt, 19.1.1973; Information und Meinungsbildung in Kirche und Öffentlichkeit (1975), S. 24; Martin Schlappner, Staunen über die Umkehr, in: Vaterland, 5.11.1988, S. 4; Franz Ulrich, 50 Jahre Katholisches Filmbüro, in: ZOOM-Filmberater, 1988/21 (Nov.), S. 2–6, hier S. 5.; Ambros Eichenberger, Ein alter Hut – oder neuer Wein?, in: ZOOM-Filmberater, 1991/10 (Mai), S. 13–16; Matthias Loretan, Urs Meier, Blick zurück nach vorn, in: ZOOM-Filmberater, 1999/6–7 (Juni–Juli), S. 2; Urs Jaeggi, Rückblick auf 60 Jahre kirchliche Filmpublizistik in der Schweiz (Manuskript für Vortrag am 2.12.1999 im Filmpodium Studio 4 in Zürich), CSZH: F.-b.: Zeitschr. ZOOM; Charles Martig, Systematik der Filmlandschaft, Zur Entstehung der Filmlexika im deutschen Sprachraum, in: Medienheft, Dossier 22 (5.10.2004), S. 22–30, hier S. 24; Aussage Matthias Loretan 2004, zit. nach: Müller (2004/2005), S. 64f.; Aussage Franz Ulrich 2004, zit. nach: Müller (2004/2005), S. 68f.; Thomas Binotto, Kino – Fenster in andere Di-

- mensionen, Einige Gedanken zum Verhältnis von Kirche und Kino, Theologie und Film, in: Filmbulletin, 2008/9 (Dez.), S. 35–39; vgl. auch: Fritz (2008), S. 17.
- <sup>711</sup> Matthias Loretan, Urs Meier, Blick zurück nach vorn, in: ZOOM-Filmberater, 1999/6–7 (Juni–Juli), S. 2.
- <sup>712</sup> Pius XI., Enzyklika *Vigilanti cura* (29.6.1936), in: Dokumente Katholischer Filmarbeit (1956), S. 29–38, hier S. 30.
- <sup>713</sup> [Hans Metzger?]; Ziele und Wege katholischer Filmberatung, in: Der Filmberater, 1941/1 (Jan.), S. 3–5, hier S. 4.
- <sup>714</sup> Pius XI., Enzyklika *Vigilanti cura* (29.6.1936), in: Dokumente Katholischer Filmarbeit (1956), S. 29–38, hier S. 30, 37f.; Charles Reinert, «Der katholische Film», [I] und II, in: Basler Volksblatt [?], 15.3.1940 und 34.3.1940; [Hans Metzger?]; Ziele und Wege katholischer Filmberatung, in: Der Filmberater, 1941/1 (Jan.), S. 3–5, hier S. 4; Charles Reinert, Die Zusammenarbeit mit den Nichtkatholiken, in: Der Filmberater, 1947/12 (Juli), S. 52–54; C[harles] R[einert], Autoritäre Filmführung!, in: Der Filmberater, 1950/8 (Mai), S. 29–31, hier S. 30; Charles Reinert, Die Unmoral im Film, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 42–46, hier S. 43f.
- <sup>715</sup> Siehe Kapitel III.2, III.4 (Beratung, Dokumentation und Vortragstätigkeit), IV.1, IV.4 und IV.9.
- <sup>716</sup> Charles Reinert, Die Unmoral im Film, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 42–46, hier S. 43.
- <sup>717</sup> Charles Reinert, Die Unmoral im Film, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 42–46, hier S. 44 (Reinert bezog sich mit der Unterscheidung von «absolute[r] Immoralität» und «relative[r] [...] Immoralität» auf Luigi Civaridi).  
Vgl. auch: Pius XI., Enzyklika *Vigilanti cura* (29.6.1936), in: Dokumente Katholischer Filmarbeit (1956), S. 29–38, hier S. 37; [Hans Metzger?]; Ziele und Wege katholischer Filmberatung, in: Der Filmberater, 1941/1 (Jan.), S. 3–5, hier S. 4; Charles Reinert, Die Unmoral im Film, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 42–46, hier S. 43f.
- <sup>718</sup> Leo Lunders, Entwicklung der kirchlichen Filmbewertungen (Masch. vervielf., 1962), S. 10, KM: Filmbüro, Deutschland; vgl. auch: Aloys Stapf, Die kirchliche Filmbewertung nach dem Konzil, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 2–7, hier S. 7.
- <sup>719</sup> Siehe Kapitel IV.8.
- <sup>720</sup> Leo Lunders, Entwicklung der kirchlichen Filmbewertungen (Masch. vervielf., 1962), S. 10, KM: Filmbüro, Deutschland.
- <sup>721</sup> Aloys Stapf, Die kirchliche Filmbewertung nach dem Konzil, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 2–7, hier S. 2.
- <sup>722</sup> Aloys Stapf, Die kirchliche Filmbewertung nach dem Konzil, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 2–7, hier S. 6f.
- <sup>723</sup> Vgl. auch: Fritz (2008), S. 14f., 18f.
- <sup>724</sup> Som havets nakna vind (Kurzbesprechung), in: Der Filmberater/Filmberater-Kurzbesprechungen, 1970/1 (Jan.), S. 15.
- <sup>725</sup> Onna ukiyo buro (Kurzbesprechung), in: Der Filmberater/Filmberater-Kurzbesprechungen, 1969/11 (Nov.), S. 185.
- <sup>726</sup> Oswalt Kolle – Deine Frau, das unbekannte Wesen (Kurzbesprechung), in: Der Filmberater/Filmberater-Kurzbesprechungen, 1969/10 (Okt.), S. 163.
- <sup>727</sup> Franz Ulrich, 50 Jahre Katholisches Filmbüro, in: ZOOM-Filmberater, 1988/21 (Nov.), S. 2–6, hier S. 5f.
- <sup>728</sup> F[rantz U[lrich], Zum Geleit, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 1.

- <sup>729</sup> F[ranz U]lrich], Zum Geleit, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 1; [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 8., CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>730</sup> Urs Jaeggli, Rückblick auf 60 Jahre kirchliche Filmpublizistik in der Schweiz (Manuskript für Vortrag am 2.12.1999 im Filmpodium Studio 4 in Zürich), S. 2, CSZH: F.-b.: Zeitschr. ZOOM.
- <sup>731</sup> Altermatt (1991), S. 175f.; Rohner (1993), S. 196; siehe Kapitel IV.8.
- <sup>732</sup> Altermatt (1991), S. 347–349; siehe Kapitel IV.8.
- <sup>733</sup> E., Sinn und Fragwürdigkeit der Filmempfehlung, in: Der Filmberater, 1949/9 (Juni), S. 39–42; C[harles] R[einert], Autoritäre Filmführung!, in: Der Filmberater, 1950/8 (Mai), S. 29–31, hier S. 29f.; Schreiben des Staatssekretariats S. Heiligkeit, J.B. Montini, 10. Juni 1954, zit. nach: Werkmappe des «Filmberater» für den Filmkurs Zürich, 1957, o. S., KM: Diverses.
- <sup>734</sup> Brief von Charles Reinert an André Deskur vom 25.2.1960, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; OCIC, Preis des OCIC, Leitfaden (Masch. vervielf., Jan. 1962), S. 9f., CSZH: Kirche und Film, 2.3.4.; siehe Kapitel III.4 (Beziehung zur internationalen katholischen Filmarbeit).
- <sup>735</sup> Vgl. auch: Fritz (2008), S. 8, 15, 18, 21, 32.
- <sup>736</sup> Vgl. auch: Kracauer (1977).
- <sup>737</sup> Bitterer Reis (Grossbesprechung), in: Der Filmberater, 1950/1 (Jan.), Umschlag, o. S.
- <sup>738</sup> Mondo cane No.2 (Kurzbesprechung), in: Der Filmberater/Filmberater-Kurzbesprechungen, 1964/17–18 (Okt.), o. S.
- <sup>739</sup> Die aktuellen Beispiele zeigen übrigens auch, dass sowohl das Kino als auch das Fernsehen heute nicht mehr zu den Schlüsselmedien gehören, auf die sich brisante gesellschaftliche Diskussionen beziehen. Insofern wird auch verständlich, warum sich die Kirchen Ende der 90er Jahre aus der Finanzierung der Filmpublizistik zurückzogen (siehe Kapitel IV.10).
- <sup>740</sup> L.r. [Heinz Löhner], Mut zu Kritik und Ablehnung, in: Der Filmberater, 1944/17 (Nov.), S. 78f.; [Charles Reinert], In eigener Sache, Brief an einen Kinobesitzer, in: Der Filmberater, 1952/18 (Nov.), S. 77–83, hier S. 78; [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 7f., CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Stefan Bamberger, «Der Filmberater» 1941–1965, in: Der Filmberater, 1965/12 (Dez.), S. 177f., hier S. 177; F[ranz U]lrich], Zum Geleit, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 1; Jahresbericht 1972, S. 4.
- <sup>741</sup> Siehe Kapitel IV.8 und IV.10.
- <sup>742</sup> Siehe Kapitel IV.8.
- <sup>743</sup> Ulrich tritt in dieser Zeit auch in die für den Jugendschutz im Filmwesen zuständige kantonalzürcherische Kommission ein.
- <sup>744</sup> Jahresbericht 1964, S. 2f.; F[ranz] U[lrich], Zum Geleit, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 1; Franz Ulrich, Sollen die Katholiken das Kino meiden?, in: Der Filmberater, 1969/6 (Juni), S. 83f., hier S. 83f.; Information und Meinungsbildung in Kirche und Öffentlichkeit (1975), S. 37f.; Ambros Eichenberger, Schritte auf einem zukunftsfähigen Weg, in: Vaterland, 5.11.1988, S. 3f., hier S. 3; Ambros Eichenberger, 100 Jahre Kino, in: Der Sonntag 76/4 (26.1.1995), S. 40–43, hier S. 42f.
- <sup>745</sup> Ambros Eichenberger, 100 Jahre Kino, in: Der Sonntag 76/4 (26.1.1995), S. 40–43, hier S. 42f.

- <sup>746</sup> Ambros Eichenberger, Schritte auf einem zukunftsfähigen Weg, in: Vaterland, 5.11.1988, S. 3f., hier S. 3.
- <sup>747</sup> Altermatt (1991), S. 350, vgl. auch: S. 346, 348f.  
Martin Tschirren ist bei der Frage der Geburtenregelung und anderer die Sexualmoral betreffender Themen auf eine ähnliche Entwicklung gestossen: Die katholische Kirche habe sich mit dem *Zweiten Vatikanischen Konzil* zwar an die moderne Welt angepasst, in den Folgejahren habe sich die Gesellschaft auf verschiedenen Gebieten aber rasant weiterentwickelt (Tschirren (1998), S. 180f.).
- <sup>748</sup> Siehe Kapitel III.4 (Exkurs).
- <sup>749</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik).
- <sup>750</sup> Altermatt, Metzger (2003), S. 23; Mauro Cerutti, Faschismus, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17454.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17454.php) (8.9.2007); Stutz (1997), S. 46.
- <sup>751</sup> Protokoll FK, 25.1.1943; Marcel Chamonin; Prinzipien einer katholischen Filmkritik, in: Der Filmberater, 1945/5 (März), S. 21–35.
- <sup>752</sup> Paccaud (2001), S. 91–93, 96f.
- <sup>753</sup> Siehe Kapitel III.6.
- <sup>754</sup> KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Stutz (1997), S. 169–172, 176, 199; Markus Trüeb, Korner, Hans, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D6441.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D6441.php) (8.9.2007).
- <sup>755</sup> Altermatt (1991), S. 157f.; Altermatt (1994), S. 8, 14–17; Stutz (1997), S. 14, 33–37, 70–73, 114f.; Olivier Meuwly, Korporativismus, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9931.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9931.php) (2.10.2007).
- <sup>756</sup> Jost (2004), S. 759; vgl. auch: Altermatt (1991), S. 157f.; Altermatt (1994), S. 8, 14–17.
- <sup>757</sup> Metzger (2003), S. 257.
- <sup>758</sup> Kunz (1998), S. 28–36; Eric Flury-Dasen, Kalter Krieg, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17344.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17344.php) (8.9.2007).
- <sup>759</sup> Altermatt, Metzger (2003), S. 22f.
- <sup>760</sup> Dumont (1987), S. 215.
- <sup>761</sup> C[harles] R[einert], Der Schweizer Film, [I] und II, in: Der Filmberater, 1941/2 (Feb.) und 1941/3 (März), S. 3–5 und 2–4; vgl. auch: Charles Reinert, Unsere Sorge um den eigenen Film, in: Schweizerische Rundschau, 40 (1940/41), S. 206–210; [Hans Metzger oder Charles Reinert], Das Sittengesetz im Film, in: Der Filmberater, 1942/2 (Feb.), S. 1–4, hier S. 4.
- <sup>762</sup> Charles Reinert, Der Film in Kriegs- und Friedenszeiten, in: Aargauer Volksblatt, 6.6.1940; übernommen von Basler Volksblatt [?] (Hervorhebung im Original, Grammatikfehler behoben).
- <sup>763</sup> [Charles Reinert?], Zehn Jahre nationalsozialistischer Film [I und II], in: Der Filmberater, 1944/12 (Juli) und 1944/13 (Aug.), S. 53–56 und 57–61, hier S. 60f.
- <sup>764</sup> C[harles] R[einert], Antiklerikanismus [sic!] im Film, in: Der Filmberater, 1944/19 (Dez.), S. 81–87, hier S. 86; vgl. auch: [Charles Reinert?], Eine offiziöse Stimme zur Filmzensur der Neutralen, in: Der Filmberater, 1942/3 (März), S. 8–10.
- <sup>765</sup> [Charles Reinert?], Zehn Jahre nationalsozialistischer Film [I und II], in: Der Filmberater, 1944/12 (Juli) und 1944/13 (Aug.), S. 53–56 und 57–61, hier S. 54.  
Eine kritische Haltung gegenüber Filmen aus Deutschland hat auch Perlini konstatiert und in diesem Zusammenhang auf eine Reihe propagandistischer Filme aus den USA und aus Grossbritannien aufmerksam gemacht, die im *Filmberater* positiv besprochen wurden (Perlini (2008<sup>b</sup>), S. 65–67).
- <sup>766</sup> Jahresbericht 1942/43, o. S.; Brief von [Charles Reinert] an Josef Meier vom 1. 12.1943, KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen; Brief von [Josef Senn?] an Charles Rei-



nert vom 12.3.1949, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.2.; Rundbrief von Stefan Bamberger an Rektorinnen vom 31.1.1961, Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); Brief von A[lfons] Bauser an Filmbüro vom 19.11.1963, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von Stefan Bamberger an A[lfons] Bauser vom 25. 11.1963, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von Ambros Eichenberger an Nestor Adam vom 19.9.1975, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).

<sup>767</sup> Gilg, Hablützel (2004), S. 889; vgl. auch: Aepli (1981), S. 204–235.

<sup>768</sup> J[ohann] P. B[rack], Ostwind im Film?, in: Der Filmberater, 1945/1 (Jan.), S. 1–6; Ch[arles] R[einert], Jan Hus, Ein kommunistischer Hetzfilm aus Prag, in: Der Filmberater, 1956/4 (Feb.), S. 12f.; Film und Marxismus, in: Der Filmberater, 1957/1 (Jan.), S. 1–4; Lietat jouravly (Grossbesprechung), in: Der Filmberater, 1958/19 (Dez.), Umschlag, o. S.; Leonhard H. Gmür, Der polnische Film, in: Der Filmberater, 1961/9 (Mai), S. 65–69.

<sup>769</sup> Hättenschwiller ([1934]), S. 14, 16.

<sup>770</sup> Bamberger (1968), S. 58; vgl. auch: Film und Marxismus, in: Der Filmberater, 1957/1 (Jan.), S. 1–4; Lietat jouravly (Grossbesprechung), in: Der Filmberater, 1958/19 (Dez.), Umschlag, o. S.; Robert Hotz, Das Sowjetische Filmschaffen in der Spannung mit der heutigen Sowjet-Wirklichkeit [I und II], in: Der Filmberater, 1963/9 (Mai) und 1963/10 (Mai), S. 65–69 und 73–78; R[obert] H[otz], Sowjetfilm: Kunst des Lachens, in: Der Filmberater, 1964/3 (März), S. 35–37, hier S. 37; Manfred Züfle, Bronenosez Potjomkin (Grossbesprechung), in: Der Filmberater, 1967/9 (Sept.), S. 147–149.

<sup>771</sup> [Stefan Bamberger?], Ivan Grozny (Grossbesprechung), in: Der Filmberater, 1961/4 (Feb.), Umschlag, o. S.; S[tefan] B[amberger], Que viva Mexico! (Grossbesprechung), in: Der Filmberater, 1963/1 (Jan.), Umschlag, o. S.; S[tefan] B[amberger], Alexander Newsky (Grossbesprechung), in: Der Filmberater, 1963/5 (März), Umschlag, o. S.; Brief von Stefan Bamberger an Engelbert Heller vom 14.4.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Bamberger (1968), S. 58, S. 81f.

<sup>772</sup> Brief von Stefan Bamberger an Engelbert Heller vom 14.4.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz.

<sup>773</sup> Hier sei exemplarisch auf die Besprechung von Vittorio De Sicas LADRI DI BICICLETTA (I 1948) verwiesen: Velodiebe (Grossbesprechung), in: Der Filmberater, 1949/13 (Sept.), Umschlag, o. S.

<sup>774</sup> Altermatt, Metzger (2003), S. 22f.

<sup>775</sup> Siehe Kapitel IV.10.

<sup>776</sup> [Urs Jaeggi], Liebe Leser, in: ZOOM-Filmberater, 1975/15 (Aug.), S. 1.

<sup>777</sup> [Urs Jaeggi], Liebe Leser, in: ZOOM-Filmberater, 1975/15 (Aug.), S. 1; M.H., ZOOM – fragwürdige kirchliche Medienschrift, in: Anzeiger von Saanen, 29.7.1983.

Das ideologische Koordinatensystem der katholischen Filmpublizistik und seine historische Wandlungsfähigkeit haben in diesem Überblick nur angedeutet werden können. In einem nächsten Schritt, der hier leider ausbleiben muss, wäre systematisch vorzugehen: Von einem gezielten Abklopfen der katholischen Filmkritik auf potentielle Reizthemen hin verspreche ich mir spannende und auch überraschende Einsichten bezüglich politischer, gesellschaftspolitischer und ethischer Diskurse, Ideen, Wertvorstellungen, Argumentationsweisen, Wahrnehmungen und Selbstbilder der katholischen Filmexperten. Man könnte in einer quantitativ wie qualitativ angelegten Untersuchung die Rezeption (d. h. die Wertungen bzw. die Filmbesprechungen) verschiedener thematischer Samples analysieren. Es wären also Filmreihen zu Herkunftskontexten oder Themen wie der ausserehelichen Beziehung, der sexuellen Freizügigkeit, der Kirchenfeindlichkeit, der Homosexualität, des

Feminismus, der europäischen neuen Linken, der Befreiungsbewegungen, der sozialen Gerechtigkeit, der Kriminalität, der Gewalt oder des Krieges zusammenzustellen und systematisch zu untersuchen, wie diese Filme bewertet und besprochen wurden. Weiter wären Erkenntnisse auch über den Vergleich von Beurteilungen älterer Filme bei ihrer Erstausführung und bei Wiederaufführungen zu gewinnen.

Analog zu diesem auf – im weitesten Sinne – politische Vorstellungen gerichteten Erkenntnisinteresse könnte auch bei kultur- und filmtheoretischen Fragestellungen verfahren werden. Eine Untersuchung der Wahrnehmung des Neuen Schweizer Films oder generell der «Neuen Wellen» im Vergleich mit ihren traditionellen Vorgängern, die Analyse des Umgangs katholischer Filmpublizistik mit Filmen, die eine *camp*-Rezeption nahelegen (was gar nicht abwegig ist, da man beim *Filmberater* gewohnt war, sexuelle Subtexte zu erfassen), oder die Erforschung der Bewertungen grosser Publikumserfolge (siehe Fussnote 699) wären vielversprechend und würden uns Hinweise auf das katholische Kunstverständnis und seinen historischen Wandel geben.

<sup>778</sup> Filmberater-Abonnenten 1953–1963 (Ms.), KM: Filmbüro, Abonnenten.

<sup>779</sup> Protokoll FK (inkl. Diskussionsvorschlag), 24.10.1962, o. S.; siehe Kapitel III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik) und IV.7.

<sup>780</sup> Brief von E. Gutheinz an Redaktion Filmberater vom 12.5.1943, KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen.

<sup>781</sup> Siehe Kapitel III.5.

<sup>782</sup> Jahresbericht 1960, S. 1.

<sup>783</sup> Siehe Kapitel III.6.

<sup>784</sup> sn., Katholische Filmarbeit in der Ostschweiz, in: Der Filmberater, 1944/7 (April), S. 31f.

<sup>785</sup> Jahresbericht 1941/42, S. 3; Jahresbericht 1943, S. 5; Jahresbericht 1944, S. 5; Jahresbericht 1945, S. 5; Jahresbericht 1951/52, S. 2; Jahresbericht 1951/52, S. 3; Jahresbericht 1956/57, o. S.; Jahresbericht 1958/59, S. 2; Jahresbericht 1960, S. 1; Protokoll FK (inkl. Diskussionsvorschlag), 24.10.1962, S. 2, o. S.; Jahresbericht 1962.

<sup>786</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik).

<sup>787</sup> [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), S. 2, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Jahresbericht 1951/52, S. 2; Jahresbericht 1955/56, o. S.; Jahresbericht 1951/52, S. 3; Jahresbericht 1956/57, o. S.

<sup>788</sup> Brief von Pfarrer Burkart an Charles Reinert vom 28.11.1958, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz.

<sup>789</sup> Zu den unterschiedlichen Auffassungen über das Kino in der katholischen Kirche: siehe Fussnote 468.

<sup>790</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmkulturelle Organisationen und Filmpädagogik).

<sup>791</sup> Brief von E. Gutheinz an Redaktion Filmberater vom 12.5.1943, KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen.

<sup>792</sup> Brief von [Roland Marchetti] an Emil Joos vom 15.12.1937, StALU: PA 289/90 (SKVV III: F, Akten des Filmbüros, Katholische Bewegung 1937–1941); Johannes P. Brack, Polemik um den protestantischen Film «Das Himmelsspiel», in: Der Filmberater, 1944/3 (Feb.), S. 12–15, hier S. 12; Protokoll FK, 4.5.1948, S. 4; [Charles Reinert], In eigener Sache, Brief an einen Kinobesitzer, in: Der Filmberater, 1952/18 (Nov.), S. 77–83, hier S. 78; Brief von Stefan Bamberger an H[ans] [K]orner vom 21.9.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; [Franz] Ul[rich], Ablehnung oder Auseinandersetzung?, in: Der Filmberater, 1968/9 (Sept.), Umschlag, o. S.; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.

So wurden auch die meisten der abgelehnten Filme nur in Kurz- und nicht in Grossbesprechungen behandelt.

<sup>793</sup> [Charles Reinert], In eigener Sache, Brief an einen Kinobesitzer, in: Der Filmberater, 1952/18 (Nov.), S. 77–83, hier S. 78.

<sup>794</sup> Siehe Kapitel IV.7.

<sup>795</sup> Brief von E. Gutheinz an Redaktion Filmberater vom 12.5.1943, KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen; [Charles Reinert], In eigener Sache, Brief an einen Kinobesitzer, in: Der Filmberater, 1952/18 (Nov.), S. 77–83; Brief von Royal Films S.A. an Charles Reinert vom 8.8.1960, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Brief von Stefan Bamberger an Hans Kaufmann vom 31.3.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz.

<sup>796</sup> Protokoll FK, 5.6.1950, S. 1; Das schweizerische Filmangebot 1964 in katholischer Sicht, in: Schweizer Film Suisse, 1965/2 (20. Feb.), S. 10.

<sup>797</sup> Brief von Stefan Bamberger an H[ans] [K]orner vom 21.9.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz.

<sup>798</sup> Schatten (1999), S. 82f.; Kuchler (2006), S. 188–191, 197f.

<sup>799</sup> Siehe Kapitel III.8, IV.7, IV.8 und IV.10.

<sup>800</sup> Siehe Kapitel IV.7.

<sup>801</sup> Neupert (1976), S. 241; Kuchler (2006), S. 189.

<sup>802</sup> Werner Jehle, Empfehlenswert, in: National-Zeitung, 30.1.1972.

<sup>803</sup> Darüber, welche Filme bekämpft werden sollten, herrschte bis in die 50er Jahre ein breiter gesellschaftlicher Konsens. Nur in der Frage, ob das «religiöse Empfinden» etwa in kantonalen Zensurgesetzgebungen geschützt werden sollte, waren weltanschaulich-konfessionelle Unterschiede zu verzeichnen. Im Gegensatz zu den reformierten, freisinnig dominierten Kantonen verboten die katholischen und die konfessionell paritätischen Kantone in der Regel die entsprechenden Filme (Aeppli (1949), S. 139f.; Schweizerischer Verband zur Förderung der Filmkultur, Diskussions-Forum, Erwachsenen-Filmzensur – ja oder nein?, Synoptische Darstellung der wesentlichen Zensurvorschriften der Kantone (Vorabdruck aus Schweizer Film Suisse, Juni 1969), CSZH: Kirche und Film, 8.3.).

<sup>804</sup> A[lp]hons] Hättenschwiler, Einleitung, in: Hättenschwiler (1908), S. I–IX, hier S. VII; L[udwig] Schneller, Obszöne Ansichtskarten und kinematographische Vorstellungen und ihr verderblicher Einfluss auf die Jugend, in: Hättenschwiler (1911), S. 180–187, hier S. 180f.; [Charles Reinert], Der unmoralische Film, in: Der Filmberater, 1943/13 (Juli), S. 53–55, hier S. 54; Lr. [Heinz Löhrer], Mut zu Kritik und Ablehnung, in: Der Filmberater, 1944/17 (Nov.), S. 78f.; [Charles Reinert], In eigener Sache, Brief an einen Kinobesitzer, in: Der Filmberater, 1952/18 (Nov.), S. 77–83, hier S. 78; Botschaft des päpstlichen Staatssekretariats, Msgr. dell'Acqua, 22. Juni 1955 über Verbreitung und Einfluss der sittlichen Filmbewertung, zit. nach: Werkmappe des «Filmberater» für den Filmkurs Zürich, 1957, o. S., KM: Diverses; [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 7f., CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Stefan Bamberger, «Der Filmberater» 1941–1965, in: Der Filmberater, 1965/12 (Dez.), S. 177f., hier S. 177; F[rantz U]lrich], Zum Geleit, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 1; Jahresbericht 1972, S. 4.

<sup>805</sup> F[rantz U]lrich], Zum Geleit, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 1.

<sup>806</sup> Siehe Kapitel II.2.

<sup>807</sup> Siehe Kapitel II.2.

<sup>808</sup> Der spätere verlegerische Gesamtleiter des *Walter-Verlags* in Olten verfasste eine sehr frühe Dissertation über Film (Rast (1942)).

- <sup>809</sup> Hans Metzger, unter dessen Führung der *Filmberater* 1941 gegründet worden war und der zusammen mit Reinert die Redaktion besorgte, musste im Zuge einer schweren Finanzkrise des SKVV bereits nach zwei Jahren vom Posten des Generalsekretärs zurücktreten (Meier (1954), S. 41f.; Gernet (1994), S. 168).
- <sup>810</sup> Protokoll Ausschuss FK, 29.6.1942, S. 2.
- <sup>811</sup> Protokoll FK (inkl. Exposé), 1.6.1942; Protokoll Ausschuss FK, 29.6.1942; Protokoll FK (inkl. Entwurf und Antrag an den Zentralvorstand), 25.1.1943; Protokoll Direktorium SKVV, 14.4.1943, S. 1f.; Protokoll FK, 3.4.1944, S. 1f.
- <sup>812</sup> Stefan Bamberger, Pionier der katholischen Filmarbeit, in: ZOOM-Filmberater, 1988/21 (Nov.), S. 7f.; Stefan Bamberger, Reinert, Charles, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9222.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9222.php) (10.5.2007); vgl. auch: Stefan Bamberger, Fünfzig Jahre Katholisches Filmbüro, in: Vaterland, 5.11.1988, S. 3; Fotografie, Ende der 50er Jahre, CSZH: Kirche und Film, 1.4.12.
- <sup>813</sup> Brief von Charles Reinert an Josef Meier vom 30.6.[1942], KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen.
- <sup>814</sup> Brief von Charles Reinert an Paul Widmer von Jan. 1943, KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen.
- <sup>815</sup> Statut der Filmkommission des SKVV (16.2.1944), CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.
- <sup>816</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmkulturelle Organisationen und Filmpädagogik), III.4 (Filmproduktion und Verleih) und IV.2.
- <sup>817</sup> Siehe Kapitel III.2 und III.3.
- <sup>818</sup> Jahresbericht 1955/56, [S. 1]; vgl. auch: Jahresberichte 1949–1956/57.
- <sup>819</sup> Jahresbericht 1942, S. 4.
- <sup>820</sup> Protokoll FK, 20.3.1958; Brief von Charles Reinert an Franziskus von Streng vom 26.6.1958, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; div. Dokumente, StALU: PA 289/255 (SKVV III: F, Organisationen, Konflikt [...] 1957–1958).
- <sup>821</sup> Brief von Charles Reinert an Franziskus von Streng vom 26.6.1958, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; Jahresbericht 1960, S. 1; Kipa [Katholische Internationale Presseagentur], Zum Heimgang von Prälat Dr. Josef Meier, in: Neue Zürcher Nachrichten, 9.5.1960, S. 1.
- <sup>822</sup> Martin Schlappner, Ein Leben im Dienst der Medienarbeit, Zum Tod von Pater Stefan Bamberger, in: Neue Zürcher Zeitung, 31.1.1997, S. 44; Ambros Eichenberger, Bamberger, Stefan, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D44584.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D44584.php) (10.5.2007); Hanns Frechinger, Fotografie, Batschuns 1965, CSZH: [Filmkritikerseminar; z. Z. bei Franz Ulrich].
- <sup>823</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmkulturelle Organisationen und Filmpädagogik).
- <sup>824</sup> Jahresbericht 1956/57, o. S.
- <sup>825</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmkulturelle Organisationen und Filmpädagogik).
- <sup>826</sup> Gernet (1994), S. 168; Bruno Meier, Katholisch jung sein vor 50 Jahren, Eine kleine Geschichte der katholischen Jungmannschaft Wettingen, in: Badener Neujaarsblätter 2003, 78 (2003), S. 10–24, hier S. 12f.
- <sup>827</sup> Brief von Stefan Bamberger an Eugen Waldner vom 16.12.1959, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); Brief von Eugen Vogt an Otto Studer vom 5.1.1960, Brief von Eugen Waldner an Meinrad Hengartner vom 18.1.1960, Brief von Otto Studer an Karl Stark vom 18.2.1960, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).
- <sup>828</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmkulturelle Organisationen und Filmpädagogik).
- <sup>829</sup> *Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen*: gegründet am 15. Oktober 1964 in Luzern. Rechtsträger: SKVV, faktischer Träger: *Deutscheschweizerische Katholische Radio- und Fernsehkommission* (ab 1969). 1970 Verlegung nach Zürich. Tätigkeit: Kontakt- und Koordinationsarbeit,

- Programmmitarbeit Radio und Fernsehen, Programmebeobachtung, Dokumentation, später Medienpublizistik (ab 1973 Mitredaktion *ZOOM-Filmliberater*) und Medienpädagogik. Leiter: Guido Wüest, ab 1968 Alfons Croci; Mitarbeiter: Josef Gemperle (ab 1971 theologischer Mitarbeiter), Josef Burri. Mitarbeiterbestand: 3 (1973). Finanzbedarf: ca. 130 000 SFr. (1971, vor allem durch *Fastenopfer* gedeckt). (Guido Wüest, Die Arbeitsstelle Radio/Fernsehen stellt sich vor (Masch. vervielf., Feb. 1965), CSZH: Kirche und Film, 1.3.4.; Alfons Croci, Katholische Stellen und Institutionen, welche auf dem Gebiet der Massenkommunikationsmittel tätig sind (Masch. vervielf., 18.11.1971), S. 5, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.2.; Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (AG–3), Institutionen, die in der Medienarbeit tätig sind (Masch. vervielf., 15.3.1977), o. S., CSZH: Kirche und Film, 1.1.1; Kaufmann (1974), S. 47f., 65–67; Geschichte KM (2002), S. 2).
- <sup>830</sup> Protokoll FK (inkl. Resolutionsantrag Bamberger), 4.4.1962; Protokoll FK (inkl. Diskussionsvorschlag Bamberger), 24.10.1962; S. 1; Josef Gemperle, Deutschschweizerisches Zentrum für Massenmedien (Masch. vervielf., 9.4.1962), KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); Kaufmann (1974), S. 65f.
- <sup>831</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmproduktion und Verleih).
- <sup>832</sup> Protokoll Direktorium SKVV, 27.2.1954, S. 3, 5.
- <sup>833</sup> Siehe Kapitel II.2.
- <sup>834</sup> Siehe Kapitel IV.7, Fussnote 912.
- <sup>835</sup> Vgl. auch: Wettstein, Edgar, Rückblick und Dank, in: Der Filmliberater, November 1966, S. 177f.
- <sup>836</sup> Franz-Xaver Hiestand [SJ], «Bekehrung zur ursprünglichen Armut», Der Wandel des Jesuitenordens, Vom konservativen Bollwerk zum befreiungstheologischen Aufbruch. in: Der Bund, 31. Juli 2006, S. 2.
- <sup>837</sup> Autogrammbuch von Charles Reinert (1946–1960): CSZH: [Autogrammbuch; z. Z. bei Franz Ulrich].
- <sup>838</sup> Universitas Friburgensis (gedr. Programm IV. Filmkurs, Film-Klub, Film und Leben, WS 1965/66), o. S., CSZH: Filmsituation Kt. FR; vgl. auch: Franz Ulrich, Film und Leben, in: Der Filmliberater, 1965/11 (Nov.), S. 161–167; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>839</sup> Rolf Niederer, Pionier im Ruhestand, in: Neue Zürcher Zeitung, 25. Mai 2001, S. 67; Franz Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 4–7, KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro; Jahresbericht 1974, S. 2; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008; Fotografie, 70er Jahre, CSZH: Ulrich, Franz.
- <sup>840</sup> Meta Rechsteiner, Geistlicher oder Laie als Leiter? (Masch. vervielf., 27.10.1965), in: KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).
- <sup>841</sup> Brief von Stefan Bamberger an Otto Wüst vom 14.3.1966, in: Protokolle (CSZH: Kirche und Film).
- <sup>842</sup> Protokoll FK, 27.10.1965, S. 2; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>843</sup> Brief von Stefan Bamberger an Otto Wüst vom 14.3.1966, in: Protokolle (CSZH: Kirche und Film).
- <sup>844</sup> Brief von Otto Wüst an Stefan Bamberger vom 21.4.1966, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).
- <sup>845</sup> Konzilsdekret *Inter mirifica* (4.12.1963), in: Päpstlicher Rat für die soziale Kommunikation, [www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/pccs/documents/rc\\_pc\\_pccs\\_doc\\_](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_)

- 04121963\_inter-mirifica\_ge.html (20.8.2007); Brief von Stefan Bamberger an Otto Wüst vom 14.3.1966, in: Protokolle (CSZH: Kirche und Film).
- <sup>846</sup> Provisorisches Geschäftsreglement (Masch. vervielf., 7.5.1966), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.; Protokoll FK, 7.5.1966, S. 2; vgl. auch: Provisorisches Arbeitsprogramm der Redaktionskommission (Masch. vervielf., 17.10.1966), in: Protokolle (CSZH: Kirche und Film).
- <sup>847</sup> Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>848</sup> Protokoll FK, 31.5.1969, S. 1; vgl. auch: Protokoll FK, 16.11.1968, S. 1f.
- <sup>849</sup> Jahresbericht 1970, S. 19; vgl. auch: Protokoll FK, 29.11.1969.
- <sup>850</sup> Edgar Wettstein, 32 Jahrgänge «Der Filmberater», in: Der Filmberater, 1972/12 (Dez.), S. 309f, hier S. 310; vgl. auch: Edgar Wettstein, Neuerungen im Filmbüro, in: Der Filmberater, 1970/5 (Mai), S. 65; Jahresbericht 1970, S. 19; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>851</sup> Schon im April 1967 forderte Bamberger, in dieser Zeit theologischer Berater des Filmbüroleiters Ulrich, eine «Besinnung auf die eigenen geistig-religiösen Fundamente kirchlicher Filmarbeit» um nicht in «oberflächlicher Routine zu erstarren» (Protokoll Redaktionskommission FK, 15.4.1967, o. S.).
- <sup>852</sup> Siehe Kapitel IV.7, IV.8 und IV.10.
- <sup>853</sup> Willi Wottreng, Ein Gottesmann im Filmgeschäft, in: NZZ am Sonntag, 5.11.2006, S. 22; C. Egger, Tod Ambros Eichenbergers, in: Neue Zürcher Zeitung, 26. Okt. 2006, S. 55; Fotografie, Locarno 1987, CSZH: Eichenberger, Ambros.
- <sup>854</sup> Briefe von [Ambros Eichenberger] an Edgar Wettstein, 17. 9.1970–19.8.1971, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).  
Zu Beginn war Eichenberger im Nebenamt auch theologischer Berater der *Radio- und Fernsehkommission*, nach schweren Auseinandersetzungen mit der *Arbeitsstelle für Radio- und Fernsehen* wurde diese Zusammenarbeit sistiert (Protokoll FK, 13.2.1971[1]).
- <sup>855</sup> Siehe Fussnote 117.
- <sup>856</sup> Jahresbericht 1972, S. 2.
- <sup>857</sup> Aus den Verhandlungen des Bundesrates, in: Bundesblatt, 15.1.1948, S. 204.
- <sup>858</sup> Jahresbericht 1972, S. 2.
- <sup>859</sup> Siehe Kapitel III.8 und IV.7.
- <sup>860</sup> Siehe Kapitel III.4 (Beziehung zur internationalen katholischen Filmarbeit), III.4 (Filmproduktion und Verleih) und IV.3.
- <sup>861</sup> Siehe Kapitel IV.7 und IV.8.
- <sup>862</sup> Franz Ulrich hat mir gegenüber die Beschränktheit der finanziellen Mittel betont. Er habe als Filmbüroleiter weniger als ein Primarlehrer und weniger als der reformierte Filmbeauftragte verdient. Das habe auch damit zu tun, dass in der schweizerischen katholischen Kirche, anders als in Deutschland oder bei den schweizerischen Reformierten, ein Grossteil der Gelder nicht von den nationalen Stellen, sondern auf untergeordneter Ebene verwaltet würde (Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008).
- <sup>863</sup> Protokoll FK, 25.1.1943, S. 1.
- <sup>864</sup> Protokoll FK, 13.6.1951, S. 3; Jahresbericht 1951/52 (inkl. Finanzhaushalt 1951), o. S.
- <sup>865</sup> Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>866</sup> Hanns Frechinger, Fotografie, Batschuns 1965, CSZH: [Filmkritikerseminar; z. Z. bei Franz Ulrich].
- <sup>867</sup> Ulrich, Katholisches Filmbüro 1938–1988 (Masch. vervielf., Nov. 1988), S. 5f., KM: Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro.

- <sup>868</sup> Jahresbericht 1949, S. 3.
- <sup>869</sup> Protokoll FK, 13.6.1951, S. 3; Jahresbericht 1951/52 (inkl. Finanzhaushalt 1951), o. S.
- <sup>870</sup> Jahresbericht 1956/57, S. [1]; Jahresbericht 1959/60, S. 1.
- <sup>871</sup> Jahresbericht 1962, S. 3; Stefan Bamberger, Das Schweizerische Katholische Filmbüro (Masch. vervielf., 1.3.1965), S. [2], CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>872</sup> Jahresbericht 1973, S. 4; Jahresbericht 1974, S. 2f.; Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (AG–3), Institutionen, die in der Medienarbeit tätig sind (Masch. vervielf., 15.3.1977), o. S., CSZH: Kirche und Film, 1.1.1.; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>873</sup> Das gilt für die 50er und 60er Jahre (Jahresbericht 1951/52 (inkl. Finanzhaushalt 1951), o. S.; Budget Filmbüro 1963, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); Jahresrechnung 1969, in: Protokolle (CSZH: Kirche und Film); Budget 1972, KM: Filmbüro, EDI). Zuvor war der Anteil höher, da das *Filmbüro* stark unterbesetzt war (Jahresbericht 1949 (inkl. Auszug aus der Bilanz), o. S.).
- <sup>874</sup> Protokoll FK, 30.10.1963, S. [2]; Stefan Bamberger, Das Schweizerische Katholische Filmbüro (Masch. vervielf., 1.3.1965), S. [2], CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>875</sup> Brief von [Stefan Bamberger] an Hanspeter Manz vom 26.7.1961, KM: Filmbüro, Korrespondenz 1960–62.
- <sup>876</sup> Jahresberichte 1942/43, S. 1; 1946/47, S. 2; 1949/50, S. 2; 1951/52, o. S.; 1956/57, S. 1; 1958/59, S. 2; 1959/60, S. 2; 1960, S. 3; 1961, S. 2f.; Zitat: Jahresbericht, 1958/59, S. 2.
- <sup>877</sup> Jahresberichte 1941–1945; Jahresbericht 1949 (inkl. Auszug aus der Bilanz), o. S.; Jahresbericht 1959.
- <sup>878</sup> Jahresbericht 1949 (inkl. Auszug aus der Bilanz), o.S.; Gewinn und Verlustrechnung für das Jahr 1961, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).
- <sup>879</sup> Jahresberichte 1949/50, S. 2; 1951/52 (inkl. Finanzhaushalt 1951), o. S.; 1959/60, S. 2; 1961, S. 2f.; Zitat: Jahresbericht 1951/52 (inkl. Finanzhaushalt 1951), o. S.
- <sup>880</sup> Gewinn und Verlustrechnung für das Jahr 1961, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).
- <sup>881</sup> Protokoll FK, 3.4.1944, S. 3; Jahresbericht 1946, S. 2; Jahresbericht 1947, S. 1f.; Jahresbericht 1948; [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; Jahresbericht 1949, S. 1; [Charles Reinert], Filmsonntage (Masch. vervielf., [zwischen Sommer 1948 und Okt. 1954]), S. 2, CSZH: Kirche und Film, 2.2.; Jahresbericht 1951/52 (inkl. Finanzhaushalt 1951), S. 3, o. S.; Brief von Stefan Bamberger an J. A. Schmid vom 2. Nov. 1960; Stefan Bamberger, Über die Natur und Aufgabe des schweizerischen katholischen Filmbüros, in: Filmbulletin, 37 (April–Mai 1964), o. S.).
- Auf Anregung des Konzilsdekrets *Inter mirifica* führte die *Schweizer Bischofskonferenz* 1967 einen *Welttag der sozialen Kommunikationsmittel* ein. Seither wird in der Schweiz wie in zahlreichen anderen Ländern an einem Sonntag im Jahr unter einem bestimmten Motto eine Kollekte für die katholische Medienarbeit erhoben (*Schweizerischer Katholischer Presseverein, Katholische Internationale Presseagentur (Kipa), Journalistisches Seminar der Universität Freiburg, Filmbüro, Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen*). Die auch *Mediensonntag* genannten Publicity- und Sammelaktionen sind den von Reinert früher durchgeführten Filmgottesdiensten also recht ähnlich. Auf die finanzielle Situation des *Filmbüros* hatten die *Mediensonntage* im Untersuchungszeitraum allerdings wenig Einfluss, da die Fastenopfergabe um allfällige Beiträge



- gekürzt worden wäre (Franz Ulrich, Zum Welttag der Kommunikationsmittel 1967, in: Der Filmberater, 1967/5 (Mai), S. 69; Protokoll FK, 17.5.1967, S. 2; Protokoll FK, 31.5.1969, S. 2; Kaufmann (1974), S. 82f., 122–124).
- <sup>882</sup> Gewinn und Verlustrechnung für das Jahr 1961, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).
- <sup>883</sup> Protokoll FK, 13.6.1951, S. 3.  
Sogar die Titelfotos und Abbildungen im Innern des *Filmberaters* liess sich das *Filmbüro* teilweise von Filmverleihern bezahlen (Protokoll FK, 24.11.1959, S. 2; KM: Filmbüro, Korrespondenz 1960–62).
- <sup>884</sup> Ausserdem finanzierte das *Apologetische Institut* in Zürich, eine Propaganda- und Beobachtungsstelle des SKVV für das «Studium der weltanschaulichen Zeitströmungen» (Katholisches Handbuch der Schweiz (1943), S. 144; vgl. auch: Jahresbericht 1937/38, S. 13f.; Imstepf (1987), S. 247), dem Reinert angehörte, das *Filmbüro* indirekt, indem es ihm bis 1963 eine Räumlichkeit günstig zur Verfügung stellte, an die Kosten der Dokumentation/Bibliothek und zum Lebensunterhalt von Reinert wie Bamberger beitrug: 1962 waren dies angeblich 9000 SFr. Diese Unterstützungsbeiträge erschienen in den Abrechnungen nicht (Protokoll Präsidial-Besprechung FK, 3.8.1966, S. 1).  
Bereits seit den 30er Jahren war das *Apologetische Institut* am Rande in die katholische Filmarbeit involviert.
- <sup>885</sup> Vom Inlandteil gingen im Jahr 1972 mehr als ein Fünftel an Organisationen der katholischen Medienarbeit. Knapp ein Drittel dieser Gelder für die Medienarbeit erhielt das *Filmbüro* (Kaufmann (1974), S. 122–124; Alois Steiner, Fastenopfer, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D25820.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D25820.php) (8.9.2007)).
- <sup>886</sup> Die Kantone LU und SZ zahlten die grössten Beiträge, daneben wurde das *Filmbüro* von NW, UR, ZG, OW, FR, AI und vom Fürstentum Liechtenstein mit kleineren Gaben unterstützt (Budget Filmbüro 1963, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln). Einige der Kantone und das Fürstentum entschädigten auf diese Weise das *Filmbüro* dafür, dass ihre Zensurbehörden mit den *Filmberater*-Kurzbesprechungen arbeiteten (Protokoll FK, 4.11.1964, S. 2; Brief von [Stefan Bamberger] an Bezirksverwaltung Appenzell (Filmzensur) vom 10.8.1964, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz).
- <sup>887</sup> Charakteristisch ist das Jahr 1969 mit Totalerinnahmen von 73 806 SFr.: *Fastenopfer* 50 000 SFr.; *Presseverein* 10 000 SFr.; Abdruckhonorare 5668 SFr.; Kantone 4450 SFr.; Inserateerinnahmen 1431 SFr.; diverse Einnahmen 2257 SFr. Die Ausgaben betrafen vor allem Saläre 46 152 SFr.; Honorare und externe Mitarbeiter 4494 SFr.; Miete, Strom, Telefon 7734 SFr.; neben weiteren kleineren Ausgabenposten war mit 716 SFr. auch die Werbung für den *Filmberater* aufgeführt (Jahresrechnung 1969, in: Protokolle (CSZH: Kirche und Film)).
- <sup>888</sup> Statut der Filmkommission des SKVV (16.2.1944), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.; Protokoll FK, 17.11.1958, S. 2; div. Subventionsgesuche an das Eidgenössische Departement des Innern (EDI), Verfügungen und andere Dokumente, StALU: PA 289/289–297 (SKVV III: F, KAffB, Filmsubventionen des Bundes an KAffB [...] 1963–1972); div. Subventionsgesuche an das EDI, Verfügungen und andere Dokumente, KM: Filmbüro, EDI; Kaufmann (1974), S. 45, 50f.
- <sup>889</sup> 1963 beantragte und erhielt der SKJV und ab 1964 die KAffB für lokale Filmkreise (Zürich, Uri, Oberwallis, *Katholisch Jung-Basel* und Einsiedeln), für *Kaderkurse* «zur Förderung der Filmkultur, insbesondere der Filmerziehung», für andere Organisationen (SKJV, *Arbeitsgemeinschaft Schule und Massenmedien*, *Generalsekretariat* des SKVV und KAffB; anfangs auch *Ligue Romande du Cinéma* und *Studienstelle für die Jugend*) und in manchen Jahren für den

*Filmberater* insgesamt meist 15 000 SFr. pro Jahr (Div. Subventionsgesuche an das EDI, Verfügungen und andere Dokumente, StALU: PA 289/289–297 (SKVV III: F, KAffB, Filmsubventionen des Bundes an KAffB [...] 1963–1972); Zitat: Subventionsgesuch 1963, StALU: PA 289/289 (SKVV III: F, KAffB, Filmsubventionen des Bundes an KAffB [...] 1963)).

1971 stoppte Alex Bänninger vom EDI die Unterstützung für die nur lokalen Aktivitäten der Filmkreise, der KAffB etc. und forderte ultimativ eine ökumenische Zusammenarbeit im Bereich Publizistik, Verleih, Dokumentation und Veranstaltungen. Ab 1972 beantragte die FK die Bundessubventionen; der Löwenanteil ging künftig an den *Filmberater* bzw. *Zoom-Filmberater* (Div. Subventionsgesuche an das EDI, Verfügungen und andere Dokumente, KM: Filmbüro, EDI; div. Subventionsgesuche an das EDI, Verfügungen und andere Dokumente, KM: Filmbüro, EDI; Kaufmann (1974), S. 45, 50f.).

<sup>890</sup> Div. Subventionsgesuche an das EDI, Verfügungen und andere Dokumente, StALU: PA 289/289–297 (SKVV III: F, KAffB, Filmsubventionen des Bundes an KAffB [...] 1963–1972); div. Subventionsgesuche an das EDI, Verfügungen und andere Dokumente, KM: Filmbüro, EDI.

<sup>891</sup> Bundesgesetz über das Filmwesen (Filmgesetz) (Vom 28. September 1962), in: Bundesblatt, 28.9.1962, S. 488–496, hier S. 490.

<sup>892</sup> Protokoll Zentralvorstand SKVV, 27.3.1961, S. 9, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); vgl. auch: Brief des SKVV an Bundesrat Hans-Peter Tschudi (Eidgenössisches Departement des Inneren) vom 28.2.1961, S. 1f., CSZH: Kirche und Film, 8.2.2.; Jahresbericht 1962, S. 4.

<sup>893</sup> Jahresbericht 1956/57, o.S.; Stefan Bamberger, Das Schweizerische Katholische Filmbüro (Masch. vervielf., 1.3.1965), S. [2], CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.

<sup>894</sup> Jahresberichte 1962–1966; Budget Filmbüro 1963, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).

<sup>895</sup> Budget Filmbüro 1963, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).

<sup>896</sup> Budget 1972, KM: Filmbüro, EDI; Kaufmann (1974), S. 36f., 88–90.

<sup>897</sup> Ab 1971 versuchten Eichenberger und Ulrich gezielt junge freie Mitarbeiter für das *Filmbüro* zu gewinnen (Jahresbericht 1970, S. 2; Jahresbericht 1972, S. 2).

<sup>898</sup> Budget 1972, KM: Filmbüro, EDI; Jahresbericht 1973, S. 4; Kaufmann (1974), S. 36f., 89, 122–124; Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (AG–3), Institutionen, die in der Medienarbeit tätig sind (Masch. vervielf., 15.3.1977), o. S., CSZH: Kirche und Film, 1.1.1.; siehe Kapitel IV.10.

<sup>899</sup> Jahresrechnung 1969, in: Protokolle (CSZH: Kirche und Film).

<sup>900</sup> Vorschlag für eine Propaganda-Aktion für den «Filmberater» (Ms., [1958/59]), KM: Filmbüro, Werbung; Brief von [Stefan Bamberger] an Eugen Vogt vom 5.2.1960, KM: Filmbüro, Werbung; diverse Rundbriefe und Handzettel, KM: Filmbüro, Werbung.

<sup>901</sup> Hans Metzger, Zur Einführung, in: Der Filmberater, 1941/1 (Jan.), S. 1f., hier S. 1.; Jahresbericht 1951/52, S. 2; J[osef] S[enn], Überblick über die katholische Filmtätigkeit, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 46–53, hier S. 48; Protokoll FK (inkl. Diskussionsvorschlag), 24.10.1962, o. S.

<sup>902</sup> Vgl. auch: Jahresbericht 1940/41, S. 186.

Nach der Fusion zur ökumenischen Medienzeitschrift wurde explizit nun auch eine breitere Leserschaft «mündige[r] Personen» angesprochen (kipa [Katholischer Internationaler Pressedienst], Zoom-Filmberater – neue Medienzeitschrift, in: Aargauer Volksblatt, 19.1.1973). Für eine Publikumszeitschrift auf breiter Basis fehlte zwar das Geld,

doch neben Filmkadern und Multiplikatoren richtete sich die Zeitschrift auch an interessierte Jugendliche und Eltern (Protokoll FK (inkl. Beilage), 13.11.1971, S. 4). Ausserdem konnte die Zeitschrift ab den 70er Jahren als Fachblatt für Filmwirtschaft und Film-schaffende positioniert werden (Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008).

<sup>903</sup> Charles Reinert, Anzahl der Abonnenten des «Filmberater» (Ms., Sommer 1956), KM: Filmbüro, Werbung.

Eine Umfrage aus dem Jahr 1970, die allerdings nur von 10% der Abonnentinnen und Abonnenten beantwortet wurde (ein Zehntel der Antwortenden waren weiblichen Geschlechts), legt nahe, dass in diesem Jahr noch ca. 40% der Leserinnen und Leser den Multiplikatoren zuzurechnen waren. Für die Filmwirtschaft und Behörden bewegte sich der prozentuale Anteil im tiefen einstelligen Bereich. Mehr als die Hälfte der Lesenden nutzten den Filmberater zur persönlichen Information (Franz Ulrich, Ergebnisse der «Filmberater»-Leserumfrage, in: Der Filmberater, 1970/10 (Okt.), S. 157–162).

<sup>904</sup> Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.

<sup>905</sup> Jahresbericht 1942, S. 4; Filmberater-Abonnenten 1953–1963 (Ms.), KM: Filmbüro, Abonnenten; Protokoll FK, 12.9.1970, S. 2f; Protokoll FK (inkl. Exposé), 13.11.1971, S. 2–4; Jahresbericht 1973, S. 8; Jahresbericht 1974, S. 10.

<sup>906</sup> Brief von [Stefan Bamberger] an Eugen Vogt vom 5.2.1960, KM: Filmbüro, Werbung; diverse Rundbriefe und Handzettel, KM: Filmbüro, Werbung.

<sup>907</sup> Siehe Kapitel IV.7.

<sup>908</sup> Schatten (1999), S. 99–102; Kuchler (2006), S. 312–323, 328f.

<sup>909</sup> Vgl. auch: Protokoll FK, 12.9.1970, S. 2f; Eichenberger, Ulrich, Jahresbericht 1970, S. 2; Protokoll Arbeitssseminar der deutschsprachigen katholischen Filmkommissionen, 4.–7.4.1971, S. 1; Kaufmann (1974), S. 96f.; Schweizerische Katholische Filmkommission, Stellungnahme zum Bericht von Willy Kaufmann (Masch. vervielf., [1974?]), S. 1f., CSZH: Kirche und Film, 1.4.3.; Kinolandschaft Schweiz 2003 (2004), S. 9.

<sup>910</sup> Siehe Kapitel II.

<sup>911</sup> Protokoll FK, 12.9.1970, S. 2; vgl. auch: Bruno Meier, Katholisch jung sein vor 50 Jahren, Eine kleine Geschichte der katholischen Jungmannschaft Wettingen, in: Badener Neujahrsblätter 2003, 78 (2003), S. 10–24, hier S. 22.

<sup>912</sup> Fink (1968<sup>b</sup>), S. 81–89; Aepli (1981), S. 282; Kinolandschaft Schweiz 2003 (2004), S. 9f., 40–42.

<sup>913</sup> Die Statistik basiert auf: Jahresbericht 1942, S. 4; Protokoll FK, 24.6.1946, S. 2; Filmberater-Abonnenten 1953–1963, KM: Filmbüro, Abonnenten; Protokoll FK, 12.9.1970, S. 2f.; Protokoll FK (inkl. Exposé), 13.11.1971, S. 2–4; Kinolandschaft Schweiz 2003 (2004), S. 10.

<sup>914</sup> Tanner (1994), S. 33.

<sup>915</sup> Vgl. auch: Protokoll FK, 13.6.1951, S. 3; Generalsekretariat des SKVV, In eigener Sache, Beurteilung des im Fernsehprogramm gezeigten Films «Epilog» durch die Filmberatung des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, in: Der Filmberater, 1955/4 (Feb.), S. 19; Jahresbericht 1955/56, [S. 2]; Jahresbericht 1961, S. 4; Jahresbericht 1964, S. 1.

<sup>916</sup> Protokoll FK (inkl. Berichtigung), 4.8.1948, S. 2, 4f.

<sup>917</sup> [Charles Reinert], Der Sinn unserer Wertungen im «Filmberater», in: Der Filmberater, 1951/2 (Jan.), S. 5–7, hier S. 5.

<sup>918</sup> Verzeichnis Jahrgang 1964, in: Der Filmberater/Filmberater-Kurzbesprechungen, 1964/20 (Dez.), S. 12; siehe Kapitel III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik).

Auch im Generalsekretariat des OCIC bemerkte man, dass die bisherige Ziffernwertung der neuen gesellschaftlichen und medialen Situation, die sich durch eine weniger strenge Anwendung der christlichen Moralprinzipien und durch eine erhöhte Medienkompetenz des filmkulturell interessierten Publikums (Universitäten, Filmclubs) auszeichne, nicht mehr gerecht wurde. Leo Lunders plädierte für eine weniger strenge Handhabung der ethischen Filmbewertung und für ihre Anpassung an unterschiedliche Besuchergruppen (Leo Lunders, Entwicklung der kirchlichen Filmbewertungen (Masch. vervielf., 1962), KM: Filmbüro, Deutschland).

- <sup>919</sup> Franz Everschor, Kirchliche Filmarbeit im Wandel des Filmschaffens, in: Orientierung, 1966/5 (15. März), S. 50f., hier S. 51.

Everschor vertrat zwar die Auffassung, gerade der *Filmberater* sei nach seiner Neugestaltung, was die Qualität der Kritik in den Grossbesprechungen anbelange, den kirchlichen Publikationen im Ausland voraus; er machte aber auch klar, dass auf dem eingeschlagenen Weg weiter vorangeschritten werden müsse (Franz Everschor, Kirchliche Filmarbeit im Wandel des Filmschaffens, in: Orientierung, 1966/5 (15. März), S. 50f., hier S. 50f.).

- <sup>920</sup> Franz Ulrich, Meine speziellen Aufgaben (Ms., 27.8.1970), CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.2.

- <sup>921</sup> Jahresbericht 1970, S. 19.

- <sup>922</sup> Urs Jaeggi, Franz Ulrich, Liebe Leser, in: ZOOM-Filmberater, 1973/0 (Sept. 1972), S. 213.

- <sup>923</sup> Franz Ulrich, Liebe Leser, in: Der Filmberater, 1972/8 (Aug.), S. 189; Protokoll FK, 28.10.1972, S. 2.

- <sup>924</sup> Umfragen unter der Leserschaft, die dem *Filmberater* gegen Ende noch geblieben war, belegen, dass schon 1970 knapp die Hälfte der Antwortenden nichts mehr von den klassischen Einstufungen hielt und 1972 fast keine Abbestellungen für die ökumenische Medienzeitschrift ohne Ziffernbewertung in Aussicht gestellt wurden. Geht man davon aus, dass die Bewertungen zu Beginn des Dezenniums den Bedürfnissen der Abonnentenschaft entsprachen, so machte diese in den 60er Jahren offenbar einen kollektiven Geisteswandel durch. Doch nicht nur das, sie setzte sich personell auch anders zusammen: 1970 abonnierten weniger als ein Fünftel der Leserinnen und Leser den *Filmberater* seit länger als 10 Jahren; auch stieg in dieser Zeit, auf Kosten der Multiplikatoren, der Anteil an einfachen Kinointeressierten stark an (Franz Ulrich, Ergebnisse der «Filmberater»-Leserumfrage, in: Der Filmberater, 1970/10 (Okt.), S. 157–162; Franz Ulrich, Liebe Leser, in: Der Filmberater, 1972/10 (Okt.), S. 245; siehe Kapitel IV.7).

- <sup>925</sup> Protokoll FK, 28.10.1972, S. 2.

Die Pastoralinstruktion *Communio et progressio* (1971) hatte zuvor die Vorgaben der Enzyklika *Vigilanti cura* (1936) relativiert, indem sie das Betreiben eines nationalen Filmbesprechungsdiensts nicht mehr für obligatorisch erklärte (Päpstliche Kommission für soziale Kommunikation, Pastoralinstruktion *Communio et progressio* (23.5.1971), in: Päpstlicher Rat für die soziale Kommunikation, [www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/pccs/documents/rc\\_pc\\_pccs\\_doc\\_23051971\\_communio\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_23051971_communio_ge.html) (20.8.2007)).

- <sup>926</sup> Protokoll FK (inkl. Beilage), 13.11.1971, S. 1.

- <sup>927</sup> Siehe Kapitel IV.3 (Kriterien und Verortung) und IV.10.

- <sup>928</sup> Zit. nach: Schatten (1999), S. 98f.

- <sup>929</sup> Vgl. auch: Jahresbericht 1969, S. 3; Jahresbericht 1970, S. 19; Protokoll FK, 18.3.1972, S. 2; Schweizerische Katholische Filmkommission, Stellungnahme zum Bericht von Willy Kaufmann (Masch. vervielf., [1974?]), S. 1f., CSZH: Kirche und Film, 1.4.3.

- <sup>930</sup> Siehe Kapitel IV.3 (Kriterien und Verortung).
- <sup>931</sup> Vgl. auch: F[ranz U]lrich], Zum Geleit, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 1.
- <sup>932</sup> Brun (1993); Franz Xaver Bischof, Ökumene, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11455.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11455.php) (12.12.2007).
- <sup>933</sup> Victor Conzemius, Vatikanische Konzile, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17243.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17243.php) (8.9.2007).
- <sup>934</sup> Tschirren (1998), S. 188–191; vgl. auch: Altermatt (1991), S. 347–349.
- <sup>935</sup> Siehe Kapitel III.4 (Filmbewertung und Filmpublizistik), III.4 (Filmkulturelle Organisationen und Filmpädagogik) und III.7.  
Vgl. auch: [Stefan Bamberger?], Katholische Filmarbeit, Kommentar zu einer Lichtbildreihe im Gratisverleih des Schweizerischen katholischen Filmbüros (Masch. vervielf., Mai 1965), S. 14., CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.
- <sup>936</sup> Vgl. auch: Müller (2004/2005), S. 13, 16, 64.
- <sup>937</sup> F[ranz U]lrich], Zum Geleit, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 1.
- <sup>938</sup> Siehe Kapitel IV.10.
- <sup>939</sup> Hüther, Podehl (2005), S. 123–125.
- <sup>940</sup> Roland Staehelin, Die ersten zwanzig Jahre, in: Information, 2 (Sept. 1988), S. 1–4, hier S. 1, CSZH: Kirche und Film, 6.3.
- <sup>941</sup> Protestantische Filmfragen (1942), S. 23; vgl. auch: Neidhart (1946); Flückiger ([1951]).
- <sup>942</sup> Protestantische Filmfragen (1942), S. 6–8; Flückiger ([1951]), S. 14–18; Roland Staehelin, Die ersten zwanzig Jahre, in: Information, 2 (Sept. 1988), S. 1–4, CSZH: Kirche und Film, 6.3.
- <sup>943</sup> Ab September 1966 hiess die Zeitschrift *Film und Radio mit Fernsehen*.
- <sup>944</sup> Vgl. auch: Protokoll FK (inkl. Beilage), 13.11.1971, S. 3.
- <sup>945</sup> Charles Reinert, Katholische Filmgesinnung, in: Film, Dokumente katholischer Filmgesinnung ([1945]), S. 3; Charles Reinert, Die Zusammenarbeit mit den Nichtkatholiken, in: Der Filmberater, 1947/12 (Juli), S. 52–54; Brief von Heinrich Hellstern an das Generalsekretariat des SKVV vom 14.9.1948, CSZH: Kirche und Film, 1.4.1.; C[harles] R[einert], Autoritäre Filmführung!, in: Der Filmberater, 1950/8 (Mai), S. 29–31, hier S. 30; Protokoll FK (inkl. Beilage zu Traktandum 2), 13.11.1971, S. 1f.; Müller (2004/2005), S. 17f., 61–63; vgl. auch: Helmke (2005), S. 206, 212, 315–321.
- <sup>946</sup> Prodolliet (1975), S. 90f., 53–55, 94f.; F[ranz] U[lrich], ZOOM – Zeitschrift für Film (Masch. vervielf., 24.1.1996), CSZH: F.-b.: Zeitschr. ZOOM.
- <sup>947</sup> Fritz (2008), S. 2f., 7, 15, 20, 22, 31–34.
- <sup>948</sup> Der historische Überblick basiert, wo nicht anders erwähnt, auf: Urs Jaeggi, 20 Jahre Evangelischer Mediendienst, in: ZOOM-Filmberater, 1988/21 (Nov.), S. 9–11; Roland Staehelin, Die ersten zwanzig Jahre, in: Information, 2 (Sept. 1988), S. 1–4, CSZH: Kirche und Film, 6.3.; Max Wyttenbach, Weiterentwicklung und Festigung, in: Information, 2 (Sept. 1988), S. 4–10, CSZH: Kirche und Film, 6.3.
- <sup>949</sup> [Alphons Hättenschwiler] Ergebnisse, in: Hättenschwiler (1908), S. 212f., hier S. 212f.; Protestantische Filmfragen (1942), S. 6–8; Flückiger ([1951]), S. 14–18; Protokoll FK, 10.3.1947, S. 2; Protokoll FK, 4.5.1948, S. 2; Briefwechsel zwischen Charles Reinert, Kurt Alder, Friedrich Hochstrasser und Heinrich Hellstern, 14.9.1948–23.4.1949, CSZH: Kirche und Film, 1.4.1.; Protokoll FK (inkl. Beilage zu Traktandum 2), 13.11.1971, S. 1f.
- <sup>950</sup> Vgl. auch: Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über das von Herrn Nationalrat Dr. Zimmerli und Mitunterzeichnern im Nationalrat eingereichte Postulat betreffend Revision von Art. 31 der Bundesverfassung, in: Bundesblatt, 3.6.1925, S. 545–585; Hättenschwiler (1929), S. 9.

<sup>951</sup> A[l]phons] Hättenschwiller, Einleitung, in: Hättenschwiller (1908), S. I-IX, hier S. II f.; Kampf gegen die Filmseuche, Oltener Nachrichten, 20.10.1911; Kampf gegen den Kino, in: Aargauer Volksblatt, 10.5.1912; Hans Abt, Zur Kinofrage [I und II], in: Schweizerische Rundschau, 17/2 (1916/1917) und 17/3 (1916/1917), S. 104–112 und 185–201, hier S. 189; Beyel (1919), S. 14 f.; Ein grosses Volksübel, in: Hochwacht, 5.1.1923; Kinoreform, in: Volksverein-Annalen, 1926/5, S. 142 f.; G. Hess, Jugendpflege, Kino und Radio, in: Volksverein-Annalen, 1927/5 (Mai), S. 151–159, hier S. 158 f.; Hermann Odermatt, Film, Radio und Schallplatte [I und II], in: Volksverein-Annalen, 1931/8 und 1931/9, S. 238–232 und 263–269, hier S. 229; Hättenschwiller (1929), S. 3 f., 6, 15, 17, 26 f.; Unsere Konfessionen und der Film, in: Mitteilungen des Schweiz. Bundes gegen die unsittliche Literatur und der Vereinigung für sittliches Volkswohl, 25/5 (Sept.–Okt. 1941), o. S.; Hartmann ([1941]), S. 18.

Im Vorstand der *Schweizerischen Kommission für Kinoreform* war der SKVV entgegen der Behauptung Perlinis allerdings nicht vertreten (Schweizerische Kommission für Kino-Reform ([1919]), o. S.; Perlini (2008\*), S. 11).

<sup>952</sup> Zit. nach: Engel (1990), S. 129; vgl. auch: Schweizerische Kommission für Kino-Reform ([1919]), o. S.; Engel (1990), S. 75 f., 121–131; Meier (2002).

<sup>953</sup> Siehe Kapitel III.2 und III.4 (Beratung, Dokumentation und Vortragstätigkeit).

<sup>954</sup> Am 17. März 1946 organisierte das *Filmbüro* und die *Protestantische Filmgemeinde Zürich* eine Tagung für kantonale Filmzensoren in Zürich. Es ging darum, den staatlichen Zensurstellen die Wünsche der beiden Kirchen zu unterbreiten. Aus fast allen Kantonen waren Vertreter gekommen. Das Referat von Oberrichter Berthold Neidhart wurde später gemeinsam publiziert (Neidhart (1946)). Nach der Tagung hatten Kirchen und Zensoren den Versuch unternommen, auf der Basis des US-amerikanischen *Production Code* eine Wegleitung für eine einheitliche Zensurtätigkeit zusammenzustellen, die wahrscheinlich aber nie fertiggestellt wurde (Protokoll FK, 24.6.1946, S. 1 f.; Protokoll FK, 10.3.1947, S. 2; Protokoll FK, 4.5.1948, S. 2; div. Beiträge, in: Der Filmberater, 1947/7 (April); Charles Reinert, Die Zusammenarbeit mit den Nichtkatholiken, in: Der Filmberater, 1947/12 (Juli), S. 52–54; Protokoll FK, 24.6.1956, S. 1 f.).

<sup>955</sup> Brief vom Generalsekretariat SKVV an Charles Reinert vom 28.12.1943, KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen; Protokoll FK, 24.6.1946, S. 1 f.; Brief von Huldrych Blanke an Stefan Bamberger von Jan. 1965, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz.

<sup>956</sup> Edwin Arnet, Formen der Filmkritik, in: Der Filmberater, 1953/16–17 (Okt.–Nov.), S. 63 f.; Werner Jaspert, Uniformierter Luxus, in: Der Filmberater, 1959/18 (Nov.), S. 173–174.

<sup>957</sup> Jahresbericht 1960, S. 1; Brief von [Stefan Bamberger] an Otto Wüst vom 19.9.1961, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz.

<sup>958</sup> Protokoll Redaktionskommission FK, 15.4.1967, o. S.; Protokoll FK, 17.5.1967; Protokoll FK, 16.11.1968, S. 3; Protokoll KK, 31.5.1969, S. Protokoll FK (inkl. Rundbrief von Franz Ulrich an FK-Mitglieder vom 28.5.1969), 29.11.1969, S. 2 f.; Jahresbericht 1967, S. 4; Jahresbericht 1968, S. 3 f.; Jahresbericht 1969, S. 4.

<sup>959</sup> Informationen, in: Der Filmberater, 1968/8 (Aug.), Umschlag, o.S.; Jahresbericht 1968, S. 3 f.

<sup>960</sup> Film, Kirche, Welt ([1971]–1989).

<sup>961</sup> Reinert setzte sich bereits Mitte der 40er Jahre im OCIC für die Zusammenarbeit mit den Reformierten ein (Charles Reinert, Die Zusammenarbeit mit den Nichtkatholiken, in: Der Filmberater, 1947/12 (Juli), S. 52–54; Ford (1955), S. 47, 237, 245 f.); vgl. auch: Jahresbericht 1971, S. 5 f.; Müller (2004/2005), S. 16 f.; Helmke (2005), S. 201 f.



- <sup>962</sup> Protokoll FK, 28.10.1972; Müller (2004/2005), S. 16f.; Helmke (2005), S. 204–214.
- <sup>963</sup> Protestantische Filmfragen (1942), S. 12.
- <sup>964</sup> Protestantische Filmfragen (1942), S. 14.
- <sup>965</sup> Reinert (1946), S. 266.
- <sup>966</sup> F[riedrich] H[ochstrasser], Das Evangelium nach St. Matthaeus, in: Film und Radio, 1965/9 (Sept.), S. 2.
- <sup>967</sup> Reinert (1946), S. 158f., vgl. auch: S. 277f.
- <sup>968</sup> Jan Hus, Ein kommunistischer Hetzfilm aus Prag, in: Der Filmberater, 1956/4 (Feb.), S. 12f.
- <sup>969</sup> Johannes P. Brack, Polemik um den protestantischen Film «Das Himmelsspiel», in: Der Filmberater, 1944/3 (Feb.), S. 12–15, hier S. 15.
- <sup>970</sup> Debatte um HIMLASPELET (Schweden 1942; R.: Alf Sjöberg), 1944/45: Das Himmelsspiel (Grossbesprechung), in: Der Filmberater, 1943/16 (Okt.), Umschlag, o. S.; Johannes P. Brack, Polemik um den protestantischen Film «Das Himmelsspiel», in: Der Filmberater, 1944/3 (Feb.), S. 12–15, hier S. 15; Brief von [Charles Reinert] an Josef Meier vom 23.2.1944, KM: Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen.
- Konflikt um «Schwedenfilme», 1948/49: [Kurt Alder], Film, Radio und wir?, in: Junge Kirche, 1948/6 (Sept.), S. 99–102. Briefwechsel zwischen Charles Reinert, Kurt Alder, Friedrich Hochstrasser und Heinrich Hellstern, 14.9.1948–23.4.1949, CSZH: Kirche und Film, 1.4.1. Debatte um «katholische Filme»/«katholische Oskars», 1949: Augur [Charles Reinert], Gegenaktion gegen den «katholischen» Film?, in: Die Ostschweiz, 28.10.1949; [Charles Reinert], Katholische «Oskars», in: Der Filmberater, 1949/18 (Dez.), S. 77–79.
- Ablehnung der «protestantischen Propagandafilme» MARTIN LUTHER (USA 1953, Irving Pichel) und JAN HUS (CSSR 1954; R.: Otakar Vávra), 1954 und 1956: Ch[arles] R[einert], «Martin Luther», in: Der Filmberater, 1954/8 (April), S. 29–33; Martin Luther (Grossbesprechung), in: Der Filmberater, 1954/13 (Aug.), Umschlag, o. S.; Jan Hus, Ein kommunistischer Hetzfilm aus Prag, in: Der Filmberater, 1956/4 (Feb.), S. 12f.; Jan Hus (Kurzbesprechung), in: Der Filmberater, 1956/4 (Feb.), S. 16.
- <sup>971</sup> Altermatt (1991), S. 128f., 136f., 178f., 199–200; Kaspar von Greyerz, Franz Xaver Bischof, Konfessionalismus, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43511.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D43511.php) (8.9.2007).
- <sup>972</sup> Der Konflikt innerhalb des SKVV verhinderte 1962 zum Beispiel die Schaffung einer medienübergreifenden Arbeitsstelle, was eine intensive Beschäftigung des *Filmbüros* mit dem Fernsehen verhinderte und zum Rückstand des *Filmberaters* gegenüber *Film und Radio* führte (siehe Kapitel IV.5).
- <sup>973</sup> Heinz Rüegger, Evangelisch-reformierte Kirchen, Die reformierten Kirchen im 20. und 21. Jahrhundert, in: HLS, [www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11430–1–3.php](http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11430–1–3.php) (8.12.2007).
- <sup>974</sup> Protestantische Filmfragen (1942), S. 6–8; Flückiger ([1951]), S. 14–18; Unsere Konfessionen und der Film, in: Mitteilungen des Schweiz. Bundes gegen die unsittliche Literatur und der Vereinigung für sittliches Volkswohl, 25/5 (Sept.–Okt. 1941), o. S.
- <sup>975</sup> Müller (2004/2005), S. 17; Helmke (2005), S. 112f.
- <sup>976</sup> Protokoll Zentralvorstand SKVV, 25.2.1959, S. 6f.; vgl. auch: Brief von Charles Reinert an Josef Meier vom 23.11.1957, StALU: PA 289/255 (SKVV III: F, Organisationen, Konflikt [...] 1957–1958); Protokoll FK, 11.4.1961, S. 3; Protokoll FK (inkl. Diskussionsvorschlag), 24.10.1962, S. 2; Briefe von [Ambros Eichenberger] an [Hugo?] Renz (Präsident der Römisch-katholischen Zentralkommission des Kantons Zürich) vom 4.8.1970 und 19.8.1970, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivsachtele); Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.



- <sup>977</sup> Altermatt (1993<sup>b</sup>), S. 5f.; vgl. auch: Altermatt (1991), S. 34–41, 51–57, 126–130, 168f.
- <sup>978</sup> Eine kultur- oder mentalitätsgeschichtliche Erklärung der Ungleichzeitigkeit zwischen der katholischen und reformierten Filmarbeit ist nicht sehr gewinnbringend: Die Argumentation über den Gegensatz von katholischer Bildkompetenz und Zensurerfahrung einerseits (Tradition bildlicher Darstellungen, Erfahrung im Umgang mit Bildern, Indexierung von Büchern) und reformierter Bilderfeindlichkeit andererseits würde die überproportionale Vertretung Reformierter, gerade von Pfarrern, in der Kinoreformbewegung (wo ja das Grundkonzept der klassischen kirchlichen Filmarbeit von nicht zentral organisierten Gruppen angedacht wurde) und das Aufholen in den 50er Jahren (nachdem die katholische Konkurrenz den konkreten Weg vorgespurt hatte und die Relevanz der Massenmedien nicht mehr zu übersehen war) nicht erklären. Ausserdem war dieses Deutungsmuster zeitgenössisch sehr selten. In einem der wenigen Fälle, wo sich eine derartige Sichtweise quellenmässig fassen lässt, zeigt sich gleichzeitig deren beschränktes Erklärungspotential. Schwester Rita Gretener wollte in einer FK-Sitzung von Bamberger etwas ratlos wissen, «wieso «Film und Radio» in grösserem Format und bebildert erscheinen» könne, «wenn doch unter den Protestanten weniger Aufgeschlossenheit für diese Arbeit herrsche». Bamberger verwies auf die strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen: den grösseren reformierten Bevölkerungsanteil, den Einbezug des Radios und die Abonnentenzahl, die um gut 1000 höher sei. (Protokoll FK, 11.4.1961, S. 3). Die kirchliche Filmarbeit ist für Ulrich durch ihr Wertebewusstsein bestimmt, durch ihre Orientierung an einer christlichen Grundhaltung, die unter anderem auf Werten wie Solidarität, Gerechtigkeit oder Nächstenliebe basiere. Spezifisch katholisch seien in den 60er und 70er Jahren die milieumässige Herkunft der Akteure und die teilweise katholische Leserschaft der Filmzeitschrift gewesen (Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008).
- <sup>979</sup> Jahresbericht 1970, S. 2; Schweizerische Katholische Filmkommission, Stellungnahme zum Bericht von Willy Kaufmann (Masch. vervielf., [1974?]), S. 1f., CSZH: Kirche und Film, 1.4.3.
- <sup>980</sup> Protokoll FK, 12.9.1970; vgl. auch: Protokoll FK, 28.10.1972, S. 4f.
- <sup>981</sup> Jahresbericht 1970, S. 2.
- <sup>982</sup> Jahresbericht 1971, S. 6; Ambros Eichenberger, Kirchliche Massenmedienarbeit in der deutschen Schweiz (Masch. vervielf., [1970]), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.2.
- <sup>983</sup> Jahresbericht 1970, S. 2.; vgl. auch: Jahresbericht 1973, S. 3.
- <sup>984</sup> Rundbrief von [Stefan Bamberger] vom 4.3.1963, KM: Filmbüro, allg. Korrespondenz; F[ranz U]lrich, Zum Geleit, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 1; Ambros Eichenberger, Film im Dienst der christlichen Verkündigung?, in: Der Filmberater, 1967/5 (Mai), S. 71–73.
- <sup>985</sup> [Ambros Eichenberger], Der Kurzfilm in der Religionspädagogik und Bildungsarbeit (Masch. vervielf., [ca. 1972]), S. 1f., CSZH: Kirche und Film, 1.1.4.; vgl. auch: Ambros Eichenberger, Massenmedien und Liturgie, in: Der Filmberater, 1971/5 (Mai), S. 100–104.
- <sup>986</sup> Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>987</sup> [Ambros Eichenberger], Der Kurzfilm in der Religionspädagogik und Bildungsarbeit (Masch. vervielf., [ca. 1972]), S. 2, CSZH: Kirche und Film, 1.1.4.
- <sup>988</sup> Medien-News, 3 (Okt. 1971), S. 5f.
- <sup>989</sup> Ambros Eichenberger, Kirchliches AV-Zentrum in Zuerich (Masch. vervielf., 7.4.1972), S. 5, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln); vgl. auch: Protokoll Arbeitsseminar der deutschsprachigen katholischen Filmkommissionen, 4.–7.4. 1971, S. 1; Schwei-

zerische Katholische Filmkommission, Stellungnahme zum Bericht von Willy Kaufmann (Masch. vervielf., [1974?]), S. 1f., CSZH: Kirche und Film, 1.4.3.

Die Pastoralinstruktion *Communio et progressio* (1971) vertrat ebenfalls eine derartige Ausrichtung der Filmarbeit (Päpstliche Kommission für soziale Kommunikation, Pastoralinstruktion *Communio et progressio* (23.5.1971), in: Päpstlicher Rat für die soziale Kommunikation, [www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/pccs/documents/rc\\_pc\\_pccs\\_doc\\_23051971\\_communio\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/documents/rc_pc_pccs_doc_23051971_communio_ge.html) (20.8.2007)).

<sup>990</sup> Jahresbericht 1973, S. 10.

<sup>991</sup> Kaufmann (1974), S. 60; siehe Kapitel III.4 (Filmproduktion und Verleih).

<sup>992</sup> Die kirchliche Beschäftigung mit dem Kurzfilm setzte in der Schweiz 1963 ein (siehe Grafik 2 in Kapitel IV.3). Im September publizierte der *Filmberater* die ersten *Kurzfilmbhinweise* (anfänglich betreut von Hanspeter Stalder, wurden sie unter Ambros Eichenberger zu *Arbeitsblättern* mit methodischen Hinweisen ausgebaut). Die katholische Filmarbeit Deutschlands nahm im Kurzfilmbereich eine Führungsrolle ein und war bereits 1963 an den *Westdeutschen Kurzfilmtagen Oberhausen* mit einer eigenen Jury präsent. Anfänglich sah der *Filmberater* die Bedeutung des Kurzfilms vor allem in der Nachwuchsförderung und in der Fernsehauswertung (Interesse der kirchlichen Filmarbeit am Kurzfilm, in: Der *Filmberater*, 1963/6 (März), S. 44; Hanspeter Stalder, Die Bedeutung des Kurzfilms, in: Der *Filmberater*, 1963/12 (Juli), S. 105f.; [Hanspeter] St[alder]; Unsere Kurzfilmbhinweise, in: Der *Filmberater*, 1963/14 (Sept.), S. 130f.).

In der zweiten Hälfte der 60er Jahre wurde der Kurzfilm zunehmend als ein Mittel der weltlichen und gegen Ende des Jahrzehnts auch der kirchlichen Bildungsarbeit erkannt (Franz Zöchbauer, Zur Arbeit mit dem Kurzfilm, in: Der *Filmberater*, 1967/10 (Okt.), S. 163–166; Fritz Fischer, Kurzfilm für den Einsatz in der deutschsprachigen Schweiz, in: Der *Filmberater*, 1969/1 (Jan.), S. 2–5).

Ab 1970 intensivierte das *Filmbüro* sein Engagement im Gebiet des Kurzfilms und war ab 1971 in der katholischen Oberhausener Jury vertreten (Protokoll FK, 13.2.197[1], S. 3; B., OCIC erstmals in Oberhausen, in: Der *Filmberater*, 1971/6 (Juni), Umschlag, o. S.; Medien-News, 3 (Okt. 1971), S. 6; Jahresbericht 1971, S. 8f.; Jahresbericht 1972, S. 7; [Ambros Eichenberger], Der Kurzfilm in der Religionspädagogik und Bildungsarbeit (Masch. vervielf., [ca. 1972]), S. 1f., CSZH: Kirche und Film, 1.1.4.; Medien-News, 6 (Juni 1973), S. 6).

<sup>993</sup> Jahresbericht 1971.

<sup>994</sup> Protokoll FK, 13.2.197[1], S. 3.

<sup>995</sup> Schweizerische Katholische Filmkommission, Stellungnahme zum Bericht von Willy Kaufmann (Masch. vervielf., [1974?]), S. 1f., CSZH: Kirche und Film, 1.4.3.

<sup>996</sup> *Kirchliche AV-Stelle Zürich*: gegründet am 1. April 1974, vom *Seelsorgerat des Kantons Zürich*, der *Römisch-katholischen Zentralkommission des Kantons Zürich* und der FK. Rechtsträger und Finanzierung: *Römisch-katholische Zentralkommission des Kantons Zürich*. Organisatorische und verwaltungstechnische Angliederung an das *Filmbüro*. Tätigkeit: Kurse, Publikationen, Beratung; Eigen- und Koproduktionen, Verkauf und Verleih von kleinen AV-Mitteln. Leiter: René Däschler; Teilzeit Mitarbeit: Erna Däschler. (Jahresbericht 1974; Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (AG–3), Institutionen, die in der Medienarbeit tätig sind (Masch. vervielf., 15.3.1977), o. S., CSZH: Kirche und Film, 1.1.1.).

<sup>997</sup> Schaller (1974).

<sup>998</sup> *Koordinationsausschüsse der Konferenz über Soziale Kommunikationsmittel*: Kaufmann (1974); *Sachkommission 12 der Synode 72*: Information und Meinungsbildung in Kirche und Öffent-

- lichkeit (1975); *Arbeitsgruppe 6 «Technik und Verkündigung» der Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz*: Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (AG-6), Technik und Verkündigung (Masch. vervielf., 2./3.5.1973), CSZH: Kirche und Film, 1.1.4.
- <sup>999</sup> Medien-News, 3 (Okt. 1971), S. 1, 3; Kaufmann (1974), S. 24f., 40–43; Information und Meinungsbildung in Kirche und Öffentlichkeit (1975), S. 28; Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>1000</sup> Protokoll FK (inkl. Zu Traktandum 6), 13. 11 1971; Protokoll FK (inkl. Zu Traktandum 8), 4.10.1972; Jahresbericht 1972, S. 1; Jahresbericht 1973, S. 3.
- <sup>1001</sup> Geschichte KM (2002), S. 2.
- <sup>1002</sup> Altermatt (1991), S. 169, 173; siehe Kapitel III.5.
- <sup>1003</sup> Kuchler (2006), S. 312–323, 328f.
- <sup>1004</sup> Das Verschwinden der gesellschaftspolitischen Funktion sowie eine neuartige «pastorale und religiös-kirchliche Ausrichtung» hat Altermatt in dieser Zeit für den im SKVV zusammengeschlossenen Verbandskatholizismus insgesamt festgestellt (Altermatt (1991), S. 169f., 176).
- <sup>1005</sup> Ambros Eichenberger, Massenmedien und Kirche: Die unbewältigte Gegenwart, in: Der Filmberater, 1970/6 (Juni), S. 85–89, hier S. 86f.; vgl. auch: Ambros Eichenberger, Schritte auf einem zukunftsfähigen Weg, in: Vaterland, 5.11.1988, S. 3f., hier S. 3f.
- <sup>1006</sup> Zur Veränderung der Filmkritik in den 60er Jahren: siehe Kapitel IV.3 (Kriterien und Vertorfung) und IV.8.
- <sup>1007</sup> Die Reaktions-These widerspricht nicht dem Umstand, dass Eichenberger den Umbau aktiv und gezielt in eine Richtung vorantrieb.
- <sup>1008</sup> Ambros Eichenberger, Massenmedien und Liturgie (Masch. vervielf., 19.2.1971), CSZH: Kirche und Film; Jahresbericht 1971, S. 6; vgl. auch: Aloys Stapf, Die kirchliche Filmbewertung nach dem Konzil, in: Der Filmberater, 1967/1 (Jan.), S. 2–7.
- <sup>1009</sup> Ambros Eichenberger, Kirchliches AV-Zentrum in Zuerich (Masch. vervielf., 7.4.1972), S. 5, KM: Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln).
- <sup>1010</sup> Seit 1972 bzw. 1973 publizierte das *Filmbüro* eine *Spelfilmliste* (zusammen mit dem *Arbeitszentrum Jugend, Film, Fernsehen e.V.* in München und anderen Organisationen) sowie eine *Kurzfilmmappe* (zusammen mit *Selecta-Film*) (Jahresbericht 1972, S. 4f.; Jahresbericht 1973, S. 7; Jahresbericht 1974, S. 11; Kaufmann (1974), S. 72f.; Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (AG-3), Institutionen, die in der Medienarbeit tätig sind (Masch. vervielf., 15.3.1977), o. S., CSZH: Kirche und Film, 1.1.1.).
- <sup>1011</sup> Film, Kirche, Welt ([1971]–1989).
- <sup>1012</sup> Protokoll FK, 22.4.1964 und Protokoll FK, 4.11.1964; Protokoll Redaktionskommission FK, 15.4.1967, o. S.; Protokoll FK (inkl. Rundbrief vom 28.5.1969), 31.5.1969, S. 2; Protokoll FK, 29.11.1969, S. 2f.; Franz Ulrich, Ergebnisse der «Filmberater»-Leserumfrage, in: Der Filmberater, 1970/10 (Okt.), S. 157–162, hier S. 162; Protokoll Arbeitsseminar der deutschsprachigen katholischen Filmkommissionen, 4.–7.4.1971, S. 1; Protokoll FK (inkl. Beilage zu Traktandum 2), 13.11.1971; Filmbüro des SKVV, in: Die Tat, 17.7.1971.
- <sup>1013</sup> Offiziell war von «[s]tändig steigenden Herstellungskosten» und einer «stagnierenden Abonnentenzahl» die Rede (Franz Ulrich, Liebe Leser, in: Der Filmberater, 1972/8 (Aug.), S. 189; Jahresbericht 1971, S. 2).
- <sup>1014</sup> Protokoll FK (inkl. Beilage zu Traktandum 2), 13.11.1971, S. 1; vgl. auch: Medien-News, 3 (Okt. 1971), S. 1; siehe Kapitel IV.6.

- <sup>1015</sup> Protokoll FK (inkl. Beilage zu Traktandum 2), 13.11.1971, S. 1f.; siehe Fussnote 945.
- <sup>1016</sup> Jahresbericht 1973, S. 8; Müller (2004/2005), S. 18.
- <sup>1017</sup> Protokoll FK, 13.11.1971, S. 3.
- <sup>1018</sup> Erläuterungen, in: Zoom-Filmberater, 1973/1 (Jan.), o. S.
- <sup>1019</sup> Vgl. auch: Jahresbericht 1969, S. 3; Jahresbericht 1970, S. 19; Protokoll Arbeitsseminar der deutschsprachigen katholischen Filmkommissionen, 4.–7.4.1971, S. 1; Protokoll FK, 18.3.1972, S. 2; Schweizerische Katholische Filmkommission, Stellungnahme zum Bericht von Willy Kaufmann (Masch. vervielf., [1974?]), S. 1f., CSZH: Kirche und Film, 1.4.3.
- <sup>1020</sup> Gespräch mit Franz Ulrich am 19., 21. und 22. Februar 2008.
- <sup>1021</sup> Vgl. auch: Hasenberg (1995), S. 12, 20–22.
- <sup>1022</sup> Urs Jaeggi, Rückblick auf 60 Jahre kirchliche Filmpublizistik in der Schweiz (Manuskript für Vortrag am 2.12.1999 im Filmpodium Studio 4 in Zürich), S. 3, CSZH: F.-b.: Zeitschr. ZOOM.
- <sup>1023</sup> Ambros Eichenberger, Schritte auf einem zukunftsfähigen Weg, in: Vaterland, 5.11.1988, S. 3f., hier S. 3.
- <sup>1024</sup> Hasenberg (1995); Thomas Binotto, Kino – Fenster in andere Dimensionen, Einige Gedanken zum Verhältnis von Kirche und Kino, Theologie und Film, in: Filmbulletin, 2008/9 (Dez.), S. 35–39.
- <sup>1025</sup> Urs Jaeggi, Rückblick auf 60 Jahre kirchliche Filmpublizistik in der Schweiz (Manuskript für Vortrag am 2.12.1999 im Filmpodium Studio 4 in Zürich), S. 3, CSZH: F.-b.: Zeitschr. ZOOM.
- <sup>1026</sup> Ambros Eichenberger, Schritte auf einem zukunftsfähigen Weg, in: Vaterland, 5.11.1988, S. 3f., hier S. 3.
- <sup>1027</sup> Franz Ulrich, 50 Jahre Katholisches Filmbüro, in: ZOOM-Filmberater, 1988/21 (Nov.), S. 2–6, hier S. 5f.
- <sup>1028</sup> Ambros Eichenberger, Schritte auf einem zukunftsfähigen Weg, in: Vaterland, 5.11.1988, S. 3f., hier S. 3.
- <sup>1029</sup> Urs Jaeggi, Rückblick auf 60 Jahre kirchliche Filmpublizistik in der Schweiz (Manuskript für Vortrag am 2.12.1999 im Filmpodium Studio 4 in Zürich), S. 3, CSZH: F.-b.: Zeitschr. ZOOM.
- <sup>1030</sup> Ambros Eichenberger, Auf der Suche nach dem «gottdurchlässigen» Film, in: Wort und Antwort, 1993/3, S. 131–136.
- <sup>1031</sup> Franz Everschor, Höhenfeuer, in: film-dienst, 1986/4 (25.2.1986).
- <sup>1032</sup> Den kirchlichen Umgang mit Eisenstein- und Bergman-Filmen sehe ich als Vorläufer jener Praxis, die seit den 70er Jahren als «religiöse Spurensuche» bezeichnet wird (siehe Fussnote 771). Die religiöse Interpretation von Filmen, die eine solche nicht deutlich nahelegen, ist eine Facette dessen, was ich «Rezeptionsvorgabe» genannt habe. Die Einflussnahme auf die populäre Filmrezeption, auf die Deutung von Filmen durch das kirchentreue Publikum oder, anders ausgedrückt, das Bereitstellen bestimmter Deutungsmuster macht ein zentrales und konstantes Element der kirchlichen Filmarbeit aus (siehe Kapitel III.7).
- <sup>1033</sup> Jahresbericht 1972, S. 6.
- <sup>1034</sup> Peter von Gunten, «Bananera - Libertad» und die Entwicklungshilfe, in: Der Filmberater, 1971/5 (Mai), S. 95–99.
- <sup>1035</sup> Urs Jaeggi, Rückblick auf 60 Jahre kirchliche Filmpublizistik in der Schweiz (Manuskript für Vortrag am 2.12.1999 im Filmpodium Studio 4 in Zürich), S. 4, CSZH: F.-b.: Zeitschr. ZOOM.
- <sup>1036</sup> Medien-News, 3 (Okt. 1971), S. 4.

- <sup>1037</sup> Jahresbericht 1972, S. 7; Jahresbericht 1974, S. 15; Guido Convents, Tom Van Beeck, Documenting Catholic Media Activities all Over the World, The Signis, Ocic and Unda Archives, in: Historical Journal of Film, Radio and Television, 29/1 (März 2009), S. 113–121, hier S. 116f., 120.
- <sup>1038</sup> Urs Jaeggi, Rückblick auf 60 Jahre kirchliche Filmpublizistik in der Schweiz (Manuskript für Vortrag am 2.12.1999 im Filmpodium Studio 4 in Zürich), S. 3, CSZH: F.-b.: Zeitschr. ZOOM.
- <sup>1039</sup> Matthias Loretan, Urs Meier, Blick zurück nach vorn, in: ZOOM-Filmberater, 1999/6–7 (Juni–Juli), S. 2; Pia Horlacher, «Zoom» weg – «Film» ab, Gesamtschweizerische Neulancierung einer Filmzeitschrift, in: Neue Zürcher Zeitung, 6. Aug. 1999, S. 51.
- <sup>1040</sup> Geschichte KM (2002), S. 3f.; sda, Nun ist auch «Films» am Ende, in: Neue Zürcher Zeitung, 31.7.2003, S. 44; Charles Martig, Systematik der Filmlandschaft, Zur Entstehung der Filmlexika im deutschen Sprachraum, in: Medienheft, Dossier 22 (5.10.2004), S. 22–30, hier S. 25.
- <sup>1041</sup> Dass es sich um ein reines Missverständnis handelte, ist theoretisch möglich, aber unwahrscheinlich, da das Gründungsjahr des *Filmberaters* bei den für die kirchliche Filmarbeit Verantwortlichen allgemein bekannt war.
- <sup>1042</sup> Urs Jaeggi, Rückblick auf 60 Jahre kirchliche Filmpublizistik in der Schweiz (Manuskript für Vortrag am 2.12.1999 im Filmpodium Studio 4 in Zürich), S. 1f., CSZH: F.-b.: Zeitschr. ZOOM.
- <sup>1043</sup> Geschichte KM (2002), S. 4.
- <sup>1044</sup> Provisorisches Geschäftsreglement (Masch. vervielf., 7.5.1966), S. 1, CSZH: Kirche und Film, 1.3.1.4.
- <sup>1045</sup> Jahresbericht 1964, S. 2f.
- <sup>1046</sup> Hans Metzger, Zur Einführung, in: Der Filmberater, 1941/1 (Jan.), S. 1f., hier S. 1.
- <sup>1047</sup> Stefan Bamberger, Zum Filmangebot des Jahres 1962, in: Der Filmberater, 1963/3 (Feb.), S. 17f.
- <sup>1048</sup> Zeitgenössische Parole, zit. nach: Altermatt (1991), S. 113, 196.
- <sup>1049</sup> Die Filmkritik ist im Gegensatz zu Aktivitäten im Zusammenhang mit der Filmherstellung ein rezeptives Verfahren.
- <sup>1050</sup> Die Rezeptionsvorgabe war neben der Wertegebundenheit der filmkritischen Tätigkeit eine der grossen Konstanten katholischer Filmarbeit: Schon in der vorreformerischen Zeit um die Jahrhundertwende stellte die Steuerung der Filminterpretation durch das gesprochene Wort ein wesentliches Element der Filmvorführpraxis des Basler Jugendseelsorgers Joseph Alexis Joye dar.  
In der nachklassischen Epoche ab den 70er Jahren ging es bei der Bereitstellung von Arbeitshilfen für den kirchlichen Medieneinsatz darum, bestimmte Lesarten zu gewährleisten, und bei der «religiösen Spurensuche», populäre Unterhaltungsfilme religiös zu deuten. Verantwortlich für diesen emanzipierten, beinahe postmodern anmutenden kirchlichen Umgang mit Filmen (d. h. die nicht so sehr an der intendierten Filmaussage, am authentischen Ursprungstext interessierte, freie rezeptive Umnutzung von Filmen gemäss den eigenen Bedürfnissen) war in den genannten Fällen wie auch in der klassischen katholischen Filmarbeit der Mangel an religiösen Filmen bzw. der fehlende katholische Einfluss auf die Filmproduktion.
- <sup>1051</sup> 1962 war es sogar ein sprunghafter Anstieg, als die finanzielle Hauptträgerschaft der Filmarbeit von der *Schweizer Bischofskonferenz* an das *Fastenopfer der Schweizer Katholiken* überging.
- <sup>1052</sup> Zu bemerken bleibt hier, dass Mitte der 60er Jahre die zahlreichen cinéphilen Mitglieder der neu entstandenen katholischen Filmkreise zu den Leserinnen und Lesern des *Filmberaters*

gehörten. Der Anteil der Multiplikatoren hingegen, die nach damaliger Vorstellung auf die «Massen einzuwirken» hatten (Protokoll FK (inkl. Diskussionsvorschlag), 24.10.1962, o. S.), verzeichnete wohl schon früher eine sinkende Tendenz. Dies lässt vermuten, dass die Wirkungsmächtigkeit, die Disziplinierungsfunktion des *Filmberaters* nicht in dem Masse anstieg wie die Abonnentenzahlen. Mitte der 60er Jahre erfüllte der *Filmberater* zusätzlich zur klassischen Ausrichtung auf die ethische «Hebung» des Filmangebots nämlich die Bedürfnisse dieser jungen Neuleserinnen und -leser. Obwohl deren Anliegen freilich auch zahlreiche Berührungspunkte mit denjenigen der klassischen Leserschaft aufwies, ist der Zeitpunkt, an dem der *Filmberater* am stärksten auf das katholische Milieu einwirkte, vor dem Abonnentenhöchststand anzusiedeln: In den frühen 50er Jahren dürften die über die katholische Elite verbreiteten Besuchsempfehlungen des *Filmberaters* – der nach zehnjährigem Bestehen organisatorisch gefestigt war – im noch intakten katholischen Milieu am treuesten befolgt worden sein.

- <sup>1053</sup> [Charles Reinert], Die vom Filmbüro, Auf der Mauer 13, Zürich, besorgte katholische Filmarbeit (Masch. vervielf., [1949]), S. 2, CSZH: Kirche und Film, 1.3.2.; vgl. auch: Hans Abt, Zur Kinofrage [I und II], in: Schweizerische Rundschau, 17/2 (1916/1917) und 17/3 (1916/1917), S. 104–112 und 185–201, hier S. 189.
- <sup>1054</sup> Charles Reinert, Die Unmoral im Film, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 42–46, hier S. 45.
- <sup>1055</sup> Charles Reinert, Katholische Filmarbeit – Wege und Grenzen, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 41f., hier S. 41; Charles Reinert, Die Unmoral im Film, in: Der Filmberater, 1955/10–11 (Mai–Juni), S. 42–46, hier S. 43.
- <sup>1056</sup> Information und Meinungsbildung in Kirche und Öffentlichkeit (1975), S. 37f.
- <sup>1057</sup> [Hanspeter] St[alder], Zum Filmangebot des Jahres 1963, in: Der Filmberater, 1964/1 (Jan.), S. 5f.
- <sup>1058</sup> Eine interkonfessionelle Zusammenarbeit fand in der Filmarbeit schon statt, bevor die nachkonziliare Ökumene zum guten kirchlichen Ton gehörte.
- <sup>1059</sup> Urs Altermatts These eines allgemeinen katholischen «Bildungs- und Kulturdefizit[s]» (Altermatt (1993<sup>b</sup>), S. 6) trifft angesichts der katholischen Errungenschaften in der Filmpädagogik und Filmwissenschaft sowie in der filmkulturellen Publizistik auf den Filmbereich nicht zu.
- <sup>1060</sup> Bei der Nachwuchsförderung sollte dies direkt über die Filmproduktion geschehen.
- <sup>1061</sup> Nach dem Paradigmenwechsel bestand im Bereich der Publizistik neben der kirchlich-religiösen Orientierung der Medienzeitschrift *ZOOM-Filmberater* zugleich deren Verständnis als weltliches Fachperiodikum mit einem entsprechenden Abonnentenstamm.





## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Zeitzeugenbefragung

Gespräch mit Franz Ulrich (Leiter *Filmbüro*: Oktober 1966–April 1970, Redaktor *Filmbereiter*: Oktober 1966–Dezember 1972, Mitredaktor *ZOOM-Filmbereiter*: Januar 1973–Juli 1999), geführt am 19., 21. und 22. Februar 2008 in Wallisellen.

### Ungedruckte Quellen

*Cinémathèque suisse, Dokumentationsstelle Zürich* (CSZH), Neugasse 10, 8005 Zürich

Bamberger, Stefan

Eichenberger, Ambros

F.-b.: Zeitschr. ZOOM

Filmbulletin

Filmkritik: Kirche

Filmsituation Kt. FR

Filmsituation Kt. SZ

Kirche und Film (1.1., 1.3., 1.4., 2.2.–2.3., 4.1.–4.3., 6.3., 8.1.–8.3.)

Ulrich, Franz

*Katholischer Mediendienst* (KM), Bederstrasse 76, 8027 Zürich; Archiv Estrich

Diverses

Filmbüro, 50 Jahre Filmbüro

Filmbüro, Abonnenten

Filmbüro, allg. Korrespondenz

Filmbüro, Deutschland

Filmbüro, EDI

Filmbüro, Filmarbeit

Filmbüro, Filmkommission alte Unterlagen

Filmbüro, Filmkommission (Archivschachteln)

Filmbüro, Filmkommission SKVV

Filmbüro, Jahresberichte

Filmbüro, Kath. Arbeitsgemeinschaft

Filmbüro, Korrespondenz 1960–62

Filmbüro, Medien-News

Filmbüro, Vorlagen

Filmbüro, Werbung

Filmtip, Filmtip

Filmtip, NZN

GCF, Prod. Ausschuss

GCF, Protokoll Vorstand

GCF, Publikationen

- Staatsarchiv des Kantons Luzern* (StALU), Schützenstrasse 9, 6000 Luzern  
PA 287/323 (SKVV I: VV, Behörden [...], Zentralvorstand und Direktorium, Protokolle 1939)  
PA 287/367 (SKVV I: VV, Behörden [...], Zentralvorstand und Direktorium, Protokolle [...] 1949)  
PA 288/52–54 (SKVV II: M, Behörden, Geschäftsausschuss, Protokolle [...] 1947–1974)  
PA 289/7 (SKVV III: F, Zeitungsausschnitte, Kino und Sittlichkeit, Kampf gegen Kino 1909–1920)  
PA 289/37 (SKVV III: F, Filmkommission und Filmbüro 1939–1941)  
PA 289/88–93 (SKVV III: F, Akten des Filmbüros, Katholische Bewegung 1935–1941)  
PA 289/114 (SKVV III: F, Akten des Filmbüros, Filmgewerbe, Pfarreikino-Firmen [...] 1934–1941)  
PA 289/138 (SKVV III: F, Katholische Kinoreform 1922)  
PA 289/146 (SKVV III: F, Lichtbildverleih, Gral-Film-Genossenschaft 1944–1955)  
PA 289/247–253 (SKVV III: F, Organisationen 1939–1956)  
PA 289/255 (SKVV III: F, Organisationen, Konflikt [...] 1957–1958)  
PA 289/267–270 (SKVV III: F, Mediengesetzgebung 1954–1959)  
PA 289/271–280 (SKVV III: F, Filmgesetz 1960–1970)  
PA 289/289–297 (SKVV III: F, KAffB, Filmsubventionen des Bundes an KAffB [...] 1963–1972)

## Gedruckte Quellen

- Amgwerd, Michael. Der Film im Dienste der Kultur und der Erziehung. (Beilage zum Jahresbericht des Kollegiums Sarnen 1957/58). Sarnen: Kollegium 1958.
- Amgwerd, Michael. Die Filmsprache. Ausdruck einer neuen Kulturform. (Beilage zu den Jahresberichten des Kollegiums Sarnen 1962/63 und 1963/64). Sarnen: Kollegium 1964.
- Bamberger, Stefan. Studenten und Film. Eine Untersuchung an den schweizerischen Universitäten und Hochschulen. Dissertation der Universität Löwen. Hg. v. der Red. des «Filmberaters», Zürich. Olten, Freiburg i. Br.: Walter 1958.
- Bamberger, Stefan; Everschor, Franz. Religion im Film. Ein Beitrag zur Geschichte, Funktion und Gestaltung des «religiösen Films». Hg. v. der Kirchlichen Hauptstelle für Bild und Filmarbeit. (Beihefte zum «Filmdienst» 1). Düsseldorf: Verlag Haus Altenberg 1963.
- Bamberger, Stefan. Christentum und Film. (Der Christ in der Welt 13, Christentum und Kultur 9). Aschaffenburg: Paul Pattloch Verlag 1968. 2. Aufl. 1968.
- [Bentele, Ignatia.] Kleine Filmkunde für Sekundar- und Abschlussklassen. Hg. v. der Katholischen Mädchensekundarschule Zürich. Zürich: Kath. Mädchensekundarschule 1962.
- Bernard, Jean. Pfarrerblock 25487. Ein Bericht. Hg. v. Charles Reinert und Gebhard Stillfried. München: Pustet 1962. 2. Aufl. 1962. 3. Aufl. 1984.
- Beyel, Christian. Kinoreform und Gemeindekino. [O. O.]: [o. V.] 1919.
- Dokumente Katholischer Filmarbeit. Hg. v. der Katholischen Filmkommission für Deutschland. Bearb. v. Klaus Brüne. Düsseldorf: Haus Altenberg 1956.
- Feusi, Josef. Kleine Filmkunde. Mit Beitr. v. Ignatia Bentele [u. a.]. Hg. v. der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film. Zürich: Verlag Pro Juventute 1964. 2. Aufl. 1966.

Film. Bildungsmappe katholischer Filmarbeit. Hg. v. der Redaktion des «Filmberater». Zusammen­gestellt und bearb. v. Stefan Bamberger. Zürich: Filmberater 1958. 2., überarb. Aufl. 1960. 3. Aufl. 1961.

Film. Dokumente katholischer Filmgesinnung. Hg. v. der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Luzern: Filmkommission des S.K.V.V. [1945].

Film, Kirche, Welt. Katalog. Hg. vom Filmdienst der Evangelischen Deutschschweizer Kirchen und vom Filmbüro des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Zürich: Filmbüro des Schweizerischen Katholischen Volksvereins [1971]–1989.

Film, Radio, Fernsehen und Du. Hg. v. den Kommissionen für Film, Radio, Fernsehen des Schweizerischen Katholischen Volksvereins; Text: Arbeitsgemeinschaft unter Leitung v. Guido Wüest. Luzern: [o. V.] 1968.

Filme für die Fernseherziehung. Hg. v. der Arbeitsgemeinschaft Schule und Massenmedien. (Schriftenreihe zur Film- und Fernseherziehung 4). Zürich: Pro Juventute 1969. 2., erw. Aufl. 1971.

Flückiger, Alfred. Protestantismus und Film. Hg. v. der Protestantischen Filmgemeinde Zürich. Zürich: [Wanderer-Verlag 1951].

Ford, Charles. Der Film und der Glaube. Aus dem Französischen v. Pierre Pascal. Nürnberg: Glock und Lutz 1955.

Handbuch des Films = Manuel du film. Generalregister der in der Schweiz im Verleih befindlichen Filme = Registre général des films distribués en Suisse. Red.: Der Filmberater. Zürich: Der Filmberater 1949, 1953, 1955, 1957, 1959, 1961 (und Nachträge bis Winter 1963/64).

Hartmann, M[ilton] R[ay]. Schweizer Schul- und Volkskino 1921–1941. 20 Jahre Kultur- und Lehrfilmarbeit. [O. O.]: [o. V.] [1941].

Hasler, Paul; Probst, Irmgard. Film und Fernsehen. Technik und Gestaltung der Bildtonmedien. Hg. v. der Arbeitsgemeinschaft Schule und Massenmedien. Zürich: Pro Juventute 1973. 2., überarb. Aufl. 1976.

Hättenschwiler, A[lphons] (Hg.). Zum Kampfe für Sittlichkeit und Volkswohl. Bericht über die konstituierende Versammlung der «Katholischen Vereinigung zum Schutze der Sittlichkeit» in Luzern (9. Juli 1907). Luzern: Verlag der Centralstelle des Schweizerischen katholischen Volksvereins 1908.

Hättenschwiler, A[lphons] (Hg.). Der 1. Schweizerische katholische Kongress für Schule und Erziehung veranstaltet vom Schweizerischen katholischen Volksverein in Wil am 23. und 24. August 1910. Stans: Hans von Matt & Cie. 1911.

Hättenschwiler, A[lphons]. Wege der Kinoreform. Aktuelle Filmfragen. Luzern: Verlag der Zentralstelle des Schweizer. kathol. Volksvereins 1929. 2. Aufl. (Zeitfragen 7). Luzern: Volksvereins-Verlag [1934].

Hättenschwiler, A[lphons]. Aufgaben der katholischen Filmbewegung. Aktuelle Filmfragen II. (Zeitfragen 8). Luzern: Volksvereins-Verlag [1934].

Hesse-Rabinovitch, Isa. Das grosse Spiel Film. [Unter Mitarb. v. Franz Ulrich u. a.]. Bern: Benteli; Zürich: W. Oberli 1998.

Hinweise auf 12 Kurzfilme. Hg. v. der Arbeitsgemeinschaft Schule und Massenmedien. (Schriftenreihe AJF 1). Zürich: Verlag Pro Juventute 1968.

Information und Meinungsbildung in Kirche und Öffentlichkeit. Sachkommission 12. Hg. vom Sekretariat Synode 72 Bistum Chur. Chur: [o. V.] 1975.

Katholisches Handbuch der Schweiz. Bearb. v. Hermann Seiler im Auftrag und unter Mitarb. des Apologetischen Institutes des Schweizerischen katholischen Volksvereins, in Verbindung mit B[eat] Ambord, G[iuseppe] Crivelli, H[ans] Dommann [u. a.]. Luzern: Rex-Verlag 1943.

Meier, Joseph. Der Schweizerische Katholische Volksverein in seinem Werden und Wirken. Luzern: Rex-Verlag 1954.

Müller, Alb. Die Kinoreklame. Separat-Abdruck aus dem «Vaterland». [O. O.]: [o. V.] [1929].

Neidhart, B[erthold]. Die Praxis der Filmzensur im Kanton Zürich. Hg. v. der Kathol. Filmkommission und der Protestant. Filmgemeinde Zürich. Zürich: Wanderer-Verlag 1946.

Neupert, Dieter. Die Filmfreiheit und ihre verfassungsmässigen Schranken. Zürich: Rohr 1976.

Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel [Edition päpstlicher Dokumente]. Hg. vom Heiligen Stuhl. Auf: [www.vatican.va/roman\\_curia/pontifical\\_councils/pccs/index\\_ge.htm](http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/pccs/index_ge.htm) (20.8.2007).

Pasinetti, Francesco. Filmlexikon = Piccola enciclopedia cinematografica. Red. sulla base del Kleines Filmlexikon di Charles Reinert. Milano: Filmeuropa 1948.

Petrus-Film A.-G. Basel. Basel: Petrus-Film A.-G. 1922.

Presse, Film, Radio und Fernsehen. Bildungsmappe SKJV. Hg. vom Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverband. [Luzern]: [o. V.] 1957/58.

Protestantische Filmfragen. Hg. v. der Protestantischen Filmgemeinde Zürich. Zürich: Wanderer-Verlag 1942.

Rast, Josef. Studien über den Aufbau des Dramas und Spielfilms. Dissertation der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg. Olten: O. Walter AG. 1942. 2. Aufl. 1942.

Reinert, Charles (Hg.). Kleines Filmlexikon. Kunst, Technik, Geschichte, Biographie, Schrifttum. In Verbindung mit J[ohann] P[aul] Brack und P[aul] F[erdinand] Portmann. Einsiedeln, Zürich: Benziger 1946. 2. Aufl. 1946.

Reinert, Charles (Hg.). Wir vom Film. 1300 Kurzbiographien aus aller Welt mit rund 10000 Filmtiteln. Red.: Hanspeter Manz und Theo Maria Werner. (Herder-Bücherei 59, Lexikon des Films 2). Freiburg i. Br., Basel, Wien: Herder 1960.

Schachenmann, Hermann. Jugendschutz gegen Detektivromane und Kinematographen. Bern: A. Francke 1909.

Schweizerische Kommission für Kino-Reform. Zürich: Schweizerische Kommission für Kino-Reform [1919].

Streng, Franciscus von. Der Christ und die öffentliche Meinung. Hirtenschreiben zum siebzehnten Amtsjahr Sr. Exzellenz Mgr. Dr. Franciscus von Streng, Bischof von Basel und Lugano. Solothurn: Buchdruckerei Union AG. 1953.

## Periodika

Zeitungen und Zeitschriften, von denen nur einzelne Nummern ausgewertet worden sind, erscheinen in den Fussnoten und werden hier nicht aufgeführt. Zentrale journalistische oder wissenschaftliche Texte aus Periodika sind unter Darstellungen verzeichnet.

Der Filmberater (erschien 1941–1972).

Filmberichte des Schweizerischen katholischen Volksvereins (erschieden 1938–1941).

Medien-News (erschieden 1970–1974, internes Mitteilungsblatt des Filmbüros).

Unser Pfarr- und Vereinskino (erschien 1938–1940/41).

## Lexika

Geschichtliche Grundbegriffe. Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hg. v. Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck. 8 Bde. Stuttgart: Klett-Cotta 1972–1997.

Historisches Lexikon der Schweiz (HLS). Hg. v. der Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz. Auf: [www.hls-dhs-dss.ch](http://www.hls-dhs-dss.ch) (12.12.2007).

Lexikon der christlichen Moral. Hg. v. Karl Hörmann. 2., völlig neu bearb. Aufl. Innsbruck, Wien, München: Tyrolia 1976.

Lexikon des Internationalen Films. Kino, Fernsehen, Video, DVD. Red.: Horst Peter Koll, Stefan Lux, Hans Messias. Hg. vom Katholischen Institut für Medieninformation und der Katholischen Filmkommission für Deutschland. Vollst. überarb. Gesamtausg. in Kooperation mit Zweitausendeins. Frankfurt a. M.: Zweitausendeins 2002.

Lexikon des Kirchenrechts. Hg. v. Stephan Haering [u. a.]. (Lexikon für Theologie und Kirche kompakt). Freiburg i. Br.: Herder 2004.

## Darstellungen

Abd-Rabbo, Nadya. Archéologie du spectacle cinématographique dans le canton de Fribourg 1896–1939. L'arrivée du cinéma et son accueil: initiatives et résistances. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg 1994, unpubliziert.

Aeppli, Heinz. Die Filmzensur in der Schweiz. Dissertation der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Affoltern a. A.: Weiss 1949.

Aeppli, Felix. Der Schweizer Film 1929–1964. Die Schweiz als Ritual. Bd. 2. Zürich: Limmat 1981.

Altermatt, Urs. Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert. 2. Aufl. Zürich: Benziger 1991.

Altermatt, Urs. Konfessionelles, nivelliertes oder zersplittertes Christentum? In: Altermatt, Urs (Hg.). Schweizer Katholizismus im Umbruch, 1945–1990. (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 7). Freiburg: Universitätsverlag 1993<sup>a</sup>, S. 251–271.

Altermatt, Urs. Paradigmawechsel in der Katholizismus-Geschichte. In: Altermatt, Urs (Hg.). *Schweizer Katholizismus im Umbruch, 1945–1990. (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 7)*. Freiburg: Universitätsverlag 1993<sup>b</sup>, S. 3–14.

Altermatt, Urs. Die goldenen Jahre des Milieukatholizismus 1920–1945. In: Altermatt, Urs (Hg.). *Schweizer Katholizismus zwischen den Weltkriegen, 1920–1940. (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 8)*. Freiburg: Universitätsverlag 1994, S. 3–24.

Altermatt, Urs. Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto. Die Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisationen im Schweizer Katholizismus 1848–1919. (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 13). 3., überarb. Aufl. Freiburg: Universitätsverlag 1995.

Altermatt, Urs. Katholische Denk- und Lebenswelten. Eine Einführung. In: Altermatt, Urs (Hg.). *Katholische Denk- und Lebenswelten. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte des Schweizer Katholizismus im 20. Jahrhundert*. Freiburg: Academic Press 2003, S. 9–14.

Altermatt, Urs; Metzger, Franziska. Milieu, Teilmilieus und Netzwerke. Das Beispiel des Schweizer Katholizismus. In: Altermatt, Urs (Hg.). *Katholische Denk- und Lebenswelten. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte des Schweizer Katholizismus im 20. Jahrhundert*. Freiburg: Academic Press 2003, S. 15–36.

André, Jacques; André, Marie. Le rôle des projections lumineuses dans la pastorale catholique française (1895–1914). In: Cosandey, Roland; Gaudreault, André; Gunning, Tom (Hg.). *Une invention du diable? Cinéma des premiers temps et religion*. Sainte-Foy: Les presses de l'Université Laval 1992, S. 44–59.

Argyris, Chris; Schön, Donald. *Organizational Learning. A Theory of Action Perspective*. Reading: Addison-Wesley 1978.

Binotto, Thomas. Kino – Fenster in andere Dimensionen. Einige Gedanken zum Verhältnis von Kirche und Kino, Theologie und Film. In: *Filmbulletin*, 2008/9 (Dez.), S. 35–39.

Bordwell, David; Thompson, Kristin. *Film history. An introduction*. 2. Aufl. Boston [u. a.]: McGraw-Hill 2003.

Brun, Maria. Die römisch-katholische Kirche angesichts der ökumenischen Bewegung. In: Altermatt, Urs (Hg.). *Schweizer Katholizismus im Umbruch, 1945–1990. (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 7)*. Freiburg: Universitätsverlag 1993, S. 289–306.

Convents, Guido; Van Beeck, Tom. Documenting Catholic Media Activities all Over the World. The Signis, Ocic and Unda Archives. In: *Historical Journal of Film, Radio and Television*, 29/1 (März 2009), S. 113–121.

Cosandey, Roland. L'abbé Joye, une collection, une pratique. Première approche. In: Cosandey, Roland; Gaudreault, André; Gunning, Tom (Hg.). *Une invention du diable? Cinéma des premiers temps et religion*. Sainte-Foy: Les presses de l'Université Laval 1992, S. 60–70.

Cosandey, Roland. Welcome Home, Joye! Film um 1910. Aus der Sammlung Joseph Joye (NFTVA, London). Aus dem Französischen v. Elisabeth Heller [u. a.]. (KINtop Schriften 1). Basel, Frankfurt a. M.: Stroemfeld, Roter Stern 1993.

Cosandey, Roland. Kurze Geschichte eines langen Parcours. Die Joye-Sammlung. Aus dem Französischen v. Reto Schlegel. In: *Happy Birthday, Kino Borri. Das erste Basler Kino ist 100 Jahre alt*. Hg. v. der Schweizerischen Jesuitenprovinz und der Jesuitengemeinschaft BS. Basel: Zentrum Borromäum 2006, S. 10–13.

Crozier, Michel; Friedberg, Erhard. Macht und Organisation. Die Zwänge kollektiven Handelns. Königstein/Taunus: Athenäum 1979.

Damberg, Wilhelm. Abschied vom Milieu? Katholizismus im Bistum Münster und in den Niederlanden 1945–1980. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B, Forschungen 79). Paderborn, München, Zürich: Schöningh 1997.

Diederichs, Helmut. Filmkritik und Filmtheorie. Analyse, Urteil & utopischer Entwurf. In: Jacobsen, Wolfgang; Kaes, Anton; Prinzler, Hans Helmut (Hg.). Geschichte des Deutschen Films. Stuttgart, Weimar: Metzler 1993, S. 451–464.

Diserens, Laurent. L'initiation au cinéma et aux mass-média dans les écoles du canton de Fribourg 1960–1988. Deux tentatives de former les élèves à la lecture de l'image. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg 2003, unpubliziert.

Doumont, Simon. La censure cinématographique en Valais (1915–1995). Projections sous surveillance. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg 2002, unpubliziert.

Doumont, Simon. La censure cinématographique en Valais (1915–1995). Projections sous surveillance. In: Annales valaisannes, 2004, S. 131–161.

Dumont, Hervé. Geschichte des Schweizer Films. Spielfilme 1896–1965. Lausanne: Schweizer Filmarchiv 1987.

Eberli, Martin. Gefährliche Bilder. Luzerner Filmpolitik 1942–1971. Lizentiatsarbeit der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern 2002, unpubliziert.

Engel, Roland. Gegen Festseuche und Sensationslust. Zürichs Kulturpolitik 1914–1930 im Zeichen der konservativen Erneuerung. Zürich: Chronos 1990.

Fink, Manfred. Kurze Übersicht des öffentlichen Filmrechts der Schweiz. In: Film und Filmwirtschaft in der Schweiz 1918–1968. Fünfzig Jahre Allgemeine Kinematographen Aktiengesellschaft, Zürich. Hg. v. der Allgemeinen Kinematographen Aktiengesellschaft. Zürich: Allgemeine Kinematographen Aktiengesellschaft 1968<sup>a</sup>, S. 97–106.

Fink, Manfred. Struktur, Bedeutung und aktuelle Probleme der Filmwirtschaft, insbesondere des Kinogewerbes. In: Film und Filmwirtschaft in der Schweiz 1918–1968. Fünfzig Jahre Allgemeine Kinematographen Aktiengesellschaft, Zürich. Hg. v. der Allgemeinen Kinematographen Aktiengesellschaft. Zürich: Allgemeine Kinematographen Aktiengesellschaft 1968<sup>b</sup>, S. 77–95.

Fritz, Natalie. «Geredet wird moralisch, aber gehandelt haltlos...». Eine empirische Analyse der von 1960–1970 erschienenen Sex- und Aufklärungsfilmbesprechungen der konfessionellen Schweizer Filmzeitschriften Der Filmberater und Film und Radio (mit Fernsehen). Praktikumsbericht am Religionswissenschaftlichen Seminar der Universität Zürich 2008, unpubliziert.

Gabriel, Karl. Christentum zwischen Tradition und Postmoderne. (Quaestiones disputatae 141). Freiburg i. Br., Basel, Wien: Herder 1992.

Gaetano, Romano. Vom Sonderfall zur Überfremdung. Zur Erfolgsgeschichte gemeinschafts-ideologischen Denkens im öffentlichen politischen Diskurs der späten fünfziger und der sechziger Jahre. In: Imhof, Kurt; Kleger, Heinz; Gaetano, Romano (Hg.). Vom Kalten Krieg zur Kulturrevolution. Analyse von Medienereignissen in der Schweiz der 50er und 60er Jahre. (Krise und sozialer Wandel 3). Zürich: Seismo 1999, S. 35–54.



Galliker, Michel. Le cinéma au Collège de Saint-Maurice (1923–2007). In: *Annales valaisannes*, 2006, S. 167–213.

Ganz-Blättler, Ursula. Der Film im Gesetz. In: *ZOOM K&M*, 11 (Juli 1998), S. 50–55.

Gernet, Hilmar. Der Schweizerische Katholische Volksverein im Spannungsfeld von Kirche und Partei 1930–1960. In: *Altermatt, Urs (Hg.). Schweizer Katholizismus zwischen den Weltkriegen, 1920–1940. (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 8). Freiburg: Universitätsverlag 1994, S. 167–181.*

Geschichte KM. Hg. vom Katholischen Mediendienst, 2002. Auf: [www.kath.ch/mediendienst/pdf/geschichte.pdf](http://www.kath.ch/mediendienst/pdf/geschichte.pdf) (17.3.2007).

Gilg, Peter; Hablützel, Peter. Beschleunigter Wandel und Krisen (seit 1945). In: *Geschichte der Schweiz und der Schweizer. Red.: Beatrix Mesmer. 3., unveränd. Aufl. der Studienausg. in einem Bd. Basel: Schwabe 2004, S. 821–968.*

Gmür, Markus. Organisationstheorien. Entwicklungslinien – Systematik – Kritik. Konstanz: Universität Konstanz 1993.

Hasenberg, Peter. Der Film und das Religiöse. Ansätze zu einer systematischen und historischen Spurensuche. In: *Spuren des Religiösen im Film. Meilensteine aus 100 Jahren Filmgeschichte. Hg. v. Peter Hasenberg, Wolfgang Luley und Charles Martig im Auftrag der Zentrale Medien der Deutschen Bischofskonferenz Bonn und des Katholischen Mediendienstes Zürich. Mainz: Matthias Grünewald 1995, S. 9–23.*

Haver, Gianni. *Les lueurs de la guerre. Ecrans vaudois 1939–1945.* Lausanne: Editions Payot 2003.

Helmke, Julia. Kirche, Film und Festivals. Geschichte sowie Bewertungskriterien evangelischer und ökumenischer Juryarbeit in den Jahren 1948 bis 1988. Erlangen: CPV 2005.

Hilzinger, Christian. Institutionalisierte Bildzerstörung: die Basler Filmkommission und die Erwachsenenzensur in den 1950er Jahren. Organisation, Funktion und Praxis. Lizenziatsarbeit der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel 1994, unpubliziert.

Hüther, Jürgen; Podehl, Bernd. Geschichte der Medienpädagogik. In: *Hüther, Jürgen; Schorb, Bernd (Hg.). Grundbegriffe Medienpädagogik. 4., vollst. neu konzipierte Aufl. München: Köpfer 2005, S. 116–127.*

Imstepf, Armin. Die schweizerischen Katholikentage 1903–1954. Geschichte, Organisation, Programmatik und Sozialstruktur. (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 1). Freiburg: Universitätsverlag 1987.

Janser, Andres. Es kommt der gute Film. Zu den Anfängen der Filmclubs in Zürich. In: *Hediger, Vinzenz; Sahli, Jan; Schneider, Alexandra; Tröhler, Margrit (Hg.). Home Stories. Neue Studien zu Film und Kino in der Schweiz. Nouvelles approches du cinéma et du film en Suisse. (Zürcher Filmstudien 4). Marburg: Schüren 2001, S. 55–69.*

Joseph, Aude. Neuchâtel, un canton en images. Filmographie tome 1 (1900–1950). Hauterive: Editions Gilles Attinger 2008.

Jost, Hans Ulrich. Bedrohung und Enge (1914–1945). In: *Geschichte der Schweiz und der Schweizer. Red.: Beatrix Mesmer. 3., unveränd. Aufl. der Studienausg. in einem Bd. Basel: Schwabe 2004, S. 731–819.*

Jung, Joseph. Katholische Jugendbewegung in der deutschen Schweiz. Der Jungmannschaftsverband zwischen Tradition und Wandel von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg. (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 2). Freiburg: Universitätsverlag 1988.

Kaufmann, Willy. Katholische Medienarbeit in der Schweiz. Bestandesaufnahme – Strukturanalyse – Entscheidungsgrundlagen. (Öffentliche soziale Kommunikation. Werkpapiere 1). 2. unveränd. Aufl. Freiburg: Universitätsverlag 1974.

Kieser, Alfred; Kubicek, Herbert. Organisation. 3., völlig neubearb. Aufl. Berlin, New York: de Gruyter 1992.

Kinolandschaft Schweiz 2003. Kinobetrieb, Filmverleih und Kinobesuche. Hg. vom Bundesamt für Statistik. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik 2004.

Kösters, Christoph; Liedhegener, Antonius. Historische Milieus als Forschungsaufgabe. Zwischenbilanz und Perspektiven. In: Horstmann, Johannes; Liedhegener, Antonius (Hg.). Konfession, Milieu, Moderne. Konzeptionelle Positionen und Kontroversen zur Geschichte von Katholizismus und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert. (Akademie-Vorträge 47). Schwerte: Katholische Akademie Schwerte 2001, S. 15–25.

Kracauer, Siegfried. Die kleinen Ladenmädchen gehen ins Kino [1927]. In: Kracauer, Siegfried. Das Ornament der Masse. Essays. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1977, S. 279–294.

Kuchler, Christian. Kirche und Kino. Katholische Filmarbeit in Bayern (1945–1965). (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B, Forschungen 106). Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh 2006.

Kunz, Matthias. Aufbruchstimmung und Sonderfall-Rhetorik. Die Schweiz im Übergang von der Kriegs- zur Nachkriegszeit in der Wahrnehmung der Parteipresse 1943–50. (Bundesarchiv Dossier 8). Bern: Schweizerisches Bundesarchiv 1998.

Künzler, Mirjam. «Von Eros und Sexus». Sexualmoral aus der Perspektive katholischer Frauen- und Familienzeitschriften. In: Altermatt, Urs (Hg.). Katholische Denk- und Lebenswelten. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte des Schweizer Katholizismus im 20. Jahrhundert. Freiburg: Academic Press 2003, S. 119–131.

Lang, Josef. Josef Konrad Scheubers religiös-patriotischer Beitrag zur Geistigen Landesverteidigung. In: Conzemius, Victor (Hg.). Schweizer Katholizismus 1933–1945. Eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität. Zürich: NZZ 2001, S. 429–460.

Leitfaden der Schweizer Presse 1971/1972. Hg. v. Data Information Services (DISSA). Genf: Annonces Suisses 1972.

Maase, Kaspar. Einleitung: Schund und Schönheit. Ordnungen des Vergnügens. In: Maase, Kaspar; Kaschuba, Wolfgang (Hg.). Schund und Schönheit. Populäre Kultur um 1900. (Alltag & Kultur 8). Köln: Böhlau 2001<sup>a</sup>, S. 9–28.

Maase, Kaspar. Krisenbewusstsein und Reformorientierung. Zum Deutungshorizont der Gegner der modernen Populärkünste 1880–1918. In: Maase, Kaspar; Kaschuba, Wolfgang (Hg.). Schund und Schönheit. Populäre Kultur um 1900. (Alltag & Kultur 8). Köln: Böhlau 2001<sup>b</sup>, S. 290–342.

Maletzke, Gerhard. Psychologie der Massenkommunikation. Theorie und Systematik. 2. Aufl. Hamburg: Hans-Bredow-Institut 1972.

Manz, Hanspeter. Zur Frühgeschichte des Kinogewerbes in der Schweiz. In: Film und Filmwirtschaft in der Schweiz 1918–1968. Fünfzig Jahre Allgemeine Kinematographen Aktiengesellschaft, Zürich. Hg. v. der Allgemeinen Kinematographen Aktiengesellschaft. Zürich: Allgemeine Kinematographen Aktiengesellschaft 1968, S. 29–76.

Martig, Charles. Systematik der Filmlandschaft. Zur Entstehung der Filmlexika im deutschen Sprachraum. In: Medienheft, Dossier 22 (5.10.2004), S. 22–30.

Meier, Bruno. Katholisch jung sein vor 50 Jahren. Eine kleine Geschichte der katholischen Jungmannschaft Wettingen. In: Badener Neujaarsblätter 2003, 78 (2003), S. 10–24.

Meier, Pirmin. Der Fall Federer. Priester und Schriftsteller in der Stunde der Versuchung. Zürich: Ammann 2002.

Meier-Kern, Paul. Verbrecherschule oder Kulturfaktor? Kino und Film in Basel 1896–1916. (Neujahrsblatt, Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige 171). Basel: Helbing & Lichtenhahn 1993.

Meier-Kern, Paul. Das Borri und die ersten Kinos in Basel. In: Happy Birthday, Kino Borri. Das erste Basler Kino ist 100 Jahre alt. Hg. v. der Schweizerischen Jesuitenprovinz und der Jesuitengemeinschaft BS. Basel: Zentrum Borromäum 2006, S. 6–9.

Metzger, Thomas. Antikommunismus in der «Schweizer Rundschau» nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Altermatt, Urs (Hg.). Katholische Denk- und Lebenswelten. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte des Schweizer Katholizismus im 20. Jahrhundert. Freiburg: Academic Press 2003, S. 247–263.

Meyer, Thomas. Wenn Jugend zum Problem wird. Halbstarke und Jugendhilfe in der Schweiz zwischen 1955 und 1965. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich 1996, unpubliziert.

Mordasini, Stefano. La nascita e lo sviluppo dell'esercizio cinematografico in Ticino (1896–1946). Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg 1999, unpubliziert.

Mordasini, Stefano. Les «oratori» tessinois et l'exploitation du cinéma par l'église (1905–1945). In: Gilomen, Hans-Jörg; Schumacher, Beatrice; Tissot, Laurent (Hg.). Freizeit und Vergnügen vom 14. bis 20. Jahrhundert. Temps libre et loisirs du 14e au 20e siècle. (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 20). Zürich: Chronos 2005, S. 313–326.

Morgan, Gareth. Images of Organization. Beverly Hills: Sage 1986.

Müller, Corinna. Der frühe Film, das frühe Kino und seine Gegner und Befürworter. In: Maase, Kaspar; Kaschuba, Wolfgang (Hg.). Schund und Schönheit. Populäre Kultur um 1900. (Alltag & Kultur 8). Köln: Böhlau 2001, S. 62–91.

Müller, Philippe. Aspekte ökumenischer Filmarbeit in der Schweiz. Lizentiatsarbeit der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg 2004/2005, unpubliziert.

Paccaud, Isabelle. Les critiques cinématographiques romands (1930–1945). Un aperçu biographique. In: Haver, Gianni (Hg.). La Suisse, les alliés et le cinéma. Propagande et représentation 1939–1945. Lausanne: Antipodes 2001, S. 89–103.

Page, Sarah. Ordre moral et contrôle des films dans le canton de Fribourg. Le regard de la censure cinématographique (1949–1978). Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg 2007, unpubliziert.

Perlini, Fabian. Die Entstehung der katholischen Filmarbeit in der Schweiz (1902–1941). Praktikumsbericht am Religionswissenschaftlichen Seminar der Universität Zürich 2008<sup>a</sup>, unpubliziert.

Perlini, Fabian. Filmzensur als Identität. Der «Filmberater» von 1941 bis 1945 als Medium katholischer Identitätskonstruktion. Lizentiatsarbeit der Theologischen Fakultät der Universität Zürich 2008<sup>b</sup>, unpubliziert.

Petignat, Raymond (Hg.). Heinz Löhner – die Kraft der Fakten. Ein katholischer Journalist und seine Kirche. Basel: Friedrich Reinhardt 2005.

Prodoliet, Ernst. Die Filmpresse in der Schweiz. Bibliographie und Texte. (Öffentliche soziale Kommunikation. Grosse weisse Schriftenreihe, Arbeiten aus dem Institut für Journalistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Freiburg Schweiz 9). Freiburg: Universitätsverlag 1975.

Puenzieux, Dominique; Ruckstuhl Brigitte. Medizin, Moral und Sexualität. Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten Syphilis und Gonorrhöe in Zürich 1870–1920. Dissertation der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich 1994. Zürich: Chronos 1994.

Pugh, Derek; Hickson, David. Organizational Structure in its Context. The Aston Programme 1. Westmead: Saxon House 1976.

Rohner, Markus. Der Weg zur Schweizer Christdemokratie 1960–1971. In: Altermatt, Urs (Hg.). Schweizer Katholizismus im Umbruch, 1945–1990. (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 7). Freiburg: Universitätsverlag 1993, S. 189–198.

Schaller, Fritz Patrick. Notstand im christlichen Pressewesen. Sinn und Möglichkeit christlicher Pressearbeit – dargestellt an der Problematik der katholischen Presse in der Schweiz. Zürich, Einsiedeln, Köln: Benziger 1974.

Schatten, Thomas. 50 Jahre film-dienst. Ein Beispiel für das Verhältnis von Kirche und Kultur in der Bundesrepublik Deutschland. Düsseldorf: Schatten 1997.

Schatten, Thomas. Geschichte der katholischen Zeitschrift «film-dienst». Dissertation der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn 1999. Düsseldorf: Schatten 1999.

Scherer, Andreas Georg. Kritik der Organisation oder Organisation der Kritik? Wissenschaftstheoretische Bemerkungen zum kritischen Umgang mit Organisationstheorien. In: Kieser, Alfred (Hg.). Organisationstheorien. 3., überarb. und erw. Aufl. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer 1999, S. 1–37.

Schlappner, Martin. Spurenlese zu einer Geschichte der Filmkritik in der deutschen Schweiz. In: Filmbulletin, 1995/5 (Okt.), S. 39–52.

Schmitt, Heiner. Kirche und Film. Kirchliche Filmarbeit in Deutschland von ihren Anfängen bis 1945. (Schriften des Bundesarchivs 26). Boppard a. R.: Harald Boldt 1979.

Schweinitz, Jörg (Hg.). Prolog vor dem Film. Nachdenken über ein neues Medium 1909–1914. (Reclam-Bibliothek 1432). Leipzig: Reclam 1992.

Stutz, Hans. Frontisten und Nationalsozialisten in Luzern 1933–1945. (Luzern im Wandel der Zeiten, n. F. 9). Luzern: Raeber 1997.

Tanner, Jakob. Die Schweiz in den 1950er Jahren. Prozesse, Brüche, Widersprüche, Ungleichzeitigkeiten. In: Blanc, Jean-Daniel; Luchsinger, Christine (Hg.). Achtung: die 50er Jahre! Annäherung an eine widersprüchliche Zeit. Zürich: Chronos 1994, S. 19–50.

Tschirren, Martin. Ehe- und Sexualmoral im Schweizer Katholizismus, 1950–1975. Diskussion zwischen kirchlicher Autorität und Eigenverantwortung. (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 19). Freiburg: Universitätsverlag 1998.

Uhlmann, Matthias. Die Filmzensur im Kanton Zürich von den Anfängen bis 1945. Etablierung, Praxis, Entscheide. Lizentiatsarbeit der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich 2009, unpubliziert.

Ulrich, Franz. 50 Jahre Katholisches Filmbüro. In: ZOOM-Filmberater, 1988/21 (Nov.), S. 2–6.

Ulrich, Franz. 50 Jahre «Der Filmberater», Filmkritik im Sinne kultureller Diakonie. In: ZOOM-Filmberater, 1990/10 (Mai), S. 20–22.

Ulrich, Franz. Kino, Kirchen und Kinoreform. In: Happy Birthday, Kino Borri. Das erste Basler Kino ist 100 Jahre alt. Hg. v. der Schweizerischen Jesuitenprovinz und der Jesuitengemeinschaft BS. Basel: Zentrum Borromäum 2006, S. 14–17.

Weik, Elke; Lang, Reinhart (Hg.). Moderne Organisationstheorien 2. Strukturorientierte Ansätze. Wiesbaden: Gabler 2003.

Weik, Elke; Lang, Reinhart (Hg.). Moderne Organisationstheorien 1. Handlungsorientierte Ansätze. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: Gabler 2005.

Wider, Werner. Der Schweizer Film 1929–1964. Die Schweiz als Ritual. Bd. 1. Zürich: Limmat 1981.

Wigger, Bernhard. Die Schweizerische Konservative Volkspartei 1903–1918. Politik zwischen Kulturkampf und Klassenkampf. (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz 18). Freiburg: Universitätsverlag 1997.

Zimmer, Oliver. A Contested Nation. History, Memory and Nationalism in Switzerland, 1761–1891. Cambridge, New York: Cambridge University Press 2003.

## Bildnachweis

Die Bildrechte für das Umschlagbild liegen bei Katrin Fux (Zürich), für die Abbildung 3 bei *Fotografia Felici* (Rom), für die Abbildungen 4, 5, 9 und 11 beim *Katholischen Mediendienst* (Zürich). Für die übrigen Fotografien ist es nicht gelungen, die Rechteinhaber ausfindig zu machen. Der Autor ist jedoch bereit, berechnete Ansprüche abzugelten. Alle Bildvorlagen stammen aus der *Cinémathèque suisse, Dokumentationsstelle Zürich*.

## Abkürzungsverzeichnis

CSZH	<i>Cinémathèque suisse, Dokumentationsstelle Zürich</i>
DOCIP	<i>Documentation Cinématographique de la Presse</i>
EDI	<i>Eidgenössisches Departement des Innern</i>
FK	<i>Filmkommission des SKVV</i>
GCF	<i>Gesellschaft Christlicher Film</i>
HLS	<i>Historisches Lexikon der Schweiz</i>
KAffB	<i>Katholische Arbeitsgemeinschaft für filmkulturelle Bestrebungen</i>
KM	<i>Katholischer Mediendienst</i>
KVP	<i>Konservative Volkspartei / Konservativ-Christlichsoziale Volkspartei / Christlichdemokratische Volkspartei</i>
OCIC	<i>Office Catholique International du Cinéma / Internationales Katholisches Filmbüro</i>
SKJV	<i>Schweizerischer Katholischer Jungmannschaftsverband</i>
SKVV	<i>Schweizerischer Katholischer Volksverein</i>
SSVK	<i>Schweizer Schul- und Volksskino</i>
StALU	<i>Staatsarchiv des Kantons Luzern</i>





## Filmregister

12 000 TOTE SIND KEIN SIEG 78

### A

ADDIS NURO 78

ALLAHR ITSCHA 78

AUFGABEN NACH DEM KONZIL 70

### B

BAISERS VOLÉS 165

BETEN IST GAR NICHT SO EINFACH,  
WIE ES AUSSIEHT 70

BLUE HAWAII 70

BOXER B., DER 70

BRONENOSETS POTYOMKIN 139

### C

CARITAS AUSLANDHILFE 78

CATHOLIQUES ET LA PRESSE, LES 222

CHIKITA 239

CITY 70

### D

DIEU A BESOIN DES HOMMES 39, 238

DOLCE VITA, LA 207

DÜSTERE ERDE 78

### E

ES IST KALT IN BRANDENBURG 219

ESCALATION 70

### F

FORZA FRIULI 78

FRONLEICHNAHMSPROZESSION IN THERWIL UND  
DER WEISSE SONNTAG IN THERWIL, DIE 78

### G

GRITO DEL PUEBLO, EL 70

GROSSE HU UND ANDERE GESCHICHTEN  
AUS DEM MUOTATHAL, DER 151

GRÖSSTE ABER IST DIE LIEBE, DAS 77

### H

HAUS ZUM LEBEN, EIN 78

HAUTERIVE 70

HELDER CAMARA – GEBET FÜR DIE LINKE 70

HIMLASPELET 257

HIMMELSSPIEL, DAS siehe: HIMLASPELET

HÖHENFEUER 178

HOMME, UNE ŒUVRE, UN 76

HUNGER IN AFRIKA 78

### J

JAN HUS 170, 257

### K

KAISERAUGST 219

KIRCHE IST BEWEGUNG AUF DEN  
MENSCHEN HIN 78

### L

LADRI DI BICICLETTA 244

LANDAMANN STAUFFACHER 76

LIEBE GISELA 70

LIEBER HERR DOKTOR 219

LIEBER LEDIG ALS UNVERHEIRATET 70

### M

MACHTRAUSCH – ABER DIE LIEBE SIEGT 76

MÄRCHEN VOM KLIMATISIERTEN PARADIES 70

MARTIN LUTHER 257

MONDO CANE 240

MONDO CANE 2 133

MÜNCHHAUSEN 141, 203

### N

NOUVELLE ÉGLISE CATHOLIQUE-ROMAINE  
DE LA CHAUX-DE-FONDS, LA 76

## P

PANZERKREUZER POTEMKIN siehe:  
BRONENOSETS POTYOMKIN

PAROISSE CATHOLIQUE DE LA CHAUX-DE-  
FONDS FÊTE LES 50 ANS DE MINISTÈRE DE  
MGR COTTIER: 1895–1945, LA 76

PASSION DE JEANNE D'ARC, LA 54

PASTOR ANGELICUS 238

PFÜTZE, DIE 78

PRIESTERBILD IN DER DISKUSSION, DAS 78

PROCÈS DE JEANNE D'ARC 56

## R

RASSIG UND FROH 79

RIO CONCHOS 53

RISO AMARO 133

ROMAN HOLIDAY 239

ROTE PEST, DIE 70, 135

## S

SALÒ O LE 120 GIORNATE DI SODOMA 14

SCHWEIGEN, DAS siehe: TYSTNADEN

SCHWEIZERISCHE FILMWOCHENSCHAU 37

SCHWEIZ. KATHOLIKENTAG  
IN BASEL, DER 74

SO ISCH ES GSI 151

SONNTAG, DER 77

SONNTAGS 70

SPUK IM WEEKENDHAUS 79

STREIK IST KEINE SONNTAGSCHULE, EIN 219

SÜNDERIN, DIE 84

## T

TAGE DER STILLE 70

TOUCHEZ PAS AU GRISBI 14

TYSTNADEN 143

## U

ÜBERLEGUNGEN EINER ANGEBLICHEN  
ZWETSCHGE 70

UFENAU – ISOLA SACRA 70

ULI DER KNECHT 239

UNSTERBLICHE LIED, DAS 75, 135

## V

VERWAHRLOST 77

VIER FRAGEN AN CHRISTEN 78

## W

WALDBUBEN 79

WEST SIDE STORY 58

WILHELM TELL 77

WIR STEHEN DAZU 78

## Z

ZWISCHEN UNS DIE BERGE 76

## Personenregister

### A

Abächerli, Carl 79  
 Abt, Hans 38, 102f.  
 Adatte, Pierre 76  
 Adler, Etienne 76  
 Alder, Kurt 167f.  
 Amgwerd, Michael 216  
 Anderau, Willi 70f.  
 Aschwanden, Peter 70, 220  
 Aschwanden, Richard 79

### B

Báky, Josef von 141, 203  
 Bamberger, Stefan 41, 138, 148–152, 154–157 etc.  
 Bänninger, Alex 252  
 Bardot, Brigitte 151  
 Baur, Othmar 78f.  
 Bavaud, Maurice 219  
 Becker, Jacques 14  
 Bentele, Ignatia 215  
 Bergman, Ingmar 143, 261  
 Bernard, Jean 146  
 Bertina, Bernardus Johannes 46  
 Berton, Christian 82  
 Betschart, Franz 70  
 Beyel, Christian 99, 169  
 Bienz, Eduard 73  
 Biller, Ernst 76  
 Bitschy, Marcel 66, 86  
 Bor, Stanislav 70, 78, 151  
 Borsinger, Hilde-Vérène 67  
 Bosshart, Guido 63  
 Bresson, Robert 56

Brun, Josef 204  
 Buache, Freddy 58, 213  
 Bühler, Jonas 79  
 Buomberger, Emil 204  
 Burkart 142  
 Burri, Josef 248

### C

Carlier, Henri 40, 136  
 Casetti, Renzo 70  
 Cavara, Paolo 240  
 Chamonin, Marcel 86, 136f., 200, 227  
 Chaplin, Charles 151  
 Chresta, Hans 58, 214  
 Christinaz, Gérard 86  
 Civardi, Luigi 241  
 Cloche, Maurice 76  
 Conrad, Peter 204  
 Corpataux, Hugo 72  
 Cottier, Athanase 76  
 Crausaz, Gilbert 86  
 Croci, Alfons 64f., 248

### D

Dahinden, Josef 77f.  
 Dahinden, Justus 77  
 Dahli, August 80  
 Däschler, Erna 259  
 Däschler, René 259  
 De Santis, Giuseppe 133  
 De Sica, Vittorio 244  
 Delannoy, Jean 39  
 Dort, Hermann 76  
 Douglas, Gordon 53  
 Dreyer, Carl Theodor 54

**E**

Egli, Alphons 136  
Egli, Armin 40, 108, 200, 234  
Egli, Franz 104, 234  
Ehrler, Walter 70  
Eichenberger, Ambros 41f., 152f.,  
156, 178f. etc.  
Eisenring, Paul 202  
Eisenstein, Sergei M. 90, 138f., 261  
Etter, Philipp 39, 75  
Everschor, Franz 68, 120, 149, 163, 254

**F**

Fäh, Bruno 70, 220  
Falconetti, Renée Maria 54  
Faye, Safi 70  
Federer, Heinrich 169  
Feigenwinter, Ernst 38  
Fellini, Frederico 207  
Felten, Peter von 204  
Feusi, Josef 39, 61f., 64f., 214  
Fischer, Markus 70f.  
Flückiger, Alfred 255  
Flüe, Niklaus von 76  
Flütsch, Johannes 71  
Forst, Willi 84  
Forter, Adolf 77  
Frehner, Paul 167f.  
Fritschi, Werner 77, 79  
Frölicher, Mia 71  
Früh, Kurt 77

**G**

Gähwyler, Karl 70, 78f.  
Galliker, Anton 79  
Ganter, Edmond 86  
Ganz-Blättler, Ursula 203

Gardaz, Emile 66  
Geiger, Arnold 219  
Gemperle, Josef 248  
Gloor, Kurt 70f.  
Gnägi, Albert 40, 71  
Graetz, Paul 39  
Graf, Marlies 70  
Grégoire, Pierre 46  
Gretener, Rita 67, 258  
Groll, Gunter 210  
Gruber, Hans Xaver 75  
Gunten, Peter von 70f.  
Gyöngyössy, Imre 71

**H**

Hackhofer, Karl 35f., 76, 145f., 199, 201  
Häfeli, Theodor 81  
Hasler, Paul 61  
Hättenschwiller, Alphons 38, 74, 101,  
103–105, 110, 201, 204, 218, 231, 234  
Hellwig, Albert 102  
Hermann, Villi 219  
Hesse-Rabinovitch, Isa 151  
Hiss, Frieder 70  
Hitchcock, Alfred 151  
Hochstrasser, Friedrich 167f., 170  
Hollenstein, Emil 56, 75, 135  
Hüttenmoser, Marco 70

**I**

Isenegger 79  
Isenrich, Ernst 104, 233  
Isenrich, H. 80

**J**

Jacopetti, Gualtiero 133, 240  
Jaeggi, Urs 42, 168–170  
Johannes Paul II. 47

Johannes XXIII. 29, 166  
 Joos, Emil 73f., 78–80  
 Jost, Dora 218  
 Joye, Joseph Alexis 81, 106f., 146,  
 192, 233, 262

## K

Karbe-Zürcher, Marga 204  
 Kaufmann, Otto K. 219  
 Knauer, Mathias 219  
 Kolle, Oswalt 208  
 Korner, Hans 38, 136  
 Kraus, Heinrich 70  
 Künzi, Willi 167f.  
 Kuster, Walter 78, 81

## L

Léaud, Jean-Pierre 165  
 Ledergerber, Norbert 220  
 Lehmann, Megge 77  
 Lindtberg, Leopold 75f.  
 Lips, Konrad 73–75, 79  
 Löhrer, Heinz 20, 38, 40, 97,  
 115, 162, 201, 227  
 Lunders, Leo 46, 254

## M

Manz, Hanspeter 240  
 Marchetti, Roland 78, 108–110, 116  
 Marr, Hans 75, 135  
 Marti, Walter 70f.  
 Matt, Hans von 204  
 Meienberg, Niklaus 219  
 Meier, Bernadette 203  
 Meier, Joseph 145–148, 197, 204, 216  
 Meile, Wilhelm 200  
 Mertens, Reni 70f.  
 Metzger, Hans 13, 40, 110f., 204, 247

Monn, Callist 203  
 Moser, Violet 71  
 Motta, Giuseppe 75  
 Müller, Martin 70  
 Murer, Fredi M. 178  
 Musy, Jean-Marie 75, 79, 136f.

## N

Nager, Franz 79  
 Neidhart, Berthold 40, 118f., 256  
 Nobel, Walter 70

## O

Oeschger, Max 78–80

## P

Pasinetti, Francesco 146  
 Pasolini, Pier Paolo 14  
 Paul, Heinz 77  
 Perrenoud, Jean 76  
 Pestalozzi-Pfyffer, Emil 204  
 Pfingsttag, Alex 78  
 Pichel, Irving 257  
 Pius XI. 36, 39, 43, 67f., 83, 129  
 Pius XII. 43f., 76  
 Plattner, Felix 155  
 Probst, Irmgard 61  
 Prosperi, Franco 133, 240

## R

Rasmussen, Bjørn 46  
 Rast, Josef 40, 115, 145, 246  
 Rechsteiner, Meta 152, 155  
 Regnoli, Piero 46  
 Reinau-Hofmann, Ernst 204  
 Reinert, Charles 41, 110f., 114–116,  
 137f., 145–151, 154–158 etc.  
 Reinhard, Otto 79

Rey, Joseph 66  
Reynold, Gonzague de 136  
Riedweg, Franz 75, 79, 135–137  
Rindlisbacher, Dölf 168–170, 178  
Robbins, Jerome 58  
Rösli-Schumacher, Anton 204  
Roth, Hanspeter 65  
Röthlin, Robert 204  
Roy, Tula 70f.  
Rüst, Karl 204

## S

Sanguinède, Juliette 87  
Schachenmann, Hermann 99  
Schätzler, Wilhelm 164  
Scheiwiler, Alois 233  
Scheuber, Josef Konrad 40, 79, 108  
Schlappner, Martin 35, 168  
Schlumpf, Hans-Ulrich 71  
Schmid von Grüneck, Georg 104  
Schmid, Raymond 78  
Schmid-Affolter, Anny 204  
Schmuckli, Fritz 63  
Schneller, Ludwig 101f.  
Schnyder, Franz 76, 239  
Schumacher, August 72  
Senn, Josef 34, 36, 81, 88, 150, 197, 218  
Serra, Louis 66, 72, 86  
Sjöberg, Alf 257  
Söderbaum, Kristina 151  
Spitteler, Carl 103  
Spozio, Paolo 71  
Stalder, Hanspeter 152, 155f., 214, 259  
Stapf, Aloys 130f.  
Stebler, Hans 70, 220

Streng, Franciscus von 84, 141, 148, 225  
Studer, Otto 37, 201, 204  
Stürm, Hans 69f., 219  
Stürm, Nina 70, 219  
Suter, Karl 239  
Suttner, Wolfgang 71

## T

Tati, Jacques 56  
Truffaut, François 165  
Tschudi, Hans-Peter 202  
Turconi, Rolf 77

## U

Ulrich, Franz 16, 41f., 72,  
151f., 155f., 178 etc.

## V

Vávra, Otakar 170, 257  
Vermot, V. 72, 80  
Vian, Walt R. 63f.  
Vogt, Eugen 36, 38, 65, 145, 153, 204  
Vonderach, Johannes 70

## W

Wacker, O. 79, 81  
Waldner, Eugen 63, 65  
Waldner, Judith 203  
Warhol, Andy 208  
Wechsler, Lazar 75  
Wettstein, Edgar 40, 56, 65, 153,  
155, 200, 227  
Wick, Karl 38  
Widmer, Paul 147, 204  
Wild, Albert 169  
Winiger, Eduard 71  
Wirsing, Christoph 70  
Wise, Robert 58

Wüest, Guido 248

Wüst, Otto 148, 204

Wyller, William 239

## **Z**

Ziegler, Albert 155